ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

ELFTER BAND

VON DEN JAHREN 1862 UND 1863.

GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1864.

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Universitäts - Buchdruckerei.
W. Fr. Kaestner.

Vorrede.

Dieser elfte Band der Schriften der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen enthält die Abhandlungen, welche von ihren Mitgliedern und Assessoren von der zweiten Hälfte des Jahres 1862 an bis Ende 1863 in den Sitzungen der Societät theils vorgelesen, theils derselben vorgelegt worden sind. Auszüge daraus, so wie die kleineren der Societät mitgetheilten Abhandlungen, finden sich in den „Nachrichten von der G. A. Universität und der K. Gesellschaft der Wissenschaften“ von den Jahren 1862 und 1863.

Das jährlich unter den drei ältesten Mitgliedern wechselnde Directorium der Societät ging zu Michaelis 1862 von dem Herrn Professor ***Ewald*** in der historisch-philologischen Classe auf Herrn Hofrath ***Marx*** in der physikalischen, und von diesem zu Michaelis 1863 auf Herrn Hofrath ***Weber*** in der mathematischen Classe über.

Von ihren auswärtigen Mitgliedern und Correspondenten verlor die Societät in diesem Zeitraum durch den Tod:

D. G. von Kieser in Jena, gestorben am 11. October 1862 im 83. Lebensjahre. Seit 1808 Correspondent in der physikalischen Classe, seit 1862 Ehrenmitglied.

F. Carlini in Mailand, gestorben am 29. August 1862 im 77. Jahre, seit 1851 Mitglied der mathem. Classe.

E. Mitscherlich in Berlin, gestorben am 28. August 1863 im 69. Jahre, seit 1857 Mitglied der physik. Classe.

J. Grimm in Berlin, gestorben am 20. September 1863 im 79. Jahre, seit 1825 Corresp., seit 1830 hiesiges ordentl., seit 1837 auswärt. Mitglied in der histor.-philolog. Classe.

J. F. Böhmer in Frankfurt a. M. gestorben am 22. October 1863 im 68. Jahre, seit 1853 Corresp., seit 1860 Mitgl. der histor.-philolog. Classe.

L. Döderlein in Erlangen, gestorben am 9. November 1863 im 72. Jahre, seit 1854 auswärtiges Mitgl. der histor.-philol. Classe.

C. C. von Leonhard in Heidelberg, gestorben am 23. Januar 1862 im 83. Jahre. Seit 1806 Corresp. der physik. Classe.

J. L. C. Schröder van der Kolk in Utrecht, gestorben am 1. Mai 1862 im 65. Jahre. Seit 1860 Corresp. der physik. Classe.

C. Rössler in Hanau, gestorben am 23. August 1863 im 76. Jahre. Seit 1859 Corr. der physik. Classe.

D. F. Eschricht in Kopenhagen, gestorben am 22. Februar 1863 im 65. Jahre. Seit 1860 Corresp. der physik. Classe.

C. Kreil in Wien, gestorben am 21. December 1862 im 64. Jahre. Seit 1841 Corresp. der mathem. Classe.

C. Rümker in Hamburg, gestorben am 21. December 1862 im 74. Jahre. Seit 1854 Corresp. der mathem. Classe.

J. Geel in Leyden, gestorben am 11. November 1862. Seit 1850 Corresp. der histor.-philol. Classe.

P. A. Munch in Christiania, gestorben am 25. Mai 1863 im 52. Jahre. Seit 1859 Corresp. der histor.-philol. Classe.

Von den Assessoren verliess Professor ***A. Geuther*** Göttingen, indem er einem Rufe nach Jena folgte.

Zu hiesigen ordentlichen Mitgliedern wurden erwählt und vom K. Universitäts-Curatorium bestätigt:

in der mathematischen Classe, die Herren ***Moritz Stern*** und ***Ernst Schering.***

Zum Ehrenmitglied wurde erwählt und vom K. Curatorium bestätigt: Herr ***Peter Merian*** in Basel.

Zu auswärtigen Mitgliedern wurden erwählt und vom K. Curatorium bestätigt:

in der physikalischen Classe:

Herr ***Hermann Kopp*** in Giessen, seit 1855 Correspondent;

in der mathematischen Classe:

die Herren ***Richard Dedekind*** in Braunschweig,
Christoph Hansteen in Christiania,
Eduard Sabine in London,
Carl August von Steinheil in München,
Gustav Robert Kirchhoff in Heidelberg,

die vier ersteren seither Correspondenten;

in der historisch-philologischen Classe:

Herr ***Ludwig von Maurer*** in München, seit 1835 Correspondent.

Zu Correspondenten für die physikalische Classe wurden ernannt:

die Herren ***Thomas H. Huxley*** in London,
Albert Kölliker in Würzburg,
Ferdinand Römer in Breslau,
Charles Upham Shepard in Amherst (V. St.)
Adolph Strecker in Tübingen,
Heinrich Credner in Hannover;
Alexander Ecker in Freiburg;

für die mathematische Classe:

Herr ***Julius Schmidt*** in Athen.

Für die historisch-philologische Classe:
die Herren ***Friedr. Ferd. Carlson*** in Stockholm,
Wilhelm Giesebrecht in München,
Martin Haug in Poona (Indien),
Ludwig Lange in Giessen,
Heinrich von Sybel in Bonn.

Die im Laufe des Jahres 18⁶²/₆₃ in den Sitzungen der K. Societät theils vorgetragenen, theils vorgelegten Abhandlungen und kleineren Mittheilungen sind folgende:

1862.

Am 5. Juli *Ewald*, wissenschaftliche Mittheilungen aus Indien. (Nachr. S. 297.)

— — *Wüstenfeld*, über die von Medina auslaufenden Hauptstrassen (Bd. XI.)

— — *Sartorius von Waltershausen*, Notiz von Dr. *von Seebach* über ein neues Vorkommen von Analcim.

— — *Wöhler*, Abhandlung von Dr. *Fittig* über einige Zersetzungsproducte des Phenyls, und Abhandlung von Dr. *Husemann*: Beiträge zur Kenntniss der schwefelhaltigen Aethylen-Verbindungen.

— — *Nöldeke*, über einige Samaritanisch-Arabische Schriften, die Hebräische Sprache betreffend. (Nachr. S. 337.)

Am 2. August. *Ewald*, Erklärung einiger dunkler Armenischer Wörter. (Nachr. S. 369.)

— — *Wöhler*, über den Meteorstein von Bachmut. (Nachr. S. 373.)

— — *Wöhler*, über die Bildung des Acetyléns durch Kohlenstoffcalcium. (Nachr. S. 374.)

— — *Bartling*, über die Herkunft des Anacahuite-Holzes. (Nachr. S. 375.)

— — *Curtius*, über eine griechische Inschrift aus Knidos. (Nachr. S. 376.)

Am 2. August. *Wicke*, über die Ausscheidung von Trimethylamin aus Chenopodium vulvaria. (Nachr. S. 379.)

— — *Nöldeke*, über Samaritisch-Arabische Schriften über Hebräische Sprache, 2te Abh. (Nachr. S. 385.)

— — *L. Meyer*, über die Flexion der Adjectiva in der deutschen Sprache. (Nachr. S. 382.)

Am 9. October *Leuckart*, Corresp. d. Soc., über Echinorhynchus. (Nachr. S. 433.)

— — *Henle*, Abhandlung von *W. Müller* in Kiel, über den feineren Bau der Milz. (Nachr. S. 448.)

Am 1. Novemb. *Ewald*, Entzifferung der neuentdeckten Phönikisch-Kyprischen Inschriften. (Nachr. S. 457.)

— — *Wagner*, über das aus Schädelmessungen abzuleitende Hirngewicht intelligenter Männer. (Nachr. S. 473.)

— — *Wöhler*, Bericht über die Meteoriten-Sammlung der Universität.

— — *Derselbe*, Abhandlung von Dr. *Husemann*, über schwefelhaltige-Aethylén- und Methylén-Verbindungen. (Nachr. S. 498.)

— — *G. Curtius*, Corresp. d. Soc., Bemerkungen zur griechischen Dialektologie. (Nachr. S. 483.)

Am 16. Novemb. *L. Meyer*, etymologische Mittheilungen. (Nachr. S. 513.)

Am 22. Novemb. *Schönbein*, Corresp. d. Soc., über eigenthümliches Verhalten des Chlors, Broms und Jods. (Nachr. S. 524.)

— — *Geuther*, über die Bildung des Acetals aus Aldehyd und Alkohol. (Nachr. S. 528.)

Am 6. Decemb. Feier des Stiftungstags der K. Societät. (Nachr. S. 533.)

— — *Wagner*, die Begründung einer vergleichenden und historischen Anthropologie auf umfassenderen und strengeren Grundlagen. (Nachr. S. 557.)

— — *Ewald*, Nachtrag zu der Entzifferung der neuentdeckten Phönikisch-Kyprischen Inschriften. (Nachr. S. 543.)

— — *Curtius*, attische Studien. (Nachr. S. 550 und Bd. XI.)

1863.

Am 3. Januar. *Marx*, zur Beurtheilung des Arztes und der Bedeutung der medicinischen Zahlenlehre. (Bd. XI.)

— — *Waitz*, über die Vita Ezonis oder Historia fundationis monasterii Brunwilarensis. (Nachr. S. 1.)

— — *Klinkerfues*, über die Störungen der Planeten. (Bd. XI. u. Nachr. S. 17.)

Am 10. Januar. *Meissner*, Mittheilung von *Meyerstein* und *Thiry* über die Wärme-Entwickelung bei der Muskelcontraction. (Nachr. S. 18.)

Am 7. Februar. *Ewald*, über ein neues Türkisches Werk aus der Griechisch-Morgenländischen Münzkunde. (Nachr, S. 25.)

— — *Derselbe*, über das vierte Ezrabuch. (Bd. XI. u. Nachr. S. 27.)

— — *Sauppe*, Bedeutung der Anführungen aus Aristoteles Rhetorik bei Dionysios von Halikarnass für die Kritik des Aristoteles. (Nachr. S. 41.)

— — *Schmidt*, über einige alte Drucke im Rathsarchiv der Stadt Göttingen. (Nachr. S. 28.)

— — *Henle*, Mittheilung von Prof. *Krause* über Lymphgefässe in Geschwülsten und über die motorischen Endplatten. (Nachr. S. 33.)

— — *Wöhler*, Mittheilung von *Rieth* und *Beilstein* über das Zinkäthyl. (Nachr. S. 34.)

Am 14. März. Preisaufgaben der *Wedekindschen Preisstiftung*. (Nachr. S. 93.)

— — *Grisebach*, über einen wahrscheinlichen Dimorphismus bei den Farnen. (Nachr. S. 101.)

— — *Wöhler*, über ein neues gelbes Oxyd des Siliciums. (Nachr. S. 117.)

— — *Sartorius von Waltershausen*, über die Krystallform des Aluminiumeisens und die Krystallformen der Elemente. (Nachr. S. 107.)

Am 14. März. *Hansteen*, auswärtig. Mitglied: eine tägliche und jährliche Periode in der magnetischen Inclination. (Nachr. S. 117.)

Am 2. Mai. *Henle*, über das cavernöse Gewebe. (Nachr. S. 125.)

— — *Derselbe*, Mittheilung von Prof. *Krause* über die Nerven-Endigung in den Papillae circumvallatae der menschlichen Zunge. (Nachr. S. 144.)

— — *Sartorius von Waltershausen*, über eine eigenthümliche Krystallform des Diamants. (Nachr. S. 135.)

— — *Stern*, über die Convergenz der Kettenbrüche. (Nachr. S. 136.)

— — *Nöldeke*, die Gedichte des Urwa ibn Alward. (Nachr. S. 143 und Bd. XI.)

Am 6. Juni. *Ewald*, über eine Arabische Bearbeitung des vierten Ezrabuches. (Nachr. S. 163.)

— — *Klinkerfues*, über Störungsentwickelungen. (Nachr. S. 181.)

— — *Wöhler*, Mittheilung der Hrn. *Hübner* und *Wehrhane* über eine Verbindung des Cyans mit Phosphor. (Nachr. S. 183.)

Am 17. Juni. *Curtius*, Ausgrabungsberichte aus Athen. (Nachr. S. 187.)

— — *Geuther*, über die Einwirkung von salpetrigsaurem Kali auf salzsaures Diäthylamin. (Nachr. S. 192.)

— — *Derselbe*, über das Verhalten des Kobaltsesquioxyds zu neutralen schwefligsauren Alkalisalzen. (Nachr. S. 196.)

Am 8. Juli. *Henle*, über die Cowperschen Drüsen. (Nachr. S. 203.)

— — *Derselbe*, Mittheilung von Prof. *Müller* über den feineren Bau der Milz. (Nachr. S. 207.)

— — *Curtius*, Nachtrag zu dem Ausgrabungsbericht aus Athen. (Nachr. S. 215.)

Am 1. August. *Wöhler*, über Verbindungen des Siliciums mit Wasserstoff und Sauerstoff. (Nachr. S. 255 und Bd. XI.)

— — *Henle*, zur Physiologie der Niere. (Nachr. S. 257.)

— — *Waitz*, über eine sächsische Kaiserchronik und ihre Ableitungen. (Nachr. S. 261 und Bd. XII.)

— — *Sauppe*, Inschrift von Halikarnassos. (Nachr. S. 303.)

Am 1. August. *Meissner*, über die Bestandtheile des Regenwassers. (Nachr. S. 264.)

— — *Klinkerfues*, über die Bestimmung der absoluten Störungen für die Körper des Sonnensystems. (Nachr. S. 268. und Bd. XI.)

— *Keferstein*, über die Geschlechtsorgane von Branchiobdella parasita. (Nachr. S. 271.)

— — *Wöhler*, Abhandlung von Dr. *Beilstein* über Trinitrocressol und Chrysanissäure und Umwandlung der salicyligen Säure in Saligenin. (Nachr. S. 275.)

— — *Geuther*, über die einbasischen Säuren. (Nachr. S. 281.)

— — *Curtius*, über die Gräber am Dipylon bei Athen. (Nachr. S. 297.)

Am 14. October. *Curtius*, weitere Mittheilungen über attische Ausgrabungen. (Nachr. S. 349.)

— — *Henle*, über den Bau und die Function des menschlichen Oviducts. (Nachr. S. 352.)

Am 7. Novemb. *Waitz*, nachträgliche Bemerkungen zu der Abhandlung über eine sächsische Kaiserchronik. (Nachr. S. 359.)

— — *Sauppe*, eine griechische Inschrift von Eresos. (Nachr. S. 359.)

— — *Wicke* und *Wöhler*, über ein neu aufgefundenes Meteoreisen. (Nachr. S. 364.)

— — *Henle*, Abhandlung von Dr. *Ehlers* über Geschlechtsverhältnisse der polychaeten Anneliden. (Nachr. S. 367.)

— — *Wöhler*, Abhandlung von Dr. *Beilstein* über eine neue Reihe isomerer Verbindungen aus der Benzoëgruppe. (Nachr. S. 371.)

Am 5. Decemb. Feier des Stiftungstages. (Nachr. S. 377.) Vortrag von *Waitz* zum Gedächtniss an *Jacob Grimm*. (Bd. XI.)

Bezüglich der von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften aufgegebenen Preisfragen ist Folgendes zu berichten:

Die im December 1859 von der historisch-philolog hen Classe für den November 1862 gestellte, das attische Festjahr betreffende Preisaufgabe hat einen Bearbeiter gefunden, welcher unter dem Motto:

Παλλάδα περσέπολιν δεινὰν θεὸν ἐγρεκύδοιμον ποτικλῄζω

der K. Gesellschaft eine Abhandlung eingereicht hat, welche auf 760 Folioseiten die Feste Athens nach ihrer Zeitfolge einer genauen Erörterung unterzieht. Sie sucht mit kritischer Benutzung aller früheren Forschungen und gewissenhafter Berücksichtigung der neu gewonnenen Hülfsmittel die Kalenderzeit der einzelnen Feste, die ursprüngliche Bedeutung derselben, die eingetretenen Veränderungen so wie das ganze Ceremoniell der Feierlichkeiten zu bestimmen. Ein besonderes Verdienst des Verfassers besteht in der sorgfältigen Ausbeutung der attischen Inschriften, welche bis zum Abschlusse seiner Arbeit bekannt geworden waren. Dieselbe giebt aber nicht nur eine vollständigere Vereinigung des gesammten Materials, als sie bisher vorgelegen hat, sondern es sind durch geschickte Verwerthung desselben, durch besonnene Beurtheilung früherer Ansichten und scharfsinnige Combination für manche Punkte dieses schwierigen, aber zugleich für griechische Culturgeschichte so ungemein wichtigen Gebietes antiquarischer Forschung neue Resultate gewonnen.

Wenn in diesen Beziehungen die K. Gesellschaft die eingereichte Abhandlung gerne als eine ihrer Aufgabe entsprechende und der Wissenschaft förderliche Leistung anerkennt, so verschweigt sie doch andrerseits nicht, dass dieselbe nicht vollständig ihren Erwartungen entspreche. Namentlich hatte sie nach den in der Preisaufgabe aufgestellten Gesichtspunkten erwartet,

dass das attische Festjahr im Ganzen mit den ganz oder theilweise bekannten Festjahren anderer griechischen Staaten verglichen und so das Gemeinsame wie das Unterscheidende möglichst an das Licht gestellt werde; eine Untersuchung, welche auch darauf führen musste, den Ursachen nachzuspüren, welche der Uebereinstimmung sowohl wie den örtlichen Verschiedenheiten zu Grunde liegen. Der Verfasser ist nach dem Vorgange der Gelehrten, welche in ihren Handbüchern denselben Gegenstand behandelt haben, gleich an die Betrachtung der einzelnen Feste gegangen; es würde seine Abhandlung an wissenschaftlichem Werthe bedeutend gewonnen haben, wenn er der speciellen Betrachtung einen allgemeinen Theil vorausgeschickt hätte, welcher das ganze Festjahr in seinen einfachen Grundzügen, in seinen Analogieen und Besonderheiten betrachtet und dann nach den Hauptepochen seiner geschichtlichen Entwicklung verfolgt hätte. Eine solche Betrachtung fehlt gerade der historisch-philologischen Literatur, wenn auch manche Vorarbeiten dazu gemacht sind.

Diese Betrachtungsweise würde auch den Verfasser veranlasst haben, manche in der Abhandlung angedeuteten Ansichten klarer und schärfer durchzuführen. So werden mehrfach die Epochen des landwirthschaftlichen Lebens als Grundlagen der religiösen Feste angeführt, ohne dass der Zusammenhang zwischen ihnen erhelle. Ja es treten hier in Folge der besonderen Ansicht des Vf. über den attischen Jahresanfang bedenkliche Widersprüche hervor, welche nicht gelöst sind. Auch werden mehrfach ältere und jüngere Culte unterschieden, ohne dass dieser Unterschied durch eine religionsgeschichtliche Darlegung begründet wird. Es ist, um es kurz zusammenzufassen, der historische Gesichtspunkt, welchen die Königliche Gesellschaft absichtlich betont hat (indem sie eine „geschichtliche Darstellung des attischen Festjahrs“ ver-

langte) im Verhältnisse zu dem antiquarischen, es ist die Uebersicht des Ganzen im Verhältnisse zu der Fülle des Einzelnen nicht zu ihrem Rechte gekommen.

Wenn in dieser Beziehung eine Erweiterung der Arbeit wünschenswerth erscheint, damit die für alle Einzelheiten maasgebenden Gesichtspunkte in einer Einleitung allgemeineren Inhalts zur Geltung kommen, so konnte andrerseits der antiquarische Theil in manchen Punkten abgekürzt werden, namentlich da, wo kunstarchäologisches Material ohne wesentliche Förderung der Untersuchung hereingezogen wird. Endlich fehlt es auch nicht an einzelnen Punkten, wo eine wiederholte Prüfung der aufgestellten Ansichten, die von den bisherigen Ansichten und zum Theil auch von der Ueberlieferung abweichen, dringend zu wünschen ist. Denn das Hauptverdienst einer Monographie, wie der vorliegenden, wird immer darin bestehen, dass die sicheren Resultate besonnener Forschung sich möglichst klar herausstellen.

Die K. Gesellschaft der Wissenschaften glaubt das, was sie an der Abhandlung vermisst, um so offner aussprechen zu können, ohne dem Verdienste des Verfassers zu nahe zu treten, da derselbe ohne Zweifel sich selbst bewusst ist, dass er während der anberaumten Zeit nicht in dem Maase des weitschichtigen Stoffes Herr geworden sei, wie er es selbst wünschen musste. Es wird sich ihm beim Rückblicke auf seine Arbeit von selbst der Wunsch aufgedrängt haben, nach der mühevollen Durcharbeitung des Einzelnen ein geschichtliches Bild des ganzen Festjahrs nach den oben angedeuteten Gesichtspunkten zu entwerfen, und gewiss muss der Umstand, dass es der grosse, den einzelnen Thatsachen zugewendete Fleiss ist, welcher die Vollendung des Ganzen beeinträchtigt hat, auf das Urtheil der K. Gesellschaft einen bestimmenden Einfluss haben.

Sie erkennt die vorliegende Abhandlung als eine wissenschaftliche Leistung an, welche durch gelehrte und scharfsinnige Forschung die Bearbeitung eines der wichtigsten und schwierigsten Fächer der hellenischen Alterthumskunde in vielen Punkten fördert, und indem sie überzeugt ist, dass der Verfasser selbst seine Arbeit noch nicht als eine fertige und abgeschlossene ansieht, sondern derselben durch zweckmäsige Erweiterungen und Abkürzungen, unter Berücksichtigung der angegebenen Gesichtspunkte und mit Benutzung verschiedener noch unberücksichtigt gebliebener Hülfsmittel einen höheren wissenschaftlichen Werth zu geben wissen wird, trägt die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften kein Bedenken, dem Verfasser der eingereichten Abhandlung den ausgesetzten Preis zu ertheilen.

Bei Eröffnung des mit dem obigen Motto bezeichneten versiegelten Zettels nannte sich als Verfasser dieser Abhandlung: August Mommsen, Lehrer zu Parchim.

Für die nächsten Jahre sind von der Königlichen Societät folgende Preisfragen bestimmt:

Die für den November 1863 von der physikalischen Classe gestellt gewesene, aber unbeantwortet gebliebene Frage:

Quum eximiis Cl. Hofmeister investigationibus Selaginellae genesis satis cognita sit, Lycopodii vero naturae explorandae botanici hucusque frustra operam navaverint, desiderat R. S. ut germinatione accurate observata novis experimentis iconibusque microscopicis illustretur quaenam sit Lycopodii sporarum functio et cuinam Cryptogamorum vascularium familiae hocce genus vera affinitate jungatur.

„Da durch Hofmeister's ausgezeichnete Untersuchung die Entwickelungsgeschichte der Selaginellen zur Genüge bekannt, eine genauere Kenntniss des Wesens der Lycopodien aber bis jetzt von den Botanikern vergebens erstrebt ist, so wünscht die K. S. dass nach sorgfältiger Beobachtung des Keimens durch die Mittheilung neuer Versuche und mikroskopischer Abbildungen die Bedeutung der Sporen von Lycopodium nachgewiesen und ausgeführt werde, mit welcher Familie der kryptogamischen Gefässpflanzen diese Gattung wirklich verwandt ist."

wird für den November 1866 von Neuem aufgegeben.

Für den November 1864 ist von der mathematischen Classe die folgende Preisfrage gestellt:

In tabulis numerorum primorum, quoquousque pergitur, semper inveniuntur numeri primi, quorum differentia est = 2; unde valde verisimile est seriem horum numerorum nunquam abrumpi. Jam postulat Soc. R.

„ut argumentis firmis dijudicetur, utrum multitudo binorum numerorum primorum duobus tantum unitatibus differentium sit infinita necne.“

„In den Primzahlentafeln findet man, wie weit man auch fortgehen möge, immer noch Primzahlen, deren Differenz = 2 ist, und es ist daher sehr wahrscheinlich, dass die Reihe dieser Zahlen niemals abbricht. Die K. Societät wünscht nun,

„dass durch strenge Schlüsse entschieden werde, ob die Anzahl der Primzahlen, die nur um zwei Einheiten verschieden sind, unendlich ist, oder nicht.“

Für den November 1865 macht die K. Gesellschaft folgende, von der historisch-philologischen Classe gestellte Preisfrage bekannt:

Expetit Societas Regia accuratam historiam urbis Damasci ab antiquissimis temporibus usque ad eversum Chalifarum regnum.

„Die K. Gesellschaft verlangt: eine ausführliche Geschichte der Stadt Damascus von den ältesten Zeiten bis zum Untergange des Chalifenreiches.“

Die Concurrenzschriften müssen vor Ablauf des Septembers der bestimmten Jahre an die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften portofrei eingesandt sein, begleitet von einem versiegelten Zettel, welcher den Namen und Wohnort des Verfassers enthält und mit dem Motto auf dem Titel der Schrift versehen ist.

Der für jede dieser Aufgaben ausgesetzte Preis beträgt funfzig Dukaten.

* * *

Die von dem Verwaltungsrathe der Wedekindschen Preisstiftung für deutsche Geschichte für den zweiten Verwaltungszeitraum bestimmten Aufgaben sind in Nr. 8 der diesjährigen Nachrichten wiederholt bekannt gemacht worden.

Im Anschluss an den im neunten Bande gegebenen Bericht über die Vorarbeiten zu der von der K. Societät übernommenen Herausgabe der Gauss'schen Werke ist aus den beiden letzten Jahren Folgendes noch zu berichten.

Der in obigem Berichte schon erwähnte Prospectus von den Gauss'schen Werken, welcher vorzüglich vom Inhalte des handschriftlichen Nachlasses Nachweisung giebt, ist sogleich beim Beginn des Drucks veröffentlicht worden. Er befindet sich unsern Nachrichten Nro. 4 vom vorigen Jahre beigefügt.

Sodann ist der Druck des ersten Bandes, welcher die Disquisitiones Arithmeticae enthält, noch im nämlichen Jahre vollendet worden.

Endlich sind der zweite und dritte Band jetzt gleichzeitig im Druck begriffen und der bald vollendete zweite Band würde schon erschienen sein, wenn nicht die für einige Artikel des Nachlasses gewünschte Mitwirkung unseres Collegen Herrn Riemann durch dessen aus Gesundheitsrücksichten gebotenen Aufenthalt in Italien uns längere Zeit entzogen gewesen wäre. Der zweite Band enthält nämlich einen sehr bedeutenden Theil des handschriftlichen Nachlasses, da er dem Prospectus gemäss mit dem ersten zusammen Alles umfassen soll, was Gauss im Gebiete der höheren Arithmetik theils selbst veröffentlicht theils in Handschrift nachgelassen hat. — Von der Redaction der einzelnen Abschnitte des handschriftlichen Nachlasses wird am geeigneten Orte in den Werken selbst nähere Auskunft ertheilt werden.

Göttingen 31. December 1863.

F. Wöhler.

Verzeichniss der Mitglieder
der
Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen
am 1. Januar 1864.

Ehren-Mitglieder.

Prinz Maximilian von Neuwied, seit 1826.
Herzog de Luynes in Paris, seit 1853.
Andreas von Baumgartner in Wien, seit 1854.
Wilh. Friedr. Rheingraf u. Fürst zu Salm-Horstmar in Coesfeld, seit 1857.
Peter Merian in Basel, seit 1862.

Ordentliche Mitglieder.

Physikalische Classe.

C. F. H. Marx, seit 1833.
Fr. Wöhler, seit 1837. Beständiger Secretair seit 1860.
F. Gottl. Bartling, seit 1843.
R. Wagner, seit 1843.
A. Grisebach, seit 1851.
F. G. J. Henle, seit 1853.
W. Sartorius von Waltershausen, seit 1856.
G. Meissner, seit 1861.

Mathematische Classe.

W. E. Weber, seit 1831.
G. C. J. Ulrich, seit 1845.
B. Riemann, seit 1859. (Zuvor Assessor seit 1856.)
J. B. Listing, seit 1861.
M. Stern, seit 1862.
E. Schering, seit 1862.

Historisch-philologische Classe.

H. Ewald, seit 1833.
H. Ritter, seit 1840.

C. Hoeck, seit 1841.
G. Waitz, seit 1849.
W. Havemann, seit 1850. (Zuvor Assessor, seit 1841.)
E. Curtius, seit 1856.
H. F. Wüstenfeld, seit 1856. (Zuvor Assessor, seit 1841.)
H. Sauppe, seit 1857.
J. E. Wappäus, seit 1860. (Zuvor Assessor, seit 1851.)

Assessoren.

Physikalische Classe.

E. F. G. Herbst, seit 1835.
C. Boedeker, seit 1857.
W. Wicke, seit 1859.
W. Keferstein, seit 1861.

Mathematische Classe.

E. F. W. Klinkerfues, seit 1855.

Historisch-philologische Classe.

G. Schmidt, seit 1860.
Th. Nöldeke, seit 1860.
L. Meyer, seit 1861.

Auswärtige Mitglieder.

Physikalische Classe.

Sir James Clark in London, seit 1837.
C. M. Marx in Braunschweig, seit 1837.
Carl Ernst von Baer in St. Petersburg, seit 1851.
Jean Baptiste Dumas in Paris, seit 1851. (Zuvor Correspondent, seit 1849.)
Christian Gottfried Ehrenberg in Berlin, seit 1851.
Carl Friedrich von Martius in München, seit 1851.
Justus Freiherr von Liebig in München, seit 1851. (Zuvor Corresp. seit 1840.)
Ernst Heinrich Weber in Leipzig, seit 1851.
Carl Friedrich Theodor Krause in Hannover, seit 1852.
Wilhelm Haidinger in Wien, seit 1853.
Carl Friedrich Naumann in Leipzig, seit 1853.
Robert Bunsen in Heidelberg, seit 1855.

Elie de Beaumont in Paris, seit 1855.
Heinrich Rose in Berlin, seit 1856.
Gustav Rose in Berlin, seit 1856.
Gustav Magnus in Berlin, seit 1857.
G. Forchhammer in Kopenhagen, seit 1857.
Louis Agassiz in Boston, seit 1859.
Pierre Marie Flourens in Paris, seit 1859.
Sir William Hooker in Kew bei London, seit 1859.
Sir Richard Owen in London, seit 1859.
Adolph Brongniart in Paris, seit 1860.
August Wilh. Hofmann in London, seit 1860.
H. Milne Edwards in Paris, seit 1861.
Hermann Kopp in Giessen, seit 1863. (Zuvor Corresp. seit 1855.)

Mathematische Classe.

Sir David Brewster in Edinburgh, seit 1826.
J. F. Encke in Berlin, seit 1830.
F. G. W. Struve in St. Petersburg, seit 1835.
Mich. Faraday in London, seit 1835.
Joh. Plana in Turin, seit 1837.
Sir John Herschel in Collingwood, seit 1840. (Zuvor Correspondent, seit 1815.)
U. J. Leverrier in Paris, seit 1846.
P. A. Hansen in Gotha, seit 1849.
George Biddel Airy in Greenwich, seit 1851.
Charles Wheatstone in London, seit 1854.
Joseph Liouville in Paris, seit 1856.
E. Kummer in Berlin, seit 1856. (Zuvor Correspondent, seit 1851.)
F. E. Neumann in Königsberg, seit 1856.
Henri Victor Regnault in Paris, seit 1859.
William Hallows Miller in Cambridge, seit 1859.
Christian Ludwig Gerling in Marburg, seit 1861. (Zuvor Corresp. seit 1830.)
Edward Sabine in London, seit 1862. (Zuvor Corresp. seit 1823.)
C. A. von Steinheil in München, seit 1862. (Zuvor Corresp. seit 1837.)
Christoph Hansteen in Christiania, seit 1862. (Zuvor Corresp. seit 1840.)
Richard Dedekind in Braunschweig, seit 1862. (Zuvor Corresp. seit 1859.)
Aug. Robert Kirchhoff in Heidelberg, seit 1862.

Historisch-philologische Classe.

Fr. Gottl. Welcker in Bonn, seit 1819. (Zuvor hies. ord. Mitglied, seit 1817.)
A. Boeckh in Berlin, seit 1830.
Im. Bekker in Berlin, seit 1835.
Ed. Gerhard in Berlin, seit 1835.
G. H. Pertz in Berlin, seit 1837.
C. B. Hase in Paris, seit 1837.
François Guizot in Paris, seit 1841.
Christian August Brandis in Bonn, seit 1851.
Victor Cousin in Paris, seit 1851.
J. M. Lappenberg in Hamburg, seit 1851. (Zuvor Correspondent, seit 1837.)
Leopold Ranke in Berlin, seit 1851.
Justus Olshausen in Berlin, seit 1853.
Franz Bopp in Berlin, seit 1854.
Celestino Cavedoni in Modena, seit 1854.
Christian Lassen in Bonn, seit 1860. (Zuvor Correspondent, seit 1850.)
Georg Friedr. Schömann in Greifswald, seit 1860. (Zuvor Corresp. seit 1850.)
Gottfried Bernhardy in Halle, seit 1860. (Zuvor Correspondent, seit 1854.)
Friedrich Ritschl in Bonn, seit 1860. (Zuvor Correspondent, seit 1854.)
Wilhelm Wackernagel in Basel, seit 1860. (Zuvor Correspondent, seit 1855.)
August Meineke in Berlin, seit 1860.
Georg Gottfried Gervinus in Heidelberg, seit 1861.
Adolph Trendelenburg in Berlin, seit 1861.
Georg Ludwig von Maurer in München, seit 1863. (Zuvor Corresp., seit 1835.)

Correspondenten.

Physikalische Classe.

August von Vogel in München, seit 1816.
W. Lawrence in London, seit 1835.
E. Eichwald in St. Petersburg, seit 1841.
Robert Willis in London, seit 1844.
De Medici Spada in Rom, seit 1847.
Carl Theodor von Siebold in München, seit 1850.
Hermann Stannius in Rostock, seit 1850.
Theodor Schwann in Lüttich, seit 1853.
Theod. Ludw. Wilhelm Bischoff in München, seit 1853.
Theodor Scheerer in Freiberg, seit 1853.

Wilhelm Duncker in Marburg, seit 1853.
G. A. Carl Städeler in Zürich, seit 1853. (Zuvor Assessor, seit 1851.)
Anton Schrötter in Wien, seit 1856.
J. Pelouze in Paris, seit 1856.
Henri Sainte Claire Deville in Paris, seit 1856.
Axel Erdmann in Stockholm, seit 1857.
L. Zeuschner in Warschau, seit 1857.
Carl Bergmann in Rostock, seit 1859.
Heinrich Helmholtz in Heidelberg, seit 1859.
Johannes Hyrtl in Wien, seit 1859.
Nicolai von Kokscharow in St. Petersburg, seit 1859.
Rudolph Leuckart in Giessen, seit 1859.
Eduard Weber in Leipzig, seit 1860.
Alfred Wilh. Volkmann in Halle, seit 1860.
F. H. Bidder in Dorpat, seit 1860.
Carl Schmidt in Dorpat, seit 1860.
F. C. Donders in Utrecht, seit 1860.
J. van der Hoeven in Leyden, seit 1860.
Joh. Jap. Sm. Stenstrup in Kopenhagen, seit 1860.
Hermann von Meyer in Frankfurt a. M., seit 1860.
Bernhard Studer in Bern, seit 1860.
Heinrich Limpricht in Greifswald, seit 1860. (Zuvor Assessor, seit 1857.)
Ernst Brücke in Wien, seit 1861.
Emil du Bois Reymond in Berlin, seit 1861.
Alexander Braun in Berlin, seit 1861.
Franz von Kobell in München, seit 1861.
Carl Ludwig in Wien, seit 1861.
Hugo von Mohl in Tübingen, seit 1861.
Christian Friedrich Schönbein in Basel, seit 1861.
Archangelo Scacchi in Neapel, seit 1861.
Quintino Sella in Turin, seit 1861.
Thomas H. Huxley in London, seit 1862.
Albert Kölliker in Würzburg, seit 1862.
Ferdinand Römer in Breslau, seit 1862.
Charles Upham Shepard in Amherst, V. St., seit 1862.
Adolph Strecker in Tübingen, seit 1862.
Heinrich Credner in Hannover, seit 1863.
Alexander Ecker in Freiburg. seit 1863.

Mathematische Classe.

A. Quetelet in Brüssel, seit 1837.
A. Th. Kupffer in St. Petersburg, seit 1840.
Heinr. Buff in Giessen, seit 1842.
Humphrey Lloyd in Dublin, seit 1843.
A. F. Möbius in Leipzig, seit 1846.
F. G. A. Argelander in Bonn, seit 1846.
C. A. F. Peters in Altona, seit 1851.
John. Couch Adams in Cambridge, seit 1851.
Thomas Clausen in Dorpat, seit 1854.
Johann Christian Poggendorff in Berlin, seit 1854.
Ludwig Seidel in München, seit 1854.
Georg Rosenhain in Königsberg, seit 1856.
C. Weierstrass in Berlin, seit 1856.
Otto Hesse in Heidelberg, seit 1856.
Peter Riess in Berlin, seit 1856.
Heinr. Wilhelm Dove in Berlin, seit 1859.
William Thomson in Glasgow, seit 1859.
John Tyndall in London, seit 1859.
Charles Hermite in Paris, seit 1861.
Leopold Kroneker in Berlin, seit 1861.
Julius Schmidt in Athen, seit 1862.

Historisch-philologische Classe.

J. Jac. Champollion Figeac in Paris, seit 1812.
Wuk Steph. Karadchitsch in Wien, seit 1825.
Freiherr C. L. von Lützow in Schwerin, seit 1835.
A. Huber in Wernigerode, seit 1837.
Ferd. Jos. Wolf in Wien, seit 1841.
F. E. G. Roulez in Gent, seit 1841.
Rudolph Roth in Tübingen, seit 1853.
Adolph Friedr. Heinr. Schaumann in Hannover, seit 1853.
Friedrich Tuch in Leipzig, seit 1853.
August Dillmann in Kiel, seit 1857.
J. G. Droysen in Berlin, seit 1857.
Moriz Haupt in Berlin, seit 1857.
Wilhelm Henzen in Rom, seit 1857.
Carl Hegel in Erlangen, seit 1857.

G. C. F. Lisch in Schwerin, seit 1857.
Otto Jahn in Bonn, seit 1857.
Theodor Mommsen in Berlin, seit 1857.
A. B. Rangabé in Athen, seit 1857.
C. F. von Stälin in Stuttgart, seit 1857.
B. von Dorn in St. Petersburg, seit 1859.
L. P. Gachard in Brüssel, seit 1859.
Johann Gildemeister in Bonn, seit 1859.
Th. G. von Karajan in Wien, seit 1859.
Franz Palacky in Prag, seit 1859.
Theodor Bergk in Halle, seit 1860.
Carl Bötticher in Berlin, seit 1860.
Richard Lepsius in Berlin, seit 1860.
William Cureton in London, seit 1860.
Georg Curtius in Leipzig, seit 1860.
K. Lehrs in Königsberg, seit 1860.
Giovanni Batista de Rossi in Rom, seit 1860.
Leonhard Spengel in München, seit 1860.
Heinrich Ludolf Ahrens in Hannover, seit 1861.
Ludwig C. Bethmann in Wolfenbüttel, seit 1861.
Carl Ludwig Grotefend in Hannover, seit 1861.
Ernst Jul. Georg von dem Knesebeck in München, seit 1861.
Max Müller in Oxford, seit 1861.
Arnold Schäfer in Greifswald, seit 1861.
Friedr. Ferdin. Carlson in Stockholm, seit 1863.
Wilhelm Giesebrecht in München, seit 1863.
Martin Haug in Poona, Indien, seit 1863.
Ludwig Lange in Giessen, seit 1863.
Heinrich von Sybel in Bonn, seit 1863.

Inhalt.

ABHANDLUNGEN

DER

PHYSICALISCHEN CLASSE

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN
ZU GÖTTINGEN.

ELFTER BAND.

Zur Beurtheilung des Werths und der Bedeutung der medicinischen Zahlenlehre.

Von

Dr. Karl Friedrich Heinrich Marx.

Vorgelesen in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 3. Januar 1863.

Je grösser der Einfluss wird, den die Statistik mit vollem Rechte in der Medicin gewinnt, desto nothwendiger erscheint es, genau zu prüfen, wie es sich mit der altherkömmlichen medicinischen Zahlenlehre verhält, das Richtige in ihr hervorzuheben, das Unsichere oder Falsche nachzuweisen und wirkliche Thatsachen von den Ergebnissen eines sanctionirten Auctoritätsglaubens zu scheiden.

Die wissenschaftliche Medicin hat es glücklicherweise dahin gebracht, dass sie, wie die Mathematik, die Zahl nicht mehr an sich, sondern nur als Mittel der Grössenbestimmung benutzt und jede allegorische und symbolische Bedeutung derselben für unzulässig hält. Die Macht jedoch, welche die Tradition auch in dieser Hinsicht sich zu erringen vermochte, ist so überwiegend, dass es ohne Zweifel noch von Vielen für vermessen angesehen wird Einsprüche dieser Art zu erheben. Daher wird es um so mehr zur Pflicht, selbst den kritischen Forscher im Gebiete der Arzneikunde aufzufordern, klar und scharf zu untersuchen, ob in seine für objectiv richtig genommene Lehrsätze nicht blosse Meinungen unbewusst sich eingeschlichen, und ob nicht die angeblichen Resultate der sinnlichen Beobachtung, festgestellte Gesetze und behauptete Naturwahrheiten nur als Ausflüsse religiöser Lehren, dichterischer oder philosophischer Vorstellungen sich ergeben.

Es ist begreiflich, dass die Aerzte schon frühe darnach strebten für wichtige Objecte ihrer Thätigkeit eine feste Regelmässigkeit, eine einfache durch Zahlen zu bestimmende Norm aufzufinden; auch ist es zu entschuldigen, dass in späterer Zeit die für einen werthvollen Besitz erachtete Zahlenlehre mit Pietät bewahrt und eine sichtende Beurtheilung derselben mit ängstlicher Vorsicht gewagt wurde. Unsere Gegenwart fühlt sich durch hemmende Rücksichten kaum mehr gebunden; das in ihr rege Bemühen, die Ursachen der Erscheinungen in ihrem Zusammenhange zu ergründen, äussert sich in unbeschränkter Freiheit. Sogar für die Zukunft wird jetzt nur derjenigen Geistesrichtung Anerkennung und Dauer in Aussicht gestellt, welche mit umfassender und durchdringender Einsicht die leichtfasslichste Verallgemeinerung verbindet.

Indem so mit einer gewissen Begeisterung nach Erleuchtung gerungen wird, arbeitet im Dunkeln, wie ein Versucher, ein mystisches Treiben, welches sogar in praktischen Doctrinen Empfindungen statt Gedanken, Vorstellungen statt Begriffe, träumerisches Wesen statt Wirklichkeit zu verbreiten sucht, so dass Wachbleiben, Ruhe und Vorsicht nicht genug empfohlen werden können. Ist übrigens die Absicht der im Glauben und Ahnen sich Bewegenden auch noch so rein, die Aerzte haben sich vor solchen Einflüssen zu bewahren, um ihre unabhängige Allseitigkeit nicht einzubüssen und in enge einseitige Auffassung zu verfallen. Wenn, wie das schon oft geschehen [1]), die Bedeutung der Zahlen einzig aus den Mittheilungen des alten und neuen Testaments construirt wird, so ist fast im Voraus damit angezeigt, dass die Theologen mehr auf das kleine Buch, die Bibel, die Aerzte auf das grosse, das der Natur, angewiesen sind.

Sowenig der, welcher zu einem Kranken gerufen wird, um dessen Heimath und Religion sich kümmern soll, sondern um die rascheste und

---

1) Erst vor Kurzem wieder in einer weitläufigen Abhandlung von Th. Kliefoth: Die Zahlensymbolik der heiligen Schrift. In der theologischen Zeitschrift. Jahrg. 3. Schwerin. 1862. H. 1. S. 1—89. H. 3. S. 341—453. H. 4. S. 509—623.

sicherste Hülfe, ebensowenig hat der, welcher das Nähere der Krankheit erkennen will, nach den sie betreffenden Schulansichten zu fragen, sondern nach dem, was die genaueste sinnliche Beobachtung zeigt und die tiefe vergleichende Beurtheilung ermittelt. Wo aber in der Krankheitslehre die Zahl sich bemerklich macht, da gelingt es schwer, diese für sich kennen zu lernen, oder ihre Anwendung zu constatiren; sie bleibt durch Voraussetzungen oft so verdeckt, durch geheime Anspielungen so verworren, dass ohne Beachtung fern liegender Beziehungen, ohne angestrengte Combinationen kein Verständniss zu gewinnen ist. Gerade das, was man von der Zahl erwartet, die bestimmte, einfache Angabe, die concrete, in sich abgeschlossene Genauigkeit, wird in vielen Fällen vermisst. Die Frage, ob und welche Processe der Krankheit in Zahlen sich kund geben, so dass diese mit jener in inniger nothwendiger Verbindung stehen, wie das Typische und Periodische gesetzlich sich äussert, kann nur durch die Erfahrung, durch exacte Beobachtungen entschieden werden. Hat man jedoch das hierauf bezügliche, bis zum Erdrücken gehäufte Material bewältigt, so muss man sich das ebenso niederschlagende als beschämende Resultat eingestehen, dass nur wenige bewährte uralte Erfahrungen, dagegen unzählige auf Treu und Glauben nachgeschriebene Wiederholungen und aus der neuesten Zeit nur geringfügige selbständige Untersuchungen vorliegen.

Die Geschichte zeigt Epochen, wo bald die Zahlen in der Medicin hochgehalten und wie unantastbare Axiome angesehen, bald wieder andere, wo sie gerade von gewiegten Aerzten vernachlässigt und bekämpft wurden. Es fehlte selbst nicht an solchen, welche der Ansicht waren, dass bei den vielen Widersprüchen und bei der geringen Ausbeute es besser wäre, die ganze alte Lehre zu ignoriren und fallen zu lassen.

Von einem Brechen mit der Vergangenheit dürfte aber unter keinen Umständen die Rede seyn, da jede Gegenwart, soviel sie auch im Erkennen oder Erfinden Neues und Ueberraschendes vorbringt, nur aus jener geboren wird. Haben auch reformatorische Aeusserungen und Handlungen momentane Erfolge, der ruhige Entwicklungsgang wird dadurch

nur unterbrochen, nicht aufgehoben. Was einmal in der Zeit tiefe Wurzeln geschlagen, das wächst organisch weiter und macht seine Metamorphosen durch. Wie manche Keime erst spät aufgehen, manche Pflanzen erst spät blühen, so bedarf es bei vielen Gedanken und Beobachtungen oft einer langen Dauer, bis sie erweitert und begründet werden. Wer Vertrauen besitzt zu den Erzeugnissen des menschlichen Geistes, wer weiss, wie aus geringen Anfängen oft das Grösste hervorgeht, der hütet sich vor voreiligem Absprechen und trägt das Seine unverdrossen und unbeirrt bei, dass das Erworbene erhalten, das Zerstreute gesammelt, geordnet und gelichtet werde.

Geringfügige sowohl wie umfassende aus Zahlen hervorgegangene Arbeiten werden, sobald sie für das praktische Leben Nutzanwendung versprechen, angestaunt und gepriesen, wie z. B. der Schwangerschaftskalender, die Mortalitätstabellen, die Bestimmungen der Lebensdauer etc. Diese und ähnliche für nahe liegende Zwecke bedeutend gewordene Anleitungen sind aus blossen Vermuthungen und unscheinbaren Versuchen allmählich entstanden, und so wird ohne Zweifel auch noch manche unbeachtete Andeutung der ältern Zahlenlehre ihre Ausführung und erfolgreiche Verwerthung feiern.

Diejenigen, welche der Zahlen fast ausschliesslich sich bedienen, deren Wissen und Thun in ihnen besteht, die Mathematiker, empfinden nicht leicht eine Aufforderung mehr in ihnen zu suchen, als sie aussagen. Allein je weiter die Beschäftigung der Menschen vom Rechnen sich entfernt, je mehr diese auf das Gefühl und die Speculation angewiesen sind, um so mehr treiben sie damit nicht nur ein Gedankenspiel, sondern eine wahre Abgötterei.

Das Verführerische liegt darin, dass durch Zahlen ebenso das allgemein Fassliche, wie das schwer Begreifbare angedeutet und umschrieben werden kann. Eine durch Zahlen gebildete, gewissermassen mathematische Sprache gewinnt den Anstrich der Sicherheit und verleiht so den Behauptungen Ansehen und Zuversicht. Je öfter unter dem Anschein der Untrüglichkeit Geheimnissvolles, sinnreich ersonnen, damit verwoben

wird, desto gläubiger nimmt die Menge dasselbe hin, und dadurch, dass für die Einsichtsvollern die Zahlenlehre zum Leit- und Stützpunkt wichtiger Untersuchungen gewählt wird, findet sie auch bei diesen Eingang und Vertrauen.

Sollen nun gleich die Aerzte blos an das sich halten, was die Sinne lehren, so vermögen sie doch kaum allgemeinen Einwirkungen sich zu entziehen, herrschenden Ansichten ihre Huldigung zu versagen, von einer gebieterischen Mode sich auszuschliessen. Indem sie mit allen Schichten der Gesellschaft zu verkehren haben, werden sie selbst, gegen ihre bessere Ueberzeugung, gezwungen, um vielbesprochene, im Ansehen stehende, Vorgänge sich zu kümmern und das Verständniss derselben sich anzueignen. Wie kaum eine andere Geistesmacht, hat die Zahl in allen Richtungen des Lebens sich ausgebreitet und in jeder mehr oder weniger eine besondere Bedeutung erlangt.

Die Anwendung der Zahl verliert sich in das Dunkel der Mythologie und Geschichte. Sie findet sich schon frühe in Beziehung auf astronomische und politische Verhältnisse bei den Babyloniern oder Chaldäern [1], bei den Chinesen [2], Indern [3], Griechen [4].

Namentlich war es Pythagoras nebst seinen Anhängern, welche dafür wirkten. Pythagoras, um 500 vor Chr., angeblich aus Samos, mit der altägyptischen Weisheit vertraut, soll in Unteritalien einen eigenen Bund zur Erreichung ethischer und politischer Zwecke mit symbolischen Ge-

---

1) A. Böckh, Metrologische Untersuchungen über Gewichte, Münzfüsse und Masse des Alterthums. Berlin. 1838. 8.

2) L. Ideler, über die Zeitrechnung der Chinesen. Berlin. 1839. 4.

3) Baillie, Lettres sur l'origine des sciences, et sur celle des peuples de l'Asie. Londres. 1777. 8.

Ueber die maasslose Annahme der Hindu's von Theilen des menschlichen Körpers und von Krankheitsarten: K. Sprengel, Gesch. der Arzneyk. Aufl. 3. Halle 1821. B. 1. S. 133.

4) F. G. Welcker, über Zahlen als Ausdrucksart oder Lehrform der Naturreligion. In seiner Griechischen Götterlehre. Göttingen. 1857. Bd. 1. S. 51—56.

bräuchen gestiftet haben. Da von ihm selbst nichts Geschriebenes vorhanden ist, so enthalten andere Schriften, besonders die des Aristoteles, seine Lehre von der Verbindung der philosophischen Speculation mit der Mathematik. Es wird behauptet, dass er zuerst angegeben habe, die musikalischen Tonverhältnisse liessen sich durch Zahlenverhältnisse darstellen. Da seine Philosophie einen Haupteinfluss ausübte auf die symbolische wie praktische Auffassung der Zahl, so ist auch eine Vertrautheit mit den Grundgedanken derselben zum Verständniss der späteren Zahlenlehre unerlässlich. Nach ihm seyen die Prinzipien der Zahlen auch die Prinzipien der Dinge; das was an den Dingen erkennbar wäre, sey ihre Zahl; diese halte die Mitte zwischen dem Sinnlichen und dem Gedanken[1]).

Unter den Asklepiaden scheint Hippokrates mit der Zahlenlehre bekannt geworden zu seyn, und ob er gleich mit allen Kräften der reinen Naturbeobachtung zugethan war, ganz konnte er sich dem herrschenden Glauben nicht entziehn. Seine Annahme der kritischen Tage floss aus der Ueberzeugung, dass die eingeborne Heilkraft nach tiefbegründeten Gesetzen vor sich gehe und dass die in der Aussenwelt nach regelmässigen Perioden sich äussernde Macht ebenso im Organismus wirke.

Die zu weite Ausdehnung dieser Lehre und die spätere Ausartung der Zahlenbegriffe überhaupt in vorgefasste Meinungen und in Wahn waren die Folgen einer trüben gedankenlosen Zeit.

---

1) In dem dem Plutarch zugeschriebenen Werke, worin die Ansichten der griechischen Philosophen über Gegenstände der Physik sich finden (de Placitis Philosophorum. L. I. Cap. 3. Opp. ed. Hutten. Vol. 12. p. 352 etc.), heisst es: »Pythagoras macht die Zahlen und die in ihnen liegenden Verhältnisse, welche er Harmonien nennt, zu Prinzipien, die aus beiden zusammengesetzten Dinge aber zu Elementen in geometrischer Bedeutung. Unter die Prinzipien rechnet er besonders die Monade, oder die Einheit, und die unbestimmte Dyade oder die Zwei. Die Natur der Zahl sey ganz in der Zehn begriffen, denn man zähle nur bis zehn, und wenn man diese erreicht habe, kehre man wieder zur Einheit zurück.« Man vergl. Ch. A. Brandis, Ueber die Zahlenlehre der Pythagoreer und Platoniker. Im Rheinischen Museum. Bonn. 1828. Jahrg. 2. S. 208—41 und S. 558—87.

Wie aus den Zahlenschnüren der Aegypter und Chinesen christliche Paternoster wurden, so aus günstigen Zahlen der alten Geheimlehre Verhütungs- und Heilungsmittel [1]).

Die Neupythagoraeer, welche in der Zahlenlehre eine Quelle höherer Weisheit suchten, trugen am meisten zur Ausbildung der Zahlenmystik [2]) bei. Dieser Cultus ruht periodenweise, bis er unerwartet wieder begeisterte Anhänger findet. Die neuere Zeit leidet keinen Mangel daran [3]). Im Orient gab es eine Zahlentugendkunde [4]).

Die christlichen Theologen hielten sich für berufen, die geoffenbarte Religion dadurch zu stützen, dass sie wie in jedem Wort der heiligen Schrift, so auch in den dort vorkommenden Zahlen einen innigen Zu-

---

1) Für den Liebhaber solcher Notizen ist ergiebig Kopp in seiner Palaeographia critica. Mannhemii. 1829. 4. Pars tertia. De numeris mysterio vel superstitione insignibus p. 273—325. Man gebrauchte Amulete mit Zahlen, namentlich mit der Siebenzahl. — Bei der Bereitung eines Räucherwerks (thymiama) liess man die Anfangsbuchstaben der 7 Planeten eine Rolle spielen (Kopp a. a. O. §. 254). — Oleum septem florum galt als Universalmittel. — Vom 7ten Sohne wurde angenommen, dass er eine wunderthätige Kraft besitze und Kröpfe durch Berührung heilen könne.

Beim Ausgraben der Wurzel von Senecio müsse 3 mal ein Vaterunser hergesagt werden. — Um das Podagra zu heben, sey erforderlich 3 mal 9 mal zu sagen: 'die Erde behalte das Uebel; das Wohlseyn bleibe in den Füssen. — Zum Stillen des Nasenblutens sey in das Ohr, auf welcher Seite das Bluten Statt findet, 3 mal 9 mal auszusprechen σοκσοκαμ συκυμα. — Bevor man den Teufel austreibe, müsse man 3 mal sich bekreuzigen und 3 mal 9 mal das Knie beugen. — Ein Epileptischer habe, um von seinem Leiden befreit zu werden, die Arznei zu nehmen und τρὶς ἅγιον zu rufen u. s. w.

2) M. s.: Theologumena arithmeticae. Accedit Nicomachi Gerasini institutio arithmetica. Ed. Fr. Astius. Lips. 1817. 8.

3) So sagt Kanne (Pantheon der ältesten Naturphilosophie. Tübingen. 1811. S. 54): Als der Geist sich offenbarte als Zeit und Raum, erschien das Wort als Zahl und Figur, und die erkennend schaffende Hand wird nun die zählende, welche den Bau und die Dauer des Weltalls auf Zahlen gründete.

4) Hammer, encyclopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients. Leipzig. 1804. Th. 1. S. 322.

sammenhang und eine tiefe symbolische Bedeutung zu zeigen sich bemühen[1]).

Nach dem Vorgange der Pythagoraeischen Philosophie könnte man glauben, dass später eingehender die Zahlenlehre wieder aufgenommen und deren Wesen entwickelt worden wäre, dass man gesucht habe, Begriffe durch Rechnung zu ermöglichen, einfache Vorstellungen als Zahlenreihen, Zahlen als Factoren der Begriffe zu bilden; allein dem ist nicht so. Nur beiläufig geschieht ihrer Erwähnung[2]). Selbst die Mathematiker unter den Philosophen, wie z. B. Leibniz[3]), berühren sie kaum.

Herbart, ob er gleich eine eigene Schrift über die Möglichkeit und Nothwendigkeit, Mathematik auf Philosophie anzuwenden, veröffentlichte,

---

1) Bähr in seiner Symbolik des Mosaischen Cultus. B. 1. S. 131 bemerkt: Es ist eine geschichtliche Thatsache, dass es kein Volk im Alterthume gab, das nicht von einzelnen Zahlen und Formen, ebenso wie von Zahl und Maas einen symbolischen Gebrauch gemacht hätte. Ferner (S. 132): Nahm man die sichtbaren Dinge für Hüllen des Unsichtbaren, für Symbole, so konnten noch vielmehr die Zahlen dafür angesehen werden, da sie gewissermassen der unmitteibarste Ausdruck der göttlichen Weltgesetze sind, also auch auf das göttliche Denken, den Geist an sich hinweisen. Kliefoth sagt (a. a. O. Heft 1. S. 3): Die vorkommenden Zahlen haben keine Zahlbedeutung, sondern dienen als symbolische Bezeichnung begrifflicher, sachlicher, dogmatischer Bestimmungen. M. vergl.: F. C. Baur, die christliche Gnosis. Tübingen. 1835. S. 232, und J. H. Kurtz, Ueber die symbolische Dignität der Zahlen an der Stiftssütte. In den Theologischen Studien und Kritiken. Jahrg. 1844. S. 315 etc.

2) Themistius et Boëthius et Averrois Babylonius cum Platone sic numeros extollunt, ut neminem absque illis posse recte philosophari putent (Agrippa ab Nettesheim, de occulta philosophia. Lib. II. cap. 2).

3) Auf seinen aus dem Zusammenhang herausgenommenen Ausspruch: Vetus verbum est, Deum omnia pondere, mensura, numero fecisse, wurde ein besonderer Werth gelegt (C. G. Leibnitii Opera philosophica instr. J. E. Erdmann. Berol. Pars I. 1840. 8: Historia et commendatio Linguae characteristicae universalis p. 162). M. vergl. Ad. Trendelenburg Ueber Leibnizens Entwurf einer allgemeinen Charakteristik. In den Abh. der K. Acad. der Wiss. zu Berlin. 1856.

war weit davon entfernt, einen voreiligen Gebrauch davon zu machen[1]). Nur indem er sich's angelegen seyn liess, die psychischen Kräfte zu erfassen, strebte er darnach, aus den mathematisch bestimmbaren Verhältnissen ihrer Wirksamkeit die Erfolge oder Erscheinungen abzuleiten und festzustellen.

Ein prüfender Blick in die alten bürgerlichen und gesetzlichen Einrichtungen[2]) südlicher[3]) wie nördlicher[4]) Völker und Staaten zeigt die Anwendung der Zahl öfters in so überraschender Gleichförmigkeit[5]), dass der Geschichtsforscher sich für berechtigt erachtet, die Zahlengesetze als Leitsterne der Verwandtschaft der Stämme zu betrachten[6]).

---

1) Wie wenig er davon hielt, beweist seine Erklärung in seiner Einleitung in die Philosophie (S. 9), dass bestimmte Begriffe als Stützpunkte der Untersuchung nöthig seyen, bevor ein sicheres Denken über die Erfahrungsgegenstände gelingen könne. Man habe sich an die mathematischen Begriffe gewandt und so wäre der seltsame Satz zum Vorschein gekommen: Zahlen seyen die Prinzipien der Dinge.

2) H. Bodemeyer, Die Zahlen des römischen Rechts. Göttingen. 1855. 8.

3) Nach Huschke (die Verfassung des Königs Servius Tullius. Heidelberg. 1838. S. 85 Note 33) wäre die Zahl 30 eine verfassungsmässig geschlossene in dem latinischen Staat und maassgebend für die Abtheilung im Volke gewesen.

4) Jacob Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer. Göttingen. 1828. 8. Kap. V. Zahlen. S. 207—225.

Nach Rogge (über das Gerichtswesen der Germanen. Halle. 1820. §. 32. S. 156) ist die auffallendste Eigenthümlichkeit des Germanischen Eides, dass er als eine messbare Grösse behandelt wird, sowie die Compositionen.

5) K. D. Hüllmann (Urgeschichte des Staats. Königsberg. 1817. Vorrede S. IV) glaubt dafür eine Erklärung zu finden »im Kreislaufe der Zeit«. Dazu bemerkt er: »Die enge Beziehung des Gliederbaues der Urgesellschaft auf die Zeitrechnung ist auffallend; sie durchdringt das ganze Alterthum; viele Sagen spielen darauf an, viele öffentliche Anstalten stehen damit im Zusammenhange«.

6) Niebuhr (Römische Geschichte. 2te Ausg. 2tr Th. Berlin. 1830. S. 97) behauptet: »Die Zahlengesetze, einmal erkannt, leiten so sicher, dass ich ohne Bedenken annehme, jedes selbständige sabellische Volk sey vierfach getheilt gewesen«.

Der regelmässige in Zahlen ausdrückbare Verlauf der Gestirne und die dadurch bedingte Zeiteintheilung wurde benutzt, um der mystischen Zahlenlehre Eingang und Zutrauen zu verschaffen.

Die heiligen Zahlen des Orients hatten einen astronomischen und astrologischen Charakter. Die hochgehaltene Siebenzahl der Planeten, dieser angenommenen Weltmächte und Beherrscher aller sublunarischen Erscheinungen, wurde um so mehr in ihrem Ansehen erhalten, als es gelang, im Kreise der unmittelbaren, nächsten Vorgänge des Lebens und selbst der Krankheit, jene Zahl gleichfalls nachzuweisen.

Indem unternommen wurde, die Gestalt und die Verhältnisse der Figuren durch Zahlen zu bestimmen, den Punkt durch die Einheit, die Linie durch die Zweiheit, die Fläche durch die Dreiheit etc., fand diese geometrische Auffassung Eingang in der Baukunst, und um so mehr in der Malerkunst[1]), als schon Pythagoras darauf hingewiesen, dass die ganze Schöpfung in ein System der Zahlenharmonien gebracht werden könne.

Da derselbe Philosoph Zahl und Harmonie wie fast gleichbedeutende Begriffe ansah und die sieben Töne des Heptachords für ausreichend hielt, so konnte es nicht fehlen, dass die Musik dem Einflusse der Zahl offen blieb. Die Berechtigung liegt wohl darin, dass die Zahlenverhältnisse der musikalischen Harmonie sich auf die Schwingungsdauer der Schallwellen beziehen, da die Höhe des Tons von der Zahl der Schwingungen abhängt, die innerhalb eines bestimmten Zeitraums das Ohr treffen.

Auch in der Dichtkunst, namentlich im Epos, spielte die Zahl eine Hauptrolle[2]).

Dass die alte Liebe für die Zahl nicht rostet, geht mit daraus her-

---

1) Statt anderer Beweise diene das berühmte Bild von Raphael: der Streit über das heilige Abendmal oder die Offenbarung, in welcher Beziehung I. M. I. Braun (Raffaels Disputa. Düsseldorf. 1859. 8. S. 148) sagt: »Gerade Zahlen vermeidet der Künstler, und wenn er nicht durch überwiegende andre Rücksichten gebunden ist, wählt er immer ungerade«.

2) Leutsch (Philologus. Göttingen. 1859. 1r Supplband. H. 1. S. 74) nimmt ein bestimmtes mit der Zahl *drei* eng zusammenhängendes Gesetz an. Der Trauergesang, *θρῆνος*, geschah von dreien.

vor, dass bei den verschiedenartigsten Unternehmungen immer wieder darauf zurückgegriffen wird. Wie die nach Sibirien geschickten Gefangenen statt ihrer Namen Zahlen bekommen, so ertheilt man in der Dechiffrirkunst[1]) den Zahlen Ziffern und Namen. Die Zahlenchiffre wird für die beste gehalten[2]).

Bei der Herrschaft, welche die Zahlen in weiten Gebieten des Gefühls und der Gedanken sich erworben, bei den unzähligen Stützpunkten, die ihnen durch Behauptungen angesehener Auctoritäten zu Theil wurde, und bei dem Festhalten der Menge an gefeierten Ueberlieferungen, ist es kein leichtes Unternehmen anzugeben, wie es mit dem Faktischen sich verhält, ob überhaupt und welche Zahlen in der Medicin zulässig sind. Die menschlichen Dinge hängen unter sich so eng zusammen, dass anscheinend noch so Fernes und Eigenthümliches, wenn die feinen Verbindungsfäden verfolgt und aufgefunden werden, aus Nahem und Bekanntem entsprungen sich ergeben. Beobachtetes und Ersonnenes wird so oft mit einander verwechselt, dass der Irrthum, wenn er nicht frühe nachgewiesen wird, durch die Dauer eine Art Unfehlbarkeit erlangt.

Da in gleichmässiger Aufeinanderfolge so Vieles im Leben wie in der Natur sich bewegt, so wird die gleiche Regel auch in der Krankheit sich offenbaren. Allein es frägt sich, ob die Vorgänge des gesunden wie gestörten Organismus, trotz der mannigfachen individuell abweichenden inneren und äusseren Momente, einen so constanten Gang befolgen, dass er durch Zahlen ausgedrückt werden kann; ob der Beginn der Krankheit immerfort so deutlich sich äussert, dass die Dauer der Tage derselben

1) Nach Klüber (Kryptographik. Tübingen. 1809. S. 57) wählten schon die alten Normänner griechische Zahlen zu ihrer Geheimschrift. »Heut zu Tage ist in der geheimen diplomatischen Correspondenz, unter allen Arten der Geheimschrift, die Zifferschrift die beliebteste und gewöhnlichste«.

2) So Martens (Guide diplomatique, 4 ed. T. I. p. 80): Le chiffre par nombres vaut mieux encore que les deux autres par les signes et la grille: la quantité des combinaisons y est presque infinie; l'emploi en est prompt et facile, tant pour chiffrer que pour déchiffrer.

auf das genaueste sich angeben lässt, und ob überhaupt gewisse Zahlen, vor andern, in dieser Sphäre als massgebend sich erweisen.

Da Manches im Laufe der Zeit schwächer wird, selbst ganz aufhört, so könnte auch das streng Cyclische in Krankheiten bis zur Unkenntlichkeit nachgelassen haben.

Wie aber, wenn es sich ergeben sollte, dass die Aerzte nicht nach dem Fingerzeig der sinnlichen Beobachtung, sondern durch imponirende Einflüsse verführt ihre Erfahrungen aufzeichneten?

Zur Erledigung dieser Bedenken bleibt nur übrig, mit allem Ernst nachzusehen, ob die Annahmen in Betreff der Zahlen auf wirklichem Erkennen oder nur auf Herausahnen von Naturgesetzen, oder auf Speculation, Hang zu Subtilitäten, poetischer Anschauung[1]), unrichtigen Schlussfolgerungen oder gar auf Täuschung beruhen; ob das Hinneigen zur Zahlenbestimmung in dem Bestreben begründet ist, eine einfache, leicht fassliche Uebereinstimmung der grossen allgemeinen Naturprocesse[2]) mit denen der Krankheit zu zeigen, oder ob dasselbe aus Befangenheit, unklarer Einsicht, Erklärungssucht und Nachbeterei erwuchs und fortwährend sich behauptet.

Um bei diesen Zweifeln zu einer Entscheidung zu gelangen, soll nun unternommen werden, zuerst die einzelnen Zahlen in ihrer angenommenen Bedeutung nach den verschiedensten Ländern und Religionen in einer Art Zahlen-Concordanz zu betrachten, und dann diejenigen Abschnitte der Medicin, worin die Macht der Zahl als selbstverständlich angenommen wird, zu prüfen, ob darin nur die Wiederholung des verbreiteten Glaubens oder eine einfache Auffassung positiver Naturvorgänge sich ausspricht.

---

1) Göthe (Werke. Ausg. letzter Hand. Bd. 6. S. 181) bemerkt: »Mehrere runde, heilig, symbolisch, *poetisch* zu nennende Zahlen kommen in der Bibel sowie in andern alterthümlichen Schriften vor«.

2) Immanuel Kant redet im Streit der philosophischen Facultät mit der theologischen (Werke. Leipzig. 1838. B. 1. S. 263) von der bedenklichen Zahlen-Kabbala und stellt (S. 264) die Frage: Haben die heiligen Zahlen etwa den Weltlauf bestimmt?

Die einzelnen Zahlen erhielten je nach den Ländern, Zeiten und Religionsansichten eine verschiedene Bedeutung; manchen wurde eine grosse beigelegt, manchen eine so geringe, dass sie keiner besondern Erwähnung bedürfen,

Von Einfluss war auch die Art, wie man sich ihre Zusammensetzung dachte[1]), und ob die Zahl eine gerade oder ungerade. Die ungerade, den oberen Göttern heilig, wurde für glückbringend betrachtet[2]).

Für die Entscheidung der Krankheiten wurde der Unterschied zwischen gleichen und ungleichen Tagen in der frühesten Zeit[3]) als wesentlich angenommen, indem die ungleichen als kritische galten[4]).

---

1) Ob z. B. die Sieben aus $4+3$ oder aus $2\times 3+1$.

2) Virgilius Maro (Bucolica. Eclog. VIII. 75): numero deus impare gaudet.

Plinius (Nat. Hist. L. XXVIII. 5. ed. Franzius. T. 8. p. 137): Impares numeros ad omnia vehementiores credimus. In der Note ist beigefügt: Quare etiam in ἐπῳδαῖς, περιάπτοις et amuletis frequens is numerus occurrit.

F. C. Baur (Die christliche Gnosis. Tübingen. 1835. S. 154) bemerkt: »Den Pythagoräern war die ungerade Zahl die volle und vollkommene, die gerade die mangelhafte, unvollkommene; ja sie selbst nannten schon die ungerade die männliche und die gerade die weibliche«.

3) Corn. Celsus (de Medicina. L. III. 4. ed. Targa. Argentor. 1806. T. I. p. 112) sagt: Antiqui potissimum impares sequebantur, eosque, tanquam tunc de aegris judicaretur, Κρισίμους nominabant.

4) Galenus (de diebus decretoriis. L. I. c. 8. ed. Kühn. Vol. 9. p. 810) äussert sich dahin: Krankheiten, welche an gleichen Tagen eintreten, entscheiden sich an gleichen, und wenn an ungleichen, an ungleichen.

Baglivi (Praxeos medicae L. 1. §. 1.) erklärt sich sehr bestimmt: Per dies impares semper moventur natura sua morbi acuti.

Diesen Erfahrungen tritt, nach eigenen Beobachtungen Reil bei (Cur der Fieber. Halle. 1799. Bd. 1. S. 184).

Die Zahl 1

wurde als Einheit[1]) für die Gottheit, für den ursprünglichen Anfang aller Dinge angenommen, daher auch für Jupiter[2]); für die Vernunft, weil unveränderlich; so auch für Apollo; für den ersten Körper; für das Feuer im Kern des Weltganzen, für das Centralfeuer.

Die Zahl 2

bedeutet den Grund alles Gegensatzes, wodurch das Daseyende entsteht[3]), aber auch den Anfang der Mannichfaltigkeit und durch den Gegensatz das Princip der Endlichkeit. Die Artemis wurde darunter verstanden[4]). Durch den Dualismus[5]) wurde ausgesprochen, dass das Wesen der Dinge in zwei ungleichartigen, ursprünglichen, nicht von einander abzuleitenden Principien beruhe. Unter der Zwei begriff man nicht nur die Zwillingsbrüder, sondern auch Gerechtigkeit und Billigkeit, weil in gleiche Hälften theilbar[6]); die Meinung, weil diese veränderlich und unbestimmt;

---

5) Monas, πρῶτον ἕν.

Unter Monaden dachte man sich einfache, unkörperliche Wesen, die letzten Gründe der Erscheinungen. Wie bei ihnen der dynamische Charakter sich geltend macht, so bei den Atomen der mechanische. Diese wurden für körperlich ausgedehnt, gegenseitig undurchdringlich gehalten.

2) Kopp, Palaeographia §. 275.

3) Zwei Zahlen, sagt Böckh (über die Bildung der Weltseele im Timaeos des Platon. In den Studien von Creuzer und Daub. Bd. 3. Heidelberg. 1807. S. 37) sind aller Dinge Uranfänge, die Einheit und die unbestimmte Zweiheit.

4) Wie die Dyas der Diana oder Luna zugeschrieben wurde, woher das Zweigespann von Kindern am Altar des Mondes, so auch der Juno (Kopp Palaeographia §. 275); aber auch der Sonne, weil Aufgang am Morgen und Untergang am Abend.

5) Z. B. Anfang und Ende; Leben und Tod; Vergängliches und Unvergängliches; Tag und Nacht; Mann und Weib; Geistiges und Körperliches, Ideales und Reales, Irdisches und Himmlisches; Böses und Gutes. Dafür bei den Persern Ahriman und Ormuzd; bei den Slaven Belbog und Zernebog. Petrus hält zwei Schlüssel, den des Himmels und der Hölle.

6) Bachofen, das Mutterrecht. Stuttgardt. 1861. 4. S. 131.

die Gehässigkeit wegen mein und dein; die Vernichtung[1]) wegen Seyn und Nichtseyn.

Die Zahl 3

umfasst das Vollkommene, weil darin Anfang, Mitte und Ende[2]); sie schliesst das Endliche zu einem Ganzen ab, indem sie das Geschiedene und Entgegengesetzte durch ein Vermittlendes verknüpft. Sie dient zur Bezeichnung der höchsten Kraft und selbst des göttlichen Wesens[3]). Die heiligen Gebräuche wurden dreimal verrichtet[4]). Beim Orakel wurde an die Drei erinnert[5]).

1) Der Ausspruch kömmt öfters vor: par numerus mortalis, quia dividi potest.
Nach Gerstäcker (Reisebilder. Bd. 3. S. 343) ist die Zweizahl bei allen Indianerstämmen den bösen Geistern heilig.

2) Plutarch (Sympososiacon. L. IX. Quaestio 3. ed. Hutten. Vol. II. p. 404) giebt an: *ἡ μὲν τριὰς, ὡς ἀρχὴν καὶ μέσον ἔχουσα καὶ τέλος,* und Martianus Capella (de nuptiis philologiae et Mercurii et de septem artibus liberalibus L. VII. §. 731. ed. Kopp. Frcfti. 1836. 4. p. 585): Trias princeps imparium numerus, perfectusque censendus.

3) Die Seele wurde als Dreiheit genommen, nemlich *νοῦς*, *φρένες*, *θυμός;* die Naturkraft als Zeugung, Empfängniss, Geburt; das Irdische als Materie, Raum, Zeit; die Zeit als Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.
Wie bei den Indern Brahma (als Schöpfer), Wischnu (als Erhalter), Schiwa (als Zerstörer) die Hauptgottheiten bildeten, so bei den Aegyptern Osiris, Isis, Horus. Nach der christlichen Vorstellung ist Gott Vater der Schöpfer, der heilige Geist der Erhalter und Christus der Erlöser. Man vergl.: die göttliche Dreiheit in Zückler, Theologia naturalis. Bd. 1. Frankfurt. 1860. S. 672—726.
Jupiter hat einen dreifachen Blitz in der Rechten, Neptun einen Dreizack; der Minerva ist das Dreieck heilig. Hermes trismegistus heisst der sehr grosse. Drei Strahlen sind am Haupte Christi; drei Herrscherkronen an der päbstlichen Tiara, die des Himmels, der Erde und der Hölle. Auch hat die katholische Kirche drei Erzengel.

4) Bei drei Göttern musste man nach Solon schwören. Drei Opfer, *τριττύς,* von Opferthieren wurden ihnen dargebracht, und eine Dreispende von Wein, Milch und Honig. Auch wurden die Opferthiere dreimal herumgeführt.

5) Nicht nur durch den Dreifuss, *τριπόδιον,* sondern manches Orakel begann mit den Worten: *πάντι ἐν κόσμῳ λάμπει τριάς.*

Wie das Grosse, selbst Furchtbare [1]) dadurch bezeichnet wurde, so auch das Frohe und Heilbringende [2]), besonders in den Festen und bedeutenden Anordnungen [3]).

Die Dreizahl diente staatlichen Einrichtungen [4]), poetischen Vorstellungen [5]), kunstmässigen Abtheilungen [6]) und der ärztlichen Anwendung [7]). Auch dem Spotte lieferte sie Stoff [8]).

---

1) Zeus wird dreiäugig genannt, als Herrscher des Himmels, der Erde und des Meers; Hekate die dreigestaltete Göttin. Chimära, das Ungeheuer in Lycien, war aus drei Thieren zusammengesetzt; der Riese Geryon hatte drei Leiber; der Cerberus drei Köpfe.

2) »Am dritten Tage, heisst es (Hosea. Cap. 6. V. 2), wird der Herr uns aufrichten«. — Nach 3 Tagen und 3 Nächten wurde Jonas aus dem Bauche des Fisches erlöst (Jona. Cap. 1. V. 17. Cap. 2. V. 11). — Glückseelige hiessen *τρισευδαίμονες*, ter beati terque felices. — Drei Engel kamen zu Abraham. — Der Seegenspruch wurde dreimal ertheilt, *τρισάγιον*.

Die alten Deutschen verehrten drei Lichtgötter, Othin, Thor, Frigg; worüber Caesar (de bello gallico. L. VI. c. 21) bemerkt: Deorum numero eos solos ducunt, quos cernunt et quorum aperte opibus juvantur, Solem et Vulcanum et Lunam.

3) Alle drei Jahre wurde Dionysos als der grosse *σωτὴρ* der Welt gefeiert.

Wenn drei Pontifices über eine Religionseinrichtung sich einigten, so wurde sie gesetzlich. — Tres faciunt collegium. — Bei den Deutschen bildeten drei feierliche Handlungen die Form der Erbeseinsetzung (Rogge, über das Gerichtswesen der Germanen. Halle. 1820. S. 105).

Es gibt drei christliche Tugenden, Glaube, Liebe, Hoffnung, und drei Hauptfeste, Weihnachten (Menschwerdung), Ostern (Genugthuung), Pfingsten (Verherrlichung).

4) Plato nahm drei Stände an, den Nähr- oder Ackerbaustand, *ἐπιθυμητικόν*, den Wehr- oder Kriegsstand, *θυμικόν*, den Lehr- oder Herrscherstand, *λογικόν*.

5) Man denke nur an die drei Grazien, drei Furien, drei Parzen.

6) Die Trilogie war bei den Griechen die Verbindung dreier Tragödien, von denen jede einen verschiedenen Mythus darstellt.

Der dreifache Chor, *τριχορία*, wie bei den Spartanern, war der der Knaben, Männer und Alten. M. vergl. über das mit der Zahl drei eng zusammenhängende Gesetz beim Chorgesange Leutsch, Aristophanes Frösche 1r Supplementband zum Philologus. 1860. S. 74 u. s. w.

Die Zahl 4

gilt als der Ausdruck der höchsten Ordnung und Gesetzmässigkeit, daher als Schöpfung, Welt. Im Quadrat liegt die Signatur des Regelrechten und des formell Vollendeten[1]). Die Vierzahl umschliesst[2]) den Inhalt aller übrigen wesentlichen Zahlen. Aus vier Punkten erhebt sich die mächtige Pyramide. Dem Ordner der Zeit, Hermes, ist das Viereck geweiht[3]). Mit dem Anrufen dieser Zahl wurde der grösste und heiligste

---

7) Dreimal beugte sich Elias über den Knaben, den man für todt hielt und den er ins Leben zurückrief (1 Könige. Cap. 17. V. 21). — Am dritten Tage sprach der Herr (ebend. Cap. 20. V. 5) soll Hiskia gesund werden.

Plinius (Nat. Hist. L. XXVIII. 7. ed. Franzius. Vol. 8. p. 156) weiss von der Dreizahl mancherlei Wunder anzugeben: terna despuere deprecatione in omni medicina mos est, atque ita effectus adjuvare: incipientes furunculos ter praesignare jejuna saliva.

Diejenigen Aerzte, welche beim Verlauf wie bei der Behandlung innerer und äusserer Uebel nach der Dreizahl (*διάτριτος*) sich richteten und besonders alle drei Tage fasten liessen, hiessen Diatritarii. Sie liessen sich bestimmen diatritis, hoc est intervallis dierum trino numero servatis (Caelius Aurelianus, Morb. chron. L. II. c. 8. ed. Amman. Amstelaed. 1709. 4. p. 411).

Vom humor triumviralis (Speichel, pankreatischer Saft und Galle) leitet Sylvius de le Boë (Praxeos medicae. L. I. c. 11. Amstelod. 1780. 4. p. 177) durch Aufbrausen Krankheiten ab.

8) So z. B. Accius Plautus (Comoediae: Pseudolus. Act. II. Sc. 4): io, io, io te, te, te, quoi ter, trina, triplicia, tribus modis.

1) Auf dem Gemälde Raphaels genannt Disputa ist ein Viereck um das Haupt Gott des Vaters.

Buddha, der Weise oder Vernünftige, hält ein Quadrat in der Hand und trägt ein solches auf der Brust (Tab. 23 in Creuzer's Symbolik).

2) Die Vier wird die Zahl an sich genannt, weil die vier ersten Zahlen zusammen 10 ausmachen.

3) Wie die Vier dem Merkur gehörte (Kopp, Palaeographia §. 275. Lobeck Aglaophamus sive de Theologiae mysticae Graecorum causis, T. I. p. 430), so waren seine Bildsäulen, die Hermen, vierseitig. Er hiess der Viereckte (*τετράγωνος*).

Eidschwur abgelegt[1]). Aus vier Ingredienzien bestand das heilige Salböl und das heilige Räucherwerk[2]). In den Gesichten des Ezechiel spielt vorzugsweise die Vierzahl[3]). Bei Gründung einer Stadt wurde mit einem Pfluge ein Viereck gebildet[4]).

Da in der Vierzahl das Vorbild und die Grundeinrichtung der Natur erblickt wurde[5]), so lag die Aufforderung nahe, sie auch im Leben nachzuahmen[6])

Von ärztlicher Seite wurde in Betreff dieser so allgemeinen Annahme keine Ausnahme gemacht[7]), und der Aberglaube ermangelte nicht sich derselben zu bemächtigen[8]).

---

1) So bei den Pythagoareern: „Ich schwöre bei dem, der unserer Seele verliehen jene Tetraktys, die Quelle der nimmer versiegenden Natur" (Plutarch de Placitis Philosophorum L. I, c. 3).

2) Bähr, Symbolik des Mosaischen Cultus. B. 1. S. 129.

3) Jene hatten vier Flügel, vier Hände u. s. w.

4) Daher Roma quadrata. M. vergl. Müller, Etrusker B. III. 6. 7. S. 143.

5) Wie vier Kardinaltugenden: Weisheit, Mässigkeit, Männlichkeit und Gerechtigkeit, so vier Weltgegenden, 4 Jahreszeiten, 4 Tagszeiten, 4 Elemente, 4 Evangelisten u. s. w.

6) Der Kanon des Ptolemaeus (*κάνων βασιλέων*) zerfällt in 4 Abtheilungen, woraus die 4 Monarchien der alten Universalhistoriker hervorgingen (Ideler Handbuch der Chronologie. B. 1. S. 110).

Alle deutschen Völkerschaften wurden in vier Hauptstämme eingetheilt (Vandalen, Hernionen, Ingävonen, Istächonen). M. s.: C. R. Sachse, historische Grundlagen des deutschen Staats- und Rechts-Lebens. Heidelberg. 1844. S. 18. Von der tetrarchischen Verfassung im deutschen Reiche. ebend. S. 72. — Ueber die Quaterniones Imperii oder reichsständische Quatuorvirate handelt K. P. Lepsius in seinen kleinen Schriften, herausgegeben von A. Schulz. Magdeburg. B. 3. N. 11. 1855. S. 197—217.

7) Lange nahm man in der Medicin 4 Grundflüssigkeiten an: Blut, Schleim, schwarze und gelbe Galle. — Viele Aerzte ertheilten den Rath: vor dem 4ten Tage keine Arznei, wenigstens kein abführendes Mittel zu reichen. — Der 4te Fiebertag galt als dies index für den 7ten und wurde dies contemplatione dignissimus genannt.

8) Das sogenannte mystische Quadrat oder Planetensiegel, welches alle Grund-

Die Zahl 5

kömmt unter den Namen die himmlische vor und wird auch als Universum bezeichnet[1]). Sie war der Minerva heilig, deren Fest 5 Tage dauerte[2]). Ihr, der Jungfrau wegen, wurde am 5ten Tage im Neumonde, als dem unfruchtbaren, keine Ehe geschlossen. Da die Fünf die Verbindung ist der ersten männlichen mit der ersten weiblichen Zahl, so hiess sie auch Ehe[3]). Die Neuvermählten flehten 5 Gottheiten um ihren Segen an[4]).

Beim Zählen wurde die Fünf dadurch mit die erste Anleitung und die grösste Hülfe, weil die fünf Finger darauf hinwiesen[5]).

Durch den unvergleichlichen Besitz der fünf Sinne aufgefordert,

---

zahlen von 1 bis 9 enthält und wovon das Product einer jeden Reihe das der Diagonale 15 ausmacht,

6	7	2
1	5	9
8	3	4

wurde als schützendes Amulet gegen Krankheiten getragen.

1) A pente manasse *πάντα,* qua voce Universum intelligi (Kopp, Palaeographia. Pars 3. L. II. c. 3. §. 267. p. 315). — Ueber die fünf als *νοῦς* und *οὐράνιος* Bohlen a. a. O. II. S. 226.

2) Das Fest Quinquatrus war tuskischen Ursprungs: Müller, Etrusker III. 32. S. 49.

3) Pentas als *γάμος*. Matrimonium nuncupatur ac nuptiis sacer esse perhibetur ob paris cum foemina, imparis cum mare similitudinem (P. Bungi Numerorum Mysteria. Lutetiae Parisiorum. 1 '8. 4. p. 251.

4) Vor Besteigung des Torus wurden 5 Gottheiten angerufen: Virginensis dea, Prema dea, dea Portunda, dea Venus, deus Priapus.

5) Das Fünfeln ist mit der älteste Ausdruck für Zählen. So bei Homer (Odyss. IV. 412), wo die Göttin, welche auf die Gewohnheiten des Proteus aufmerksam macht, bemerkt, dass dieser, wie er die Robben an den Fingern abgezählt, (*πεμπάσσεται*) u. s. w. — Reichhaltig in dieser Beziehung ist die Schrift von A. F. Pott, die quinare und vigesimale Zählmethode bei Völkern aller Welttheile. Halle. 1847. 8.

erkannte man freudig in einer Mehrheit von Grossem und Herrlichem die Zahl fünf[1]). Sie deutet Menge und Ueberfluss an[2]), Ehrfurcht[3]), Hochachtung[4]) und Bewunderung[5]). Sie verkündet Trost[6]) und Hülfe[7]).

In der mittelalterlichen Mystik erlangte sie eine innige Verehrung[8]). Das Pentagramm galt nicht nur als Symbol der Gesundheit, sondern als Talisman, um Unheil, Krankheiten und böse Geister abzuwehren[9]).

---

1) Fünf Planeten (denen auch eine besondere Farbe beigelegt wurde: der Venus eine grüne, dem Mars eine rothe, dem Mercur eine gelbe, dem Jupiter eine weisse, dem Saturn eine schwarze); 5 Weltalter; 5 Bücher Mosis; 5 Sibyllen (die delphische, cumäische, libysche, erythräische, persische); 5 weisse und thörichte Jungfrauen.

Der Zeitraum von 5 Jahren (lustrum) war eine Sühnungszeit und eine Verjährungsfrist.

2) Dem Benjamin liess Joseph 5 mal mehr Essen vorsetzen, als den andern Brüdern (1 Mose. Cap. 43. V. 34); einem Jeglichen gab er ein Feyerkleid, aber dem Benjamin 5 Feyerkleider (ebend. Cap. 45. V. 22).

3) Dem Zeus wurde ein 5jähriger Stier geopfert.

4) Daher das Sprüchwort: sich auf 5 Schritte nähern.

5) Der ausgesetzte Paris wird 5 Tage von einer Bärin genährt. Fünf Arten der Zeichen (Himmel, Flug der Vögel, Fressen der heiligen Hühner, vierfüssige Thiere, Diren) dienten den Auguren zur Erklärung des Willens der Götter. — Bei Kon-fu-tse ist die 5 als vollkommene Mittelzahl die erste (F. Schlegel, Ueber Sprache und Weisheit der Indier. Heidelberg. 1808. S. 145).

6) Die Judith sprach: »betet, dass der Herr in diesen 5 Tagen sein Volk trösten wolle« (Judith. Cap. 8. V. 26).

7) Osias fordert, dass man 5 Tage der Hülfe erharre (ebend. Cap. 7. V. 22 und 24).

8) Wegen der 5 Wunden Christi.

9) Dieses Zeichen, welches aus einem dreifachen, in einander verschlungenen Dreieck bestand, hiess auch Pentalpha, Pentagon. Es ist ein Fünfeck mit gleichschenklichen Dreiecken. Man gebrauchte dasselbe bei der Zauberei und heftete es unter dem Namen Drudenfuss an Gebäude und Ställe, um sie vor Behexung zu bewahren. M. vergl. Lange, der Drudenfuss oder das Pentalpha in Böttiger's Archäologie und Kunst. Breslau. 1828. Bd. 1. S. 50—68.

Die Zahl 6

der Venus heilig, kömmt unter dem Namen der bildenden oder hervorbringenden, wohl auch unter dem der Verehelichung [1]) vor.

Der 6te Krankheitstag hiess der tyrannische [2]), weil er keine Entscheidung zuliess [3]), wenigstens keine gute [4]), und die grösste Sterblichkeit zeigte [5]).

Die Zahl 7

erscheint als eine sehr bevorzugte von tief eingreifender Bedeutung. Sie war für die Natur das Zeichen der Weltharmonie [6]), für die Menschheit das der Versöhnung und Ausgleichung [7]). Dann die Zahl der Erwartung

---

S. 57 wird gezeigt, dass die Pythagoraeer dieses Zeichen für Gesundheit, *ὑγιεια,* überhaupt für Heil, nahmen und desselben auch in ihren Briefen sich bedienten. — Interessant ist die Note zu S. 62, wo bemerkt wird, dass ein Freund des gelehrten Thorlacius eine auf einer Gemme befindliche Gruppe von 5 Eseln auf das Pentagon deutete: *πεντάονος* statt *πεντάγωνος.*

1) *γόνιμος ἀριθμος, γάμος.* Vergl. Kopp, Palaeographia. §. 275.

2) dies tyrannus oder pseudocriticus. Galenus sagt (de diebus decretoriis. L. 1. Cap. 4. ed. Kühn. Vol. IX. p. 787: ihm sey es öfters in den Sinn gekommen, die Natur des 7ten Tages einem Könige zu vergleichen, die des 6ten aber einem Tyrannen.

3) Galenus ebend. p. 785. — Derselbe ad Glauconem de medendi methodo. L. 1. c. 16. Vol. XI. p. 66.

4) Derselbe de dieb. decret. L. 1. c. 2. Vol. IX. p. 774. — Ebend. c. 4. p. 788. — Ebend. L. II. c. 8. p. 927.

5) A. M. Brassavolus (Comment. in Hippocr. Aphor. II. 24. Basileae. 1541. fol. p. 250) erzählt: Nos sexcenties 1528 experientiam vidimus in Epidemico morbo omnes fere sexto die obiisse.

6) Die grosse Harmonie des Kosmos erkannte man in den 7 Planeten, welche ohne Weiteres die 7 hiessen und den 7 Sphären entsprachen. Kopp Palaeographia §. 237. 240. 244. — Sieben Töne bilden die Tonleiter. Die Leier des Apollo war 7saitig, die Flöte des Pan 7röhrig. — Weil 7 Töne ein harmonisches Ganze bilden, heisst die Siebenzahl auch die Stimme. — Der Regenbogen, als Friedensbogen, hat 7 Farben.

7) Der 7te Tag wurde als Tag des Aufhörens und der Ruhe gefeiert. Michaelis, Mosaisches Recht. IV. §. 194. — Bähr, Symb. I. S. 195.

und ruhigen Ausdauer[1]), des Erfolgs, der Entscheidung[2]), des Fertigen[3]) und der richtigen Zeit[4]).

Die Siebenzahl war dem Apollo geweiht[5]), weswegen auch die Sonne die Sieben genannt wurde. Latona hatte ihn am 7ten Tage geboren[6]).

Bei der Ansicht, dass die Siebenzahl am Sternhimmel vorgezeichnet sey[7]), ergab sich die Beeiferung, sie in den verschiedensten Richtungen der Natur und des Lebens aufzufinden und nachzuahmen.

Weil sie in sinnlichen Erscheinungen sowohl wie in Mythen, Religionslehren, Staatseinrichtungen, Gebräuchen sich bemerklich macht, wurde sie die vollkommenste, die königliche, die heilige genannt[8]). Durch

---

1) Jacob diente um jede der beiden Töchter Labans 7 Jahre. — In 7 Jahren wurde der Tempel Salomon's gebaut. — Alle 7 Jahre lag der Acker brach, um von der Arbeit auszuruhen und sich zu erholen (2 Mos. Cap. 23. V. 11). — 7 Monate lang irrte Alexander im Meere herum.

2) Elias lässt seinen Knaben 7 mal ausschauen und beim 7. Ausschauen kömmt die Regen bringende Wolke (1 Könige. Cap. 18. V. 43. 44). — Nachdem Elisa den scheintodten Knaben wieder ins Leben zurückgebracht, »schnaubte« dieser 7 mal (2 Könige Cap. 4. V. 36). — Die Pythia ertheilte ihre Orakel am 7ten Monatstage.

3) Die Welt wurde in 7 Tagen geschaffen. — Der Ausdruck *Νίκη*, Sieg, kömmt für 7 vor.

4) weil angeblich die Stufenjahre durch die Zahl 7 bestimmt würden.

5) Der 7te Buchstabe *ει* (alt für *η*) war am Tempel zu Delphi angeschrieben und derselbe findet sich auch auf Münzen neben Aesculap.

6) Ihre Geburtsschmerzen hörten auf, als die singenden Schwäne des Pactolus die Insel Delos 7 mal umkreist hatten. Apollo heisst *ἑβδομαγένης*.

7) Das natürliche Auge beobachtete die Wandlungen des Mondes, wo jedes Viertel 7 Tage zeigte. Bei Plinius (Nat. Hist. L. II. XCIX. ed Franz. Vol. I. p. 443) heisst es: multiplex lunaris differentia, primumque septenis diebus. Nach Bohlen (das alte Indien. II. 348) wären bei Indern und Chaldäern die 7 Tage nach den 7 Planeten bestimmt.

8) Cicero bemerkt Kopp (Palaeographia §. 256) septenarium numerum omnium fere nodum esse affirmat. Ebendaselbst (§. 246) heisst es: septena voce dii invocandi. — Der Ausruf für die Glückseeligen war: o ter quaterque beati. Hammer führt eigene Werke an, welche von dieser Zahl handeln, z. B. Ebn

die nächsten unentbehrlichen Körper [1]) wurde das leibliche Bedürfniss, durch die fernsten Dichtungen [2]) die Phantasie an die Sieben erinnert. Die glänzendsten Wunderwerke [3]) und das Grab [4]) wiesen auf diese Zahl. Viele Namen der ägyptischen Götter bestehen aus 7 Buchstaben [5]).

Die verschiedenartigsten Anordnungen [6]), auch christlich religiöse [7]),

---

Nassr el Hamadani (Wiener Jahrb. der Liter. 1848. Bd. 124. S. 71). Er selbst bespricht diesen Gegenstand ausführlich (ebend. Bd. 122. S. 182—225. Bd. 123. S. 1—54. Bd. 124. S. 1—105).

Fr. Gedike (Geschichte des Glaubens an die Heiligkeit der Zahl Sieben. In der berlinischen Monatsschrift. Herausg. von Biester. 1791. Bd. 18. S. 494—525) äussert (S. 501): »Es ist fast keine einzige Wissenschaft, von der Theologie bis zur Grammatik, von der Astronomie bis zur Geographie, wo nicht eine vermeinte Heiligkeit der Zahl 7 zu Spielereien und Träumereien, aber auch zu wirklichen Irrthümern Gelegenheit gegeben.«

1) Man nahm 7 Metalle an: Eisen, Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Quecksilber.

2) 7 magere Kühe folgten den 7 fetten. — 7 Knaben und 7 Mädchen wurden von Athen nach Kreta für den Minotaurus gesandt (Hoeck, Kreta. II. 95). — 7 heilige Unterpfänder sicherten die Dauer der aeterna urbs (Creutzer, Symbolik. B. 2. S. 1005). — Durch die ganze Apokalypse geht die Siebenzahl: 7 Geister vor dem Throne Gottes; 7 Leuchter; 7 Siegel u. s. w. — Die Gnostiker nahmen 7 Aeonen oder Urzeiten an.

3) Sieben Weltwunder wurden angestaunt (die Pyramiden, der Pharos, die Mauern Babylons, der Tempel der Diana zu Ephesus, das Mausoleum der Artemisia, der Sonnenkoloss zu Rhodos, die Statue des olympischen Zeus). — Der Tempel des Salomo wurde in 7 Jahren erbaut. — Theben hatte 7 Thore. — Zu Rom, der Siebenhügelstadt (Septimontium) war das Sühnungsfest zugleich auf 7 Hügeln: Palatium, Velia, Cermalus, Caelius, Fagutal, Oppius, Cispius (Hartung, die Religion der Römer. Erlangen. 1836. Th. 2. S. 34).

4) Der Sarg, in dem Orest lag, war 7 Ellen lang (Bachofen, das Mutterrecht, S. 58); der römische Grabstein hatte 7 Sphären (ebend. S. 350). — Ein deutsches Heldengrab war 7 Speere lang (Nibelungen 2617). — Der Sarg heisst: das Haus von 7 Füssen.

5) So z. B. Serapis, Anubis u. s. w. vergl. Kopp, Palaeogr. §. 246 und 260.

6) Simson wurde mit 7 Stricken gebunden und man schnitt ihm 7 Locken ab. — Ajax hatte einen 7häutigen Schild.

7) Sieben Bitten enthält das Vaterunser. — Wegen der 7 Worte am Kreutze

sind mannigfach mit der Siebenzahl verbunden. Tugenden[1]) wie Laster[2]) wurden darnach eingetheilt. Mit der Siebenzahl sind gesetzliche Normen[3]) wie altherkömmliche Absonderungen in Stände[4]) und Lehren[5]) verbunden.

Abgesehen von der allgemeinen Verehrung, welche die Siebenzahl genoss, fühlten sich die Aerzte noch ganz besonders bewogen ihr ihre Devotion zu bezeugen. Wer sollte mehr als sie den Tag in Ehren halten, an welchem der Heilgott der bedürftigen Welt geschenkt wurde? Den siebenten Tag hatte er sich zur Feier auserkoren[6]). Da derselbe in Krankheiten wie mit höherer Einsicht handelnd sich verhält, wurde er mit einem vorsorgenden Könige verglichen[7]). Vom 7ten Tage wurde

7 Schwerter im Herzen der Mutter. — Sieben Freuden und Leiden Mariä. — Sieben Dochte brennen nach dem griechischen Ritus in der Lampe bei der letzten Oelung. — Der Kalvarienberg hat 7 Stationen. — Es gibt 7 Sacramente (Taufe, Firmung, Abendmal, Busse, letzte Oelung, Priesterweihe, Ehe), und 7 Betzeiten (horae canonicae: Matutina oder Mette, Prima vor Tertia nach Sonnenaufgang, Sexta, Nona, 3 Uhr Nachmittags, Vesper und Completorium).

1) Nach Cicero (Tusculanarum Quaestionum L. V. 5) gäbe es 7 Tugenden als Bedingnisse eines glückseligen Lebens: juste, modeste, fortiter, sapienter, constanter, graviter, honeste.

2) Es werden 7 Todsünden angenommen. — Vergl. auch Sprüche Salomonis Cap. 6. V. 16—20.

3) Das 7te Jahr beschliesst, nach Römischem Recht, die infantia. — Alle 7 Tage erkohren in Athen die Haupt- und Staatsräthe den fünften Theil ihrer Genossenschaft (Hüllmann, Urgeschichte des Staats. S. 130). — Nach 7 Nächten wurde in unruhigen Zeiten bei den Alemannischen Centgerichten Termin gehalten (Buchner, das öffentliche Gerichtsverfahren. Erlangen. 1825. S. 67). — Am Gerichtsplatz standen 7 Eichen. — Es gab 7 Reichskleinodien (Krone, Schwert, Scepter, Mantel, Kreutz, Lanze, Reichsapfel).

4) Die Chinesen, Aegypter, Inder, Perser sind in 7 Klassen getheilt (Mandarinen, Gelehrte, Krieger, Bürger, Arbeiter, Handwerker, Kaufleute).

5) Auf die 7 freien Künste bezieht sich das Distichon:
Gram(matica) loquitur, Dia(lectica) vera docet, Rhe(torica) verba colorat,
Mus(ica) canit, Ar(ithmetica) numerat, Ge(ometria) ponderat, As(tronomia) colit astra.

6) Lobeck, Aglaophamus. T. I. p. 428—32.

7) Galenus (de diebus decret. L. 1. c. 4. ed. Kühn. Vol. IX p. 787) bemerkt:

eine wesentliche Umänderung der Krankheit, eine Entscheidung, eine Besserung erwartet [1]); auch bei Wunden [2]), selbst bei denen der gefährlichsten [3]) Art, sah man dann der Heilung entgegen.

Wie schon frühe im Oriente der 7te Tag als Erholungstag [4]) angesehen wurde, so auch als Reinigungstag [5]). Eine entscheidende Entfernungszeit umfasst, dieser Zahl entsprechend, selbst 7 Jahre [6]).

Der Glaube an die Macht der 7jährigen Periode wurde die Veranlassung zur Lehre von den Stufenjahren [7]). Die Ausbildung [8]) wie Rück-

---

προνοεῖται γὰρ ἢ μὲν οἷον ἀγαθός τις ἄρχων τοῖς ὑπ' αὐτὴν κρινομένοις, ἢ τῆς κολάσεως υφεῖναι τοῦ μεγέθους, ἢ τὴν νίκην ἐπιλαμπρῦναι.

1) Vielleicht mit deswegen, weil der Regenbogen, als Friedenszeichen, 7 Farben zeigt. — Galenus behauptet, unter Bezugnahme auf die Erfahrungen von Hippocrates, Heracleides, Philotimos und Diocles, dass der 7te Tag unbedingt, zuverlässig, sicher, deutlich und erfolgreich entscheidend sey: ἅμα καὶ τελείως καὶ πιστῶς καὶ ἀκινδύνως καὶ προδήλως καὶ χρηστῶς (de dieb. decret. L. I. c. 2. IX. p. 775). Der 7te müsse für den Haupttag gehalten werden, nicht blos wegen seiner Zahl und Ordnung, sondern wegen seiner Kraft und Würdigkeit (ebend. c. 4. p. 784). Er sey unter allen der vermögendste (ἰσχυροτάτη Ebend. L. II. c. 8. p. 875).

2) Bei Plinius (Nat. Hist. L. XXX. 39. ed. Franz. Vol. 8. p. 534) heisst es: Vulnera recentia conglutinant terreni, adeo ut nervos quoque abscissos illitis solidari intra septimum diem persuasio sit.

3) Aufgelegte Wolle heile am 7ten Tage den Biss eines tollen Hundes (canis rabiosi morsibus inculcata post diem septimum solvitur. Ebend. XXIX. p. 365).

4) 2 Mose. Cap. 23. V. 12: »Sechs Tage sollst du deine Arbeit thun, aber des siebenten Tages sollst du feyern«.

5) 4 Mose. Cap. 19. V. 19: »Es soll aber der Reine den Unreinen am 7ten Tage besprengen, und ihn am 7ten Tage entsündigen. — Die weibliche Periode machte 7 Tage lang unrein (3 Mose. Cap. XV. V. 19. 24. 28). — Der Grind oder Aussatz musste von den Priestern alle 7 Tage besehen werden (ebend. Cap. XIII. V. 27. 32).

6) Jesus blieb 7 Jahre lang in Aegypten, um vor den Verfolgungen des Herodes gesichert zu seyn.

7) Schon frühe betrachtete man die Evolution des Körpers nach 7tägigen und 7monatlichen Abschnitten; die ganze Zeitdauer des menschlichen Daseyns aber

bildung des Organismus wurde nach diesen regelmässigen Zeiträumen bemessen. Um die 7, wie um eine Angel, sollte das Leben des Mikrokosmus sich bewegen.

Wer den Gang der menschlichen Dinge kennt, der wird sich nicht wundern, dass eine so gebenedeite Zahl, wie von ehrwürdigen Bestrebungen, so auch vom Aberglauben [1]) und von der Satyre [2]) ausgebeutet wurde.

---

nach 7jährigen. — Ausführlich handelt darüber Macrobius (Commentarii in Ciceronis somnium Scipionis. ed. Lud. Janus. Quedlinburgi. 1848. p. 49. L. I. c. 6. N. 62): Hic est numerus, qui hominem concipi formari edi vivere ali ac per omnes aetatum gradus tradi senectae atque omnino constare fecit. Er sagt (p. 51. N. 68): Nach 2 mal 7 Tagen fange das Kind an das Licht zu bemerken; nach 7 mal 7 Tagen drehe es den Kopf nach den Gegenständen; nach 3 mal 7 Monaten fange es an zu sprechen; nach 4 mal 7 Monaten zeige sich die Kraft zu stehen und zu gehen; nach 5 mal 7 Monaten wolle es keine Muttermilch mehr; nach 7 Monaten Zahnentwicklung; nach 7 Jahren Zahnwechsel; nach 2 mal 7 Jahren Pubertät u. s. w.

Der hohe Werth, den man auf die Stufenjahre legte, geht auch aus deren mannigfachen Benennungen hervor, wie anni genethliaci, natalicii, fatales, critici, heroici, scansiles, scalares, gradarii, climacterici.

Ein schönes Gedicht darauf von Solon von Athenä findet sich in W. E. Weber's Uebersetzung der elegischen Dichter der Hellenen. Frankfurt. 1826. S. 60—62.

8) Die Dauer der Schwangerschaftszeit der menschlichen Frucht beträgt 7×40 Wochen, oder $7 \times 4 = 28$ und $28 \times 10 = 280$ Tagen.

1) M. vergl. Macrobius a. a. O. L. I. c. 5. p. 33. — Dem Marienkäferchen oder Gotteslämmchen (Coccinella septempunctata) wurden, wegen der 7 Punkte, grosse Heilkräfte zugeschrieben.

2) So z. B. von J. Swift, Tale of a tube. Section the tenth: I do here humbly propose for an experiment, that every prince in Christendom will take 7 of the deepest scholars in his dominions, and shut them up close for 7 years in 7 chambers, with a command to write 7 ample commentaries.

Eine anschauliche Satyre lieferte auf einem Schwarzkunstblatte Cornelius Dusart [+ 1704] vergl. Bartsch peintre graveur. Vol. V. p. 487: Ein Narr auf einem Esel mit einer Eule, einem einäugigen Jungen, an dessen Mund ein

Die Zahl 8

ward für eine vollkommene [1]) gehalten und dem Neptun [2]), aber auch seiner Mutter, der Cybele [3]), geweiht. Die uralte Woche der Römer war eine 8tägige [4]). Am achten Tage wurden die Leichen begraben [5]). Bei den Griechen bestand ein 8jähriger Cyclus [6]).

Die Zahl 9

kömmt als das Fertigmachen, als Zeugungszahl vor [7]), daher auch wohl dem Gotte der Kraft, dem Mars, zugeeignet [8]). Das Hochvollendete spricht sich in ihr aus [9]).

Die Neunzahl weist aber auch hin auf die Begränzung und das

Vorlegeschloss, einem Mann mit einem Schwein und einer Laterne führt die Aufsicht: nos sumus septem.

1) Octonarius numerus omnium cuborum primus ac perfectus est (Kopp, Palaeogr. §. 227). — Vielleicht wurde wegen des Cubus auch der Begriff der physikalischen Beschaffenheit davon abgeleitet. S. Zeller, die Philosophie der Griechen. 2te Aufl. Th. 1. Tübingen. 1856. S. 321.

2) Kopp §. 275.

3) Kopp §. 275 f.

4) Der achte Tag hiess Nundinae.

5) Nachdem sie zuvor 7 Tage in dem vestibulum aufbewahrt wurden. S. Hartung, die Religion der Römer. Erlangen. 1836. Bd. I. S. 46.

6) Die Octaëteris. M. vergl.: Ideler, Handbuch der Chronologie. Bd. I. S. 294, Bd. II. S. 606.

7) Nach 9 Monaten offenbart sich das menschlich Gezeugte durch die Geburt; nach 2 × 9 Jahren ist der Mensch als reif zu betrachten; nach 7 × 9 Jahren hört die Zeugungskraft auf.

8) Kopp, Palaeogr. §. 275. vergl. §. 227. 272.

9) Ursprünglich gab es nur 3 Musen, Töchter des Uranos, nemlich Melete (Nachdenken), Mneme (Gedächtniss), und Aeode (Gesang); später aber wurden es 9, Töchter des Jupiter und der Mnemosyne, nemlich Klio (Geschichte), Euterpe (Musik), Thalia (Lustspiel), Melpomene (Trauerspiel), Terpsichore (Tanz), Erato (erotischer Gesang), Polyhymnia (Beredsamkeit), Urania (Sternkunde), Kalliope (Epos).

Ende des Gezeugten[1]). Sie ist eine der ältesten Zeit- und Festbestimmungen[2]).

Die Zahl 10

findet sich als Symbol eines vollkommenen irdischen Daseyns, eines allumfassenden Verhältnisses[3]) und wurde dem Janus zugeschrieben[4]). Die Dauer der menschlichen Schwangerschaft beträgt 10 Mondsperioden[5]); im 10ten Monat ist der Embryo reif, das Kind ausgetragen.

---

1) Die Römerinnen riefen eine Nona an, um der Rechtzeitigkeit der Geburt willen. S. Hartung, die Religion der Römer. Erlangen. 1836. Th. 2. S. 232. — In Rom wurde am 9ten Tage (novemdial) die tiefe Trauer (feriae denicales) mit einem feierlichen Mal geschlossen. — Um die 9te Stunde rief Jesus: es ist vollbracht.

2) 9 Jahre herrschte Minos; alle 9 Jahre stieg er in die Idäische Grotte; 9 Monate verfolgte er die Britonartis; alle 9 Jahre holten die Kreter ihren Tribut von sieben Knaben und sieben Mädchen aus Athen; 3 mal 9 Tage dauerte die Einweihung in die Mysterien. S. Hoeck, Kreta. Göttingen. 1823. Bd. I. S. 246. — Die Ennaëteris oder die enneaterische Periode galt zur Zeit- und Festbestimmung. M. vergl. K. O. Müller, die Dorier. Breslau. 1824. Abth. 1. S. 330. Hoeck a. a. O. Bd. I. S. 247. Bd. II. S. 120. —

In Sparta dauerte das Laubhüttenfest 9 Tage und in jeder Hütte speiseten 9 Bürger.

Bei den Römern dauerte das Fest, wo Ruhe von allen Werktagsarbeiten Statt fand (Sacrum novendiale, feriae novendiales), 9 Tage. S. Hartung a. a. O. Th. I. S. 153.

Die Zahl der sibyllinischen Bücher war zuerst 9; 6 wurden von der Alten verbrannt, weil ihr Tarquinius Superbus die geforderte Summe nicht geben wollte.

3) Daher *κόσμος* genannt. Bähr (Symbolik I. S. 177 und 182) betrachtet die 10 als Bezeichnung der ganzen Summe göttlicher Offenbarung, welche innerhalb dieser Zahl ihren vollständigen Verlauf machen.

4) Kopp a. a. O. §. 275.

5) Der Mondsmonat zu 28 Tagen, nicht nach den ungleichen Kalendermonaten.

Ein nach 10 Monaten gebornes Kind wurde nicht für erbfähig erkannt: post decem menses natus non admittitur ad patris hereditatem.

Die Dauer des menschlichen Lebens bis an seine äusserste Gränze theilte man in 10 Abschnitte [1]).

Wie die 10 Finger die Anleitung zum Zählen gaben, so gab die Zehnzahl die zur Eintheilung der Zeit [2]) und gesellschaftlicher Verhältnisse. Wer kennt nicht die 10 Gebote? [3]) Vom Besitz wurde schon im frühesten Alterthum der 10te Theil als Abgabe dargebracht [4]). In der Verfassung der Staaten entdeckt man oft diese Zahl [5]). Ein Loblied dem Herrn wurde auf dem Psalter von 10 Saiten gespielt [6]). Bei den Römern war der 10te Tag ein feierlicher [7]). Ungewöhnliche Ereignisse werden nicht selten durch die Zahl 10 angedeutet [8]). Auch scheint unter der Zehnzahl eine ansehnliche Menge verstanden worden zu seyn [9]).

---

1) Der bekannte Spruch lautet: 10 Jahr ein Kind, 20 ein Jüngling, 30 ein Mann, 40 ist wohlgethan, 50 stille stahn, 60 gehts Alter an, 70 ein Greis, 80 schneeweis, 90 Kinder Spott, 100 Gnade Gott.

2) Bei Ovidius Naso (Fastorum L. III. v. 120) heisst es:

> Annus erat; decimum cum Luna repleverat orbem.
> Hic numerus magno tunc in honore fuit.
> Quia tot digiti, per quos numerare solemus.

Zehn Monate hatte das älteste, sogenannte Romulische, Jahr. — Zehn war die Berechnung nach dem Mondjahr; 12 nach dem Sonnenjahr. — 10 × 10 Jahre machten ein Saeculum, welches als grosses Fest auf dem Campus Martius gefeiert wurde.

3) 2 Mose. Cap. 20.

4) Abraham gab ihn dem Melchisedeck (1 Mose. Cap. 13. V. 20). — Dem Levitenstamm wurde er gesetzlich zugesprochen (3 Mose. Cap. 27. V. 30).

5) Die Oberbeamten der Kreter, Kosmen genannt, waren 10 (Aristoteles, Politicor. L. II. c. 7. §. 3. ed. A. Stahrius. Lips. 1836. Vol. I. p. 48).

Decanie war bei den Sueven eine Vereinigung von 10 Familien. Zehn Decanien bildeten eine Centurie (Buchner, das öffentliche Gerichtsverfahren. Erlangen. 1825. S. 25). Zehntner, Decane, hiessen bei den Baiern die Vorsteher der Dorfgemeinden (ebend. S. 26).

6) Psalm 33. 2. 92. 4. 144. 9.

7) Ein dies fastus, an welchem der Prätor die drei Worte: do, dico, addico sprechen, also einen gerichtlichen Ausspruch thun durfte.

8) Zehn Jahre irrte Odysseus umher. — Sowohl der Titanenkrieg als der Troische

Ausser den erwähnten Grundzahlen von 1—10, woraus die andern durch beliebige Zusammensetzung ihre Bedeutung erhielten, sind noch einige besonders hervorzuheben.

So die Zahl 12.

Sie soll Sonne[1]) bedeuten, Macht[2]), die Gemeinde[3]). Sie wurde Eintheilungsprinzip für das Jahr[4]), für die Monate[5]), für die Stunden[6]), selbst für das Alter[7]). Man nahm 12 Götter[8]) an, ebensoviel Titanen,

---

dauerte 10 Jahre. — Von Rom wurden nach Epidaurus 10 Gesandte geschickt, um den Aesculap zu holen, damit die Pest aufhöre, welche bereits 3 Jahre wüthete.

Zehn Plagen wurden über Aegypten verhängt. — Die Verbannung erstreckte sich meistens auf 10 Jahre. — Im Buddhismus und Brahmismus finden sich 10 Incarnationen der Gottheit.

9) So heisst es bei Sacharja (Cap. 8. V. 23): »Zehn Männer aus allerlei Sprachen der Heiden werden Einen Jüdischen Mann bei dem Zipfel ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, dass Gott mit euch ist.«

1) Nach Alex. von Humboldt bei den Indern. Er bemerkt: (Ueber die bei verschiedenen Völkern üblichen Systeme von Zahlzeichen in Crelle's Journ. für Mathematik. Bd. 4. H. 3. Berlin. 1829. 4. S. 212) Sie haben eine bildliche Methode, Zahlen durch die Namen von Gegenständen auszudrücken.

2) Zwölf Geier bestimmten dem Romulus die Herrschaft. — Ein Schild fiel vom Himmel. Auf den Rath der Nymphe Egeria fügt Numa eilf andere hinzu, und die Seuche, welche Rom verheerte, liess nach.

3) Delitsch, Commentar zur Genesis. Ausg. 2. Th. 2. S. 225. und Kliefoth in der Theol. Zeitschr. 1862. H. 4. S. 510.

4) Der annus chaldaicus bestand aus 12 Sonnenjahren: Censorinus a. a. O. Cap. 18. p. 53.

5) Nach dem Sonnenjahr wurden bei den Aegyptern schon früh 12 Monate angenommen.

6) Ideler (Handb. der Chronologie Bd. I. S. 85. 225) sagt nach Herodot ausdrücklich, dass die 12 Theile des Tages von den Babyloniern zu den Griechen kamen.

7) In 12 Siebenheiten zerfiel, etruskischer Zeitansicht gemäss, das ganze Menschenalter, so dass 2 Siebenheiten (14 Jahre) auf die Unmündigkeit, 6 (42 Jahre) auf das halbe Lebensalter fielen: Huschke, die Verfassung des Königs Servius Tullius. Heidelberg. 1838. S. 144.

Sternbilder [1], Volksstämme [2], Apostel [3]. Dieselbe Zahl findet sich bei den Arbeiten des Herkules und sogar bei den Kategorien [4] des Denkens.

Die Zahl 13

erregt zuweilen Furcht [5]. In indischen und griechischen Mythen zieht sie nicht selten die Aufmerksamkeit auf sich [6].

---

8) Ueber die 12 Götter Griechenlands s: Ed. Gerhard in den Berliner acad. Abhandlungen, 1842. und darüber Welcker in seiner Griechischen Götterlehre. Göttingen. 1860. Bd. 2. S. 175. Ferner Preller, das Zwölfgöttersystem der Griechen in den Verhandlungen der 9ten Versammlung deutscher Philologen zu Jena. Jena.1847. 4. S. 48. — E. Schmidt (die Zwölfgötter der Griechen. Jena. 1859) führt sie folgendermassen auf: 1. Zeus, Himmelsgeist; 2. Here, Luftgeist; 3. Poseidon, Wassergeist; 4. Demeter, Edgeist; 5. Apollon, Sonnengeist; 6. Artemis, Mondgeist; 7. Hephaistos, Feuergeist; 8. Pallas Athene, Schallgeist; 9. Ares, Windgeist; 10. Aphrodite, Fluthgeist; 11. Hermes, Lichtgeist; 12. Hestia, Wärmegeist. Ueber die 12 Götter in Rom (welche die gleichen waren) s: Müller, Etrusker. II. S. 64. 81.

1) Die Gestirne wurden schon in den ältesten Zeiten unter 12 Sternbilder abgetheilt, innerhalb deren die Sonne ihre jährliche Bahn zurücklegt. Die ganze Sonnenbahn ist in 12 gleiche Bogen getheilt, welche nach Sternbildern benannt werden und den Thierkreis (Zodiakus) bilden. Die 12 Bogen der Ekliptik je zu 30 Graden als Zeichen des Thierkreises sind Widder, Stier, Zwillinge [Frühlingszeichen]; Krebs, Löwe, Jungfrau [Sommerzeichen]; Wage, Skorpion, Schütze [Herbstzeichen]; Steinbock, Wassermann, Fische [Winterzeichen].

2) Die Zwölftheilung der Stämme findet sich fast bei allen Völkern der alten Welt. Am bekanntesten ist die der 12 Stämme Israels. Darum waren auch 12 Edelsteine in dem Brustschilde des Hohenpriesters, und darum hatte Jerusalem 12 Thore.

3) Nach dem Ausscheiden von Ischarioth wurde Paulus hinzugezählt.

4) Z. B. von Kant.

5) Da Christus mit seinen 12 Jüngern die Zahl 13 ausmachte, er aber davon starb, so herrscht der Wahn, dass wenn 13 bei Tische sitzen, einer davon in demselben Jahr sterben müsse.

Im Gegensatze gegen die Christen zählen die Mohammedaner den 13ten

Die Zahl 15

ist wohl als bedingender Termin [1]) aufzufassen.

Die Zahl 17

zeigt eine gerichtliche Bestimmung [2]).

Die Zahl 30

war nicht ohne Einfluss bei der Feststellung der Lebensabschnitte [3]) und staatlichen Einrichtungen [4]); auch diente sie zum Ausdruck einer auffallenden [5]) und würdigen [6]) Zahl.

Tag eines jeden Monats, sowie auch den 14ten und 15ten unter die glücklichen Tage. S: J. C. Gatterer, Abriss der Chronologie. Göttingen. 1777. S. 208.

6) Bachofen (das Mutterrecht. S. 277) redet von der physisch-natürlichen Generationsbeziehung der Zahl 13. Als Beispiele führt er an die 13tägige Begattung der Amazonen mit Alexander; die 13 Geschlechter, welche Heracles von Jo trennen; die 13 Ruder des Danaidenschiffes; ferner (S. 207), dass Pratarvana gleich nach seiner Geburt 13 Jahr alt war; dass der thrakische Ares 13 Monate in Fesseln sich befand; dass Plato und Eudoxus 13 Jahre bei den Aegyptischen Priestern verweilten; dass Alexander 13 goldene Schalen nach Delphi weihte.

1) Das Wort des Herrn zu Jesaja lautete: Sage Hiskia, ich will deinen Tagen noch 15 Jahre zulegen (Jesaja. Cap. 38. V. 5).

Im Steuerwesen der Römer wurde eine 15jährige Periode angenommen.

2) Der Zeitraum von 17 Tagen hiess bei den Römern Trinundinum. Nach Ideler (Chronologie. Bd. 2. S. 137) musste jeder Gesetzvorschlag, nach der lex Caecilia Didia, zur Einsicht ein Trinundinum, 2 römische Wochen, 17 Tage, angeschlagen bleiben.

Für den Anfang der Pubertät nahm Servius 17 volle Jahre an. S: Huschke, die Verfassung des Königs Servius Tullius. S. 143.

3) Nach Huschke (a. a. O. S. 144) zerfiel das ganze Leben in 3 Saturnusläufe von 30 Jahren.

4) In Kreta waren 30 Landesälteste. — Die Bürgerschaft Sparta's bestand aus 30 bürgerlichen Genossenschaften. — 30 Gewaltschaften oder Kurien fanden sich im alten Rom.

Huschke behauptet (a. a. O. S. 85 Note 33*): die Zahl 30 wäre eine verfassungsmässig geschlossene in dem latinischen Staat und massgebend für

Die Zahl 40

ergiebt sich als unbestimmte Vielheit[1]), Vorbereitung[2]), Erwartung[3]), Ruhe[4]), Erforschung[5]), als Absonderung[6]), Wiedersehen[7]) und Vollendung[8]).

---

die Abtheilungen im Volke gewesen. — Das gemeine Sachsenrecht lässt die Rechte und Pflichten eines Erben erst nach dem 30sten Jahr eintreten.

5) Helena hatte 30 Freier; in Athen herrschten 30 Tyrannen.

6) Die Kinder Israel beweinten Mose 30 Tage (5 Mose. Cap. 34. V. 8). — 30 Tage hindurch dauerte der Dienst für die Seele des Verstorbenen nach Gregor dem Grossen. S: Homeyer im Monatsbericht der Preussischen Akad. der Wissenschaften. Berlin. 1862. July. S. 537.

1) 40 Tage und 40 Nächte fiel der Regen, welcher die Sindfluth bewirkte (1 Mose. Cap. 7. V. 4. 12).

Der Herr sprach zu Mose: die Kinder Israel sollen Hirten seyn in der Wüste 40 Jahr (4. Cap. 14. V. 33. 34).

Chardin (Voyage en Perse. Amsterdam. 1711. 4. T. II. p. 138) bemerkt: la langue Persane se sert du nombre indefini pour un nombre fini et certain, lorsqu'il est considerable et extraordinaire. Ils appellent 40 piliers et lumieres pour exprimer, que sont des salles à beaucoup de piliers et des chandeliers. — Ewald (Gesch. des Volkes Israel. 2te Ausg. Göttingen. 1853. S. 240) behauptet auch, dass die Angabe von 40 blos eine runde Zahl von einer geschichtlich nicht nachgewiesenen Zeit bedeute.

2) In Illyrien, Griechenland und zu Alexandrien fastet man 6 Wochen und nennt diese Zeit *τεσσαρακοστη*, Quadragesima. S: Ideler, Handb. der Chronologie. Berlin. 1826. B. 2. S. 210.

3) Noah wartete 40 Tage, bis er das Fenster aufmachte und den Raben fliegen liess (1 Mose. Cap. 8. V. 6. 7.).

4) Die Friedenszeit dauerte 40 Jahre (Richter. Cap. 3. V. 11.) »Das Land war stille 40 Jahr (ebend. Cap. 5. V. 31 und ebenso ebend. Cap. 8. V. 28). — P. J. Bruns bemerkt ausdrücklich (in Paulus Memorabilien. Leipzig. 1795. St. 7. S. 54), dass die Zahl 40 und ihr Duplicat bei den Jahren vorkomme, die als Ruhejahre angemerkt seyen.

Im Koran (von Wahl. Halle. 1828. 8. Sure XLVI. S. 517) werden 40 Jahre als das gesetzte Alter angenommen.

5) Da die nach Canaan gesandten Männer das Land erkundet hatten, kehrten sie nach 40 Tagen zurück (4 Mose. Cap. 13. V. 26).

Die Zahl 45

wurde als die Hälfte der vom Fatum bestimmten Lebensdauer betrachtet [1]).

Die Zahl 63

verursacht insofern Besorgniss, als geglaubt wird, dieses Jahr sey das eigentliche oder grosse Stufenjahr, welches den Schluss des Lebens bilde [2]).

Die Zahl 70

ist als eine wichtige [3]) verzeichnet. Sie kömmt als Maass der Lebensdauer [4]), der Strafe [5]) und Trauer [6]) vor, als Eintheilung für Völker [7]),

---

6) Moses war bei dem Herrn 40 Tage und 40 Nächte (2. Cap. 34. V. 28. Ebenso 5 Mose. Cap. 9. V. 9 und 11). — Elias ging 40 Tage und 40 Nächte bis an den Berg Gottes Horeb (1 Könige. Cap. 19. V. 8). — Jesus fastete in der Wüste 40 Tage und 40 Nächte (Evangelium Matthäi. Cap. 4. V. 2).

7) Jesus liess sich unter den Aposteln sehen 40 Tage lang (Apostelgeschichte Cap. 1. V. 3).

8) Die Dauer der menschlichen Schwangerschaft beträgt 40 Wochen (280 Tage) angefangen von dem Tage der zuletzt, vor der Empfängniss, ordentlich erschienenen Menstruation. — Der 40ste Tag wurde früher als der Termin angenommen, wo sich die Seele mit dem Körper verbinde (Fort. Fidelis de animatione foetus in seinem Buche de relationibus medicorum. L. III. sect. 6. und Paulus Zacchias, Quaestiones medico-legales. L. I. Tit. 2. qu. 9. L. IX. Tit. 1. qu. 2).

Die Zeit des Einbalsamirens dauerte 40 Tage (1 Mose. Cap. 50. V. 3). — Im 40sten Lebensjahre werden nach Quetelet (der Mensch. übers. von Riecke S. 649) die Meisterstücke der dramatischen Literatur geschaffen und in ihm erscheine am häufigsten das Irrseyn.

1) Huschke a. a. O. S. 144. — Servius Tullius nahm 45 Jahre für den Anfang der senior aetas an (ebend. S. 143).

2) Das Resultat von 9 × 7 wurde für bedeutungsvoll erachtet. — Die Griechen nannten dieses Jahr ἀνδϱόκλας.

3) Schon durch 7 × 10.

4) Unser Leben währet 70 Jahr, und wenns hoch kommt, so sinds 80 Jahr (Psalm. 90. V. 10).

5) »Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt« lautet die Weissagung (Daniel. Cap. 9. V. 24).

Volksvorsteher [1]), Mitglieder der kirchlichen Oberbehörde [2]), Gebote [3]), Schriftgelehrten [4]) und Wissenschaften [5]).

Die vorstehenden Mittheilungen, welche nur einen sehr kleinen Theil des vorhandenen Stoffs enthalten, zeigen wohl zur Genüge, dass sie wenig Gewisses, viel Wahrscheinliches und noch weit mehr Willkührliches in sich schliessen.

Wie die Menschen es mit der Wahrheit nicht immer sehr genau nehmen, sondern an das Vorgebliche glauben, wenn lieb gewonnene Meinungen und Vorstellungen dadurch Bestätigung erlangen, so verfahren auch manche Lehren. Strenge Prüfung ist nicht ihre Sache; es kommt ihnen mehr auf das Häufen von Vergleichungen und gemüthvollen Ein-

---

»Diese Völker, heisst es, sollen dem Könige zu Babel dienen 70 Jahr (Jeremiä. Cap. 25. V. 11. Cap. 29. V. 10).

Die Kette, woran in der Hölle die Bösen gekettet werden, ist 70 Ellen lang: Koran. Sure LXIX. Ausg. von Wahl. Halle. 1828. S. 624.

6) In Aegypten wurde um einen König 70 Tage getrauert. — Septuagesima bedeutet in der christlichen Kirche den 70sten Tag vor Ostern, von wo an der Genuss weltlicher Freuden verboten war.

7) Nach Steinschneider (Zeitschrift der Deutschen Morgenl. Gesellsch. Bd. 4. Leipzig. 1850. S. 150) beträgt die Anzahl der Abkömmlinge Noah's, der Hauptvölker der Welt, 70.

1) Moses berief zum Rath 70 Aelteste (2 Mose. Cap. 24. V. 9. IV. Cap. 11. V. 16 und 24).

2) Lukas (Cap. 10. V. 1) bemerkt: »Der Herr sonderte andere 70 aus«. — 70 Kardinäle sind im Conclave.

3) Bertheau (die sieben Gruppen mosaischer Gesetze. Göttingen. 1840. S. VII) sagt: »Ich fand 7 Reihen von je 10 Geboten. Die Zahlen 10 und 7 mit ihrem Product 70 erregten die Vermuthung, dass sie maassgebend für die Anordnung der Gesetze seyen. Es finden sich 7 Gruppen von je 70 Geboten.«

4) Durch 70 Gelehrte kam die Uebersetzung des hebräischen Textes des alten Testaments in das Griechische zu Stande; darum heisst sie Septuaginta.

5 Die Perser zählen 70 Wissenschaften (Nach A. Sepsis in der Revue de l'Orient. Fevr. 1844. im Ausland. 1844. N. 208. S. 829).

drücken, als auf kritische Sichtung des Thatsächlichen an. Nicht so die Medicin. Diese besteht einzig aus den Ergebnissen einer ruhigen, sinnlichen Beobachtung, wobei nur die vorsichtigste Combination, aber nimmermehr das abstrakte Grübeln oder die Phantasie mithelfen dürfen.

Will der Arzt mit der blossen Muthmassung sich nicht begnügen, will er dem Vorwurfe sich entziehen, nach unsichern Schlüssen zu handeln, will er Ansprüche auf das Recht des Naturforschers machen und sein Wissen einer exacten Methode unterwerfen, so darf er die Mühe nicht scheuen, seine leitenden Grundsätze selbst in Frage zu stellen und eindringend zu untersuchen; ja er muss es selbst auf die Gefahr hin wagen, einen grossen Theil seines Besitzes einzubüssen.

Als Grund, dass die medicinische Zahlenlehre noch keine sichtende Bearbeitung erhalten, ist nicht sowohl die Schwierigkeit derselben, als die eigenthümliche Natur des Gegenstandes anzunehmen. Die Lehre ist keine klar ausgesprochene, aber eine allseitig angenommene. Und damit ist es wie mit der öffentlichen Meinung; sie herrscht, weil sie da ist; das Ankämpfen dagegen mit Gründen bleibt meistens erfolglos; die Masse folgt blindlings der gegebenen Richtung. Begriffe, welche ihre Wurzeln in der fernsten Vergangenheit haben und mit religiösen Vorstellungen im Zusammenhange stehen, wie das hier der Fall ist, werden selbst von Gebildeten zähe festgehalten, und das analytische Verfahren erscheint wie eine Entweihung und Verletzung der höchsten Pflichten. Die verständige Ansicht wird von dem verschmäht, der sich in das Mysterium des Glaubens versenkt; sie wird als Mangel an tiefem Sinn, als kalter, herzloser Skepticismus zurückgewiesen.

Auch ist nicht zu übersehen, dass die Aerzte vor der Zahlenlehre eine um so grössere Ehrfurcht und Scheu haben, als sie darin Offenbarungen des waltenden Geistes herausahnen. Lautet es doch seltsam geheimnissvoll und überwältigend: „Wir leben in Zahl und Vernunft"; „die Seele ist Zahl, Harmonie ihres Körpers"; „die Zeit ist eine Art von Zahl, der Anfang der Zahl ist göttlich, er ist die Einheit." „Die ersten Prinzipien aller Dinge sind Zahlen." Solche Aussprüche, von anerkannt

erleuchteten Männern herstammend, machen einen solchen Eindruck, dass die Wenigsten dem Imponirenden sich zu entziehen, von dem Bann sich zu lösen vermögen.

Was Freiheit des Urtheils schafft, das ist ruhiges Nachdenken. Die wissenschaftliche Untersuchung, zumal im Reiche natürlicher Dinge, hat das vor jeder andern Betrachtungsweise voraus, dass, wie sie selbst einfach ist und nur nach dem Einfachsten strebt, von noch so hochklingenden Redensarten nicht befangen, sondern im Gegentheil dagegen eingenommen wird.

Um dem Wahren sich zuzuwenden, bedarf es keiner die Sinne umnebelnden Ceremonieen, um die Stimme der Weisheit zu vernehmen, keiner Worte, die in ein Pythisches Dunkel gehüllt sind. Wäre das über die Zahl Ausgesagte wirklich so allumfassend und bedeutend, so müsste es verständlicher und dem Wissensdurstigen zugänglicher seyn, als es ist. Für den Arzt ist nichts gefährlicher, als durch vage Gefühlsimpulse sich bestimmen zu lassen, die besonnene Ueberlegung der Dictatur willkührlicher Erklärungen unterzuordnen, das Auge statt auf reelle Formen auf Nebelbilder zu heften, überlieferten Traditionen ebenso zu vertrauen wie den Beobachtungen der unmittelbaren Gegenwart.

Gerade der letztere Punkt birgt in seiner weiteren Ausdehnung ein nicht zu unterschätzendes Motiv zur Aufrechthaltung der herkömmlichen Zahlenlehre. Da diese nemlich aus der Hippokratischen Zeit stammt, der Vater der Medicin für ihren Begründer genommen wird und fast alle berühmten Praktiker bis auf die neueste Zeit dazu sich bekannten, so wurde das treue Stehen zu ihr mit guter Beobachtungskunst und Geschicklichkeit für identisch erachtet. Mag ein Arzt auch noch so wenig um das Alterthum sich kümmern und noch so wenig mit den Vertretern desselben vertraut seyn, nach dem Ruhme, für einen hippokratischen Arzt gehalten zu werden, ringt er, weil dieser den besten Klang hat, ächte Einsicht und Hülfe verspricht. So wird, des Scheines wegen, gethan, als verstehe man vollkommen die alten Lehrsätze und als halte

man sie für unbedingte Naturwahrheiten. Das Zeugniss aber quillt aus verdeckter. unreiner Quelle; es ist falsch, wie der Ruhm, wonach gerungen wird. Das doctrinelle Bekenntniss dient nur als Mittel zum Zweck, zur äusseren Stellung und Geltung.

Die Zahlenlehre geht in die Kindheit der Menschheit zurück; sie fährt wie ein Weberschifflein durch alle Zeiten und Völker, so dass es unmöglich wird, genau die Spur zu verfolgen und das Gewebe der Meinungen über sie zu entwirren. Bald nimmt diese, bald jene philosophische oder religiöse Secte, bald diese oder jene scientifische Schule sie für sich in Anspruch. Beobachtung und Betrachtung, Träumerei und Spielerei wechseln in bunter Reihe. Aus der Art der Auffassung ergiebt sich die Signatur der Individuen und vorherrschender geistiger Richtungen. Man sollte denken, ein solches Treiben hätte lange genug gedauert. In der Gegenwart fällt es zum Mindesten auf, in wissenschaftlichen Dingen noch Ahnungen und Bildern statt ausgemachten Thatsachen und klaren Begriffen zu begegnen. Da nicht der Glaube, sondern nur die Wahrheit frei macht, so ist in jeder Hinsicht für diese zu wirken. Hat die Zahlenlehre einen tiefen wissenschaftlichen Boden, so mögen ihre Verehrer nicht weiter säumen, Beweise dafür beizubringen und ihre geäusserten Vermuthungen im Einzelnen zu bestätigen.

Veranlassungen, nach Zahlen zu bestimmen und ihnen eine Bedeutung zu geben, waren wohl zuerst die 10 Finger[1]) und die regelmässig wiederkehrenden Erscheinungen beim Menschen [2]), den Hausthieren und

1) John Locke (An essay on Understanding. L. II. c. 16), welcher in England Gelegenheit hatte, amerikanische Wilde zu sehen, sagt: they had no names for numbers above 5; any number beyond that, they made out by shewing their fingers and the fingers of other who were present.

2) Hammer (in den Jahrbüchern der Literatur. Wien. 1848. Bd. 122. S. 191) bemerkte ganz richtig [wie schon längst Macrobius a. a. O. L. I. c. 6 und Censorinus a. a. O. c. 7]: »Der Mensch musste weit früher an sich selbst den regelmässigen Verlauf der Geschlechtsperioden und die Einwirkung der 7

der umgebenden Natur[1]). Um die Norm des Beobachteten zu fassen, um darnach sich zu richten, um eine Nachahmung zu unternehmen, musste erst die Zahl ermittelt werden. Es konnte nicht ausbleiben, allmälig einen Zusammenhang zu vermuthen zwischen der Zahl, den organischen wie unorganischen Vorgängen und selbst den Gesetzen des höheren Lebens. Je ausgebildeter die Sinne wurden, je reicher die Hülfsmittel zu ihrer Unterstützung, je grösser das Bedürfniss der Verallgemeinerung und Vereinfachung, um so mehr wurde nach Feststellung der Zahl gestrebt. Anstatt nun Maass zu beobachten und sie nur auf das anzuwenden, was sie zulässt, zog man die Kreise zu weit und gestattete der Einbildungskraft einen Einfluss auf sie[2]). Was so gesagt wird, klingt allerdings einschmeichelnd, gedankenvoll, erhaben; allein weiter als zum Klingen kömmt es nicht.

Die periodischen Wandlungen und Processe der Natur waren es hauptsächlich, welche durch ihre wunderbare Regelmässigkeit und Beständigkeit nicht nur die Möglichkeit, sondern die Nothwendigkeit der Zahlenbestimmung vorzeichneten. Und wie in den frühesten Jahrhun-

---

als Entscheiderin in gefährlichen Krankheiten beobachtet haben, ehe er den Umlauf der 7 Planeten zu beobachten und zu berechnen im Stande war.«

1) Wie das einfache Auge schon an den Blumen die Zahl zu entdecken vermag, zeigte Linné. Er sagt (Philosophia botanica. ed. Sprengel. Halae. 1809. p. 110): Numerus naturalissimus est, quod Calyx in tot segmenta, quot Corolla dividitur; quibus Filamenta respondent, singulo singulis Antheris instructo. Pistilli autem divisio cum Pericarpii loculis aut seminum receptaculis convenire solet. — Quinarius numerus in fructificatione maxime frequens est. Calyx et Corolla quinquefida in plurimis evadunt.

2) So heisst es bei Agrippa ab Nettesheim (de occulta philosophia. L. II. c. 2): Omnium status numerorum colligatione subsistit; maximam et simplicissimam habentes cum ideis in mente divina commixtionem. Omnia quae sunt atque fiunt, certis numeris subsistunt. Tempus constat numero, omnisque motus et actio.

Auf ähnliche Weise sprach sich Wallenberg aus (de rhythmi in morbis epiphania. Gottingae. 1811. p. 60).

derten, so wird auch in unsern Tagen das Kommen wie Schwinden der mannichfachsten Erscheinungen in bestimmten Zeitabschnitten als würdiges Object wissenschaftlicher Betrachtung angesehen [1]), und als Aufgabe der sorgfältigsten Untersuchungen festgehalten [2]).

Den grössten Eindruck machten die Umläufe der Gestirne, namentlich des Mondes [3]), die Tags- [4]) und Jahrszeiten, Ebbe und Fluth, die Schwangerschaftszeit des Menschen, die Dauer des Trächtigseyns der Thiere, besonders der Brütung der Vögel [5]); die regelmässige Wiederkehr der Brunst, des Winterschlafs, des Wanderns; die Vegetationsepochen, das Ausschlagen, Blühen, Verblühen, Reifen, Entlauben.

Für viele dieser Veränderungen kann die Zahl mathematisch genau

---

1) Der Recensent der Arbeiten von Laycock, Schweig, Quetelet und Schwann (im British foreign med. Review. 1844. Vol. 18. p. 178) sagt: If the laws of periodicity be considered in all their relations, their mysterious antiquity, their practical importance, their infinite extent, their connexion at one with the most immense phenomena of the Universe, and the most minute, they cannot fail to attract philosophic minds to their study.

2) Die wesentlichen Punkte, worauf es bei Beobachtung periodischer Vorgänge ankömmt, ist angegeben für Thiere und Pflanzen von Quetelet im Bulletin de l'acad. roy. de Bruxelles. T. IX. P. 1. 1842. p. 65—95; für den Menschen von Schwann ebend. P. 2. p. 120—137.

3) Nach den Intervallen der Beleuchtung von 7 Tagen wurde eine Woche, und aus 4 × 7 Tagen ein Monat angenommen. Bei A. Gellius (Noct. Attic. L. III, c. 10) heisst es: lunae curriculum confici integris quater septenis diebus. Galenus bemerkte, dass man die Monate nicht nach dem Monde, sondern nach der Sonne bestimmen müsse (de diebus decret. L. III. c. 7. Vol. IX. p. 914. — Comment. in Hippocratis Epidem. I. Vol. XVII. P. 1. p. 23).

4) Der Tag fing bei den Aegyptern und Römern mit Mitternacht an; bei den Babyloniern und Chaldäern mit Sonnenaufgang; bei den Juden mit dem Abend; bei den Griechen und Arabern mit dem Untergang der Sonne.

5) M. vergl.: The periods of utero-gestation in lower animals, in relation to the menstrual nisus of woman in Laycock's Treatise on the nervous diseases of Women. London. 1840. p. 47—75.

bestimmt werden, nicht für alle. Der absolute Zeittypus für die Pflanzen ist noch nicht[1]) gefunden. Dieser erscheint abhängig von mannigfachen Einflüssen, wie von der Temperatur, der Feuchtigkeit, dem Lichte[2]), der geographischen Breite, der Erhebung über dem Meere, dem Boden. Das eine oder andere dieser Momente bewirkt auffallende Modificationen[3]).

Auch bei den Thieren macht sich das Klima[4]) und auch die Race[5]) als abändernde Bedingung der Periodicität geltend.

Ueber das periodische Kommen gewisser Thiere in ungeheurer

---

1) F. Cohn (29ter Jahres-Bericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. 1851. Breslau. 4. S. 54) bemerkt: »Nur für wenige Orte der Erde und für wenige Gewächse wissen wir, wie lange die Dauer ihrer Vegetation ist, wann im Durchschnitt ihre einzelnen Stadien eintreten, wie viel Zeit von dem Schluss der einen bis zum Beginn der andern Epoche im Mittel liegt«.

2) Nach Ernst Meyer (Vorträge aus dem Gebiete der Naturwissenschaften. Königsberg. 1834. S. 139. 146.) sey das Zeitmaass für Schlafen und Wachen der Pflanzen ein 24stündiges, und stehe in Harmonie mit der Axendrehung der Erde. Die Turgescenz des Zellengewebes überwiege bald an der obern, bald an der untern Blattseite.

3) In den heissen, langen Sommertagen nördlicher Breiten wird die Blüthezeit und das Reifen der Früchte in viel kürzerer Zeit vollendet, als in südlichen Gegenden (Cohn a. a. O. S. 54).

4) In den Tropen wechseln die Hirsche das Geweih nicht; die Vögel mausern sich öfters.

3) H. Nathusius, über einen auffallenden Racenunterschied in der Trächtigkeitdauer der Schafe (In der Zeitschrift: Der zoologische Garten von Weinland. Frankfurt. 1862. Jahrg. 3. N. 5. S. 102 u.s.w..) bemerkt: »Es ist bekannt, dass die Dauer der Trächtigkeit bei unsern Hausthieren variirt je nach verschiedenen Umständen; es trägt z. B. eine Pferdestute, in welcher durch kräftige Nahrung bei gleichzeitiger Arbeit ein lebhafterer Stoffumsatz vorgeht, regelmässig kürzere Zeit als eine müssige und schwach ernährte. Dass aber die Dauer der Trächtigkeit durch Racequalität bedingt wird, selbst unter Umständen, welche in jeder Beziehung gleiche Bedingungen darbieten, ist, soviel ich weiss, bisher nicht beobachtet«.

Menge und ihr Verschwinden, wobei verschiedenartige Einflüsse in Frage kommen, ist noch keine feste Regel ausfindig gemacht[1]).

Wenn es schon seine Schwierigkeit hat, nach dem bisherigen Standpunkte unserer Kenntnisse, bei den einfachen Organismen, den Pflanzen, Zahlen für ihre Verrichtungen und ihren Lebenslauf festzusetzen, wie erst für den Menschen, bei dem so Vieles zusammenwirkt, dass die ursächlichen Momente, welche von Aussen oder in ihm sich äussern, nicht sämmtlich zum Bewusstseyn kommen, und diejenigen, welche beobachtet werden können, noch wenig im Einzelnen scharf und bestimmt erforscht wurden. Weil aber der Mensch ein so bewunderungswürdig zusammengesetztes und bestimmbares Geschöpf ist, wird die Gesetzmässigkeit aller seiner Beziehungen und Thätigkeiten in einem so vollendeten Grade vorausgesetzt, dass sie durch Zahlen ausgedrückt werden könne.

Ein Versuch dieser Art ist auch insofern gemacht, als es gelang den mittlern Menschen darzustellen, das Gesammtresultat seiner wesentlichen körperlichen, geistigen, moralischen, bürgerlichen und geselligen Beziehungen frei von allen individuellen und localen Bedingungen[2]).

Was bis jetzt noch ungenügend blieb oder noch gar nicht in Betrachtung gezogen wurde, wird vervollständigt und näher erwogen werden, wenn man es nicht unterlässt genau die Lücken anzugeben und auch die Wege, dahin zu gelangen, zu bezeichnen. Letztere sind, allgemein genommen, wie die Natur des Menschen, doppelter Art, einmal, seiner leiblichen Erscheinung gemäss, die sorgfältigste Beobachtung, dann, seinem geheimen, den Sinnen entzogenen Wesen gemäss, der eindringende Gedanke.

Keine Zahl diente zur Bezeichnung einer organischen Verrichtung

---

1) Ein reichhaltiges Material dafür lieferte C. F. Heusinger in seinen Recherches de Pathologie comparée. Cassel. 1847. 4. Vol. II. p. 565—578.

2) A. Quetelet, Ueber den Menschen und die Entwicklung seiner Fähigkeiten, oder Versuch einer Physik der Gesellschaft. Deutsch von V. A. Riecke. Stuttgart. 1838. 8.

so früh und so allgemein, wie die für die weibliche Reinigung. Sie wurde als eine hochwichtige angesehen[1]) und die Blutung die monatliche genannt[2]), weil der periodische Eintritt derselben mit der Zeit des Mondumlaufs verglichen und selbst davon abgeleitet wurde[3]).

Es wäre merkwürdig, wenn die uranfängliche Vermuthung von dem Zusammenhange der weiblichen Periode mit dem Monde, trotz aller gehegten Zweifel, eine wissenschaftliche Bestätigung erhielte; wenn es gelänge für die unbestrittene Periodicität, beim Mangel einer naheliegenden Ursache, eine astralische zu erkennen.

---

1) Schon durch die Zeit 4 × 7.

2) So in den meisten Sprachen, z. B.: *μῆνες, ἔμμηνοι, ἔμμηνα, καταμήνια;* menses, menstruum, tributum lunare, lunare virus etc. —

Richtig genommen ist die Menstruation keine monatliche, sondern eine 4 wöchentliche.

3) Gewichtige Stimmen sprachen sich überhaupt gegen den Einfluss des Mondes auf Gesundheit und Krankheit aus, wie Olbers (in der Zeitschrift für Astronomie von Lindenau und Bohnenberger Bd. 5. S. 241), Arago (im Annuaire pour l'an 1833. Paris. 1832. p. 233), Schübler (Untersuchungen über den Einfluss des Mondes auf die Veränderungen in unserer Atmosphäre. Leipzig. 1830. 8.), und unter den Geburtshelfern erklärte sich gegen den Einfluss auf die Menstruation A. F. Hohl. Er sagt (Lehrb. der Geburtshülfe. 2te Aufl. Leipzig 1862. S. 80): »Dieser Blutabgang, nach 21 bis 28 Tagen wiederkehrend, steht mit den Mondphasen in keiner Beziehung«.

Anders dagegen äussert sich, gestützt auf sehr genau angestellte Beobachtungen, Schweig (im Archiv für physiologische Heilk. Jahrg. 3. Stuttg. 1844. S. 486): »Der Eintritt der weiblichen Periode kommt mit der Zeit überein, welche der Mond nöthig hat, seinen elliptischen Umgang um die Erde zu vollenden, was durchschnittlich innerhalb 27,56 Tagen geschieht«. Fast eben so (ebend. Jahrg. 4. 1845. S. 257): »Das durchschnittliche Intervall der monatlichen Reinigung beträgt 27 Tage, nebst einem Bruch, der einem halben Tage nahe kommt«.

M. vgl. auch: Bordeu, Oeuvres par Richerand. Paris. 1818. T. 1. p. 218. §. XXXIII. — J. H. Mädler, der Mond. Berlin. 1837. 4. S. 168. §. 118. — G. Th. Fechner, Professor Schleiden und der Mond. Leipzig. 1856. 8. S. 320—395.

Für die Möglichkeit künftiger Entdeckungen in diesem dunklen Gebiete spricht die Thatsache, dass der Mensch für Befolgung von Zeitbestimmungen empfänglich ist, ohne dass wir anzugeben vermögen, auf welche Weise diess geschieht. Das Zeitmaass muss der Seele zum Bewusstsein kommen, sonst wäre es wohl nicht möglich, dass wir aus dem Schlafe zu der Stunde erwachen, die wir als Vorsatz bestimmen. Wie sich aber durch den Willen eine Zeituhr bildet, so kann durch noch nicht aufgefundene Influenzen eine ausgebildete Regelmässigkeit entstehen und sich erhalten. Die Receptivität für die Zahl ist vorhanden, auch die Rückwirkung darauf; aber die Veranlassung muss von Aussen kommen. Die Gewohnheit, wenn zur Macht geworden, wirkt wie ein natürlicher Rhythmus, wie ein starkes Gedächtniss. Derartige Analogieen müssen zu Hülfe genommen werden, um die maassgebenden Bedingungen sowie die vermittelnden Organe ausfindig zu machen. Der Instinkt, welcher mehr dem Thiere angehört, leitet zuweilen den Menschen zum Heilsamen; eine Ahnung, welche kaum hervorzutreten wagt, kann zitternd wie die Magnetnadel, auf eine Wahrheit hinweisen.

Die eben ausgesprochene Hoffnung wird von den Meisten wie ein müssiges Phantasiespiel genommen werden, und so nicht minder vorneherein der Glaube an die durch Zahlen ausdrückbare Vereinfachung der menschlichen Natur. Der Ansicht wird vielleicht mehr Eingang verschafft, wenn Folgendes Erwägung findet. Der Mensch als Mikrokosmus ist eine incommensurable Grösse; allein das einzeln Menschliche, aus dem er wie ein Stamm aus concentrischen Ringen besteht, lässt eine Berechnung zu. Bei der Selbstbestimmung des Menschen, bei der Freiheit seiner Handlungen, wodurch er sich von den übrigen Geschöpfen unterscheidet, regt sich der Zweifel, dass derselbe, wie diese, von periodischen Einflüssen und Veränderungen abhänge. Seine moralische und sittliche Natur scheint ihnen so wenig unterworfen als seine Organisation, weil von einer zeitweisen Regeneration gewisser Theile, wie der Oberhaut, Haare u. s. w. keine Rede ist. Geht man aber tiefer in die einzelnen entgegen gehaltenen Vorzüge ein, so verlieren sie an Sicherheit und Zuver-

lässigkeit, und der geträumte Ausnahmezustand wird so beschränkt, dass er sich beinahe verliert[1]). Erscheinungen, die für zufällige gelten, werden als constante, die Ursachen und Wirkungen durch eine Regel bedingte, erkannt.

Die Erfolge der Zeit[2]), in ihre Elemente zerlegt, geprüft und wieder als Ganzes aufgefasst, erleichtern ihr Verständniss. Allerdings sind die Zeugnisse dafür noch schwacher Art; das wird sich aber im Laufe der Jahre ändern. Unverantwortlich jedoch würde es seyn, bei Vorurtheilen beharren oder dem vielversprechendem Streben nur die beengenden Hindernisse und abschliessenden Endpunkte zeigen zu wollen.

Den Stoffwechsel, diesen Moderator[3]) des Lebens, hat man durch Zahlen zu bestimmen gesucht. Die Frage, ob und wie weit die Ursache

---

1) Daher bemerkte auch schon Quetelet (der Mensch von Riecke. S. 9); »Der Mensch steht nicht allein in Beziehung auf seine körperlichen Fähigkeiten, sondern selbst in Bezug auf seine Handlungen unter dem Einflusse von Ursachen, die grösstentheils etwas Regelmässiges und Periodisches haben und ebenso regelmässige und periodische Wirkungen nach sich ziehen».

2) »Die Zeit, sagt richtig Schweig (Untersuchungen über periodische Vorgänge im gesunden und kranken Organismus des Menschen. Karlsruhe. 1843. S. 165), wirkt zwar unter jeder Bedingung, aber als äusseres Moment kommt sie mit dem Leben in Conflict. Der Organismus ist gewissen durch das Alter, Lebensweise, Gewohnheiten bedingten inneren Veränderungen und Schwankungen ausgesetzt. Daher macht sich die Zeit nicht als absolut nothwendige, sondern nur als bedingte, mit andern Ursachen in Berührung kommende, also wahrscheinliche Wirkung geltend.«

3) A. Heynsius sagt (über die Periodicität der Lebenserscheinungen, in seinen Studien des physiologischen Instituts zu Amsterdam. Leipzig. 1861. 8. S. 111): In dem Stoffwechsel ist eine der Ursachen, welche die Thätigkeit der Organe regelt, und ein periodisches Steigen wie Sinken bewirkt. Die saure Reaction, welche bei erhöhter Wirkung auftritt, ist als eine der Ursachen zu betrachten. Diese saure Reaction ist abhängig von der Wirkung der Organe, und steht in Verbindung mit der Menge Blut, welche während einer gewissen Zeit durch die Organe strömt.

der periodischen Steigerung und Abnahme in den Organen oder in äusseren Einflüssen zu suchen sey, ist noch nicht erledigt.

Die regelmässigen Pausen dauern bald kurz, wie beim Pulsschlage [1]) und beim Athmen [2]), bald länger, wie bei den Excretionen. Für die Absonderung der Harnsäure wird ein 6tägiger Rhythmus angenommen [3]). Die Ausscheidung der Kohlensäure soll sich nicht nach bestimmten Stunden bemessen lassen [4]). Dagegen gilt das periodische Verhalten der Wärme als sichere Thatsache [5])

Uebrigens hat die Periodicität darin eine Gränze, dass nicht in allen Organen eine Aufeinanderfolge von Ruhe und Bewegung Statt findet. Wann ruht das Herz, wann ruhen die Inspirationsmuskeln? Darum ist auch die Annahme von einem Sabbath [6]) für die körperlichen Verrichtungen eine blos dichterische Fiction.

Ueber die Vorgänge des höheren Nervenlebens weiss die Zahl noch wenig anzugeben [7]), denn Behauptungen wie die [8]), dass Aerger, Krän-

---

1) Alle 4/5 Secunde ein Herzschlag.

2) Alle 5 Secunden ein Athemzug.

3) G. Schweig (Untersuchungen über periodische Veränderungen, S. 41.) nennt die 6tägige Fluctuation die trophische.

4) Nach E. A. Scharling (in den Annalen der Chemie von Wöhler und Liebig. 1843. Bd. 44. H. 1. S. 214—42.) hänge sie von der Tageszeit, vom Wachen oder Schlafen, vom Satt- oder Hungrigseyn ab.

5) K. Vierordt, Grundriss der Physiologie des Menschen. 2te Aufl. Tübingen. 1862. S. 509 und S. 514. — Wunderlich (die Thermometrie bei Kranken, in seinem Archiv für physiologische Heilkunde. 1857. B. 1. S. 7.) sagt: Wir sehen ein einfaches physikalisches Phänomen, dessen ganzes Wesen scharf in Zahlen ausgedrückt werden kann, unter den mannichfachsten Bedingungen mit der grössten Consequenz sich gleich bleiben. M. vgl. von ihm ebend. Bd. 3. 1859. S. 76. 1860. S. 385.

6) A periodical day of rest is necessary to the well-being of the body, if a suitable amount of exertion be daily made: Eduard Smity, Health and Disease as influenced by cyclic changes. London. 1861.

7) Burdach sagt (Physiologie Bd. 3. S. 468): Wo die Psyche wirkt, ist die Herrschaft der Nothwendigkeit und der Periodicität beschränkt.

kung, Traurigkeit 7 Tage anhalten und nach dieser Periode plötzlich verschwinden, darf kaum ernstlich genommen werden. Eine Woche bringt und nimmt gar Manches, ohne sich dabei typisch zu verhalten. In Betreff des Schlafs verdient Beachtung, dass wie derselbe bei Erwachsenen in der Regel 7 Stunden dauert, auch der durch Opium zur Beruhigung veranlasste gleichfalls 7 Stunden anhält.

Ergiebiger und weit genauer sind die Zahlenangaben hinsichtlich anderer Vorgänge. So die Wandlungsmethoden von der ersten Entstehung des Eies im Eierstocke, der Losreissung und Ausstossung, der Aufnahme von den Tuben, dem Wachsthum in der Gebärmutter bis zur Geburt[1]) und dann die von dem ersten Athemzuge des an das Licht gebrachten Individuums bis zum letzten.

Wie die meisten Geburten, so erfolgen auch die meisten Todesfälle nach Mitternacht und am frühen Morgen. Zu einer Stunde des Tages[2]) stirbt der Mensch häufiger als zu einer der Nacht.

---

8) M. Lenhossek, Darstellung des menschlichen Gemüthes. Bd. 1. Wien. 1824. 8. S. 513.

1) M. vgl. A. Berthold, Ueber das Gesetz der Schwangerschaftsdauer. In den Abhandl. der K. Gesellsch. der Wissenschaften zu Göttingen. Bd. 2. 1844. S. 181—224. — L. Krahmer, Handb. der gerichtlichen Medicin. Halle. 1851. S. 250. — G. Veit, Beiträge zur geburtshülflichen Statistik. In der Monatsschrift für Geburtskunde. 1855. Bd. 5. S. 344—381. 1856. Bd. 6. S. 101—132. — Ueber den Einfluss des Klima's: Riecke bei Quetelet a. a. O. S. 618: »In der Havanna kommen die meisten Geburten im October, bei uns zwischen Februar und Mai vor«. — Ueber den Einfluss der Jahreszeiten Vierordt a. a. O. S. 517.

2) Smoler in der Prager Vierteljahrsschrift für die prakt. Heilk. 1862. Bd. 3. S. 138. — M. vergl. auch Vierordt a. a. O. S. 512. — Berlinski (in Froriep's Notizen. 1835. Bd. 45. S. 293.) vermuthete, dass das Sterben deswegen am Tage erfolge, weil die dann einwirkenden Reitze die schwache Lebenskraft erschöpfen. Auch Buek (Magazin der ausländischen Literatur von Gerson und Julius. 1829. Bd. 17. S. 356) beschuldigte vorzugsweise den Einfluss der Temperatur, aber auch, wenigstens für Hamburg, die Zeit der Ebbe durch Veränderung der Atmosphäre, durch Luftdruck (ebend. S. 358).

Die angenommenen einzelnen Entwicklungs- und Rückbildungsperioden, die sogenannten Stufenjahre, haben noch das Gepräge der alten symbolischen Zahlenlehre. Nach der heiligen Siebenzahl wurden 7 Altersstufen aufgeführt[1]); gleich der Rennbahn, wo 7 Wagen 7 mal die Bahn durchlaufen[2]), sollte das Leben 7 Umläufe enthalten.

Diesem Maassstabe entsprechend, hielt man das 49te und 63te Jahr für lebensgefährlich[3]). Man glaubte, die ganze Organisation habe in ihnen eine schwere Prüfung zu bestehen; ginge diese aber glücklich vorüber, so erlange sie neue Widerstandskraft.

Obgleich umsichtige Aerzte längst das Bedenkliche dieser Jahre in der Furcht vor ihnen erblickten[4]), so gab und giebt es auch andere, welche die traditionelle Besorgniss theilen, ja für die Zeit von 50 bis 75 Jahren eine eigene klimakterische Krankheit annehmen[5]), als ob das Wort, dass das Greisenalter an sich Krankheit sey[6]), nicht genug aussagte.

Da zuverlässige statistische Untersuchungen ergaben, dass die Stufenjahre vor andern weder für das männliche noch weibliche Geschlecht

---

1) Kind, *παιδίον;* Knabe, *παῖς;* Jüngling, *μειράκιον;* junger Mann, *νεανίσκος;* Mann, *ἀνήρ;* alter Mann, *γέρων;* Greis, *πρεσβύτης.* M. vergl.: Hippocrates de victus ratione. L. I. ed. Kühn. T. I. p. 657. — Auch wurde jedes Alter einer Gottheit zugeschrieben: das erste, das der Ernährung der Diana; das zweite, das der Erziehung, dem Hermes; das der Pubertät, der Aphrodite; das der Reife, dem Apoll; das der Kraft, dem Mars; das des praktischen Lebens, dem Jupiter; das des Hinsterbens, dem Kronos.

2) Aulus Gellius (Noct. Attic. L. III. c. 10. N. 16): curricula ludorum Circensium solemnia septem esse.

3) Bapt. Codronchi (de annis Climactericis. Bononiae. 1620. 8. Cap. 2. p. 10—21) bemüht sich, von Adam anfangend und durch Jahrhunderte hindurchgehend, Beweise für die Sterblichkeit in den Stufenjahren beizubringen.

4) Fr. Hoffmann de annorum climatericorum rationali et medica explicatione. Opp. Genevae. 1740. fol. T. V. p. 91. 93.

5) H. Halford in den Medical Transactions. Vol. IV. London. 1813. p. 316 etc. Deutsch in Horn's Archiv für med. Erfahrung. 1817. Bd. 1. S. 164 u. s. w.

6) senectus ipsa morbus.

eine besondere Gefährlichkeit zeigen, so wurde die Macht der Siebenzahl in dieser Hinsicht erschüttert, und das Festhalten an der 7 jährigen Alters-Periode hörte damit auf, dass für die besseren Gesetzbücher nur 5 Perioden [1]) maassgebend wurden.

Wie im gesunden Leben, so drängt sich auch im kranken die Beachtung der Zahl auf. Ihre Nothwendigkeit wurde schon in der ersten Zeit der Medicin anerkannt; obgleich aber die Gesammtheit der Aerzte die Anwendung derselben auf die Physiologie billigt, ihre Ausdehnung auf Pathologie und Therapie wird aus mannichfachen Gründen nur mit Zweifeln und Bedenken eingeräumt.

Der Physiolog darf auf das Gerathewohl hin viel unternehmen; dem Arzte ist das Wagniss untersagt. Der Physiolog kann seine Rechnungsfehler durch wiederholte Versuche nachholen und verbessern; der Arzt wird vor ihnen durch das Grab gewarnt; er muss das Rechte thun, solange es noch Zeit ist. Jener hat die Natur gegenüber, dieser das Individuum. Jener kann nicht allgemein genug verfahren, dieser nicht speciell genug. Der Arzt soll jede Beschwerde, jedes Leiden in seiner eigensten Beschaffenheit so ermitteln, dass er in den Stand gesetzt wird den besondern Klagen, Bedürfnissen und Wünschen zu entsprechen; er soll sich gewissermaassen in den Kranken so versenken, dass er durch weise Anordnung wie dessen innere Heilkraft zu wirken vermag.

Zwar ist die Krankheit nur eine Modification der Gesundheit; allein sie zeigt viel Eigenthümliches, was für sich aufgefasst und erwogen sein will. Die dazu behülfliche numerische Methode geht auf die scharfe Charakteristik des Einzelnen nicht ein; sie hat mehr den Namen der Krankheit im Auge, als die specialisirte Unterscheidung [2]); und die Sta-

---

1) 1) Die der Kindheit, infantia, bis zum Ende des 7ten Lebensjahrs; 2) des Knabenalters, pueritia, bis zum Ende des 14ten; 3) des Jünglingsalters, adolescentia, bis zum Ende des 24ten; 4) des Mannesalters, aetas virilis, bis zum 60ten Jahr; und darüber hinaus 5) das Greisenalter, senectus.

tistik urtheilt blos nach dem Eindruck der Massen[1]), unbekümmert um den Ruf der Ausnahmen; es kömmt dabei, wie in Schlachten, nur auf die Resultate, nicht auf die Verluste an.

Die Periodicität krankhafter Anfälle wird durch die Zahl bestimmt; aber mehr als deren Dauer und Wiederkehr vermag sie nicht auszusagen. Möge sie eine gerade oder ungerade, eine heilige oder unheilige seyn, es bleibt einfach bei der Angabe des Paroxysmus, der Remission und Intermission. Eine tiefere Andeutung des eigenthümlichen Verhaltens, der inneren oder äusseren Bezüge wird dadurch nicht ertheilt, obgleich schon frühe beim Wechselfieber das viertägige für gefährlicher galt, als das eintägige oder dreitägige.

Da die Stärke der alten Medicin hauptsächlich in der umständlichsten Schilderung des Verlaufs und der Zeichen der Krankheit bestand, so wurde selbstverständlich das für regelmässig Befundene mit Vorliebe ausführlich hervorgehoben. Von der einen Seite war dadurch Gelegenheit gegeben die sich offenbarenden Erscheinungen mit der grössten Genauigkeit zu beobachten, von der andern durch Erforschung der veranlassenden Momente das Leben des Organismus nicht als etwas in sich abgeschlossenes, sondern von äussern Bedingungen abhängiges und so den Mikrokosmus im Zusammenhange mit dem Makrokosmus zu betrachten.

Indem die auf gleiche Weise in einem bestimmten Zeitmaasse wiederkehrenden Zufälle der Krankheit die Aufmerksamkeit mehr in Anspruch nehmen, als die der Gesundheit, weil bei letzterer der ruhige Gang der Natur durch willkührliche Eingriffe, durch Neigungen, Leidenschaften,

---

2) Idem non est idem. Nicht die Zahl, die Art der Beobachtung gibt den Ausschlag. Wie verschieden verhält sich z. B. eine Pneumonie.

1) »Man kann es nicht oft genug wiederholen, heisst es bei Quetelet a. a. O. S. 646, dass die Ergebnisse der Wahrscheinlichkeitsrechnungen sich nur an den Massen bewähren, und sobald man sie auf einzelne Fälle anwendet, nicht richtig seyn können«.

Genüsse aller Art gestört werden kann, so ist es zu verwundern, dass man die allgemein wirkende Ursache noch nicht ergründete, da doch schon längst für eine Form, das Wechselfieber, das Sumpfmiasma erkannt wurde.

Sowenig als die äussere Bedingung, ist bis jetzt das vermittelnde Gebilde, die Statt findende Aufnahme und Verarbeitung, die im Organismus selbst liegende Veranlassung oder die Bedeutung des Ueberganges von einem Typus in den andern nachgewiesen [1]).

Solange das Begreifen und Erklären der Erscheinung versagt bleibt, kann nur diese selbst Gegenstand der Betrachtung seyn.

Die Bezeichnungen des typischen, periodischen, cyclischen Verlaufs sind wesentlich nicht verschieden [2]). Man versteht darunter die bestimmte und regelmässige Ordnung, in welcher die Symptome einer Krankheit nach einander eintreten [3]).

Die Verschiedenheit wird durch die Zahl angegeben, gleichviel ob

---

1) Die Thätigkeiten des Nervensystems liefern zum Begreifen des intermittirenden Charakters geringen Aufschluss: J. F. Lobstein, de nervi sympathetici fabrica. Parisiis. 1823. 4. p. 115. — J. L. Schönlein (Pathologie und Therapie. Bd. 4. S. 4) äusserte die Vermuthung: »Vielleicht lässt es sich nachweisen, dass nur in jenen Cerebral- und Spinalnerven, bei welchen sich Ganglienbildung findet, der intermittirende Krankheitsprocess haften kann«.

Vielversprechend ist der Ausspruch von Wunderlich (Archiv der Heilkunde. 1857. Bd. I. S. 15.): »Unsere Vorfahren haben schon eine Ahnung des typischen Verlaufs gehabt. Der Thermometrie ist es vorbehalten, die Lehre wieder zu Ehren zu bringen und auf einer unwiderleglichen Beobachtungsbasis mit ganz anderer Schärfe aufs Neue festzustellen«. Man vergl. ebend. 1862. Jahrgang 3. S. 20. 26.

2) Typus, periodus, circuitus werden als Synonyme gebraucht.

3) Nach Galenus (de typis. c. 2. ed. Kühn. Vol. 7. p. 463.) ist Typus überhaupt die constante Reihefolge von Zunahme und Nachlassen, dagegen Periode die der Krankheit: *τύπος ἐστι τάξις ἐπιτάσεως καὶ ἀνέσεως, περίοδος δὲ ἐστι χρόνος ἐπιτάσεως καὶ ἀνέσεως ἐν νοσήμασι γενόμενος.* M. vergl. damit de circuitibus liber c. 1. ebend. p. 475.

nach Stunden, Tagen oder Wochen. Es ist nur erforderlich, dass das Uebereinstimmende und Gleichbleibende deutlich sich kund giebt.

Ohne Zweifel ist in jedem dieser Zeitmaasse der Weg angedeutet, auf welchem die Ausgleichung der individuellen Störung erreicht wird.

Das auffallendste Zeitmaass geschieht durch den Rhythmus, durch eine angemessene, gleichsam taktmässige Bewegung [1]). Die vermittelst der Gewohnheit entstandenen rhythmischen Erscheinungen können durch die Krankheit aufgehoben werden, weil der Organismus von der Störung zu sehr in Anspruch genommen, jene nicht zu unterhalten vermag. Ebenso können die bei der Gesundheit Statt findenden rhythmischen Erscheinungen durch die Krankheit aufgehoben werden, wenn diese zu sehr die Oberhand gewann [2]).

Dass übrigens der Anfall einer rhythmischen Krankheit nicht durchaus in einer inneren Nothwendigkeit begründet ist, sondern auch in der Vorstellung des Leidenden, beweist zuweilen die mögliche Abänderung des Anfalls durch Täuschung [3]) der erwarteten Zeit oder Veranlassung.

So sehr auch die Thiere der Periodicität unterworfen sind, an periodischen Krankheiten leiden sie, soweit wenigstens unsere Beobachtungen reichen, nur ausnahmsweise [4]).

---

1) Schon Herophilus, welcher das Steigen, die Hebung, Arsis, und das Fallen, die Senkung, Thesis, beim Pulse beobachtete (m. s.: meine Schrift de Herophili vita, scriptis atque in medicina meritis. Gottingae. 1840. 4. p. 49) glaubte, dass der Rhythmus für die praktische Medicin benutzt werden könne (ebend. p. 50).

2) So zeigt der an Manie Leidende nicht den gesetzlichen Unterschied zwischen Tag und Nacht, Anstrengung und Ruhe — er tobt immerfort.

3) Schon Rivinus erzählt (vergl.: Reil Cur der Fieber. Halle. 1799. Aufl. 2. Bd. 1. S. 198), dass das unzeitige Schlagen der Uhr beim Paroxysmus des Wechselfiebers von Einfluss ist, und J. Moreau behauptet (Mémoires de l'Acad. de Médecine. 1854. T. 18. p. 91. §. 37.), dass bei Epileptischen dadurch die Anfälle verzögert wurden, weil man die Kranken in ihrer Rechnung der Mondsphasen täuschte.

4) Wechselfieber kommen vor bei Pferden, Rindvieh, Schafen und Hunden.

Beim Menschen, der mit seinem weit mehr ausgebildeten Nervensystem eine grössere Empfänglichkeit für nachtheilige Einflüsse besitzt und auch von geheimnissvollen psychischen Agentien abhängig ist, haben einige Krankheiten keinen [1]) ausgebildeten typischen Verlauf, einige keinen deutlichen und constanten, während andere eine unverkennbare Periodicität zeigen [2]).

In seltenen Fällen nur beobachtet man einen regelmässigen Typus bei ausgebildeten congestiven Zuständen, wie bei den Hämorrhoiden; bei Entzündungen, wie bei der scrophulösen Augenentzündung und bei der Knochenhautentzündung der Syphilitischen; bei der Wassersucht; Gicht, namentlich beim Podagra; beim hektischen Fieber; beim Wundfieber; bei der Pyämie; bei Hautausschlägen; Neuralgien; beim Asthma; Veitstanz.

Dagegen ist das Periodische mehr oder weniger bestimmt, von kürzerer oder längerer Dauer, bei den aussetzenden oder Wechselfiebern. Auch bei der Epilepsie [3]) und bei Geistesstörungen [4]), besonders bei der

---

M. s: Ed. Hering Specielle Pathologie und Therapie für Thierärzte. 3te Aufl. Stuttgart. 1858. S 276. — Derselbe im Magazin für die gesammte Thierheilkunde von Gurlt und Hertwig. Berlin. 1854. Jahrg. 20. S. 437 u. s. w. Gros-Claude ebend. 414 u. s. w. Kölling ebend. 440. 446. 455.

Epilepsie bei Pferden s: Hering a. a. O. S. 653. — Eine innere Augenentzündung bei Pferden, die sogenannte Mondblindheit ebend. S. 450.

1) Als atypische Krankheiten nennt Galen (de typis. c. 2. T. VII. p. 464) die Atrophie, Lähmung und Elephantiasis.

2) M. vergl: F. C. Medicus, Geschichte periodischer Krankheiten. Carlsruhe. 1764. 8. — J. Testa, de vitalibus periodis aegrotantium et sanorum. Vol. 1. 2. Londini. 1787. 8. — A. M. Baumgarten Crusius, Periodologie. Halle. 1836. 8.

3) Die Epileptischen hiessen σεληνιαζόμενοι, lunatici. — Schweig sagt (Archiv für physiol. Heilk. 1845. Jahrg. 4. S. 245): »In dem Zahlenverhältniss ist der unwiderlegliche Beweis, dass durch den anomalistischen Mondlauf irgend etwas bedingt werde, was sich dem Organismus einprägt und an der Erzeugung eines epileptischen Ausbruchs Antheil nimmt«. »Die Anfälle (S. 249) wiederholen sich entweder nach einem ganzen anomalistischen Umgang, oder nach

Manie, äussert sich, hauptsächlich durch die zeitweisen hellen Zwischenräume und Wuthanfälle, nicht selten eine so constante Wiederkehr der Ausbrüche, dass der Einfluss des Mondes beschuldigt wurde. Den letztern nimmt der Volksglaube auch bei der Zu- und Abnahme der Kröpfe an.[1])

Für die periodische Wiederkehr epidemischer und ansteckender Krankheiten Zahlen festzusetzen, ist schon deswegen willkührlich[2]) und

---

einem halben, selbst aber auch nach einem Viertelsumgang.« »Die Fälle (S. 251) entsprechen vollständig der Successionsart der monatlichen Reinigung.« »Das durchschnittliche Intervall (S. 257) der epileptischen Anfälle beträgt 13,5 Tage.« — Leuret bestreitet den Einfluss (Archives gén. de Médecine. Paris. 1843. Serie 4. T. 2. p. 48). — Delasiauve (Traité de l'Epilepsie. Paris. 1854. p. 123) räumt nur einen individuellen Einfluss ein: »eût-elle quelque réalité, l'influence lunaire serait exclusivement individuelle.»

4) Nach J. Guislain (Klinische Vorträge über Geistes-Krankheiten. Deutsch von Baehr. Berlin. 1854. S. 358) gibt es Melancholien, Irrsein, Manien, in denen sich nach einem fortgesetzten Vorschreiten ein intermittirender Typus zeigt. Die Krankheit kehre unter der Gestalt von Anfällen der Melancholie, der Wuth alle 6, 4, 2 Tage wieder. Diese oscillirenden Erscheinungen mit einer bestimmten Intermittenz kämen selten bei chronischen Fällen vor.

W. Griesinger (Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten. Stuttgart. 1862. 2te Aufl. S. 238) gibt an: »Wir selbst haben Fälle gesehen, wo regelmässig zu einer gewissen Jahrszeit, z. B. im Winter, tiefe Schwermuth sich einstellt, und diese im Frühling in Manie übergeht, welche im Herbst allmälig wieder zur Melancholie herabsinkt.«

M. vergl. G. M. Burrows, Commentaries on the causes etc. of Insanity. London. 1828. p. 538. — Focke, Ueber typisches Irreseyn in der Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie. Bd. 5. S. 375—387. — Koster, über den Einfluss des Mondes auf das periodische Irreseyn in der Allgem. Zeitschr. für Psych. Bd. 16. S. 415—441, Bd. 18. S. 633—664. — A. Schnitzer, Allgemeine Pathologie und Therapie der Geisteskrankheiten. Leipzig 1846. S. 100.

1) Daher der Name Mondshälse.

2) Sydenham glaubte (Constitutio epidemica annorum 1665 et 1666. Sect. II. cap. 2. Opp. ed. Kühn. Lipsiae. 1827. 8. p. 85.), dass die Pest in England vor 30 bis 40 Jahren (vix frequentius quam post annorum circiter triginta,

problematisch, weil die Ursache der Epidemie noch nicht erkannt[1] ist, und die Verbreitung einer ansteckenden Krankheit von der Anzahl der für das einwirkende Contagium empfänglichen Individuen abhängt.

Eine bedeutende Rolle spielte die Zahl Jahrhunderte hindurch beim Schutz vor ansteckenden Krankheiten, insonderheit der Pest. Die folgereiche Unrichtigkeit derselben möge zum warnenden Beweise dienen, wie übel es ist, wenn Maassregeln der Medicin nicht aus der sorgfältigsten Beobachtung, sondern aus religiösen Annahmen hervorgehen.

Die 40tägige Isolirung, mit dem dadurch gebotenen Abwarten, wie solche im alten Cultus gebräuchlich war, wurde als die erforderliche Zeit betrachtet, um vor unreinen Einflüssen, also auch vor verderblichen Ansteckungsstoffen, gesichert zu bleiben. Es wurden eigene Anstalten, sogenannte Quarantänen[2] errichtet, um besonders die Geissel des Orients abzuhalten.

Eine so ausgedehnte Absperrung wäre wissenschaftlich nur dann gerechtfertigt, wenn aus einer grossen Menge genauer Ermittlungen als Mittelzahl der latenten Periode der Contagien, namentlich des Pestcontagiums, eine Zeitdauer von 40 Tagen sich herausstellte. Allein dem ist nicht so[3].

---

vel quadraginta intervalla) nicht wiederkehre. — Für Göttingen bestimmte H. A. Wrisberg die Wiederkehr der Pocken auf den Zeitraum von 4 Jahren (Beitrag zur Pockengeschichte. Göttingen. 1770. 4. S. 34. §. 35.).

1) Die Witterungsverhältnisse allein sind es nicht. M. vergl: K. Haller, Die Volkskrankheiten in ihrer Abhängigkeit von den Witterungsverhältnissen. Nach 10jährigen Beobachtungen im allgemeinen Krankenhause zu Wien. Wien. 1860. 4: Denkschriften der mathematisch naturwissenschaftlichen Classe der K. Acad. der Wissensch. Bd. 18. S. 1—41.

2) M. vergl. über tempus quadragesimale, quadragena, meine Origines Contagii. Coroliruhae. 1824. 8. p. 134.

3) M. s: Quelle est la durée ordinaire ou exceptionelle de l'incubation de la peste? in Prus, Rapport à l'Academie royale de Médecine sur la peste et les Quarantaines fait au nom d'une commission. Paris. 1846. 8. P. 1. p. 196 etc.

Eine gewisse Isolirungszeit haben stets alle vorsichtigen und weisen Aerzte gefordert, nicht aber die von 40 Tagen; diese wurde, ohne sie befragt zu haben, wie ein Dogma, ihnen und der Welt aufgedrungen[1]). Die Befreiung davon vermittelte die Macht der Dampfschiffe und Eisenbahnen, indem die Menschen an rasches Reisen und die Kaufleute an rasche Versendung ihrer Waaren gewöhnt, den über das Maass verhängten gezwungenen Aufenthalt nicht mehr ertragen konnten. Ein Congress von Aerzten sanctionirte den Wahrspruch der öffentlichen Meinung, wornach ein weit kürzerer Termin, eine Frist von 15 Tagen, genügt[2]).

Eine ausgebildete Zahlenlehre ist die der kritischen Tage. Als angeblicher Ausfluss reinster Naturbeobachtung wurde sie wie ein unantastbares Vermächtniss vom Alterthum den nachfolgenden Geschlechtern überliefert. Allmälig wurde jedoch Richtigkeit und Aechtheit bezweifelt und eine Beimischung von priesterlichen Lehren, religiösen Satzungen und scholastischen Spitzfindigkeiten herausgefunden.

An Behauptungen für und gegen hat es nicht gefehlt; den Versuchen, die Frage zu bejahen oder zu verneinen, wurde keine allgemeine Anerkennung zu Theil.

Es ist mit herkömmlichen wissenschaftlichen Ansichten wie mit Glaubensartikeln; sie haften tiefer im Gemüthe als im Geiste, und werden von der Menge mit unnachgiebiger Hartnäckigkeit festgehalten.

Der Zweifler wird zwar gehört, aber für einen Neuerer gehalten, dem es, wenn nicht an Wissen, doch an Bescheidenheit gebreche; dem Anhänger des Alten wird leicht Gründlichkeit, wenigstens Sinn für das Ehrwürdige und Pietät zugeschrieben.

In der Medicin soll zwar, und das ist ihr grosser Vorzug, jeder seinen Sinnen, seiner Beobachtung vertrauen; wie aber wenn angesehene Lehrer, Vorsteher bedeutender Krankenhäuser Entgegengesetztes vertheidigen?

---

1) M. vergl: Mitchill, on Quarantines in the Medical Repository. New-York. 1802. Vol. 5. p. 243 etc.

2) Prus a. a. O. P. 3. p. 1048.

Damit das Selbstvertrauen des Einzelnen von der Auctorität nicht unterdrückt werde, bleibt nichts übrig, als die ruhige objective Prüfung. Die reifende Zeit bringt das unbefangene Streben nach Wahrheit zur Geltung.

Feststehende kritische Tage, vom frühesten Alterthum angenommen, wurden besonders von Hippokrates[1]) näher bestimmt und von Galenus[2]) mehr ausgebildet. Von diesem an bis auf unsere Tage wurde dieser Gegenstand bald unbedingt vertheidigt, bald nur theilweise zugegeben, bald geradezu abgeleugnet und verworfen.

Da fast alle namhaften Aerzte mehr oder weniger darüber sich erklärten, so bildet die Geschichte der kritischen Tage einen wesentlichen Abschnitt der Medicin. Das angehäufte literärische Material ist bedeutend, nicht so der Inhalt, denn dieser besteht hauptsächlich aus Wiederholungen ohne selbständige Untersuchungen.

Als eigentlich kritische[3]) Tage wurden angenommen der 4te, 7te, 11te, 14te, 17te, 20te; als anzeigende[4]) der 4te, 11te, 17te; als Zwischentage[5]), nemlich zwischen den kritischen und anzeigenden, der 3te, 5te, 9te, 13te, 29te.

---

1) de diebus judicatoriis 15. ed. Kühn. T. I. p. 156. — Aphor. II. 24. — de septimestri partu T. I. p. 451. — de ratione victus in morbis acutis T. II. p. 78. — de morbis L. IV. T. II. p. 348. 351.

2) de diebus decretoriis L. I. c. 3. ed. Kühn. T. IX. p. 777. — ebend. c. 5. p. 792. — ebend. L. II. c. 2. p. 847. — ebend. c. 5 p. 868 und 871. — Hippocratis de acutorum morborum victu Liber et Galeni commentarius. L. T. XV. p. 822. — Hippocratis de humoribus Liber et Galeni in eum comment. XX. T. XVI. p. 273. 274. 275. — Hippocratis Epidem. I. et Galeni in illum comment. XIV. T. XVII. P. 1. p. 245. — Hippocratis Aphorismi et Galeni in eos comment. XXIII. T. XVII. P. 2. p. 506. — Hippocratis Prognosticon et Galeni comment. I. T. XVIII. P. 2. p. 232.

3) perfecte oder vere critici, oder judicatorii, oder decretorii; principes, radicales.

4) indices, indicatorii, contemplabiles, internuncii.

5) intercidentes, intercalares, intercurrentes, irrepentes, provocatorii.

Diejenigen Tage, welche weder für kritische, noch für anzeigende, noch für Zwischentage gehalten wurden, nemlich der 6te, 8te, 10te, 12te, 16te, 18te, hiessen leere[1]).

Auf die ungleichen Tage, den 3ten, 5ten, 7ten, 9ten, 11ten, 14ten, 21ten, wurde schon frühe[2]) ein besonderes Gewicht gelegt und diese Ansicht erhielt sich bis auf unsere[3]) Zeit.

Da die ärztliche Virtuosität vormals hauptsächlich in der Prognose gesucht wurde, so hatte man, zur erleichternden Uebersicht, Tabellen[4]), wo auf der einen Seite die anzeigenden, auf der andern die entscheidenden Tage standen. Eine gute Semiotik unterliess es nicht solche aufzuführen und zu erläutern[5]).

Wenn der Wunsch der Vorhersage bei den Praktikern wieder zur Vorliebe erstarken sollte, so wird man bei den kritischen Tagen nicht stehen bleiben[6]), sondern die Zahlen aller gesunden und kranken Er-

---

1) vacui, auch medicinales.

2) Celsus de Medicina. L. III. c. 4. ed. Targa. Argentorati. 1806. 8. p. 112.

3) Reil erklärte sich für den Eintritt der Krisen an ungleichen Tagen in seinem Aufsatz über die Lebenskraft: Archiv für die Physiologie. Halle. 1796. Bd. 1. S. 136. Ebenso Traube in der deutschen Klinik 1851. N. 46. 48. 1852. N. 13. 15. 16. — F. Roth (Ueber den Eintritt der Lösung in der Pneumonie: Würzburger medic. Zeitschrift. 1862. Bd. 3. H. 6. S. 459) versichert, dass in den von ihm beobachteten Fällen der Eintritt der Lösung am 5ten, 6ten, 7ten, 8ten, 9ten, 11ten und 13ten Tage erfolgt sey.

4) Z. B. die von Lud. Lemosius (de optima praedicendi ratione. Salmanticae. 1585. 8. L. V. c. 3. p. 305) oder von Joa. Juncker (Conspectus Pathologiae et Semeiologiae. Halae. 1736. 4. p. 399).

5) Besonders C. G. Gruner, in seiner Semiotice. Halae. 1775. 8. p. 458 u. s. w.

6) Schon Prosper Alpinus (de praesagienda vita et morte aegrotantium. Fcfurti. 1754. 4. L. VI. c. 4) hielt die Angabe der kritischen Tage zur Vorherbestimmung nicht für ausreichend, indem zu viele angegeben (p. 362: pro decretoriis complures ac fere innumeri) und die anzeigenden mit den entscheidenden verwechselt würden (p. 365: aliquando confunditur ordo, ut quandoque indices fiant decretorii indices).

scheinungen benutzen[1], um den Aussprüchen Zuversicht und Sicherheit zu verleihen.

In welchem Grade ausgezeichnete Aerzte von der Bedeutung der kritischen Tage durchdrungen waren, erkennt man theils aus der Wärme, mit welcher sie diese ihre Ueberzeugung aussprachen[2], theils aus der fortgesetzten Mühe, welche sie sich zur allgemeinen Anerkennung und Feststellung derselben gaben[3].

Zum Nachweis der angezweifelten Behauptungen beschränkten sich Einige auf den Verlauf der Lungenentzündung, weil in dieser Krankheit der Anfang kenntlich und das Ende bezeichnend sei. Ihr Ergebniss zeugte für die sanctionirten Zahlen[4].

---

1) Die Grundzüge zu einer auf das Gesammtgebiet der organischen Natur ausgedehnten Prognostik entwarf Th. Laycock (Contributions to Proleptics: Lancet. 1842. Vol. II. p. 430 u. s. w. und in seinem Werke: Mind and Brain. Vol. I. Edinburgh. 1860. 8. Ch. X. p. 333 u. s. w.).

2) G. Baglivi (Praxeos medicae L. I. §. 1. Opera. Antwerpiae. 1719. 4. p. 66) ruft aus: Doctores Medici! dies criticos religiose observate.

van Swieten bekennt sich zu den kritischen Tagen, nicht blos aus Achtung vor den Alten, denn sie zeigten sich bei den Blattern, welche jene nicht kannten (Commentaria in H. Boerhaavii Aphorismos. Hildburgh. 1747. 4. p. 469). Es müsse nur der Beginn der Krankheit erforscht (p. 68 und 469). und von der Lehre keine unbedingte Gewissheit erwartet werden (p. 477: non esse absolutam et mathematicam certitudinem). Wie er sich befleissigte an vielen Krankheiten das Eintreffen der kritischen Tage nachzuweisen, das zeigen seine Constitutiones epidemicae et morbi Lugduni Batavorum observati. Coloniae-Allobr. 1783. M. vergl. darüber J. A. Clos in den Annales de la Soc. de Méd. de Montpellier T. 25. p. 5. 105. 213. 313.

Robert Jackson (on the fevers of Jamaica. London. 1791. p. 75) sagt: the subject of critical days is of such importance, as to demand every attention (vergl. p. 75).

3) Landre-Beauvais (im Dictionaire des sciences médicales. T. 7. p. 389) behauptet: die tägliche Beobachtung bestätige die Lehre der kritischen Tage, wie er selbst vielfach gefunden.

4) Andral (Clinique médicale. T. 3. Paris. 1834. p. 546.) fand als Endtage den 7ten, 11ten, 14ten, 20ten. Im Allgemeinen äussert er: c'est une grande ques-

Den bejahenden Behauptungen stehen jedoch die verneinenden mit grosser Entschiedenheit entgegen. So wird gerade von der Lungenentzündung versichert[1]), dass sie kaum an einem kritischen Tage sich entscheide, dagegen an den Zwischentagen, am 3ten, 5ten, 9ten, 13ten, 19ten, selbst an den leeren, am 6ten, 8ten, 12ten, 16ten, 18ten.

Würde es sich bestätigen, dass bei dieser Musterkrankheit für die Beobachtung der kritischen Tage die Abnahme ihrer Erscheinungen nicht an ihnen, sondern meistens am 5ten und 6ten eintrete[2]), so müsste ihre Gültigkeit mit Recht bezweifelt werden[3]).

Schon frühe wurde, selbst von Vertheidigern der kritischen Tage, eingeräumt, dass auch andere Tage wie jene sich verhalten können, namentlich der 21te[4]), auch der 3te, 5te und 9te[5]).

---

tion, de savoir si les maladies ont une tendance naturelle à se terminer au bout d'un certain nombre de jours fixes, appelés jours critiques.

Nach Magnus Huss (die Behandlung der Lungenentzündung. Aus dem Schwedischen von J. Anger. Leipzig 1861. S. 27. 28.) erfolge der Uebergang der rothen Hepatisation in den Lösungszustand an bestimmten Tagen, wenn keine Blutentleerung vorgenommen werde, und zwar vom ersten Schüttelfrost an gerechnet, an welchem die Lösung beginne, vom 5ten bis 9ten; am häufigsten am 7ten.

1) A. Grisolle (Traité pratique de la Pneumonie aux différens ages. Paris. 1841. 8. p. 324). Il faut conclure, bemerkt er weiter, que la doctrine des jours critiques est très-incertaine, et qu'on ne saurait l'admettre avec confiance pour ce qui concerne la pneumonie. Ferner (p. 325): Je me suis assuré que la maladie n'avait aucune tendance naturelle à se terminer au bout de certains jours.

2) H. Lebert (Handb. der prakt. Medicin. Tübingen. 1859. Bd. 2. S. 56) gibt an: »In nahezu 1/7 aller meiner Fälle trat die Abnahme aller Erscheinungen am 5ten Tage ein, und nicht ganz 1/3 am 6ten oder 7ten, häufiger am 6ten als am 7ten.

3) Derselbe erklärt sich dahin: »Die Besserung ist durchaus nicht an kritischen Tagen gebunden; die ungeraden Tage sind durchaus nicht vor den geraden bevorzugt.«

4) Galenus de diebus decretoriis L. II. c. 2. Vol. IX. p. 847. — Ebend. c. 8. p. 876. — Hauptsächlich L. III. c. 9. p. 928.

Finden sich ja die Tage von Hippokrates selbst verschieden angegeben[1]). Galenus[2]) nimmt keinen Anstand einzugestehen, dass nicht die Zahl an sich, sondern das Zusammenwirken verschiedener Umstände für die kritischen Tage spreche. Mit der Zahlenlehre würden Possen getrieben[3]). Es wurde daher auch ohne weiteres ausgesprochen, dass ein Tag so gut wie der andere ein kritischer seyn könne[4]).

Ein oft mit Grund gerügter Einwurf gegen das Abzählen der kritischen Tage ist die Unsicherheit in Betreff des Anfangs der Krankheit[5]). Die Privatpraxis ist zu solcher Beobachtung mehr geeignet als die Hospitalpraxis, weil der Hausarzt die ersten Klagen und Beschwerden erfährt; allein wie selten gelingt es diesem, selbst bei Eingriffen, die sich durch nicht unkenntliche Symptome kund geben, und unter Benutzung

---

5) Diese werden von de Haen (ratio medendi. Vol. I. Cap. 4. p. 38.) unter den maxime critici dies genannt.

1) M. s: Henke Darstellung und Kritik der Lehre von den Krisen. Nürnberg. 1806. §. 28. S. 25. — Lafont-Gouzi in Baumes hist. de la soc. de Méd. prat. de Montpellier. Montpellier. 1808. T. V. p. 192.

2) de diebus decretoriis L. II. c. 2. p. 846.

3) Galenus de diebus decret. L. III. c. 8. p. 923: Omnia quae de numerorum virtute nugantur tam facile absurda esse deprehendimus, ut mihi subinde mirari subeat, an Pythagoras ille ita et simul sapiens esset vir et simul tantum posse numeros existimaret.

4) Rob. Jackson (on the fevers of Jamaica p. 50.) sagt: there is no argument which leads us to suppose, that those changes are influenced by an harmonic proportion in the simple number of days — It must not be understood, that this power depends on a particular quality of the days, merely as such.

Ideler (über die Krisen. Leipzig. §. 49. S. 133.) äussert sich noch bestimmter: »Die Meinung derjenigen ist schlechterdings zu tadeln, welche behaupten, dass dieser oder jener Tag allein wirklich kritisch sey, und auf diesen allemahl ohne Ausnahme gute und vollständige Krisen erfolgen müssen, da die Beobachtungen zeigen, dass man an einem jeden Tage glückliche und unglückliche Krisen beobachtet habe«.

5) M. vergl: Bordeu, Oeuvres par Richerand. T. I. §. XIX. p. 213.

der physikalischen Zeichen, den ersten Beginn mit Genauigkeit zu bestimmen[1]).

Daher ist es begreiflich, wie prüfende und wahrheitsliebende Aerzte keine Neigung fühlten, zu der Lehre der kritischen Tage sich zu bekennen[2]); wie sie schwankend blieben, ob sie jene für richtig oder unrichtig erklären sollten; wie sie nach einer definitiven Entscheidung sich sehnten[3]), oder jene geradezu in Abrede stellten[4]); wie sie sich wunderten, dass im Ganzen so wenige Krankheiten als Zeugnisse dafür angeführt werden; wie sie glauben konnten, dass nur die traditionelle Zahlenlehre die Annahme der kritischen Tage veranlasste[5]), oder die bewusste oder unbe-

---

1) F. Roth (Ueber den Eintritt der Lösung in der Pneumonie: Würzburger med. Zeitschrift. 1862. Bd. 3. H. 6. S. 457.) bemerkt, dass sogar bei der Pneumonie, die durch einen typischen Verlauf sich auszeichne, es kaum möglich sey die verschiedenen Phasen des localen Prozesses und namentlich den Beginn der Erkrankung mit Sicherheit festzustellen, theils wegen mangelhafter oder verwirrter Aussagen der Kranken, theils wegen der Unbestimmtheit der Zufälle.

2) So z. B. Asclepiades, von dem Celsus (L. III. c. 4. p. 112) angiebt: ut vanum repudiavit; neque in ullo die, quia par imparve esset, iis vel majus vel minus periculum esse dixit; und Caelius Aurelianus (Acut. Morbor. L. I. c. 14. ed. Amman. Amstelaedami. 1709. 4. p. 42): Neque inquit esse in passionibus statos dies, quos crisimos appellant. Etenim non certo, aut legitimo tempore aegritudines solvuntur.

3) Bordeu (T. I. p. 250. CIX): Il s'agit de savoir et de décider par l'observation, si les maladies ont des jours déterminés, ou s'il y a des jours vraiment critiques, et d'autres qui ne le sont pas.

4) Totam criticorum dierum doctrinam haud parum incertam, imo fallacem reddere, juxta meam quidem sententiam, liquido apparet: J. Grashuis, dubitationes in dierum criticorum potentia. In den Act. Acad. Nat. Curios. Vol 10. p. 162.

5) Celsus (de Medicina. L. III. c. 4. p. 113): Apparet, quacunque ratione ad numerum respexerimus, nihil rationis reperiri. Verum in his quidem antiquos tunc celebres ad modum Pythagorici numeri fefellerunt; cum hic quoque medicus non numerare dies debeat, sed ipsas accessiones intueri.

wusste Absicht, den Aerzten ruhiges Abwarten einzuprägen und die allzugeschäftigen vom unzeitigen Handeln abzuhalten. Unter derartigen Einwürfen und Bedenken wurde dieser Gegenstand rein sinnlicher Beobachtung wie ein geheimnissvolles Räthsel von einem Jahrhundert dem andern aufgegeben.

Glaube vorerst Keiner, dass es ihm mit noch so schlagenden Beweisen gelänge die Frage der kritischen Tage zum Abschluss zu bringen. Jede Beantwortung wird als eine blos subjective Ansicht und Ueberzeugung angesehen und der einen Auctorität eine andere entgegengestellt werden. Diejenige, welche gerade glänzt, wird die andere in Schatten stellen. Vertraue man aber der ruhig fortschreitenden Wissenschaft; diese wird ein Endurtheil fällen, wenn ohne Unterlass das Streben nach naturtreuer Beobachtung und Erkenntniss der Wahrheit sich behauptet.

Die Lehre der kritischen Tage hatte das unbestreitbare Verdienst, die Aerzte an die Beobachtung der regelmässigen Zeitbestimmung, und an den Respect vor der Natur gewöhnt zu haben. Diese Tugenden wurden jedoch immer nur von Wenigen geübt; die überwiegende Mehrzahl ermangelte der treuen Hingebung, und verfiel leicht in Ueberschätzung der eigenen Einsicht sowie in den Uebermuth vermeinter Kunstfertigkeit. Auch sind diejenigen Krankheiten, welche in Beziehung auf die kritischen Tage sorgfältig geprüft wurden, kaum nennenswerth; über die meisten liegen nur oberflächliche und unbestimmte Angaben vor. Sie erwarten von einzelnen Aerzten wie von Vereinen erst ihre Berichtigung und Vervollständigung.

Zur allseitigen Nachweisung, wie die Krankheiten von selbst zur Genesung übergehen, in welcher Weise sie anzeigen, wann und wie eine Entscheidung eintritt oder mit Mitteln eingegriffen werden müsse, bedarf es, bei der zahllosen Menge und Vielartigkeit der Krankheiten, der mannigfachsten Mittheilungen und Auffassungen.

Solche Vorarbeiten, wenn sie bereits auch schon übergross scheinen, sind noch nicht ausreichend, um befriedigende Schlussfolgerungen liefern zu können. Es wird aber kein Gesetz gefunden, bevor die einzelnen Er-

scheinungen in ihren innersten Beziehungen ermittelt worden. Dazu gehört viel Zeit, viel Widerspruch und viel Ausgleichung. Die Geschichte rechnet jedoch, nicht wie der Mensch nach Jahren, sondern nach Jahrhunderten und Jahrtausenden. Der Mensch verlangt von dem, was er zu Stande gebracht, bald Nutzen oder Ruhm; die Geschichte verarbeitet ohne Rücksicht und ohne Absicht das Gesammtmaterial zu einfachen Resultaten.

Wohin man blickt in die Medicin, die leitenden Zahlen zur sichern und einfachen Bestimmung der Vorgänge und Erscheinungen sind noch nicht gefunden. Was man dafür annimmt, das sind blosse Ahnungen, Vermuthungen, nicht befriedigende Behauptungen. Um in den Besitz zuverlässiger Angaben zu gelangen, bedarf es der allseitigsten, ausdauerndsten Bemühung, der angestrengtesten Beobachtung, der vorsichtigsten Kritik.

Die Hoffnung auf die Lösung dieser Aufgabe kann somit nicht in eine nahe Zukunft gestellt werden. Die Gegenwart traut sich zwar viel zu; auch wird der Vorwurf Unmuth und Gegenrede erwecken; allein ob damit der Sache gedient seyn wird, muss erwartet werden.

Da der Zweifel der Wahrheit Anfang ist, so wird das Fallenlassen unrichtiger Prinzipien schon den Fortschritt bezeichnen.

Hütet man sich vor der Uebertragung symbolischer Zahlen und vor der Zulassung irgend einer Zahl, bevor sie eindringend und streng erwogen wurde, so steht zu erwarten, dass die erst zu bildende medicinische Zahlenlehre zu der bisherigen sich verhalten werde wie der Traum zur Wirklichkeit, wie der Glaube zum Wissen.

Ueber Verbindungen des Siliciums mit Wasserstoff und Sauerstoff.

Von

F. Wöhler.

(Der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften vorgelegt am 1. August 1863.)

Bei den früheren Untersuchungen über das Siliciumwasserstoffgas wurden auch Versuche gemacht, eine Verbindung von Silicium mit Calcium hervorzubringen und vermittelst derselben dieses merkwürdige Gas darzustellen, in der Hoffnung, es vielleicht auf diesem Wege in reinem, zur Analyse geeigneten Zustand zu erhalten. Es gelang diess nicht, aber bei Behandlung der Kieselcalcium enthaltenden Masse mit Säuren wurde dabei zuweilen die Bildung einer gelben Substanz beobachtet, die, so klein auch ihre Menge war, sich doch entschieden als eine Siliciumverbindung zu erkennen gab und die um so mehr zu einer näheren Erforschung aufforderte, als sie, wie es allen Anschein hatte, eine neue Oxydationsstufe des Siliciums sein konnte. Das Folgende enthält die Resultate dieser Untersuchung, der ich die Beschreibung der Darstellungsweise und der Analysen der noch nicht bekannt gewesenen Verbindung von Silicium mit Calcium vorausschicken muss, weil sie das Material ist, vermittelst dessen jener neue gelbe Körper hervorgebracht wird.

Das Kieselcalcium wird erhalten durch Zusammenschmelzen von Silicium mit Chlorcalcium und Natrium. Das zweckmässigste Verhältniss scheint zu sein: 20 Grammen krystallisirtes Silicium[1]), 200 Grm. ge-

1) Bei dem jetzigen niedrigen Preise des Aluminiums ist es am zweckmässigsten das Silicium hierzu durch Zusammenschmelzen von 1 Th. Aluminium mit 5 Th. gepulvertem gewöhnlichem Glas und ungefähr 10 Th. Kryolith darzustellen. Der schwarze Regulus muss, zur Ausziehung des Aluminiums mit Salz-

schmolzenes Chlorcalcium, 46 Grm. Natrium. Man verfährt auf folgende Weise: Das fein geriebene Silicium wird mit dem in einer heissen Reibschale gepulverten Chlorcalcium innig gemengt, das Gemenge in einen trocknen erwärmten Cylinder gegeben und ungefähr die Hälfte des Natriums, das man rasch in kleine Stückchen zerschneidet, unmittelbar hinzufallen gelassen. Die Masse wird dann in dem verschlossenen Cylinder durch Schütteln innig gemengt, und so auch die Oxydation des Natriums möglichst verhütet. Unterdessen hat man in einem gut ziehenden Windofen einen fehlerfreien hessischen Tiegel bis zum vollen Glühen gebracht. Auf seinen Boden schüttet man etwas geglühtes Kochsalz, legt darauf die andere Hälfte des Natriums als ganzes Stück, schüttet das obige Gemenge rasch und auf einmal darauf und auf dieses eine Lage gepulvertes, vorher geschmolzen gewesenes Kochsalz. Nachdem man die Masse rasch etwas zusammengedrückt und den Tiegel bedeckt hat, verstärkt man das Feuer, am besten mit einem Gemenge von Coaks und Holzkohlen. Wenn man keine Natriumflamme mehr unter dem Deckel hervorbrennen sieht, unterhält man das Feuer noch ½ Stunde lang, indem man die Hitze bis ungefähr zum Schmelzpunkt des Roheisens steigert. Nach dem Erkalten zerschlägt man den Tiegel; ist die Operation gut gelungen, so findet man das Kieselcalcium zu einem einzigen Regulus zusammengeschmolzen, von dem die Schlacke [1]) leicht abzulösen ist. Man hat ihn in einem trocknen, gut schliessenden Gefäss zu verwahren.

Das so erhaltene Kieselcalcium hat folgende Eigenschaften: Es ist bleigrau, vollkommen metallglänzend, von grossblättrigem krystallinischen Gefüge; auf der Oberfläche der geschmolzenen Massen sind meist glänzende Krystallflächen zu bemerken, und einzelne kleinere Körner zeigten Flächen, die eine hexagonale Krystallform vermuthen lassen. An der

---

säure, gepulvert und das zurückbleibende Silicium zuletzt mit Flusssäure behandelt werden.

1) Bei Behandlung derselben mit Wasser, bleibt eine graue Substanz ungelöst, die im Wesentlichen aus Stickstoffsilicium besteht und beim Schmelzen mit Kalihydrat reichlich Ammoniak entwickelt.

Luft zerfällt es nach und nach zu einer Masse von, wie Graphit aussehenden metallglänzenden Blättern. Rascher, schon nach wenigen Stunden, geschieht diess in Wasser unter nicht sehr starker, aber lange anhaltender Wasserstoffgas-Entwickelung. Das Wasser wird dabei alkalisch und enthält dann Natron, Kalkhydrat und etwas Chlorcalcium. Nach diesem Zerfallen hat die Substanz an Gewicht zugenommen und gibt bei der Analyse einen beträchtlichen Verlust, herrührend von Sauerstoff, den nebst Wasser ein Theil des Calciums und Siliciums aufgenommen hat, welche oxydirte Verbindung durch Wasser nicht vollständig ausgezogen wird.

Von Salpetersäure, selbst von rauchender, wird das Kieselcalcium nicht angegriffen, was nach der Beobachtung von Bunsen, dass das Calcium in Salpetersäure unverändert bleibt, vorauszusehen war. Aus dem in Wasser zerfallenen und ausgewaschenen dagegen zieht Salpetersäure Kalk aus, ohne dass aber die Blätter ihren Glanz verlieren. Werden sie dann wieder ausgewaschen und getrocknet, so entwickeln sie beim Erhitzen in einem Rohr Wasserstoffgas, zum Beweis, dass sie die unten zu beschreibende oxydirte Siliciumverbindung enthalten.

Am merkwürdigsten ist das Verhalten des Kieselcalciums zu Chlorwasserstoffsäure; es wird dadurch, wie weiter unten näher angegeben ist, unter heftiger Wasserstoff-Entwickelung in eine orangegelbe Substanz verwandelt. Aehnlich wirken verdünnte Schwefelsäure und selbst Essigsäure. Am heftigsten wirkt Flusssäure darauf, mit der ebenfalls die gelbe Substanz entsteht, die aber dann bald weiss wird und verschwindet. In Wasserdampf zum Glühen erhitzt, bleibt es unverändert.

Wie schon aus den obigen Angaben hervorgeht, enthält das Kieselcalcium ausser den Hauptbestandtheilen noch Natrium; es enthält aber stets auch Silicium frei beigemengt, welches offenbar die Eigenschaft hat, sich in der schmelzenden Masse, gleich wie in Aluminium und Zink, aufzulösen und beim Erstarren wieder auszukrystallisiren. Es enthält ausserdem Aluminium, Magnesium und Eisen, wenn die zur Darstellung angewandten Materialien nicht rein waren. Die Menge dieser fremden Bestandtheile können sehr variirend sein, wie die folgenden Analysen zei-

gen. Diese geschahen auf die Weise, dass die Substanz mit Salzsäure zersetzt, die entstandene gelbe Silicium-Verbindung durch Ammoniak in Kieselsäure verwandelt, die Masse zur vollständigen Trockne abgedampft, wieder mit salzsäurehaltigem Wasser behandelt und das Gemenge von Kieselsäure und freiem Silicium abfiltrirt wurde. Nach dem Glühen und Wägen wurde aus dem Gemenge die Kieselsäure durch Flusssäure ausgezogen. Das zurückbleibende Silicium ist krystallinisch, metallglänzend und wird weder durch Flusssäure noch durch Glühen an der Luft verändert. Aus der Lösung der basischen Metalle wurden diese auf gewöhnliche Weise abgeschieden. Zu den meisten Analysen wurden über 2 Gramm Substanz angewendet [1].

Fünf Proben von verschiedener Darstellung gaben folgende Resultate:

	I.	II.	III.	IV.	V.
Freies Silicium	6,68	17,92	65,24	65,65	8,63
Gebundenes Si.	52,16	46,58	19,19	14,55	51,98
Calcium	34,51	28,84	13,41	9,53	34,89
Magnesium	2,48	0,58	0,17	2,19	0,67
Natrium	1,01	3,35	0,39	0,73	0,54
Aluminium	0,22	0,31	0,50	3,16	0,59
Eisen	1,22	0,57	0,30	2,19	2,11
	98,28.	98,14.	99,20.	98,00.	99,41.

Hierbei ist Folgendes zu bemerken: Erstlich scheint es ganz vom Zufall und von dem ungleichen Feuersgrad, den man nur ungefähr in der Gewalt hat, abzuhängen, wie viel Silicium frei, ungebunden bleibt, wie die so sehr abweichenden Mengen zeigen. Um dasselbe ebenfalls in Verbindung mit Calcium zu bringen, wurde ein krystallinischer Regulus mit blättrigem Bruch von Neuem mit Chlorcalcium und Natrium zusammengeschmolzen und zwar bei sehr starker Hitze. Der so erhaltene Regulus hatte eine sehr krystallinische Oberfläche, aber im Bruch

1) Die meisten Analysen sind mit grosser Sorgfalt von Dr. Hampe gemacht worden, der mir überhaupt bei dieser ganzen Untersuchung grosse Hülfe geleistet hat.

war er nun feinkörnig, nicht mehr blättrig. Er zerfiel nicht in Wasser und entwickelte nur ganz schwach Wasserstoffgas. Er hatte nun die in IV. angegebene Zusammensetzung. Es sieht also aus, als ob in hoher Temperatur das Calcium das entstandene Chlornatrium wieder zersetze, dessen Natrium austreibe und so den Gehalt an freiem Silicium erhöhe.

Die Massen mit über 2 Proc. Magnesium waren mit Chlorcalcium bereitet, in dem ein Gehalt an Chlormagnesium nicht vermuthet wurde. Die Massen II. III und V. dagegen waren mit Chlorcalcium erhalten, das aus klarem isländischen Doppelspath bereitet war.

Der grössere Aluminiumgehalt in IV. rührt aus Silicium, das mit Aluminium dargestellt und nicht vollständig genug gereinigt war. Denselben Ursprung hat das Eisen, herrührend aus dem Zink, aus dem das Silicium krystallisirt war. Die kleineren Gehalte von Aluminium und Eisen stammen ohne Zweifel aus der Tiegelmasse.

Alle diese Massen bildeten mit Salzsäure die gelbe Verbindung, am langsamsten die mit den grösseren Gehalten an freiem Silicium.

Es ist klar, dass die Haupt-Verbindung in diesen Massen Kieselcalcium ist, das man aber stets mit jenen anderen Körpern zusammengeschmolzen erhält. Es ist nun schwer zu sagen, wie diese letzteren unter einander oder in welchen Verhältnissen sie mit Silicium verbunden sind; die Entscheidung der Frage ist um so schwieriger, als wahrscheinlich je nach der Temperatur die Verbindungsweise eine verschiedene sein kann und die Massen eine Natrium-Calcium-Verbindung eingeschmolzen enthalten, die für sich das Wasser zersetzt und, wie bereits erwähnt, das sonderbare Zerfallen derselben in Wasser bewirkt.

Eine solche zuerst mit Wasser ausgelaugte Blättermasse wurde mit concentrirter Salpetersäure behandelt, die sich damit erhitzte und viel Kalk auszog, und darauf mit einer ziemlich concentrirten Kalilauge einen Tag lang unter häufigem Umschütteln stehen gelassen, während dessen eine schwache Entwickelung von Wasserstoffgas statt fand. Die Kalilauge nahm dabei, wie erwartet wurde, ziemlich viel Kieselsäure auf, die freilich zum Theil wenigstens vom freien Silicium herrühren kann, das sich selbst bei gewöhnlicher Temperatur langsam in Kalilauge auflöst.

Die so behandelte, gut ausgewaschene Masse, die ihr metallisches Aussehen durchaus nicht verändert hatte, wurde nun nochmals mit verdünnter Salpetersäure behandelt, gewaschen und getrocknet. Mit Salzsäure bildete sie noch wie vorher die gelbe Verbindung. Bei der Analyse gab sie das Resultat V., es fand also hier kein Verlust statt, wie bei der Analyse der zerfallenen Masse ohne diese Behandlung.

Chlorcalcium, mit Silicium ohne Natrium zusammen geschmolzen, wird nicht zersetzt, letzteres nimmt keine Spur Calcium auf.

Aus diesen Analysen ist jedenfalls zu ersehen, dass das relative Verhältniss zwischen Calcium und Silicium im Allgemeinen sich dem Aequivalent-Verhältniss $= CaSi^2$ nähert[1]). Nimmt man dann an, dass z. B. in der Zusammensetzung von II. auch Natrium und Magnesium als $NaSi^2$ und $MgSi^2$ enthalten seien, so bleiben im Ganzen noch 45,15 gebundenes Silicium, die um $CaSi^2$ zu bilden 29,40 Calcium erfordern. Gefunden wurden 28,84. Oder in der Analyse V. müssen die 34,89 Calcium, um $CaSi^2$ zu bilden, 48,77 Silicium aufnehmen. Die gefundene Menge des letzteren ist 51,98; die Differenz zwischen dieser und der berechneten Menge ist 3,21, von welchem Ueberschuss wohl mit Gewissheit anzunehmen ist, dass damit die vier andern Metalle verbunden waren.

Ich glaube also annehmen zu können, dass der Hauptbestandtheil dieser Massen $CaSi^2$ ist, bestehend in 100 Th. aus

Calcium — 41,7
Silicium — 58,3

Nur mit dieser Zusammensetzung stimmt mit Wahrscheinlichkeit die Bildungsweise und Zusammensetzung des gelben Körpers, der durch Einwirkung von Chlorwasserstoffsäure aus diesem Kieselcalcium entsteht und den ich nun beschreiben und mit dem Namen *Silicon* bezeichnen will.

Das *Silicon* wird auf folgende Weise dargestellt: Gröblich zerkleinertes oder in Wasser zu Blättern zerfallenes Kieselcalcium wird mit rauchender Salzsäure übergossen in einem Gefäss, das in kaltem Wasser steht,

---

1) Si = 14, wie überall in dieser Abhandlung.

um Erwärmung der Masse zu verhüten. Es tritt bald Wasserstoffentwickelung ein und das Kieselcalcium wird allmälig in Silicon verwandelt. Unter öfterem Umrühren, um den Schaum vollständiger mit der Säure in Berührung zu bringen, lässt man die Masse an einem dunkeln Ort mehrere Stunden lang stehen, bis alle Gasentwickelung aufgehört hat. Man verdünnt sie dann mit dem 6—8fachen Volum Wasser, filtrirt das Silicon möglichst vorm Licht geschützt ab, wäscht es vollständig aus, presst es zwischen Löschpapier und lässt es im leeren Raum über Schwefelsäure trocknen, indem man die Glocke mit einem schwarzen Tuch bedeckt hält.

Das Silicon ist lebhaft orangegelb; es besteht aus durchscheinenden gelben Blättchen, die wohl nur Pseudomorphosen nach dem krystallinischen Kieselcalcium sind. Es ist unlöslich in Wasser, in Alkohol, in Kieselchlorid, in Phosphorchlorür, in Schwefelkohlenstoff. Beim Erwärmen wird es vorübergehend tiefer orangegelb. Stärker erhitzt, entzündet es sich und verbrennt mit schwacher Verpuffung und Funkensprühen unter Zurücklassung von Kieselsäure, die durch amorphes Silicium braun gefärbt ist. Ohne Luftzutritt erhitzt, entwickelt es Wasserstoffgas und hinterlässt ein Gemenge von Kieselsäure und amorphem Silicium in Gestalt glänzender, schwarzbrauner Blättchen. Erst nach vollem Glühen hört die Wasserstoffentwickelung auf. War es mit einer nicht ganz concentrirten Säure bereitet, so enthält es die weiter unten beschriebene farblose Verbindung beigemengt, es ist dann heller an Farbe und zeigt beim Erhitzen auch in einer Röhre eine Art Verpuffung unter gleichzeitiger Entwickelung von selbstentzündlichem Kieselwasserstoffgas. Diese Zersetzung des Silicons in der Wärme beginnt schon bei 100°. Sowohl für sich als mit Wasser bis zu 100° erhitzt, entwickelt es, wiewohl nur langsam Wasserstoffgas und wird blasser. Aber mit Wasser in einem zugeschmolznen Rohr bis zu 190° erhitzt, verwandelt es sich rasch und vollständig in weisse Blättchen von reiner Kieselsäure; das Rohr enthält dann comprimirtes Wasserstoffgas.

Sehr merkwürdig ist sein Verhalten im Licht. Im Dunkeln bleibt es, selbst im feuchten Zustand, ganz unverändert; im zerstreuten Licht

wird es zunehmend blasser, und im directen Sonnenlicht wird es nach kurzer Zeit vollkommen weiss, und zwar unter Entwickelung von Wasserstoffgas. Stellt man es unter Wasser in den Sonnenschein, so fängt es augenblicklich an Wasserstoffgas zu entwickeln, was gleich einer Gährungserscheinung fortdauert, bis es ganz weiss geworden ist. Je reiner das Silicon ist, um so rascher geht die Verwandlung vor sich, sie ist dann bei einigen Grammen schon nach wenigen Stunden vollendet. War es aber bei der Bereitung nicht gehörig vorm Licht geschützt, so dauert es nachher viel länger bis im Sonnenschein die Theilchen durch und durch weiss geworden sind. Auf diesen weissen Körper komme ich nachher zurück.

Das Silicon wird weder von Chlor noch rauchender Salpetersäure noch von concentrirter Schwefelsäure angegriffen, selbst nicht beim Erhitzen damit. Flusssäure erhitzt sich damit, es erhebt sich darin sogleich an die Oberfläche, wird allmälich heller, zuletzt weiss und verschwindet endlich ganz.

Sein charakteristischtes Verhalten ist das zu den Lösungen der Alkalien, es wird dadurch sogleich unter Erhitzung und äusserst heftiger Wasserstoffgas-Entwickelung in Kieselsäure verwandelt. Selbst das verdünnteste Ammoniak übt diese Wirkung darauf aus. Langsamer wirken die kohlensauren Alkalien.

Das Silicon wirkt, namentlich bei Gegenwart von Alkali, auf die Salze mehrerer schwerer Metalle kräftig reducirend. In der Lösung eines Kupfer- oder Silber-Salzes wird es bald schwarz, in Goldchlorid braun. Aus den Lösungen von Palladiumchlorür und von Osmiumsäure fällt es bei Zusatz von Alkali sogleich schwarze Pulver. Aus einer mit Natronhydrat alkalisch gemachten Goldchlorid-Lösung fällt es ein violettschwarzes Pulver. Alle diese schwarzen Körper scheinen Oxydul-Silicate zu sein. Aus einer Lösung von Bleioxyd in Natronlauge reducirt es sogleich alles Blei als graue Masse. Bei Mitwirkung von Alkali ist es wohl nur der Wasserstoff im Entstehungszustand, der hier reducirend wirkt.

Dass die Elemente des Silicons Silicium, Wasserstoff und Sauerstoff

sind, liegt auf der Hand. Zunächst lag die Vermuthung nahe, dass es ein neues wasserhaltiges Oxyd, ein Oxydul des Siliciums sei. Allein die Resultate der Analysen zeigten bald die Unhaltbarkeit dieser Vermuthung.

Die leichte Zersetzbarkeit durch Ammoniak bot zur Bestimmung des Siliciumgehalts ein einfaches Verfahren dar. Die im dunkeln leeren Raum getrocknete Substanz wurde mit verdünntem Ammoniak in Kieselsäure verwandelt, die Masse im Wasserbade zur Trockne verdunstet, noch etwas stärker erhitzt, mit Wasser abfiltrirt, das Gemenge von Kieselsäure und freiem Silicium gewogen, erstere mit Flusssäure ausgezogen und die Menge des freien Siliciums in Rechnung gebracht. Die Bestimmung des Wasserstoffs geschah nach Art der organischen Analysen durch Glühen mit Kupferoxyd. Diese letzteren Bestimmungen hatte Dr. Beilstein die Gefälligkeit auszuführen.

Sechs Analysen mit Silicon von verschiedener Bereitung gaben folgende Zahlen:

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
Silicium	67,13	67,78	68,48	68,27	70,75	70,64
Wasserstoff	2,48	2,55	2,39			
Sauerstoff	30,39	29,67	29,13			

Zu der Analyse V. diente das Silicon, welches bei der Analyse V. vom Kieselcalcium erhalten war. — Der mittlere Siliciumgehalt aus den 4 ersten Bestimmungen ist 67,91, der mittlere Wasserstoffgehalt 2,47.

Mit den Zahlen der 4 ersten Analysen stimmt mit Wahrscheinlichkeit nur die Formel $Si^8H^4O^6$, welche voraussetzt

Si	68,29
H	2,44
O	29,27

Hiernach müsste die Verbindung bei der Verbrennung mit Kupferoxyd 21,96 Wasser geben. Es wurden 22,32 — 22,95 und 21,51 erhalten.

100 Silicon müssten ferner nach dieser Formel bei der Oxydation durch Kalilauge 8,5 Gewichtstheile Wasserstoff liefern.

Diese wichtige Controle war leicht auszuführen. Bei einem Versuch

gaben 0,4022 Grm. Silicon 436,6 Cub. Cent. Wasserstoffgas bei 750,3mm. und 16° C., = 0,0351 Grm. Oder 100 gaben 8,72 Grm. Wasserstoff.

0,1806 Grm. Silicon von anderer Bereitung gaben bei 751,7mm und 16°,8 C. 198 C. C. Wasserstoffgas = 0,01622 Grm. Oder 100 gaben 8,9 Grm. Wasserstoff.

Ist diese Formel richtig, so würde die Bildung des Silicons aus dem Kieselcalcium dahin zu erklären sein, dass, indem von 4 $CaSi^2$ durch Chlorwasserstoffsäure 4 $CaCl$ und 4 freies Wasserstoffgas entstehen, die 8 Silicium im Trennungsmoment 2 Atome Wasser zersetzen und sich dabei überdiess die Elemente von 4 At. Wasser assimiliren.

Legt man dem höheren Siliciumgehalt der Analysen V. und VI. das grössere Stimmrecht bei, so würde denselben die Formel $Si^6H^3O^4$ oder $Si^{12}H^6O^8$ entsprechen, die voraussetzt

Si	70,5
H	2,5
O	27,0

100 Silicon müssten hiernach 22,6 Wasser und 9,2 Wasserstoff geben.

Ich denke, dass eine von diesen Formeln die wahre Zusamensetzung dieses Körpers ausdrücken müsse, der jedenfalls dadurch von grossem Interesse ist, dass er als eine nach Art der organischen Körper zusammengesetzte Verbindung betrachtet werden kann, in welcher das Silicium die Rolle des Kohlenstoffs in den organischen Körpern spielt. Vielleicht macht sie mit der folgenden den Typus einer ganzen Reihe ähnlicher Körper aus, und es würde dann, ähnlich wie es bei dem Kohlenstoff der Fall ist, eine besondere Chemie des Siliciums in Aussicht stehen. Selbst in der Art, wie sich diese Körper bei Einwirkung der Wärme verhalten, wobei sie, so zu sagen als Produkte der trocknen Destillation, amorphes Silicium, Kieselsäure, Wasserstoffgas und Kieselwasserstoffgas liefern, könnte man eine Analogie mit dem Verhalten der organischen Körper erkennen. Ob und wie viel vom Sauerstoff und Wasserstoff darin als Wasser enthalten ist, ob sie also Hydrate sind, darüber lässt sich vorläufig nichts entscheiden.

Leukon. Mit diesem Namen will ich die weisse Substanz bezeichnen, in welche das Silicon unter dem Einfluss des Lichts und Wassers verwandelt wird (S. p. 74). Das Leukon behält hierbei die Form der Blättchen des Silicons bei. Es ist vollkommen farblos und scheint sich auch bei Luftzutrittt unverändert zu erhalten. Beim Erhitzen an der Luft entzündet es sich und verglimmt mit Zurücklassung von Kieselsäure, die durch Silicium hellbraun gefärbt ist. Beim Erhitzen in einer Röhre entwickelt es Wasserstoffgas, zuweilen auch etwas Kieselwasserstoffgas, mit Zurücklassung braungefärbter Kieselsäure. Zu den Alkalien verhält es sich wie das Silicon, es entwickelt damit unter Schäumen Wasserstoffgas. Das Wasser, unter dem es sich gebildet hat, enthält etwas davon aufgelöst, es entwickelt mit Ammoniak schwach Wasserstoffgas und reducirt Gold aus Goldchlorid.

Zwei Portionen von verschiedener Bereitung gaben 56,05 und 55,07 Proc. Silicium. Die eine gab 25,0 Proc. Wasser = 2,7 Proc. Wasserstoff.

Da dieser Körper in Wasser unter Wasserstoff-Entwickelung aus dem Silicon entsteht, so muss seine Zusammensetzung in einer einfachen Beziehung zu der des letzteren stehen. Mit den gefundenen Zahlen stimmt, wenigstens annähernd, die Formel $Si^8H^5O^{10}$, entsprechend

Silicium	56,85
Wasserstoff	2,53
Sauerstoff	40,62.

Nach derselben müsste es 22,77 Proc. Wasser geben. Bei seiner Bildung würde das Silicon aus 4 At. Wasser, 4 At. Sauerstoff und 1 At. Wasserstoff aufnehmen und 3 At. des letzteren würden frei werden.

Nach der Formel $Si^8H^6O^{10}$ müsste es enthalten

Si	56,56
H	3,03
O	40,41

und 27,2 Proc. Wasser geben.

Vergleicht man die Eigenschaften dieses Körpers mit denen des von Buff und mir beschriebenen Siliciumoxydhydrats, welches durch Zer-

setzung des Siliciumchlorürs mit Wasser erhalten wird[1]), so erkennt man eine so grosse Aehnlichkeit, dass man beide für identisch halten muss. Aus den Analysen des Siliciumoxydhydrats schlossen wir, dass es $3SiO + 2HO$ sei (oder $Si^2O^3 + 2HO$ nach $Si = 21$), welche Formel freilich nur 50 Proc. Silicium voraussetzt. Indessen bekamen wir bei den meisten Analysen einen höheren Siliciumgehalt und wir hoben ausdrücklich hervor, dass wir bei den Analysen einiger Arten dieses Oxyds selbst 52,54 und 52,75 Proc. Silicium fanden. Später analysirte ich noch Oxydarten, auf dieselbe Art entstanden, welche sogar 53,59 und 53,19 Proc. Silicium gaben.

Diese Abweichungen lassen sich, wie wir schon damals ausdrücklich bemerkten, daraus erklären, dass es sehr schwer ist, ein Siliciumchlorür zu erhalten, welches frei von Chlorid, $SiCl^2$, ist, welches letztere bei der Zersetzung mit Wasser Kieselsäure bilden und dadurch natürlicher Weise den Siliciumgehalt im Oxyd erniedrigen muss.

Aus all dem glaube ich daher mit grosser Wahrscheinlichkeit schliessen zu können, dass das Leukon und der früher unter dem Namen Siliciumoxydhydrat beschriebene Körper eine und dieselbe Verbindung sind, die auch bei der Bildung aus Silicon bis jetzt nicht frei von Kieselsäure erhalten werden konnte.

Wären aber auch unsere Angaben über die procentische Zusammensetzung des Siliciumoxydhydrats richtig, wäre das, was wir analysirten, wirklich eine reine Substanz, zusammengesetzt nach der Formel $3SiO + 2HO$, so wird es doch aus der gegenwärtigen Untersuchung höchst wahrscheinlich, dass dieser Körper in der That nicht, wie diese Formel ausdrückt, zusammengesetzt, dass er nicht das Hydrat von einem Oxyd sein kann, sondern dass er wahrscheinlich eine dem Silicon ähnliche Verbindung ist $= Si^6H^4O^{10}$. Auf gleiche Weise würde dann die Formel für das sogenannte Chlorür, $3SiCl + 2HCl$ in $Si^6H^4Cl^{10}$ umzuändern sein, und eben so die für das Bromür und das Jodür. Es kann noch dafür, dass diese Verbindungen den Wasserstoff nicht als Wasserstoffsäure ent-

1) Abhandlungen d. K. Gesellsch. d. W. VII. p. 344.

halten, die später gemachte Beobachtung angeführt werden, dass Natrium, selbst bei dem Siedepunkt des Chlorürs, ohne Wirkung darauf ist.

Wenn also einerseits das Dasein und die Eigenthümlichheit aller dieser Silicium-Verbindungen wohl erwiesen ist, so bleiben doch noch diese Zweifel über ihre wahre Zusammensetzungsweise, die nur durch neue Untersuchungen zu lösen sind. Diese muss ich, aus Mangel an Zeit, Anderen überlassen, die in Auffindung von Mittel und Wegen, diese Körper zur Analyse im Zustande vollkommner Reinheit zu erhalten, vielleicht glücklicher sind, als ich es trotz aller Bemühungen gewesen bin.

Anhangsweise zu den obigen Beobachtungen will ich noch einige Thatsachen anführen, die das Dasein noch anderer, eben so merkwürdiger Silicium-Verbindungen beweisen, deren wahre Zusammensetzung auszumitteln mir aber ebenfalls nicht möglich gewesen ist.

Lässt man auf das Kieselcalcium nicht concentrirte, sondern sehr verdünnte und kalt gehaltene Salzsäure wirken, so wird es nicht in gelbes Silicon, sondern in einen farblosen, aus durchsichtigen, perlmutterglänzenden Blättchen bestehenden Körper verwandelt. Die Wasserstoffentwickelung scheint dabei geringer zu sein als bei der Bildung des Silicons. Nachdem er abfiltrirt, gewaschen und zwischen Papier gepresst war, wurde er im leeren Raum über Schwefelsäure getrocknet. Als die Luft zugelassen und er herausgenommen wurde, entzündete er sich wenige Augenblicke darauf von selbst und verbrannte mit Flamme unter Zurücklassung von brauner Kieselsäure. Eine zweite Portion zeigte dieselbe Erscheinuug und ging ebenfalls verloren, obgleich man den leeren Raum, statt mit Luft, mit Kohlensäure sich hatte füllen lassen.

Bei zwei anderen Bereitungen zeigte er diese Selbstentzündlichkeit nicht, aber er war auch dann nicht farblos, sondern gelblich, also mit Silicon gemengt. Er hatte aber die Eigenschaft, beim Erhitzen an einem Punkt sich zu entzünden und von selbst fortzuglimmen, und beim Erhitzen in einer Röhre eine reichliche Menge selbstentzündliches Kie-

selwasserstoffgas zu entwickeln mit Hinterlassung von brauner Kieselsäure. In Betreff der Zusammensetzung kann man nur vermuthen, dass er mehr Wasserstoff enthält, als das Silicon. Die Analyse einer solchen nicht selbstentzündlichen gelblichen Probe gab 54,88 Proc. Silicium. Wäre er $Si^8H^8O^{10}$, so müsste er 53,8 enthalten. — Das Dasein dieses Körpers erklärt, warum man bei der Bereitung des Silicons mit nicht ganz concentrirter Salzsäure ein schwefelgelbes und nicht orangegelbes Product erhält, das beim Erhitzen in einer Röhre Kieselwasserstoffgas entwickelt.

Sehr eigenthümlich ist ferner das Verhalten des Kieselcalciums zu Salzsäure bei Gegenwart von *schwefliger Säure*, welche letztere für sich weder auf das Kieselcalcium noch auf das Silicon wirkt.

Uebergiesst man gepulvertes Kieselcalcium mit einem grossen Ueberschuss von wässriger schwefliger Säure und mischt verhältnissmässig nur wenig Salzsäure hinzu, so verwandelt es sich sehr bald, ohne Gasentwickelung, in einen röthlichbraunen, aus fast kupferfarbenen Blättchen bestehenden Körper. Die Flüssigkeit färbt sich dabei anfangs bräunlich und wird dann plötzlich milchich von abgeschiedenem Schwefel, der sich grossentheils von der entstandenen Verbindung abgiessen lässt. Sie wurde, nachdem ein fernerer Zusatz von Salzsäure keine Veränderung mehr bewirkte, abfiltrirt und gewaschen, wobei sie indess ihre Farbe veränderte und Schwefelwasserstoff entwickelte. Nach dem Pressen wurde sie im leeren Raume über Schwefelsäure getrocknet und der darin enthaltene freie Schwefel mit Schwefelkohlenstoff ausgezogen. Sie bildete nun ein hellbräunliches Pulver mit einem Stich in's Grüngrauliche. Sie riecht beständig nach Schwefelwasserstoff. Beim Erhitzen an der Luft brennt sie wie Schiesspulver ab, beim Erhitzen in einer Röhre explodirt sie äusserst heftig unter Feuererscheinung und Verbreitung des Geruchs nach Schwefelwasserstoff. Erhitzt man sie vorsichtig allmälich, so entwickelt sie Schwefelwasserstoffgas und der Rückstand explodirt dann nicht mehr. Er entwickelt aber nun in Wasser Schwefelwasserstoffgas, als ob sich Schwefelsilicium gebildet hätte, auf dessen Bildung vielleicht auch die Feuererscheinung beim plötzlichen Erhitzen beruht.

Mit Ammoniak entwickelt sie sehr heftig Wasserstoffgas, indem sie sich in ein weisses Gemenge von Kieselsäure und Schwefel verwandelt.

Die Analyse mit einer offenbar veränderten unreinen Substanz gab 43,2 Proc. Silicium. Wäre sie die dem vorigen entsprechende Schwefel-Verbindung $= Si^8H^8S^{10}$, so müsste sie 40 Proc. Silicium enthalten.

Giesst man eine Auflösung von ***seleniger Säure*** auf Kieselcalcium und mischt wenig Salzsäure hinzu, so wird es in eine zinnoberrothe Substanz verwandelt. Sie riecht nach dem Trocknen im leeren Raum nach Selenwasserstoffgas. Mit Ammoniak entwickelt sie geruchloses Wasserstoffgas. Beim Erhitzen explodirt sie nicht, gibt aber Selenwasserstoffgas und ein Sublimat von Selen. Der Rückstand ist gelbbraun und bildet mit Ammoniak eine Lösung von Selenammonium.

Tellurige Säure in Salzsäure gelöst und mit so viel Wasser verdünnt, dass eben Trübung eintreten will, verwandelt das Kieselcalcium in einen grauschwarzen Körper. Nach dem Trocknen ist er geruchlos, in einer Röhre erhitzt, explodirt er nicht, gibt aber Wasserstoffgas und ein Sublimat von Tellur. Der Rückstand ist glänzend schwarz und scheint Tellursilicium zu sein, denn mit Ammoniak oder Natronlauge gibt er, unter Wasserstoff-Entwickelung, purpurrothe Lösungen von Tellur-Alkali. — Hier eröffnet sich also noch ein weites, fruchtbares Feld der Forschung.

ABHANDLUNGEN

DER

MATHEMATISCHEN CLASSE

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN
ZU GÖTTINGEN.

ELFTER BAND.

Ueber Construction von Störungs-Tafeln für die kleinen Planeten.

Von

Dr. Ernst Friedrich Wilhelm Klinkerfues.

Vorgelesen in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 3. Januar 1863.

Einleitung.

Die Vervollkommnungen, welche die Theorie der Störungen in der neueren Zeit durch Hansen und Encke erfahren hat, setzen die rechnende Astronomie in den Stand, das durch die zahlreichen Entdeckungen zugeführte Material zu bewältigen und gleichsam dem Körper der Wissenschaft zu assimiliren. Man bedurfte solcher Verbesserungen zur hinreichend leichten Verfolgung der kleinen Planeten, während die grösseren Planeten, bei der mässigen, oft sogar sehr kleinen Excentricität und Neigung ihrer Bahnen gegen die Ekliptik der Anwendung der Laplace'schen Methode zur Entwicklung ihrer Störungen keine besondere Schwierigkeit in den Weg legen. Daher war es denn auch die Entdeckung der vier ersten kleinen Planeten, besonders aber die der Pallas und der Juno, welche die Pariser Academie im Jahre 1809 veranlassten, einen Preis auf die Erfindung einer auch für jene Körper brauchbaren Methode zu setzen. Dieser Schritt hatte nicht den gewünschten Erfolg: es fallen aber auch in jene Zeit die zum öftern Bedauern der astronomischen Welt ungedruckt gebliebenen Untersuchungen von Gauss über diesen Gegenstand, welche bis zur Construction von Tafeln für die Pallas geführt sind. Die Einführung neuer Entwicklungsmethoden für die sogenannte Störungsfunction, so wie neuer Fundamentalformeln für die Integration der Gleichungen der gestörten Bewegung, durch Hansen

ist allgemein bekannt. In neuester Zeit hat Encke eine Methode zur Bestimmung der allgemeinen Störungen und eine Berechnungsart der speciellen Störungen gegeben, welche letztere ihrer ausgezeichneten Bequemlichkeit wegen in wenigen Jahren die früher dafür gebräuchliche Form, die von Lagrange herrührende Variation der Elemente in kürzeren Intervallen, fast ganz verdrängt hat; womit übrigens nicht gesagt sein soll, dass nicht noch in andern Zweigen der Perturbationstheorie jene Lagrange'schen Untersuchungen über die Variation der Constanten eine wichtige Grundlage bildeten. Eine Geschichte des Problems der drei Körper, wie sie Gauthier bis etwa zum Anfang dieses Jahrhunderts geschrieben hat, würde noch manche andere wichtige Arbeiten auf diesem Gebiete anzuführen haben; es ist aber für unsern Zweck durchaus genügend, die eben genannten zu erwähnen, indem hier der wesentliche Fortschritt bezeichnet werden soll, welchen die Theorie gemacht hat. Die periodischen Cometen sind jetzt die einzigen Körper in unserem Sonnensysteme, bei welchen der Erfolg der Methoden zur Bestimmung der allgemeinen Störungen in Zweifel gezogen werden kann, oder wohl auch völliges Misslingen zu erwarten ist, einzelne günstige Fälle wohl ausgenommen; der Grund davon liegt in der entweder ganz fehlenden oder doch sehr schwachen Convergenz der Reihenentwicklung nach Kreisfunctionen, wesshalb man denn auch schon an die Einführung der elliptischen Functionen in den Ausdruck der Störungsfunction gedacht hat. Die nachfolgenden Untersuchungen haben nur die Perturbationen der kleinen Planeten im Auge, und zwar vorzugsweise die Construction von Störungs-Tafeln für dieselben. Man weiss nicht bloss jetzt, nachdem man für etwa acht unter ihnen die allgemeinen Störungen bestimmt hat, dass die Einrichtung von Tafeln nach dem Muster der älteren Planetentafeln unbequem ausfallen würde, man hat diesen Umstand, für den Fall, dass die Bestimmung der meist zahlreichen Störungsgleichungen solcher Körper gelingen werde, vorausgesehen. Bei der grossen Zahl dieser Planeten wird es fast ganz nothwendig, sich mit der Aufgabe zu beschäftigen, auf welche Weise, ohne Etwas von der wirklich erreichbaren Genauigkeit zu opfern, den Tafeln die grösste Bequemlichkeit und Kürze

zu geben sei. Es sind in dieser Beziehung schon verschiedene Vorschläge gemacht und einigemal mit Nutzen angewendet. Dabei bleibt nach der Natur der Sache die Möglichkeit, auf andere Weise eine eben so grosse oder noch grössere Abkürzung der Tafeln zu erreichen, nicht ausgeschlossen. Das Princip, von welchem im Folgenden ausgegangen wird, eignet sich auch sehr oft zu einer leichten Bestimmungsweise der Störungsgleichungen selbst, wie im Allgemeinen gezeigt werden wird; denn Einzelnheiten in dieser letzteren Beziehung, wie das Aufstellen von zum Rechnen fertiger Formeln, müssen bei der immer grossen Ausdehnung solcher Untersuchungen auf eine andere Gelegenheit verschoben werden. Als Beispiel der Umformung dienen schliesslich die Flora-Tafeln von Dr. Brünnow, weil sich an ihnen ziemlich am Kürzesten der Nutzen einer solchen Transformation zeigen lässt. Man kann nämlich nicht bezweifeln, dass wenn derselbe bei der Flora, für welche Dr. Brünnow der verhältnissmässig wenig zahlreichen und geringen Störungen wegen die alte Form beibehalten hat, entschieden hervortritt, diess bei den verwickelteren Fällen, wie z. B. bei der Pallas, noch in höherem Grade der Fall sein wird.

§. 1.

An die Spitze unserer Untersuchungen stellen wir den Grundsatz, dass es erlaubt ist, unter Substitution eines commensurablen Verhältnisses der Umlaufszeiten des störenden und des gestörten Planeten für das wahre, auch alle in den Störungsgleichungen vorkommenden, von den Vielfachen der mittleren Anomalieen abhängenden *Argumente* unter einander selbst *commensurabel* zu machen, vorbehaltlich dass eine Correction angebracht wird, welche den begangenen Fehler berichtigt. Das Princip an sich bedarf des Vorbehalts wegen, keines Beweises; es muss aber, wenn es anwendbar erscheinen soll, nachgewiesen werden, dass die Bestimmung der erforderlichen Correction leichter zu erreichen ist, als die der Störungen für den Fall der Incommensurabilität, welcher bekanntlich stets der Fall der Natur ist (die merkwürdigen Verhältnisse bei den Trabanten des Jupiter bilden eine Ausnahme zu Gunsten der Anwendung

des obigen Princips, welche uns hier nicht beschäftigt). Die Störungsgleichungen mit commensurabeln Argumenten werden sich in eine einzige Tafel zusammenziehn lassen, von welcher von vorn herein sich schon erkennen lässt, dass sie bei Weitem nicht den Umfang der Gesammtheit aller sonst nöthigen Tafeln erreichen wird; beschränkt sich nun die Correction wegen Incommensurabilität auf nur wenige Glieder, z. B. auf m Glieder für eine Coordinate, so würden für dieselben $m+1$ Störungstafeln erforderlich sein. Dass die Bahnen der verschiedenen kleinen Planeten die Erfüllung der oben ausgesprochenen Bedingungen in sehr verschiedenem Grade begünstigen werden, lässt sich erwarten; desshalb wird die Grösse von m sehr variiren, wenn das Verhältniss der Umlaufszeiten immer durch *mässig* grosse Zahlen ausgedrückt werden soll. Substituirt man grössere, so wird zwar m damit verkleinert, aber die eine Tafel für die commensurabeln Argumente, welche wir als die Haupt-Tafel betrachten, muss dann um so mehr Ausdehnung haben. Weiter unten wird davon etwas ausführlicher die Rede sein.

Dieselben Rücksichten, welche für die Construction der Tafeln zu nehmen sind, wenn man die Störungsgleichungen nach einer der bekannten Methoden entwickelt hat, kommen auch zur Geltung, wenn diese Entwicklung selbst unter Anwendung des obigen Princips ausgeführt werden soll. Was diese Bestimmungsweise häufig empfehlenswerth erscheinen lassen wird, ist der Fall einer besondern Annäherung des Verhältnisses der Umlaufszeiten an das ganzer Zahlen, also gerade derjenige Fall, in welchem die Störungsgleichungen von langer Periode auftreten. Es ist für unsern Zweck wichtig, denselben etwas genauer zu betrachten.

§. 2.

Obgleich die Entwicklung der störenden Kraft nach Sinus und Cosinus der Vielfachen der *excentrischen* Anomalie des gestörten und der mittleren Anomalie des störenden Körpers welche Hansen eingeführt hat, oft ganz besondere Vortheile bietet, wenn sie auch die darauf folgenden Integrationen complicirter macht, sei hier durchgehends die für die kleinen Planeten auch immer ausführbare und meistens eben so

bequeme Entwicklungsart nach den Vielfachen der mittleren Anomalieen beider Körper angenommen. Bezeichnet man mit n und n' beziehungsweise die mittleren Bewegungen des gestörten und des störenden Körpers in der Einheit der Zeit t, mit i und i' ganze Zahlen, so erscheint für die Entwicklung der störenden Kraft und aller ihrer Componenten die störende Masse (von welcher wir hier der Einfachheit wegen zunächst nur die erste Potenz berücksichtigen) mit Reihen von der Form

$$\sum_{-\infty}^{\infty}\sum_{-\infty}^{\infty} \begin{matrix} C i, i' \cos \\ S i, i' \sin \end{matrix} \{in + i'n'\} t$$

multiplicirt, wobei die Summenzeichen auf i und i' zu beziehen sind und Ci, i', Si, i' die constanten Coefficienten der Entwicklung bedeuten. Dieselben müssen, weil es zur Convergenz der Doppelreihe, welche nach einem bekannten Satze ausser Zweifel ist, gehört, bei höheren positiven oder negativen Indices sehr klein werden; es kann aber dabei doch kommen, dass die Coefficienten der entsprechenden Störungsgleichungen selbst ziemlich gross oder sogar sehr bedeutend ausfallen, da die Integrationen die Grösse $(in + i'n')$ oder $(in + i'n')^2$ als Divisoren erscheinen lassen; denn es wird die Grösse von

$$\frac{1}{(in + i'n')} \text{ und } \frac{1}{(in + i'n')^2}$$

die Kleinheit von Ci, i' und Si, i' beliebig stark überwiegen können, wenn die Gleichung

$$in + i'n' = 0$$

sehr nahe erfüllt ist, d. h. wenn n und n' sehr nahe im Verhältnisse von i zu $-i'$ stehen. Ganz besondern Einfluss erlangt dieser Umstand, wenn er schon bei niedrigen Indices auftritt, weil er alsdann nicht durch die Kleinheit von Ci, i', und Si, i' geschwächt wird. Ueberhaupt kommen grosse Störungen auf die zwei Arten zu Stande, dass entweder die perturbirende Kraft, wenn auch nur auf kurze Zeit sehr gross wird (im Fall starker Annäherung der Bahnen der beiden Körper), oder dass eine nicht grosse Kraft sehr lange Zeit in demselben Sinne wirkt (welches offenbar bei Annäherung der Umlaufszeit an ein commensurabeles

Verhältniss Statt findet). Es kann sich auch ereignen, dass die Dauer und Grösse der Wirkung zusammentreffen. Das bemerkenswertheste Beispiel eines solchen Falles liefern die gegenseitigen Störungen von Jupiter und Saturn, indem sich ihre mittleren Bewegungen 299″.40 und 120″.46 beziehungsweise, nahe wie 5 zu 2 verhalten. Es entspringen daraus die mit dem Namen der Grossen Gleichungen belegten Störungsglieder in der Theorie beider Planeten.

Die Perturbationen, welche einer solchen Ursache ihre Bedeutung verdanken, haben wie alle periodischen Störungen die Form

$$\gamma \cos (in + i'n')t + \sigma \sin(in + i'n')t$$

näheren sich aber dabei in ihrem Wesen den Secularstörungen um so mehr, je näher $in + i'n' = 0$. Es wird dann die Periode unendlich lang; besser aber noch zeigt ihr Verhalten die Bemerkung, dass die Glieder, aus deren Integration sie entspringen:

$$C i, i' \cos (in + i'n')t + S i, i' \sin (in + i'n')t$$

unter der eben angeführten Bedingung aufhören, eigentlich periodisch zu sein, indem sie sich dann auf eine Constante reduciren. Es haben also auch die Integrale wesentlich die Form

$$c + c't + c''t^2$$

wobei die Constanten so zu bestimmen sind, dass für eine gegebene Zeit, die Epoche der osculirenden Elemente, die Störung der Coordinate selbst, wie die Störung ihrer Geschwindigkeit sich auf Null reducirt. c, c' und c'' müssen offenbar endliche Werthe annehmen, während in dem entsprechenden Ausdruck für die lange Periode die Coefficienten γ und σ unendlich gross sind.

§. 3.

Aus den Betrachtungen des vorhergehenden Paragraphen ersehen wir, dass, wenn an die mittlere Bewegung eines der beiden Planeten eine, wenn auch nur sehr kleine Aenderung angebracht wird, welche das Verhältniss der Umlaufszeiten commensurabel macht, in Folge dessen gewisse periodische Störungsgleichungen in Secular-Störungen übergehen,

selbst in den Gleichungen für die grosse Axe, welches Element sonst wegen der Incommensurabilität aller Planetenbahnen den Vorzug geniesst, keinen unbegränzt mit der Zeit wachsenden Störungen unterworfen zu sein. Jene sehr kleine Aenderung bringt daher doch eine sehr bedeutende Folge, indem sie aus einem stabilen Systeme ein nicht stabiles macht; die Beobachtungen könnten indessen diesen Unterschied erst in einer sehr entfernten Zeit, auf welche wir unsere Störungstafeln aus manchen Gründen nicht ausdehnen können, hervortreten lassen. Wenn man unter Anwendung des oben genannten Princips, jedoch ohne weitere Correction wegen der Incommensurabilität die Perturbationen bestimmte, oder die Tafeln danach einrichtete, so würde man Grössen vernachlässigen, welche die Differenzen sind zwischen Störungen von sehr langen Perioden und den Secularstörungen, in welche sie unter der Bedingung $in + i'n' = 0$ übergehen, Grössen, welche sich in ihrem Wesen den Secularstörungen sehr nähern werden und desshalb durch wenige Gleichungen für sehr lange Zeit mit aller erforderlichen Sicherheit gegeben werden können.

§. 4.

Wenn man sich überzeugt hat, dass vom Standpunkte der Theorie gegen die vorgeschlagene Behandlungsweise der Störungen keine Bedenken erhoben werden können, so bleibt nun zunächst zu untersuchen, ob sie nicht Hindernisse anderer Art der Ausführung entgegen stellen. Vor Allem wäre hier denkbar, dass man, um die Perturbationen der kleinen Planeten zu bestimmen, welche sie durch Jupiter und Saturn erfahren, zu hohen Vielfachen der Umlaufszeiten steigen müsste, um diejenige Periode zu erhalten, nach welcher störender und gestörter Planet bis auf eine kleine Grösse wieder dieselbe gegenseitige Stellung einnehmen. Man kann offenbar stets einen Zeitraum angeben, nach Ablauf welches die Perturbationen, mit Ausschluss der seculären, bis auf eine gegebene kleine Grösse, wieder denselben Werth annehmen; aber der Gewinn der Vereinfachung der Argumente oder der Reduction derselben auf ein einziges würde illusorisch werden, falls nicht schon einem mässig grossen

Zeitraum jene Eigenschaft hinreichend nahe zukäme. Denn sonst würde eine Tafel, wie sie verlangt werden muss, um für jeden Augenblick mit Sicherheit den Betrag der Störungen interpoliren zu können, eine sehr grosse Ausdehnung haben müssen. Die folgende Zusammenstellung zeigt, wie sich in Beziehung auf diese Bedingung der Wiederkehr einer nahe gleichen Stellung zum Jupiter nach einer mässig grossen Anzahl von Umläufen die kleinen Planeten verhalten, indem darin angegeben ist, welches die Bewegung des Jupiter in Umläufen und Graden ausgedrückt, während einer Anzahl von Umläufen jeder der kleinen Planeten gewesen ist.

Ceres . . .	18 Rev.	7 Rev.	— 3°3	Themis . .	17 Rev.	8 Rev.	— 4°0
Pallas . . .	18	7	+ 0,8	Phocaea . .	16	5	+ 7,2
Juno . . .	19	7	— 2,2	Proserpina .	11	4	+ 7,6
Vesta . . .	13	4	— 7,3	Euterpe . .	33	10	+ 4,7
Astraea . .	20	7	— 7,6	Bellona . .	23	9	— 4,3
Hebe . . .	22	7	+ 3,1	Amphitrite .	29	10	— 0,7
Iris . . .	16	5	— 8,3	Urania . .	13	4	— 3,2
Flora . . .	11	3	+10,2	Euphrosyne .	19	9	— 3,6
Metis . . .	16	5	— 8,3	Pomona . .	20	7	+10,8
Hygiea . .	17	8	+ 6,2	Polyhymnia .	22	9	— 8,6
Parthenope .	3	1	— 9,8	Circe . . .	8	3	— 9,7
Victoria . .	10	3	+ 3,5	Leucothea .	16	7	+11,2
Egeria . . .	20	7	— 7,0	Atalante . .	13	5	+ 2,9
Irene . . .	17	6	— 8,0	Fides . . .	11	4	— 4,7
Eunomia . .	11	4	— 3,2	Leda . . .	13	5	— 5,8
Psyche . .	19	8	+ 5,4	Laetitia . .	18	7	+ 0,7
Thetis . . .	3	1	— 5,4	Harmonia .	7	2	+ 5,8
Melpomene .	17	5	— 2,5	Daphne . .	17	6	+ 8,6
Fortuna . .	31	10	— 7,6	Iris . . .	28	9	+ 1,8
Massalia . .	19	6	— 2,5	Ariadne . .	29	8	+ 1,1
Lutetia . .	22	7	+ 2,0	Nysa . . .	22	7	+ 3,2
Calliope . .	12	5	+ 9,0	Eugenia . .	8	3	+10,1
Thalia . .	14	5	+11,9	Hestia . .	3	1	+ 5,8

Aglaja . .	17 Rev.	7 Rev.	+ 6,5	Danaë . . .	16 Rev.	7 Rev.	+ 10,4
Doris . . .	13	6	+ 4,8	Echo . . .	16	5	— 0,7
Pales . . .	11	5	+ 6,5	Erato . . .	15	7	+ 4,3
Virginia . .	11	4	+ 0,4	Ausonia . .	16	5	+ 2,9
Nemausa . .	13	4	— 3,2	Angelina . .	27	10	— 5,0
Europa . .	13	6	— 4,7	Cybele . .	13	7	— 9,7
Calypso . .	14	5	+ 2,2	Maja . . .	11	4	+ 4,7
Alexandra .	8	3	+ 7,2	Asia . . .	19	6	+ 6,1
Pandora . .	13	5	+ 10,4	Leto . . .	8	3	+ 11,9
Pseudo-Daphne	17	6	+ 4,0	Hesperia . .	11	5	— 9,4
Mnemosyne .	19	9	— 2,2	Panopaea .	19	7	— 1,8
Concordia . .	8	3	— 5,0	Niobe . . .	13	5	+ 7,2
Elpis . . .	8	3	+ 6,8				

Diese Zahlen geben einen Ueberschlag an die Hand, welche Ausdehnung in verschiedenen Fällen die in Rede stehende Tafel für die commensurabeln Argumente haben müsste, wenn man noch eine bei der Berechnung der speciellen Störungen leicht zu machende Erfahrung zuzieht. Denn man weiss, dass man bei dem langsamen Gange der Störungen, deren specielle Werthe fast immer nur für Intervalle von 40 zu 40 Tagen zu kennen nöthig hat, um interpoliren zu können. Die Intervalle jener Tafel, wenn wir uns denken, dass sie die Zeit selbst zum Argumente hätte, dürften sogar meistens noch etwas grösser sein, indem hier keine Anhäufung der Fehler zu erwarten steht, wie bei der Methode der speciellen Störungen, auch ausserdem die Interpolation mit Zuziehung der zweiten und dritten Differenzen-Reihe noch keine besondere Unbequemlichkeit abgeben würde. Beispielsweise würden nun, das obige Intervall als ausreichend angenommen, die Anzahl der in der Periode der Wiederkehr zu derselben Stellung zum Jupiter enthaltenen Data der Tafel bei verschiedenen Planeten sein:

bei Pallas, „ Juno, „ Lutetia	757	
bei Ampitrite	1082	
„ Laetitia .	757	
„ Iris . .	974	

bei Ariadne	866	bei Echo	541
„ Virginia	433	„ Panopaea	757

Hierdurch ist auch die Ausdehnung der entsprechenden Tafel für jede Coordinate gegeben; aber für die Breitenstörungen würde man sogar mit weniger ausreichen.

Bei den Störungen durch Saturn ist es ihres geringeren Betrages wegen noch viel leichter, durch Substitution eines commensurabeln Verhältnisses der Bewegung eine brauchbare Näherung zu erhalten; ausserdem kann man hier ein grösseres Intervall bei der Haupttafel in Anwendung bringen, da der Gang der Störungen langsamer ist. Endlich werden bei der Vergleichung der Umlaufszeiten der kleinen Planeten mit der des Saturn einige aussergewöhnliche Annäherungen an ein commensurabeles Verhältniss bemerkt, wie die folgende Uebersicht sehen lässt, in welcher die erste Zahlencolumne die Revolution des Planeten, die zweite die des Saturn enthält.

Ceres . . .	32Rev.	5Rev.	+ 0°,0	Melpomene .	17Rev.	2Rev.	+ 3,2
Pallas . . .	19	3	— 9,4	Fortuna . .	31	4	+ 4,8
Juno . . .	27	4	— 0,4	Massalia . .	8	1	+ 5,8
Vesta . . .	8	1	— 5,4	Lutetia . .	31	4	0,0
Astraea . .	7	1	— 6,1	Calliope . .	6	1	+ 3,6
Hebe . . .	39	5	— 0,4	Thalia . . .	7	1	+ 4,3
Iris . . .	8	1	+ 0,4	Themis . .	16	3	+ 9,0
Flora . . .	9	1	— 0,7	Phocaea . .	8	1	+ 3,6
Metis . . .	8	1	+ 0,4	Proserpina .	41	6	+10,8
Hygiea . .	21	4	— 5,4	Euterpe . .	41	5	+ 1,8
Parthenope .	23	3	+ 0,0	Bellona . .	19	3	— 4,7
Victoria . .	33	4	— 1,4	Amphitrite .	36	5	— 2,2
Egeria . .	7	1	— 6,1	Urania . . .	8	1	— 4,3
Irene . . .	7	1	— 3,6	Euphrosyne .	21	4	— 0,7
Eunomia . .	7	1	+ 7,9	Pomona . .	7	1	— 3,6
Psyche . .	53	9	+ 6,5	Polyhymnia .	6	1	— 5,4
Thetis . . .	15	2	— 6,8	Circe . . .	20	3	— 3,2

Leucothea .	17 Rev.	3 Rev.	+ 2,2	Alexandra .	13 Rev.	2 Rev.	— 9,4
Atalante . .	13	2	+ 3,6	Pandora . .	13	2	+ 8,3
Fides . . .	19	3	+ 0,0	Pseudo-Daphne	7	1	— 1,4
Leda . . .	26	3	+ 0,7	Mnemosyne .	21	4	0,0
Laetitia . .	7	1	—11,9	Concordia .	20	3	— 4,0
Harmonia .	31	4	+ 4,7	Elpis . . .	13	2	— 9,4
Daphne . .	9	1	— 0,7	Danaë . .	17	3	— 1,8
Iris . . .	39	5	+ 4,0	Echo . . .	8	1	+ 1,8
Ariadne . .	29	8	— 0,4	Erato . . .	16	3	+ 3,2
Nysa . . .	22	7	— 0,4	Ausonia . .	8	1	+ 2,9
Eugenia . .	13	2	+ 7,2	Angelina . .	27	4	+ 6,5
Hestia . . .	22	3	— 0,4	Cybele . .	14	3	+ 7,6
Aglaja . .	6	1	— 1,1	Maja . . .	34	5	— 3,6
Doris . . .	16	3	— 7,9	Asia . . .	47	6	— 4,3
Pales . . .	11	2	+ 6,8	Leto . . .	13	2	— 6,1
Virginia . .	41	6	+ 0,0	Hesperia . .	11	2	+ 0,4
Nemausa . .	8	1	— 4,3	Panopaea .	27	4	— 0,4
Europa . .	27	5	+ 1,1	Niobe . . .	13	2	+ 7,2
Calypso . .	7	1	+ 2,5				

Nach Ausweis dieser Uebersicht kehren einige der Asteroiden, nämlich Ceres, Parthenope, Lutetia, Fides, Virginia, Mnemosyne nach einer nicht grossen Zahl von Umläufen fast genau in dieselbe Stellung zum Saturn zurück; denn die Abweichung beträgt unter $0^0 05$. Bei einer Reihe anderer bleibt der Fehler unter einem Grade, bei Daphne sogar nach einem einzigen Umlaufe des Saturn auf 9 Umläufe des Planeten.

Unter den störenden Körpern wird oft ausser dem Jupiter und Saturn noch Mars berücksichtigt; die Bestimmung der davon herrührenden Perturbationsgleichungen macht indessen, bei der Kleinheit der Masse des Mars keine Schwierigkeiten. Wo dieselben überhaupt merklich werden, reduciren sie sich doch immer auf wenige Glieder; wir können sie desshalb hier übergehen.

§. 5.

Die Commensurabilität der Argumente kann erreicht werden: durch eine kleine Aenderung von n, oder von n', oder gleichzeitige Aenderung beider; es wird sich zeigen, dass es für die beabsichtigte Umformung am bequemsten ist, n' zu ändern, für n dagegen seinen wahren Werth anzuwenden. Es sei v die wahre Anomalie, r der Radius Vector, M die mittlere Anomalie, z die auf der Fundamental-Ebene senkrechte Coordinate des gestörten Planeten, ♃ die mittlere Anomalie des Jupiter, t die seit der Epoche des Osculirens der Elemente verflossene Zeit (hier in Jahren ausgedrückt) und die Störungen erster Ordnung δv, $\delta \log r$, δz durch Jupiter in der Gestalt

$$\sum_{-\infty}^{\infty}\sum_{-\infty}^{\infty} \begin{matrix} C_{i,i'} \cos \\ S_{i,i'} \sin \end{matrix} \{iM + i'♃\} + t \sum_{-\infty}^{\infty} \begin{matrix} C_i \cos \\ S_i \sin \end{matrix} iM$$

entwickelt, wobei $C_{i,i'}$, $S_{i,i}$, C_i, S_i constante Coefficienten vorstellen. Ferner seien M_0, $♃_0$ die Werthe von M und N für $t = 0$, N das gemeinschaftliche Maass, welches $M - M_0$ und $♃ - ♃_0$ bei einer kleinen Aenderung von n' annehmen, so werden wir in den Ausdrücken für die Störungen

$$M = M_0 + pN$$
$$♃ = ♃_0 + p'N + q't$$

zu setzen haben, wobei p und p' ganze Zahlen, q' einen sehr kleinen Coefficienten vorstellen. Durch diese Substitution, welche indessen nur für die periodischen Störungen ausgeführt zu werden braucht, erhalten wir anstatt obiger Reihe die folgende:

$$\sum_{-\infty}^{\infty}\sum_{-\infty}^{\infty} \begin{matrix} C_{i,i'} \cos i'q't \cos \\ S_{i,i'} \cos i'q't \sin \end{matrix} \{iM + i'♃\} + \sum_{-\infty}^{\infty}\sum_{-\infty}^{\infty} \begin{matrix} C_{i,i'} \sin i'q't \cos \\ -S_{i,i'} \sin i'q't \sin \end{matrix} \{iM + i'♃\}$$
$$+ t \sum_{-\infty}^{\infty} \begin{matrix} C_i \cos \\ S_i \sin \end{matrix} iM$$

oder:

$$\sum_{-\infty}^{\infty}\sum_{-\infty}^{\infty} \begin{matrix} C_{i,i'} \cos i'q't \cos \\ S_{i,i'} \cos i'q't \sin \end{matrix} \{A_{i,i'} + k_{i,i'}N\} + \sum_{-\infty}^{\infty}\sum_{-\infty}^{\infty} \begin{matrix} C_{i,i'} \sin i'q't \cos \\ -S_{i,i'} \sin i'q't \sin \end{matrix} \{A_{i,i'} + k_{i,i'}N\}$$

$$+ t \sum_{-\infty}^{\infty} \begin{matrix} C_i \cos \\ S_i \sin \end{matrix} iM$$

wobei zu grösserer Kürze

$$iM_0 + i'\mathfrak{u}_0 = A_{i,i'}$$
$$ip + i'p' = k_{i,i'}$$

gesetzt ist.

Damit die Umformung den beabsichtigten Nutzen habe, ist es erforderlich, dass die Grössen

$$C_{i,i'} \cos i'q't,\ C_{i,i'} \sin i'q't,\ S_{i,i'} \cos i'q't,\ S_{i,i'} \sin i'q't$$

für lange Zeit, mindestens für eine Reihe von Jahrzehnten, durch die ersten Glieder der Reihen

$$C_{i,i'} \cos i'q't = C_{i,i'} \,.\, \left\{1 - \frac{q'^2}{2} t^2 + \frac{q'^4}{2.3.4} t^4 - \text{ etc.} \ldots\right\}$$

$$C_{i,i'} \sin i'q't = C_{i,i'} \,.\, \left\{q't - \frac{q'^3}{2.3} \,.\, t^3 + \ldots \text{ etc.}\right\}$$

$$S_{i,i'} \cos i'q't = S_{i,i'} \,.\, \left\{1 - \frac{q'^2}{2} \,.\, t^2 + \frac{q'^4}{2.3.4} t^4 - \text{ etc.} \ldots\right\}$$

$$S_{i,i'} \sin i'q't = S_{i,i'} \,.\, \left\{q't - \frac{q'^3}{2.3} \,.\, t^3 + \ldots \text{ etc.}\right\}$$

mit hinreichender Genauigkeit ausgedrückt werden können. Man sieht hier sogleich, dass die Correction wegen der Incommensurabilität durch Glieder ausgedrückt wird, welche durchaus die Form der Secularstörungen haben, bei welchen letztern die Berücksichtigung der Quadrate und Producte der Massen ein mit t^2 multiplicirtes Glied einführen würde. Eine höhere Potenz von t als das Quadrat wird nun aber auch nur in sehr seltenen Fällen zu berücksichtigen nöthig sein; wir können desshalb jene Correction geradezu mit den Secularstörungen vereinigen. Bei den Störungen zweiter Ordnung wird desshalb gar keine besondere Tafel dafür erforderlich, dagegen *eine* für jede Coordinate, welche das mit t^2 multiplicirte Glied gibt, wenn nur die Störungen erster Ordnung berechnet sind. Der

Umstand, dass i' jede ganze Zahl vorstellt und darunter $+\infty$ und $-\infty$, legt hier kein Hinderniss in den Weg, weil die Coefficienten $C_{i,i'}$ und $S_{i,i'}$ für grosse Werthe von i' sehr klein ausfallen; wir haben auch ausserdem weiter oben bemerkt, dass, wenn diese Coefficienten für grosse Indices bedeutend werden, diess eine Folge der nahen Commensurabilität der beiden Umlaufszeiten ist; es wird mit andern Worten, eine besondere Grösse von $C_{i,i'}$ und $S_{i,i'}$ bei höheren Indices nur vorkommen, wenn zugleich q' ganz besonders klein ist. Daher ist von dem Factor i' eine Schwierigkeit nicht zu befürchten.

Hierdurch verwandelt sich die Doppelreihe der gewöhnlichen Form in eine einfache Reihe, deren nicht mit der Zeit t multiplicirter Theil nach Sinus und Cosinus der Vielfachen von N geordnet werden kann. In denjenigen Gliedern, welche die Zeit auch explicite enthalten, könnte man ohne grosse Unbequemlichkeit M beibehalten, weil sie ohne die Substitution schon eine einfache Reihe bilden, doch möchte auch hier die Einführung von N durch die Rücksicht sich empfehlen, dass man dabei mit einem Argumente *weniger* zu thun hat und desshalb die Störungstafeln sich noch etwas compendiöser gestalten lassen. Es wird hiernach die den Tafeln zu Grunde zu legende Form für die Perturbationen jeder Coordinate die folgende sein:

$$\sum_{-\infty}^{\infty} f_l \sin(F_l + lN) + t \,.\, \sum_{-\infty}^{\infty} g_l \sin(G_l + lN) + t^2 \,.\, \sum_{-\infty}^{\infty} h_l \sin(H_l + lN) + \ldots .$$

worin die Summation auf l zu beziehen ist, welcher letztere Index offenbar mit den Indices i und i' der Doppelreihen durch die Gleichung

$$in + i'q' = l$$

verbunden ist. Ebenso ist auch der Zusammenhang zwischen den Grössen f_l, g_l, h_l etc., F_l, G_l, H_l etc. der einen Form und denen der andern $C_{i,i'}$, $S_{i,i'}$, C_i, S_i, M_0 und $\varkappa_0$ von so einfacher und in die Augen fallender Art, dass es nicht nöthig ist, diese Relationen hier anzuführen.

Man sieht aber noch ausserdem auf den ersten Blick, dass man in der obigen Reihe dem Index l nur positive Werthe beizulegen braucht, wenn auch die Gleichung

$$iq + i'q' = l$$

auch auf negative führt, da man die Transformation immer demgemäss einrichten kann.

§. 6.

Im Vorhergehenden ist nur ein störender Planet angenommen, dieselbe Umformung ist aber auf eine beliebige Anzahl störender Massen anwendbar und ebenso einfach, so lange man sich mit den Störungen der ersten Ordnung beschäftigt. Man erkennt gleich, dass jeder hinzutretende störende Körper, in Beziehung auf welchen die oben gemachten Voraussetzungen erfüllt sind, eine Tafel für die rein periodischen Störungen, welche eine gewisse Grösse N' zum Argumente hat, ausserdem Tafeln für die mit t oder deren Potenzen multiplicirten Glieder, erfordern wird. Es mag hier noch bemerkt werden, dass man die Reduction zuweilen noch weiter treiben kann, ohne Unbequemlichkeiten hervorzurufen, indem man die nahe Commensurabilität der Umlaufszeiten von Jupiter und Saturn sich zu Nutzen macht, wenn, wie es hin und wieder vorkommen wird, die mittlere Bewegung des kleinen Planeten sehr nahe ein gerades Vielfaches von der des Saturn ist. Die für die kleinen Planeten im vorigen Paragraphen gegebene Uebersicht zeigt, dass das Verhältniss 8 : 1 ziemlich oft vorkommt, nämlich bei Vesta, Iris, Metis, Massalia, Phocaea, Urania, Nemausa, Echo, Ausonia. Auch das Verhältniss 6 : 1 kommt vor bei Calliope, Polyhymnia, Aglaja. Ein complicirtes Commensurabilitätsverhältniss würde ein zu kleines gemeinschaftliches Maass geben und deshalb nicht zu empfehlen sein. Dass man in dem eben genannten Falle auch die rein periodischen Störungen durch Jupiter und Saturn in eine einfache Reihe, welche nach Sinus und Cosinus der Vielfachen des den drei Körpern gemeinschaftlichen Maasses fortläuft, verwandeln kann, fällt in Augen. Dieser Umstand kommt bei den Störungen der zweiten Ordnung sehr zu Statten, unter welchen die von der grossen Gleichung herrührenden hervorragen und desswegen auch schon bei der Berechnung der Störungen erster Ordnung berücksichtigt zu werden pflegen. Für den vorliegenden Zwech möchte es am dienlich-

sten sein, die Veränderlichkeit der mittleren Bewegung so zu berücksichtigen, dass man setzt

$$♃ = ♃_0 + \alpha t + \beta t^2 + \ldots\ldots$$
$$♄ = ♄_0 + \alpha' t + \beta' t^2 + \ldots\ldots$$

wobei α, β ... etc. α', β ... etc. constante Coeficienten $♃$, $♃_0$, $♄$, $♄_0$, die mittlere Anomalie des Jupiter und des Saturn beziehungsweise zur Zeit t und für die Epoche $t = 0$ bedeuten.

§. 7.

Alle unsere Planeten genügen aus Ursachen, welche sich nie werden beseitigen lassen, den Zwecken für welche man sie construirt hat, nur für einige Zeit. Auch die grösste Sorgfalt kann, wie dieses ja auch die Erfahrung an manchen zu ihrer Zeit hochgeschätzten, jetzt bei Seite gelegten Tafeln der älteren Planeten, lehrt, nicht verhindern, dass nicht schon nach verhältnissmässig kurzer Zeit, nach einigen Decennien eine Verbesserung oder wohl auch gänzliche Neuberechnung sich als nöthig erweist, um mit den Beobachtungen in Uebereinstimmung zu bleiben. Diese Bemerkung verdient hier deshalb einen Platz, weil die vorgeschlagene Construction von Tafeln nicht in solchem Grade empfehlenswerth erscheinen würde, wenn eine Möglichkeit bestände für viele Jahrhunderte genügende Störungstafeln zu berechnen.

Der äusserst einfachen und wenig mühsamen Transformation kann man leicht eine viel grössere Dauer der Gültigkeit geben, als die anderen die Genauigkeit nach und nach aufhebenden Ursachen zu erreichen gestatten. Zudem kann man auch den theoretischen Fehler, welcher aus dieser Umformung entspringt, leicht schätzen, und sobald er eine merkliche Grösse erlangt, entweder dafür noch eine besondere Tafel berechnen, oder die Transformation für eine andere Epoche ganz von Neuem vornehmen. Die Tafeln der kleinen Planeten, welche man etwa von fünfzig zu fünfzig Jahren nach dieser Art erneuerte, würden sich in einem einzigen mässig starken Werke vereinigen lassen, und dann würde die Berechnung eines gestörten Ortes sehr wenig Mühe mehr verursachen

als die des nicht gestörten. Aus einer derartigen Sammlung von Tafeln würden allerdings, um einen so geringen Umfang zu erhalten, die für die Mittelpunktsgleichung weggelassen werden müssen. Es würden dann auch nicht mehr durchaus erforderlich sein, von Jahr zu Jahr eine Ephemeride der kleinen Planeten zu geben, wenigstens von denjenigen nicht, welche in diese Tafeln aufgenommen sind, da ein Beobachter, welcher einen dieser Planeten zu verfolgen und die Fehler der Tafeln zu ermitteln wünscht, leicht selbst einige strenge Oerter berechnen kann. Die Möglichkeit, die jezt bekannten kleinen Planeten in der Art des Berliner Jahrbuches, d. h. mit scharfen Ephemeriden für die Opposition, zu berücksichtigen, soll nicht geleugnet werden; man muss indessen wohl wünschen, dass die dazu erforderliche sehr bedeutende Arbeit andern Zweigen der Wissenschaft zu Gute kommen könnte. Nächst einer Vervollkommnung der Störungsentwickelungen selbst wird am Meisten eine Vereinfachung der Störungstafeln der Erreichung dieses Zieles förderlich sein.

§. 8.

In den Tafeln der Flora, mit Berücksichtigung der Störungen durch Jupiter und Saturn entworfen von Dr. Brünnow wird folgendes für die Epoche 1848 Jan. 1, 0 Berlin. Zt. osculirende System von Elementen angeführt:

$$
\begin{aligned}
M &= 35^{0}\ 54'\ \ 3''62\\
\pi &= 32\ \ 54\ \ 28,34\\
\Omega &= 110\ \ 17\ \ 48,62\\
i &= 5\ \ 53\ \ \ 7,96\\
\varphi &= 9\ \ \ 0\ \ 56,29\\
\mu &= 1086''\ 330982\\
\log a &= 0,3426963
\end{aligned}
$$

Wenn der Kürze wegen folgende Bezeichnung der Argumente eingeführt wird:

$\mathrm{I} = M - ♃$	$\mathrm{VIII} = 3M - 2♃$	$\mathrm{XV} = 4M - 3♃$
$\mathrm{II} = \quad - ♃$	$\mathrm{IX} = 3M - 4♃$	$\mathrm{XVI} = 5M - 4♃$
$\mathrm{III} = M - 2♃$	$\mathrm{X} = -M - ♃$	$\mathrm{XVII} = 4M - 5♃$
$\mathrm{IV} = 2M - 3♃$	$\mathrm{XI} = -M - 2♃$	$\mathrm{XVIII} = 3M - 5♃$
$\mathrm{V} = 2M - ♃$	$\mathrm{XII} = M - 4♃$	$\mathrm{XIX} = 4M - ♃$
$\mathrm{VI} = M$	$\mathrm{XIII} = 3M - ♃$	$\mathrm{XX} = 5M - 3♃$
$\mathrm{VII} = M - 3♃$	$\mathrm{XIV} = -M - 3♃$	

so werden in Beziehung auf obiges Elementensystem die periodischen Störungen der Flora durch Jupiter:

$$\delta v =$$

$$-35{,}''4 \cos \mathrm{I} + 75{,}''4 \cos 2\mathrm{I} \quad 0{,}''3 \cos 3\mathrm{I} + 1{,}''0 \cos 4\mathrm{I} + 0{,}3 \cos 5\mathrm{I}$$
$$-85{,}0 \sin \mathrm{I} + 80{,}8 \sin 2\mathrm{I} + 5{,}7 \sin 3\mathrm{I} + 0{,}8 \sin 4\mathrm{I}$$
$$-11{,}''3 \cos \mathrm{II} + 14{,}''0 \cos 2\mathrm{II} - 0{,}9 \cos 3\mathrm{II} - 0{,}3 \cos 4\mathrm{II}$$
$$-16{,}6 \sin \mathrm{II} + 13{,}3 \sin 2\mathrm{II} + 5{,}9 \sin 3\mathrm{II} - 0{,}6 \sin 4\mathrm{II}$$
$$+108{,}''2 \cos \mathrm{III} - 5{,}''1 \cos 2\mathrm{III} - 39{,}''8 \cos \mathrm{IV}$$
$$+110{,}2 \sin \mathrm{III} + 7{,}3 \sin 2\mathrm{III} + 9{,}6 \sin \mathrm{IV}$$
$$-7{,}3 \cos \mathrm{V} + 3{,}''2 \cos 2\mathrm{V}$$
$$-17{,}3 \sin \mathrm{V} + 3{,}5 \sin 2\mathrm{V}$$
$$+3{,}1 \sin \mathrm{VI} + 1{,}''3 \sin 2\mathrm{VI} + 0{,}''4 \sin 3\mathrm{VI}.$$
$$-0{,}3 \cos \mathrm{VI}$$
$$-6{,}''9 \cos \mathrm{VII} + 15{,}''8 \cos \mathrm{VIII} - 3{,}''0 \cos \mathrm{IX} - 2{,}''1 \cos \mathrm{X} + 2{,}''7 \cos \mathrm{XI}$$
$$+42{,}2 \sin \mathrm{VII} + 17{,}0 \sin \mathrm{VIII} + 2{,}6 \sin \mathrm{IX} - 2{,}2 \sin \mathrm{X} + 2{,}6 \sin \mathrm{XI}$$
$$-2{,}''0 \cos \mathrm{XII} - 1{,}5 \cos \mathrm{XIII} \qquad + 0{,}''3 \cos \mathrm{XV} + 0{,}''4 \cos \mathrm{XVI}$$
$$-4{,}6 \sin \mathrm{XII} - 3{,}5 \sin \mathrm{XIII} + 1{,}''0 \sin \mathrm{XIV} + 1{,}4 \sin \mathrm{XV}$$
$$-0{,}''4 \cos \mathrm{XVII} \qquad - 0{,}''3 \cos \mathrm{XIX} + 0{,}''3 \cos \mathrm{XX}$$
$$+0{,}2 \sin \mathrm{XVII} - 0{,}''5 \sin \mathrm{XVIII} - 0{,}7 \sin \mathrm{XIX}$$

$r^2 \delta \log r$ (in Einheiten der 6ten Decimalstelle) =

$$767{,}9 \cos \mathrm{I} - 1040{,}9 \cos 2\mathrm{I} - 76{,}1 \cos 3\mathrm{I} - 5{,}3 \cos 4\mathrm{I}$$
$$-321{,}9 \sin \mathrm{I} + 963{,}8 \sin 2\mathrm{I} + 99{,}9 \sin 3\mathrm{I} + 28{,}6 \sin 4\mathrm{I}$$
$$+1{,}4 \cos 5\mathrm{I}$$
$$+6{,}8 \sin 5\mathrm{I}$$
$$-240{,}0 \cos \mathrm{II} + 264{,}2 \cos 2\mathrm{II} + 86{,}8 \cos 3\mathrm{II} - 6{,}3 \cos 4\mathrm{II}$$
$$+111{,}0 \sin \mathrm{II} - 265{,}2 \sin 2\mathrm{II} + 12{,}6 \sin 3\mathrm{II} + 3{,}4 \sin 4\mathrm{II}$$

$$-487{,}7 \cos \mathrm{III} - 75{,}1 \cos 2\,\mathrm{III} - 84{,}8 \cos \mathrm{IV}$$
$$+494{,}0 \sin \mathrm{III} - 49{,}0 \sin 2\,\mathrm{III} - 544{,}9 \sin \mathrm{IV}$$

$$+114{,}4 \cos \mathrm{V} - 7{,}3 \cos 2\,\mathrm{V}$$
$$-50{,}4 \sin \mathrm{V} + 6{,}3 \sin 2\,\mathrm{V}$$

$$+238{,}8 + 55{,}8 \cos \mathrm{VI} - 5{,}3 \cos 2\,\mathrm{VI}$$

$$-102{,}8 \cos \mathrm{VII} - 79{,}5 \cos \mathrm{VIII} - 23{,}8 \cos \mathrm{IX} - 17{,}9 \cos \mathrm{X}$$
$$+100{,}8 \sin \mathrm{VII} + 71{,}7 \sin \mathrm{VIII} - 45{,}6 \sin \mathrm{IX} + 20{,}8 \sin \mathrm{X}$$

$$+17{,}4 \cos \mathrm{XI} + 15{,}0 \cos \mathrm{XII} + 12{,}1 \cos \mathrm{XIII} + 5{,}3 \cos \mathrm{XIV}$$
$$-18{,}4 \sin \mathrm{XI} + 15{,}5 \sin \mathrm{XII} - 5{,}3 \sin \mathrm{XIII} + 1{,}0 \sin \mathrm{XIV}$$

$$-8{,}2 \cos \mathrm{XV} - 1{,}0 \cos \mathrm{XVI} - 5{,}8 \cos \mathrm{XVII} + 8{,}7 \cos \mathrm{XVIII}$$
$$+8{,}7 \sin \mathrm{XV} + 4{,}4 \sin \mathrm{XVI} - 7{,}3 \sin \mathrm{XVII}$$

δz (in Einheiten der 6ten Decimalstelle) $=$

$$-21{,}3 \cos \mathrm{I} + 7{,}3 \cos 2\,\mathrm{I} - 1{,}5 \cos 3\,\mathrm{I}$$
$$+9{,}7 \sin \mathrm{I} - 6{,}3 \sin 2\,\mathrm{I} + 1{,}5 \sin 3\,\mathrm{I}$$

$$+20{,}9 \cos \mathrm{II} - 15{,}5 \cos 2\,\mathrm{II} - 1{,}0 \cos 3\,\mathrm{II}$$
$$-5{,}8 \sin \mathrm{II} + 12{,}6 \sin 2\,\mathrm{II} - 2{,}9 \sin 3\,\mathrm{II}$$

$$+30{,}1 \cos \mathrm{III} + 4{,}8 \cos 2\,\mathrm{III} - 20{,}8 \cos \mathrm{IV} - 8{,}2 \cos \mathrm{V}$$
$$-19{,}9 \sin \mathrm{III} + 7{,}7 \sin 2\,\mathrm{III} + 32{,}5 \sin \mathrm{IV} + 4{,}4 \sin \mathrm{V}$$

$$-8{,}2 + 7{,}3 \cos \mathrm{VI} + 1{,}5 \cos 2\,\mathrm{VI}$$
$$-1{,}0 \sin \mathrm{VI}$$

$$+5{,}3 \cos \mathrm{VII} - 0{,}5 \cos \mathrm{VIII} \qquad + 8{,}2 \cos \mathrm{X} - 1{,}0 \cos \mathrm{XII}$$
$$-3{,}9 \sin \mathrm{VII} + 0{,}5 \sin \mathrm{VIII} + 2{,}9 \sin \mathrm{IX} - 3{,}4 \sin \mathrm{X} - 1{,}9 \sin \mathrm{XII}$$

Aus den Tafeln für die Argumente in der genannten Schrift entnehmen wir:

$$M_0 = 35^0{,}\ 90$$
$$♃_0 = 87^0{,}\ 67$$

ferner, mit Vernachlässigung der Grossen Gleichung des Jupiter:

$$M = 35^0{,}90 + 110^0{,}256\,t$$
$$♃ = 87^0{,}67 + 30^0{,}345\,t$$

und $\frac{110^\circ,256}{11}\, t = N$ gesetzt,

$$M = 35^\circ,90 + 11N$$
$$♃ = 87^\circ,67 + \ 3N 0^\circ,275t$$

Nach dieser Substitution werden die Argumente

$$\begin{aligned}
\mathrm{I} &= 308^\circ,23 + \ 8N - 0^\circ,275t\\
\mathrm{II} &= 272,\ 33 - \ 3N - 0,\ 275t\\
\mathrm{III} &= 220,\ 56 + \ 5N - 0,\ 550t\\
\mathrm{IV} &= 168,\ 79 + 13N - 0,\ 825t\\
\mathrm{V} &= 344,\ 13 + 19N - 0,\ 275t\\
\mathrm{VI} &= 35,\ 90 + 11N\\
\mathrm{VII} &= 132,\ 9 + \ 2N - 0,\ 825t\\
\mathrm{VIII} &= 292,\ 4 + 27N - 0,\ 550t\\
\mathrm{IX} &= 117,\ 0 + 21N - 1,\ 100t\\
\mathrm{X} &= 236,\ 4 - 14N - 0,\ 275t\\
\mathrm{XI} &= 148,\ 8 - 17N - 0,\ 550t\\
\mathrm{XII} &= 45,\ 2 - \ N - 1,\ 100t\\
\mathrm{XIII} &= 20.\ 0 + 30N - 0,\ 275t\\
\mathrm{XIV} &= 61,\ 1 - 20N - 0,\ 825t\\
\mathrm{XV} &= 240,\ 6 + 35N - 0,\ 825t\\
\mathrm{XVI} &= 188,\ 8 + 43N - 1,\ 100t\\
\mathrm{XVII} &= 65,\ 3 + 29N - 1,\ 375t\\
\mathrm{XVIII} &= 29,\ 4 + 18N - 1,\ 275t\\
\mathrm{XIX} &= 55,\ 9 + 41N - 0,\ 275t\\
\mathrm{XX} &= 276,\ 5 + 46N - 0,\ 825t
\end{aligned}$$

Werden die Störungsglieder nach den Vielfachen von N geordnet, so erhält man jezt:

$$\begin{aligned}
\delta v = \\
& \ \ \ 5'',02 \sin(291^\circ.30 + \ N + 1^\circ.100t)\\
& + \ 42'',76 \sin(123,\ 61 + \ 2N - 0,\ 825t)\\
& + \ 20'',08 \sin(\ 53,\ 43 + \ 3N + 0,\ 275t)\\
& + 154'',44 \sin(265,\ 04 + \ 5N - 0,\ 550t)\\
& + \ 19'',31 \sin(308,\ 87 + \ 6N + 0,\ 550t)
\end{aligned}$$

$+\ 92'',08 \sin(150,\ 84+\ 7N-0,\ 275t)$
$+\ 5'',97 \sin(\ 91,\ 68+\ 9N+0,\ 825t)$
$+\ 8'',91 \sin(\ 46,\ 18+10N-1,\ 100t)$
$+\ 3'',11 \sin(\ 30,\ 37+11N)$
$+\ 0'',67 \sin(324,\ 13+12N+1,\ 100t)$
$+\ 40'',94 \sin(\ 92,\ 35+13N-0,\ 825t)$
$+\ 3'',04 \sin(\ 79,\ 93+14N+0,\ 275t)$
$+\ 110'',51 \sin(299,\ 48+16N-0,\ 550t)$
$+\ 3'',75 \sin(345,\ 12+17N+0,\ 550t)$
$+\ 0'',50 \sin(209,\ 40+18N-1,\ 375t)$
$+\ 18'',88 \sin(187,\ 01+19N-0,\ 275t)$
$+\ 1'',00 \sin(118,\ 90+20N+0,\ 825t)$
$+\ 3'',97 \sin(\ 67,\ 91+21N-1,\ 100t)$
$+\ 1'',30 \sin(\ 71,\ 80+22N)$
$+\ 5'',71 \sin(201,\ 68+24N-0,\ 825t)$
$+\ 23'',21 \sin(335,\ 31+27N-0,\ 550t)$
$+\ 0'',45 \sin(\ 1,\ 87+29N-1,\ 375t)$
$+\ 3'',81 \sin(223,\ 20+30N-0,\ 275t)$
$+\ 1'',28 \sin(204,\ 26+32N-1,\ 100t)$
$+\ 0'',40 \sin(107,\ 70+33N)$
$+\ 1'',43 \sin(252,\ 70+35N-0,\ 825t)$
$+\ 4'',74 \sin(\ 10,\ 70+38N-0,\ 550t)$
$+\ 0'',30 \sin(191,\ 15+40N-1,\ 375t)$
$+\ 0'',76 \sin(259,\ 10+41N-0,\ 275t)$
$+\ 0'',40 \sin(278,\ 80+43N-1,\ 100t)$
$+\ 0'',30 \sin(\ 6,\ 50+46N-0,\ 825t)$

$r^2 \delta \log r =$

$21,6 \sin(\ 90^o,74+\ N+1,\ 100t)$
$+\ 144,0 \sin(\ 87,\ 34+2N-0,\ 825t)$
$+\ 264,4 \sin(332,\ 85+3N+0,\ 275t)$
$+\ 694,2 \sin(175,\ 93+5N-0,\ 550t)$
$+\ 374,3 \sin(220,\ 23+6N+0,\ 550t)$
$+\ 832,6 \sin(\ 60,\ 97+8N-0,\ 275t)$

$$
\begin{aligned}
&+ 87,7\,\sin(1^{\circ},27 + 9N + 0,725\,t)\\
&+ 89,7\,\sin(318,00 + 10N - 1,100\,t)\\
&+ 55,8\,\sin(125,90 + 11N)\\
&+ 7,2\,\sin(232,32 + 12N + 1,100\,t)\\
&+ 551,5\,\sin(357,64 + 13N - 0,825\,t)\\
&+ 27,4\,\sin(344,31 + 17N + 0,275\,t)\\
&+ 1418,6\,\sin(209,26 + 16N - 0,550\,t)\\
&+ 25,3\,\sin(254.60 + 17N + 0,550\,t)\\
&+ 8,7\,\sin(119,40 + 18N - 1,375\,t)\\
&+ 124,6\,\sin(97,98 + 19N - 0,275\,t)\\
&+ 5,4\,\sin(39,59 + 20N - 0,825\,t)\\
&+ 51,4\,\sin(324,56 + 21N - 1,100\,t)\\
&+ 5,3\,\sin(341,80 + 22N)\\
&+ 125,6\,\sin(167,39 + 24N - 0,825\,t)\\
&+ 107,1\,\sin(244,45 + 27N - 0,550\,t)\\
&+ 9,3\,\sin(283,77 + 29N - 1,375\,t)\\
&+ 13,2\,\sin(133,65 + 30N - 0,275\,t)\\
&+ 29,1\,\sin(142,42 + 32N - 1,100\,t)\\
&+ 12,0\,\sin(197,29 + 35N - 0,825\,t)\\
&+ 9,6\,\sin(279,06 + 38N - 0,550\,t)\\
&+ 6,9\,\sin(112,78 + 40N - 1,375\,t)\\
&+ 4,5\,\sin(176,00 + 43N - 1,100\,t)
\end{aligned}
$$

$$
\begin{aligned}
\delta z = \;&\\
& 2,2\,\sin(287,04 + N + 1,100\,t)\\
&+ 6,6\,\sin(259,25 + 2N - 0,825\,t)\\
&+ 21,7\,\sin(162,16 + 3N + 0,275\,t)\\
&+ 36,6\,\sin(343,51 + 5N - 0,550\,t)\\
&+ 20,0\,\sin(46,23 + 6N + 0,550\,t)\\
&+ 23,4\,\sin(242,71 + 8N - 0,275\,t)\\
&+ 3,1\,\sin(243,98 + 9N + 0,825\,t)\\
&+ 9,1\,\sin(113.06 + 10N - 1,100\,t)\\
&+ 7,4\,\sin(133,70 + 11N)\\
&+ 38.6\,\sin(136,17 + 13N - 0,825\,t)
\end{aligned}
$$

$$+ \quad 8{,}2\, sin(213{,}^0 60 + 14N + 0{,}\ 275t)$$
$$+ \quad 9{,}6\, sin(\ 27{,}\ 26 + 16N - 0{,}\ 550t)$$
$$+ \quad 9{,}3\, sin(282{,}\ 35 + 19N - 0{,}\ 275t)$$
$$+ \quad 2{,}9\, sin(117{,}\ 00 + 21N - 1{,}\ 100t)$$
$$+ \quad 1{,}5\, sin(159{,}\ 69 + 22N)$$
$$+ \quad 0{,}5\, sin(247{,}\ 40 + 27N - 0{,}\ 550t)$$

Diese Ausdrücke müssen nach Potenzen von t entwickelt werden. Da die Tafeln der Flora ihrer Anlage nach nicht auf sehr lange Zeit mit den Beobachtungen übereinstimmen können, so würde die Berücksichtigung der dritten und der höheren Potenzen von t zwecklos sein, weil diese Glieder erst nach drei bis 4 Decennien die Grösse von einigen wenigen Bogensecunden in δv und entsprechend geringe Bedeutung in $r^2 \delta\, log\, r$ und δz erlangen.

§. 9.

Mit folgender Bezeichnung der Argumente

$$\begin{aligned}
XXI &= M - ♄ \\
XXII &= - ♄ \\
XXIII &= M - 2♄ \\
XXIV &= M - 3♄ \\
XXV &= 2M - 3♄ \\
XXVI &= 2M - ♄ \\
XXVII &= -M - ♄ \\
XXVIII &= 3M - 2♄
\end{aligned}$$

werden nach Dr. Brünnow die rein periodischen Störungen der Flora durch Saturn

$$\delta v =$$
$$3'',6\, cos\, XXI - 2'',4\, cos\, 2\, XXI - 0'',1\, cos\, 3\, XXI$$
$$- 1'',5\, sin\, XXI - 1'',2\, sin\, 2\, XXI - 0'',1\, sin\, 3\, XXI$$
$$+ 1'',3\, cos\, XXII - 0'',4\, cos\, 2\, XXII$$
$$+ 0'',3\, sin\, XXII - 0'',1\, sin\, 2\, XXII$$

$$-0'',1\,cos\,XXIII-1'',0\,cos\,XXIV-0'',5\,cos\,XXV+0'',7\,cos\,XXVI$$
$$-0'',1\,sin\,XXIV+0'',1\,sin\,XXV-0'',3\,sin\,XXVI$$
$$-0'',5\,cos\,XXVIII$$
$$-0'',3\,sin\,XXVIII$$

$r^2\,\delta\,log\,r =$

$$+16,0\,cos\,XXI+13,1\,cos\,2\,XXI+1,9\,cos\,3\,XXI$$
$$+37,8\,sin\,XXI-28,1\,sin\,2\,XXI-0,5\,sin\,3\,XXI$$
$$-\ 3,4\,cos\,XXII-\ 7,3\,cos\,2\,XXII$$
$$-10,2\,sin\,XXII+14,5\,sin\,2\,XXII+2,4\,sin\,XXII$$
$$+26,2\,cos\,XXIII+1,0\,cos\,XXIV-1,9\,cos\,XXV+1,5\,cos\,XXVI$$
$$-48,5\,sin\,XXIII-7,3\,sin\,XXIV-5,8\,sin\,XXV+3,9\,sin\,XXVI$$
$$+1,0\,cos\,XXVII$$
$$-1,9\,sin\,XXVII$$

$\delta z =$

$$+0,5\,cos\,XXII+1.9\,cos\,XXIII$$
$$+0,5\,sin\,XXI \qquad\qquad -0,5\,sin\,XXIII$$

Setzt man

$$M = 35^0\,90+9\,N'$$
$$♄ = 259^0\,60+12^0,210\,t$$
$$= 259^0\,60+N'-0^0,041\,t$$

so werden die Argumente:

$$XXI = 136^0,3+\ 8\,N'+0^0,041\,t$$
$$XXII = 100^0,4-\ \ N'+0^0,041\,t$$
$$XXIII = 236^0,8+\ 7\,N'+0^0,082\,t$$
$$XXIV = 337^0,2+\ 6\,N'+0^0,123\,t$$
$$XXV = 13^0,1+15\,N'+0^0,123\,t$$
$$XXVI = 172^0,2+17\,N'+0^0,041\,t$$
$$XXVII = 64^0,5-10\,N'+0^0,041\,t$$
$$XXVIII = 308^0,6+27\,N'+0^0,082\,t$$

und die Störungsgleichungen:

$$\delta v =$$

$$\begin{aligned}
& 1'',33 \sin(\ \ 2^{0},6+\ \ N'-0^{0},041t) \\
+ & 8'',41 \sin(\ 83,\ 2+\ 2N'-0,\ 082t) \\
+ & 1'',00 \sin(241.\ 5+\ 6N'+0,\ 123t) \\
+ & 0'',10 \sin(146,\ 8+\ 7N'+0,\ 082t) \\
+ & 3'',90 \sin(248,\ 9+\ 8N'+0,\ 041t) \\
+ & 0'',51 \sin(258,\ 5+15N'+0,\ 123t) \\
+ & 2'',68 \sin(256,\ 0+16N'+0,\ 082t) \\
+ & 0'',76 \sin(285,\ 4+17N'+0,\ 041t) \\
+ & 0'',10 \sin(273,\ 9+24N'+0,\ 123t) \\
+ & 0'',58 \sin(187,\ 6+27N'+0,\ 082t)
\end{aligned}$$

$$r^2 \delta \log r =$$

$$\begin{aligned}
& 10,8 \sin(241^{0},2+\ \ N'-0^{0},041t) \\
+ & 16,2 \sin(\ \ 5,\ 9+\ 2N'-0,\ 082t) \\
+ & 2,4 \sin(238,\ 8+\ 3N'-0,\ 123t) \\
+ & 7,4 \sin(149,\ 4+\ 6N'+0,\ 123t) \\
+ & 6,1 \sin(211,\ 2+\ 7N'+0,\ 082t) \\
+ & 4,3 \sin(198,\ 0+\ 8N'+0,\ 041t) \\
+ & 2,2 \sin(323,\ 0+10N'-0,\ 041t) \\
+ & 6,1 \sin(211,\ 2+15N'+0,\ 123t) \\
+ & 31,0 \sin(\ 67,\ 6+16N'+0,\ 082t) \\
+ & 4,3 \sin(198,\ 0+17N'+0,\ 041t) \\
+ & 2,0 \sin(153,\ 6+24N'+0,\ 123t)
\end{aligned}$$

$$\delta z =$$

$$\begin{aligned}
& 0.5 \sin(169,\ 6+\ \ N'-0,\ 041t) \\
+ & 2,0 \sin(341,\ 5+\ 7N'+0,\ 082t) \\
+ & 0,5 \sin(136,\ 3+\ 8N'+0,\ 041t)
\end{aligned}$$

§. 10.

Für die Secular-Störungen werden folgende Ausdrücke gegeben

$$\delta v =$$

$$-38''22t - 19'',621 t \cos\ M - 0''579 t \sin\ M$$

$$-3,816\,t\cos 2M - 0,112\,t\sin 2M$$
$$-0,772\,t\cos 3M - 0,023\,t\sin 3M$$
$$-0,155\,t\cos 4M - 0,005\,t\sin 4M$$

$\delta \log r =$

$$(-0,044 + 0,598\cos M + 0,140\cos 2M + 0,031\cos 3M + 0,007\cos 4M$$
$$-20,530\sin M - 4,792\sin 2M - 1,056\sin 3M + 0,227\sin 4M$$
$$+0,002\cos 5M$$
$$-0,046\sin 5M)$$

$\delta z =$

$$(1,115 + 3,569\cos M + 0,276\cos 2M$$
$$+28,759\sin M + 2,240\sin 2M + 0,267\sin 3M)\,t$$

Der grösseren Gleichförmigkeit wegen wird es vielleicht vorzuziehen sein, die Secularstörungen von $r^2 \delta \log r$ zu geben. Bekanntlich hat man, wenn a die halbe grosse Axe und e die Excentricität bedeutet;

$$\left(\frac{r}{a}\right)^2 = 1 + \tfrac{3}{2}e^2 - (2e - \tfrac{1}{4}e^3 + \tfrac{7}{96}e^5)\cos M - (\tfrac{1}{2}e^2 - \tfrac{1}{6}e^4 + \tfrac{1}{48}e^6)\cos 2M$$
$$-(\tfrac{1}{4}e^3 - \tfrac{9}{64}e^5)\cos 3M - (\tfrac{1}{6}e^4 - \tfrac{2}{15}e^6)\cos 4M - \text{etc.}$$

im gegenwärtigen Falle also:

$$r^2 = 5,0246 - 1,5142\cos M - 0,0590\cos 2M - 0,0047\cos 3M$$
$$-0,0005\cos 4M\ \text{etc.}$$

und demnach werden die Secularstörungen:

$r^2 \delta \log r =$

$$t(-0,678 + 2,947\cos M + 0,229\cos 2M + 0,027\cos 3M + 0,005\cos 4M$$
$$+0,010\cos 5M - 100,114\sin M - 7,789\sin 2M - 1,248\sin 3M$$
$$+2,165\sin 4M - 0,231\sin 5M)$$

§. 11.

Werden diese Ausdrücke beibehalten und nur noch nach Potenzen der Zeit t entwickelt, so erfordert jede Coordinate sechs Tafeln, drei für jeden störenden Planeten, wenn das Quadrat von t noch berücksichtigt werden soll, und ausserdem eine oder zwei Tafeln für die Secularstörungen. Die Argumente sind N, N' und M; dieselben werden sich in den Correctionen und den Secularstörungen auf ein Argument reduciren las-

sen, wenn man die nahe Commensurabilität der Umlaufszeiten Jupiter's und Saturn's benutzen will. Es ist indessen schon bemerkt, dass dieser Vortheil, wenn nicht die Umlaufszeit des Saturn nahe ein *gerades* Vielfaches von der des gestörten Planeten ist, nicht sehr in Anschlag kommt.

Die Störungen der Flora werden jezt in folgende Tafeln zu bringen sein:

Für die Störungen der Länge durch Jupiter

Tafel I. Argument N

$$\begin{aligned}
\text{Function} = {} & 5'',02\, sin(291^{\circ}30 + N) \\
& + 42'',76\, sin(123,61 + 2N) \\
& + 20'',08\, sin(\ 53,43 + 3N) \\
& + \text{etc.} \ldots\ldots \text{(vide §. 8)}
\end{aligned}$$

Tafel II

Für die mit t zu multiplicirenden Glieder der Correction.

Argument N

$$\begin{aligned}
\text{Function} = {} & 0'',096\, cos(291^{\circ},30 + N) \\
& - 0'',616\, cos(123,\ 61 + 2N) \\
& + 0'',096\, cos(\ 53,\ 33 + 3N) \\
& - 1'',483\, cos(265,\ 04 + 5N) \\
& + 0'',185\, cos(308,\ 87 + 6N) \\
& - 0'',442\, cos(150,\ 84 + 8N) \\
& + 0'',086\, cos(\ 91,\ 68 + 9N) \\
& - 0'',171\, cos(\ 46,\ 18 + 10N) \\
& + 0'',013\, cos(324,\ 13 + 12N) \\
& - 0'',589\, cos(\ 92,\ 35 + 13N) \\
& + 0'',015\, cos(\ 79,\ 93 + 14N) \\
& - 1'',061\, cos(299,\ 48 + 16N) \\
& + 0'',036\, cos(345,\ 12 + 17N) \\
& - 0'',012\, cos(209,\ 40 + 18N) \\
& - 0'',090\, cos(187,\ 01 + 19N) \\
& + 0'',014\, cos(118,\ 90 + 20N)
\end{aligned}$$

$-0'',076\,cos(\;67,\;91+21N)$
$-0'',082\,cos(201,\;68+24N)$
$-0'',223\,cos(335,\;31+27N)$
$-0'',011\,cos(\;\;1,\;87+29N)$
$-0'',018\,cos(223,\;20+30N)$
$-0'',025\,cos(204,\;26+32N)$
$-0'',021\,cos(252,\;70+35N)$
$-0'',055\,cos(\;10,\;70+38N)$
$-0'',006\,cos(191,\;15+40N)$
$-0'',004\,cos(259,\;10+41N)$
$-0'',006\,cos(278,\;80+43N)$
$-0'',004\,cos(\;\;6,\;50-46N)$

Tafel III.

für die mit t^2 zu multiplicirenden Glieder. Argument N.

Function $= -0'',0009\,sin(291^{\circ},30+\;\;N)$
$-0'',0044\,sin(123,\;61+\;\;2N)$
$-0'',0002\,sin(\;53,\;43+\;\;3N)$
$-0'',0071\,sin(265,\;04+\;\;5N)$
$-0'',0009\,sin(308,\;87+\;\;6N)$
$-0'',0011\,sin(150,\;84+\;\;8N)$
$-0'',0006\,sin(\;91,\;68+\;\;9N)$
$-0'',0016\,sin(\;46,\;18+10N)$
$-0'',0001\,sin(324,\;13+12N)$
$-0'',0042\,sin(\;92,\;35+13N)$
$-0'',0051\,sin(299,\;48+16N)$
$-0'',0002\,sin(345,\;12+17N)$
$-0'',0001\,sin(209,\;40+18N)$
$-0'',0002\,sin(187,\;01+19N)$
$-0'',0001\,sin(118,\;90+20N)$
$-0'',0007\,sin(\;67,\;91+21N)$
$-0'',0006\,sin(201,\;68+24N)$
$-0'',0011\,sin(335,\;31+27N)$

$$-0'',0001 \sin(\ \ 1,\ 87+29N)$$
$$-0'',0002 \sin(204,\ 26+32N)$$
$$-0'',0001 \sin(252,\ 70+35N)$$
$$-0'',0002 \sin(\ 10,\ 70+38N)$$
$$-0'',0001 \sin(191,\ 15+40N)$$

Störungen der Länge durch Saturn.

Tafel IV. Argument N'

$$\text{Function} = \quad 1'',33 \sin(\ 2^0,6+\ N')$$
$$+0'',41 \sin(83,\ 2+2N')$$
$$+\dots \text{etc. (vide §. 9).}$$

Tafel V. Für die mit t multiplicirten Glieder der Correction.

Argument N'

$$\text{Function} = -0'',001 \cos(\ \ 2^0,6+\ \ N')$$
$$-0'',001 \cos(\ 83,\ 2+\ 2N')$$
$$+0'',002 \cos(241,\ 5+\ 6N')$$
$$+0'',002 \cos(248,\ 9+\ 8N')$$
$$+0'',001 \cos(258,\ 5+15N')$$
$$+0'',004 \cos(256,\ 0+16N')$$
$$+0'',001 \cos(285,\ 4+17N')$$
$$+0'',001 \cos(187,\ 6+27N')$$

Tafel VI, für die mit t^2 multiplicirten Glieder fällt wegen der Kleinheit derselben weg.

Tafel VII, für die Secularstörungen. Argument M. (vide §. 10).

Störungen des Radius vectors durch Jupiter.

Tafel Ia. Argument N.

$$r^2\,\delta \log r = \quad 21,6 \sin(\ 90^0,74+\ N)$$
$$+144,0 \sin(\ 87,\ 34+2N)$$
$$+264,4 \sin(332,\ 85+3N)$$
$$+\dots \text{etc. (vide §. 8)}$$

Tafel IIa.

für die mit t multiplicirten Glieder der Correction.

Function =

$$0{,}415 \cos(10^{0}, 74 + N)$$
$$- 2{,}073 \cos(87, 34 + 2N)$$
$$+ 1{,}269 \cos(332, 85 + 3N)$$
$$- 6{,}664 \cos(175, 93 + 5N)$$
$$+ 3{,}593 \cos(220, 23 + 6N)$$
$$- 3{,}996 \cos(60, 97 + 8N)$$
$$+ 1{,}263 \cos(1, 27 + 9N)$$
$$- 1{,}722 \cos(318, 00 + 10N)$$
$$+ 0{,}138 \cos(232, 32 + 12N)$$
$$- 7{,}941 \cos(357, 64 + 13N)$$
$$+ 0{,}132 \cos(344, 31 + 14N)$$
$$- 13{,}617 \cos(209, 26 + 16N)$$
$$+ 0{,}243 \cos(254, 60 + 17N)$$
$$- 0{,}209 \cos(119, 40 + 18N)$$
$$- 0{,}598 \, vos(97, 98 + 19N)$$
$$+ 0{,}078 \cos(39, 59 + 20N)$$
$$- 0{,}987 \cos(324, 56 + 21N)$$
$$- 1{,}809 \cos(167, 39 + 24N)$$
$$- 1{,}028 \cos(244, 45 + 27N)$$
$$- 0{,}223 \cos(283, 77 + 29N)$$
$$- 0{,}063 \cos(133, 65 + 30N)$$
$$- 0{,}559 \cos(142, 42 + 32N)$$
$$- 0{,}173 \cos(197, 29 + 35N)$$
$$- 0{,}092 \cos(279, 06 + 38N)$$
$$- 0{,}166 \cos(112, 78 + 40N)$$
$$- 0{,}086 \cos(176, 00 + 43N)$$

Tafel IIIa.

für den Factor von t^2 in der Correction. Argument N.

$$-0{,}0040 \sin(90^{0}, 74 + N)$$
$$-0{,}0149 \sin(87, 34 + 2N)$$

$$
\begin{aligned}
&-0,0030\,sin(332^o,85+\ \ 3N)\\
&-0,0320\,sin(175,\ 93+\ \ 5N)\\
&-0,0172\,sin(220,\ 23+\ \ 6N)\\
&-0,0096\,sin(\ 60,\ 97+\ \ 8N)\\
&-0,0092\,sin(\ \ 1,\ 27+\ \ 9N)\\
&-0,0165\,sin(318,\ 00+10N)\\
&-0,0013\,sin(232,\ 32+12N)\\
&-0,0571\,sin(357,\ 64+13N)\\
&-0,0003\,sin(344,\ 31+14N)\\
&-0,0653\,sin(209,\ 26+16N)\\
&-0,0012\,sin(254,\ 60+17N)\\
&-0,0025\,sin(119,\ 40+18N)\\
&-0,0014\,sin(\ 97,\ 98+19N)\\
&-0,0056\,sin(\ 39,\ 59+20N)\\
&-0,0095\,sin(324,\ 56+21N)\\
&-0,0130\,sin(167,\ 39+24N)\\
&-0,0049\,sin(244,\ 45+27N)\\
&-0,0027\,sin(283,\ 77+29N)\\
&-0,0002\,sin(133,\ 65+30N)\\
&-0,0054\,sin(142,\ 42+32N)\\
&-0,0012\,sin(197,\ 29+35N)\\
&-0,0004\,sin(279,\ 06+38N)\\
&-0,0020\,sin(112,\ 78+40N)\\
&-0,0008\,sin(176,\ 00+43N)
\end{aligned}
$$

Störungen des Radius vector's durch Saturn.

Tafel IVa. Argument N'.

$$
\begin{aligned}
r^2\delta\,log\,r = &\ \ \ \ 10,8\,sin(241^o,2+\ \ N')\\
&+16,2\,sin(\ \ 5,\ 9+2N')\\
&+\ \ 2,4\,sin(238,\ 8+3N')\\
&+\ldots\ldots \text{ etc. (vide §. 9)}
\end{aligned}
$$

Tafel Va.

für die mit t multiplicirten Glieder der Correction.

Argument N'.

$$\begin{aligned}\text{Function} = & -0,008\cos(241^\circ,2+N') \\ & -0,023\cos(5,9+2N') \\ & -0,005\cos(238,8+3N') \\ & +0,016\cos(149,4+6N') \\ & +0,009\cos(211,2+7N') \\ & +0,003\cos(198,0+8N') \\ & -0,002\cos(323,0+10N') \\ & +0,013\cos(211,2+15N') \\ & +0,044\cos(67,6+16N') \\ & +0,003\cos(198,0+17N') \\ & +0,004\cos(153,6+24N')\end{aligned}$$

Secularstörungen des Radius vector's.

Tafel VIa. Argument M. (vide §. 10).

Störungen der Breite durch Jupiter.

Tafel. Ib. Argument N.

$$\begin{aligned}\delta z = & \quad 2,2\sin(287^\circ,04+N) \\ & +6,6\sin(259,25+2N) \\ & +21,7\sin(161,16+3N) \\ & +\ldots\ \text{etc.}\ \text{(vide §. 8).}\end{aligned}$$

Tafel IIb.

für die mit t multiplicirten Glieder. Argument N.

$$\begin{aligned}\text{Function} = & \quad 0,042\cos(288^\circ,04+N) \\ & -0,095\cos(259,25+2N) \\ & +0,104\cos(162,16+3N) \\ & -0,351\cos(343,51+5N)\end{aligned}$$

$$+0,192\,cos(\;46,\;23+\;6N)$$
$$-0,112\,cos(242,\;71+\;8N)$$
$$+0,045\,cos(243,\;98+\;9N)$$
$$-0,017\,cos(113,\;06+10N)$$
$$-0,556\,cos(136,\;17+13N)$$
$$+0,039\,cos(213,\;60+14N)$$
$$-0,092\,cos(\;27,\;26+16N)$$
$$-0,045\,cos(282,\;35+19N)$$
$$-0,056\,cos(117,\;00+22N)$$
$$-0,005\,cos(247,\;40+27N)$$

Tafel IIIb.

für die mit t^2 multiplicirten Glieder. Argument N.

$$\text{Function} = -0,0004\,sin(287^0,04+\;N)$$
$$-0,0007\,sin(259,\;25+\;2N)$$
$$-0,0003\,sin(162,\;16+\;3N)$$
$$-0,0017\,sin(343,\;51+\;5N)$$
$$-0,0009\,sin(\;46,\;23+\;6N)$$
$$-0,0003\,sin(242,\;71+\;8N)$$
$$-0,0003\,sin(243,\;98+\;9N)$$
$$-0,0017\,sin(113,\;06+10N)$$
$$-0,0040\,sin(136,\;17+13N)$$
$$-0,0001\,sin(213,\;60+14N)$$
$$-0,0004\,sin(\;27,\;26+16N)$$
$$-0,0001\,sin(282,\;35+19N)$$
$$-0,0005\,sin(117,\;00+21N)$$

Störungen der Breite durch Saturn.

Tafel IVb. Argument N'.

$$\delta z = \;\;0,5\,sin(169^0,6+\;N')$$
$$+2,0\,sin(341,\;5+7N')$$
$$+0,5\,sin(136,\;3+8N')$$

(vide §. 9).

Tafel Vb.
für die mit t multiplicirten Glieder. Argument N'.
Function $= 0.003 \cos(341,5 + 7N')$.

Säcularstörungen der Breite.

Tafel VIb. Argument M. (vide §. 10).

§. 12.

Die eben ausgeführte Transformation der Brünnow'schen Formeln für die Flora hat nur den Werth eines Rechnungsbeispiels, weil die neuesten Beobachtungen durch die Tafeln nicht mehr befriedigend dargestellt werden. Es ist diess offenbar für unsern Zweck unwesentlich. Die 69 Tafeln, welche in dem genannten Werke den gestörten Ort des Planeten geben, werden hier, ohne ein wirklich in Betracht kommendes Opfer an Genauigkeit durch 18 ersetzt.

Der Vortheil, welcher durch Substitution eines commensurabeln Verhältnisses der Bewegungen für die *Construction von Störungstafeln* zu erzielen ist, erscheint also bedeutend genug. Welche Anwendung von demselben Mittel für die *Entwicklung der Störungen* gemacht werden kann, will der Verfasser zum Gegenstande einer besondern Untersuchung machen; er beschränkt sich hier in der Beziehung auf die Bemerkung, dass bei manchen Planeten aus den für einige Decennien fortgeführten Rechnungen für die speciellen Störungen mit geringer Mühe Tafeln für die allgemeinen Störungen erhalten werden können.

Ueber Bestimmung der absoluten Störungen mit Rücksicht auf die Bahnen von grosser Excentricität und Neigung.

Von

W. Klinkerfues.

(Der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften vorgelegt am 10. October 1863.)

Einleitung.

In der Bestimmung der absoluten Störungen spielt die Entwicklung der Grösse

$$\frac{1}{\sqrt{r^2 + r'^2 - 2rr' \cos H}},$$

deren Nenner bei bekannter Bezeichnung den gegenseitigen Abstand zweier Planeten ausdrückt, nach einer in den einzelnen Gliedern in Beziehung auf die Zeit integrirbaren Reihe, eine wichtige Rolle, sogar die wichtigste, da in fast allen schwierigeren Fällen die Wahl der Fundamentalformeln zur Integration bis zu einem gewissen Grade gleichgültig erscheint, wenn nur für die Entwicklung der Ausdrücke, welche die obige Wurzel enthalten, eine geeignete Methode angewendet wird. Man könnte z. B. um die absoluten Störungen der Pallas zu bestimmen, der Gleichungen (X), (Y), (Z) im 6ten Capitel des zweiten Buches der Mécanique Céleste, statt der Hansen'schen sich bedienen, ohne mehr als Bequemlichkeit zu opfern, aber die Laplace'sche Entwickelungs-Methode der Störungsfunction würde überhaupt keinen Erfolg zulassen. Denn die dabei gebrauchten Reihen-Entwicklungen convergiren nur hinreichend bei kleinen Excentricitäten und Neigungen der Bahnen, wie sie die ältern Planeten haben, für die neuern hört entweder die Convergenz auf, oder wird doch so schwach, dass Niemand die Rechnung weit genug fortsetzen

könnte. Brauchbare Methoden zur Entwicklung der Störungsfunction hat die Wissenschaft lange entbehrt; jetzt besitzt sie deren mehrere, die zum grössern Theile, wie die jezt gebräuchlichsten Fundamentalformeln für Störungen, ebenfalls Hansen verdankt werden, Neben dem hohen Interesse, welches diese Arbeiten für die Astronomie haben, knüpft sich daran noch ein anderes, da feinere mathematische Untersuchungen, u. A. die Eigenschaften der hypergeometrischen Reihe dabei zur Hülfe gezogen sind. Was die erstere praktische Seite betrifft, welche uns hier näher angeht, so ist bis jetzt kein *Planet* bekannt, welcher sich einer solchen Behandlung entzöge, dagegen würde die Anwendung auf die Bestimmung der Störungen, welche einer der periodischen Cometen[1]) durch den Jupiter erleidet, höchst wahrscheinlich missglücken, entweder durch Aufhören der Convergenz, oder dadurch, dass die Anzahl der zu berücksichtigenden Glieder zu gross wird, und in allen Fällen ist die verlangte Entwicklung von

$$(r^2+r'^2-2rr\cos H)^{-\frac{1}{2}},\quad (r^2+r'^2-2rr'\cos H)^{-\frac{3}{2}},\quad (r^2+r'^2-2rr'\cos H)^{-\frac{5}{2}}\ \text{etc.}$$

in eine nach Cosinus und Sinus der vielfachen Winkelgrössen fortschreitende Reihe eine ungemein beschwerliche Arbeit. Wenn man der Ansicht sein sollte, welche Einiges für sich zu haben scheint, dass die bekannten Entwickelungen keine sehr erhebliche Vervollkommnungen mehr zulassen, und dass sich daher auf dem bisher betretenen Wege vermuthlich kein wesentlicher Fortschritt erreichen lässt, so bietet sich uns die Frage dar, ob denn überhaupt die Nothwendigkeit der Entwicklung jener Grösse, welche sich in einem geschlossenen Ausdrucke nicht geben lässt, auch in der Natur der Sache liegt, oder, ob es vielleicht möglich sei, den Differentialgleichungen für die gestörte Bewegung eine solche Gestalt zu geben, dass der gegenseitige Abstand zweier Planeten nur in geraden positiven Potenzen vorkommt. Im Gegensatze zu den ungeraden und allen negativen Potenzen lassen sich dieselben durch die excentri-

---

1) den Encke'schen ausgenommen. Man sehe Hansen, Ermittelung der absoluten Störungen in Ellipsen von beliebiger Excentricität u. Neigung. pag. 8.

sche sowohl, als die wahre Anomalie der beiden Körper in geschlossener Form darstellen; ähnlich verhalten sich deren Derivirte in Beziehung auf die in ihnen auftretenden Elemente oder in Beziehung auf die Zeit genommen. Durch die *mittleren* Anomalien lassen sich jene Grössen offenbar nicht kurz ausdrücken, den besonderen Fall ausgenommen, dass die Excentricitäten beide gleich Null gesetzt werden können; man wird indessen sehen, dass die obigen Eigenschaften für den vorliegenden Zweck genügen; man weiss, dass z. B. nach den excentrischen Anomalien geordnete Ausdrücke mit Hülfe der Transcendenten I_k^i[1]) integrirt werden können.

Nach den eben angestellten Betrachtungen erschien es mir einer Untersuchung werth, ob nicht die Umgehung der Entwicklung ungerader und negativer Potenzen des gegenseitigen Abstandes, welcher sich durch verschiedene Transformationen erreichen lässt, irgend einen Nutzen gewährt, sei es durch grössere Allgemeinheit oder durch Kürze. Man wird nämlich auch auf diesem Wege schliesslich der Integration wegen ebenfalls Reihenentwicklungen zu Hülfe nehmen müssen, deren Convergenz indessen andern Bedingungen unterliegen wird, als die Methoden, welche für die Entwicklung der oben bezeichneten Grössen bekannt sind. Die Erleichterung der Vorbereitungsrechnungen, welche in der Umgehung letzterer Entwicklung beruht, lässt sich auf sehr einfache Weise erlangen; ich habe vor dieser in der Abhandlung einen künstlicheren Weg eingeschlagen, weil ich auf diesen zunächst verfiel. Beide Verfahren führen aber darauf, die Störungen durch die Lösung von lineären Differentialgleichungen mit variablen Coefficienten zu finden, in welchen das Quadrat des Abstandes ρ^2 und dessen Derivirte vorkommen. Die Integration lässt sich nun zwar durch die Methode der unbestimmten Coefficienten auf eine auch für Cometen noch gültige Weise erreichen; kurz oder besonders bequem jedoch wird die Rechnung dabei nicht. Diese Untersuchungen hatten jedoch einen andern Erfolg, den ich am wenig-

---

1) Man sehe: Bessel, Untersuchung des Theils der planetarischen Störungen, welcher aus der Bewegung der Sonne entsteht.

sten erwartet hatte; sie leiteten mich schliesslich auf eine neue Entwicklungsmethode für die Störungsfunction, welcher der Vorzug der Allgemeinheit in demselben Grade zukömmt, die dabei aber auf weit kürzere und bequemere Rechnung führt, als die eben besprochene Methode der unmittelbaren Integration. Die erwähnte Allgemeinheit der Entwicklung, von der man sich später leicht überzeugen wird, besteht darin, dass grosse Neigung der beiden sich störenden Bahnen und Grösse der Excentricitäten der Ausführung nicht hinderlich sind, ein Umstand, der es eben möglich macht, sie auf periodische Cometen anzuwenden. Bei einigen der bekannten Methoden, vorzüglich derjenigen, welche auf der Bestimmung der als Doppel-Integrale ausgedrückten Coefficienten durch mechanische Quadratur beruht, tritt die Unbequemlichkeit hervor, dass die erforderliche Arbeit mit der Anzahl der zu bestimmenden Coefficienten nicht proportional wächst, sondern in einem sehr viel ungünstigern Verhältniss, welches bei der vorzulegenden Methode nicht der Fall ist.

Die Abhandlung zerfällt hiernach in zwei Theile; in der ersten Abtheilung wird die Methode der unmittelbaren Integration gezeigt, in der zweiten die Entwicklung einer beliebigen Potenz des Abstandes ρ der sich störenden Planeten, wonach die Entwicklung der Störungsfunction selbst ohne Schwierigkeit zu bewerkstelligen ist. Es sei hier noch bemerkt, dass die ganze Darstellung, der damit zu erreichenden Uebersichtlichkeit wegen, auf die Störungen erster Ordnung bezogen ist.

Abtheilung I.

Bestimmung der absoluten Störungen nach der Methode der unmittelbaren Integration.

In Betreff der Bezeichnung werde Folgendes bestimmt, es sei

a die halbe grosse Axe der Bahn des gestörten Planeten,

M_0 die mittlere Anomalie, welche der Epoche $t = 0$ entspricht, mit welcher die Störungen beginnen sollen,

e die Excentricität der Bahn des gestörten Körpers,

ω der Winkel zwischen dem Periehel und dem Knoten in der Bahnebene desselben,

Ω der Knoten in Beziehung auf eine beliebig zu wählende Fundamental-Ebene,

i die Neigung der Bahnebene,

μ die mittlere tägliche siderische Bewegung,

p der halbe Parometer,

M die mittlere Anomalie zur Zeit t,

u die excentrische Anomalie,

v die wahre Anomalie,

r der *radius vector*,

x, y, z, die rechtwinklichen Cordinaten, den Mittelpunkt der Sonne als Nullpunkt gewählt. Denselben Grössen werden wir einen Accent zufügen, wenn sie sich auf den störenden Planeten beziehen sollen. Von der Lagrange'schen Theorie der Variation der Constanten Gebrauch machend, betrachten wir die Elemente a, M_0 u. s. w. als veränderlich. Von diesen veränderlichen Elementen, welche bekanntlich, wenn sie in den Formeln für die rein elliptische Bewegung substituirt werden, den gestörten Ort geben, müssen wir diejenigen unterscheiden, welche zur Zeit $t = 0$ den Ort und die Geschwindigkeit des Körpers darstellen; wir bezeichnen sie mit a_0, e_0, ω_0, Ω_0, i_0 etc. Ausserdem bemerken wir noch, dass, wie dies auch eine einfache Ueberlegung ergiebt, bei der Variation der Constanten die mittlere Bewegung in der Zeit t als Integral aufgefasst werden muss, und zwar als $\int \mu\, dt$, so dass wir immer haben:

$$M = M_0 + \int \mu\, dt = M_0 + \int \frac{k\sqrt{(1+m)}}{a^{\frac{3}{2}}}\, dt,$$

wenn wir unter k die Gauss'sche Constante, unter m die Masse des gestörten Körpers verstehen.

Wir setzen ferner:

m' als Masse des störenden Planeten,

$$x - x' = \xi, \quad y - y' = \eta, \quad z - z' = \zeta,$$
$$\xi^2 + \eta^2 + \zeta^2 = \rho^2$$

$$\Omega = \frac{m'}{1+m} \cdot \left\{ \frac{1}{\rho} - \frac{xx' + yy' + zz'}{r'^3} \right\}$$

Man hat dann nach Lagrange für die Aenderungen der Elemente folgende Ausdrücke:

$$\frac{da}{dt} = 2k\sqrt{(1+m)} \cdot \sqrt{a} \cdot \left(\frac{d\Omega}{dM_0}\right)$$

$$\frac{dM_0}{dt} = -2k\sqrt{(1+m)} \cdot \sqrt{a}\left(\frac{d\Omega}{da}\right) - \frac{p\mu}{e}\left(\frac{d\Omega}{de}\right)$$

$$\frac{de}{dt} = \frac{p}{e} \cdot \mu \cdot \left(\frac{d\Omega}{dM_0}\right) - \frac{k\sqrt{(1+m)}\sqrt{p}}{ae} \cdot \left(\frac{d\Omega}{d\omega}\right)$$

$$\frac{d\omega}{dt} = \frac{k.\sqrt{(1+m.)}\sqrt{p}.}{ae}\left(\frac{d\Omega}{de}\right) - \frac{k\sqrt{(1+m)}}{\sqrt{p}} \cdot \operatorname{cotang} i \left(\frac{d\Omega}{di}\right)$$

$$\frac{di}{dt} = \frac{k.\sqrt{(1+m)}}{\sqrt{p}} \cdot \operatorname{cotang} i \left(\frac{d\Omega}{d\omega}\right) - \frac{k\sqrt{(1+m)}}{\sqrt{p}} \frac{1}{\sin i}\left(\frac{d\Omega}{d\Omega}\right)$$

$$\frac{d\Omega}{dt} = \frac{k.(\sqrt{(1+m)}}{\sqrt{p}} \cdot \frac{1}{\sin i}\left(\frac{d\Omega}{di}\right).$$

Es ist für unseren Zweck wesentlich, zu bemerken, dass die hier vorkommenden partiellen Differentialquotienten, und demnach auch die Geschwindigkeiten der Elemente selbst, sämmtlich von der Form

$$\frac{K}{\rho^3} + \frac{L}{r'^3}$$

sind, worin K und L die Grösse ρ nicht enthalten. Wir haben z. B.

$$\left(\frac{d\Omega}{dM_0}\right) = \left(\frac{d\Omega}{dx}\right)\left(\frac{dx}{dM_0}\right) + \left(\frac{d\Omega}{dy}\right)\left(\frac{dy}{dM_0}\right) + \left(\frac{d\Omega}{dz}\right)\left(\frac{dz}{dM_0}\right)$$

$$= -\frac{m'}{1+m} \cdot \left\{\left(\frac{\xi}{\rho^3} + \frac{x'}{r'^3}\right)\left(\frac{dx}{dM_0}\right) + \left(\frac{\eta}{r^3} + \frac{y'}{r'^3}\right)\left(\frac{dy}{dM_0}\right) + \left(\frac{\zeta}{r^3} + \frac{z'}{r'^3}\right)\left(\frac{dz}{dM_0}\right)\right\}$$

Darnach findet sich das Element a durch eine Quadratur, wie die folgende

$$\frac{da}{dt} = \int \left(\frac{K}{\rho^3} + \frac{L}{r'^3}\right) dt.$$

und dasselbe findet in Beziehung auf die übrigen Elemente Statt. Es

ist sogleich ersichtlich, dass man mit Hülfe der obigen Formeln ohne Weiteres auch die Variationen oder Störungen nicht bloss der Elemente selbst, sondern irgend welcher Grössen, welche von den Elementen auf bekannte Weise abhängen, finden kann, z. B. wird man für die Störung der Coordinate x die Formel haben:

$$\triangle x = \left(\frac{dx}{da}\right)\int\left(\frac{K}{\rho^3}+\frac{L}{r'^3}\right)dt + \left(\frac{dx}{dM_0}\right)\int\left(\frac{K'}{\rho^3}+\frac{L'}{r'^3}\right)dt$$
$$+\left(\frac{dx}{de}\right)\int\left(\frac{K''}{\rho^3}+\frac{L''}{r''^3}\right)dt + .\ \text{etc.}$$

wobei die Bedeutung der Grössen K', K''.. etc.; .. L', L''. etc. aus dem Vorhergehenden leicht zu entnehmen ist.

§. 2.

Auf die eben angeführte Art kann man auch die Störungen (erster Ordnung) der Coordinaten y und z auf Quadraturen zurückführen, und es würde, wie man leicht erkennen kann, die Berechnung derselben keinen besonderen Schwierigkeiten unterliegen, wenn nicht diese Quadratur die Entwicklung der Grösse $\frac{1}{\rho^3}$ verlangte. Hierin aber liegt eben die Hauptschwierigkeit der Störungsentwicklungen, während dagegen das mit $\frac{1}{r'^3}$ behaftete Glied sehr leicht zu behandeln ist, und zwar einestheils desswegen, weil bekanntlich

$$r' = \frac{p'}{1+e'\cos v'} \quad \text{oder} = a'(1-e'\cos u')$$

anderentheils wegen der geringen Excentricitäten aller Bahnen der störenden Planeten. Es ist auch klar, dass wir die Quadraturen über diese Glieder von den anderen trennen können, so lange wir uns mit den Störungen erster Ordnung beschäftigen. Indem wir desshalb zunächst die Glieder mit $\frac{1}{\rho^3}$ berücksichtigen, würden wir den hiervon herrührenden Theil der Störungen von x aus der Formel

$$\triangle x = \left(\frac{dx}{da}\right)\int\frac{K}{\rho^3}dt + \left(\frac{dM_0}{dx}\right)\int\frac{K'}{\rho^3}dt + ..\ \text{etc.}$$

finden. Zu grösserer Erleichterung der Uebersicht und der Schreibweise wollen wir den Einfluss suchen, welchen die Aenderungen der Elemente hervorbringen, indem wir dieselben nach einander behandeln.

Dabei kann man die Entwicklung negativer und ungerader Potenzen von ρ zunächst dadurch zu umgehen suchen, dass man die Störung von ρ selbst, d. h. $\triangle\rho$, sucht, bei welcher Wahl des Mittels besonders die Erfahrung leiten kann, dass in der Regel eine Resultirende leichter zu bestimmen ist, als eine jede ihrer Componenten. (Der Leser wird sich z. B. erinnern, dass die Störungsformel für r am Einfachsten ausfällt).

Man hat, wenn man sich der besseren Uebersicht halber, zunächst auf den Einfluss der Variation von a beschränkt:

$$\triangle\rho = \left\{ \left(\frac{d\rho}{d\xi}\right)\left(\frac{d\xi}{da}\right) + \left(\frac{d\rho}{d\eta}\right)\left(\frac{d\eta}{da}\right) + \left(\frac{d\rho}{d\zeta}\right)\left(\frac{d\zeta}{da}\right) \right\} \int \frac{P_a}{\rho^3}\, dt$$

wobei die Bedeutung von P_a sich aus dem Vorhergehenden ergiebt; ich werde dessgleichen im Folgenden die Zeichen P_{M_0}, P_o . . . etc. in analoger Weise gebrauchen. Demnach hat man für diesen Theil der Störung von ρ

$$\triangle\rho = \left\{ \xi\left(\frac{d\xi}{da}\right) + \eta \cdot \left(\frac{d\eta}{da}\right) + \zeta \cdot \left(\frac{d\zeta}{da}\right) \right\} \cdot \frac{1}{\rho} \cdot \int \frac{P_a}{\rho^3}\, dt$$
$$= \left(\frac{d.\rho^2}{da}\right) \cdot \frac{1}{\rho} \cdot \int \frac{P_a}{2\rho^3}\, dt$$

oder

$$\frac{\rho\triangle\rho}{\left(\frac{d.\rho^2}{da}\right)} = \int \frac{P_a}{2\rho^3}\, dt$$

und wenn man jetzt in Beziehung auf t differentiirt:

$$\frac{\frac{d\rho}{dt} \cdot \triangle\rho + \rho \cdot \frac{d\triangle\rho}{dt}}{\left(\frac{d.\rho^2}{da}\right)} - \frac{\rho\triangle\rho}{\left(\frac{d.\rho^2}{da}\right)^2} \cdot d. \frac{\left(\frac{d.\rho^2}{da}\right)}{dt} = \frac{P_a}{2\rho^3}.$$

Bei der Differentiation nach t ist zu bemerken, dass die Elemente als con-

stant behandelt werden dürfen, da alles hier Gesagte zunächst nur auf die Störungen erster Ordnung angewandt werden soll. Die eben entwickelte Gleichung multiplicire man mit $2\rho^3\left(\frac{d.(\rho^2)}{da}\right)^2$, man erhält dann für die dem Gliede mit $\frac{1}{\rho^3}$ in der Variation der grossen Axe entsprechende Aenderung von ρ die folgende Differentialgleichung:

$$\left\{\frac{1}{2}\cdot\left(\frac{d.\rho^2}{da}\right)\frac{d.\rho^4}{dt}-2\rho^4 d.\frac{\left(\frac{d.\rho^2}{da}\right)}{dt}\right\}\triangle\rho+2\rho^4\left(\frac{d.\rho^2}{da}\right)\frac{d\triangle\rho}{dt}=\left(\frac{d.\rho^2}{da}\right)^2 P_a \ldots 1,$$

welche mit den ihr analogen, den übrigen Elementen entsprechenden eine Grundlage dieser Theorie bildet. Obgleich man jetzt, anstatt eine Quadratur, eine Differentialgleichung zu behandeln hat, wird doch sogleich aus der Beschaffenheit der in ihr auftretenden Functionen klar, dass ihre Integration sehr oft geringeren Schwierigkeiten unterliegt, als die Ausführung der Quadratur [1]). Da nämlich die Factoren von $\triangle\rho$ und $\frac{d\triangle\rho}{dt}$ eine geschlossene Form haben, so lässt sich die Differentialgleichung auf einfache Weise durch die Methode der unbestimmten Coefficienten auflösen, welche Methode hier offenbar eben aus dem Grunde zulässig ist, weil die Factoren von $\triangle\rho$ und $\frac{d\triangle\rho}{dt}$ aus einer endlichen Anzahl von Gliedern bestehen. Man sieht leicht, dass man $\triangle\rho$ unter folgender Form wird suchen dürfen:

$$\triangle\rho=\sum_{i'=-\infty}^{i'=\infty}\sum_{i=0}^{i=\infty}\Big\{C_{i,i'}\cos(iu+i'u')+S_{i,i'}\sin(iu+i'u')$$
$$+\left(C'_{i,i'}\cos(iu+i'u)+S'_{i,i'}\sin(iu+i'u')\right)t\Big\}$$

wenn man die excentrischen Anomalien in die Entwicklung einführen will; eben so leicht kann man, was in Betreff der Anwendung auf Co-

---

1) Diese Behauptung ist nur auf die grössere Allgemeinheit der hier zu erhaltenden Entwicklung zu beziehen.

meten wichtig sein möchte, zu bemerken, die wahren Anomalien einführen. Bei Anwendung der erstern wird

$$\frac{d\triangle\rho}{dt} = \sum_{i'=-\infty}^{i'=\infty} \sum_{i=0}^{i=\infty} \Big(- C_{i,i'} \left(\frac{a\mu i}{r} + \frac{a'\mu' i'}{r'}\right) \sin(iu + i'u')$$

$$+ S_{i,i'} \left(\frac{a\mu i}{r} + \frac{a'\mu' i'}{r'}\right) \cos(iu + i'u')\Big)$$

$$+ \sum_{i'=-\infty}^{i'=\infty} \sum_{i=0}^{i=\infty} \big(C'_{i,i'} \cos(iu + i'u') + S'_{i,i'} \sin(iu + i'u')\big)$$

$$+ t \sum_{i'=\infty}^{i'=\infty} \sum_{i=0}^{i=\infty} \Big(- C_{i,i'} \left(\frac{a\mu i}{r} + \frac{a'\mu' i'}{r'}\right) \sin(iu + i'u')$$

$$+ S_{i,i'} \left(\frac{a\mu i}{r} + \frac{a'\mu' i'}{r'}\right) \cos(iu + i'u')$$

Durch Substitution in 1) und Multiplication mit $rr' = aa'\,(1 - e\cos u).(1 - e'\cos u')$ erhält man Ausdrücke, deren Coefficienten auf beiden Seiten gleich sein müssen, welches lineäre Gleichungen zur Bestimmung von $C_{i,i'}$, $S_{i,i'}$ u. s. w. liefert. Die Anwendung der wahren Anomalien, welche bei sehr grossen Excentricitäten, wo die excentrische Anomalie ihre Brauchbarkeit verliert, nothwendig wird, bringt in das Verfahren keinen wesentlichen Unterschied. Man hat bekanntlich

$$\frac{dv}{dt} = \frac{a^2\sqrt{(1-e^2)}}{r^2}.\,\mu = \frac{(1+e\cos v)^2}{(1-e^2)^{\frac{3}{2}}}.\,\mu;\quad \frac{dv'}{dt} = \frac{(1+e'\cos v')^2}{(1-e'^2)^{\frac{3}{2}}}.\,\mu$$

und folglich fällt die Differentiation und Substitution von $\frac{d\triangle\rho}{dt}$ nicht allzu complicirt aus. Es ist aber allerdings nicht zu läugnen, dass diese einfache Integrations-Methode numerische Rechnungen von nicht geringer Ausdehnung erfordert und dass die Allgemeinheit, welche sie besitzt, ihren einzigen Vorzug vor anderen Behandlungsweisen ausmacht. Auf den ersten Blick erscheint dieses Verfahren sogar noch weitläufiger, als es in Wirklichkeit ist, da man glauben könnte, die Elimination der unbekannten Coefficienten, deren immer eine grosse Anzahl in den Bedin-

gungsgleichungen mit einander verbunden sind, sei schon an sich mit grossen Schwierigkeiten verknüpft. An einem weiter unten zu untersuchenden Eliminationsprocess wird man sich überzeugen, dass unter Zuziehung gewisser Erleichterungsmittel für die Multiplication vielgliedriger *Sinus-* und *Cosinus*-Reihen die Bestimmung der Störungs-Coefficienten in $\triangle\rho$ keineswegs eine unüberwindliche Arbeit ist, wenn auch freilich eine beschwerliche.

§. 3.

Eine andere Art der Integration der Gleichung 1) wird erhalten, wenn man auf sie die bekannte Form des Integrals einer lineären Differentialgleichung erster Ordnung in Anwendung bringt. Setzt man:

$$\frac{1}{4\rho^4}\,\frac{d.\rho^4}{dt}-\frac{d.\left(\frac{d.\rho^2}{da}\right)}{dt}\cdot\frac{1}{\left(\frac{d.\rho^2}{da}\right)}=F$$

$$\frac{1}{2\rho^4}\cdot\left(\frac{d.\rho^2}{da}\right)\cdot P_a \qquad =G$$

so wird

$$\triangle\rho=c^{-\int Fdt}\left\{C+\int Gc^{\int Fdt}\right\}$$

wenn c die Zahl die Basis des natürlichen Logarithmensystems, sowie C eine Integrationsconstante bedeutet. Die sich aufdrängende Bemerkung, dass

$$F=\frac{d.\log\frac{\rho}{\left(\frac{d.\rho^2}{da}\right)}}{dt}=-\,\frac{d.\log\left(\frac{d\rho}{da}\right)}{2\,dt}$$

gibt keine Vereinfachung in unserem Sinne, weil wir dadurch auf ungerade und negative Potenzen von ρ zurückgeführt werden; sie führt indessen, wie sich unten zeigen wird, auf jenes Verfahren zur Entwicklung irgendwelcher Potenzen von ρ, von dem in der Einleitung die Rede war.

Man sieht aus dem Vorhergehenden, dass dieser Theil der Störungen von ρ durch die Quadraturen:

$$\int F dt \text{ und } \int G c^{\int F dt}$$

sich ausdrücken lässt, welche ebenfalls in der oben angedeuteten Weise durch die Methode der unbestimmten Coefficienten ausgeführt werden können, und zwar mit etwas grösserer Bequemlichkeit, als die unmittelbare Integration der Gleichung 1) auf diesem Wege bot, wegen der Einfachheit der Functionen F. und G. Obgleich ich diese und einige der nächst folgenden Formeln nicht zur numerischen Rechnung vorschlagen möchte, so scheint mir die vorliegende Umformung der Lagrange'schen Störungsformeln doch einiger Beachtung werth; desshalb will ich noch zeigen, wie nicht bloss $\triangle\rho$, sondern nachher der vollständige gestörte Ort unter Vermeidung ungerader und negativer Potenzen von ρ aus der Integration einer lineären Differentialgleichung mit variablen Coefficienten erhalten werden kann.

§. 4.

Nachdem man die Variationen aller Elemente auf die eben gezeigte Art behandelt hat, soll $\triangle\rho$ die Summe der so gefundenen Störungen bezeichnen, welche dem mit $\frac{1}{\rho^3}$ multiplicirten Theile der Störungsfunction entsprechen. Ferner sei

$$\xi = \alpha\rho, \quad \eta = \beta\rho, \quad \zeta = \gamma\rho.$$

Man hat nun für α

$$\triangle\xi = \rho\triangle\alpha + \alpha\triangle\rho = \left(\frac{dx}{da}\right)\int\frac{X_a}{\rho.^3}dt$$

wobei sich wieder die Bedeutung von X_a aus den Vorhergehenden ergiebt. Dividirt man auf beiden Seiten mit $\left(\frac{dx}{da}\right)$ und differentiirt nach t, so erhält man.

$$\left(\frac{d\rho}{dt}\cdot\triangle\alpha+\rho\cdot\frac{d\triangle\alpha}{dt}+\frac{d\alpha}{dt}\cdot\triangle\rho+\alpha\cdot\frac{d\triangle\rho}{dt}\right)\cdot\frac{1}{\left(\frac{dx}{da}\right)}$$

$$-\frac{\rho\triangle\alpha+\alpha\triangle\rho}{\left(\frac{dx}{da}\right)^2}\cdot\frac{d\left(\frac{dx}{da}\right)}{dt}=\frac{X_a}{\rho^3}$$

und mit Rücksicht darauf, dass

$$\frac{d\alpha}{dt}=\frac{d.\frac{\xi}{\rho}}{dt}=\frac{1}{\rho}\cdot\frac{d\xi}{dt}-\frac{\xi}{\rho^2}\cdot\frac{d\rho}{dt}$$

und nach Multiplication mit ρ^3

$$\left(\frac{dx}{da}\right)\left\{\frac{1}{4}\cdot\frac{d.\rho^4}{dt}-\rho^4\cdot\frac{d.\left(\frac{dx}{da}\right)}{dt}\right\}\triangle\alpha+\left(\frac{dx}{da}\right)\rho^4\cdot\frac{d\triangle\alpha}{dt}=$$

$$\left(\frac{dx}{da}\right)^2 X_a+\left\{\frac{1}{2}\,\xi\cdot\frac{d.\rho^2}{dt}-\rho^2\cdot\frac{d\xi}{dt}\right\}\left(\frac{dx}{da}\right)\triangle\rho+\xi\rho^2\cdot\left\{\frac{d.\left(\frac{dx}{da}\right)}{dt}-\left(\frac{dx}{da}\right)\right\}\frac{d\triangle\rho}{dt}\ldots 2,$$

Analoge Gleichungen erhält man für β und γ; auch sind alle diese Gleichungen von derselben Art, wie 1.)

Um *vollständig* die einer Störung des Elementes a entsprechende Aenderung (mit Ausschluss aber des dadurch erzeugten Theils in der mittleren Bewegung), welchen letzteren wir bequemer später berücksichtigen, zu haben, suchen wir den Einfluss des Gliedes $\frac{K}{r'^3}$ in der Formel

$$\frac{da}{dt}=\frac{K}{\rho^3}+\frac{L}{r'^3}$$

Hierbei bedürfen wir aber der Vermittlung von ρ nicht, um die Störungen von ξ oder x, η oder y, ζ oder z zu finden; denn offenbar brauchen wir zu den aus den Formeln

$$\triangle\xi=\triangle x=\rho\cdot\triangle\alpha+\alpha\triangle\rho$$
$$\triangle\eta=\triangle y=\rho\cdot\triangle\beta+\beta\triangle\rho$$
$$\triangle\zeta=\triangle z=\rho\cdot\triangle\gamma+\gamma\triangle\rho$$

berechneten Störungen bloss respective die Grössen

$$\left(\frac{dx}{da}\right)\cdot\int\frac{L}{r'^3}\,dt,\quad \left(\frac{dy}{da}\right)\cdot\int\frac{L}{r'^3}\,dt,\quad \left(\frac{dz}{da}\right)\cdot\int\frac{L}{r'^3}\,dt$$

hinzuzufügen.

Die Quadratur

$$\int\frac{L}{r'^3}\,dt$$

lässt sich mit bekannten Hülfsmitteln sehr leicht ausführen; denn besonders für die durch *Jupiter* und *Saturn* verursachten Störungen und in fast allen in Anwendung kommenden Fällen ist die Reihenentwicklung für $\frac{1}{r'^3}$ sehr convergent.

§. 5.

Nach dem im Vorhergehenden entwickelten Verfahren werden nach einander die Variationen aller Elemente berücksichtigt; nur die Variation der mittleren Bewegung scheint vielleicht auf den ersten Blick derselben Behandlungsart nicht unterworfen werden zu können, wesshalb diese etwas näher zu betrachten sein wird. Man bezeichne mit $\underset{0}{M_0}$ die mittlere Anomalie, welche für den Umfang der Störungen oder für $t = 0$ den Ort des Körpers gab, zur Unterscheidung von M_0 welches in Folge der Störungen die mittlere Anomalie für dieselbe Epoche ist. Den ungestörten Ort zu finden, würden wir die festen Elemente a_0, $\underset{0}{M_0}$, e^0 etc. anwenden, und die mittlere Anomalie nach der Formel

$$M = \underset{0}{M_0} + \mu_0 t = M_0 + \frac{k\sqrt{(1+m)}}{a_0^{\frac{3}{2}}}\,t$$

berechnen. Um den gestörten Ort zu erhalten, muss offenbar M_0 an die Stelle von $\underset{0}{M_0}$, sowie $\int\mu\,dt$ an die Stelle von $\mu_0\,t$ gesetzt werden. Den Einfluss der Differenz $M_0 - \underset{0}{M_0}$ berücksichtigt man nach dem Vorherge-

henden; in Beziehung auf den andern Theil der Aenderung von M aber gilt die Bemerkung:

$$\int \mu\, dt = \mu t - \int t \,.\, \frac{d\mu}{dt}\, dt$$

also

$$\int \mu\, dt - \mu_0 t = (\mu - \mu_0)\, t - \int t \,.\, \frac{d\mu}{dt}\, dt = t \int \frac{d\mu}{dt}\, dt - \int t \,.\, \frac{d\mu}{dt} \,.\, dt$$

$$= t \,.\int \frac{d\mu}{da} \,.\, \frac{da}{dt}\, dt - \int t \,.\, \frac{d\mu}{da} \,.\, \frac{da}{dt} \,.\, dt \,.$$

Das letztere Integral ist gleich

$$2k \,.\, \sqrt{(1+m)} \,.\, \sqrt{a} \,.\int \left(\frac{d\Omega}{dM_0}\right) t \,.\, \frac{d\mu}{da}\, dt \,.$$

d. h. gleich demjenigen Theile, welcher in

$$2k \,.\, \sqrt{(1+m)} \,.\, \sqrt{a} \,.\int \left(\frac{d\Omega}{da}\right) dt$$

durch die Relation zwischen μ und a entsteht. Es ist nämlich, wie bekannt, a in Ω auf doppelte Weise enthalten, theils als Factor, theils in μ; deshalb erscheint in $\left(\frac{d\Omega}{da}\right)$ das Glied

$$\left(\frac{d\Omega}{dM_0}\right) \left(\frac{dM_0}{d\mu}\right) \,.\, \frac{d\mu}{da}$$

oder

$$\left(\frac{d\Omega}{dM_0}\right) \,.\, \frac{d\mu}{da} \,.\, t$$

Man ersieht nun aus dem Anblick der Lagrange'schen Formel für $\frac{dM_0}{dt}$, dass man bei der Differentiation $\left(\frac{d\Omega}{da}\right)$ die Aenderung von μ doppelt zu nehmen hat, um dann einfach

$$\int \mu\, dt - \mu_0 t = t \,.\int \frac{d\mu}{da} \,.\, \frac{da}{dt} \,.\, dt - 2\int t \,.\, \frac{d\mu}{da} \,.\, \frac{da}{dt} \,.\, dt$$

setzen zu dürfen. Umgekehrt könnte man

$$\int \mu\, dt - \mu_0 t = t \int \frac{d\mu}{da} \cdot \frac{da}{dt}\, dt - 2 \int t . \frac{d\mu}{da} \cdot \frac{da}{dt} . dt$$

setzen, wenn man in $\left(\frac{d\Omega}{da}\right)$ die Differentiation bloss in Beziehung auf a als Factor ausführte. Beide Arten vermeiden das Doppel-Integral, welches ausserdem zum Vorschein kommen würde[1]). Wir können jetzt bemerken, dass wir auch die mit der Variation von μ zusammenhängenden Störungen unter Anwendung der Differentialgleichung 1) und der analogen finden können; wir brauchen zu dem Zwecke nur

$$\left(\frac{d.\rho^2}{da}\right) t \text{ statt } \left(\frac{d.\rho^2}{da}\right)$$

$$\left(\frac{dx}{da}\right) t \text{ statt. } \left(\frac{dx}{da}\right)$$

einzuführen, um die von $t \int \frac{d\mu}{dt}\, dt$ herrührenden Störungen zu erhalten.

§. 6.

Man kann unter Vermittlung der partiellen Störungen von ρ noch auf einem andern, als dem eben angezeichneten Wege zu dem Betrage der vollständigen Störung gelangen. Bezeichnen wir nämlich mit $\triangle \rho_a$ die partielle Störung von ρ, welche aus der Variation von a entspringt, mit $\triangle \rho_e$ die von der Variation $\triangle_e$ herrührende, und so entsprechend für die übrigen Elemente, so haben wir

$$\triangle a = \frac{1}{\left(\frac{d\rho}{da}\right)} \cdot \triangle \rho_a$$

$$\triangle e = \frac{1}{\left(\frac{d\rho}{de}\right)} \cdot \triangle \rho_e$$

---

1) Denn es ist: $t . \int \frac{d\mu}{dt}\, dt - \int t . \frac{d\mu}{dt}\, dt = \int dt . \int \frac{d\mu}{dt} . dt$

u. s. w. Wir erhalten somit die Variationen der Elemente, nachdem wir unter Umgehung der Entwicklung ungerader oder negativer Potenzen von ρ die partiellen Perturbationen von ρ durch die Methode der unbestimmten Coefficienten gefunden haben. Dieser Weg ist entschieden kürzer, als die frühern hier vorgeschlagenen; indessen kann er in dieser Beziehung keinen Vorzug vor andern schon bekannten Methoden beanspruchen. Ueberhaupt will ich hier bemerken, dass ich die vorigen Untersuchungen vorzugsweise in der Absicht eine allgemeine, also auch auf Cometen anwendbare Entwicklungs-Art der absoluten Störungen zu finden unternommen habe; und diese wird auch durch dieselben nach meinem Urtheile ausführbar. Die nun folgenden Untersuchungen erreichen dasselbe Ziel, jedoch mit weit grösserer Kürze, indem auf die Entwicklung irgend welcher Potenzen von ρ eine neue Methode angewandt wird, deren Nutzen, (beiläufig bemerkt) sich nicht bloss auf Störungs-Rechnungen beschränken dürfte, und welche den obigen Entwicklungen ihren Ursprung verdankt.

Abtheilung II.

Ueber die Erhebung eines die Cosinus und Sinus der Vielfachen eines oder mehrerer von einander unabhängiger Argumente enthaltenden, jedoch geschlossenen, Ausdrucks, auf die ntc Potenz; mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung von $(r^2 + r'^2 - 2 r r' \cos H)^{-\frac{3}{2}}$

§. 6.

Nach den vorhergehenden Untersuchungen erkennt man leicht, dass man auch auf einem andern Wege die Elimination ungerader und negativer Potenzen von ρ aus den Grundformeln hätte erreichen können, nämlich dadurch, dass man

$$\frac{1}{\rho^3} = c^{-\frac{3}{2}\log \rho^2}$$

und

$$\log \rho^2 = \int \frac{1}{\rho^2} \cdot \frac{d.\rho^2}{dt} . dt$$

setzte, wobei c wieder die Basis des natürlichen Logarithmensystems bedeutet. Ausserdem sieht man aber, dass in dem obigen Integrale die Derivirte nach der Zeit t durch weniger complicirte wird ersetzt werden können, da die Abhängigkeit zwischen ρ und den beiden Argumenten u und u' oder auch zwischen ρ, v und v' sich rein geometrisch ausdrückt. In seltenen Fällen kann auch wohl die Entwicklung nach den Mittleren Anomalien durch dasselbe Hülfsmittel vortheilhaft sein, wobei dann offenbar die Derivirte $\frac{d.\rho^2}{dt}$ eine Rolle spielen wird. Um zunächst die Umrisse des Verfahrens zu zeigen, behandle ich die Entwicklung einer Potenz U^n unter der Bedingung, dass U ein die *Sinus* und *Cosinus* der Vielfachen von nur *einer* Variablen enthaltender und dabei geschlossener Ausdruck ist, welcher für alle Werthe der Variablen endlich bleibt. Es sei also U unter der Form einer abbrechenden Reihe:

$$\begin{aligned} U = \gamma_0 + \gamma_1 \cos u + \gamma_2 \cos 2u + \gamma_3 \cos 3u + \ldots . \gamma_\lambda \cos \lambda u \\ + \delta_1 \sin u + \delta_2 \sin 2u + \delta_3 \sin 3u + \ldots . \delta_\lambda \sin \lambda u \end{aligned}$$

durch die numerischen Werthe von γ_0, γ_1, δ_1, γ_2, δ_2 .... γ_λ. δ_λ gegeben. Man hat

$$U^n = c^{\int \frac{n}{U} \cdot \frac{dU}{du} . du}$$

und es ist somit U^n eine der unendlich vielen Lösungen der linearen Differentialgleichung:

$$\frac{dU}{du} . n V - \frac{dV}{du} . U = 0, \qquad (A)$$

welche sich sämmtlich nur durch einen constanten Factor von einander unterschieden. Von diesem letztern, der sich immer leicht mit Hülfe eines speciellen Werthes der zu entwickelnden Function wird bestimmen lassen, abgesehen, hat man also

$$U^n = V$$

Die Lösung V der obigen Gleichung kann nun aber, in Folge der vorausgesetzten Eigenschaften von U durch die Methode der unbestimmten Coefficienten als entwickelte Function von u erhalten werden, da dieselbe unter der Form

$$\begin{aligned} V &= C_0 + C_1 \cos u + C_2 \cos 2u + C_3 \cos 3u + \ldots\ldots \\ &\quad + S_1 \sin u + S_2 \sin 2u + S_3 \sin 3u + \ldots\ldots \\ &= \sum_{i=0}^{i=\infty} (C_i \cos iu + S_i \sin iu) \end{aligned}$$

existirt. Durch Substitution in die Gleichung (A) erhält man die zur Bestimmung der Coefficienten C_0, C_1, C_2 u. s. w., S_1, S_2, S_3 u. s. w. dienlichen Bedingungen. Um eine Anwendung davon zu machen, ist es nur nöthig, den Index zu wählen, bis zu welchem man in der Entwicklung von V schreiten will. Es sei dieser Index $\varkappa$, also erlaubt

$$\begin{aligned} C_{k+1} &= C_{k+2} = C_{k+3}, \text{ etc.} = 0 \\ S_{k+1} &= S_{k+2} = S_{k+3}, \text{ etc.} = 0 \end{aligned}$$

zu setzen; denn diese Annahme muss bei einer zur numerischen Rechnung brauchbaren Reihen-Entwicklung stets statthaft sein. Bei der Substitution in (A) verfahre man so, dass man nach einander alle diejenigen Multiplicationen ausführt, welche in dem Product ein gewisses Vielfaches von u im Argumente hervorbringen. Es scheint, bevor ich den Gegenstand gegenwärtiger Untersuchung weiter verfolge, zweckmässig, an ein Mittel zu erinnern, durch welches sicher und mit möglichst geringer Aufmerksamkeit diejenigen Glieder in den zwei Factoren eines Productes erhalten werden, aus welchem ein bestimmtes Argument hervorgeht. Es ist klar, dass ein gewisser Index des Productes q aus allen Indices $\varkappa$ und λ der Glieder der beiden Factoren entsteht, welche den Bedingungen:

$$\varkappa + \lambda = q, \qquad \varkappa - \lambda = q$$

genügen. Wenn man nun die Glieder der beiden Factoren beide nach

wachsenden oder beide nach fallenden Werthen von $\varkappa$ und λ geordnet hat, so kommt man offenbar auf alle Indices, welche der ersteren Bedingung

$$\varkappa + \lambda = q$$

genügen, wenn man in beiden Reihen in entgegengesetzter Richtung fortschreitet, so weit als die Coefficienten merkliche Werthe behalten; wenn man sich aber in beiden Reihen in gleicher Richtung fortbewegt, so wird man diejenigen Glieder erhalten, welche durch die Verbindung

$$\varkappa - \lambda$$

den Index q des Argumentes im Producte hervorbringen. Diese Vorschrift kann man leicht für den Fall verallgemeinern, dass die Argumente aus Vielfachen zweier Variablen in der Weise zusammengesetzt sind, wie es bekanntlich bei den Störungsentwicklungen Statt findet. Es haben in diesen die einzelnen Glieder die Form

$$C_{i,i'} \cos(iu + i'u') \text{ oder } S_{i,i'} \sin(iu + i'u').$$

Schreibt man nun in zwei Diagramme mit horizontalen und vertikalen Felder-Reihen die Coefficienten der beiden Factoren in der Anordnung, dass die mit gleichem i in die vertikalen, die mit gleichem i' in die horizontalen Reihen gesetzt werden, so sieht man leicht, dass man auch hier durch Fortschreiten innerhalb der Diagramme einmal nach gleichen, dann nach entgegengesetzten Richtungen, diejenigen Factoren erhält, welche zu dem Coefficienten eines bestimmten Arguments im Producte contribuiren. Diess Hülfsmittel möchte wohl am geeignetsten sein, gegen ein sonst leicht zu fürchtendes Uebergehen von Factoren sicher zu stellen. Denn jedes Feld enthält (mit Ausnahme des für das constante Glied bestimmten) zwei Coefficienten, die Verbindung zweier Felder der beiden Diagramme geben also je vier Partialproducte; dabei macht man noch von der Kenntniss Gebrauch, dass das Product gleichbenannter Function zwei *Cosinus*, das ungleich benannter zwei *Sinus* liefert.

Nach diesen Bemerkungen in Betreff der bei diesen Entwicklungen und bei den Störungsrechnungen überhaupt häufig wiederkehrenden Mul-

tiplicationen periodischer Ausdrücke nehme ich die Bestimmung der Coefficienten der Function V wieder vor, unter jener oben gemachten Voraussetzung, dass die Coefficienten von einem gewissen *Index* an unmerklich werden, und dass der *Index* $\varkappa$ der grösste sei, welcher bei V in Betracht kommt. Die Differentialgleichung (A) liefert dann

$$(\gamma_\lambda \sin \lambda u - \mathfrak{G}_\lambda \cos \lambda u)\ (\ \ C_\varkappa \cos \varkappa u + S_\varkappa \sin \varkappa u)\ n\lambda$$
$$+ (\gamma_\lambda \cos \lambda u + \mathfrak{G}_\lambda \sin \lambda u)\ (-C_\varkappa \sin \varkappa u + S_\varkappa \cos \varkappa u)\ \varkappa = 0$$

d. h.

$$\gamma_\lambda C_\varkappa - \mathfrak{G}_\lambda S_\varkappa = 0$$
$$\gamma_\lambda S_\varkappa + \mathfrak{G}_\lambda C_\varkappa = 0.$$

Hierdurch wird man zunächst auf die unbrauchbare Lösung $V = 0$ geführt, die einzige, welche sich mit der gemachten Annahme, dass alle Coefficienten mit höherem Index verschwinden, in aller Strenge vereinigen lässt. Diese Lösung muss vermieden werden, und wenn es auch nicht auf völlig correcte Weise geschehen kann, da das Verhältniss $\frac{C_\varkappa}{S_\varkappa}$ nicht bekannt ist, so kann doch der zu begehende Fehler immer hinreichend klein gehalten werden, wenn nur $\varkappa$ gross genug gewählt ist. Nimmt man noch ferner, da der Werth der Einheit doch einstweilen, auch schon wegen der später eintretenden Bestimmung des constanten Factors unbestimmt bleiben darf:

$$C_\varkappa = S_\varkappa = 1$$

so werden jetzt alle übrigen Coefficienten der Entwicklung leicht aus den Bedingungsgleichungen gefunden, welche die Partialproducte der Gleichung (A) für kleinere Indices liefern. Da letztere Gleichung, von dem constanten Factor abgesehen, die Function U^n vollständig bestimmt und als eine Definition zur Aufsuchung ihrer Eigenschaften dienen könnte, so sind die auf eben beschriebene Weise bestimmten Coefficienten auch bis auf einen beliebig klein zu machenden Fehler die Coefficienten der Entwicklung von U^n, da sie den partiellen Bedingungen, welche jene definirende Gleichung erfordert, bis auf Grössen von der Ordnung jener Fehler genügen.

Da aber dieses Raisonnement doch noch einige Bedenken zurücklassen könnte, so wird es nicht überflüssig erscheinen, wenn ich ein Mittel angebe, diese Fehler selbst zu entwickeln und demnach mit aller wünschenswerthen Schärfe zu verbessern. Die Ursache des Fehlers kann nämlich offenbar auch so aufgefasst werden, dass man bemerkt, wie anstatt der Gleichung (A.), welche die Entwicklung von V in aller Strenge geben würde, eine andere lineäre Differentialgleichung integrirt ist, welche sich von der vorgelegten durch ihr zweites Glied unterscheidet Man hat in Wirklichkeit die Gleichung

$$\frac{dU}{du} . n V - \frac{dV}{du} . U = \mathrm{W}$$

anstatt der vorgelegten

$$\frac{dU}{du} . n V - \frac{dV}{du} . U = 0$$

befriedigt. Den Unterschied der beiden Lösungen können wir leicht angeben; denn die der ersteren ist:

$$V = c^{n \log U} (C + \int \frac{W}{U} . c^{-n \log U} du);$$

die der letztern

$$V = C c^{n \log U};$$

zur Bestimmung der Integrations-Constante C hat man die Bedingung, dass der Unterschied der beiden Lösungen mit W zugleich verschwinden muss. Mit Rücksicht hierauf wird nun dieser Unterschied oder, wenn man will, die an U^n anzubringende Verbesserung:

$$- c^{n \log U} \int \frac{W}{U} c^{-n \log U} du = - U^n \int \frac{U}{U^{n+1}} . du$$

oder es muss U^n mit dem folgenden Factor:

$$1 - \int \frac{W}{U^{n+1}} . du$$

multiplicirt werden, um die Entwicklung fehlerfrei zu machen. Es wird hiermit die oben ausgesprochene Behauptung in Betreff der Folgen bestätigt, welche die nicht strenge Auflösung der linearen Bedingungen der Coefficienten nach sich zieht. Denn es zeigt sich, dass der entstehende Fehler mit W von gleicher Ordnung ist; ausserdem hat W, wenn dieser Fehler nach dem Vorigen methodisch begangen ist, gerade soviel Glieder mit endlichen Coefficienten, als U; was für die leichtere Berechnung von $\frac{W}{U^{n+1}}$ von Wichtigkeit ist. Es ist übrigens klar, dass diese Art der Verbesserung auch auf die nicht methodisch begangenen Fehler sich ausdehnen lässt, welche sich bei Prüfung der Bedingungsgleichungen ergeben sollten, besonders, wenn dieselben als Grössen der ersten Ordnung betrachtet werden können.

Die Anwendung auf die Störungsrechnungen darf sich auf den Fall

$$\lambda = 2$$

beschränken, wesshalb ich die dafür geltenden Bedingungsgleichungen, so weit sie in Form verschieden sind, hersetze:

für $C_{\varkappa-1}$ nud $S_{\varkappa-1}$[1]):

$$(\varkappa-n)\,(\gamma_1\,C_\varkappa-\sigma_1\,S_\varkappa)+(\varkappa-1-2n)\,(\gamma_2\,C_{\varkappa-1}-\sigma_2\,S_{\varkappa-1})=0$$
$$(\varkappa-n)\,(\sigma_1\,C_\varkappa+\gamma_1\,S_\varkappa)+(\varkappa-1-2n)\,(\sigma_2\,C_{\varkappa-1}+\gamma_2\,S_{\varkappa-1})=0$$

für $C_{\varkappa-2}$ und $S_{\varkappa-2}$

$$2\varkappa\gamma_0\,C_\varkappa+(\varkappa-1-n)\,(\gamma_1\,C_{\varkappa-1}-\sigma_1\,S_{\varkappa-1})+(\varkappa-2-2n)\,(\gamma_2\,C_{\varkappa-2}-\sigma_2\,S_{\varkappa-2})=0$$
$$2\varkappa\gamma_0\,S_\varkappa+(\varkappa-1-n)\,(\sigma_1\,C_{\varkappa-1}+\gamma_1\,S_{\varkappa-1})+(\varkappa-2-2n)\,(\sigma_2\,C_{\varkappa-2}+\gamma_2\,S_{\varkappa-2})=0$$

für $C_{\varkappa-3}$ und $S_{\varkappa-3}$:

$$(\varkappa-n)\,(\gamma_1\,C_\varkappa+\sigma_1\,S_\varkappa)+2\gamma_0\,(\varkappa-1)\,C_{\varkappa-1}+(\varkappa-2-n)\,(\gamma_1\,C_{\varkappa-2}-\sigma_1\,S_{\varkappa-2})$$
$$+(\varkappa-3-2n)\,(\gamma_2\,C_{\varkappa-3}-\sigma_2\,S_{\varkappa-3})=0$$
$$(\varkappa-n)\,(\sigma_1\,C_\varkappa-\gamma_1\,S_\varkappa)-2\gamma_0(\varkappa-1)\,S_{\varkappa-1}-(\varkappa-2-n)\,(\sigma_1\,C_{\varkappa-2}+\gamma_1\,S_{\varkappa-2})$$
$$+(\varkappa-3-2n)\,(\sigma_2\,C_{\varkappa-3}+\gamma_2\,S_{\varkappa-3})=0$$

1) Bei den Anwendungen in der Störungstheorie kann man sogleich $\sigma_2=0$ setzen, wie man unten sehen wird.

für $C_{\varkappa-4}$ und $S_{\varkappa-4}$:

$$(\varkappa-2n)(\gamma_2 C_\varkappa+\sigma_2 S_\varkappa)+(\varkappa-1-n)(\gamma C_{\varkappa-1}+\sigma_1 S_{\varkappa-1})+2\gamma_0(\varkappa-2)C_{\varkappa-2}$$
$$+(\varkappa-3-n)(\gamma_1 C_{\varkappa-3}-\sigma_1 S_{\varkappa-3})+(\varkappa-4-2n)(\gamma_2 C_{\varkappa-4}-\sigma_2 S_{\varkappa-4})=0$$
$$(\varkappa-2n)(\sigma_2 C_\varkappa-\gamma_2 S_\varkappa)+(\varkappa-1-n)(\sigma_1 C_{\varkappa-1}-\gamma_1 S_{\varkappa-1})-2\gamma_0(\varkappa-2)S_{\varkappa-2}$$
$$-(\varkappa-3-n)(\sigma_1 C_{\varkappa-3}+\gamma_1 S_{\varkappa-3})-(\varkappa-4-2n)(\sigma_2 C_{\varkappa-4}+\gamma_2 S_{\varkappa-4})=0$$

Von hier an erhält man alle übrigen Bedingunsgleichungen, indem man in diesen letztern beiden Gleichungen nach einander $\varkappa-1$, $\varkappa-2$, $\varkappa-3$ etc. für $\varkappa$ substituirt; nur ist von dem so zu findenden C_0 die Hälfte zu nehmen.

§. 8.

Es ist klar, dass die im Vorhergehenden dargelegte Methode der Entwicklung von U^n nicht bloss dann anwendbar ist, wenn die Coefficienten $C_\varkappa$, $S_\varkappa$, $C_{\varkappa-1}$, $S_{\varkappa-1}$, u. s. w. Zahlen im engern Sinne sind, sondern auch noch, wenn sie Ausdrücke sind, die eine oder mehrere Grössen gleichsam wie Parameter enthalten. Bei den Störungsgleichungen hat man es vorzugsweise mit den Entwicklungen, welche von zwei Variablen abhängen, zu thun; sind diese Variablen die excentrischen Anomalien u und u', für welchen Fall die vorhergehenden und einige der folgenden Formeln vorzüglich sich eignen, so erscheinen die Coefficienten $C_{\varkappa-1}$, $S_{\varkappa-1}$, $C_{\varkappa-2}$, $S_{\varkappa-2}$ etc. im Allgemeinen als Functionen von u', welche leicht nach den Vielfachen der letzteren Grösse geordnet werden können. Es bleibt aber dann noch der in Beziehung auf u constante Factor zu bestimmen, mit welchem sämmtliche gefundene Coefficienten zu multipliciren sind, und welcher offenbar im Allgemeinen ebenfalls eine Function von u' ist. Zu seiner Bestimmung specialisire man, z. B. $u=0$ setzend, die gefundene Entwicklung; diese muss dann mit derjenigen übereinstimmen, welche man unter derselben Specialisirung aus der Differentialgleichung

$$\frac{dU}{du'}\,n\,V-\frac{dV}{du'}\,U=0$$

erhält. Nur ein völlig constanter Factor bleibt bei letzterer Lösung noch unbestimmt, welcher aber zum Schluss sehr leicht mittelst gleichzeitiger

Specialisirung von u und u' gefunden werden kann. Dass auch die eben angeführte Differentialgleichung nach den obigen Recursionsformeln aufzulösen ist, wobei aber dann der erleichternde Umstand eintritt, dass alle Coefficienten numerisch sich ausdrücken, wird kaum nöthig sein, zu bemerken; ebenso möchte es überflüssig sein, Etwas über die Ausdehnung der gegebenen Vorschrift auf eine Function dreier und noch mehr Variablen zu sagen, da sie sich ohne Weiteres ergiebt.

§. 9.

Bei Entwicklung einer Potenz von ρ nach Vielfachen von u und u' ist der Umstand von sehr grosser Bedeutung, dass γ_2 und σ_2 von u' gänzlich unabhängig sind σ_2 sogar $= 0$. Es ist nach der bekannten Form der Coordinaten x, y, z, x', y', z', wenn sie durch die excentrischen Anomalie ausgedrückt werden, einleuchtend, dass in ρ^2 oder

$$(x-x')^2+(y-y')^2+(z-z')^2$$

nur das Quadrat $(x^2+y^2+z^2)$ oder r^2 in Beziehung auf $2u$ in Betracht kommt. Es ist aber

$$\gamma_2 = \tfrac{1}{2} a^2 e^2; \quad \sigma^2 = 0.$$

Die Anwendung der Methode der unbestimmten Coefficienten erscheint als das radicalste Mittel, in den Störungsentwicklungen die nach Potenzen der Excentricität und Neigung fortlaufenden Reihen zu vermeiden, und zu einer allgemein brauchbaren Bestimmung der Störungscoefficienten zu gelangen. Nur die Methode der mechanischen Quadratur, bei welcher diese Coefficienten nach einer bekannten Form als bestimmte Integrale behandelt werden, hat der Form nach dieselbe Allgemeinheit und sie ist in Wirklichkeit diejenige, durch welche zu den Störungsentwicklungen für kleine Planeten der Weg gebahnt wurde. Aber aus dieser Allgemeinheit kann leider die Praxis nicht in allen Fällen, wo es wünschenswerth wäre, Nutzen ziehen, indem, wie schon früher bemerkt wurde, die dabei zu bewältigende Arbeit in einem sehr ungünstigen Verhältniss mit der Zahl der Störungsglieder zunimmt. Von

andern Methoden gewährt, ausser der im Vorhergehenden vorgetragenen keine die Ueberzeugung, dass ihre Allgemeinheit sich auch auf Cometenbahnen erstreckt; denn diejenige, welche Hansen in der oben citirten Schrift publicirt und auf die Störungen des Encke'schen Cometen durch *Saturn* angewandt hat, macht die Unterscheidungen:

r' immer $> r$
r' immer $< r$
r' zuweilen $> r$, zuweilen $< r$.

Diesen letzteren Fall hat Hansen bisher nicht behandelt. Unter den bekannten Methoden hat also die durch mechanische Quadratur den Vorzug einer unmittelbar einleuchtenden und unzweifelbaren Allgemeinheit, aber nur der Form nach, denn für Cometenbahnen ist sie dennoch der durch sie verursachten Arbeit wegen, so gut wie unbrauchbar. Die Methode, welche in dem Vorhergehenden entwickelt wurde, ist nicht weniger allgemein, ihrer Form nach, aber sie ist für schwierige Fälle bei Weitem brauchbarer, weil die durch sie verursachte Rechnung weit leichter zu überwinden ist. Um in letzterer Beziehung vorläufig ein Urtheil zu gewinnen, denke man sich den aussergewöhnlichen, nirgends bis jetzt behandelten Fall einer Störung von etwa 900 Gliedern; man würde dabei genöthigt seyn $\varkappa = 20$ zu setzen; aber die Bestimmung der Coefficienten C_0 bis C_{20} und von S_1 bis S_{20} würde einen geübten Rechner vielleicht nur 8—14 Tage beschäftigen, und es scheint mir die Behauptung gerechtfertigt, dass wenige Monate hinreichen würden, mit der Entwicklung der Störungsfunction fertig zu werden. Der eben gesetzte Fall ist aber, wie gesagt, ein aussergewöhnlicher; für die kleinen Planeten wird nur selten $\varkappa$ grösser als 10 oder 12 zu setzen sein.

§. 10.

Es wird kaum einer Bemerkung bedürfen, darauf aufmerksam zu machen, dass dieselbe Methode der Entwicklung auch auf die Vielfachen der wahren Anomalien anwendbar ist; sie ist aber, da r und r' durch v und v' auf eine etwas weniger einfache Art ausgedrückt werden, als

durch u und u' nicht ganz so kurz. Ihre Anwendung wird für Cometen von nicht ganz kurzer Periode nothwendig; desshalb gedenke ich bei anderer Gelegenheit darauf einzugehen. Dagegen kann ich hier eine andere Bemerkung, welche sich auf die Wahl der Variablen und Argumente, welche man bei der Entwicklung von Störungen bezieht, nicht unterdrücken, weil sie besonders in einem Falle Berücksichtigung verdient; diess ist der, der Anwendung der mechanischen Quadratur zur Bestimmung der Coefficienten bei nicht allzu grosser Neigung und Excentricität. Man wählt dabei entweder die Variablen M' und M, oder u' und u, oder M' und u. Man kann nun aber durch eine einfache Betrachtung die Ueberzeugung erlangen, dass durch eine kleine Modification in der Wahl der Variablen, durch welche man sich keines der gewählten Form eigenthümlichen Vortheils begibt, man eine wichtige Abkürzung erzielen kann. Am deutlichsten würde diess in dem Falle hervortreten, in welchem die Neigung der Bahnen und ihre Excentricitäten Null wären. Man würde nämlich nach den gegebenen Vorschriften einmal nach M, darauf nach M' von 0 bis 2π integriren; und doch ist wesentlich nur eine Integration erforderlich, da offenbar in diesem Falle ρ eine Function von $M' - M$ ist. Es ist desshalb, wenn man nach Vielfachen der mittleren Anomalien durch mechanische Quadratur entwickeln will, entschieden vortheilhaft, statt M und M' selbst, ihre Summe und Differenz einzuführen, da hierdurch die eine Integration immer sehr erleichtert, zuweilen fast ganz gespart werden kann. Dass dasselbe mit demselben Rechte auch für die Entwicklung nach Vielfachen der beiden excentrischen Anomalien, sowie für die nach Vielfachen von M' und u vorgeschlagen werden kann, fällt in die Augen. Es kann von Interesse sein, mit den Störungsformeln eines kleinen Planeten diese Aenderung vorzunehmen und zu sehen, wie die höchsten Indices, mit welchen die Vielfachen der beiden Variablen behaftet sind, sich zu einander verhalten. Als Beispiel wähle ich die periodischen Längenstörungen der *Flora* durch *Jupiter*, welche nach Dr. Brünnow's Berechnung folgende Argumente enthalten:

$M-M'$	$-4M'$	$3M$	$-M-3M'$
$2M-2M'$	$M-2M'$	$M-3M'$	$4M-3M'$
$3M-3M'$	$2M-4M'$	$3M-2M'$	$5M-4M'$
$4M-4M'$	$2M-3M'$	$3M-4M'$	$4M-5M'$
$5M-5M'$	$2M-M'$	$-M-M'$	$3M-5M'$
$-M'$	$4M-2M'$	$-M-2M'$	$4M-4M'$
$-2M'$	M	$M-4M'$	$5M-3M'$
$-3M'$	$2M$	$3M-M'$	

Der höchste Index bei M ist 5, ebenso bei M'. Setzt man aber in diesen Argumenten

$$M=\gamma+\delta$$
$$M'=\gamma-\delta$$

so nehmen dieselben folgende Formen an:

2δ	$-4\gamma+4\delta$	$3\gamma+3\delta$	$-4\gamma+2\delta$
4δ	$-\gamma+3\delta$	$-2\gamma+4\delta$	$\gamma+7\delta$
6δ	$-2\gamma+6\delta$	$\gamma+5\delta$	$\gamma+9\delta$
8δ	$-\gamma+5\delta$	$-\gamma+7\delta$	$-\gamma+9\delta$
10δ	$\gamma+3\delta$	-2γ	$-2\gamma+8\delta$
$-\gamma+\delta$	$2\gamma+6\delta$	$-3\gamma+\delta$	$3\gamma+5\delta$
$-2\gamma+2\delta$	$\gamma+\delta$	$-3\gamma+5\delta$	$2\gamma+8\delta$
$-3\gamma+3\delta$	$2\gamma+2\delta$	$2\gamma+4\delta$	

Nach dieser Umformung ist das höchste Vielfache der einen Variablen γ das Vierfache, bei δ das Zehnfache. Man kann daraus schliessen, dass es eine Vereinfachung gewesen wäre, die Coefficienten der Entwicklung nach Vielfachen von δ als Functionen von γ zu bestimmen.

§. 11.

Berücksichtigt man die Bemerkungen des vorigen §. in Betreff der Wahl der Variablen, und macht man sich die Kleinheit der Excentricitäten der Bahnen der Hauptplaneten zu Nutzen, so kann man die oben vorgetragene Methode der Entwicklung von beliebigen Potenzen von ρ noch sehr erheblich abkürzen. Offenbar ist es nämlich vortheilhaft zu-

nächst in dem Ausdrucke für U oder ρ^2 das Glied

$$\tfrac{1}{2} a'^2 e'^2 \cos 2u'$$

zu vernachlässigen, die Potenz von U zu entwickeln, und dann nachträglich die erforderliche Correction anzubringen, welche sehr einfach ausfallen muss. Setzt man

$$\rho^2 = \rho_0^2 + \tfrac{1}{2} a'^2 e'^2 \cos 2u'$$

so wird

$$\frac{1}{\rho} = \frac{1}{\rho_0} - \frac{1}{4} \cdot \frac{1}{\rho_0^3} \cdot a'^2 e'^2 \cos 2u' + \ldots\ldots \text{ etc.}$$

$$\frac{1}{\rho^3} = \frac{1}{\rho_0^3} - \frac{3}{4} \cdot \frac{1}{\rho_0^5} \cdot a'^2 e'^2 \cos 2u' + \ldots\ldots \text{ etc.}$$

Da nun bei den bequemsten und gebräuchlichsten Formeln für die Aufstellung der Differentialgleichungen der gestörten Bewegung die ungeraden negativen Potenzen von ρ verlangt werden, so sieht man, dass die nöthige Correction mit Hülfe solcher Grössen auszuführen ist, deren Entwicklung auch schon ausserdem erfordert wird. Wenn jetzt für $\frac{1}{\rho_0}$, $\frac{1}{\rho_0^3}$ etc. die oben vorgetragene Methode mit *der* Abänderung in Anwendung gebracht wird, dass zuerst nach Vielfachen von u' entwickelt wird, so hat man jetzt den grossen Vortheil, dass $\lambda = 1$ zu setzen ist, während man oben $\lambda = 2$ hatte. Dasselbe ist der Fall in Beziehung auf die Entwicklung nach Vielfachen von $(u' - u)$, und da ρ^2 oder ρ_0^2 und alle Potenzen dieser Grössen als Functionen der beiden Variablen $(u' - u)$, und u betrachtet werden können, so wird verlangt, die Coefficienten der ersteren Entwicklung nach den Vielfachen von u auszudrücken und zu ordnen. Man sieht aber leicht, dass diese letzteren Reihen verhältnissmässig stark convergiren werden, indem ρ^n um so näher nur eine Function von $(u' - u)$ ist, je kleiner die Excentricität und Neigung bei den sich störenden Bahnen ist. Dieser Umstand empfiehlt bei Planeten mit Zuziehung der mechanischen Quadratur in folgender Weise zu verfahren. Um zur Entwicklung von ρ^n zu gelangen, führe man unter Specialisirung

von u für eine Reihe äquidistanter Werthe dieser letztern Variablen die Entwicklung von $\rho_0{}^n$ aus, wobei nach dem Vorhergehenden $\lambda = 1$ zu setzen ist; das sehr einfache System von Recursionsformeln, welches hierbei gebraucht wird, werde ich unten anführen. Hierauf werden durch die mechanische Quadratur die Coefficienten als Functionen von u gefunden und es bedarf nur noch einer ganz leichten Transformation, $\rho_0{}^n$ auf die gewöhnliche Form zu bringen. Auf dieselbe Art findet man $\rho_0{}^{n-2}$, $\rho_0{}^{n-4}$ und leitet damit auf die eben beschriebene Art ρ^n ab. Kaum wird es nöthig sein, darauf aufmerksam zu machen, dass auch die Entwicklung von $\rho_0{}^{n-4}$ hinreicht, die übrigen zu finden, wenn man die Multiplication mit $\rho_0{}^2$ in Anwendung bringen will.

Da die Anzahl der Theilpuncte des Kreises oder der Specialisirungen von u, welche nöthig werden, durch die Neigung und Excentricität der Bahnen wesentlich bedingt wird, so lässt sich darüber nichts Allgemeines sagen; jedoch dürfte nach den bei den kleinen Planeten bis jetzt gemachten Erfahrungen zu schliessen sein, dass die Eintheilung der Peripherie in 12 Theile gewöhnlich ausreichen wird; die Theilung in 16, 24, oder gar 32 Theile wird bei den Planeten schon nicht oft erforderlich sein. Bei periodischen Cometen wird es wieder bequemer werden, die mechanische Quadratur zu vermeiden.

§. 11.

Die eben vorgeschlagene Modification führt auf die leichteste Art zu sehr wichtigen Relationen, welche Hansen zum Theil ohne Beweis gegeben hat[1]). Ausgangspunkt der Untersuchung ist bei Hansen die Differentialgleichung *zweiter* Ordnung:

$$\frac{d^2y}{dx^2} + \frac{\gamma - (\alpha + \beta + 1)\,x}{x\,(1-x)} \cdot \frac{dy}{dx} - \frac{\alpha\beta y}{x\,(1-x)} = 0$$

welcher die hypergeometrische Reihe

1) Die Herleitung dieser jetzt oft angewandten, für Planeten wohl immer hinreichende Kürze gewährenden Vorschriften, ohne die Zuziehung hypergeometrischer Reihen, auf welche dieselben bisher gestützt werden, als speziellen Fall aus dem Vorigen, schien mir ein besonderes Interesse zu haben.

$$y = F(\alpha, \beta, \gamma, x)$$

genügt, und aus welcher die zur Entwicklung benutzten Eigenschaften fliessen, während hier das particuläre Integral einer Differentialgleichung *erster* Ordnung zu demselben Zwecke angewandt wird. Die letztere gibt die Recursionsformeln mit grösster Einfachheit, wie nach dem Folgenden hervortreten wird.

Es sei:

$$\rho_0^2 = \gamma'_0 + \gamma'_1 \cos u' + \delta'_1 \sin u'$$

und

$$\delta'_1 = f \cos F$$
$$\gamma'_1 = f \sin F$$

so dass f und F Functionen von u sind, welche man nachher mit äquidistanten Werthen von u gleichzeitig specialisirt, so wird

$$\rho_0^2 = U = \gamma'_0 + f \cos(u' - F).$$

Man kann hier nun wieder wie früher verfahren, ρ_0^n nach Vielfachen von *Cosinus* und *Sinus* der Vielfachen von $(u' - F)$ zu entwickeln, wobei aber sogleich ersichtlich wird, dass die *Sinus*-Coefficienten sämmtlich Null werden. Mit der dadurch erlangten Vereinfachung fällt zugleich die Schwierigkeit weg, welche wir früher in der Unkenntniss des Verhältnisses

$$\frac{S_\varkappa}{C_\varkappa}$$

gefunden haben, so dass wir jetzt, wenn $C_{\varkappa+1}$, $S_{\varkappa+1}$, $C_{\varkappa+2}$, $S_{\varkappa+2}$ unmerklich zu setzen sind, $C_\varkappa$ einstweilen gleich der Einheit setzend, die Lösung $V = U^n = 0$ auf correcte Art vermeiden. Die Bedingungen, welche die Differentialgleichung (A) liefert, nehmen jetzt folgende Gestalt an:

$$(B) \quad \ldots\ldots \begin{cases} (\varkappa - 1 - n) . f . \; C_{\varkappa-1} + 2\gamma'_0 \, k C_\varkappa = 0 \\ (\varkappa - 2 - n) . f . \; C_{\varkappa-4} + 4\gamma'_0 (k-1) C_{\varkappa-1} + (\varkappa + n), f . C_\varkappa = 0 \end{cases}$$

Ueberhaupt wird aber die einfache Recursionsformel:

$$(C) \qquad (i - n) . f . \; C_i + 4\gamma'_0 (i+1) C_{i+1} + (i + n + 2) . f . \; C_{i+2} = 0$$

zur Anwendung kommen, um allgemein C_i aus C_{i+1} und C_{i+2} zu bestimmen. Nur für $i = 0$ wird die Gleichung

$$-2f.n\, C_0 + 4\gamma'_0\, C_1 + (n+2)f.\, C_2 = 0$$

anstatt (C) zu gebrauchen sein, wie eine leichte Betrachtung lehrt.

Um den Factor zu finden, mit welchem die Coefficienten multiplicirt werden müssen, kann zwar, wie oben die Vergleichung der Entwicklung mit einem speciellen Werthe von $\rho_0{}^n$ angewandt werden. Weit bequemer aber ist es, denselben Factor aus der Vergleichung des eben gefundenen C_0 mit einem andern für das constante Glied der Entwicklung von $\rho_0{}^n$ leicht aufzustellenden Ausdrucke zu schliessen. Man hat nämlich, für $u'-F$ der Kürze halber x gesetzt,

$$C_0{}^n = \frac{1}{2\pi}\int_0^{2\pi} \rho_0{}^{2n}\, dx$$

wenn $C_0{}^n$ das von u' unabhängige Glied in der Reihe für $(\gamma_0 + f\cos(u'-F)$ bedeutet. Dieses Integral reducirt sich für die in Betracht kommenden Werthe vcn n;

$$n = -\tfrac{1}{2},\ n = -\tfrac{3}{2},\ n = -\tfrac{5}{2}$$

auf die Function F' von Legendre, für welche derselbe in dem dritten Bande der *Exercices de calcul intégral*, Tafeln gegeben hat. Bekanntlich ergibt ausserdem das Gauss'sche Verfahren des arithmetisch-geometrischen Mittels dieselben Functionen durch eine sehr kurze Rechnung.

In den Entwicklungen für eine Reihe specieller Werthe von u wird jetzt

$$\cos i\,(u'-F) = \cos i\,(u'-u-F+u) = \cos(iF-iu)\cos(iu'-iu) + \sin(iF-iu)\sin(iu'-iu)$$

zu setzen sein, worauf dann die mechanische Quadratur die Coefficienten als Functionen von u ergibt.

Druckfehler.

pag. 42 Zeile 9 von oben, statt $\left(\frac{d\Omega}{di}\right)$ lies $\left(\frac{d\Omega}{di}\right)$.

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCH-PHILOLOGISCHEN CLASSE

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN
ZU GÖTTINGEN.

ELFTER BAND.

Die von Medina auslaufenden Hauptstrassen.

Nach Arabischen Schriftstellern beschrieben

von

Ferdinand Wüstenfeld.

Vorgetragen in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 5. Juli 1862.

So lange das Innere von Arabien, namentlich die Umgebung der beiden heiligen Städte Mekka und Medina, den Europäischen Reisenden durch den Fanatismus der Muhammedaner verschlossen bleibt und nur einzelne entweder als Günstlinge und unter dem besonderen Schutze Türkischer Anführer und Arabischer Scherîfe, wie im Anfange dieses Jahrhunderts der Abenteurer Domingo Badia unter dem angenommenen Namen Ali Bey el Abbassi und vor wenig Jahren James Hamilton, oder auf eigene Hand unter Verkleidung und dann mit der grössten Lebensgefahr, wie Burckhardt und Burton, solche Reisen unternehmen, auf denen sie dann doch von der Hauptstrasse nicht abweichen und ihre Untersuchungen nicht weit ausdehnen können, müssen wir unsere Kenntnisse über die Beschaffenheit und inneren Zustände von Arabien aus den Beschreibungen der Araber selbst zu erweitern suchen, und glücklicher Weise sind die Nachrichten der älteren Schriftsteller so ergiebig, dass sich aus ihnen für manche Gegend ein ziemlich deutliches Bild entwerfen lässt.

Das sprichwörtlich gewordene Nomaden-Leben der Araber hat doch seine Gränzen; schon lange vor Muhammed hatten die grösseren Wanderungen aufgehört, jeder Stamm hatte sein bestimmtes Gebiet eingenommen, welches er mit seinen Viehheerden nicht überschreiten durfte, ohne mit seinem Nachbar in Streit zu gerathen, und über den Besitz einzelner Weiden, Brunnen und Quellen sind blutige Kämpfe geführt

Einige Stämme haben freilich wegen anhaltenden Misswachses oder wegen Übervölkerung Arabien ganz verlassen und sind nach Syrien und Ägypten ausgewandert, andere sind durch die Kriege im ersten Jahrhundert des Islâm nach Aussen geführt, indem entweder die Regimenter sich aus der Heimath recrutirten oder ganze Stämme auszogen, um eine Heeresabtheilung zu bilden; aber manche haben bis auf den heutigen Tag ihre alten Wohnsitze noch inne, besonders da, wo die gute Beschaffenheit des Bodens und vorzüglich die Wasserquellen es gestatteten, Anpflanzungen zu machen und das Feld zu bebauen. Viele ihrer Niederlassungen sind zu Dörfern, manche zu Städten herangewachsen, von denen freilich auch viele im Laufe der Jahrhunderte wieder verschwunden sind, deren Kenntniss sich indess in den Geschichtswerken und noch mehr in den Liedern der Araber erhalten hat, und wenn man auch durch einige Sandwüsten Tage lang reisen kann, ohne ein Grashalm zu finden, so ist doch nicht Alles so öde, wie es auf unseren Karten aussieht, und selbst in den unwirthbarsten Steppen hat jeder Hügel, jedes Thal seinen bestimmten Namen, und in dem geographischen Lexicon des Abu 'Obeid el-Bekrí, welches vorzugsweise zur Erklärung der in den Gedichten vorkommenden Namen bestimmt ist, finden sich über 3000 Artikel, in denen Örtlichkeiten in Arabien beschrieben werden.

In der nachfolgenden Abhandlung habe ich versucht, aus den bewährtesten, meist ungedruckten Schriftstellern dasjenige zusammen zu stellen, was sie über einzelne Ortschaften berichten, die von Medina aus nach einer gewissen Seite hin liegen, um danach die Richtung der Hauptstrassen, welche von Medina auslaufen, zu bestimmen, im Norden die drei Strassen nach Tabûk, Teimâ und Cheibar, im Süden nach Mekka, im Westen nach Janbû', und man wird es nicht tadeln, wenn ich die historischen Erinnerungen, die sich an diesen oder jenen Ort oder selbst an grössere Strecken und Märsche anknüpfen, öfter zur Grundlage gemacht habe, da auch diese geschichtlichen Nachrichten noch gar nicht oder nicht in solchem Zusammenhange und solcher Ausführlichkeit bekannt geworden sind.

I. Von Medina nach Tabûk.

Nachdem Muhammed seinen Einzug in Mekka gehalten und seine Macht soweit befestigt hatte, dass er, wenn auch noch nicht ganz Arabien ihm unterworfen war, wenigstens keine Erhebung gegen sich im Innern mehr zu befürchten hatte, richtete er seinen Blick nach Aussen und beschloss einen Feldzug gegen die Griechen zu unternehmen und in Person eine Armee gegen sie zu führen, um sich wegen der Niederlage zu rächen, welche mit ihrer Hülfe seine Feldherrn durch die Christlichen Araber bei Mûta erlitten hatten. Die Aufforderung zu diesem Zuge kam indess seinen in Medina versammelten Truppen ziemlich unerwartet, da sie, eben erst von der aufgehobenen Belagerung von el-Ṭâïf zurückgekehrt, sich an der von Ḥunein mitgebrachten Beute zu erholen gedachten, und während er sonst seine Pläne zu verheimlichen suchte, sprach er diesmal früh genug seine Absicht deutlich aus, damit seine Krieger zu dem weiten und beschwerlichen Marsche bis an die Syrische Gränze sich gehörig rüsten konnten. Da aber die Zahl der Unzufriedenen, die sich von der Theilnahme an diesem Zuge ausschlossen, ihm einige Besorgniss erregte, so liess er seinen Schwiegersohn 'Alí in Medina zurück um sie zu beaufsichtigen, der sich dadurch ihrem Gespött ausgesetzt sah und desshalb der Armee nacheilte, die er in el-Ǵuruf [1]) eine Meile von Medina einholte, einer Station, wo sich die Truppen sammelten und ordneten, wenn sie zu einem Feldzuge auszogen. 'Alí beklagte sich, dass die zurückgebliebenen Medinenser ihm vorhielten, Muhammed wolle ihn nicht gern in seiner Nähe haben, da er ihm lästig sei, allein Muhammed schickte ihn zurück und setzte ohne weiteren Aufenthalt seinen Marsch nach der Syrischen Gränze bis Tabûk fort, und auf dem Hinwege werden als Lagerplätze nur Dsu Awân, Dsu Chuschub und el-Ḥiǵr [2]) genannt. Von Tabûk entsandte Muhammed ein Corps unter Châlid ben el-Walíd nach

1) Auf unseren Karten Djerf, Jerf.

2) Siehe unten die 13. und 20. Moschee.

Dûmat el-Ǵandal, einem District an der Syrischen Gränze mit der Festung Mârid, wo ein Christlicher Fürst Namens Okeidir ben Abd el-Malik residirte; die Lage wird von el-Bekrí angegeben: zehn Tagereisen von Medina, ebensoweit von Kûfa und von Damascus und zwölf von der Ägyptischen Gränze; von Ibn Sa'd bei el-Samhûdí: fünf Nächte von Damascus und 15 bis 16 Nächte von Medina; von Abulfida: sieben Tagereisen von Damascus und dreizehn von Medina [1]).

Tabûk liegt von Medina zwölf Tagereisen entfernt, es war ein von einer Mauer umgebener fester Platz, in welchem sich Brunnen, Palmen und Gärten befanden [2]). Muhammed hielt sich dort etwas über zehn Tage auf und kehrte dann nach Medina zurück, ohne mit den Griechen zusammengestossen zu sein.

Über den Rückweg giebt el-Samhûdí genaue Nachricht, indem an den Plätzen, wo Muhammed lagerte und das Gebet verrichtete, Moscheen erbaut wurden [3]), und wir lassen hier den Text nebst Übersetzung folgen und fügen einige erläuternde Anmerkungen hinzu.

مساجد غزوة تبوك

قال ابن رشد فى بيانه بنى النبى صلعم بين تبوك والمدينة نحو ستة عشر مسجدًا اولها بتبوك واخرها بذى خشب وقال ابن اسحاق كانت هذه المساجد معلومة مسماة وسردها اربعة عشر مسجدا وخالف فى تعيين بعض مواضعها لما ذكر ابن زبالة وذكرها الحافظ عبد الغنى وزاد عن الحاكم مسجدًا وقد اجتمع لنا من مجموع ذلك عشرون مسجدا فالاول بتبوك قال ابن زبالة ويقال له مسجد التوبة قال المطرى وهو من المساجد التى بناها عمر بن عبد العزيز قال المجد دخلته غير مرة وهو عقود مبنية بالحجارة ه الثانى بثنية مدران بفتح الميم وكسر الدال المهملة تلقاء تبوك ه الثالث بذات الزراب بكسر الزاى على مرحلتين من تبوك ه الرابع بالاخضر على اربع مراحل من

---

1) Aboulféda, géographie par Reinaud, pag. 82.

2) Vergl. Édrisi, géographie par Jaubert, Tome 1. pag. 333. — Jacut.

3) Das blosse Namensverzeichniss dieser Moscheen findet sich zuerst bei Ibn Hischâm, Leben Muhammeds, pag. 907, daraus bei el-Bekrí und aus diesem in dem Lexic. geogr. ed. Juynboll. Vol. III. pag. 94. el-Samhûdí führt in seinem Werke öfter Ibn Ishâk und Ibn Hischâm an und unterscheidet das Original des ersteren von der Recension des letzteren, er muss also von jenem noch ein Exemplar gehabt haben.

تبوك ، الخامس بذات الخطمى كذا فى تهذيب ابن هشام ومشى عليه المجد وفى كتاب المطرى
بذات الخطم بفتح الخاء المعجمة ثم طاء مهملة على خمس مراحل من تبوك ، السادس بنبالا بالباء
الموحدة المفتوحة ثم همزة ولام مفتوحتين على خمس مراحل ايضا منها قاله المطرى وكذا هو فى
تهذيب ابن هشام وفى نسخة ابن زبالة ببقيع بولا ، السابع بطرف البترا تانيث ابتر قال ابن
اسحاق من ذنب كواكب وقال ابو عبيد البكرى انما هو كوكب جبل هناك ببلاد بنى الحارث بن
كعب ، الثامن بشق تارا بالمثناة الفوقية والراء زاد ابن زبالة من جويرة ، التاسع بذى الجليفة قاله
ابن زبالة وغيره وقال المجد ان صحت اللفظة فهى اسم لمكان غير الميقات المدنى بين تبوك والمدينة
ايضا وهو غريب لم يذكره اصحاب البلدان ، العاشر بذى الخيفة لم ار من جمعه مع الذى قبله
الا المجد وقال انه بكسر الخاء المعجمة وقيل بفتحها وقيل بجيم مكسورة وقيل بحاء مهملة مفتوحة
واقتصر فى اسماء البقاع على كسر الجيم والذى فى تهذيب ابن هشام ذكر هذا المسجد بدل
الذى قبله وعكس ابن زبالة ، الحادى عشر بالشوشق قاله الحافظ عبد الغنى عن الحاكم قال المجد
وكانه تصحيف ، الثانى عشر بصدر حوضى بالحاء المهملة والضاد المعجمة مقصور كما وجد بخط
ابن الفرات واقتصر عليه المطرى وقال المجد مع ذكره لذلك فى اسماء البقاع انه بفتح الحاء والمد
موضع بين وادى القرى وتبوك قال وهناك مسجده صلعم فى ذنب حوضى ومسجد اخر فى ذى
الخيفة من صدر حوضى انتهى وهو مخالف لما ذكره هنا من المغايرة بين مسجد ذى الخيفة وبين
مسجد صدر حوضى والمغايرة هى التى فى تهذيب ابن هشام ولعل صدر حوضى هو المعبر عنه
بسمنة فى رواية ابن زبالة فانه كما سياتى ماء قرب وادى القرى وفى نسخة المجد فى حكاية روايته
ومسجد بذنب حويضا بدل قوله بسمنة ، الثالث عشر بالحجر وذكر ابن زبالة بدله العلا وكلاهما
بوادى القرى ، الرابع عشر بالصعيد صعيد قزح ، الخامس عشر بوادى القرى وقال الحافظ عبد الغنى
فى مسجد الصعيد وهو اليوم مسجد وادى القرى قلت فهذا والذى قبله بوادى القرى وفى رواية
ابن زبالة ومسجدين بوادى القرى احدهما فى سوقها والاخر فى قرية بنى عذرة ولعل هذا هو الذى بقرية
بنى عذرة والذى قبله هو الذى بسرف لكن المجد غاير بين الثلاثة آخذًا بظاهر العبارة ولان فى
رواية اخرى لابن زبالة صلى رسول الله صلعم فى المسجد الذى بصعيد قزح من الوادى وتعلمنا
مصلاه باحجار وعظم فهو المسجد الذى يجمع فيه اهل الوادى ، السادس عشر بقرية بنى عذرة
لم يذكره ابن اسحاق وذكره ابن زبالة كما تقدم ، السابع عشر بالرقعة على لفظ رقعة الثوب قال ابو
عبيد البكرى اخشى ان يكون بالرقة بالميم من الشقة شقة بنى عذرة وقال ابن زبالة بدله بالسقيا
قال المجد فى اسماء البقاع والسقيا من بلاد عذرة قريبة من وادى القرى ، الثامن عشر بذى المروة
قال المطرى وهى على ثمانية برد من المدينة كان بها عيون ومزارع وبساتين اثرها باق الى اليوم ،
قلت وسياتى فى ترجمتها ما جاء فى نزوله صلعم بها ، التاسع عشر بالفيفا فيفا الفحلتين قال
المطرى كان بها عيون وبساتين لجماعة من اولاد الصحابة وغيرهم ، قلت وسياتى فى ترجمة الفحلتين

انهما قنتان تحتهما صحرا على يوم من المدينة ۶ العشرون بذى خشب على مرحلة من المدينة
ولفظ رواية ابن زبالة ان النبى صلعم صلى تحت الدومة الّة فى حايط عبيد الله بن مروان بذى
خشب فهنالك يجمعون وفى سنن ابى داود ان النبى صلعم نزل فى موضع المسجد تحت دومة فاقام
ثلاثا ثم خرج الى تبوك وان جهينة لحقوه بالرحبة فقال لهم من اهل ذى المروة قالوا بنو رفاعة من
جهينة فقال قد اقطعتها لبنى رفاعة فاقتسموها فمنهم من باع ومنهم من امسك فعمل ۞

Die Moscheen auf dem Zuge nach Tabûk.

Ibn Ruschd sagt in seinem Bajân: Der Prophet baute zwischen Tabûk und Medina etwa sechzehn Moscheen, von denen die erste in Tabûk, die letzte in Dsu Chuschub steht. Ibn Isḥâḳ sagt: Diese Moscheen sind noch nach ihren Namen bekannt; und er führt deren vierzehn der Reihe nach auf, in der Bestimmung des Platzes weicht er von der Beschreibung des Ibn Zabâla bei einigen ab. Der Traditionsgelehrte Abd el-Gani beschreibt sie gleichfalls und fügt von el-Ḥâkim eine Moschee hinzu, und wir haben aus der Zusammenstellung zwanzig Moscheen zusammen gebracht.

Die *erste* in Tabûk. Ibn Zabâla sagt: sie wird auch Moschee el-tauba der Reue genannt. el-Maṭari sagt: sie gehört zu den Moscheen, welche Omar ben Abd el-'Azîz hat bauen lassen. el-Magd sagt: ich habe sie mehrmals betreten, sie besteht aus Bogen von Stein gebaut.

Die *zweite* am Hügel Midrân [1]) Tabûk gegenüber.

Die *dritte* in dem Orte Dsât el-Zirâb zwei Tagereisen von Tabûk.

Die *vierte* bei el-Achdhar vier Tagereisen von Tabûk.

Die *fünfte* bei Dsât el-Chiṭmí; so in der Recension des Ibn Hischâm, dem el-Magd folgt; in dem Buche des Maṭarí bei Dsât et-Chaṭm; fünf Tagereisen von Tabûk.

Die *sechste* bei Baalâ [2]) gleichfalls fünf Tagereisen davon, wie el-

---

1) So buchstabirt el-Samhûdí übereinstimmend mit der Vocalisation bei Ibn Hischâm pag. 907 und im Camus; el-Bekrí buchstabirt Madirân. Das Lexic. geogr. und Camus nennen dann auch einen Ort Mardân zwischen Medina und Tabûk, welches sicher derselbe ist mit Versetzung der Buchstaben.

2) Bei Ibn Hischâm pag. 907 nur mit einem ب, welches Präposition ist: bei

Maṭarí sagt, und ebenso kommt es in der Recension des Ibn Hischâm vor; dagegen in dem Codex des Ibn Zabâla steht: bei Baḳí' Baula.

Die *siebte* an der Seite von el-Batrâ [1]), femin. von abtar; Ibn Isḥâḳ setzt hinzu: vom Ende des Berges Kawâkib (im plur.); Abu 'Obeid el-Bekrí hat nur (im sing.) Kaukab, ein Berg der dortigen Gegend im Gebiete der Banu el-Ḥârith ben Ka'b.

Die *achte* bei Schikk Târâ; Ibn Zabâla setzt hinzu: von 'Gaubara.

Die *neunte* bei Dsul-Ḥuleifa; so sagt Ibn Zabâla und andere; el-Ma'gd meint, wenn diese Lesart richtig sei, so müsse es der Name eines von dem Sammelplatze der Medinenser verschiedenen Ortes sein, der auch zwischen Tabûk und Medina liege; der Name kommt sonst nicht vor und wird von den Geographen nicht erwähnt [2]).

Die *zehnte* bei Dsul-Chîfa; so viel ich sehe, verbindet nur el-Ma'gd diesen Ort mit dem vorigen und giebt die verschiedenen Aussprachen Chîfa, Cheifa, 'Gîfa und Ḥeifa; in das Verzeichniss der Ortsnamen hat er nur 'Gîfa aufgenommen, wie es auch in der Recension des Ibn Hischâm vorkommt [3]), welcher diese Moschee statt der vorigen erwähnt, während es Ibn Zabâla umgekehrt macht.

Alâ; ebenso el-Bekrí und Lexic. geogr. Dass es bei el-Samhûdí kein Schreibfehler sei, zeigt das alphabetische Namensverzeichniss unter بلا.

1) Dieser Ort ist verschieden von dem gleichnamigen el-Batrâ etwa eine Tagereise von Medina, an welchem Muhammed auf seinem Zuge gegen die Benu Liḥjân vorbei kam. Unter dem Scheine als wolle er nach Syrien marschiren, zog er von Medina über den Berg Gurâb auf der Strasse nach Syrien über Machîdh und el-Batrâ hinaus und wandte sich dann zur Linken über Jein und die kleinen Felsen von el-Jamâm (oder el-Thumâm), dann gerades Weges auf die Heerstrasse nach Mekka zu, bis er nach einem beschleunigten Marsche sich in Gurân, einem Thale zwischen Ama'g und 'Osfân, dem Sitz der Banu Liḥjân, bei dem Orte Sâja lagerte. Ibn Hischâm, pag. 718.

2) Es ist mehr als wahrscheinlich, dass Dsul-Ḥuleifa durch einen Schreibfehler aus Dsul-Chîfa entstanden und desshalb hier auszulassen ist.

3) Auch das Lexic. geogr. kennt nur Dsul-'Gîfa und el-Samhûdí giebt dieser Lesart dadurch den Vorzug, dass er den Namen in dem alphabetischen Verzeichnisse unter ج aufführt.

Die *elfte* bei el-Schauschac; so bei dem Traditionsgelehrten Abd el-Gani nach el-Ḥâkim; el Ma'gd hält es für einen Schreibfehler.

Die *zwölfte* am oberen Ende von Ḥaudhá [1]), wie von Ibn el-Furât die Consonanten des Wortes angegeben sind, worauf sich auch el-Maṭarí beschränkt hat, während el-Ma'gd in dem Namensverzeichniss der Thäler noch hinzusetzt, mit Fatḥ über ḥâ und mit Madda, ein Ort zwischen Wâdil-Curá und Tabûk und, fährt er fort, hier ist eine Moschee des Propheten am unteren Ende von Ḥaudhá und eine andere in Dsul-Chîfa am oberen Ende von Ḥaudhá. Dies widerspricht dem, was er hier über den Unterschied zwischen der Moschee von Dsul-Chîfa und der am oberen Ende von Ḥaudhá sagt; in der Recension des Ibn Hischâm wird dieser Unterschied gemacht und vielleicht ist unter dem oberen Ende von Ḥaudhá das in der Überlieferung des Ibn Zabâla vorkommende Sumna zu verstehen, denn dieses ist ein Wasser in der Nähe von Wâdil-Curá und in dem Exemplare des Ma'gd bei der Angabe seiner Tradition steht „die Moschee im Thale Ḥuweidhá" anstatt bei Sumna.

Die *dreizehnte* bei el-Ḥi'gr, wofür bei Ibn Zabâla el-'Olâ vorkommt; beide liegen bei Wâdil-Curá [2]).

---

1) Nach el-Bekrí lag Ḥaudhá im Gebiete der Banu Cuscheir oder der Banu Ḥafda und in der Nähe der Ort Fitâch. — Jâcût hat Ḥauçâ und führt aus Ibn Isḥâk die Lesart Ḥaudhâ an.

2) el-Ḥi'gr liegt eine Tagereise von Wâdil-Curá. Abulféda, géogr. par Reinaud pag. 89 ist der einzige, welcher dieser Angabe widerspricht und die Entfernung auf mehr als fünf Tagereisen von Wâdil-Curá angiebt, was indess für den hier gemeinten Ort nach der feststehenden Reihenfolge der Moscheen nicht richtig sein kann. Der Widerspruch löst sich aber dadurch, dass auf dem Wege zwischen Wâdil-Curá und Tabûk ein zweiter viel berühmterer Ort des Namens Ḥi'gr (auf unseren Carten Hadjar, Hedjer, Hijir) in der von Abul-Fidâ angemerkten Entfernung liegt zwischen einzeln stehenden Bergen, die den Namen el-Athâlith führen, in deren Felsen sehr künstlich Wohnungen eingehauen sind, einst der Wohnsitz des erloschenen Stammes Thamûd, wovon die dortige Quelle „Brunnen der Thamuditen" benannt ist. Dieses Ḥi'gr verwechseln die meisten Arabischen Geographen mit dem bei Wâdil-Curá.

Die *vierzehnte* bei el-Ça'îd, nämlich Ça'îd Cuzaḥ[1]).

Die *fünfzehnte* bei Wâdil-Curá. Der Traditionsgelehrte Abd el-Gani sagt über die Moschee von el-Ça'îd, es sei die jetzige Moschee in Wâdil-Curá. Ich bemerke dazu, dass dann diese und die vorige in Wâdil-Curá liegen. In der Überlieferung des Ibn Zabâla steht: und zwei Moscheen in Wâdil-Curá, die eine auf dem Markte daselbst und die andere in dem Dorfe der Banu 'Udsra; vielleicht ist also die hier gemeinte die in dem Dorfe der Banu 'Udsra und die vorhergehende die in Sarif, indess el-Magd unterscheidet zwischen den dreien, indem er die wörtliche Erklärung annimmt und weil in einer anderen Überlieferung bei Ibn Zabâla vorkommt, der Gottgesandte habe in der Moschee gebetet, welche bei Ça'îd Cuzaḥ in dem Wâdi ist, wo ihm ein Betplatz von Steinen und Knochen errichtet sei; dies sei also die Moschee, in welcher sich die Bewohner des Wâdi versammelten.

Die *sechzehnte* in dem Dorfe der Banu 'Udsra; Ibn Isḥâḳ erwähnt sie nicht, wohl aber Ibn Zabâla, wie oben bemerkt ist.

Die *siebzehnte* in el-Ruc'a, in der Aussprache des Wortes, welches einen Flicken vom Kleide bedeutet. Abu 'Obeid el-Bekrí sagt: ich fürchte, dass el-Racma zu lesen ist, in el-Schucca, nämlich Schucca der Banu 'Udsra. Ibn Zabâla hat stattdessen el-Sucjâ und el-Magd führt in dem Verzeichniss der Ortsnamen auf: el-Sucjâ im Gebiete der 'Udsra in der Nähe von Wâdil-Curá[2]).

Die *achtzehnte* in Dsul-Marwa. el-Maṭarí sagt: Dies ist acht Stationen von Medina, dort waren Quellen, Fruchtfelder und Gärten, deren

---

1) el-Bekri, Jâcût, und aus diesem Camus und das Lexic. geogr. haben den Namen قُرْح Curḥ und so führt ihn auch el-Samhûdi in dem alphabetischen Verzeichnisse auf, giebt aber dann der Schreibart des Marâgí Cuzaḥ den Vorzug, die sich auch oben in dem Texte findet. Es ist der Mittelpunkt der Ortschaften, die den gemeinschaftlichen Namen Wâdil-Curá (Thal der Dörfer) haben, wo im Heidenthume ein Markt gehalten wurde und wo die 'Âditen ihren Untergang gefunden haben sollen.

2) Bei Idrisi T. I. pag. 328 folgen die Stationen in dieser Weise: Wâdil-Curá, Ruḥeiba, Dsul-Marwa, Marr, el-Suweida, Dsu Chuschub.

Spuren noch jetzt übrig sind. In dem Artikel des Wortes wird das Weitere vorkommen, was geschah, als der Prophet sich dort niederliess [1]).

Die *neunzehnte* bei el-Feifâ, nämlich Feifa der beiden Faḥla. el-Maṭarí sagt: Dort hatten mehrere der Nachkommen der Gefährten Muhammeds und andere Leute Quellen und Gärten. — In dem Artikel el-Faḥlatein ist erwähnt, dass dies zwei Berge sind, unter denen sich eine Ebene ausbreitet, einen Tag von Medina.

---

1) Dieser Artikel in dem alphabetischen Register lautet: Dsul-Marwa, in der Aussprache wie der Hügel, welcher in Mekka el-Çafâ gegenüber liegt, ist acht Stationen von Medina. el-Ma'gd sagt: Es ist ein Dorf von Wâdil-Curá. Dies ist aus den Worten des Jâcût genommen: Dsul-Marwa ein Dorf eine Nacht von Wâdil-Curá im District von Medina. el-Ma'gd setzt hinzu: Man sagt auch zwischen Dsu Chuschub und Wâdil-Curá. Hierzu bemerke ich folgendes: Gewöhnlich wird die Lage des Ortes zwischen Dsu Chuschub und dem bekannten Wâdil-Curá angegeben; allein die Einwohner von Medina nennen heut zu Tage die Dörfer, welche im Wâdi Dsu Chuschub liegen, Wâdil-Curá, vielleicht ist also jenes gemeint. Aus der Angabe des Asadí lässt sich schliessen, dass Dsul-Marwa etwa drei Tagereisen hinter Wâdil-Curá nach Medina zu liegt. Ibn Zabâla überliefert, dass der Prophet in Dsul-Marwa gelagert und dort das erste Morgengebet gehalten, dann aber nicht weiter mit seinen Begleitern geredet habe, bis der Tag heraufgestiegen sei, da sei er fortgezogen, bis er nach el-Marwa (den Felsen) kam, woran er sich mit dem Rücken dicht anlehnte. Hierauf betete er, bis im Osten die ersten Strahlen der Sonne sich zeigten, und am Schlusse des Gebetes sprach er: o Gott! segne diese Gegend, wende von ihren Bewohnern die Pest ab und lass ihre Früchte reichlich gedeihen! o Gott! tränke sie durch Regen! o Gott! schütze sie gegen die Pilger und schütze die Pilger gegen sie! In einer Tradition kommt vor, dass er bei Dsul-Marwa sich gelagert habe, da seien die Guheina aus der Ebene und dem Gebirge zu ihm gekommen und hätten sich bei ihm beklagt, dass so viele Fremde sich bei ihnen niederliessen und sie von ihren Gewässern verdrängten. Da rief er das Volk zusammen, vertheilte die Ländereien und sagte: Ich rufe euch gegenseitig zu Zeugen auf, dass ich die Vertheilung unter euch gemacht und befohlen habe, kein Unrecht zu thun; ich habe für euch gebetet und mein Freund Gabriel hat mir befohlen, mit euch einen Bund zu schliessen.

Die *zwanzigste* bei Dsu Chuschub eine Tagereise von Medina. Der Wortlaut einer Ueberlieferung des Ibn Zabâla ist, dass der Prophet unter einem Dauma-Baume gebetet habe, welcher in dem Gehege des Obeidallah ben Marwân bei Dsu Chuschub stand; hier also versammelten sie sich. In der Traditionssammlung des Abu Dâwûd heisst es, dass der Prophet an der Stelle der Moschee unter einem Dauma-Baume sich gelagert habe und drei Tage dort geblieben sei, ehe er nach Tabûk weiter zog. Die 'Guheina kamen ihm bei el-Ruḥba entgegen und als er sie fragte, ob sie zu den Bewohnern von Dsul-Marwa gehörten, antworteten sie: wir sind die Banu Rifâ'a von 'Guheina. Da sprach er: Ich theile dies Gebiet den Banu Rifâ'a zu. Sie theilten es unter sich und einige von ihnen haben ihren Antheil verkauft, andere ihn behalten und sind dort geblieben.

Ausserdem wird auf der Reise von Tabûk ein Wâdi el-Muschaccac genannt mit einer Quelle in der Nähe von Tabûk[1]). — Zwischen Dsu Chuschub und Medina liegt der Hügel el-Baul und eine Stunde von der Stadt der Platz Dsu Awân, die letzte Haltestelle Muhammeds bei der Rückkehr von Tabûk, wofür el-Bekrí Dsu Arwân lesen will, welches dann von anderen für einerlei mit der Quelle Dsarwân gehalten wird.

II. Von Medina nach Teimâ.

Aus Abu 'Obeid el-Bekrí in dem Artikel Teimâ.

Nach Teima führen von Medina vier Strassen: die erste läuft in der Richtung nach Cheibar über el-Çahbâ (siehe unten Nr. III) bis an den Berg Aschmads im Gebiete des Stammes Asch'ga', von hier über el-Gîn nach Silâḥ, einer Niederlassung der Banu 'Udsra, und in deren Ge-

1) Ibn Hischâm pag. 904. *Cazwini*, Kosmographie. Th. 1. S. 194. Lexicon geogr. Tom. III. pag. 105.

biete weiter ein Drittel einer Nachtreise durch el-Ginâb, einen Landstrich, welchen die 'Udsra mit dem Stamme Balí gemeinschaftlich besitzen, in dessen Nähe die Burg el-Ablac el-fard lag, deren Festigkeit ebensowohl als die Treue ihres Besitzers Samuel ben 'Âdija zum Sprichwort geworden ist[1]). In diesem Gebiete wohnten die drei Gefährten Muhammeds: Ḥabîb ben 'Omra el Salâmâní, Ruweifa ben Thâbit el-Balawí und Abu Chidsâma el-'Udsrí. Von hier führt der Weg an dem Berge Bard hin, welchem der Berg Ruwâf gegenüber liegt, nach Teimâ, welches von dem Berge Gudad überragt wird. — Die zweite Strasse läuft von Medina über el-Beidhâ in dem Wâdi Idham hin, welches den Banu Dohmân vom Stamme Aschga' gehört, nach der Station Guschá im Gebiete der Banu 'Udsra, dann nach Miṭrâs, dem Wohnort der Leilá, Tochter des 'Amr ben el-Ḥâfi ben Cudhâ'a, dann nach Wâdil-Curá, dann nach Ḥigr, dann drei Tage durch die Wüste nach Teimâ. — Die dritte Strasse geht über Feid nach der Quelle el-Hatma, dann nach Muleiḥa, dann beliebig nach einem der beiden Brunnen el-Schaṭania oder el-Nifjâna, die eine Meile von einander entfernt sind, dann über die Orte el-Du'thûr, Mîthab, Buweira, 'Orâ'ir, el-'Absia, Dsu Urûk nach dem Wasser Rifda, Chunâçira, el-Thamad, genannt Thamad el-Falât (der Wüste) an den Berg Gudad nach Teimâ. — Die vierte Strasse biegt bei el-Schaṭania links ab nach el-'Atîca, el-Gamr, Sucf, wo Palmen stehen, el-Dhuldhula, Gafr, Gunafá, Muleiḥa, el-Nakîb oben bei Ḥarra Leilá, Baṭn Caww, Tamann, Râwa an den Berg Bard nach Teimâ. — Die Stadt ist von einer Mauer umgeben und liegt am Ufer eines Sees, der eine Parasange lang ist; ein kleinerer See daselbst hat den Namen el-'Oḳeir und ein Fluss den Namen Feiḥâ. Die Gegend ist reich an Palmen, Feigen und Trauben, und die Hauptbevölkerung bilden die Banu Guwein, ein Zweig des Stammes Ṭajjí, bei denen sich die Banu 'Amr niedergelassen haben. Die Strasse nach Syrien führt von hier über Ḥaurân, el-Bathania und Ḥismá.

1) Vergl. *Cazwini*, Cosmographie. Th. II. p. 48. — Arabum proverb. ed. Freytag. Tom. I. p. 218. Tom. II. p. 828.

III. Von Medina nach Cheibar.

Die nachfolgende Zusammenstellung ist aus den Beschreibungen gemacht, welche sich bei Ibn Hischâm, Abu 'Obeid el-Bekrí, Jâcût und el-Samhûdí finden.

Die Entfernung zwischen Medina und Cheibar beträgt acht Poststationen, welche in drei Tagen zurückgelegt werden. Zuerst kommt man nach Ober- und Nieder-Gâba, dann steigt man eine Bergschlucht hinan, wo dem Gottgesandten eine Moschee erbaut war; nachdem man von hier ein Wâdi Namens el-Dauma, wo mehrere Brunnen angelegt sind, durchschritten hat, gelangt man an den Berg Aschmads, dann nach el-Schucca einem Steinfelde und betritt bei Numâr zuerst den District von Cheibar, dessen eigentliches Gebiet von hier noch acht Meilen entfernt ist. Der Markt für Cheibar wird heutiges Tages in dem Orte el-Murta abgehalten, welchen der Chalif 'Othmân zu einer Stadt erhoben hat; die dort befindliche Burg gehört den Nachkommen des Chalifen 'Omar ben el-Chattâb. Cheibar ist der Name eines grossen Gebietes, welches vornehmlich aus acht Burgen besteht: Nâ'im, el Camûç, el-Schicc, el-Nata, el-Sulâlim, el-Watîh auf dem Berge el-Ahjal, el-Katîba und Wa'gda, dazwischen liegen ausgedehnte Fruchtfelder und Palmenpflanzungen.

Als Muhammed im Anfange des siebenten Jahres nach der Flucht den Feldzug nach Cheibar unternahm, um die dort wohnenden Juden zu unterwerfen, gelangte er am ersten Tage bis an den Berg 'Içr oder 'Açar, wo ihm eine Moschee erbaut wurde. Am anderen Tage marschirte er bis zu dem oben genannten Orte el-Çahbâ, der nur noch eine gemächliche Nachtreise von Cheibar entfernt ist. Suweid ben el-Nu'mân, welcher diesen Feldzug mitgemacht hat, überlieferte darüber folgendes: „Als Muhammed bei el-Çahbâ ankam, liess er Halt machen und verrichtete das Abendgebet; dann verlangte er nach den Reisevorräthen, es wurden aber nur Gerstengraupen gebracht, davon ass er und wir assen auch; hierauf erhob er sich zum Nachtgebet und nachdem er sich

den Mund ausgespült und wir ein Gleiches gethan hatten, betete er, ohne sich gewaschen zu haben". Auch an dieser Stelle wurde eine Moschee gebaut. — Am dritten Tage rückte er bis zu dem Orte el-Manzila vor, wo er eine Stunde in der Nacht anhielt und ein ausserordentliches Gebet verrichtete; sein Camel lief davon, nachdem es den Zügel zerrissen hatte, und zu denen, die es verfolgen wollten, um es zurück zu führen, sagte er: lasst es laufen, es hat seinen gewiesenen Weg. Als es nun an einen Felsen kam, legte es sich daneben hin, worauf der Prophet sich dahin begab und die übrigen folgten. Die an dieser Stelle erbaute Moschee ist die Hauptmoschee für das Gebiet von Cheibar geworden, und durch den Marsch dahin durch das Wâdi el-Ragî' hatte Muhammed den Stamm Gaṭafân von der Verbindung mit den Juden abgeschnitten. Die Gaṭafân zogen zwar noch in der Nacht aus, um den Juden zu Hülfe zu kommen, als sie aber auf dem Marsche durch die Berge in ihrem Rücken ein dumpfes Getöse vernahmen, glaubten sie, dass die Ihrigen schon von den Muslimen angegriffen würden, sie kehrten um und liessen Muhammed und die Juden allein mit einander fertig werden. In dem Wâdi el-Ragî' liess Muhammed das Gepäck, die Frauen und die Kranken zurück und liess sich durch den Wegweiser, den er vom Stamme Asch'ga' mitgenommen hatte, an die äussersten Enden der Wâdis führen; da ereilte ihn die Stunde des Gebetes bei el-Curcura, aber er betete nicht, bis er aus dem Wâdi herausgegangen war und sich zwischen el-Schicc und Naṭa, wo er sein Camel fand, gelagert hatte; dort betete er bei einem Dornstrauche und stellte Steine um sich her.

Zuerst wurde nun die Burg Nâ'im nach kurzem Widerstande genommen; hier fand Maḥmûd ben Maslama seinen Tod durch einen Mühlstein, welcher von oben herabgeworfen wurde. Hierauf schritt man zur Belagerung der Burg el-Camûç, der grössten von den acht, welche im Besitz der Familie Abul-Ḥuḳeiḳ war; nach mehrfachen vergeblichen Versuchen sie zu erstürmen, welche anfangs von Abu Bekr, hierauf von 'Omar ben el-Chaṭṭâb geleitet wurden, übergab endlich Muhammed die Fahne und damit den Oberbefehl an 'Alí ben Abu Ṭâlib, welcher dann

mit einer Abtheilung gegen die Burg vorrückte. Ein Jude schlug ihm den Schild aus der Hand, da ergriff er einen Thorflügel und benutzte ihn als Schild und kämpfte so, bis er die Burg erobert hatte. Acht Mann versuchten nachher vergebens diesen Thorflügel zu regieren. Aus den Frauen, welche hier in Gefangenschaft geriethen, wählte Muhammed die siebzehnjährige Çafijja für sich. — Nachdem dann auch el-Schicc mit der Quelle el-Ḥamma genommen war, kam die auf der anderen Seite der dazwischen liegenden Fläche el-Sabacha empor ragende Burg Naṭa an die Reihe, wo der Jude Marḥab die Vertheidigung leitete. Dieser erschien vor der Burg und forderte die Muslimen zum Zweikampf heraus und Muhammed ben Maslama erbat sich von dem Propheten die Ehre, mit ihm zu kämpfen, um den Tod seines Bruders zu rächen. Die beiden Kämpfer näherten sich nun einander und nahmen zur Deckung einen Baum in ihre Mitte und so oft einer von ihnen nach dem anderen schlug, hieb er einen Zweig davon ab, bis nur noch der kahle Stamm zwischen ihnen stand, und indem jetzt Marḥab einen Streich gegen Muhammed führte, blieb sein Schwerdt in dessen ledernen Schilde stecken, so dass er es nicht herausziehen konnte, und diesen Augenblick benutzte Muhammed um seinem Gegner einen Hieb zu versetzen, der ihn leblos niederstreckte. Alsbald erschien Jâsir, ein Bruder des Marḥab, welchem sich el-Zubeir ben el-'Awwâm gegenüber stellte, der ihn im Zweikampf erlegte. Hiernach wurde die Burg erstürmt und ebenso dann el-Katîba, wo den Muslimen eine grosse Menge eben fertig zubereiteter Speisen in die Hände fiel. Am längsten, nämlich etwa vierzehn Tage, dauerte die Belagerung von Sulâlim und el-Waṭîḥ, als aber die Juden einsahen, dass sie sich nicht länger würden behaupten können, capitulirten sie unter der einzigen Bedingung, dass sie das Leben behielten. Sämmtliche Burgen mit ihren weiten Feldern und 4000 Palmen wurden unter die Muslimen vertheilt, die Juden mussten Geld, Kostbarkeiten und Waffen abliefern und Muhammed wollte sie sogar zur Auswanderung zwingen; da stellten sie ihm vor, dass er sie möge wohnen lassen, sie wollten für die Hälfte des Ertrages die Felder bestellen, da sie dies doch besser verständen als die Muslimen, und Muhammed ging darauf ein unter der

Bedingung, dass er sie jeder Zeit austreiben könne. Die Burg el-Waṭîḥ mit ihrer Feldmark bestimmte er zum Unterhalt für seine Frauen, die daran gränzende Burg el-Katîba bis nach Wâdi Chalc nahm er für sich selbst in Anspruch, und Nâ'im, el-Schicc und Naṭa wurden durchs Loos unter die Muslimen vertheilt. Auf der Spitze des Berges Schamrân wurde noch eine Moschee errichtet. Den Rückweg nach Medina nahm Muhammed über Wâdil-Curá, wo er ebenfalls die Juden unterwarf, sich aber mit der ihnen abgenommenen Beute begnügte, indem er ihnen ihre liegende Habe liess und einen Verwalter einsetzte, um die Abgaben und Steuern zu sammeln.

IV. Von Medina nach Mekka.

Die Pilgerstrasse von Medina nach Mekka ist am genauesten von Abu 'Obeid el-Bekrí in seinem geographischen Wörterbuche beschrieben und zwar in einem grössern Zusammenhange in dem Artikel el-'Aḳîḳ in folgender Weise, wozu wir die nähere Beschreibung der einzelnen Orte aus ihren besondern Artikeln in den Anmerkungen hinzufügen.

Der Weg von Medina nach Mekka führt von Medina aus durch das Thal el-'Aḳîḳ nach Dsul-Ḥuleifa 6 oder 7 Meilen[1]; dies ist der Sammelplatz für die Pilger und hier lagerte der Gottgesandte beim Auszuge und bei der Rückkehr; dann nach el-Ḥufeir 8 Meilen[2]) von Dsul-

---

1) Die Quelle von Dsul-Ḥuleifa war gemeinschaftliches Eigenthum der Ǵuscham vom Stamme Bekr ben Hawâzin und der Chafâǵa vom Stamme 'Okeil. Wenn Muhammed von einem Zuge auf dieser Seite zurückkam, ging er mitten in dem Wâdi hinab und schlug das Lager auf dem Kiesplatze auf, welcher auf der östlichen Seite der Moschee war, blieb hier die Nacht und hielt am anderen Morgen das Frühgebet; das Wasser hat den Platz überfluthet.

2) Hier ist ein متعش Platz, wo das Abendbrod verzehrt wird, und ein Brunnen mit süssem Wasser, welcher von Omar ben Abd el-'Azîz gegraben wurde.

Huleifa, dann nach Malal 8 Meilen[1]), nach el-Sajâla 7 Meilen[2]), nach el-Rauhâ 11 Meilen[3]), nach el-Ruweitha 24 Meilen[4]), nach el-Çafrâ 12 Meilen[5]), nach Badr 20 Meilen[6]). Ein anderer Weg nach Badr biegt

1) Gehörte zu den Wohnsitzen der Banu Guheina, welche dort viele Brunnen hatten, wie den Brunnen des 'Othmân, Marwân, el-Mahdi, el-Wâthik, den Brunnen el-Sidra und el-Machlû'. Drei Meilen von dem Dorfe sind zehn Gruben wie Cisternen bei einer Quelle, die unter dem Namen des Abu Hischâm bekannt ist, el-Samhûdí erwähnt jene nach den Chalifen benannten Brunnen als bei el-Rauhâ liegend. Vergl. den zweiten Abschnitt bei der 5. Moschee.

2) Mit mehreren Brunnen, deren grösster el-Raschîd neun Ellen weit ist; in der Ferne sieht man den Berg Waricân.

3) Die Gegend wird von dem Stamme Muzeina bewohnt.

4) Ein Dorf, dessen Entfernung von Medina el-Bekrí hier auf 64 Meilen, an einer anderen Stelle auf 17 Parasangen, an einer dritten auf 21 Parasangen, el-Asadí bei el-Samhûdí auf 60 Meilen oder zwei Nachtreisen angiebt.

5) Ein Dorf von vielen Fruchtfeldern und Palmenpflanzungen umgeben, mit Quellwasser, welches nach Janbu' hinabfliesst, einen Tag von dem Berge Radhwá, der nach Westen liegt; es wird von den Guheina, Ançâr und Nahd bewohnt. Eine der Quellen Namens el-Buheira sprudelt sehr stark, fliesst aber zwischen lockerm Sande, so dass die Landbebauer nur an einigen höher gelegenen Stellen ihren Durst löschen können; Kohl und Melonen wachsen daran. Bei el-Çafrâ starb 'Obeida ben el-Hârith ben el-Muttalib auf der Rückkehr von der Schlacht bei Badr, wo ihm ein Fuss abgehauen war, und beim Ausgange aus dem Engpass von el-Çafrâ lagerte Muhammed an einem Hügel Namens Sajar zwischen dem Pass und zwischen el-Nâzia unter einem Sarha Baume und vertheilte die Beute. Ibn Hischâm, Leben Muh. pag. 458. 506.

6) Das durch die erste grosse Schlacht zwischen Muhammed und den Mekkanern berühmte Wasser mit zwei Quellen, an welchem Pisang, Weintrauben und Palmen wachsen, liegt 28 Parasangen von Medina und 16 Meilen (nach Jâcût eine Nachtreise) von der Seeküste bei el-Gâr. Die Cureisch lagerten damals an der äussersten Seite des Wâdi Jaljal hinter dem Hügel el-Acancal. — Jâcût in dem Art. Badr nennt, wahrscheinlich auf einem späteren kürzeren Wege, sieben Poststationen von Medina*) nach Badr, nämlich: Dsât el-Geisch, 'Abbûd, el-Marga, el-Munçaraf, Dsât Agdsâl, el-Ma'lâ, el-Otheil, dann Badr.

*) Es ist ein Versehen des Jâcût, dass er „zwischen Badr und Mekka" geschrieben hat und bei einigen dieser Orte wiederholt, dass sie Stationen zwischen Mekka und Badr seien, da es bei den meisten unzweifelhaft ist, dass sie zwischen Medina und Badr liegen.

von el-Rauhâ durch den Engpass ab nach Cheif Nuh 12 Meilen, dann nach el-Chijâm 4 Meilen, nach el-Otheil 12 Meilen; el-Otheil gehört zu el-Çafrâ und von hier geht es nach Badr. Von Badr läuft der Weg nach el-'Guhfa[1]) 2 Tage durch eine Wüste, welche aber einige Brunnen mit süssem Wasser hat. Ein anderer gangbarer Weg führt von el-Ruweitha nach el-Othâja 12 Meilen, von da nach el-'Ar'g 2 Meilen[2]), dann nach el-Sucjâ 17 Meilen[3]), nach el-Abwâ 19 Meilen[4]), nach el-'Guhfa 23 Meilen. Öfter lassen die Leute el-Abwâ seitwärts liegen und gehen von el-Sucjâ nach Waddân[5]), welches hinter el-Abwâ zur Seite der Strasse und etwa 8 Meilen davon entfernt liegt; von Waddân nach 'Acaba Harschá 5 Meilen[6]), nach Dsat el-Açâfir 2

1) Ein grosses Dorf sechs Meilen von der Seeküste, in älteren Zeiten Mahja'a genannt, wo sich die Banu 'Abîl, Verwandte der 'Âditen, niederliessen, als sie von den 'Amalikiten aus Jathrib vertrieben wurden. Am Anfange des Dorfes steht die Moschee des Propheten mit einer Kanzel an dem Platze Azwar und am Ende bei den beiden Marken steht die Moschee der Imame. Drei Meilen von el-'Guhfa links vom Wege ist der Teich Chumm, in welchen ein Bach fliesst, von vielen dicht stehenden Bäumen umgeben und mit dem Abflusse nach dem Meere.

2) Ein grosses Dorf 78 Meilen von Medina, welches die Banu Aslam bewohnen; links von der Landstrasse in einem Thale zwischen zwei Bergen ist eine Quelle. Das Gebirge läuft von hier fort bis an den Libanon.

3) Ein grosses Dorf eine Tagereise von der Seeküste. Hier wohnte eine Frau Namens Umm 'Acj, welche dem Propheten einen Trunk verweigerte, als er sie darum bat; desshalb verwünschte er sie und sie soll in einen Felsen verwandelt sein, der dort steht und ihren Namen führt.

4) Ein Berg und ein Dorf gleiches Namens zum Districte von el-Furu' gehörig; hier starb Muhammeds Mutter Âmina, als sie mit ihm von dem Besuche ihrer Verwandten in Medina zurückkehrte. Die Tamariske wächst hier so häufig, wie an keinem anderen Orte.

5) Ein Dorf, welches die Banu Dhamra, Gifâr und Kinâna bewohnen.

6) Harschá ist ein runder Hügel, auf welchem nichts wächst und vor dem sich eine breite Sandfläche bis ans Meer ausbreitet, welches man von seiner Spitze aus sehen kann; nur Artá Bäume findet man auf der weiten Ebene, in deren Mitte sich noch der kleine sehr schwarze Hügel Tafîl an dem Platze Ma'ganna

Meilen [1]), dann nach el-'Guḥfa. Der Unterschied zwischen den beiden Wegen beträgt etwa nur zwei Meilen. Dies ist der Weg von Medina nach el-'Guḥfa. — Sieben Meilen von el-Sucjâ ist der Brunnen el-Ṭalûb, der aus der Zeit der 'Âditen herstammt; Mu'âwia wurde, als er dahin kam, von Gesichtsschmerzen befallen und nahm dann seinen Wag nach Mekka. Nadhla ben 'Amr el-Gifârí liess sich bei dem Brunnen el-Ṭalûb nieder und gleich bei Laḥj 'Gamal ist ein Wasser, bei welchem der Gottgesandte sich mitten auf dem Kopfe das Haar schneiden liess, als er das Pilgerkleid anhatte. Etwa eine Meile vor el-Sucjâ ist das Wâdi el-'Abâbîd, auch el-Câḥa genannt, wo nach einer Überlieferung von Ibn 'Abbâs der Prophet sich das Haar schneiden liess. Ein Mann der Banu Tamîm Namens Ibn el-Ḥautakia erzählt: Als wir zu Omar ben el-Chaṭṭâb kamen, fragte er einige Leute, die bei ihm waren: wer von euch ist dabei gewesen, als wir in el-Câḥa waren und ein Araber dem Gottgesandten einen Hasen zum Geschenk brachte? Da antwortete Jemand: Ich will es euch erzählen: Ich war bei ihm in el-Câḥa, da brachte ein Araber einen Hasen zum Geschenk, aber der Prophet ass nach dem vergifteten Lamme nichts, was ihm geschenkt wurde, bis der Geber davon gegessen hatte; er sagte also zu dem Araber: iss! —

Wir kehren zu der Beschreibung des Weges zurück. Von el-'Guḥfa nach Kulajja, einem Wasser der Banu Dhamra, sind 12 Meilen, von Kulajja nach el-Muschallal 9 Meilen. Bei el-Muschallal gab es im Hei-

---

erhebt, wo im Heidenthume ein Markt gehalten wurde; in der Nähe trifft die Strasse von Medina mit der aus Aegypten zusammen. Die Anhöhe 'Acaba Harschá ist leicht hinauf und beschwerlich hinab zu steigen. Eine Meile vor Harschá steht die Gränzmarke, welche die Mitte des Weges zwischen Medina und Mekka bezeichnet und auf dem Wege von Harschá nach 'Guḥfa liegen drei Thäler, Gazâl, Dsu Daurân und Kulajja, welche von Schamançir und Dsarwa kommen; dort finden sich Palmen, Arâk- und March-Bäume, und die Palmenart Daum, welche die Frucht Mucl trägt. Die ganze Gegend gehört den Chuzâ'a und oberhalb Kulajja liegen drei einzelne kleine Berge, welche Sanâbik heissen.

1) Eine Hügelkette, die von ihrer gelblichen Farbe den Namen hat.

denthume Wasser und an dem dortigen Hügel ward Muslim ben 'Ocba beerdigt, dann wieder ausgegraben und hier ans Kreuz geheftet; man warf nach ihm im Vorübergehen mit Steinen, wie nach dem Grabe des Abu Rigâl[1]. Von el-Muschallal nach Cudeid[2] sind 3 Meilen und zwischen beiden standen die beiden Zelte der Umm Ma'bad[3]; von Cudeid nach Chuleiç, einer Quelle des Ibn Bazî', 7 Meilen; es war eine reichhaltige Quelle, daneben Palmen und viele Bäume und sie hatte Stufen zum Hinabsteigen[4]; als sie von Ismâ'îl ben Jûsuf zerstört wurde, versiegte sie, kam aber nach dem Jahre 180 wieder zum Vorschein. Von Chuleiç nach Amag[5] zwei Meilen, von Amag bis el-Raudha vier Meilen, von el-Raudha bis el-Kadîd[6] zwei Meilen, von el-Kadîd bis 'Osfân[7] sechs Meilen und eine gute Meile vor 'Osfân liegt der Hügel Gazâl, bei welchem ein Wâdi aus der Gegend von Sâja kommt und sich nach Amag ergiesst. — Von 'Osfân nach Kurâ' el-Gamîm acht Meilen; el-Gamîm ist ein Wâdi und el-Kurâ' ein schwarzer Berg links vom Wege in Form eines Knie (kurâ'), und gleich danach folgt ein Ort genannt Masdûs mit Brunnen, die den Nachkommen des Abu Lahab gehören. Von Kurâ' el-Gamîm nach Batn Marr 15 Meilen und drei Meilen von Kurâ' el-Gamîm liegen einige Brunnen und Zelte, die el-Ganâbids

1) Vergl. Samhûdîs Gesch. von Medina, S. 13. — Chroniken von Mekka. Bd. 4. §. 132.

2) Ein grosses Dorf mit vielen Bäumen und Gärten, von den Chuzâ'a bewohnt; hier traf nach der Arabischen Sage Salomo mit der Königin von Sabâ zusammen. Der Ort ist berühmt durch die Schlacht, welche die Truppen des Tâlib el-Hacc im J. 128 dem Statthalter Abd el-Wâhid lieferten. (vergl. Chroniken von Mekka. Bd. 4. §. 157) und dort starb der berühmte Rechtsgelehrte el-Câsim ben Muhammed im J. 108.

3) bei welcher Muhammed auf seiner Flucht eingekehrt war.

4) Es ist dort ein Dorf entstanden, welches einige Befestigungen erhielt.

5) Ein grosses Dorf von den Chuzâ'a bewohnt, mit vielen Palmen und Fruchtfeldern an dem Wâdi Sâja.

6) Ein Ort mit einer fliessenden Quelle, von vielen Palmen umgeben.

7) Ein grosses Dorf, welches die Banu el-Muçtalic bewohnen, mit vielen Brunnen und Cisternen.

heissen, auf der Hälfte des Weges zwischen 'Osfân und Batn Marr, und drei Meilen vor Marr ist ein schlechter, holperiger Weg zwischen zwei Bergen, dies ist die Stelle, wo Abu Sufjân sich zum Islâm bekannte, als er auf Muhammeds Befehl von el-'Abbâs dort festgehalten wurde, um das Heer der Muslimen auf dem Zuge nach Mekka vorbeimarschiren zu sehen [1]). Von Marr nach Sarif sieben Meilen und von Sarif nach Mekka sechs Meilen; zwischen Marr und Sarif liegt el-Tan'îm, wo diejenigen das Pilgerkleid anlegen, welche die kleine Wallfahrt (el-'Omra [2]) machen; näher nach Mekka zu, zwei Meilen von el-Tan'îm liegt die Moschee der 'Âïscha und abermals zwei Meilen weiterhin Fachch. Die ganze Länge des Weges von Medina nach Mekka beträgt hiernach 200 Meilen.

Zur Erläuterung des letzten Theiles dieser Beschreibung möge hier noch ebenfalls aus Abu 'Obeid der Artikel Scharâ folgen.

Scharâ ist ein hoher Berg, der dem Harschá nahe liegt und von den Banu Leith und den Banu Dhafar von den Banu Suleim bewohnt wird; er beginnt diesseits 'Osfân und hat von hier nach Ḥigâz zu einen sehr steilen Abhang Namens el-Charîṭa von hartem Gestein, worauf nichts wächst. Der Scharâ selbst ist mit Nab', Schauhaṭ und Caradh Bäumen bewachsen. Von dem Scharâ kommt man nach dem Wâdi Sâja, welches sich zwischen zwei schwarzen Steinfeldern hinzieht, wo viele Dörfer liegen, die von ganz unbekannten Menschen bewohnt werden. Sie haben Quellwasser, welches unter der Erde in Canälen hinfliesst, und stehen unter dem Statthalter von Medina, welcher dort einen Verwalter hält; sie haben Palmen und Fruchtfelder und ziehen Pisang und Weintrauben; ursprünglich gehörte die Gegend den Nachkommen des 'Alí ben Abu Ṭâlib. Am unteren Ende des Wâdi Sâja liegt ein grosses Dorf Namens Mahâji' mit einer Moschee, dann folgt Cheif Sallâm (Abhang des Sallâm),

---

1) Ibn Hischâm, pag. 814. — Chroniken von Mekka. Bd. 4. S. 102.

2) Auf unseren Karten steht El Omra als Ortsname; mir ist bei den Arabern ein solcher Gebrauch des Wortes nicht vorgekommen, vielmehr ist el-Tan'îm der Ort, wo die 'Omra beginnt.

nach einem der Ançâr so benannt und von den Chuzâ'a bewohnt, ebenfalls mit einer Moschee; darunter folgt Cheif Dsi Cabr, nach dem Cabr (Grabe) des Ahmed ben el-Ridhá[1]) benannt, mit vielen Palmen und Pisang, von den Banu Masrûḥ, Sa'd von Hawâzin und Sa'd von Kinâna bewohnt; das Wasser fliesst in Canälen. Unter diesem liegt Cheif el-Nu'mân mit einer Moschee, von den Banu 'Âçira und Chuzâ'a bewohnt, mit Palmen und Fruchtfeldern; es steht unter dem Verwalter von 'Osfân und hat murmelnde Quellen. Dann folgt 'Osfân, worauf die Berge und Dörfer immer weiter zurückweichen und der Weg durch einige Wâdis führt, bis man nach Marr el-Dharân kommt; Marr ist das Dorf und el-Dharân das Wâdi, worin es liegt. Von hier geht es nach Mekka abwärts nach dem Wâdi Turba, welches sich nach dem Garten des Ibn 'Âmir ergiesst; der untere Theil von Turba gehört den Banu Hilâl, umgeben von den Bergen Jasûm und Ḳirḳid (oder Ḳidḳid, Bidbid), wo in Bergwerken Spiessglas gewonnen wird, und zwei Bergen mit Namen Sawânân, einzeln Sawân genannt, von den Banu Chath'am, Salûl, Suwaa ben 'Âmir, Chaulân und 'Anaza bewohnt. Diese Berge sind hoch und an ihnen wachsen Trauben, Zuckerrohr, Isḥil, Caradh, Baschâm und Garab Bäume, mit Ausnahme des Ḳidḳid, welcher nur Nab' und Schauḥaṭ Bäume trägt und, weil er unzugänglich ist, von Affen bewohnt wird, die den Besitzern der Zuckerpflanzungen oft Schaden zufügen. — Von dem Garten des Ibn 'Âmir führt der Weg nach Mekka über den Hügel Cafil, wo man nach der Höhe el-Manâzil (Miná) und dann nach den Gebirgen von el-Ṭâïf gelangen kann; dies sind hohe rothe Berge, welche vorzüglich Caradh Bäume tragen und mit den Bergen 'Arafât zusammenhängen.

Da Muhammed auf seinem Zuge nach Badr nicht die eben beschriebene Hauptstrasse verfolgte, so werden auf seinen Kreuz- und Querzügen

---

1) Nach einigen soll indess el-Ridhá nur einen einzigen Sohn Muhammed gehabt haben, welcher in Bagdad begraben liegt.

noch verschiedene andere Ortschaften genannt, die in dieser Richtung liegen. Ibn Hischâm pag. 433 macht von diesem Zuge folgende Beschreibung.

Nachdem Muhammed die Berge von Medina und Wâdi el-'Akîk im Rücken hatte, zog er über Dsul-Ḥuleifa nach Dsât el-'Geisch und von hier über Turbân nach Malal, dann über Gamîs el-Ḥamâm, welches zu Marajân gehört, und an den kleinen Felsen el-Jamâm (oder el-Thumâm) vorüber nach el-Tajâla, dann durch den Pass von el-Rauhâ den geraden Weg nach Schanûka[1]), bis er bei 'Irk el-Dhabja einen Araber traf, den er ausfragte, der ihm aber keine Auskunft über die Cureisch geben konnte, und lagerte bei Sa'gsa'g, dem Brunnen von el-Raukâ. Von hier zog er weiter, bis er bei el-Munçaraf die Strasse nach Mekka links liess und sich rechts nach el-Nâzia wandte, um nach Badr zu kommen; dann ging er in der Gegend weiter, bis er ein Wâdi Namens Rahcân durchschritt zwischen el-Nâzia und dem Engpass von el-Çafrâ, und eilte durch den Engpass bis in die Nähe von el-Çafrâ, von wo er Kundschafter nach Badr aussandte. el-Çafrâ ist ein Dorf, welches zwischen zwei Bergen liegt, deren Namen Muslih (Abort) und Muchri (Latrine), so wie die Namen der Bewohner Banu el-Nâr und Banu Ḥurâc (Feuer und Brand), zwei Zweige der Banu Gifâr, ihm eine schlechte Vorbedeutung zu sein schienen, wesshalb er nicht zwischen ihnen hindurch gehen wollte, sondern sie und el-Çafrâ links liegen liess und sich zur Rechten nach einem Wâdi Namens Dsafirân wandte, welches er durchschnitt, und lagerte sich auf der anderen Seite. Hier erhielt er die Nachricht von dem Auszuge der Cureisch um ihrer Carawane zu Hülfe zu kommen. — Als er Dsafirân verliess, zog er über die Hügel el-Açâfir und stieg nach dem Dorfe el-Dabba hinab, indem er el-Ḥannân, einen grossen Sandhügel, zur Rechten liess, und lagerte sich in der Nähe von Badr.

1) Zwischen el-'Odseib und dem Küstenorte el-'Gâr, von letzterem 16, von Jambu' 32 Meilen entfernt.

Alle diese Nachrichten werden nun noch von el-Samhûdí sehr vervollständigt durch die folgende ausführliche Beschreibung der Moscheen, welche an den Orten und Stationen errichtet wurden, wo Muhammed auf der Wallfahrt von Medina nach Mekka anzuhalten und die täglichen Gebete zu verrichten pflegte.

Die Moscheen zwischen Mekka und Medina,

welche nach dem Propheten Muhammed benannt werden, auf dem Wege, den er selbst zu nehmen pflegte.

Dies ist der Weg der Propheten, welcher sich von der jetzigen Heerstrasse hinter el-Rauḥâ in der Nähe der Moschee el-Gazzâla trennt, so dass man el-Cheif und el-Çafrâ nicht berührt, sondern an Laḥj, dem Hügel Harschá und el-Guḥfa vorbei kommt. Die heutige Heerstrasse liegt zur Rechten von dem anderen Wege, führt unterhalb el-Guḥfa an Râbig vorüber und vereinigt sich mit jener Strasse hinter el-Guḥfa in der Nähe des Weges nach Cudeid. In der „Wiederbelebung" [1]) heisst es, dass es Pflicht des Pilgers sei, den Moscheen zu folgen, die zwischen den beiden heiligen Städten liegen und darin zu beten, und es werden zwanzig Orte aufgeführt. Dies bezieht sich auf den hier gemeinten Weg, indess hat schon Abu Abdallah el-Asadí einige mehr aufgezählt und wir haben noch andere hinzugenommen, die wir bei anderen erwähnt gefunden haben, und geben sie hier in der Reihenfolge von Medina nach Mekka.

1. Die *Moschee des Baumes* oder die Moschee bei Dsul-Ḥuleifa, dem Orte, wo sich die Medinenser sammeln, wenn sie zur Wallfahrt ausziehen, jetzt Brunnen 'Alís genannt. In dem Çaḥîḥ des Muslim wird uns von Ibn Omar überliefert: Der Gottgesandte übernachtete zuerst in Dsul-Ḥuleifa, wenn er die Wallfahrt antrat, und betete in der dortigen

---

1) Es ist die Schrift des Gazzâlí „Wiederbelebung der Religionswissenschaft" gemeint.

Moschee [1]). Von demselben überliefert Jaḥjá: Der Gesandte Gottes pflegte, wenn er nach Mekka auszog, in der Moschee des Baumes zu beten. Anas ben Mâlik erzählt: Ich betete mit dem Gottgesandten den Nachmittag in Medina in vier, und den Abend in Dsul-Ḥuleifa in zwei Verbeugungen. Noch von Ibn Omar: Der Prophet lagerte auf dem Kiesplatze, der in Dsul-Ḥuleifa ist, und betete daselbst. — Hiermit ist der Platz der gedachten Moschee gemeint, denn dort war sein Lagerplatz und sie ist an der Stelle des Baumes erbaut, der dort stand, und wonach sie Moschee des Baumes genannt ist, es war eine *Spina Aegyptiaca* [2]) und aus den Überlieferungen geht deutlich hervor, dass Muhammed zur Wallfahrt bei Tage auszog, bei Dsul-Ḥuleifa übernachtete und am zweiten Tage von der Moschee an das Pilgerkleid anlegte. el-Maṭarí sagt: Dies ist die grosse Moschee, welche dort steht, auf der Südseite mit runden Bogen und an der nordwestlichen Ecke mit einem Thurme, sie ist aber durch die Länge der Zeit verfallen. el-Magd sagt: es ist davon nur noch ein Theil der Mauern und einige Steinhaufen übrig. — el-Muḳirr el-Zeiní Zein el-Dîn, Prinzenerzieher am Ägyptischen Hofe hat die jetzige Ringmauer wieder hergestellt, als er von seiner Stelle entlassen sich im J. 861 in Medina aufhielt, und hat sie auf das alte Fundament wieder aufgebaut; der Platz des Thurmes auf der westlichen Ecke ist in seinem Zustande geblieben. Auf der Ost-, West- und Nordseite der Moschee sind hohe Treppen angelegt, um sie gegen die Thiere zu schützen, und da sich von dem früheren Miḥrâb keine Spur mehr fand, wurde er in die Mitte der südlichen Mauer gestellt, wie er vielleicht gewesen ist. Auch der dortige Brunnen erhielt eine Treppe, auf der man hinabstieg um Wasser zu schöpfen. Die Länge dieser Moschee von Süden nach Norden beträgt 52 Ellen und von Osten nach Westen ebensoviel. el-Maṭarí sagt: Weiter nach Süden ist eine andere kleinere Moschee und es liegt nahe, dass der Prophet auch in dieser gebetet hat; zwischen

1) d. h. wie in vielen anderen Fällen: an der Stelle, wo nachher die Moschee erbaut wurde.

2) Unter diesem Baume wurde Muhammed ben Abu Bekr geboren.

beiden ist eine Entfernung von einem Pfeilschuss oder etwas mehr. — Aus der nachfolgenden Beschreibung des Asadí entnehmen wir, dass dies die Moschee el-Mu'arras ist. Gott weiss es am besten.

2. Die *Moschee el-Mu'arras.* Abu Abdallah el-Asadí, einer der älteren Schriftsteller, aus dessen Worten man abnehmen kann, dass er im dritten Jahrhundert lebte, sagt in seinem Buche: Bei Dsul-Ḥuleifa sind viele Brunnen und zwei Moscheen des Gottgesandten, nämlich die grosse Moschee, bei welcher die Leute das Pilgerkleid anlegen, und die andere die Moschee el-Mu'arras, (Raste) bevor man nach el-Baidâ, einer Gegend bei dieser Moschee, hinaufsteigt; dort rastete der Gottgesandte, als er von Mekka zurückkehrte. — Es giebt hier keine andere Moschee, als die oben erwähnte im Süden der Moschee von Dsul-Ḥuleifa und etwas mehr als einen Pfeilschuss von ihr entfernt; sie ist von alter Bauart von Gyps und gleichgrossen Steinen, und ist die hier gemeinte. Ibn Zabâla überliefert von Abd el-A'lá ben Abdallah ben Farwa, dass der Gottgesandte, wenn er nach Mekka auszog, an dem Hause des Bu'geir ben 'Alí vorbeigegangen sei, dann an den Wohnungen der Banu 'Aṭâ, dann über Buṭḥân und die Strasse Nabît, bis er an der Stelle des Hauses des Ibn Abul-'Ganûb in el-Ḥarra das Gebiet der Stadt verliess. — Diese Örtlichkeiten sind jetzt nicht mehr mit Bestimmtheit zu ermitteln, Gott weiss es am besten.

3. Die *Moschee von Scharaf* bei el-Rauḥâ zur Rechten des Weges, wenn du nach Mekka hin gehst. Diese Moschee meint el-Asadí, wenn er sagt: „Zwei Meilen von el-Sajâla liegt die Moschee des Gottgesandten, welche Moschee von el-Scharaf heisst; el-Sajâla ist von el-Rauḥâ elf Meilen und von Malal sieben Meilen entfernt und gehört den Nachkommen des Ḥusein ben 'Alí ben Abu Ṭâlib und einer Familie der Cureisch; eine Meile davon ist eine Quelle, die den Namen Suweica führt und den Nachkommen des Abdallah ben Hasan gehört, sie hat reichlich Wasser und ist süss und liegt von der Hauptstrasse ab. Der rothe Berg, welcher links vom Wege liegt, wenn du von el-Sajâla weiter gehst, heisst Waricân, dort wohnen einige von den 'Guheina; er soll ohne Unterbrechung sich bis nach Mekka erstrecken". Er erwähnt dann noch viele Brunnen

in el-Sajâla. Mit den Worten „zwei Meilen von el-Sajâla" will er sagen „vom Anfange dieser Gegend", und dazu sagt el-Maṭarí: Scharaf bei el-Rauḥâ ist das Ende von el-Sajâla, wenn du nach Mekka zu gehst und der Anfang von el-Sajâla ist, wenn du das Feld von Malal durchschnitten hast und die kleinen Felsen von el-Thomâm dir zur Rechten sind und du von Malal hinab steigst, dann dich wieder zur Linken und nach Süden wendest, das ist el-Sajâla. In dieser Gegend sind nach der Zeit des Propheten neue Quellen angelegt und es sind andere Bewohner dahin gekommen; der Statthalter von Medina hatte dort seinen Verwalter, die Einwohner haben Sagen und Lieder und es finden sich daselbst Spuren von Bauwerken und Strassen. Am Ende liegt das genannte Scharaf und daneben die Moschee mit alten Gräbern, da hier der Begräbnissplatz der Bewohner von el-Sajâla war. Dann steigst du nach Süden gewandt in das Wâdi von el-Rauḥâ hinab, welches jetzt als Wâdi der Banu Sâlim, eines Zweiges von Ḥarb, Arabern aus Ḥig'âz, bekannt ist. — Jene Gräber bei der Moschee sind bekannt als die Gräber der Märtyrer, vielleicht weil einige von ihnen zu den in el-Sajâla und Suweica wohnenden Adeligen (Scherife aus Muhammeds Familie) gehörten, welche unschuldig getödtet wurden, wie man aus dem, was wir in dem Artikel Suweica angedeutet haben, entnehmen kann[1]).

---

1) Dieser Artikel in dem alphabetischen Register lautet: Suweica, Diminutiv von Sâc, ist ein lang gestreckter Hügel dreissig Meilen oder noch weiter von Dharia. Suweica ist auch eine süsse, wasserreiche Quelle unterhalb Guzra eine Meile von el-Sajâla seitwärts von der Landstrasse zur Rechten dessen, der nach Mekka zu geht, den Nachkommen des Abdallah ben Hasan gehörig. el-Mag'd sagt: Es ist ein Ort in der Nähe von Medina, der von der Familie des 'Alí ben Abu Ṭâlib bewohnt wird. Muhammed ben Çâliḥ ben Abdallah ben Mûsá el-Ḥasaní hatte sich gegen el-Mutawakkil aufgelehnt und dieser schickte den Abu Itâch mit einer grossen Armee gegen ihn, welcher ihn mit dem grössten Theile seiner Familie besiegte, sie gefangen nahm, in Fesseln legte und einige von ihnen tödtete. Er zerstörte Suweica, liess dort viele Palmen abhauen und ihre Wohnungen niederreissen, sodass sich der Ort nachher nicht wieder erholte; er gehörte zu den frommen Stiftungen des

4. Die *Moschee von 'Irḳ el-Dhubja.* el-Maṭarí fährt nach den Worten „dann steigst du nach Süden gewandt in das Wâdi von el-Rauḥâ hinab“ also fort: Wenn du dann nach Süden gewandt weiter gehst, das Thal 'Alís zu deiner Linken, bis der Weg sich nach Westen wendet, indem du am Fusse des Berges bleibst, welcher dir zur Rechten ist, so gelangst du zunächst zu einer Moschee, dir zur Linken, auf dessen Südseite ein grosses Grab sich befindet; sie ist durch die Länge der Zeit zerstört, darin betete der Gottgesandte und dieser Ort ist bekannt unter dem Namen 'Irḳ el-Dhubja. Der Berg Waricân bleibt dir zur Linken. An der Moschee ist jetzt ein Stein, in welchen mit Kufischer Schrift die Meilenzahl von einer gewissen Station eingehauen ist. — el-Asadí sagt: Neun Meilen, nämlich von el-Sajâla, wenn du nach el-Rauḥâ zu gehst, ist eine Moschee des Propheten, welche die Moschee von el-Dhubja genannt wird, dort hielt der Gottgesandte einen Rath, ob sie zum Kampfe nach Badr ziehen sollten; sie ist zwei Meilen disseits el-Rauḥâ. — el-Ma'gd sagt in dem Artikel el-Scharaf in einer Tradition der 'Âïscha: Sonntag Morgens war der Gottgesandte in Malal eine Nachtreise von Medina, dann zog er weiter, war Abends in Scharaf el-Sajâla und hielt das Frühgebet bei 'Irḳ el-Dhubja. — Überreste dieser Moschee findet man noch heute dort.

5. Die *Moschee in el-Rauḥâ.* el-Asadí, indem er sie erwähnt, unterscheidet sie von der vorhergehenden und von der nachfolgenden. el-Wâḳidí [1]) sagt in der Erzählung des Feldzuges nach Badr: Dann zog der Gottgesandte weiter, bis er Mittwoch Nachts in der Mitte des Monats Ramadhân nach el-Rauḥâ kam, und betete bei dem Brunnen von el-Rauḥâ. — In dem Artikel el-Rauḥâ wird erwähnt werden, dass dort zahlreiche Brunnen waren, von denen aber jetzt nur noch einer übrig ist [2]). Gott weiss es am besten.

'Alí ben Abu Ṭâlib. — Dann fährt er fort: Suweica ist auch ein Ort in der Nähe von el- Sajâla. — Dies ist der vorige Ort und el-Ma'gd folgt, indem er zwischen beiden einen Unterschied macht, der Angabe des Jâcût.

1) Wakidy by A. von Kremer, pag. 39.

2) Dieser Artikel lautet: el Rauḥâ ist, wie el-Ma'gd sagt, ein Ort im Gebiete

6. Die *Moschee von el-Munçaraf*, heut zu Tage die Moschee von *el-Gazzâla* genannt, liegt am Ende des Wâdi el-Rauḥâ an der Seite des Berges zur Linken, wenn du nach Mekka zu gehst. el-Maṭarí sagt schon, dass zu seiner Zeit nur noch der Bogen der Thür vorhanden gewesen sei; auch dieser ist jetzt zerstört und nur noch die Fundamente

---

von el-Fur' etwa 40 Meilen von Medina, oder nach dem Çaḥîḥ des Muslim 36 Meilen, oder nach dem Buche des Ibn Schabba 30 Meilen. Abu Gassân sagt, dass (der Berg) Waricân bei el-Rauḥâ von Medina vier Stationen entfernt sei. Abu 'Obeid el-Bekrí sagt: das Grab des Mudhar ben Nizâr ist in el-Rauḥâ zwei Nachtreisen von Medina, die Entfernung zwischen beiden beträgt 41 Meilen. el-Asadí giebt die Entfernung an einer Stelle zu 35 bis 36, an einer anderen zu 42 Meilen an, und setzt hinzu: beim Eingange nach el-Rauḥâ stehen zwei Marken und beim Ausgange zwei Marken. — Hiernach werden sich die verschiedenen Angaben dahin vereinigen lassen, dass el-Rauḥâ der Name eines Wâdi ist, an dessen Eingange die Pilger ihren Lagerplatz haben, und die geringste Entfernung wird sich auf den Anfang des Wâdi von Medina her, die grösste auf das Ende und die mittlere auf die Mitte desselben beziehen. Ibn el-Kalbí sagt: Als der Tubba' von dem Kampfe gegen die Medinenser zurückkehrte, lagerte er in el-Rauḥâ, er blieb dort und a r â ḥ a ruhte aus, und nannte desshalb den Ort e l-R a u ḥ â Ruheplatz. Kuthajjir leitet den Namen davon ab, weil das Wâdi offen und dem Winde ausgesetzt seit man sagt بقعة روحاء d. i. ein liebliches, luftiges Thal. Der Prophet sagte einmal: dieses ist eins von den Wâdis des Paradieses; sein Name ist Sag̀âsig̀. Mûsá ben 'Imrân (der Prophet Moses) zog mit 70000 Mann durch el-Rauḥâ und 70 Propheten beteten in diesem Wâdi. Ibn Isḥâḳ sagt in dem Abschnitt über den Zug des Propheten nach Badr: er lagerte bei Sag̀sag̀ und das ist ein Brunnen in el-Rauḥâ. el-Asadí sagt: in el-Rauḥâ sind Überreste von dem Propheten und dort sind zwei Schlösser und viele Brunnen, darunter die, welche unter den Namen des Marwân, el-Raschîd und 'Othmân ben 'Affân bekannt sind; neben dem letzten befindet sich ein grosses Wasserbecken und das Wasser fliesst in einen Teich; aus dem Brunnen des Omar ben Abd el-'Azîz in der Mitte des Marktes wird das Wasser in einen der beiden Teiche geschöpft; der Brunnen des Wâthîḳ ist der schlechteste auf diesem Lagerplatze, das Seil desselben ist 60 Ellen lang. Jetzt ist dort noch ein Teich, der für die Pilger gefüllt wird und den Namen des Ṭâz führt, der ihn vielleicht wieder hergestellt hat.

übrig. el-Asadí sagt: Drei Meilen von el-Rauḥâ, nämlich wenn du nach Mekka zu gehst, ist eine Moschee des Gottgesandten an der Seite des Berges, benannt die Moschee von el-Munçaraf (der Wendung), einem Berge zu deiner Linken, von dem man sich auf der Heerstrasse abwendet. el-Bochârí sagt: Ibn Omar betete nach el-'Irḳ (dem Hügel) hin, welcher bei der Wendung von el-Rauḥâ liegt und die Seite dieses Hügels reicht bis an den Rand des Weges diesseits der Mosche, welche zwischen ihm und el-Munçaraf steht, wenn du nach Mekka zu gehst; dort ist eine Moschee gebaut, aber Abdallah betete nicht in dieser Moschee, sondern liess sie links und hinter sich liegen und betete vor sich nach dem Hügel hin. — Einige nehmen irrthümlich an, dass 'Irḳ el-Dhubja gemeint sei, was nicht der Fall ist, weil dies zwei verschiedene Plätze sind; ich habe auch von Jemand die geschriebene Bemerkung gesehen, dass hier el-'Irḳ einen kleinen Berg bedeute. Ibn Zabâla überliefert von Ibn Omar: der Gottgesandte betete bei Scharaf in el-Rauḥa und bei el-Munçaraf neben el-'Irḳ von el-Rauḥâ. In einer Tradition des Jaḥjá von Ibn Omar heisst es, dass er nach dem Hügel zu betete, welcher bei der Wendung von el-Rauḥâ liegt, und die Seite dieses Hügels reicht bis an den Rand des Weges disseits des Bachs disseits des Hügels el-Munçaraf, wenn du nach Mekka zu gehst. el-Maṭarí sagt: Zur Rechten des Weges, wenn du bei dieser Moschee bist und dich nach el-Nâzia hinwendest, ist ein Platz, wo Abdallah ben Omar sich lagerte und sagte: dies ist der Lagerplatz des Gottgesandten; und dort stand ein Baum, wenn Ibn Omar hier sein Lager aufgeschlagen und sich gewaschen hatte, schüttete er das überflüssige Waschwasser an die Wurzel dieses Baumes, indem er sagte: so habe ich es den Gottgesandten machen sehen. Wenn man bei dieser Moschee ist, welche die Moschee von el-Gazzâla genannt wird, so war der Weg des Propheten nach Mekka von hier links nach Süden gewandt, und das war der in alten Zeiten gewöhnliche Weg, der an el-Sucjâ und dem Hügel Harschá vorüberführt und dies ist der Weg der Propheten. Auf diesem Wege giebt es heut zu Tage keine bekannte Moschee ausser diesen dreien, nämlich mit Ausnahme der beiden Moscheen von Dsul-Huleifa. — Der Grund hievon ist, weil die Pilger diesen Weg verlassen

haben und von der Seite von el-Rauḥâ den Weg über el-Nâzia einschlagen nach dem Engpass el-Çafrâ und dann nach Badr. Jemand, der diesen Weg gekommen ist, hat mir erzählt, dass noch viele von jenen Moscheen vorhanden sind, und ich werde unten bemerken, dass ich selbst seitwärts von Cudeid eine Moschee gesehen habe.

7. Die *Moschee von el-Ruweitha.* el-Bochârí sagt, der Prophet habe sich gelagert unter einem grossen Sarḥa Baume zwei Meilen diesseits el-Ruweitha rechts vom Wege und im Angesicht desselben auf einem ebenen Kiesplatze, als er von Akama Duwein, der Poststation von el-Ruweitha, herkam; der Baum war in der Spitze gebrochen und in der Mitte gebogen und stand auf einem Stamme, in welchen viele Inschriften gemacht waren. Der Ausdruck „Poststation von el-Ruweitha" bezeichnet den Ort, bis zu welchem die Post in el-Ruweitha kommt und wo sie anhält; oder die Poststation bedeutet „der freie Platz an der Landstrasse". el-Asadí sagt: Am Anfange von el-Ruweitha steht eine Moschee des Gottgesandten und zwischen el-Rauḥâ und el-Ruweitha sind 13 Meilen. An einer anderen Stelle giebt er 16½ Meile an und beschreibt die Brunnen und Tränken in el-Ruweitha und sagt: der Berg, der darüber empor ragt, den dortigen Häusern gegenüber, heisst der rothe Berg und der im Hintergrunde zur Linken gegen Osten el-Ḥasnâ.

8. Die *Moschee am Hügel el-Rakûba.* Ibn Zabâla überliefert, dass der Prophet am Hügel Rakûba das Gebet verrichtet und dort eine Moschee errichtet habe. Wir werden sehen, dass Rakûba ein Hügel vor el-'Arg ist, wenn man von Medina kommt, zur Linken des Hügels el-'Âïr, welcher der Aufgang nach dem drei Meilen entfernten el-'Arg ist. el-Asadí erwähnt diese Moschee nicht.

9. Die *Moschee von el-Othâja* (oder auch Athâja und Ithâja). Ibn Zabâla überliefert, dass der Gottgesandte bei dem Brunnen el-Othâja in zwei Verbeugungen gebetet habe in sein Unterkleid eingehüllt. el-Maṭarí sagt: el-Othâja ist nicht bekannt. Dagegen kennt es el-Asadí und sagt in seiner Beschreibung des Weges nach Mekka: Von el-Ruweitha nach el-Garr sind vier Meilen. Dann fährt er fort: Der Aufgang nach el-'Arg ist elf Meilen von el-Ruweitha und heisst el-Madârig (die Trep-

pen), von wo es nach el-'Arg noch drei Meilen sind. Dort sind Häuser und ein Brunnen bei dem Aufgange und zwei Meilen vor el-'Arg, ehe man in das Wâdi hinabsteigt, ist eine Moschee des Gottgesandten, genannt die Moschee von el-Othâja und bei der Moschee ein Brunnen Namens el-Othâja. — el-Magd sagt: el-Othâja ist ein Ort auf dem Wege nach el-Guhfa von Medina 25 Parasangen entfernt, dort ist ein Brunnen und daneben die erwähnte Moschee, dabei stehen Häuser und Arâk Bäume und bis hier erstreckt sich die Gränze von el-Higâz.

10. Die *Moschee von el-'Arg.* Ibn Zabâla überliefert von Çachr ben Mâlik ben Ijâs, dass der Gottgesandte in der Moschee zu el-'Arg gebetet und den Mittagsschlaf gehalten habe. el-Matarí hat diese Moschee ausfallen lassen und el-Magd macht sie mit der folgenden einerlei, was zu verwerfen ist.

11. Die *Moschee an der Seite von Tal'a* hinter el-'Arg. „Am Wege" von Tal'a ist in dem Exemplare des Magd ein Schreibfehler, weil in dem Çahîh des Bochârí und in dem Buche des Ibn Zabâla *Seite* steht. el-Bochârí sagt: Der Gottgesandte betete an der Seite von Tal'a hinter el-'Arg, wenn man nach Hadhaba geht. Bei dieser Moschee sind zwei oder drei Gräber, neben denen Felsblöcke aufgerichtet sind, rechts von der Landstrasse bei den Salam-Bäumen am Wege; zwischen diesen Bäumen pflegte Abdallah auszuruhen, wenn er von el-'Arg kam, nachdem die Sonne nach Mittag sich neigte, und er verrichtete dann in dieser Moschee das Nachmittagsgebet. Dasselbe überliefert Ibn Zabâla, nur sagt er: hinter el-'Arg, wenn man fortgeht nach Hadhaba, am Anfang der fünften Meile von el-'Arg in einer Moschee. el Asadí sagt: drei Meilen von el-'Arg gegen Osten ist eine Moschee des Gottgesandten, genannt die Moschee von el-Munbagis. el-Munbagis, das Wâdi von el-'Arg, ist acht Meilen von el-'Arg, und in dem Wâdi von el-'Arg sind zwei Cisternen bei einer Quelle Namens el-Munbagis. — Dies ist vielleicht die Moschee.

12. Die *Moschee von Lahj Gamal.* el-Asadí sagt: Eine Meile von el-Talûb ist eine Moschee des Propheten an einem Orte Namens *Lahj Gamal*; el-Talûb ist ein Brunnen mit reichlichem Wasser elf Meilen hinter el-'Arg, und el-Sucjâ ist sechs Meilen hinter el-Talûb; und etwa

eine Meile vor el-Sucjâ ist Wâdi el-'Âïds, auch Wâdi el-Câḥa genannt, den Banu Gifâr gehörig. — Hieraus ist zu entnehmen, dass diese Moschee vor el-Sucjâ und el-Câḥa und hinter el-'Arg liegt in der bemerkten Entfernung; diese Annahme wird unterstützt durch die Tradition, welche Ibn Zabâla in der Beschreibung dieser Moscheen überliefert, dass der Gottgesandte sich habe das Haar schneiden lassen an einem Orte Namens Laḥj 'Gamal auf dem Wege nach Mekka, als er das Pilgerkleid anhatte; in einer anderen Tradition bei demselben: dass er sich habe das Haar schneiden lassen, als er fastete und das Pilgerkleid anhatte; daraus geht deutlich hervor, dass es in der Nähe von el-Câḥa war. Indess sehe ich, dass Jaḥja sein Buch mit einer Tradition des Ibn Omar über diese Moscheen schliesst und am Ende der Handschrift steht noch folgendes; „Am Ende des Heftes hat Aḥmed ben Muhammed ben Junus der Schuster eigenhändig beigeschrieben: ich bemerke, dass in dieser Tradition die Moschee nicht erwähnt ist, welche zwischen el-Sucjâ und el-Abwâ liegt und Moschee von Laḥj 'Gamal genannt wird.“ Hieraus folgt, dass sie hinter el-Sucjâ zwischen diesem und zwischen el-Abwâ liegt, und dies wird durch die Worte des 'Ijâdh unterstützt: Ibn Wadhdhâḥ sagt, Laḥj 'Gamal ist der Aufgang nach el-'Guḥfa; ein anderer setzt hinzu: sieben Meilen von el-Sucjâ. Einer der Ueberlieferer des Bochârí hat die Aussprache Laḥjai 'Gamal im Dualis und erklärt es für ein Wasser dieses Namens, nämlich in der Tradition: der Prophet liess sich das Haar schneiden bei Laḥjai 'Gamal. el-Ma'gd sagt, es sei ein Abhang sieben Meilen von el-Sucjâ, und in dem Buche des Muslim wird es als ein Wasser bezeichnet.

13. Die *Moschee von el-Sucjâ.* Ibn Zabâla überliefert in der Beschreibung der Moscheen, welche auf dem Wage nach Mekka liegen, aus einer Tradition des 'Auf ben Maskîn ben el-Walîd el-Balawí von seinem Vater von seinem Grossvater, dass der Prophet in einer Moschee bei el-Sucjâ gebetet habe. el-Asadi sagt: in el-Sucjâ ist eine Moschee des Gottgesandten nach dem Berge zu, und daneben ist eine süsse Quelle; dann erwähnt er, dass bei el-Sucjâ mehr als zehn Brunnen sein und bei einem derselben ein Teich, dann sagt er: dort ist auch eine wasserreiche

Quelle, die sich in einen Teich bei der Haltestelle ergiesst und bis zu den Stiftungen des Ḥasan ben Zeid fliesst, daran stehen Palmen und viele Bäume, die, als sie abgehauen waren, im J. 243 wieder gepflanzt, aber im J. 253 wieder abgehauen wurden. Er fährt fort: Eine Meile von der Haltestelle ist ein Ort, wo sich Palmen, Saatfelder und Stiftungen von el-Ḥasan ben Zeid befinden, darunter 30 Brunnen, bei denen gesäet wird und zur Zeit des Chalifen el-Mutawakkil wurden dort 50 neue Brunnen angelegt, die süsses Wasser haben und deren Seil Manneshöhe oder etwas weniger oder mehr lang ist. Dann beschreibt er, was hinter el-Sucjâ folgt, und sagt: drei Meilen von el-Sucjâ ist eine Quelle Namens Ti'hin (Ta'han, Ta'hin, Tu'ahin).

14. Die *Moschee am Lagerplatze Ti'hin.* Hier betete der Gottgesandte und baute dort eine Moschee; auch am Hügel Rakûba betete er und baute dort eine Moschee. el-Asadí erwähnt davon nichts, es ist aber eben bemerkt, dass Ti'hin drei Meilen hinter el-Sucjâ liegt.

15. Die *Moschee von el-Ramâda.* el-Asadí sagt: zwei Meilen diesseits el-Abwâ ist eine Moschee des Propheten, genannt die Moschee von el-Ramâda; der wesentliche Inhalt seiner Beschreibung ist, dass el-Abwâ 21 Meilen hinter el-Sucjâ nach Mekka zu liegt und in der Mitte zwischen beiden die Quelle des Cuscheirí mit reichlichem Wasser; der Berg, welcher über ihr zur Linken emporragt, heisst Cuds, der bei el-'Arg anfängt und bei dieser Quelle endet; gegenüber zur Rechten liegt der Berg Thâfil und der Wasserweg zwischen beiden heisst Wâdil-Abwâ.

16. Die *Moschee von el-Abwâ.* el-Asadí fährt in der Beschreibung des Weges zwischen el-Abwâ und el-Ǵuḥfa fort, dass el-Ǵuḥfa 23 Meilen hinter el-Abwâ liege und in der Mitte von el-Abwâ eine Moschee des Gottgesandten stehe; er erwähnt die dortigen Brunnen und Teiche, unter diesen einen Teich in der Nähe des Schlosses und sagt: wenn du zwei Meilen an el-Abwâ vorüber bist, so triffst du zur Linken ein Thal, genannt Tal'ât, die Abhänge von Jemen; er erwähnt dann, dass Waddân etwa acht Meilen von der Hauptstrasse abliege, wo diejenigen sich lagern, die nicht in el-Abwâ bleiben, so dass sie von el-Sucjâ bis hierher reisen. Dort sind reichhaltige Quellen, daneben sieben Behälter und ein alter

Teich. Wenn man von hier weiter zieht, kommt man bei dem Hügel Harschá wieder heraus, welcher von Waddân fünf Meilen entfernt ist, und auf diesem Wege sind auf Befehl des Mutawakkil Wegweiser und Meilenzeiger errichtet. — Beide Wege sind links von der jetzigen Heerstrasse, denn diese liegt unterhalb Waddân und ist ganz ohne Wasser mit Ausnahme dessen, was von Badr nach Râbig gebracht wird.

17. Die sogen. *Moschee el-Beidha.* el-Asadí sagt: Fünf Meilen und etwas von el-Abwâ ist eine Moschee des Gottgesandten, welche el-Beidha genannt wird.

18. Die *Moschee am Bergrücken Harschá.* el-Asadí sagt: Acht Meilen von el-Abwâ ist der Bergrücken Harschá und das Merkzeichen für die Hälfte des Weges zwischen Mekka und Medina steht eine Meile diesseits des Bergrückens, an dessen Fusse eine Moschee des Propheten liegt gegenüber dem Meilenzeiger, an welchem geschrieben steht: sieben Postmeilen. el-Bochârí sagt nach der oben angeführten Stelle über die Moschee an der Seite von Tal'a, dass Abdallah ihm erzählt habe, der Gottgesandte habe sich bei den Sarḥa Bäumen gelagert zur Rechten des Weges in einer Rinne diesseits Harschá. Diese Rinne hängt mit dem Vorsprung des Harschá zusammen und ist beinahe einen Pfeilschuss davon entfernt, und Abdallah ben Omar betete unter dem Baume, welcher dem Wege am nächsten und der höchste von ihnen ist.

19. Die *Moschee bei el-'Guḥfa.* el-Asadí sagt in der Beschreibung des Weges zwischen el-'Guḥfa und Cudeid, nachdem er die Brunnen, Teiche und Quellen bei el-'Guḥfa beschrieben hat: Am Anfange von el-'Guḥfa steht eine Moschee des Gottgesandten, genannt Gaurath, und am Ende bei den beiden Wegweisern eine Moschee des Gottgesandten, genannt Moschee der Imâme.

20. Die *Moschee hinter el-'Guḥfa*, welche ich für die Moschee am Teiche Chumm halte. el-Asadí fährt nach der vorigen Stelle fort: Drei Meilen von el-'Guḥfa links vom Wege der Quelle gegenüber ist eine Moschee des Propheten; an beide gränzt ein Teich, welches der Teich Chumm ist, der gegen vier Meilen von el-'Guḥfa liegt. 'Ijâdh sagt: In den Teich Chumm ergiesst sich eine Quelle und zwischen dem Teiche

und der Quelle steht eine Moschee des Propheten. Es hat mir Jemand erzählt, dass er diese Moschee etwa in dieser Entfernung von el-'Guhfa gesehen habe, einen Theil derselben hatte die Fluth zerstört. In dem Musnad des Ahmed findet sich eine Tradition von el-Barâ ben 'Âzib: Wir waren bei dem Propheten und lagerten uns bei dem Teiche Chumm; da wurden wir zum gemeinschaftlichen Gebete gerufen und der Gottgesandte warf sich unter einem Baume nieder und hielt das Nachmittagsgebet.

21. el-Asadí erwähnt eine *Moschee* drei Meilen *vor Cudeid* und bemerkt, dass die beiden Zelte der Chuzâ'itin Umm Ma'bad und der Platz des Götzenbildes der Manât im Heidenthume etwa in dieser Entfernung waren. — Ich habe auf meiner Reise nach Mekka in der Nähe von Cudeid eine alte Moschee bemerkt, zur Rechten des Weges hoch gelegen, von Steinen und Gyps gebaut; wahrscheinlich ist es diese Moschee.

22. Die *Moschee bei dem Steinfeld am Abhange von Chuleiç.* el-Asadí sagt: Von Cudeid bis nach der Quelle des Ibn Bazî' d. i. Chuleiç sind acht Meilen und etwas. Nachdem er dann mehrere Brunnen bei Cudeid erwähnt hat, fährt er fort: Zwischen dem Abhange von Chuleiç und zwischen Chuleiç sind drei Meilen; es ist ein Abhang, der ein Steinfeld durchschneidet, das quer vor dem Wege liegt und Țâhir el-Barîma genannt wird; in diesem Felde wachsen Bäume und bei dem Felde steht eine Moschee des Gottgesandten.

23. Die *Moschee von Chuleiç.* el-Asadí sagt: Chuleiç ist eine wasserreiche Quelle, bei welcher man viele Palmen, einen Teich, Wasserbehälter und eine Moschee des Gottgesandten findet.

24. Die *Moschee von Bațn Marr el-Dhahrân.* el-Bochârí sagt: Der Prophet lagerte im Anfang der Rinne, welche in dem Wâdi Marr el-Dhahrân nach Medina hin ist; als er von el-Çafrâwât herabkam, lagerte er mitten in dieser Rinne links vom Wege nach Mekka zu; zwischen dem Lagerplatze des Gottgesandten und zwischen dem Wege ist nur ein Steinwurf. el-Mațarí sagt bei der Beschreibung dieser Moschee, dass sie in dem Wâdi von Marr el-Dhahrân liege, wenn du von el-Çafrâwât herabkommst, links vom Wege; Marr el-Dhahrân ist das bekannt Bațn Marr, aber die Moschee ist heut zu Tage nicht mehr bekannt. el-Zein el-Ma-

râgí sagt, es sei die Moschee, welche unter dem Namen Moschee des Sieges bekannt sei. el-Taḳi el-Fâsí sagt: die so genannte Moschee des Sieges liegt in der Nähe von el-'Gamûm in dem Wâdi von Marr el-Dhahrân, und sie soll zu den Moscheen gehören, in welchen der Gottgesandte gebetet hat. Zu denen, welche diese Moschee restaurirt haben, gehört Abu Numeij, Herr von Mekka, nachher auch der Scherîf 'Gajjâsch und, setzt er hinzu, zu unsrer Zeit hat der Scherîf Ḥasan ben 'A'glân sie wiederherstellen, weiss anstreichen und die Thüren höher legen lassen, um sie zu schützen. Wer von el-'Gamûm nach Mekka geht, sieht diese Moschee zu seiner Linken bei der Rinne. el-Fâsí sagt: Zwischen Mekka und Baṭn Marr sind 17 Meilen und in Baṭn Marr ist eine Moschee des Gottgesandten und ein Teich um das Wasser aufzunehmen, dessen Länge 30 Ellen und die Breite ebensoviel beträgt. Oft wird dieser Teich von einer Quelle Namens el-'Aḳîḳ gefüllt und in der Nähe dieses Teiches sind zwei Brunnen.

25. Die *Moschee zu Sarif.* Bei dieser Moschee ist das Grab der Meimûna; ich bin dort gewesen und habe es besucht und nach der Überlieferung ist sie in Sarif an der Stelle begraben, wo der Gottgesandte mit ihr das Beilager gehalten hat. In einer Überlieferung des Anas heisst es, dass der Gottgesandte eine Station, wo er gelagert hatte, nur verliess, nachdem er in zwei Verbeugungen gebetet hatte. el-Asadí sagt: Die Moschee von Sarif ist sieben Meilen von Marr und das Grab der Meimûna, der Frau des Propheten, diesseits Sarif. Die gewöhnliche Meinung ist aber, was wir vorher angegeben haben. el-Taḳi el-Fâsí sagt: Zu den Gräbern, welche nothwendig besucht werden müssen, gehört das Grab der Mutter der Gläubigen Meimûna der Tochter des Ḥârith der Hilâlitin und es ist bekannt an dem Wege von Wâdi Marr; ich kenne in Mekka und dessen Nähe kein Grab irgend eines aus der Begleitung des Propheten, ausser diesem Grabe, weil durch die Überlieferung der Vorfahren an die Nachkommen das Andenken daran immer erhalten ist.

26. Die *Moschee bei el-Tan'îm.* el-Asadí sagt: el-Tan'îm liegt drei Meilen hinter dem Grabe der Meimûna mit dem Baumplatz und dort ist eine Moschee des Gottgesandten und Brunnen; von diesem Platze an le-

gen diejenigen, welche die kleine Wallfahrt machen wollen, das Pilgerkleid an. Dann fährt er fort: Der gewöhnliche Platz, wo die Einwohner von Mekka das Pilgerkleid anlegen, ist die Moschee der 'Âïscha zwei Meilen hinter dem Baume und vier Meilen diesseits Mekka; sie ist von den Gränzmarken des heiligen Gebietes einen Bogenschuss weit entfernt. — In el-Tan'îm giebt es viele Moscheen, darunter zwei, über deren Gründer man verschiedener Meinung ist; aber weder el-Taḳi noch ein anderer erwähnt bei el-Tan'îm eine Moschee des Gottgesandten. el-Taḳi sagt bei der Beschreibung der Moschee der 'Âïscha: Über diese Moschee ist man verschiedener Meinung; einige sagen, es sei die sogenannte Moschee el-Halîla'ga, eines Baumes dieses Namens (*Myrobalana*), der dort stand, aber kürzlich umgefallen ist; dies ist die unter den Einwohnern von Mekka am meisten verbreitete Meinung, wie Suleimân ben Ḥalîl angiebt, und an dieser Moschee ist ein Stein mit einer Inschrift, welche diese Meinung bekräftigt. Nach anderen ist es die Moschee, in deren Nähe sich ein Brunnen befindet und welche zwischen der eben beschriebenen und der sogenannten Moschee 'Alís am Wege von Wâdi Marr el-Dhahrân liegt; auch an dieser ist ein Stein mit einer Inschrift, die für diese Meinung zeugt. el-Muḥibb el-Ṭabarí findet die Gründe überwiegend, dass es die Moschee sei, in deren Nähe sich der Brunnen befindet und hierfür sprechen auch die Worte des Isḥâḳ el-Chuzâ'í[1]). Ein anderer sagt: zwischen der Moschee el-Halîla'ga und der ersten Gränzmarke sind 714 Ellen Werkmaass, während die andere Moschee 872 Ellen davon entfernt ist. Den Worten des Asadí liegt die Annahme am nächsten, dass die Moschee der 'Âïscha die Moschee el-Halîla'ga sei, weil sie den Marken des heiligen Gebietes näher liegt, als die zweite; vielleicht ist aber die nach dem Propheten benannte die Moschee des 'Alí oder die zweite Moschee. Bei einem der Überlieferer finde ich eine Tradition des Ibn

1) Nämlich in einem Zusatze zu el-Azraḳis Chronik von Mekka S. 431: Dann hat sie Abul-'Abbâs Abdallah ben Muhammed ben Dawûd, als er (im J. 239—241) Statthalter von Mekka war, wiederhergestellt und über ihren Brunnen eine Kuppel gebaut. Vergl. *Cutb ed-Dîn* Chronik. S. 454.

'Abbâs, dass der Prophet vier kleine Wallfahrten gemacht habe, nämlich die von el-Ḥudeibia, die zum Beschluss, die von el-Tan'îm und die von el-Gi'râna. Dass eine von el-Tan'îm darunter gewesen sei, ist sonst nicht bekannt; vielmehr wird als die vierte die mit der grossen Wallfahrt verbundene gerechnet; vielleicht ist indess diese hier nur nach el-Tan'îm benannt, weil der Prophet damals von dieser Seite her Mekka betrat.

27. Die *Moschee zu Dsu Ṭuwan.* el-Bochârí sagt, dass der Prophet in Dsu Ṭuwan gelagert und übernachtet habe, bis er am anderen Morgen das Morgengebet hielt, als er nach Mekka kam. Dieser Betplatz des Gottgesandten ist auf dem breiten Hügel, nicht in der Moschee, welche dort erbaut ist, sondern unterhalb derselben auf dem breiten Hügel. Der Prophet wandte sich nach den beiden Einschnitten des Berges, welcher zwischen ihr und zwischen dem langen Berge ist, nach der Ka'ba zu. Die Moschee, welche er dort baute, stand links von der Moschee an der Seite des Hügels und der Betplatz des Propheten ist weiter unten bei einem schwarzen Hügel, etwa zehn Ellen von dem Hügel entfernt; dort betete er nach den beiden Einschnitten des Berges hingewandt, welcher zwischen dir und der Ka'ba liegt. el-Maṭari sagt: Wâdi Dsu Ṭuwan ist das bekannte bei Mekka zwischen den beiden Hügeln. Den Ort nennen die Einwohner von Mekka heut zu Tage, wie el-Taḳi el-Fâsí sagt, die Gegend zwischen den beiden Ḥagûn, und dies stimmt zu der Angabe des Azraḳí: Baṭn Dsu Ṭuwan ist die Gegend zwischen dem Abhang an dem Begräbnisshügel, welcher am oberen Ende der Stadt ist, bis zu dem entfernteren Hügel, welcher el-Chadhrâ genannt wird, der nach den Gräbern der Muhâgir (Flüchtlinge) hinabführt. el-Asadí sagt in der Beschreibung der Gegend zwischen der Moschee der 'Âïscha und Mekka: Fachch liegt etwa zwei Meilen hinter der Moschee der 'Âïscha und der Abhang der Medinenser eine Meile hinter Fachch rechts vom Wege und der Weg von Dsu Ṭuwan bis zur Moschee beträgt etwa eine halbe Meile. An einer anderen Stelle sagt er: Das Gebet in der Moschee zu Dsu Ṭuwan ist Gott angenehm; sie liegt zwischen dem Hügel der Medinenser, der über den Grabstätten

von Mekka emporragt, und zwischen dem Hügel, der nach el-Ḥaçḥâç hinab führt, und ist von Zubeida erbaut.

Die übrigen Moscheen zwischen Mekka und Medina

auf der heutigen Pilgerstrasse und dem Wege der Fussgänger und dessen Nachbarschaft, und die Stellen, wo der Prophet Halt machte, ohne eine Moschee zu bauen.

28. Der Platz bei *Dabba el-Musta'gala* d. i. der Krug am Richtewege, ist ein Sandhügel. Ibn Zabâla überliefert, dass der Gottgesandte bei el-Dabba sich gelagert habe, nämlich Dabba el-Musta'gaba in dem Engpass, und es sei ihm zu Trinken geholt aus dem Brunnen in dem Thale, welches sich unterhalb el-Dabba hinzieht, worin das Wasser niemals ausgeht. el-Maṭarí sagt: el-Musta'gala ist der Engpass, welchen die Pilger hinaufziehen, wenn sie el-Nâzia abschneiden und sich nach el-Çafrâ wenden, nämlich oberhalb Farikât Cheif der Banu Sâlim. Ibn Isḥâk erzählt, dass der Prophet sich in dem Thale Sajar gelagert habe, welches zwischen el-Musta'gala und el-Çafrâ liege, und dort die bei Badr gemachte Beute vertheilt habe, und dass dort immer reichlich Wasser vorhanden sei. Mit diesen Worten des Ibn Isḥâk stimmt Ibn Hischâm in seiner Recension überein: Dann zog der Gottgesandte von Badr fort, bis er aus dem Engpasse von el-Çafrâ heraustrat und sich an einem Sandhügel zwischen dem Engpasse und zwischen el-Nâzia, genannt Sajar, bei einem Sarḥa Baume lagerte, wo er die Beute vertheilte[5]. Hieraus geht deutlich hervor, dass Sajar, wenn man von Badr kommt, hinter dem Engpasse von el-Çafrâ liegt und dann erst el-Nâzia folgt; wenn nun el-Mustâ'gala der Engpass von el-Çafrâ wäre, so würde daraus folgen, dass Sajar zwischen jenem und zwischen el-Nâzia läge, das widerspricht

---

5) *Ibn Hischâm*, pag. 458.

aber der Angabe des Maṭarí, dass es zwischen el-Musta'gala und el-Çafrâ liege, der Engpass von el-Çafrâ muss also von dem, welcher el-Musta'-'gala (der Richteweg) heisst, verschieden sein, und der Engpass von el-Çafrâ gehört hier zu der Gegend unterhalb el-Cheif, weil die Angabe des Maṭarí über das Thal Sajar noch heute als richtig erkannt wird, und weil ich aus Blättern, deren Schreiber mir unbekannt ist, ersehe, dass das Thal Sajar das Lager für die Pilger ist, wenn sie von el-Musta'gala zurückkommen und in Farikât el-Cheif lagern; er setzt hinzu: hier ist ein alter Teich und dieses Thal liegt zwischen zwei Bergen, welche unter dem Namen „die Berge des Engpasses" bekannt sind, oberhalb el-Çafrâ, etwa eine halbe Parasange von el-Musta'gala entfernt. Der Teich und der Platz sind noch bekannt, sowie er sie beschreibt, und vielleicht ist dieses Sajar der in der Überlieferung des Ibn Zabâla durch el-Dabba erklärte Ort, weil es eine Anhäufung von Sand ist, die auch Ibn Isḥâḳ einen Sandhügel nennt, aus dessen Worten man entnehmen kann, dass ganz Cheif von oben bis unten zu dem Engpasse von el-Çafrâ gehöre.

29. Die *Moschee von Dsât A'gdsâl*, die Moschee bei den beiden 'Gubeira in dem Engpasse, die Moschee bei Dsafirân, und der Platz in dem nächsten Thale von Dsafirân. Ibn Zabâla überliefert von Ibn Fadhâla: Der Gottgesandte betete in der Moschee zu Dsât A'gdsâl in dem Engpasse von el-Çafrâ, in der Moschee bei den beiden 'Gubeira in dem Engpasse und in der im Bau begriffenen Moschee bei Dsafirân; auch betete der Prophet in dem nächsten Thale von Dsafirân, welches seinen Abfluss nach el-Çafrâ hat. — Hier wurde ein Brunnen gegraben, wie man sagt, auf dem Lagerplatze des Propheten, dessen Wasser an Süssigkeit die in der Umgegend übertrifft. Über den Engpass von el-Çafrâ ist kurz vorher gehandelt und Dsafirân ist ein bekannter Wasserweg ein weniges vor el-Çafrâ, wohin sein Abfluss geht; die Ägyptischen Pilger nehmen ihren Weg durch dasselbe bei ihrer Rückkehr von Medina nach Janbu', gehen dann in der Richtung nach Rechts und lassen el-Çafrâ links liegen. Ibn Isḥâḳ sagt in der Beschreibung des Zuges des Propheten nach Badr: Als er in el-Munçaraf war, nämlich bei der Moschee el-Gazzâla, liess er den Weg von Mekka links liegen u. s. w. — Die

F 2

Stelle ist schon oben Seite 25 mitgetheilt, wonach 'el-Samhûdí fortfährt: In Dsafirân ist jetzt eine Moschee, in welcher gebetet wird, zur Linken dessen, der nach Janbu' dort vorüberkommt und ich halte sie für die Moschee von Dsafirân; auch habe ich, ehe man an die Seite von Dsafirân gelangt, welche an el-Çafrâ gränzt, zur Rechten dessen, der von Mekka nach el-Çafrâ reist, einen Hügel gesehen, auf welchem eine Moschee steht mit Gyps gebaut, hochgelegen ein wenig vom Wege ab, worin die Leute im Gebet ihr Heil suchen; da in der Nähe keine andere Wohnungen sind, so ist klar, dass es eine der gedachten Moscheen sein muss. Vor dem Miḥrâb derselben habe ich ein altes Grab gesehen von fester Bauart, vielleicht ist dies das Grab des 'Obeida ben el-Ḥârith ben Abd el-Muṭṭalib, denn Ibn Isḥâḳ und andere erzählen, dass er in el-Çafrâ an seiner Wunde, die er im Zweikampfe bei Badr erhalten hatte, gestorben sei, nur erwähnen sie den Platz nicht, wo er begraben ward, ausser dass Ibn Abd el-Barr nachträglich sagt: „Es wird überliefert, dass der Gottgesandte, als er mit seinen Gefährten in el-Nâziatein lagerte und seine Gefährten ihm sagten, dass sie einen Moschusduft empfänden, erwiedert habe: wie solltet ihr nicht? hier ist ja das Grab des Abu Mu'âwia, d. i. 'Obeida ben el-Ḥârith." — el-Nâziatein ist heut zu Tage nicht mehr bekannt. el-Zein el-Marâgí sagt, dass er in el-Çafrâ an seiner Wunde gestorben und sein Grab bei Dsafirân sei. So habe ich es von seiner Hand geschrieben gesehen, aber ich habe keinen Gewährsmann dafür gefunden, und der Prophet ist auch bei seiner Rückkehr von Badr nicht nach Dsafirân gekommen, weil er über el-Çafrâ zurückkehrte, indess kam er an der Seite von Dsafirân vorüber, welches dorthin seinen Abfluss hat.

30. Die *Moschee in el-Çafrâ.* Ibn Zabâla überliefert von Ṭalḥa ben Abu 'Gadîr, dass der Gottgesandte in der Moschee zu el-Çafrâ gebetet habe. — Irgend Jemand hat mir erzählt, dass diese Moschee zu el-Çafrâ noch bekannt sei und man sich darin Segen wünsche.

31. Eine *Moschee am Hügel Mabrak.* Ibn Zabâla überliefert von el-Açbag ben Muslim und 'Isá ben Ma'n, dass der Gottgesandte beim Hinabsteigen von dem Hügel Mabrak in einer dortigen Moschee gebetet

habe, welche von Da'ân sechs oder fünf Meilen entfernt sei. — Der Hügel Mabrak ist bekannt auf dem Wege nach Janbu' im Westen auf der Seite unterhalb Cheif der Banu Sâlim in der Richtung nach Rechts und der Weg nach Çafrâ ist in der Richtung nach Links.

32. Die *Moschee zu Badr*. Bei dieser stand das Zelt, welches dem Gottgesandten am Tage von Badr errichtet wurde, und diese Moschee ist noch heute bekannt nahe zu in der Mitte des Wâdi zwischen den Palmen und die Quelle ist nahe dabei. In der Nähe nach Süden hin ist noch eine andere Moschee, welche die Einwohner von Badr die Moschee des Sieges nennen, über die ich aber weiter nichts erfahren habe.

33. Die *Moschee von el-'Oscheira* ist bekannt mitten in Janbu'; es ist die Moschee des Ortes, wo die Ägyptischen Pilger bei ihrer Ankunft und bei ihrer Rückkehr lagern. Ibn Zabâla überliefert von 'Alí ben Abu Ṭâlib, dass der Prophet in der Moschee zu Janbu' bei der Quelle Baula das Gebet verrichtet habe. — Die Quelle fliesst noch jetzt neben ihr, ist aber nicht mehr unter diesem Namen bekannt. el-Magd sagt: Diese Moschee gehört heut zu Tage zu den viel besuchten Moscheen und berühmten Betplätzen, dort werden Gelübde gethan, und Wallfahrten zu ihr werden Gott gelobt, an diesem Orte offenbart sich der gläubigen Seele ein sichtbarer Geist und jeder Mensch bezeuget, dass dort der Herr der Menschen und Geister gegenwärtig ist.

34. Drei *Moscheen in el-Fur'*, an denen man auf dem Wege nach Mekka vorüber kommt. Ibn Zabâla überliefert von Abu Bekr ben el-Ḥaggâg und anderen, dass der Gottgesandte sich am Hügel von el-Fur' gelagert und dort in der oberen Moschee geredet und darin geschlafen habe; dann zog er weiter und verrichtete das Nachmittagsgebet in der unteren Moschee das Hügels, dann wandte er sich nach el-Fur' und lagerte sich dort. Abdallah ben Omar pflegte bei der oberen Moschee halt zu machen und die Mittagsruhe zu halten, und wenn dann eine der Frauen von Aslam mit einem Teppich zu ihm kam, sagte er: noch nicht, bis ich mich auf die Stelle gelegt habe, wo der Gottgesandte gelegen hat; und Sâlim ben Abdallah pflegte es ebenso zu machen. Er überliefert auch von Abdallah ben Mukram el-Aslamí von dessen Lehrern,

dass der Prophet sich an der Stelle der Moschee bei el-Barûd in dem Engpass von el-Fur' gelagert und dort das Gebet verrichtet habe.

35. Die *Moschee von el-Dheica* und die Höhle von A'schâr. Ibn Zabâla überliefert von Abu Bekr ben el-Ḥaggâg und Suleimân ben 'Âçim von dessen Vater, dass der Gottgesandte in der Moschee von el-Dheica gebetet habe bei seinem Fortgange von Dsât Ḥamât. el-Zubeir erwähnt Dsât el-Ḥamât unter den Wâdis, welche sich in das Wâdi el-'Aḳîḳ ergiessen auf der Südwestseite in der Nähe von el-Naḳî', dann führt er diese Moschee an; er erwähnt auch unter diesen Wâdis A'schâr, wie unten vorkommen wird. Dann überliefert er von Abu Bekr ben el-Ḥaggâg und Suleimân ben 'Âçim von dessen Vater, dass der Prophet auf dem Zuge gegen die Banu el-Muçṭaliḳ in der Höhle von A'schâr sich gelagert und darin gebetet habe.

36. Die *Moschee von Mucammal* in der Mitte von el-Naḳî', dem Gehege des Propheten, zwei Meilen von Medina auf der Seite des Weges für die Fussgänger. Ibn Zabâla überliefert von Muhammed ben Heiçam el-Muzení von seinem Vater, von seinem Grossvater, dass der Prophet den Mucammal, einen kleinen Berg in der Mitte von el-Naḳî' erstiegen und auf ihm gebetet habe; dort steht also seine Moschee. Abu Heiçam el-Muzení sagt: Als Abul-Bachtarí Wahb ben Wahb Beherrscher von Medina war, schickte er mir achtzig Dirhem, dafür habe ich sie wieder hergestellt. Abu 'Ali el-Hagarí erwähnt, dass Mucammal ein kleiner Berg sei einen Bogenschuss weit von Barâm, auf welchen die erwähnte Moschee stehe; el-Magd irrt, wenn er sie zu den Moscheen von Medina zählt.

V. Von Medina nach Janbu'.

Janbu' hiessen ursprünglich Niederlassungen am Berge Radhwá sieben Tagereisen von Medina nach dem Meere zu, von dem sie eine gute Tagereise entfernt waren; der Name war entlehnt von den zahlreichen Quel-

len dieses Berges. Dem Radhwá gegenüber liegt der Berg Azwar, den Weg zwischen beiden kann ein Pferd in einem Trabe zurücklegen und durch dieses Thal führte der el-Ma'rica genannte Richteweg, den die Mekkaner mit ihren Carawanen aus Syrien zuweilen einschlugen, wie Abu Sufjân, als Muhammed gegen ihn nach Badr auszog. Beide Berge sind sehr hoch und so steil, dass sie schwer zu ersteigen sind; beide sind mit Bäumen bewachsen, aus deren zähem Holze Bogen und Pfeile geschnitzt werden, von der Art, die am Fusse der Berge el-Schauhaṭ und auf dem Gipfel el-Nab' genannt wird; auch Weidenbäume finden sich dort. An dem Radhwá werden ganz vorzügliche Schleifsteine gebrochen, welche in andere Länder ausgeführt werden und die Anhänger des Sektenstifters Keisân behaupten, dass Muhammed Ibn el-Ḥanefija in diesem Berge noch lebend erhalten sei. Die Gegend wurde von den 'Guheina und Nahd aus dem Stamme Cudhâ'a bewohnt, welche ausschliesslich unter Zelten lebten und keine Ortschaften mit Häusern hatten, sich aber in einem offenbaren Wohlstande befanden. Das Wasser strömt in kleineren und grösseren Bächen von dem Berge herab zum Theil aus solcher Höhe, dass die Quellen unbekannt sind; die kleineren kommen nicht über das Gebiet hinaus zumal da, wo sie durch Dämme aufgefangen werden, die grösseren fliessen von beiden Bergen in dem Wâdi Geica zusammen, welches sich bei el-'Gâr ins Meer ergiesst. Janbu' liegt, wenn man von Medina herab dem Meere zu an dem Radhwá vorüber kommt, zur Rechten; es wurde in der Folge ein grosses Dorf mit reichlich fliessenden Quellen mit süssem Wasser und sein Wâdi Jaljal vereinigt sich mit dem Geica.

Als Muhammed auf dem Zuge nach Badr den Ṭalḥa ben Obeidallah und Sa'îd ben Zeid als Kundschafter gegen Abu Sufjân ausgeschickt hatte, waren sie von einem gewissen Kaschad, welcher in jenem Thale zwischen dem unteren Ḥaura und Manchûs wohnte, gastlich aufgenommen und Muhammed wollte dafür nach der Eroberung jener Gegend dem Kaschad eine Strecke Landes von Janbu' zum Geschenk machen; Kaschad, welcher schon hoch bei Jahren war, erbat sich diese Schenkung für seinen Neffen und dieser verkaufte die Besitzung für 30,000 Dirhem

an 'Abd el-Raḥman ben Asad ben Zurâra, der sie dann, da er bei einem Besuche die Gegend für ungesund hielt, für denselben Preis an 'Alí ben Abu Ṭâlib abtrat. Die erste Anlage, welche 'Alí dort machen liess, erhielt den Namen el-Bugeibiga d. h. kleine nicht tiefe Brunnen, und sie bestand vorzüglich aus den Wasserleitungen der drei Quellen Cheif (soviel als Wâdi) el-Arâk, Cheif Leilá und Cheif Naṭâs, und der Ertrag der Palmen betrug schon zu 'Alís Zeit tausend Last. Abu Neizar, ein Sohn des Äthiopischen Königs el-Na'gâschí, der als Knabe nach Medina gekommen und in Muhammeds Familie erzogen war, hatte daneben noch eine nach ihm benannte Wasserleitung angelegt. 'Alí kaufte noch andere Grundstücke hinzu und machte im zweiten Jahre seines Chalifats daraus eine Stiftung für die Armen, zu deren Besten der Ertrag verwandt werden solle, ausser wenn seine Söhne Ḥasan oder Ḥusein desselben bedürften. und da Ḥusein grosse Schulden gemacht hatte, trat er seine Rechte an die Besitzung an Abdallah ben 'Ga'far ben Abu Ṭâlib ab, nachdem ihm der Chalif Mu'âwia vergebens 200,000 Dinare dafür geboten hatte, um damit seine Schulden zu bezahlen und unter der Bedingung, dass er seine Tochter Umm Kulthûm nicht an Jazîd ben Mu'âwia verheirathen solle. Abdallah verkaufte sie nun doch an Mu'âwia und die Omajjaden behielten sie, bis sie mit ihren anderen Gütern von dem ersten 'Abbasiden Abul-'Abbâs eingezogen und dem Abdallah ben Ḥasan, einem Urenkel des 'Alí, auf sein Ansuchen wieder überwiesen wurden. Aber schon Abu 'Ga'far nahm sie ihm wieder ab, bis sie sein Sohn el-Mahdi dem Ḥasan ben Zeid zurückgab. — Die jetzige Hafenstadt Janbu' ist erst in späterer Zeit angelegt und der Name auf sie übertragen.

Alphabetisches Ortsverzeichniss.

Attische Studien.

Von

E. Curtius.

I.

Pnyx und Stadtmauer.

Der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften vorgelegt am 6. December 1862.

Es ist mit der attischen Topographie gegangen, wie mit so vielen anderen wissenschaftlichen Fächern. Man ist, sobald ein genügender Stoff gewonnen schien, in frischem Eifer an eine zusammenhängende Bearbeitung desselben gegangen und hat ein Gebäude aufgeführt, welches, äusserlich angesehen, ziemlich vollständig und wohl eingerichtet aussah. So die Leakesche Topographie von Athen. Es konnte aber nicht fehlen, dass bei eindringenderer Betrachtung des Gegenstandes eine Menge von Fragen angeregt wurde, an welche Leake gar nicht gedacht hatte; mit den neuen Gesichtspunkten, welche man dem Gegenstande abgewann, traten auch neue Schwierigkeiten und Räthsel hervor, und so konnte es geschehen, dass Jahrzehnte, nachdem eine scheinbar wohlgeordnete Topographie erschienen war, es manchem Manne von Fach zweifelhaft werden konnte, ob es überhaupt möglich sei, auf diesem Gebiete etwas zu Stande zu bringen, was eine allgemeine Gültigkeit in Anspruch nehmen könnte.

Indessen ist es unmöglich, bei einer solchen Resignation stehen zu bleiben. Die lebendige Erkenntniss des gesammten staatlichen, religiösen und individuellen Lebens der Athener wird, wie die deutschen Herausgeber der zweiten Ausgabe von Leakes Topographie von Athen im Vorworte sagen, durch eine genaue Einsicht in die Beschaffenheit und Ver-

hältnisse ihrer Stadt bedingt. Ohne geistige Anschauung der Oertlichkeit bleibt das Leben des Freistaats unverstanden. Wir müssen uns mit den Athenern in ihre Stadt einbürgern können. Um aber hier zu sicheren Resultaten zu gelangen, bedarf es der vorsichtigsten Prüfung jeder einzelnen Thatsache, welche zum Ausbaue dieses Zweiges der Alterthumskunde benutzt werden soll. Man muss erkennen, dass man erst bei den Vorarbeiten ist und viel zu frühe ein fertiges System herzustellen versucht hat. Darum lege ich meine Forschungen als Studien vor, welche bestimmt sind, die Grundlegung einer wissenschaftlichen Topographie des alten Athens vorzubereiten, und wenn es ihnen gelingen sollte, die Wissenschaft zu fördern, so danken sie es dem Bestreben, die Topographie von historischem Gesichtspunkte aufzufassen und die Stadt als eine werdende und im Laufe der Zeit sich umgestaltende zu betrachten. Die nahe Verbindung zwischen Geschichte und Ortskunde ist der allein fruchtbare Standpunkt für alle Forschungen auf dem Gebiete der alten Topographie. Wir beginnen also mit einer kurzen Betrachtung des städtischen Terrains, um dann diejenigen Anlagen, welche nach der geschichtlichen Entwickelung die ältesten grösseren Denkmäler sein mussten, richtig zu erkennen, und gehen dann zu den Einrichtungen über, welche für die entwickelten städtischen Verhältnisse die wichtigsten waren. Diese Untersuchungen berühren gleich die Grundfragen der attischen Topographie und man darf es sich nicht verdriessen lassen, vielfach behandelte Punkte von Neuem zu erörtern. Je unbefangener diese Erörterung erfolgt, je gewissenhafter sie sich von eigensinniger Rechthaberei, welche auf diesem Gebiete am wenigsten an ihrer Stelle ist, und von persönlicher Polemik ferne hält, um so mehr darf man sich der Hoffnung hingeben, dass in gewissen Hauptpunkten eine Verständigung der Sachkundigen erzielt werde.

Die zahlreichen neu gefundenen Inschriften haben für die attische Topographie im Ganzen sehr wenig Ausbeute gewährt; um so wichtiger sind die Ergebnisse, welche durch Nachgrabungen und erneuerte Terrainuntersuchungen im April und Mai dieses Jahres gewonnen sind. Vergl. darüber die vorläufigen Mittheilungen in Gerhards Archäologischem Anzeiger 1862 S. 324* ff.

Zur allgemeinen Orientirung über die folgende Darstellung genügen die gewöhnlichen Karten. Das Genauere über die Aufgrabungen der „Pnyx“ und den Gang der Stadtmauer geben die zwei lithographischen Blätter, denen hoffentlich bald die umfassendere Veröffentlichung der neuen Aufnahmen von Athen und seiner Umgebung nachfolgen wird.

Die von den Bergen Aigaleos, Parnes, Brilessos (Pentelikon) und Hymettos eingefasste, südwärts gegen das Meer offene Ebene von Athen hat zwei Flussbette, das des Kephisos, welcher den westlicheren Theil derselben, die breite Niederung des Oelwalds, bewässert, und das schluchtartige Thal des Ilissos am östlichen Rande der Ebene. Zwischen beiden streicht ein Höhenrücken, die jetzigen Turkovuni, das einzige Gebirge, welches die innere Ebene durchzieht. Es streicht von Nordost gegen Südwest und gipfelt sich in dem Felskegel des Lykabettos, welcher 900 Fuss hoch ist und mit seinem Fusse bis an den Ilissos reicht, der zwischen ihm und den untersten Vorhöhen des Hymettos in enger Felsspalte hinfliesst.

Der Lykabettos senkt sich mit seinem breiten Fusse gegen S. W. in eine hohle Niederung, aus welcher sich dann in gleicher Richtung als seine natürliche Fortsetzung eine neue Gruppe von Felshöhen erhebt, und zwar eine *vordere* Gruppe von zwei isolirten Felshöhen (die Akropolis und der im Westen davorliegende Felsklumpen des Areopags) und eine *hintere* Gruppe, welche ein kleines Gebirge bildet, das von S. S. O. nach N. N. W. in die Kephisosebene hinstreicht. Die höchste Kuppe dieses Gebirgszugs liegt in S. S. O. oberhalb des Ilissos, welcher die südlichen Ausläufer im Halbkreise umzieht. Diese Kuppe heisst jetzt von dem Denkmale des Antiochos von Kommagene gewöhnlich der Philopappos. Sie ist 473 Fuss hoch, wie die Akropolis, und liegt mit dieser und dem Lykabettos in einer Linie. Sie fällt nach allen Seiten schroff ab, setzt sich aber in einer Höhe von 345′ gegen N. W. fort, denn so hoch ist die obere Fläche der jetzt sogenannten Pnyx und eben so hoch auch der sogenannte Nymphenhügel, welcher nur der Sternwarte, die seinen Gipfel

krönt, und der schrofferen Abhänge wegen dem Auge höher zu erscheinen pflegt. Durch zwei Einsattelungen gliedert sich der ganze Höhenzug in diese drei Höhen (vulgo Philopappos, Pnyx und Nymphenhügel) und fällt dann vom Nymphenhügel schroff ab, indem er nordwärts in die Ebene nur einige unbedeutende Hügel vorschiebt, welche im Westen und Norden die beckenförmige Niederung mit einem flachen Rande umsäumen. Gegen S. W. aber strecken sich die drei Felshügel in lang auslaufenden, zungenartigen Abhängen nach der Niederung hinunter, wo sie allmählig in die Küstenebene auslaufen.

Diese südwestlichen Ausläufer nehmen die Richtung des Lykabettos genau wieder auf; sie vollenden die nach der Seeküste gerichtete Abdachung desselben, und weil der Lykabettos mit den langgeschwungenen Linien seines Fusses dem Augenscheine nach so deutlich zu den gegenüberliegenden Höhen hinüberstrebt, so ist diese Beziehung zwischen den verschiedenen Stadthöhen auch von den alten Athenern mit lebhafter Phantasie aufgefasst und ihre natürliche Zusammengehörigkeit in mehrfacher Weise ausgedrückt worden. Athena, sagten sie, habe den Lykabettos herbeigetragen, um mit ihm den Burgfelsen noch ungleich stattlicher und fester zu machen, als er jetzt sei, aber auf dem Wege zur Burg sei er ihren Händen entfallen (Antig. Caryst. c. 12), und noch bestimmter fasst Platon die natürliche Zusammengehörigkeit der drei Höhengruppen auf, indem er für seine Idealstadt einen Burgberg aufbaut, welcher sich mit seinen Füssen bis an den Ilissos erstreckte (so dass dieser als ein Burggraben der Akropolis diente) und einerseits die Pnyx, andererseits den der Pnyx gegenüberliegenden Lykabettos mit umfasste (Kritias p. 112).

So seltsam und abenteuerlich uns auch diese Vorstellung erscheinen mag, so kann man sich Angesichts der attischen Stadthöhen doch in dieselben hineinfinden. Wenn man sich nämlich von aussen her, namentlich von der Seeseite, Athen nähert, so rücken die Höhen so zusammen, dass der Philopappos und der Lykabettos als die beiden Hauptspitzen hervorragen und zwischen beiden wie in einem Sattel die Akropolis zu liegen kommt. Der Zwischenraum erscheint wie eine breite Lücke, und

so konnte Platon wohl auf den Gedanken kommen, sich diese Lücke einst ausgefüllt und die beiden hervorragenden Gipfelberge zu einer mächtigen Hochfläche verbunden zu denken, wie er sie für die Burg seines idealen Athens brauchte. Daraus scheint mir aber auch unwiderleglich hervorzugehen, erstlich, dass das Wort Pnyx ursprünglich ein Bergname ist, wozu es sich bei seinem Zusammenhange mit *ΠΥΚ, πύκα, πὺξ* wohl eignet (eine geballte compakte Felsmasse), und zweitens, dass dieser Namen den Hauptgipfel der hinteren Höhenreihe, den sogenannten Philopappos, bezeichnet, Denn Platon will ja offenbar die bedeutendsten Höhen im Nordosten und im Südwesten der Akropolis als Bruchstücke und losgerissene Trümmer seiner vorhistorischen Burg darstellen[1]).

Wir haben also, wenn wir nun die ganze Oertlichkeit überblicken, ein zwiefaches Terrain: das hohle Becken zwischen Akropolis und Lykabettos, welches gegen Westen von den Ausläufern des Nymphenhügels eingefasst und gegen Osten von dem Rande, der nach dem Ilissos abfällt, umsäumt wird, und zweitens das Felsgebirge, welches in der Höhe der Pnyx sich gipfelt, mit seinen Abhängen und Schluchten, das sich zum

---

2) Man könnte aus Hesychios *ἀστράψῃ διὰ Πυκνός* schliessen wollen, dass ein Theil des Parnesgebirges *Πνύξ* geheissen habe. Indessen beruhet dieser Ausdruck wohl nur auf einer, der Komödie angehörigen, Parodie der *ἀστραπὴ δι' Ἅρματος*, wie schon Küster zum Hesychios vermuthet hat.

Was die Stelle im Kritias betrifft, so suchte sich Welcker 'Felsaltar des höchsten Zeus' S. 328 (64 des besonderen Abzugs) die auffallende Gegenüberstellung eines Berges und eines Versammlungsraums so zu erklären, dass Platon durch Nennung der Pnyx ,dem Ohre der Athener habe schmeicheln' wollen. Ich kann diese Erklärung nicht natürlich und dem Geiste Platons angemessen finden. Auch finde ich in meines verehrten Collegen Wieseler disputatio de loco, quo ante theatrum Bacchi lapideum exstructum Athenis acti sint ludi scenici Gott. 1860 p. 16 nichts, was mich in meiner Ueberzeugung von der ursprünglichen Bedeutung des Namens Pnyx und der Identität von Pnyx und Museion, (wie ich sie zuerst in den Gött. Gel. Anz. 1859 S. 2016 ausgesprochen habe) erschüttert hätte. Die Gründe, welche derselben entgegengestellt werden können, werden, wie ich hoffe, im Laufe der Abhandlung ihre Erledigung finden.

Meere hin abdacht; zwischen beiden aber öffnet sich nach dem Ilissos zu eine erdreiche und einst feuchte Niederung, welche die natürliche Verbindung zwischen der felsigen und der landeinwärts gelegenen, ebneren Gegend bildet. Es ist hier ein ähnlicher Gegensatz zweier Stadtgebiete wie in Tegea, wo dieselben durch die symbolischen Figuren des Skephros und Leimon dargestellt sind (Peloponn. I 251); nur ist hier durch die Nähe der See die Mannigfaltigkeit der natürlichen Verhältnisse viel grösser.

Solche Gebiete waren zur Anlage bedeutender Städte besonders günstig, weil hier die verschiedenen, an die Lage und Bodenbeschaffenheit sich anschliessenden Richtungen menschlicher Thätigkeit, Ackerbau, Viehzucht, Fischfang, Schiffahrt, Gewerbsfleiss, zusammentreffen und so die Entstehung eines vielseitigen Gemeindelebens vorbereiten. Die attischen Höhengruppen sind aber zur Bildung eines landschaftlichen Centrums ganz besonders geeignet, weil sie zur Beherrschung der beiden Flussthäler, zwischen denen sie liegen, wie auch der Küstengegend wohl gelegen sind.

Indessen waren diese Stadttheile keineswegs von Anfang an ein Ganzes, sondern sie bildeten eine Gruppe von Gauen, welche hier mit ihren Gränzen an einander stiessen, deren jeder sein besonderes Leben und seine eigenen Traditionen hatte. Jede historische Topographie Athens muss also von diesen Elementen der späteren Stadt ausgehen. Einer dieser Gaue war *Melite*, ein Gau, über dessen Lage bis zuletzt die abweichendsten Meinungen aufgestellt worden sind. Leake sprach in der ersten Ausgabe (D. Uebers. S. 181) die Ansicht aus, dass 'das Thal auf der Südseite der Akropolis fast bis zur Enneakrunos den Hauptheil der Region Melite ausmachte'. Seine Gründe waren, wie er selbst zu erkennen giebt, sehr unsicherer Art. Darum ist er auch später von seiner Ansicht abgegangen und ist O. Müller gefolgt, der Melite an die Nordseite der Burg setzte. Aber auch diese Ansicht ist, obwohl Ross ihr folgt, ihr ein ganz besonderes Gewicht beilegt (Theseion S. 47) und seine Ansetzung des melitischen Thores darnach für ganz sicher und unabänderlich hält (S. XII), ohne jede haltbare Begründung, denn sie beruht bei Müller

auf einer unrichtigen Deutung von Plutarch de exilio c. 6 (vgl. Forchhammer Topogr. S. 82, Sauppe de demis urbanis Athen. p. 23) und dem daraus abgeleiteten falschen Schlusse, dass Melite und Diomeia neben einander gelegen hätten. Forchhammer kam wieder auf die ursprüngliche Ansicht von Leake zurück und glaubte dafür, dass das Museion zu Melite gehört habe, mit Kruse (Hellas II, 1, 141) eine Bestätigung bei Plinius IV, 7, 11 zu finden, wo ein oppidum Miletum erwähnt werde, womit die macedonische Festung auf dem Museion gemeint zu sein scheine (Topogr. S. 88). Doch vermag ich nicht zu erkennen, was aus der dürftigen und verworrenen Namenreihe bei Plinius, wo Potamos und Brauron als frühere oppida, dann Rhamnus pagus, locus Marathon, campus Thriasius, oppidum Melite (wie Sillig jetzt ohne sichere handschriftliche Autorität schreibt) et Oropus in confinio Boeotiae — angeführt werden, über die Identität von Melite und Museion gefolgert werden könne. Der neueste Topograph von Athen, Rangabé, hat daher auch Melite und das melitische Thor wieder an die Nordseite gesetzt (in seinem *Χάρτης Ἀθηνῶν τῶν ἀρχαίων ἐν ταῖς νέαις* 1861, ebenso wie Ulrichs es in seinem Kärtchen von Athen und den Häfen gethan hat).

Bei diesen widersprechenden Ansichten über die Lage eines der wichtigsten Gaue auf dem Stadtgebiete von Athen muss es also für einen Hauptgewinn topographischer Forschung angesehen werden, wenn es gelingt der bisherigen Unsicherheit ein Ende zu machen. Hier ist zunächst schon aus den bisher benutzten Stellen der alten Schriftsteller deutlich, dass Melite eine hochgelegene und felsige Gegend gewesen sein müsse. Darin stimmen alle Erwähnungen überein und es ist daher unthunlich mit Ross (Theseion S. 46 A. 137) diese hohe Lage auf die 'von der Agora nach Norden sich sehr *sanft* erhebende Fläche beziehen' zu wollen,

Melite muss schroffe Abhänge und tiefe Felsklüfte gehabt haben, welche am äussersten Rande der Stadt gelegen waren. Das Artemisheiligthum in Melite war dem Platze benachbart, wo die Leichen hingeworfen wurden (Plut. Them. c. 22) und der öffentliche Scharfrichter sein Geschäft trieb, welcher bekanntlich ausserhalb der Stadtmauer wohnen

musste (Pollux IX 10). Wenn man den piräischen Fahrweg heraufwanderte und in der Nähe der Stadt rechts abbog, so kam man in diese unheimliche Gegend, wie Leontios in Platons Rep. p. 439 **E**: *ἀνιὼν ἐκ Πειραιῶς ὑπὸ τὸ βόρειον τεῖχος ἐκτός, αἰσθανόμενος νεκροὺς παρὰ τῷ δημίῳ κειμένους.* Das war das in Bekkers Anecdota p. 219 bezeugte *βάραθρον;* es waren ohne Zweifel dieselben Felsklüfte (*φάραγγες*), in welche die Leichen des Aristeus und seiner Mitgesandten geworfen wurden (Thuk. II 67). Dass diese Räume aber bis in die Kaiserzeit hinein denselben Zwecken gedient haben, dafür ist kürzlich in unerwarteter Weise ein ganz neues Zeugniss zum Vorschein gekommen, nämlich in dem Leben des Philosophen Secundus, von welchem Tischendorf ein Stück aus einem ägyptischen Papyrus herausgegeben hat. Den Anfang dieses Bruchstücks liest Sauppe (Philologus XVII S. 152) mit unzweifelhafter Sicherheit: *κατέβαινον εἰς Πειραιᾶ* (sie gingen den Weg zum P. hinunter) *ἦν γὰρ ὁ τόπος ἐκείνῃ* (d. h. in der Nähe des Wegs) *ὁ τῶν κολαζομένων.*

Nun finden wir am Nymphenhügel, wo derselbe westlich von der Sternwarte nach der piräischen Fahrstrasse abfällt, schroffe Felsen von etwa 60 Fuss Höhe und unterhalb derselben eine von schroffem Gesteine umschlossene Niederung; es ist eine von Natur abgelegene Schlucht, ein Felswinkel, welcher eben so sehr von der Stadt wie von allen grösseren Verkehrslinien abgesondert ist. Dies ist ohne allen Zweifel das in den angeführten Stellen bezeichnete Lokal und merkwürdig ist, dass noch in der Türkenzeit derselbe Platz als Richtstätte benutzt worden ist. Auch werden noch heute gefallene Thiere und dergleichen dahin geworfen, so dass man die Esquilinae alites diese Abhänge des Nymphenhügels mit Vorliebe umkreisen sieht.

Dadurch ist zugleich die unzweifelhafte Thatsache gewonnen, dass der Demos Melite den sogenannten Nymphenhügel einnahm. Dann wird es vielleicht auch gelingen die attische Lokalsage vom Melitos oder Meletos genauer erklären und dieselbe mit bestimmten Räumlichkeiten und alten Gebräuchen in Verbindung setzen zu können. Denn dass diese Sage mit dem Stadtquartiere Melite in naher Beziehung stehe, hat Forchhammer (Topographie von Athen S. 70) gewiss mit vollem

Rechte angenommen, und wenn wir nun jene steilen Felshänge in das Auge fassen, welche nachweislich zu Melite gehörten, welche ihrer natürlichen Beschaffenheit nach mehr als alle anderen benachbarten Oertlichkeiten dazu gemacht waren, Legenden von Felsstürzen zu veranlassen, und welche auch zu gewaltsamer Tödtung benutzt worden sind: so werden wir wohl nicht anstehen, hier auch den Platz anzusetzen, wo der unglückliche Liebhaber sich durch einen Felssturz den Tod gegeben haben soll, obgleich Suidas (u. d. W. *Μέλητος*) in seiner Erzählung der Liebesgeschichte dafür die bekannteren Abhänge der Akropolis nennt. Hieher werden also wohl auch die Sühnopfer gebracht worden sein, die nach altem Herkommen für das Heil der Gemeinde sterben mussten, wie die Thargelienopfer, und wir können annehmen, dass die Felswände von Melite in derselben Weise benutzt wurden, wie das Typaion bei Olympia, die Hyampeia bei Delphi, der Keadas bei Sparta, das Kurion in Cypern, der leukatische Fels u. s. w. Und wie man in Leukas (nach Strabon 452) den herabzustürzenden Opfern Federn und Vögel anband, um die Möglichkeit der Lebensrettung zu erhöhen, so müssen auch in Melite ähnliche Sühnopfergebräuche bestanden haben, denn Suidas sagt, dass der von später Reue ergriffene Geliebte des Meletos mit Vögeln unter dem Arme (*ὄρνιθας ἀναλαβὼν καὶ ταῖς ἀγκάλαις ἐνθείς*) sich hinuntergestürzt habe. Nur wird dies hier in der Weise motivirt, dass Meletos die Vögel als letzte Liebesgabe seinem Geliebten dargebracht habe [1]). Es wurden in Melite auch die Todesstrafen ursprünglich gewiss so vollzogen, dass sie den Charakter von Gottesurtheilen trugen (K. Fr. Hermann Strafrecht des griech. Alt. S. 13). Später wurde die Todesart, zu welcher das Lokal seiner Eigenthümlichkeit nach benutzt worden war, aufgegeben; aber der Ort blieb, wie wir gesehen haben, bis in die späteste Zeit, die Richtstätte der Athener.

---

1) Ueber die damit zusammenhängenden Sagen von Verwandlung der Herabgestürzten in Vögel siehe Mercklin 'Talossage' S. 35, welcher die alten Sagen von Felssprüngen und die verwandten Opfergebräuche mit umfassender Gelehrsamkeit behandelt hat. Vgl. Th. Kock Alkäos und Sappho S. 63.

Da Melite vorzugsweise ein hohes und felsiges Terrain bezeichnete und sich vom Nymphenhügel nach der nördlichen Burgseite hingestreckt haben muss, wo es mit dem Gaue Kollytos zusammenstiess, so ist es an sich wahrscheinlich, dass die von den Felshöhen scharf gesonderte Niederung, welche westlich unter dem Nymphenhügel nach der piräischen Strasse und darüber hinaus sich ausbreitet, einem anderen Gaue angehörte, und zwar dem Gaue ***Κειριάδαι***, wenn wir nämlich die Ueberlieferungen der Alten von dem *ὄρυγμα ἐν Κειριαδῶν δήμῳ* (Bekker Anecd. p. 219, 8) auf dieselbe Kluft beziehen, welche sich unter den Felswänden von Melite findet. Man könnte freilich bei dieser Erwähnung auch an jene Kluft denken, welche einst zu gleichem Zwecke benutzt, dann aber zugeschüttet und mit dem Heiligthume der Göttermutter überbaut worden sein soll (Schol. Aristoph. Plutos V. 431), wie dies von Sauppe de demis urbanis Ath. p. 18 geschehen ist. Indessen scheint es mir doch wahrscheinlicher zu sein, dass an jener Stelle nicht das verschüttete und vergessene Felsloch unter dem Metroon, sondern das bekanntere und in historischer Zeit als Richtstätte benutzte Barathron gemeint sei. So urtheilen auch Meier in der Allg. Litt. Ztg. 1846 S. 109 und Osann zu Stuarts Alt. v. Athen. II S. 286.

Haben wir nun für Melite und das Barathron einen festen Platz gefunden, so ist dadurch auch das Haus des Themistokles bestimmt, und da man von jener Höhe die ganze Hafengegend und die piräische Halbinsel überschaut, so ist es wohl keine leere Einbildung, wenn man annimmt, dass der grosse Staatsmann durch die eigenthümliche Lage seines elterlichen Hauses und den freien Blick auf die See von Jugend an darauf hingeleitet worden sei, die Beziehung Athens zum Peiraieus zu erkennen und die richtigen Wege ausfindig zu machen, um seine Vaterstadt zu einer Grossstadt zu erheben. Darum hat er auch auf jenen Felsklippen der den 'besten Rath ersinnenden' Artemis das Heiligthum gegründet, eine Stiftung, welche ihm als Zeichen des Hochmuths von seinen Mitbürgern so übel ausgelegt wurde [1]).

---

1) Aristobule war übrigens kein von Themistokles ersonnener Name der Arte-

Um die Zeit, als die Stadt sich mehr und mehr in die nördliche Niederung zog, verödeten die felsigen Stadtquartiere und wurden meist von ärmeren Leuten und Inquilinen bewohnt. So auch Melite, wenigstens in seinen abgelegneren Theilen (denn in der Nähe des Marktes lagen auch vornehmere und bessere Häuser). Phokions Haus in Melite war klein und dürftig (Plut. Phok. 18), und wenn das Haus, in dem die Tragöden ihre Proben hielten, wirklich in Melite war (Hesych. *Μελιτέων οἶκος,* vielleicht die Lesche der Demoten), so hatte man doch diesen Platz ohne Zweifel der grössern Abgeschiedenheit wegen gewählt [1]). Auf das Zusammenwohnen von Bürgern und Schutzverwandten bezieht sich auch die oben erwähnte Meletossage. Meletos, heisst es, liebte einen jungen Eupatriden, dessen stolzes Herz er durch jegliche Art von Dienstbarkeit zu rühren suchte. Pausanias (I. 30, 1) sagt geradezu, dass der Altar des Anteros, welcher als Denkmal seiner unglücklichen Liebe in Athen gezeigt wurde, eine Stiftung der attischen Metöken sei, und er weicht nur darin ab, dass er — gewiss weniger genau — Meletos (oder Meles, wie er ihn nennt) zum attischen Bürger und den spröden Knaben Timagoras zum Metöken macht. Jedenfalls ist der Altar der Gegenliebe als ein Denkmal anzusehen, welches vor einer engherzigen Auffassung jener Standesunterschiede warnen sollte.

So viel über Melite, einen der ansehnlichsten und am häufigsten angeführten Gaue unter den vielen, welche auf dem späteren Stadtgebiete von Athen zusammenstiessen, den einzigen, welcher auch in bildlicher Personification auf einem alten Kunstwerke erhalten ist, und zwar in Gestalt einer Ortsnymphe, welche bei der Geschichte der Lan-

---

mis, sondern ein alter Cultusname, welchem Th. nur eine besondere Deutung gab. Höchst merkwürdig ist, dass uns auch in Rhodos eine Aristobule begegnet und dass auch dort in ihrer unmittelbaren Nähe (*ἄντικρυς τοῦ Ἀριστοβούλης ἕδους*) die Hinrichtungen stattfanden. Porphyrius de abst. II 54. Mercklin a. a. O. S. 29.

1) Nahe unter der Sternwarte (wo Professor Julius Schmidt der mathematisch-physikalischen Wissenschaft einen neuen Sitz auf klassischem Boden gegründet hat) ist eine halbkreisförmige, theaterähnliche Felsgründung, welche für ein kleineres Publikum wohl geeignet war.

desheroen, namentlich des Aias, betheiligt ist (vgl. O. Jahn über die Kodrosschale in den Archäol. Aufsätzen S. 189).

Die Zahl der alten Gaue ist ohne Zweifel auch dadurch angewachsen, dass, nachdem sich einmal eine dichtere Bevölkerung in diesem günstigen Terrain zusammengedrängt hatte, die grösseren Gaue getheilt und einzelne Abtheilungen derselben als besondere Gemeinden eingerichtet wurden. So ist vielleicht die Gemeinde *Koile* entstanden, welche Melite benachbart war und, wie sich aus dem Namen schliessen lässt, eine der Niederungen bezeichnet, welche sich vom Nymphenhügel nach dem Ilissosbette südwärts hinabziehn. Die Kimonischen Gräber waren in Koile und zugleich beim melitischen Thore. Wenn aber aus der Lage dieser Gräber weiter geschlossen worden ist, dass auch der Gau Lakiadai, in welchem das Geschlecht Kimons ansässig war, ursprünglich an das Stadtgebiet Athens hinangereicht habe, weil es nicht wahrscheinlich sei, dass die Gräber des Geschlechts ausserhalb ihres heimathlichen Gaues gelegen hätten (so mit Krüger auch Sauppe Acta Soc. Graecae II p. 432), so wage ich nicht, dieser Combination beizutreten, weil, nachdem die Stadt Mittelpunkt der Landschaft geworden war, der Ehre wegen, welche ein Grab am Stadtthore hatte (vgl. m. Abh. zur Gesch. des Wegebaus S. 61, Abh. d. Berl. Akad. 1855 S. 269), die Bestattung im eigenen Gaue aufgegeben werden konnte. Wir kennen auch keinen älteren dort Bestatteten, als Kimon Koalemos (Herod. 6, 103).

Ueber die Gränzen der verschiedenen Gaue gab es schriftliche Urkunden, welche die amtlichen Bestimmungen enthielten. Das waren die *ὁρισμοὶ τῆς πόλεως* (Vergl. Casaubonus zu Athenäus S. 540). Sie werden von den genaueren Kennern der Alterthümer Athens, wie Philochoros, angeführt (Schol. Arist. Vögel 997), aber eine sichere Kenntniss der Bezirke hat sich frühzeitig verloren; man wusste wohl, wo Melite und Kollytos gelegen waren, ohne doch die Gränzlinien ziehen zu können (Strabon 65). Also müssen auch wir uns begnügen im Allgemeinen nach dem Terrain und den Himmelsgegenden die alten Gaue zu gruppiren [1]).

---

1) Es hat sich eine beträchtliche Zahl alter Gränzsteine in Athen erhalten, wel-

Im Gebiete der Felshügel gränzte an Melite ausser Koile auch *Kydathenaion*, welches ohne Zweifel südlich von der Burg lag. Dagegen stiess Melite auf der anderen Seite an *Kollytos*, das in der Mitte der späteren Stadt lag, im belebtesten Theile derselben, Es wurde theilweise als Stadtmarkt benutzt; es muss also in einer bequemen und offnen Niederung gelegen haben, denn bei dem Ausdruck *στενωπός* ist nicht mit Forchhammer Top. S. 81 an Schlucht oder Engpass zu denken, sondern an eine Strasse, welche nach Art eines heutigen Bazars enggebaut war, wo Handel und Wandel sich zusammendrängte (*στενωπός τις ἦν Κολυττὸς οὕτω καλούμενος ἐν τῷ μεσαιτάτῳ τῆς πόλεως, ἀγορᾶς χρείᾳ τιμώμενος* Himerios bei Photios Bibl. Cod. 243 p. 375 b Bekk. Vgl. Sauppe de demis urb. p. 15). Mit dieser Lage von Kollytos stimmt es sehr wohl, dass es an *Diomeia* gränzte, denn dieser Gau zog sich an den Fuss des Lykabettos hinan. Beide Gaue stiessen also in der Gegend zusammen, wo aus der Niederung der beckenförmigen Einsenkung sich nordöstlich von der Burg die Wurzeln des Lykabettos allmählich erheben, Andererseits stiess an Melite der Gau der *Kerameer*, der Töpfergau. Er erstreckte sich von Nordwesten her unter dem Hügel des Theseion und des Areopags gegen den Fuss der Akropolis hin, ein hohl gelegener Be-

---

che sich auf private und öffentliche Grundstücke beziehen. Es sind sämtlich gleichartige viereckige Steinplatten, unterhalb, soweit sie im Boden zu stecken bestimmt waren, nur roh behauen, oben geglättet. Aber sie sind meist verstümmelt und geben keinen topographischen Aufschluss, wenn man nicht kühn genug ist, mit Herrn Pittakis verschiedene Steine mit *HOPOΣK* — *ὅρος Κολυττοῦ* zu lesen (*E. A.* n. 3319 f.). Auch *ὅρος ἀγορᾶς Μελιτέων* bei Rangabé n. 891 ist ganz unsicher. Dann ist bei den meisten dieser Steine auch der ursprüngliche Standort unbekannt. Eine merkwürdige Thatsache ist, dass ein ganzes Nest von Gränzsteinen an einer Stelle gefunden worden ist, bei der Ecke der *ὁδὸς σταδίου* und *ὁδὸς Μουσῶν,* so dass man fast auf den Gedanken kommt, hier die Werkstätte eines alten Steinmetzen anzusetzen. Hier ist auch die Inschrift *ὅρος Μουσῶν κήπου* gefunden *E. A.* n. 3660, die jetzt in der Sammlung der archäol. Ges. in Athen ist. Aus derselben Gegend stammt auch die merkwürdige Inschrift mit den Namen der bei Setzung des Gränzsteines anwesenden Zeugen (3322).

zirk, in welchem noch heute eine zur Töpferarbeit geeignete Erde gegraben wird, wie die Töpferwerkstätte unweit der sogenannten Tephra, des Aschenhügels östlich vom Dipylon, bezeugt.

Ausser diesen Bezirken, welche als alte Gaugenossenschaften bezeugt sind, kommen andere Lokalitäten vor, deren Bezeichnungen ebenfalls in eine Zeit zurückweisen, welche dem städtischen Anbaue voranging, wie *Eretria* an der Nordseite der Burg und *Limnai*, die einst sumpfige Niederung an der Südseite; aber diese Bezirke haben niemals besondere Gaue gebildet. Zweifelhaft ist dagegen, wie es sich mit dem in der Stadt erwähnten *Kolonos* verhalte. Man muss darunter, wie es der Name andeutet, an eine felsige Gegend gedacht haben, weil Manche denselben irriger Weise über die Höhen ausdehnten, welche den Hauptbestandtheil von Melite ausmachten (Schol. zu den Vögeln V. 997). Wir können einstweilen nur soviel darüber mit Sicherheit bestimmen, dass eine Höhe oberhalb des Kerameikos mit dem Namen bezeichnet wurde.

Diese bunte Gruppe bewohnter Plätze bestand, ehe eine Stadt da war. Wir dürfen sie aber darum nicht ausser Zusammenhang unter einander denken; denn derselbe Organisationstrieb, welchem die einzelnen Gaue als Gemeinden ihre Entstehung verdankten, führte auch die verschiedenen Gaue zusammen, und derjenige Zustand, welcher sich in solchen Gegenden, in welchen eine städtische Concentration niemals zu Stande gekommen ist, ununterbrochen erhalten hat, wird auch in Attika der ursprüngliche gewesen sein. Wir müssen uns also die auf dem Stadtboden Athens zusammenliegenden Gaue in einem gemeinsamen Verbande vereinigt denken, einem *σύστημα δήμων,* wie dies aller Orten die erste Stufe landschaftlicher Einigung war. Je lockerer dieselbe in bürgerlicher Beziehung war, um so mehr beruhte sie auf religiösen Grundlagen, auf der Gemeinsamkeit gewisser Gottesdienste.

Wir finden auf dem Boden Athens verschiedene Culte, welche in das früheste Alterthum hinaufreichen; die ländlichen Culte der Musen und Nymphen im Ilissosthale und auf den Berghöhen; wir finden Heroenculte, wie namentlich den Dienst des Herakles in verschiedenen Gauen, aber beide Arten von Culten haben keine volkeinigende Bedeu-

tung in grösserem Masstabe gewonnen. Vielmehr ist es nach übereinstimmender Ueberlieferung kein anderer als der Dienst des Zeus, welcher die Nachbargaue zu einem *σύστημα* vereinigte und so die Staatsbildung vorbereitete. Bei allen übrigen Gottesdiensten finden wir Spuren eines fremden Ursprungs oder wenigstens einer allmähligen Ausbreitung, welche nicht ohne Widerspruch erfolgt. Der Zeusdienst allein ist das ursprüngliche und allgemeine Bekenntniss, der Mittelpunkt, welchem sich die jüngeren Culte anschliessen, die älteste allen Geschlechtern und Ständen gemeinsame Landesreligion. In ihr fühlten sich daher die Bewohner der zusammenliegenden Gaue zuerst als ein Ganzes, und so ist Zeus aus dem Hüter des Heerdes, dem Patrone von Hauswesen und Familie der Stifter weiterer Gemeinschaften geworden, ein volkeinigender Bundesgott, wie wir ihn seit den ältesten Zeiten als *ὁμολώιος, ὁμαγύριος, ὁμόριος* bei den Hellenen verehrt finden. Der Zweck, zur gemeinsamen Zeusfeier passende und würdige Räume herzustellen, muss es also auch gewesen sein, welcher die ersten Bauanlagen in Attika hervorgerufen hat, Diese Anlagen müssen aber in den Gegenden gesucht werden, welche zuerst eine dichtere Bevölkerung hatten [1]).

Fassen wir nun die beiden Haupttheile des Bodens von Athen in's Auge, so unterliegt es keinem Zweifel, welcher zuerst der Platz einer engeren Zusammensiedelung gewesen sei. Nirgends ist man mit dem Ackerboden sparsamer umgegangen als in Attika, und wie man sich scheute, zu Grabplätzen die *γῆ ἐργάσιμος* zu verbrauchen (siehe 'Geschichte des Wegebaus' S. 53), so auch zu Häusern und Strassen. Ausserdem waren die freien, sonnigen Höhen zum Wohnen gesünder als die feuchteren Niederungen. Auf den südlichen und südwestlichen Abhängen der Felshöhen hatte man nicht nur den nahen Anblick der See, sondern auch den erquickenden Anhauch der Seeluft, die *ποντιὰς αὔρα,* welche im Winter Wärme, im Sommer Kühlung bringt, während man im Rücken durch die überragenden Höhen vor dem rauhen Boreas, der von den böotischen

1) Ueber die *συστήματα δήμων* vgl. W. Vischer über Staaten und Bünde S. 5. Zeus in Athen: Welcker Gr. Götterlehre II S. 180.

Gränzgebirgen herunterstürmt, geschützt war. Die Skizze auf Tafel II zeigt anschaulicher, als die früheren Karten, das südwestliche Bergterrain von Athen, die Rückwand vom Philopappos bis zur Sternwarte, so wie die von ihr ausgehenden Abhänge, und zwar einerseits die höheren, schrofferen und längeren Ausläufer des Philopappos, andererseits die sanfteren und kürzeren des Sternwartenhügels. Zwischen ihnen senken sich die geschützten Abhänge und Thäler nach der Seeseite hinunter; da konnten die Menschen wie im Schoosse ihrer Felshöhen wohnen. Hier ist ein ganz anderes Klima als in dem nördlichen Becken zwischen Akropolis und Lykabettos, und ich glaube, dass Niemand diesen Unterschied verkennt, wenn er am Tage einer heftigeren Tramontana aus dem jetzigen Athen über den Kamm der Höhen die südwestliche Abdachung derselben hinuntergeht.

Hier haben sich die attischen Pelasger zuerst in dichteren Gruppen angesiedelt und darum tragen sie ihren aus ältester Ueberlieferung stammenden Namen der *Kranaer*, der felsbewohnenden Pelasger. Darum ist der autochthone König Kranaos, dessen Name seiner Bedeutung nach dem tegeatischen Skephros (*σκεφρὸς* scaber) entspricht, der älteste Eponymos der attischen Gemeinde; Kranaos und Pedias nannte man das älteste Menschenpaar in Attika (Apollod. III. 14, 5) und die Stadt selbst eine *κραναὰ πόλις* d. i. *τραχεῖα*) oder *Κρανααὶ* (Arist. Ach. 75. Lysistr. 485).

Von diesen Ansiedelungen der Kranaer, den ersten Anfängen einer *Stadt* Athen, haben sich nun noch bis heute die ausgedehntesten Ueberreste erhalten; ja, es liegen uns aus keiner der späteren Epochen so klar und zusammenhängend die alten Wohnplätze mit allen dazu gehörigen Einrichtungen vor Augen, weil dieselben im Felsboden angelegt und von späteren Ansiedelungen niemals überbaut worden sind. Sie können nur mit dem Felsen selbst zerstört werden und das geschieht allerdings jetzt durch die Sprengungen, welche namentlich die Abhänge hinter der sogenannten Pnyx schnell und gründlich zerstören, um Baumaterial für das neue Athen zu gewinnen.

Diese Spuren des Alterthums, welche auf Alle, die ein Verständniss dafür mitbringen, den ergreifendsten Eindruck machen, weil man hier

in voller Einsamkeit und durch keinerlei moderne Gegenstände verwirrt, die Werkthätigkeit der ältesten Stadtgründer vor Augen hat, sind natürlich nicht unbeachtet geblieben (vgl. Dodwell Classical tour through Greece I, 394), aber doch noch immer nicht so, wie sie es verdienen, gewürdigt. Sie sind sogar so sehr verkannt und missverstanden worden, dass man ihren Ursprung in die Zeit des archidamischen Krieges gesetzt hat. Wie ist es aber denkbar, dass flüchtige Familien, welche für einige Sommermonate innerhalb der Mauern Schutz suchten, Zeit und Lust gehabt hätten, sich also, wie hier die Spuren vorliegen, in den Felsboden Wohnungen, Strassen, Altäre, Gräber einzugraben, eine mühselige Arbeit, welche die zäheste Ausdauer verlangt! Das sind wahrlich keine provisorischen Wohnungen, sondern Wohnungen für die Ewigkeit gegründet, von einem Geschlechte, das sich mit seinem Boden ganz verwachsen fühlte und sich denselben durch einen bewunderungswürdigen Fleiss zu seinem Eigenthum gemacht hat. Jene flüchtigen Athener mögen hier zu einer Zeit, da diese Felswohnungen meist verlassen waren, in denselben Unterkommen gefunden haben; ihr Ursprung gehört der ältesten Vorzeit Athens an und nur hier kann man sich von den Kranaern und der Stadt Kranaa einen Begriff machen.

In Beschreibung und Zeichnung ist es schwer, eine genügende Vorstellung von diesem ältesten Athen zu geben. Die genaueste Arbeit darüber ist bis jetzt die von Emile Burnouf, der in den Archives des missions scientifiques et litteraires Band V. eine Aufnahme des ganzen Felsterrains im Massstabe von $1/2500$ gegeben und in der dazu gehörigen Notice pour le plan d'Athènes antiques erläutert hat. Wenn man beim Anblick der Karte sich vergegenwärtigt, dass jeder der zahllosen Striche eine sauber geglättete Felswand, jedes Viereck eine auf's Sorgfältigste geebnete Felsfläche ist, so kann man sich von dem Menschenwerke, das hier vorliegt, eine Vorstellung machen [1]).

Die künstlichen Bodenflächen sind rechtwinklicht begränzt; im Rücken

1) Ein Theil der alten Felsenstadt ist von den Architekten Herrn Tuckermann und Hauser aufgenommen worden und wird zur Veröffentlichung vorbereitet.

derselben steht die Masse des Felsgesteins senkrecht an, während sie rechts und links durch dünne Felswände, die man im Gesteine stehen liess, von einander getrennt sind. An einzelnen Wänden ist noch der Stuck, mit dem sie überzogen waren, stellenweise erhalten. Burnouf hat mit Einschluss des Areopags im Ganzen 800 solcher viereckiger Felsräume gezählt. Thüren in den Querwänden, welche aus einem der engen Räume in den andern führten, haben sich nirgends gefunden. Es hat gewiss Wohnungen gegeben, welche aus einem viereckigen Felsraume bestanden. Bei vielen sieht man aber, dass verschiedene Räume eine zusammengehörige Gruppe bildeten, zu denen es einen gemeinsamen Eingang gab. Da aber von den Häusern nichts erhalten ist, als was im Felsen ausgehauen war, so sind die baulichen Vorkehrungen, welche an der offenen Seite der Felskammern angebracht waren, um dieselben nach vorne abzuschliessen und zugleich mit der Strasse in Verbindung zu setzen, spurlos verschwunden und es lässt sich nicht nachweisen, wie man mit Bruchsteinen, Lehmplinthen und Holz den Bau dort vervollständigte, wo das Felsgestein nicht ausreichte. Man erkennt aber doch an den Eingangsseiten die Ebnung des Bodens, zuweilen auch Felsstufen, welche zu dem Eingange hinführten.

Auch die kleinsten Wohnräume konnten nicht anders hergestellt werden, als dass zum Zwecke ihrer Anlage ein grösserer Theil des Bodens geebnet wurde, auf welchem die Wohnungen neben einander hergestellt wurden. Also schon hier ist eine gemeinsame Thätigkeit innerhalb einer Gemeinde vorauszusetzen. Wir unterscheiden aber sehr deutlich solche Gruppen von Wohnungen, welche nach einem grösseren Plane angelegt sind, von anderen, wo sie planlos neben einander liegen. Von letzterer Art sind besonders die Felsbearbeitungen auf dem Areopag. Hier ist keine durchgreifende Ordnung wahrzunehmen. Dagegen finden wir namentlich auf dem südlichen Abhange der sogenannten Pnyx und an den Westabhängen des Hügels, der vom Museion gegen den Ilissos vorläuft, regelmässige Anordnung der Wohnungen, welche gerade Strassenlinien bilden. In diesen Theilen finden wir auch am deutlichsten die Spuren alles dessen vereinigt, was zu den Einrichtungen der alten Felsen-

stadt gehörte. Wir finden verschiedene Terrassen über einander, Vorplätze vor den Wohnräumen, Felstreppen, die von einer Terrasse zur anderen führten, Kanäle, welche das Regenwasser in die Schluchten ableiten, Cisternen, Altarplätze, Gräber. Das Zusammenliegen der Gräber und Wohnungen ist für das Alter dieser Niederlassungen ein besonders wichtiger Beweis. Denn wir wissen ja, dass bei den Hellenen die Todten ursprünglich im eigenen Hause begraben wurden und dass die strenge Aussonderung der Gräber aus dem inneren Stadtraume eine spätere, polizeilichen Rücksichten entsprungene, Massregel war (Vgl. Wegebau 62 f.). Sämtliche Gräber der Felsenstadt (111 nach Burnoufs Zählung) sind schmale, rechtwinklicht im Felsen ausgehauene Vertiefungen, bei denen keine bestimmte Orientirung nachgewiesen werden kann. Gräber und Wohnungen liegen überall neben einander; hie und da auch Gruppen von zwei oder mehreren Gräbern zwischen den Wohnräumen, und von einem geebneten Raume umgeben, der als ein sacrarium der verstorbenen Familienglieder gedient zu haben scheint. Wir müssen also das, was Ross sagt (Theseion S. IX): 'die westlichen Abhänge des Museion und der Pnyx — enthalten viele theils schon geöffnete, theils noch uneröffnete Gräber und Spuren von Grabmälern, aber keine Spuren von Wohnungen und Strassen' auf das Entschiedenste zurückweisen. Manche von diesen Gräbern sind in neuerer Zeit auf Veranstaltung der archäologischen Gesellschaft in Athen unter Aufsicht des Herrn Dr. Pervanoglu geöffnet worden, ohne dass bedeutende Funde zum Vorscheine gekommen wären. Sie sind in späterer Zeit ohne Zweifel wieder zu Bestattungen benutzt, wie ja auch dieselben Sarkophage so häufig die deutlichen Spuren verschiedener Benutzung zeigen.

Die Cisternen, deren etwa 60 nachgewiesen werden können, sind Felsaushöhlungen, welche die Gestalt bauchiger Amphoren haben. Um die Mündung pflegt eine ebene Fläche im Felsen ausgetieft zu sein, welche wohl zum Auflegen von Decksteinen diente. Kanäle, welche das Wasser von oben her zuleiteten, finden sich sehr selten. Es mögen auch manche dieser unterirdischen Behälter als Vorraths- oder Kellerräume (*σιροί*) benutzt worden sein [1]).

1) Pollux IX, 49 erwähnt unter den wesentlichen Bestandtheilen einer städtischen

Ferner finden sich auch solche Felsbearbietungen, welche offenbar nicht zu rein privaten Zwecken dienten. Das sind Terrassen mit viereckigen Steinwürfeln, die aus der Rückwand des Gesteins ausgehauen sind und ohne Zweifel Altäre waren, Terrassen von grösserer Ausdehnung, im Rücken und an beiden Seiten durch Felswände begränzt, welche nur zu grösseren Versammlungen gedient haben können. Ein solcher alterthümlicher Versammlungsraum ist besonders deutlich am westlichen Abhange des Museion oberhalb der Schlucht, ein Raum, der schon aus der Ferne vom gegenüberliegenden Rande der sogenannten Pnyx sehr in's Auge fällt. Es ist eine Felsnische von 110 Schritt Breite. Den Hintergrund bildet eine senkrechte Felswand, deren unregelmässiger Rand oben, wie es scheint, durch eingelegte Steine ausgeglichen war. In der Mitte derselben ist eine kleine viereckige Vertiefung; links davon zwei, 5 bis 6 Fuss hohe, flache, schmale Nischen, wie zur Aufnahme von Reliefs bestimmt. Die Seitenwände sind im Felsen rechtwinklicht ausgehauen und an der vorderen Seite zieht sich ein bearbeiteter Felsrand hin, welcher gleichsam die Schwelle oder die äussere Begränzung dieses ausgezeichneten Raums bildete.

Was endlich die Verkehrseinrichtungen der alten Felsenstadt betrifft, so sind ausser den schmalen Perrons, die sich an den Wohnräumen entlang ziehn, und den Steintreppen, die zu den Häusern, Cisternen und Terrassen führen, auch eigentliche Strassenanlagen nachzuweisen. Am deutlichsten in der eben erwähnten tiefen Schlucht, die sich von der Einsattelung zwischen Museion und 'Pnyx', wo die Kapelle des h. Demetrios liegt, nach dem Ilissos hinabzieht. Sie ist in gerader Linie auf den Eingang der Akropolis orientirt. Sie war gleichsam die Hauptader des Verkehrs; denn an den zu beiden Seiten ansteigenden Felslehnen

---

Niederlassung die **σειροί, φρέατα** und **λάκκοι,** Columella 1, 6 die Keller puteorum in modum, quos appellant siros; Varro I, 37 granaria sub terris, quas vocant **σειρούς.** Die Alten bezeichnen diese Einrichtung als eine nicht italische, auch nicht eigentlich griechische, sondern in Asien einheimische; siros vocabant barbari (Curt. VII, 17); daher man auch wohl nicht ohne Grund das Wort aus semitischer Wurzel herzuleiten gesucht hat.

breiten sich die bedeutendsten und zusammenhängendsten Bauanlagen aus. In der Mitte der Schlucht zieht sich ein alter Fahrweg hin mit tiefen Radgleisen; zwischen denselben ist der Felsboden gerillt, um Pferden und Maulthieren das Auftreten zu erleichtern, und an den Seiten laufen rechtwinklicht ausgeschnittene Kanäle hin, welche das von beiden Abhängen herabgeleitete Regenwasser nach dem Ilissosbette fortführten.

So viel zur Charakteristik der Theile des attischen Bodens, welche wir als diejenigen ansehen dürfen, wo im Gegensatze zu der ländlichen Bewohnung der Niederungen zuerst eine gedrängtere Ansiedelung stattgefunden hat. Wenn nun die Verschmelzung der verschiedenen Ansiedelungen zu einem Gemeinwesen hier, wie in allen anderen Städten Griechenlands, durch gemeinsame Gottesdienste herbeigeführt worden ist, so muss es in Athen uralte Altäre des Landesgottes gegeben haben, und wir können voraussetzen, dass die würdige Herstellung solcher Zeusaltäre nebst einer zur Vereinigung der Umwohner geeigneten Terrasse zu den ersten Aufgaben gehört habe, welche eine gemeinsame Bauthätigkeit in Anspruch genommen haben.

Nun kennen wir zwei alte Cultusstätten des Zeus, beide in der Gegend gelegen, welche die natürliche Vermittelung zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen des attischen Bodens bildet, die eine als Gründung des Deukalion, der zum Kranaos gekommen sein und oberhalb der Kallirrhoe den Dienst des rettenden Zeus gestiftet haben soll, einen Dienst, welcher sich an den Erdschlund anknüpfte, in den die letzten Wellen der grossen Fluth sich verlaufen haben sollten. (Paus. I, 18. Apollod. III, 14, 5). Dann findet sich ein zweiter Platz, der alle Spuren ältester Einrichtung an sich trägt und nach inschriftlichen Zeugnissen dem 'höchsten Zeus' gewidmet war; ein Platz, dessen Gründung recht deutlich aus dem Bedürfnisse gemeinsamer Festlichkeiten hervorgegangen ist. Denn er findet sich gerade in der Mitte jenes Höhenzuges, welcher sich vom Museiongipfel nach dem Nymphenhügel hin erstreckt, und zwar auf dem Theile desselben, welcher am Meisten Fläche hat und von beiden Seiten, von Norden wie von Süden her, am leichtesten zu ersteigen ist, hoch und feierlich gelegen, so dass man von oben mit freiem

Blicke die Küstenniederung eben so wohl wie die ganze Landschaft bis zum Parnes hin überschaut, und doch bequem und zugänglich, so dass kein zweiter Ort zu finden ist, welcher in gleicher Weise geschaffen war, die Felsenstädter und die Landleute, Küstenland und Binnenland zu vereinigen.

Wer aus der südlichen Felsenstadt herüberkommt, kann nicht zweifeln, dass die Werke, welche eiserner Menschenfleiss hier ausgeführt hat, denselben Charakter tragen und derselben Kulturepoche angehören, wie jene Felswohnungen der Kranaer; nur sind die Felsarbeiten hier von solchem Umfange und so grossartiger Anlage, dass sie unverkennbar zu Räumen gehörten, welche für gemeinsame Handlungen feierlichster Art bestimmt waren. Es sind zwei Räume über einander, zwei Felsterrassen (siehe Tafel I), und die erste Arbeit, welche zu ihrer Einrichtung unternommen werden musste, bestand darin, das Felsgebirge, das gegen Norden schon von Natur steiler abfällt, an dieser Seite so zu bearbeiten, dass es eine senkrechte Rückwand (*ἀποτομή, πέτραι ἀποτομάδες*) bildete. Solche Rückwände sind auch bei kleineren Versammlungsräumen in der Felsenstadt vorhanden (S. 72). Es sind schlichte, kunstlose Werke, welche indessen eine vollendete Uebung in der Steinarbeit bezeugen. Sie geben dem durch sie begränzten Raume den Charakter einer ernsten und unverwüstlichen Würde; es sind Arbeiten, welche in kleinem Massstabe an jene grossartigen Felsarbeiten erinnern, wie wir sie im Morgenlande finden, auch bei uralten Zeusheiligthümern und zwar bei solchen Völkern, mit denen die Hellenen in verwandtschaftlichem Zusammenhange stehen. Das Bagistanon am Rande Mediens war ein *ἱερὸν Διός*, und das, was die Alten und Neueren am Meisten daran bewundert haben, das ist die imposante Felswand, welche sich im Rücken des Heiligthums erhebt; das sind die von Ktesias bei Diodor II, 13 auf 17 Stadien geschätzten *πέτραι ἀποτομάδες*. Wenn von der Höhe der geglätteten Felsen die Würde des Platzes abhängt, so erklärt sich auch, warum man durch aufgesetzte Felsblöcke die natürliche Höhe der Felsen zu ergänzen und die Lücken des Gesteins auszugleichen suchte, wie dies bei der oben erwähnten grossen Felsnische am Museion und bei der Rückwand der unteren Terrasse auf der sogenannten Pnyx geschehen ist.

Nach Herrichtung der Rückwand bestand die zweite Aufgabe in der Ebenung des Bodens, welcher sich unterhalb der Felswand ausbreitet, um denselben zu einem Versammlungsplatze geeignet zu machen. Man sieht im Gesteine noch heute die deutlichen Spuren von Hammer und Meissel, mit denen diese Arbeit ausgeführt worden ist. Bei der Abarbeitung des Bodens hat man aber im Gesteine einzelne Blöcke stehen lassen, viereckige Felswürfel, welche entweder mit der Rückwand zusammenhangen oder nach allen Seiten frei dastehen. Diese regelmässig gearbeiteten Steinwürfel gehören also zu der ursprünglichen Anlage und treten uns als diejenigen Theile derselben entgegen, welche als Hauptpunkte der ganzen Raumeinrichtung anzusehen sind.

Die beiden auf Tafel I. gezeichneten Terrassen, welche eine über der anderen auf derselben Höhe liegen, sind durchaus gleichartige Anlagen, wie dies schon mehrfach anerkannt worden ist [1]. Nur ist oben Alles in kleinerem Massstabe. Die grösste Breite der oberen Terrasse beträgt nämlich c. 40 M., die Länge c. 60 M. Die Rückwand ist über 8 Fuss hoch; sie ist in gerader Linie 50 Schritt lang behauen und in derselben befindet sich eine gewölbte Nische. Unterhalb dieser Rückwand bemerkt man im Boden drei runde Löcher in gleichem Abstande von einander vor der Nische und mehrere rechtwinklichte Bearbeitungen; die bedeutendste und erkennbarste Anlage aber ist eine quadratische Eintiefung, aus deren Mitte sich ein sorgfältig behauener Felsblock (*a*) erhebt, an drei Seiten mit einer niedrigen Stufe umgeben. Ein 3½ Fuss breiter Falz zieht sich um dieselbe herum. Der Felswürfel selbst ist jetzt nur anderthalb Fuss hoch, die obere Fläche ist gänzlich zerstört und zwar nicht durch Regen und die Hände der Reisenden, wie Burnouf meint, also zugerichtet, sondern durch gewaltsame Zerstörung. Oberhalb dieser Terrasse ist auch noch geebneter Boden, zu welchem drei Felsstufen hinaufführen.

Die *untere* Terrasse ist so vielfach abgebildet und besprochen, dass

1) Namentlich von E. Burnouf Le vieux Pnyx à Athènes in den Archives des missions scientifiques. Paris 1850 p. 1 ff.

ich nur die Punkte hervorhebe, welche neu zu Tage getreten sind. Es schien mir nämlich bei einer Anlage, welche nach allen Kennzeichen die älteste aller öffentlichen Anlagen in Athen ist, welche, inmitten der alten Stadt gelegen und mit so grossem Aufwande von Kraft und Mitteln hergestellt, eine hervorragende Bedeutung für das Gemeinwesen gehabt haben muss und welche zugleich in ihrer ganzen, einfachen und grossartigen Einrichtung bis auf unsere Tage wohl erhalten und klar zu übersehen ist, eine gründliche Erforschung des Terrains in hohem Grade wünschenswerth zu sein, und deshalb beschloss ich, so wenig auch gerade hier Auffindungen von Architektur- und Skulpturresten oder inschriftlichen Denkmälern in Aussicht standen, eine so umfangreiche Ausgrabung vorzunehmen, wie es meine Zeit und meine Mittel gestatteten. Mein Gesichtspunkt war ein dreifacher; erstens die äussere Umfassung der Terrasse nebst den Zugängen offen zu legen, zweitens die Rückwand bis auf die Felssohle auszugraben und endlich den Boden der Terrasse selbst in seinem ursprünglichen Zustande kennen zu lernen.

Was den ersten Punkt betrifft, so ist die polygone Mauer, von welcher nur der untere Theil sichtbar war, in ihrer ganzen Ausdehnung frei gelegt; sie zieht sich in gleicher Bauart und regelmässiger Curve an den beiden Abhängen des Hügels hinauf und hört da auf, wo das Felsgestein ansteht. Sie ist wie ein Gurt um den untern Abhang gespannt und entspricht als untere Begränzung der gegenüberliegenden Felswand, welche oben die Terrasse abschliesst [1]).

Was zweitens die Felswand im Rücken der Terrasse betrifft, so wurden hier zu beiden Seiten des sogenannten Bema Gräben gezogen, und es zeigte sich, dass die senkrecht behauene Felswand tief unter die jetzige Bodenfläche hinuntergeht; denn im Osten (nach α) liegt die Felssohle 4,302, in westlicher Richtung (nach β) 3,50 tiefer als die unterste Stufe des Bema. Ferner zeigte sich, dass sich von beiden Enden der

---

1) Ueber ihre Bedeutung urtheilt sehr richtig Welcker Felsaltar $^{287}/_{25}$ ff., sie sei nicht bloss Stützmauer (buttress, support), wofür man sie gemeinhin angesehen hat.

Rückwand scharf geschnittene Felsränder (cd und ef) auf beiden Seiten entlang ziehen, 18 Meter lang, ungefähr in der Richtung auf die oberen Enden der polygonen Mauer, als wenn sie diese treffen und so mit ihr den Abschluss der ganzen Terrasse vollenden sollten. Es bleibt aber an beiden Seiten ein Zwischenraum von etwa 28 Meter, ein Raum, in welchem wahrscheinlich die Zugänge waren.

Bei der Aufräumung des Felsschnitts, welcher sich an der Ostseite herunterzieht (cd), fand sich nun weiter in dem Winkel zwischen demselben und der senkrechten Rückwand eine sehr merkwürdige Anlage. Nämlich unmittelbar am Fusse dieser Wand ist eine Felsmasse von 30 Meter Länge durch tiefe, sauber ausgearbeitete, 0,47 bis 0,60 breite Kanäle fast rechtwinklicht abgeschnitten. Die Breite dieser Felsmasse nimmt nach Westen, also in der Richtung auf das Bema, ab und läuft auf dieses schnabelförmig zu. Das Ende dieses Schnabels liegt zwischen dem sog. Bema und der Ostecke der Felswand fast in der Mitte. Diese isolirte Felsmasse ist in der Mitte von einer Eintiefung durchschnitten; die ganze obere Fläche aber so wüst und zerklüftet, dass sie über die Bedeutung und Benutzung dieser räthselhaften Felsarbeit keinen Aufschluss giebt. Nur so viel ist klar, dass die ganze Anlage eine künstliche und mit grosser Mühe hergestellte ist. Denn wenn man etwa die Meinung aufstellen wollte, dass hier unvollendete Felsarbeiten vorlägen und dass man ursprünglich die Absicht gehabt habe, vermittelst der Kanäle die ganze von denselben umgangene Felsmasse wegzuarbeiten und ein Niveau herzustellen, so spricht dagegen nicht nur die Tiefe der Kanäle und ihre saubere Ausarbeitung, sondern auch ihre Enge. Denn es wäre nichts thörichter, als wenn man Gräben, zum Aushauen und Wegräumen von Felsmassen bestimmt, so schmal anlegte, dass sich in denselben die Arbeiter kaum rühren und ihre Arme gar nicht gebrauchen könnten.

Wir müssen also annehmen, dass diese isolirte Felsmasse ein wesentlicher Theil des ganzen Terrassenbaus gewesen ist und dass dieselbe einst durch Steinschutt und Aufwurf oben ausgeglichen war, so dass sie eine Fläche bildete, auf welcher Personen sich versammeln konnten. Die beiden Felsränder aber cd und ef, die, symmetrisch angelegt, rechts

und links in der Richtung auf die Polygonmauer zulaufen, begränzen mit der hohen Rückwand zusammen einen oberen Theil der Terrasse, im Gegensatze zu dem unteren, der nicht durch Felsbearbeitung eingefasst ist.

Was endlich die Spuren des Alterthums betrifft, welche hinter dem Bema am Rande der Rückwand sich befinden, so sind es erstlich jene treppenförmigen Einschnitte, welche rechts und links vom Bema zu sehen sind und ähnliche Einschnitte westlich davon, 18 Meter von der Nordwestecke (e), wo die Rückwand mit dem Seitenrande im spitzen Winkel zusammenstösst. Diese Stufen musste man früher als Treppen ansehen[1]), welche von der oberen Terrasse auf die untere führten. Indessen zeigte eine hier gemachte Ausgrabung, dass von der untersten Stufe bis zum Niveau der Terrasse der Abstand so gross sei, dass hier unmöglich ein Aufgang angenommen werden könne. Diese Felsstufen können also nur zu Aufstellungen benutzt worden sein. Oberhalb derselben liegt ein grosser mächtiger, weithin sichtbarer Felsblock (h), der rechtwinklicht zugehauen ist; er sieht aus wie der Ueberrest einer cyklopischen Mauer, doch liess sich auch durch Aufräumung des Terrains eine Fortsetzung nicht nachweisen.

Nachdem die äussere Begränzung der Terrasse und die Beschaffenheit der Rückwand untersucht worden war, galt es drittens den *Boden* der Terrasse zu erforschen. Zu diesem Ende wurde ein über 4 Fuss breiter Graben von der Mitte des Bema in gerader Linie auf die untere oder polygone Mauer gezogen. Dabei zeigte sich sogleich, dass der alte Boden verschüttet sei, während man bisher glaubte, dass man auf demselben stehe, ja dass der alte Boden höher als der jetzige gewesen sei, indem das Herabsinken von Steinen der unteren Stützmauer ein Nachsinken der ganzen Terrasse zur Folge gehabt habe. Zuerst waren es nur dünne Erd- und Staubschichten, welche den Felsboden bedeckten. Derselbe senkt sich aber gleich von den Stufen des Felsbaus und ist sauber bearbeitet; es kann also darüber kein Zweifel sein, dass derselbe bestimmt war zu Tage zu liegen. Die Zeichnung T. 1 n. 2 zeigt das Profil

1) 'eine Art von Treppen' sagt vorsichtig Welcker 'Felsaltar' S. 285|21.

des heutigen Bodens und darunter das Profil der von mir geöffneten Grabensohle, d. h. des ursprünglichen Bodens. In der Fortsetzung dieses Grabens zeigte sich die Oberfläche des alten Felsbodens gewaltsam zerstört; die Arbeiter stiessen auf Gemäuer späterer Zeit. Ich liess dasselbe wegbrechen und da kamen unter demselben, in einer Tiefe von c. 6 Meter, 36 Meter von dem Rande des oberen Stufenbaus, drei Stufen zum Vorschein (b), ebenfalls im Felsen ausgehauen, aber mit Steinplatten ergänzt, wo der Fels nicht ausreichte. Der Graben wurde nun so breit gemacht, dass die einbiegenden Ecken sichtbar wurden. Es war also keine Treppe, sondern offenbar ein gleichartiger Bau, wie das Bema oben in der Mitte der Rückwand, mit dem er in einer Linie liegt und so dass die Stufen parallel laufen. Es ist also durchaus wahrscheinlich, dass auch hier, wie oben, über den Stufen ein viereckiger Felswürfel sich erhob. Die Ansätze desselben sind sichtbar, aber er ist bis auf die Grundfläche abgearbeitet, was zu dem Zwecke geschehen ist, ein späteres Gebäude darüber aufzuführen. Der Schutt, welcher bei diesen Grabungen zu Tage kam, zeigte eine obere Schicht von groben Scherben, mit Gerölle durchsetzt, dann eine untere mächtigere Schicht von feineren Scherben kleinerer Gefässe, Trinkgeschirre, Lampen u. s. w. [1]), aber auch Bruchstücke alter Skulpturen und Denkmäler. So kam das Fragment eines Inschriftsteins hervor, auf welchem ***ΙΠΠΟΘΟΩΝΤΙΣ*** deutlich zu lesen war; ferner zwei Ueberreste von kleinen Marmorreliefs mit menschlichen Gliedmassen. An dem einen waren die Buchstaben ***ΣΜΟ***

ΙΣΤΣ

ΧΗ

zu lesen, wo die zweite und dritte Zeile offenbar *Διῒ ὑψ]ίστ[ῳ εὐ]χή* zu lesen ist. Sie gehören also derselben Gruppe von Weihgeschenken an, welche Aberdeen in den Felsnischen gefunden hat und zu welcher auch die von Ross in den Ann. dell' Inst. 1843 S. 322 veröffentlichten 'tablettes votives d'Athènes' gehören.

Unterhalb der neu aufgedeckten Stufen ist das Terrain mit Schutt

---

1) Schon Fauvel fand hier viele Lampen. Welcker 'Felsaltar' S. $^{276}|_{12}$.

und grossen Felsblöcken dergestalt bedeckt, dass ein Aufräumen desselben nicht möglich war, so dass der Boden zwischen den unteren Stufen und der polygonen Mauer in seiner ursprünglichen Beschaffenheit noch unbekannt ist. Die gewaltigen Steine, welche hier liegen, machten auf mich den Eindruck, als wenn sie schon in alter Zeit hieher geworfen wären und die Bestimmung gehabt hätten, die Unterlage einer ebenen Fläche zu bilden, welche sich von den unteren Stufen bis zum Rande der Polygonmauer erstreckte. Auch zeigten sich in dem Terrain, so weit es geöffnet wurde, keine antiken Scherben.

Was die Polygonmauer selbst betrifft, so ist es wahrscheinlich, dass sie wenigstens noch eine Steinreihe höher war, als sie jetzt ist, da die Oberfläche der obersten Reihe Spuren von Auflager einer höheren Schicht zeigt. Die viereckige Oeffnung an der Frontseite der Mauer (siehe die Ansicht bei Ross 'Pnyx und Pelasgikon' S. 7) sieht nicht wie eine zufällige Steinlücke aus; ich liess sie untersuchen, um zu erkennen, ob etwa hier ein unterirdischer Kanal münde, doch stiessen die Arbeiter auf festliegende Steine.

Unterhalb der Mauer liess ich den Boden frei legen und entdeckte dabei eine ansehnliche Flucht von niedrigen Felsstufen (g), die sich in einer Breite von c. 15 Fuss hart an die Mauer erstrecken, und zwar an den westlichen Theil derselben. Sie ziehen sich aber nicht an der Mauer in die Höhe, sondern verschwinden am Fusse derselben.

Endlich suchte ich mich durch Nachgrabungen darüber zu belehren, wie die beiden Terrassen mit den umliegenden Stadttheilen in Verbindung gestanden haben. Nach den örtlichen Thatsachen, welche festgestellt waren, musste man erwarten, dass die Zugänge von den Seiten stattfanden in den Räumen, welche zwischen den Felsrändern (bei d und f) und der unteren Polygonmauer frei blieben. Ich liess von der Seite des Nymphenhügels her, wo eine Felstreppe (i) die Linie anzugeben schien, den Fels frei legen, doch kamen hier keine geebnete Bahnen zu Tage. Dagegen zeigte sich sehr deutlich ein breiter Zugang zu der oberen Felsterrasse, ein im Felsen geebneter Fahrweg (k), welcher von der Schlucht, die am Nymphenhügel heraufführt, in gerader Linie auf die Fläche der

oberen Terrasse gerichtet ist, eine Felsbahn von c. 8 Fuss Breite. Neben derselben breitet sich, nach der Stadtseite hin, eine ansehnliche Felsfläche aus, welche zur Aufnahme eines Gebäudes vorbereitet zu sein scheint. An der entgegengesetzten oder östlichen Hügelseite zeigen sich einzelne Spuren von wegartig geebneten Felsen und von Stufen, doch ist es unmöglich, hier bestimmte Linien zu verfolgen und einen ordentlichen Zugang zu den Terrassen nachzuweisen. —

Das sind die wichtigsten der neu gewonnenen Aufschlüsse in Betreff der beiden Terrassen, welche unter allen baulichen Anlagen auf dem Boden Athens die alterthümlichsten und besterhaltenen sind. Auch jetzt ist ihre Aufräumung nicht vollendet; das alte Terrain ist nur sondirt, nicht frei gelegt. Namentlich ist die Umgebung der unteren Felsstufen und der alte Boden zwischen ihnen und der Polygonmauer noch unbekannt. Hier bleibt also weiteren Ausgrabungen noch ein wichtiges Feld überlassen, und diese Ausgrabungen können zu gelegener Zeit um so leichter fortgesetzt werden, da die gezogenen Gräben offen gelassen sind und keine neueren Bauten oder Anpflanzungen die fortschreitende Ausdehnung der Bodenuntersuchung hemmen.

Inzwischen sind schon die bis jetzt gewonnenen Resultate bedeutend genug, um die über diesen Terrassenbau neuerdings geführten Verhandlungen in wesentlichen Punkten zu fördern, und, wie ich hoffe, zu einem gewissen Abschlusse zu bringen. Ich versuche diese Ergebnisse im Folgenden zu entwickeln, ohne dabei in alle Einzelheiten der die Pnyxfrage betreffenden Polemik einzugehen.

Dass die Terrassenräume, um die es sich handelt, Versammlungsräume waren, darüber kann wohl kein Zweifel sein. Es fragt sich nur, zu welcher Art von Versammlungen sie dienten, und bei dem praktischen Sinne, mit welchem die Hellenen in allen Anlagen auf kürzestem Wege das einfach Zweckmässige zu treffen wussten, dürfen wir doch wohl voraussetzen, dass sich aus der Einrichtung jener Räumlichkeiten auch die Benutzung, zu welcher sie bestimmt waren, erkennen lasse.

Eine zum Hören berufene Menge kann in geschlossenen Räumen zu den Füssen dessen sitzen, dessen Worte zu vernehmen sie berufen

ist. Auch soll natürlich die Möglichkeit nicht in Abrede gestellt werden, dass bei stiller Luft auch unter freiem Himmel von oben herab ein Redner sich Vielen vernehmlich machen könne. Wenn aber für regelmässig wiederkehrende Versammlungen der Gemeinde ein Raum geschaffen werden soll, ein Raum, wo Redner und Hörer in einer lebendigen Wechselbeziehung stehen, wo dem Redner der Gegenredner folgt, ein Raum parlamentarischer Verhandlungen: so wird zu diesem Zwecke von einem praktischen und die natürlichen Gelegenheiten umsichtig benutzenden Volke ein Ort gewählt werden, wo die Gemeinde in aufsteigenden Sitzen an einem Hügel sich lagern kann, in einer halbkreisförmigen Ordnung, so dass der Schall der Rede von der Rückwand der Höhe aufgefangen wird und die Radien des Halbkreises in dem Standorte des Redenden sich begegnen. Das Terrain von Athen ist reich an solchen Höhen. Sollten die Athener diese Hülfen verschmäht haben, um mit unendlicher Mühe eine Terrasse herzustellen, welche dem Zwecke durchaus ungünstig ist? Es können wohl gelegentlich von einer Anhöhe herab Reden zum Volke gehalten werden; auch feierliche Reden, wie die Grabreden im Kerameikos, konnten so gehalten werden, dass der Redner gegen die freie Luft sprach, aber auch dies sind Gelegenheitsreden und solche, die in andächtiger Stille angehört wurden und denen keine Verhandlungen folgten. Sie mussten ihrer Bestimmung nach auf dem öffentlichen Friedhofe gehalten werden. Hier handelt es sich aber um ein zum Zwecke gemeinsamer Berathung eingerichtetes Lokal, und da bleibt eine den Hügel abwärts sitzende Volksversammlung mit einem über ihre Köpfe weg gegen die freie Luft und zwar gegen Norden sprechenden Redner eine durchaus zweckwidrige Einrichtung, eine Ungehörigkeit, welche von Keinem geläugnet werden kann und von Niemanden hat irgendwie erklärt werden können [1]).

---

1) Ich wiederhole hier nur die Bedenken, welche namentlich von Welcker S. 296 (32) geltend gemacht sind. Wollte man einwenden, dass man bei der ursprünglichen Einrichtung noch weniger an Redenhalten gedacht habe, so spricht dagegen die uralte und ursprüngliche Einrichtung dessen, was man die

Die Atmosphäre Attikas ist eine der bewegtesten, die es giebt. Ein fast unausgesetzter Luftzug strömt über die Halbinsel hin; der Hauptwind ist der nördliche. Nördlicher Wind weht nach Julius Schmidt's Beobachtungen durchschnittlich 178 Tage im Jahre. Er ist nicht nur der häufigste, sondern auch der stärkste. Denn wenn auch der Südwind zuweilen den Charakter eines Orkans annimmt, so sind das Ausnahmen, während der Nordwind sich an einer Reihe von Tagen zu grosser Heftigkeit zu steigern pflegt und eine wirkliche Landplage bildet.

Diesen einheimischen Nordwinden (vergl. die incolae Aquilones bei Horaz), welche vom Parnes herunter über die Ebene hinstürmen, durch Getöse und Staub, im Winter auch durch Kälte den Aufenthalt im Freien unheimlich machen, ist die hintere Hügelreihe, so weit sie nicht durch Akropolis und Areopag gedeckt ist, vollständig preis gegeben; der Wind bricht sich hier an den Felshöhen und es ist kaum ein zweiter, in gleicher Weise ausgesetzter Punkt in der Nähe Athens zu finden, wie jene Senkung der Hügelreihe, wo die beiden Terrassen sich ausbreiten. Eine so besondere und constante Eigenthümlichkeit der Witterung musste für die alten Athener auch bei ihren baulichen Anlagen massgebend sein, und es ist daher undenkbar, dass sie einen hochragenden Stein jener Windhöhe, auf welchem bei heftigerem Nordwinde zu stehen, geschweige denn dem Winde entgegen einer unterwärts versammelten Menschenmenge vernehmlich zu werden, schwierig ist, zum Standorte eines Redners bestimmt haben sollten. Nun hat man freilich, um so augenfällige Uebelstände wenigstens zu mildern, angenommen, dass die Terrasse sich gesenkt habe; ursprünglich sei die untere Mauer höher gewesen und die

---

Rednerbühne zu nennen pflegt. Eine ganz eigenthümliche Ansicht deutet Sir William Gell an in seinen 'Probestücken von Städtemauern' zu T. 30. Die Pnyx allein, sagt er, macht eine Ausnahme von allen bühnenartigen Gebäuden, indem sie 'die Sehne mit dem pulpitum auf der höheren und die gebogne Seite mit den Sitzen auf dem niedrigern Theile hat. Natürlich muss sich die Polygonmauer zu einer bedeutenden Höhe erhoben haben, um die Sitze zu unterstützen.' Er dachte sich also auf der Polygonmauer eine Art von Theatron aufgemauert.

ganze Terrasse habe ein gleiches Niveau gehabt[1]). Diese Annahme ist durch meine Ausgrabungen vollständig widerlegt. Der Boden senkte sich (wie die beigegebenen Hügelprofile zeigen), einst noch viel mehr als jetzt; die untere Mauer hatte mit dem oberen Theile der Terrasse nichts zu thun, d. h. sie diente nicht im Mindesten dazu, hier ein künstliches Niveau zu halten, und wenn man etwa einwenden wollte, (was in der That von hartnäckigen Vertheidigern der Chandlerschen Hypothese in Athen geschehen ist), dass die aufgedeckten Theile des Felsbodens in der Zeit, da die Terrasse als Volksversammlung benutzt wurde, gar nicht frei gelegen hätten, sondern zugedeckt gewesen wären: so wird diese abenteuerliche Ansicht dadurch vollkommen widerlegt, dass in dem Schutte, welcher beim Ausgraben aufgeräumt wurde, verschiedene Schichten älterer und jüngerer Thonscherben, auch Weihgeschenke und Inschriften, gefunden worden sind.

Endlich könnte jene Ansicht doch nur dann einigen Schein der Wahrheit an sich tragen, wenn die ganze Terrasse eine wenn auch gesenkte, doch wenigstens ununterbrochen zusammenhängende Fläche bildete. Diese Fläche ist ja auch im Ganzen genommen für Bürgerversammlungen Athens viel zu eng; denn sie hat nur 2586 Quadratmeter Fläche und davon gehen noch für das sogenannte Bema 70 ab, und auf diesem Raum können doch, wenn Alles von der Rückwand bis an den Rand der unteren Mauer Mann neben Mann besetzt ist, höchstens etwa 5000 Menschen stehen, wie viel weniger aber sitzen! Jetzt wissen wir aber, dass die Terrasse keine ununterbrochene Fläche darbot, sondern dass zwischen dem Bema und der Polygonmauer ein Stufenbau sich befand, der mit seiner Umgebung nothwendig einen besonderen Platz bildete und

---

1) So Ross Pnyx S. 8: Vor der behauenen Steinwand stellten sie eine Fläche her, welche — — von einer Strebemauer gehalten werden musste. So erklärt auch Bursian S. 632f. die untere Wand aus dem Zwecke, die gewaltige Erdmasse, die bis zum Niveau des Bemas aufgeschüttet sei, zu stützen. Vorsichtiger Welcker S. 286: ob die convexe Form des Hügels künstlich durch Aufschüttung u. s. w. verbessert worden sei, darüber lässt sich durchaus nichts sagen.

den Zusammenhang der Fläche unterbrach. Dies sind Thatsachen, welche mit der gewöhnlichen Ansicht unvereinbar sind.

Die Volksversammlungsräume alter Städte lagen neben dem Markte. Man liess das zum Handel und Verkehr vereinigte Volk an einem nahen wohlgelegenen Orte als Bürgerschaft zusammentreten; in Athen an einem die Niederung des Marktes überragenden Platze, wohin sie leicht von unten hinaufströmen konnte. Die Terrasse aber, von der wir reden, hat nie an einem Marktplatze gelegen, auch ist sie von der Niederung nur auf Umwegen zugänglich. Die attische Pnyx hatte, wie wir aus alten Zeugnissen schliessen können, eine gewisse theaterähnliche Einrichtung; hier ist nicht die geringste Analogie mit einem Theater. Der Demos Pyknites sass auf Felssteinen, auf dieser Terrasse hat es keine natürlichen Felssitze für die Menge gegeben. Bei jedem Versammlungsraume war, wie bei einem Theaterbau, die zweckmässige Unterbringung und Vertheilung der Menge die Hauptsache, der Rednerplatz (wie die Skene des Theaters) das Unwesentliche und verhältnissmässig Geringfügige; hier soll nun der Rednerplatz das eigentlich Monumentale sein, während für die Versammlung nichts geschehen ist. Alle Anlagen, deren Ueberreste hier vereinigt sind, gehören einer uralten Zeit an; sie sind gleichartig und im Wesentlichen gleichzeitig mit den Einrichtungen der Felsenstadt. Dieser Zeit aber, die allen Anfängen eines verfassungsmässigen Lebens lange vorausgegangen ist, konnte nichts ferner liegen, als durch Abgrabung von Felswänden und cyklopische Terrassenmauern Lokale für parlamentarische Verhandlungen herzustellen, so dass schon der alterthümliche Charakter der ganzen Anlage uns irre machen müsste, wenn auch sonst Lage und Einrichtung vollkommen mit dem übereinstimmte, was wir von der attischen Pnyx entweder aus Ueberlieferung wissen oder nach allgemeinen Analogien voraussetzen müssen. Endlich noch die Erzählung von der Umkehrung der Rednerbühne unter den Dreissig. Mag man darüber urtheilen, wie man will, sie war in Athen verbreitet; es muss also doch auf jeden Fall die Bühne ein Gegenstand gewesen sein, welcher beweglich war und umgedreht werden konnte; es kann also kein aus dem Gestein gehauener Felsbau gewesen sein, wie das gemein-

hin sogenannte Bema, von welchem eine solche Erzählung gar nicht in Umlauf kommen konnte. Daran hat auch Richard Chandler selbst gar nicht gedacht. Denn als er, von dem Wunsche geleitet, die berühmtesten Plätze des alten Athens nachzuweisen, die Pnyx in jener Terrasse zu erkennen glaubte, veranlasste ihn dazu nur die durchaus richtige Wahrnehmung, dass dieselbe zu einem Versammlungsraume gedient haben müsse. Von der Rednerbühne sagt er ausdrücklich, dass sie verschwunden sei[1]).

Fragen wir nun nach der wirklichen Bestimmung jener Terrassen, so ist ja die einzig urkundlich bezeugte Thatsache, welche hiefür entscheidend ist, erst nach Chandlers Aufenthalt zu Tage getreten. Die kleinen Felsnischen, über dreissig an der Zahl, von denen er noch die seltsame Ansicht hatte, dass sie zur Einfügung von öffentlichen Dekreten gedient hätten, haben sich als Plätze von Weihgeschenken erwiesen, welche 'dem höchsten Zeus' von geheilten Kranken dargebracht worden sind. Wenn diese Votivtafeln sämmtlich einer späten Zeit angehören, so darf daraus sicherlich kein Schluss auf das Alter des hier bestehenden Zeuscultus gemacht werden. Sie beziehen sich auf ein Bild des Zeus, welches in der benachbarten Felsnische aufgestellt war. Diese Aufstellung ist das Werk einer späteren Zeit, und diesem wunderthätigen Bilde gelten die Votivbilder; es konnte aber nicht anders hier aufgestellt werden, als wenn der Ort seit älteren Zeiten ein dem Zeus heiliger Ort war, und es liegt, von allen anderen Umständen abgesehen, schon darin ein Zeugniss für das Alter des Dienstes, dass keiner der einzelnen Heilgottheiten, deren Cultus gerade in den späteren Jahrhunderten unter den Griechen so sehr verbreitet war, die Votivtafeln gelten, sondern dem höchsten

---

1) Rangabé (Ant. Hellen. II, 580) will nicht zugeben, dass die Beziehung der Terrasse auf die Volksversammlung von fremden Gelehrten herrühre; er nimmt in der Bezeichnung '*Σκάλα τοῦ Δημοσθένους*' eine *volksthümliche* Tradition an, ohne ihr deshalb eine Autorität beizumessen. Aber auch 'volksthümlich' erscheint mir diese Benennung so wenig, wie **παλάτιον τοῦ Θεμιστοκλέους** für die Propyläen, *φανάριον τοῦ Διογένους* u. A.

Landesgotte, auf welchen nach altem Glauben alle Aeusserungen des göttlichen Segens zurückgeführt wurden. Wir sind also vollkommen berechtigt, in diesem Gottesdienste dasjenige zu erkennen, was dem ganzen Lokale die Weihe gegeben hat und der Anlass zu der grossartigen Bauanlage gewesen ist [1]).

Im Centrum derselben steht nun jener vielbesprochene Felsbau, der aus dem Gesteine ausgespart, also bei der ersten Anlage schon vorgesehen worden ist [2]). Wenn man nicht voreilig der ganzen Terrasse, ehe sie gehörig untersucht war, einen Namen gegeben und sich dadurch befangen gemacht hätte, so würde man gewiss nicht so lange Zeit, auch nach Auffindung der inschriftlichen Zeugnisse von dem hier ansässigen Zeuscultus, über die Bedeutung jenes Felsbaus im Unklaren geblieben sein. Nachdem man sich aber einmal in den Kopf gesetzt hatte, dass jene Terrasse die Pnyx sei, *musste* der Felsbau der Rednerplatz sein, obwohl dieser nach bestimmtem Zeugnisse ein beweglicher Gegenstand war und trotz dem, dass die kolossale Felsanlage in keiner Beziehung der Beschaffenheit entspricht, welche wir bei einer Rednerbühne voraussetzen müssen [3]). So kam es denn, dass es Ulrichs vorbehalten blieb, mit klarem Blicke den rechten Namen zu finden und dass nach Auffindung der Votivurkunden anderthalb Jahrhunderte vergehen mussten, bis man aus ihnen den einfachen Schluss zog, dass der Felsbau, bei dem sie angebracht waren, nichts Anderes sein könne, als der Altar des höchsten Zeus.

Hypäthrale Altäre mit vorliegenden Terrassen waren des Volks erste

---

1) Es ist ein unrichtiger Gegensatz, welchen Bursian im Philol. IX S. 633 zwischen Versammlungsort und Vorplatz eines Altars macht, und es ist eine einseitige Ansicht, wenn man keine anderen Volksräume als nur Ekklesien anerkennen will. Wie soll man sich denn grosse Festversammlungen in ältester Zeit denken, ehe es noch Tempelhöfe und Stadtmärkte gab?

2) Dies muss ich gegen Göttling geltend machen, welcher das Ausmeisseln des Bema als eine spätere, nachträgliche Vorkehrung auf dem ursprünglich zu andern Zwecken bestimmten Platze ansieht (Pelasgikon und Pnyx S. 7).

3) Welcker sagt S. 308 (44) sehr richtig, dies sogenannte Bema sei viel zu stolz und grossartig für den λίθος ἐν πυκνί.

Vereinigungspunkte, ihre Herrichtung also die älteste gemeinsame Arbeit zusammenwohnender Gemeinden. Darum wird auch Mykenai in einem Verse der Iphigeneia in Aulis (151) **Κυκλώπων θυμέλαι** genannt[1]), weil die Altarplätze, deren Einrichtung man dort den Kyklopen zuschrieb, die ersten Mittelpunkte bürgerlicher Gemeinschaft waren und deshalb von einem Dichter, welcher den ältesten Traditionen nachzugehen liebt, zur Bezeichnung der Stadt selbst benutzt werden konnten, nach demselben Sprachgebrauche, nach welchem der städtische Markt für die Stadt selbst (die *ἀγορὰ* **Λύκειος** für Argos), gesetzt wird.

Der Felsbau trägt den Charakter einer religiösen Anlage an sich[2]). Er erhebt sich, wie alle Heiligthümer, über dem Niveau des umgebenden Raumes auf einem Stufenbaue oder *κρηπίδωμα*, er hat, wie die Heiligthümer, drei Stufen, so dass man, mit dem rechten Fusse antretend, mit demselben auch die Terrasse oberhalb der Stufen erreichte. Diese obere Terrasse ist 5 Fuss breit; sie ist nach Analogie des Brandaltars in Olympia von Welcker die *πρόθυσις* benannt worden. Doch könnte man darüber zweifelhaft sein, ob die Opferthiere lebend heraufgebracht und hier geschlachtet wurden, oder ob sie unterhalb der Stufen geschlachtet und nur die für die Götter bestimmten Stücke auf die obere Platte hinaufgetragen wurden[3]). Setzt man den ersteren Fall, so wurde vielleicht, wenigstens bei grösseren Opfern, für die Thiere ein leichterer Zugang, eine *ἄνοδος ἐπὶ τὸν βωμὸν λειοτέρα* (Paus. 7, 18, 11) durch Bretter oder Erdaufschüttung (*γῆ ἐπὶ τοῦ βωμοῦ τοὺς ἀναβαθμοὺς ἐπιφερομένη*) gebildet.

Von der oberen Terrasse erhebt sich der Felswürfel auf einer neuen Stufe, die zur Absonderung des unteren und oberen Baues dient, wäh-

1) Was ich nicht mit Welcker als verdorben ansehen kann.

2) Gegen die Schilderung von Ross, der hier nur den rohen Kern eines mit Steinplatten verkleideten Baues erkennen wollte, haben Welcker (Pn. o. Pel. S. 19) und Andere die durchaus symmetrische Anlage und sorgfältigste Ausführung mit vollem Rechte betont.

3) Vgl. die Ausdrücke: *τοὺς μηροὺς ἀναφέρειν εἰς τοῦ βωμοῦ τὸ ὑψηλότατον, τὸ ἀνωτάτω τοῦ βωμοῦ* u. s. w.

rend die kleineren Stufen an beiden Seiten zur Verbindung von oben und unten dienten. Auf ihnen stiegen die Priester hinauf, um mit Hülfe der assistirenden Beamten die Opferstücke auf die obere Fläche zu legen, wo die Feuerstätte war[1]).

Zu den Merkmalen, welche einen Altar charakterisiren, gehört auch die Unveränderlichkeit, die feste, monumentale Gründung. Denn wenn es auch bewegliche Altäre gab, die aufgestellt und wieder hinweggeräumt wurden, wie man heilige Tische, kleine Escharen und Thymiateria aufrichtete, um gewissen Plätzen zur Vornahme religiöser Handlungen die Weihe zu geben, so waren doch die Altarplätze in der Regel ebenso unverrückbare Gründungen, wie alle heilige *κτίσματα:* der Opferdienst war an bestimmte inaugurirte Plätze gebunden. Es war ferner eine alte Norm und Satzung, dass man in solchen Gründungen der grössten Einfachheit und einer gewissen Enthaltsamkeit sich befleissigte. Man wollte möglichst wenig von Eigenem hinzuthun. Die Gipfelpunkte der Höhen, die den Göttern heilig waren, waren ursprünglich selbst die Altäre; es gab Opferplätze, wo man auf dem nackten Erdboden den Göttern vorlegte (*ἐπὶ ἐδάφους* Eustath. Od. 12, 252), oder die Altäre gleichsam von selbst aus Asche, Knochen und andern Opferresten sich erheben liess, und auch nachdem man sich einen künstlichen Aufbau gestattet hatte, blieb die Thätigkeit der menschlichen Hand in der Weise beschränkt, dass man die Bausteine nicht zurecht meisselte, sondern sie so verwendete, wie sie sich von Natur darboten. Je mehr man selbst that, um so eher glaubte man auch etwas versehen und etwas den Göttern nicht Genehmes thun zu können[2]).

---

1) Vgl. *νεόκτιστον λίθων βωμοῖο θέναρ* P. Pyth. IV, 206; die Vertiefung auf der oberen Fläche: *ἐσχάρα, τὸ κοίλωμα τοῦ βωμοῦ.* Das Hinaufsteigen und das Auflegen waren die beiden wesentlichen Handlungen, nach denen sich die Einrichtung der Altäre bestimmte. Daher die Definition des Eust. zu Il. VIII, 441: *κτίσμα τι καὶ ἀνάστημα ἐφ᾽ οὗ ἔστι βῆναι τι καὶ τεθῆναι.*

2) Ein schönes Beispiel von Altären aus aufgelesenen Felsstücken (*χερμάδες*) ist der Altar der Chryse (Müller Denkm. d. a. Kunst I, n. 10). Im Allgemeinen

Jenen Naturaltären nun entsprechen die Altäre, welche aus dem von den Göttern geschaffenen Felsen herausgehauen sind; man bleibt hier auf dem ἔδαφος, wie es aus der Hand der Natur hervorgegangen ist; man richtet dem Gotte an auf einem Tische, den er sich selbst gegründet hat. Man hilft nur so weit nach, als es der Opferbrauch verlangt, und so sind jene attischen Altarplätze entstanden, welche die durch ehrerbietige Scheu gebotene Einfachheit mit dem Charakter feierlicher Würde, unveränderlicher Festigkeit und Grossartigkeit verbinden [1]).

Es sind nämlich unverkennbar mehrere Altäre vorhanden, und diese Wiederholung derselben Anlage ist gewiss ein neuer Beweis für die Bestimmung des grössten dieser Felsbaue. Der auf der oberen Terrasse (a) ist so gleicher Art, dass man deshalb kein Bedenken getragen hat, wenn der untere Felsbau eine Rednerbühne sein sollte, auch dem darüber gelegenen eine gleiche Bedeutung zu geben, und Einige sind sogar auf den Einfall gekommen, dass die Verlegung des Rednerplatzes von der kleineren Terrasse oben nach der grösseren unten der eigentliche Kern der von der Umdrehung der Bühne überlieferten Erzählung sei [2]). Dass auf der oberen Terrasse noch mehrere Altäre waren, ist nach den rechtwinklichten Felslinien wahrscheinlich, aber bei der furchtbaren Zerstörung des Bodens nicht zu beweisen.

Dagegen ist nun jener untere Stufenbau der grossen Terrasse zum Vorschein gekommen, und ein Blick auf den Grundriss der beiden Terrassen zeigt uns die überraschende Thatsache, dass alle drei gleichartig angelegten Altäre fast genau in einer Linie liegen und ganz unzweifel-

---

vergl. II Buch Mose c. 20, 24 f. über Erd- und Steinaltäre und über die Fernhaltung menschlicher Kunstthätigkeit von den Opferstätten.

1) Man kann solche Altäre βωμοὶ αὐτόπετροι nennen, wenn dies Wort, wie es scheint, richtig bei Soph. Oed. Col. 192 von Musgrave hergestellt worden ist. — Es sind in der Umgegend, namentlich am Nymphenhügel, verschiedene solcher Altäre vorhanden.

2) So Wordsworth u. Burnouf, während Bursian im Philol. IX, 640 den oberen Felswürfel für einen Altar hält, den unteren für eine Rednerbühne. Rangabé spricht von dem rocher taillé qu'on est convenu d'appeler la tribune ancienne ou supérieure du Pnyx (Ant. Hell. II, p. 579).

haft, wenn auch nicht gleichzeitig, doch in bestimmter und absichtlicher Beziehung auf einander angelegt sind. Wir haben also zwei zusammengehörige und gleichartige Terrassen mit drei einander genau entsprechenden Altarplätzen über einander, und wer weiss, ob nicht noch andere entweder zerstört oder noch verdeckt sind? Es kommt also darauf an, ob sich diese gesammte grossartige Anlage nicht aus alten Analogien und Ueberlieferungen in ihrer ursprünglichen Bedeutung noch klarer machen lässt.

Sehen wir uns zu diesem Zwecke im Gebiete der alten Litteratur um, so wüsste ich nichts, was der Altarterrasse der Athener genauer entspräche, als jener heilige Felshügel, welcher in den 'Schutzflehenden' des Aeschylos als Mittelpunct der ganzen Entwickelung des Dramas dient und von Aeschylos mit genauer Ortskenntniss beschrieben wird. Es ist, wie der attische Hügel, eine geräumige Terrasse, welche wie eine Landeswarte nach dem Meere wie nach dem Binnenlande freie Aussicht gewährt; denn von derselben Höhe sieht Danaos aus der Hauptstadt den König nahen (Vers 180 Ddf.) und von der Seeseite die Schiffe (713). Es ist ein freier Platz, eine den Landesgöttern geweihte Höhe, welche hier zusammen verehrt werden, als eine Genossenschaft schützender Götter. Darum heissen sie *ἀγώνιοι ϑεοί* (332), *ὅμιλος ἀγωνίων ϑεῶν* (355); denn dies Beiwort bezeichnet hier ebenso wie im Agamemnon 513 nicht die Vorsteher der Spiele (wie noch Schneidewin erklärt), sondern die zu einem bestimmten Vereine gehörenden Gottheiten, wie sich aus der alten und solennen Bedeutung des Wortes *ἀγὼν* ergiebt[1]). Auf dem Götterhügel bei Argos war eine Cultusstätte des Zeus; sie war der heilige Mittelpunkt der Terrasse, an welchem Danaos Platz nimmt. (Vgl. Hermann zu V. 193). Ausser Zeus sind Helios, Apollon, Poseidon, Hermes als die Gottheiten nachweisbar, welche auf derselben Höhe verehrt wur-

1) *ϑεῖος ἀγών* (Il. VII, 298. XVIII, 376) bezeichnet nach Aristarchos die *συναγωγὴ τῶν ϑεῶν — ἄγυρις καὶ συναγωγὴ τῶν ϑεῶν, διὰ τὸ πολλῶν ϑεῶν ἐν ταὐτῷ εἶναι ἀγάλματα — ϑεῖος ἀγὼν ὁ περὶ τὰ ἱερὰ, ἔνϑα οἱ ϑεοὶ αὐλίζονται διὰ τὰ ἀγάλματα.* Dieselbe Bedeutung findet sich auch bei Hesiod. Vgl. über diesen epischen Sprachgebrauch Mützell de emend. Theog. p. 338 u. O. Müller in den G. G. A. 1834 S. 1973.

den. Sie waren in Symbolen und Bildwerken (βρέτη 430) sichtbar vertreten, und wir können nicht zweifeln, dass für jeden der Götter, die als hier ansässige von den Danaiden angerufen werden, auch ein Altar vorhanden war (ἕδραι πολύθεοι 424).

Diese gemeinsamen Altäre mit der ganzen Terrasse, auf der sie stehen, bezeichnet der Name κοινοβωμία (222); es ist ein umhegter, heiliger Raum im Gegensatze zu dem λευρὸν und βέβηλον ἄλσος (508 sq.), ein Ort, auf dem sich die Geschicke der Stadt, Heil und Unheil, entscheiden; daher πρύμνα πόλεως (344); ein Ort der Wallfahrten und gemeinschaftlicher Anbetung, ein Volksraum (λαῶν χῶρος 976), Herd und Mittelpunkt der Landschaft (372) und daher der Zielpunkt derer, die gastliche Aufnahme im Lande suchen, ein Asyl, eine ἱκεταδόκος σκοπή (713), auf deren Höhe sich die Danaiden einem ängstlichen Taubenschwarme gleich lagern und die Cultusplätze (ἕδραι 345) mit ihren Bittzweigen bekränzen: die Flüchtigen wenden sich an alle Gottheiten (ἱκνεῖσθαι τῶνδ' ἀγωνίων θεῶν 332), vorzugsweise aber an Zeus als Flüchtlingshort, welcher den obersten Schutz ausübt, als ἱκέσιος 346, ἱκτήρ 462, der Zeus Klarios, welchem die ἱκεσία Θέμις zur Seite steht (360). Als Platz der Gemeindealtäre wird der Götterhügel dem Königsherde gegenüber gestellt, so dass der König sogar auf den Gedanken kommt, die persönliche Verpflichtung für die Heiligkeit des Platzes von sich abzulehnen und sie dem Volke zuzuschieben, welches selbst zusehen und als Gemeinde handeln möge, wenn es an seinem Gesammtheiligthume gekränkt und befleckt werde (τὸ κοινὸν εἰ μιαίνεται πόλις). Eine solche feige Ablehnung erkennt aber der Chor nicht als berechtigt an und macht den Herrn des Landes mit den Worten σύ τοι πόλις, σὺ δὲ τὸ δάμιον· κρατύνεις βωμόν, ἑστίαν χθονός (370) für die unverletzte Heiligkeit des Götterhügels verantwortlich.

Die Gründung dieses πάγος ἀγωνίων θεῶν (189) war ohne Zweifel ein Werk der ältesten Zeit. Seine Lage wird im Allgemeinen dadurch bestimmt, dass er zwischen dem Landungsplatze des Danaos (ἀπόβαθμος, ἀποβάθρα, Πυράμια Pelop. 2, 565) und der Stadt Argos gelegen war, und zwar jenem näher als dieser. Die Erwähnung des Erasinos (1020) kann nicht maassgebend sein, um mit Geppert (Altgr. Bühne S. 151) das

Lokal an diesen Fluss zu verlegen. Am wahrscheinlichsten ist es, wie auch Hartung annimmt, am Pontinosberge zu suchen, welcher sich zwischen dem 'Landungsplatze' und der eigentlichen Stadtebene von Argos gegen das Meer vorschiebt, wo Land- und Seewege überblickt werden können. Am Pontinos lagen auch die lernäischen Sümpfe, mit denen die Danaiden mehrfach in Verbindung stehn. Liegt nun, wie nicht zu bezweifeln, der Danaossage die echte Ueberlieferung einer von der Seeseite erfolgten Zuwanderung zu Grunde, so können wir annehmen, dass, ehe in Argos selbst jener Kampf ausgekämpft wurde, welcher durch die Bilder von Stier und Wolf dargestellt war, auf jener Terrasse am Pontinos ein heiliger Raum gegründet worden ist, auf welchem die friedlichen Verbindungen zwischen der älteren und jüngeren Bevölkerung von Argolis statt fanden. Dieser Raum gehörte zu den heiligen Alterthümern des Landes, wie wir aus Aeschylos sehen; er blieb ein Denkmal der Vorzeit, ein Asyl und Opferplatz und war mit der Hauptstadt durch eine fahrbare Feststrasse verbunden.

Gewiss gab es in vielen Städten der Hellenen ähnliche Gründungen, wenn sie sich auch nicht in so alterthümlicher Einfachheit erhalten haben, sondern in späteren Zeiten umgestaltet worden sind, wie dies natürlich dort am meisten geschah, wo diese Plätze innerhalb der Städte lagen und die Altarplätze zu Tempelanlagen umgeschaffen wurden. Hieher gehören die Plätze, welche man 'Göttermärkte' nannte. So sagt Aristeides in seiner Lobrede auf Kyzikos (I, S. 387 Dindorf): *ἔοικε γάρ τις ἁπάντων εἶναι τῶν θεῶν ἱερά, ὥσπερ ἣν καλοῦσιν οὕτως ἀγοράν.* Also ein Theil der Stadt führte den Namen (welcher in gewissem Sinne der ganzen Stadt gegeben werden konnte) *ἀγορὰ τῶν θεῶν* oder *πάντων τῶν θεῶν*, und diese Agora ist (wenn die folgenden Worte, wie es scheint, auf die Agora und nicht auf die ganze Stadt bezogen werden müssen) der den Göttern zugelooste Stadttheil, welchen die verschiedenen Heiligthümer der gleichsam im Schützen und Segnen der Stadt wetteifernden Gottheiten in verschiedene Abtheilungen zerlegen. Jeder der Landesgötter hatte hier sein *τέμενος* oder *μέρος*, und so ist auch zu verstehen, wenn Aristeides (I, p. 27) nach allen Lobpreisungen der Göttin Athena sagt: *ὡς*

δ᾽εἰπεῖν ἐν κεφαλαίῳ, τὸ τῆς Ἀθηνᾶς μέρος ἡ θεῶν ἀγορά, πάντ᾽ ἐστὶ τὰ πράγματα. Ihr Sondertheil absorbirt die Gebiete der anderen Gottheiten; sie ist gleichsam eine *θεῶν ἀγορά* für sich.

Man könnte diesen Ausdruck für ein rhetorisches Gleichniss ansehen, welchem keine wirkliche Einrichtung entspreche; aber es gab auch in Athen, dessen älteste Einrichtungen sich mehrfach in Kyzikos wiederholen, wie in Eleusis, so genannte *θεῶν ἀγοραί.* Zenobios IV, 30. Es waren Plätze, welche eine besondere religiöse Scheu in Anspruch nahmen; denn es galt als Zeichen eines ganz besonderen Frevelmuths, wenn Einer daselbst lästernde Worte aussprach (App. Vatic. II, 24 bei Zenobios a. a. O.: *ἐπὶ τῶν καθ᾽ ὑπερβολὴν κακηγορούντων εἴρηται ἡ παροιμία, ὅτι καὶ* (l. *κἂν*) *ἐν θεῶν ἀγορᾷ δυσφημήσειαν. Θεῶν ἀγορὰ τόπος ἐν Ἐλευσῖνι· εἰσίασι δὲ εἰς αὐτὸν πάντες εὐφήμως*). Da nun nach altem Sprachgebrauche *ἀγὼν* gleich *ἀγορὰ* ist, und *ἀγώνιοι θεοί* gleich *ἀγοραῖοι*, so entspricht also die *κοινοβωμία θεῶν ἀγωνίων,* wie wir sie in Argos durch die Hiketiden des Aeschylos kennen, durchaus dem Begriffe den wir mit der *ἀγορὰ θεῶν* verbinden müssen, wie sie uns in Athen bezeugt ist. Es waren in Athen wie in Argos hochansehnliche Plätze, obgleich an beiden Orten Pausanias ihrer nicht gedenkt. Sie gehörten einmal nicht in den Kreis der Ortsmerkwürdigkeiten (*τὰ εἰς ἐπίδειξιν ἥκοντα*), zu welchen die Fremden von den Fremdenführern geführt zu werden pflegten.

Fassen wir nun die einzelnen hier besprochenen Punkte zusammen, die durchaus alterthümliche Beschaffenheit der attischen Doppelterrasse, ihre zur Verbindung der verschiedenen Stadt- und Landestheile geeignete Lage, ihren unverkennbaren Zusammenhang mit der alten Felsenstadt der Kranaer, die aus der Einrichtung der Terrassen sich ergebende Bestimmung zu Gottesdienst und gottesdienstlichen Versammlungen, den urkundlich bezeugten Dienst des Zeus Hypsistos daselbst, die Spuren verschiedener Altäre, welche symmetrisch angelegt sind, die Analogie mit der argivischen *κοινοβωμία,* als einer uralten Cultstätte der *θεοὶ ἀγώνιοι* oder *ἀγοραῖοι*, endlich die Ueberlieferung von einer *ἀγορὰ θεῶν* in Kyzikos, Eleusis und Athen: so werden wir dadurch vielleicht zu einem sichereren Verständnisse jener ältesten Bauanlage der Athener hingeleitet

worden sein und dürfen in derselben wohl den alten 'Göttermarkt' Athens erkennen, in dessen Mitte als 'höchster der Götter' Zeus Hypsistos seinen Sitz hatte.

Mit dieser Bestimmung stehen alle Einzelheiten der Anlage, wie sie entweder seit längerer Zeit bekannt, oder erst neuerdings ans Tageslicht getreten sind, vollkommen im Einklange. Die gesenkte Fläche, für eine zum Redenhören versammelte, sitzende und debattirende Bürgerschaft gänzlich ungeeignet, entspricht dagegen durchaus einem solchen *λαῶν χῶρος*, wo eine stehende Menge den Gemeindeopfern beiwohnt, die auf einem im Centrum des Halbkreises errichteten, die Versammlung überragenden Hochaltare dargebracht werden, und der Opferhandlung mit andächtigem Schweigen zusieht. Dieser Bestimmung entspricht die sorgfältige Begränzung des oberen Raumes, so wie die stufenartige Bearbeitung der Felsen zur Aufnahme der Weihgeschenke; mit dieser Bestimmung wird auch jener räthselhafte Felsbau in Verbindung stehen, welcher in der östlichen Ecke aufgedeckt worden ist. Ich kann darüber keine andere Ansicht haben, als dass der in rechten Winkeln so sorgfältig abgeschnittene Felsen auf seiner Oberfläche einst durch Steine und Erde ausgeglichen war und eine Art Estrade oder ein Bema bildete, auf welchem etwa die hervorragendsten Mitglieder der staatlichen Gemeinschaft den Gemeindeopfern beiwohnten.

Anlagen dieser Art bedurften einer allmähligen Erweiterung. Es wurden neben dem Altare des Zeus, welcher wohl ursprünglich allein stand, andere Altäre und Altarplätze gegründet. Die Bevölkerung wuchs und verlangte grössere Räumlichkeit. Von einer solchen Erweiterung der Terrasse scheint die alte Steintreppe zu zeugen, welche jetzt gerade auf den Fuss der Polygonmauer hinführt und unter den Steinen derselben aufhört, so dass die Fortsetzung derselben verbaut zu sein scheint; denn wie sie jetzt auf die Mauer stösst, ist sie vollkommen zwecklos. Sie scheint also einen älteren Zugang gebildet zu haben und die Polygonmauer erst bei Gelegenheit einer späteren Erweiterung aufgeführt worden zu sein. Die Mauer selbst ist durchaus nicht der Art, dass sie der allerältesten Zeit attischer Bauthätigkeit zugeschrieben zu werden brauchte.

Denn bei aller Mächtigkeit der Werkstücke trägt sie schon die deutlichen Spuren einer gewissen Zierlichkeit, wie dies besonders die Parallellinien bezeugen, mit denen die alten Steinmetzen die Ränder der einzelnen Werkstücke umzogen haben. Der treffliche Sir William Gell hat in seiner Ansicht der Mauer (Probestücke von Städtemauern des alten Griechenlands T. 30) diese gesuchte Zierlichkeit sehr deutlich wieder gegeben.

Nach Aufführung der Mauer war also ein neuer Zugang nothwendig, und dass ein solcher vom westlichen Thale her auf die obere der beiden Terrassen hinaufführte, ist S. 80 nachgewiesen worden. Mit diesem Aufgange ist auch wohl die bekannte linksläufige Inschrift *ὅρος Διὸς* (Welcker 277) in Beziehung zu setzen, welche wohl erhalten auf einem Felsen am Abhange des Nymphenhügels geschrieben steht, nahe oberhalb des Wegs, der in der Schlucht hinaufführt [1]).

Je mehr uns der Terrassenhügel in seiner heiligen Bedeutung für das alte Athen entgegentritt, um so näher liegt es uns, nach solchen Stellen zu suchen, welche etwa noch ausser den angeführten auf dieses Centralheiligthum der ältesten Stadt Bezug haben. Als altattischer Ausdruck für einen öffentlichen Versammlungsraum wird *θᾶκος* angeführt, (*θᾶκος, ἀττικῶς, ἔνθα πολλοὶ συνέρχονται* Meineke Fragm. Com. II, 1, p. 18), ein Ausdruck, der einerseits an die Erklärung von *θεῶν ἀγορὰ* bei Zenobios 4, 30: *τόπος ἀπὸ τοῦ συναγερθῆναι προσαγορευόμενος* erinnert, und andererseits an den bekannten Vers des Kratinos:

ἔνθα Διὸς μεγάλου θᾶκοι πεσσοί τε καλοῦνται (Meineke II, 18). [2])

Der so bezeichnete Platz war einer der heiligsten in Athen, *Διὸς ψῆφος* genannt; ein Name, der als sprichwörtlicher Ausdruck *ἐπὶ τῶν ἱερῶν καὶ ἀθίκτων* gebraucht wurde (Suidas *Δ. ψ.*). Es war der Platz, wo bei dem

---

1) Die Inschrift steht 7 Schritt vom Rande des Felsens, der gegen den Weg abfällt, auf einer schrägen Felsfläche. Etwas unterhalb *HOPOϟ*. Beide können sich ihrer Lage nach sehr wohl auf den Weg beziehen, der zur Altarterrasse hinaufführte.

2) Sollte man *πεσσοὶ* etwa auf die würfelähnlichen Felsaltäre beziehen dürfen? Es war wohl ein komischer Ausdruck und schon den Alten befremdlich. Daher schrieben Einige (doch wohl für *πεσσοὶ*) *ψῆφοι*.

Streite zwischen Poseidon und Athena die Götter Gericht gehalten haben sollten. Bergk hat in einem seiner Aphorismen (Philologus XII, S. 579) den sog. Pnyxhügel für die 'Διὸς ψῆφος' genannte Höhe erklärt, ohne weitere Begründung, aber, wie ich glaube, mit vollem Rechte. Dann war also auch dieser Hügel ein für die Landesgeschichte entscheidender Platz, eine *πρύμνα πόλεως,* wie der argivische Götterhügel und diente gewiss, wie dieser, auch als Asyl.

Dass der Cultus sich auf dieser alten Stätte bis in die späten Jahrhunderte erhalten habe, bezeugen die Votivinschriften neben dem Zeusaltare. Mittelbar zeugen auch die Altäre selbst dafür. Denn da nicht nur der grosse Altar auf seiner Oberfläche die unverkennbaren Spuren einer gewaltsamen Zertrümmerung zeigt, sondern auch die Altarplätze der oberen Terrasse fast dem Boden gleich gemacht sind, und ebenso der neu entdeckte Altar der unteren Terrasse: so lässt sich diese durchgängige Verwüstung, welche nicht ohne die grösste Anstrengung vollzogen werden konnte, nicht anders erklären, als durch die Annahme, dass bei Einführung des Christenthums diese Stätten eines uralten hypäthralen Altardienstes noch eifrig besucht und verehrt wurden. Cod. I tit. XI. 'de paganis, sacrificiis et templis' zeugt von den strengen Massregeln, mit welchen gegen die heidnischen Opferbräuche eingeschritten wurde und während nach §. 3. die Kunstwerke geschont werden sollten, so wurden dagegen die kunst- und schmucklosen Altäre schonungsloser Zerstörung preisgegeben. Ihre Stätten wurden profanirt; sie wurden zu Plätzen gemacht, wo Schmutz und Unrath abgelagert wurde, und wenn alle anderen Mittel zur Abstellung heidnischer Verehrung nicht helfen wollten, so wurden auf den Trümmern der alten Opferplätze christliche Kapellen errichtet, um dadurch alle heidnischen Bräuche gründlich zu verdrängen [1]).

Es scheint mir unzweifelhaft, dass das mittelalterliche Gemäuer, unter welchem die Altarstufen der unteren Terrasse gefunden wurden,

1) Vgl. die lehrreichen Inschriften aus Gerasa bei Böckh in den Berl. Monatsb. 1853 S. 21 f., wo es heisst: dass man nun mit dem heiligen Zeichen des Kreuzes dieselben Plätze begrüsse, an denen man früher nicht habe vorübergehen können, ohne sich bei verpesteter Luft die Nase zuzuhalten.

einer Kapelle angehören, welche in der bezeichneten Absicht aufgeführt worden ist. Es sind sonst keinerlei Spuren späterer Gebäude auf der Terrasse gefunden worden. Diese Mauern liefern zugleich den Beweis dafür, dass zur byzantinischen Zeit der ursprüngliche Boden der Terrasse noch frei lag, dass also an eine Zuschüttung derselben und Erhöhung des Bodens in alter Zeit nicht gedacht werden kann.

So zeigt sich uns also derselbe Platz, den wir als die älteste Stätte eines Gemeindecultus in Athen kennen gelernt haben, in unscheinbaren, aber unzweideutigen Spuren noch als ein Kampfplatz zwischen Heidenthum und Christenthum, und wenn bei den alten Schriftstellern von den *κοινοὶ βωμοὶ* der Stadt die Rede ist, an welchen die religiösen Athener ihre Anhänglichkeit an die überlieferten Gottesdienste bethätigten (Xen. Mem. I, 2), so sind darunter gewiss auch die Altäre einbegriffen, welche auf dieser Altarterrasse standen, der *κοινοβωμία* der ältesten Stadt.

In den Gottesdiensten spiegelt sich die älteste Geschichte der griechischen Städte; die gottesdienstlichen Gebräuche und Feste sind die Urkunden ihrer vorgeschichtlichen Zustände.

Das älteste Zeusfest in Attika waren die Diasia; sie wurden in den einzelnen Gauen gefeiert, sie erhielten die Erinnerung an jenen Zustand des Landes, da noch kein Mittelpunkt des öffentlichen Lebens vorhanden war. Ein zweites Zeusfest waren die Buphonia des Hekatombaion, welcher im ionischen Kalender den Namen Buphonion behalten hat (Bergk Beiträge zur griech. Monatskunde 1845 S. 44 Ahrens im Rhein. Museum N. F. XVII, S. 354). Die Buphonia waren einst das höchste Fest des ackerbauenden Volks, das erste Gesammtfest der alten Kranaer, zu dessen Feier es also eines Versammlungsraums für die Gemeinde bedurfte. Als ein solcher bietet sich die grosse Altarterrasse dar, und ich folge hier mit Freuden demselben Manne, dessen Anschauungen ich mir in diesen Untersuchungen schon so vielfach aus vollster Ueberzeugung habe zu eigen machen können (Welcker Griechische Götterlehre I, S. 207). Der Platz, wo im ersten Monate des Jahres Zeus als Gemeindehort die Stieropfer entgegen nahm, war inmitten des bewohntesten Theils der alten

Felsenstadt gelegen, auf gleicher Höhe und in unmittelbarer Nähe der menschlichen Wohnungen. Diese vertrauliche Nähe zwischen Menschen und Göttern war ein Kennzeichen ältester Ansiedelung, wie nach Platon die Ahnen des Volks ἐγγυτέρω θεῶν wohnten (Philebos 16 C.), Ζηνὸς ἐγγὺς (Aeschylos Niobe Fr. 169), und mit besonderer Beziehung auf den attischen Zeuskultus pries derselbe Dichter den ἀστικὸς λεὼς ἴκταρ ἥμενος Διός (Eumeniden V. 997 Ddf.), eine Stelle, welche Welcker mit feinem Sinne hieher gezogen hat (Felsaltar S. 281).

Durch die Opfergemeinschaft der umliegenden Gaue, (welche in den Königslegenden durch die Person des Amphiktyon, den Gemal der Atthis und Nachfolger des Kranaos, ausgedrückt wird), ist eine neue Stufe der landschaftlichen Einigung vorbereitet worden. Aus den Kranaern werden Kekropiden (Herodot 8, 44), d. h. Glieder einer städtischen Gemeinschaft, deren Mittelpunkt die steile Felshöhe wurde, welche ursprünglich so wenig wie das römische capitolium zum bewohnten Stadtgebiete gehörte, nun aber der Sitz mächtiger Geschlechter wurde, welche von dort die Landschaft regierten. Athen wurde eine Polis und Zeus ein Polieus. Der Dienst des Zeus Polieus wird ausdrücklich als ein jüngerer bezeichnet; er wird an die Entscheidung zwischen Athena und Poseidon angeknüpft. Athena verspricht dem Zeus für seine Entscheidung zu ihren Gunsten das erste Opfer in seiner Eigenschaft als Stadthort (Hesych. Διὸς θᾶκοι). So wurden die alten Buphonien auf die Burg übertragen, ohne dass darum der ältere Gemeindecultus eingegangen wäre [1]).

Jetzt ist die Burg das Centrum geworden, an welches sich die weitere Entwickelung der Stadt anschliesst. Sie lag ursprünglich nicht inmitten der städtisch bewohnten Gegend, sondern an der Gränze dersel-

---

1) Man setzt den Namen Διπόλια gewöhnlich mit Ζεὺς Πολιεὺς in Verbindung (Welcker II, S. 180. Schömann Gr. Alt. II, S. 447). Wahrscheinlicher ist mir die Ableitung von W. πελ., so dass Διπόλος Zeusdiener ist (vgl. Μουσοπόλος) und Διπόλια Zeusfeier gleich Διάσια. Bei Gelegenheit der Diasien bemerke ich, dass Starks Bemerkung zu Hermanns Gottesd. Alterth. §. 60, 5 in Betreff meiner Gr. Gesch. auf einem Missverständnisse beruht.

ben. Die Nordseite ist, wie auch die alten Sagen des Königshauses (z. B. die von Kreusa) bezeugen, eine abgelegene. Die südliche ist die Verkehrsseite. Hier bildet sich um den Fuss der Burg das Kydathenaion, das erste Stadtquartier, dessen Name der städtischen Entwickelung selbst seinen Namen verdankt; ein Name, welcher sich allmählich gebildet haben muss, nachdem dieses Quartier der Wohnsitz der vornehmsten Geschlechter geworden war, welche mit den Anakten der Burg am nächsten zusammenhingen und an der Staatsregierung sich betheiligten.

In der südlichen Niederung treffen die Wege von Phaleros und Peiraieus, so wie die vom Ilissos- und Kephisosthale zusammen. Hier war der natürliche Mittelpunkt des Verkehrslebens unterhalb des Aufganges zur Burg, welcher seit ältesten Zeiten immer vorzugsweise von der Südseite hinaufführte.

Ein bestimmtes Zeugniss für die Lage des alten Stadtmarkts giebt die bekannte Stelle Apollodors (bei Harpokration s. v. *Πάνδημος Ἀφρ.*) über das Heiligthum der Aphrodite Pandemos. Dieses lag an der Südseite der Burg mit dem Blick auf die See, und zwar nicht nur wegen der allgemeinen Beziehung der Kypris auf die See, wie dieselbe in dem Epigramme Anth. Pal. IX, 144 (Benndorf de Anthol. Gr. Epigr. etc. p. 38) ausgesprochen ist:

Κύπριδος οὗτος ὁ χῶρος, ἐπεὶ φίλον ἔπλετο τήνᾳ
αἰὲν ἀπ᾽ ἠπείρου λαμπρὸν ὁρῆν πέλαγος —

sondern mit der besonderen Beziehung auf das peloponnesische Gegengestade und zwar auf die trözenische Landschaft, mit welcher Attika durch so vielfache Uebereinstimmung alter Gottesdienste verbunden war. Der Theil des trözenischen Landes aber, welcher vorzugsweise von weither gesehen werden kann, ist das hohe Trachytgebirge von Methone. Dieses tritt, wenn man am Burgabhange gegen das Dionysische Theater hin geht, hinter der Insel Aegina hervor, und nach diesem Blicke kann man die Lage des Aphrodisions bestimmen *πέτραν παρ᾽ αὐτὴν Παλλάδος κατόνιον γῆς τῆςδε* (d. i. *Τροιζῆνος*) Eur. Hipp. 30. Diod. IV, 62.

Wenn nun die Lage dieses Heiligthums so genau bestimmt werden

kann und andererseits dasselbe Heiligthum mit dem Markte der Athener in die engste Verbindung gesetzt wird, indem ihr Beiname *πάνδημος* die das Volk zu friedlichem Gemeindeverkehre vereinigende Göttin bezeichnen soll, ihr Heiligthum *περὶ τὴν ἀρχαίαν ἀγοράν* (Harpokr. *Ἀφρ. Π.*) angesetzt und von Theseus berichtet wird, dass er daselbst den Dienst der Aphrodite Peitho eingesetzt habe, weil er durch die Macht überzeugender Rede die Bewohner des Landes zu einer Gemeinde vereinigt habe: so ist ein Hauptpunkt der städtischen Topographie unzweifelhaft festgestellt, dass nämlich in der Niederung südlich von der Burg der älteste Marktplatz der Athener gelegen habe. Denn es wird wohl Niemand Ross beistimmen, welcher, weil er keine Agora im Süden der Burg anerkennen will, die Pandemos des Harpokration und die des Pausanias von einander trennt und ihnen ganz verschiedene Lokale anweist (Theseion S. 40).

Mit dem Fortschritte der Zeit und der Entwickelung bürgerlicher Verfassung musste der attische Marktplatz eine steigende Bedeutung gewinnen. Denn wo das Volk zum täglichen Verkehre zusammen kam, da trat es ursprünglich auch als politische Gemeinde, als Bürgerschaft zusammen. Forum und comitium waren in den alten Städten ursprünglich ein und derselbe Platz. Später trennte man sie, um die öffentlichen Geschäfte in besserer Ordnung wahrnehmen zu lassen, und die einfachste Sonderung war die, dass man oberhalb der Niederung, in welcher der Marktverkehr seinen Sitz hatte, die Gemeinde als Bürgerschaft zusammentreten liess. Dass dies in Athen der Fall war, bezeugt der Unterschied zwischen dem unten verweilenden und dem 'oben sitzenden' Demos. Der letztere Ausdruck bezeichnet die als Bürgerschaft versammelte Gemeinde.

Also an einem Abhange hatte dieselbe ihren Platz. Solcher Abhänge, welche die Niederung überragen, sind aber nur zwei: der Burgabhang und der gegenüber liegende. An ersterem kann der Versammlungsraum nicht gewesen sein, weil das Lokal derselben überall als eine besondere und sehr erhebliche Anhöhe bezeichnet wird. Es bleibt also nur der gegenüberliegende Berg übrig, der sich in Terrassen über der Niederung des alten Marktes erhebt, und dieser Berg hiess, wie ich oben

aus Platons Kritias bewiesen zu haben glaube, mit ältestem Namen Pnyx. Dass dieser Name nicht ursprünglich so viel wie *ἐκκλησία*, comitium und *ἀγορά* bedeute, wird schon dadurch wahrscheinlich, dass er ausserhalb Athen nirgends diese Bedeutung hat. Nach der Weise der Alten suchte man freilich auch diese im Worte nachzuweisen, aber ohne jede Sicherheit und innere Wahrscheinlichkeit. Man schwankte zwischen den Erklärungen: *ἀπὸ τοῦ πυκνοῦσθαι τοὺς ἄνδρας ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ* und *παρὰ τὴν τῶν λίθων πυκνότητα* (Schol. Arist. Acharn. 20). Beide sind in gleicher Weise unhaltbar. Ein augenscheinlich so alter Name wird nicht von solchen Zufälligkeiten und von Merkmalen, die erst im Laufe der Zeiten charakteristisch wurden und welche eben so gut jedem Theaterraume zukommen, seinen Ursprung haben. Es geben sich auch diese Erklärungen sehr deutlich als etymologische Spielereien zu erkennen. Dagegen erkennen wir die wahre Natur des Namens in den einfachen und ungesuchten Bestimmungen der Alten, wenn sie Pnyx nicht etwa als ein Synonymon von *ἀγορά, σύνοδος, ἁλία, ἐκκλησία* u. s. w, auffassen, sondern als einen *Orts*namen, als die Bezeichnung eines natürlichen Terrains (*πνὺξ τόπου ὄνομα, πετρώδης τόπος* Welcker Pnyx oder Pel. S. 11) und zwar als die eines *λόφος* und *πάγος ὑψηλός*. Darin spricht sich das durch jene Etymologien nicht verdunkelte Bewusstsein des Richtigen aus, und indem durch diese Definitionen die Pnyx den bedeutenderen Felshöhen des Stadtgebiets von Athen zugezählt wird, sind sie vollkommen im Einklang mit Platon, welcher die Pnyx dem Lykabettos gegenüber stellt. Man sieht zugleich daraus, dass man bei dem Namen nicht an einen Gebirgszug, sondern an eine einzelne Höhe dachte, und als eine solche, durch ihre Erhebung ausgezeichnete, Stadthöhe kann nimmermehr jener flache Rükken bezeichnet werden, welcher sich vom Museion nach dem Nymphenhügel hinstreckte und mehr zur Verbindung als zur Trennung der zu beiden Seiten liegenden Gegenden dient,

Aber die Höhe, auf welche alle diese Spuren hinleiten und von der allein in vollem Sinne gilt, dass sie ein *χωρίον πρὸς τῇ ἀκροπόλει* (Pollux 8, 132) war, (denn die vulgo sogenannte Pnyx liegt keineswegs 'zur Akropolis' d. h. ihr nahe gegenüber, sondern ist deutlich und entschie-

den nach der nördlichen Ebene orientirt), hiess ja bei den Alten nicht Pnyx, sondern Museion?

Freilich. Der Name, der ursprünglich der ganzen Höhe zukam, zog sich nach einem sehr allgemeinen Gesetze der alten Onomatologie, auf den Theil der Höhe, welcher eine vorzügliche Bedeutung gewann. Das nächst liegende Beispiel giebt der Name Kerameikos. Denn seit der Markt der Kerameer Stadtmarkt von Athen geworden war, zog sich der Name des Stadtviertels auf den Markt zusammen, so dass **Κεραμεικός** und *ἀγορά* Synonyme wurden. Solche Verengung erfuhr im Gebrauche auch der Name Pnyx [1]); die ursprüngliche Bedeutung verlor sich und ist nur noch bei Platon und in den erwähnten Definitionen zu erkennen. Der Berggipfel selbst wurde namenlos und daher für ihn der Name eingeführt, welcher uns nur bei Pausanias begegnet: *τὸ Μουσεῖον καλούμενον* (1, 25 und 26).

Dieser Name war kein willkürlich gegebener, sondern rührte von dem Musendienste her, welcher zugleich mit dem Nymphendienste (*Νύμφας καὶ Μούσας ἀεί πως συνάγουσιν* Aristides II p. 708 Ddf.) auf dem attischen Boden seit ältester Zeit eingebürgert ist, namentlich am Ilissos und an den benachbarten Höhen, zu denen ausser dem Museion auch der Helikon zu rechnen ist. Dieser Musendienst gehörte auch zu den Religionen, welche die Schwesterstädte Trözen und Athen verbanden. Er war indessen bei den Athenern an dieser Stelle ganz verschollen, so dass sie den Namen des Musenberges fälschlich vom Musaios herleiteten,

---

1) Auch Welcker, der den Namen Pnyx für gleich bedeutend mit Versammlung auffasst, hält doch für wahrscheinlich, dass der Name Pnyx viel älter sei als die Verlegung der Versammlung an diesen Ort (Felsaltar S. 324), und muss auch annehmen, dass *Πν.* eine weitere Bedeutung habe als *ἐκκλησία* (S. 328). Darum tritt *ἐκκλησία* als beschränkende Apposition hinzu: *ἐν Πνυκὶ τῇ ἐκκλησίᾳ* (eine Formel, welche doch unmöglich mit Welcker S. 324. *ἐν πυκνῇ τῇ ἐκκλ.* erklärt werden kann). Auch die Ableitungen des Namens von den *πυκνὰ οἰκήματα*, den *πάλαι συνῳκισμέναι οἰκίαι* u. s. w. bei Harpokr. Lex. Rhet. p. 293. Steph. B. u. s. w. beweisen, dass *Πνὺξ* ursprünglich eine Stadtgegend bezeichnete, von welcher der Raum der Ekklesia nur ein Theil war.

welcher hier gesungen und hier sein Ende gefunden haben sollte. Diese Ueberlieferung führt uns darauf, dass die Abhänge der Höhe in ältester Zeit benutzt worden waren, um das Volk zu versammeln, wenn die Diener der Musen sich wetteifernd hören liessen. Ebenso war in Trözen beim Musenheiligthum ein Versammlungsraum, wo König Pittheus die Redekunst gelehrt haben sollte (Peloponnesos II 434).

Seitdem nun die Namen Museion und Pnyx sich geschieden hatten, konnten sie auch neben einander vorkommen, der eine für den Gipfel, der andere für die Abhänge. So bei Kleidemos dem Atthidenschreiber, welcher über die Vorgänge bei der Amazonenschlacht auf das Genaueste zu berichten wusste (Plut. Theseus 27). Die Amazonen, meldete er, hätten ihre Schlachtreihe so aufgestellt, dass ihr linker Flügel beim Areopag stand (dort war ihr Hauptquartier *τὸ Ἀμαζόνειον, Ἀμαζόνων ἕδρα σκηναί τε* Aesch. Eumen, 688, wo sie der Burg gegenüber ein Trutzathen aufbauen wollten; vgl. Etym. M. S. 139, 8), während ihr rechter Flügel bis an die Pnyx reichte. Der Punkt, wo sie die Abhänge derselben erreichten, wird in einer noch immer räthselhaften Weise *κατὰ τὴν Χρύσαν* bezeichnet (Reiske: *Χρυσᾶν Νίκην;* so auch Müller Attica in d. Hall. Encykl. S. 231). Sie standen also so, dass sie mit ihrer Linie die ganze Niederung vom Areopag bis zum Abhange des Museion sperrten, mit dem Rücken des Mitteltreffens gegen die Höhe des Zeus Hypsistos gelehnt. Die Theseiden konnten demnach keinen besseren Angriffspunkt nehmen, als die überragende Höhe des Museion. Von hier warfen sie sich auf den rechten Flügel der Feinde, trafen mit diesen in der Niederung zusammen, in welcher sich die gerade Strasse zwischen Nymphenhügel und Theseion hin nach dem piräischen Thore erstreckt; in dieser Strasse fielen viele der Athener, und sie mussten sich von dem Lager, welches sie nehmen wollten, wieder bis zu den Eumeniden am Fusse des Areshügels zurückziehen. Dann aber kam eine zweite Schaar, an der Nordseite der Burg herum, vom Ardettos, Lykeion und Palladion her, fiel dem linken Flügel der Amazonen in die Flanke, und so wurde unter den von zwei Seiten bedrängten Weiberschaaren in der Nähe ihres Lagerplatzes eine grosse Niederlage angerichtet. —

Wie das ganze Längenthal zwischen Museion und Akropolis durch seine natürliche Lage und Form zum Versammlungsraum der attischen Bevölkerung wie geschaffen war, indem die Tiefe von beiden Seiten her die bequemsten Zugänge bildete, die Thalwände aber zu terrassenförmigen Sitzen sich eigneten und zugleich gegen die Winde, namentlich gegen den Nordwind, Schutz gewährten: so sind die Terrassen des Musenhügels, welche wir schon in der Musaiossage als alte Hörräume bezeugt sahen, an verschiedenen Stellen wohl geeignet, eine Versammlung aufzunehmen, welche stufenweise an der Höhe hinauf sass, halbkreisförmig um den Redenden vereinigt, der sich so in der Mitte der Versammlung befand und sich leicht vernehmbar machen konnte, indem die Bergwand den Schall auffing[1]). Eine solche theaterförmige Einrichtung hatte der Versammlungsraum der Bürgerschaft, wie dies deutlich die Stelle des Pollux angiebt, nach welcher die attische Pnyx nur dadurch von einem Theater sich unterschied, dass sie in alterthümlicher Einfachheit hergerichtet war, ohne den Luxus und die Bequemlichkeit eines hellenischen Theaterbaus. Auch musste von der alten Agora ein breiter und bequemer Zugang stattfinden.

Während in allen diesen Beziehungen die Abhänge des Museion sich vollkommen zu der Benutzung eignen, die wir ihnen zuschreiben, und noch jetzt, wie unsere Karte zeigt, in theaterähnlichen Terrassen über der Niederung ansteigen, so scheint ein wesentlicher Umstand mit unserer Annahme in Widerspruch zu stehen. Die Abhänge des Museion sind nämlich durchweg mit Erde bedeckt; es sind bebaute Felder und man sieht nichts von solcher Felsbildung, wie sie vorhanden gewesen sein muss, wenn die versammelten Bürger daselbst solche Sitze finden, wie sie bei den Alten angedeutet werden (*ἐπὶ ταῖς πέτραις καθῆσθαι* Arist. Ritter 783. *Πνὺξ πετρώδης τόπος* u. s. w.).

Es war also wichtig, die ursprüngliche Beschaffenheit des Terrains

1) Vom Widerhalle des Getöses an den überragenden Felswänden spricht Platon Rep. p. 492 B. offenbar nicht ohne Beziehung auf die attische Volksversammlung (Welcker S. 328).

kennen zu lernen und deshalb liess ich an mehreren Punkten Gräben ziehen, zuerst an den Terrassen, welche gegen N. O., in der Richtung auf den Parthenon, in halbkreisförmigen Ausschnitten abfallen. Ich traf hier auf behauene Felsstufen; eine Stufe hatte 15 Schritt Länge, aber es waren Felsbearbeitungen, bei denen sich keine bestimmte Anlage erkennen liess. Dann ging ich weiter gegen Westen, und liess einen Graben ziehen, welcher von den Felskammern, die man das Gefängniss des Sokrates zu nennen pflegt, auf das unterste Wächterhäuschen der Akropolis gerichtet war. Auch hier traf ich sehr bald auf Felsen und zwar auf geglätteten, der einst frei gelegen und zu baulichen Anlagen alter Zeit gehört hatte; ich fand 16 Schritt weit geebneten, sanft abfallenden Felsboden, welchen ein späteres Mauerwerk schnitt. Es war mir aber unmöglich, diese Abhänge in grösserer Breite aufdecken zu lassen. Der Boden ist durchweg angebautes Privateigenthum. Dazu kam, dass es unmöglich war, mit annähernder Sicherheit zu bestimmen, in welcher Höhe man die Sitzstufen der alten Ekklesia zu suchen habe, da die Thalsohle der Niederung sehr bedeutend aufgeschüttet ist, und eben so wenig liess sich in östlicher und westlicher Richtung eine Gränzbestimmung finden. Auch war ja die Anlage der alten Pnyx an sich eine wenig symmetrische und kunstgerechte; sie war allmählich und regellos entstanden und deshalb ist sie an einzelnen Spuren um so schwerer nachzuweisen; endlich ist es sehr wahrscheinlich, dass man in späterer Zeit, als die Freiheit des Demos gebrochen war, auch den Schauplatz seiner alten Souveränität zerstört und unkenntlich gemacht hat. Davon zeugen die gefundenen Ueberreste späterer Baulichkeiten. Zu einer genauen Feststellung der alten Ekklesia gehörte also nicht nur eine vollständige Aufräumung der Abhänge, die von dem Schutte der einst auf dem Gipfel des Museion befindlichen Gebäude bedeckt sind, sondern auch des Thalgrundes am Fusse der Höhe. Dann erst würden die ursprünglichen Niveauverhältnisse sich nachweisen und die natürlichen Bedingungen der hier gemachten Anlagen sich beurtheilen lassen.

Was aber die mehr östliche oder westliche Lage der Ekklesia betrifft, so scheint dafür der Umstand massgebend zu sein, dass nach dem

Anfange der 'Acharner' von der Pnyx aus die Gegend des Kerameikos sichtbar gewesen sein muss. Dies war aber nur auf dem westlichsten Theile der Museumsabhänge möglich, von wo man zwischen Akropolis und Areopag auf die Niederung des neuen Marktes hinsehn kann. Weiter gegen Osten versperrt die Akropolis den Blick.

So weit also, glaube ich, kann die Pnyxfrage mit hinreichender Sicherheit entschieden werden. Ich wüsste nicht, wo ein anderer Platz für die Ekklesia aufgefunden werden könnte, und kann mir nicht denken, dass irgend ein anderer Ort allem dem, was wir von der Pnyx wissen, in gleichem Grade entsprechen könnte. Hier können wir uns unmittelbar oberhalb der *ἀρχαία ἀγορά* das Volk auf schlichten Steinstufen sitzen denken, dem südlichen Propyläenflügel gerade gegenüber (*ἀποβλέπειν εἰς τὰ Προπύλαια ἐκέλευον ἡμᾶς* Aesch. de f. leg. p. 253), während man zur Rechten die hohe Terrasse der Aphrodite Pandemos hatte und das Asklepieion, weiterhin das Dionysostheater und den darüber schwebenden Parthenon. Die Nähe des Theaters, das man so dicht vor Augen hatte, musste um so eher die Neigung des Volks erwecken, nach den bequemeren Sitzen am jenseitigen Abhange hinüber zu wandern [1]).

Der Raum der Volksversammlung war durch eine Reihe von Gränzsteinen eingehegt. Einer derselben mit der Inschrift *ὅρος Πυκνός* hat sich zufällig erhalten (Rang. Ant. Hell. II, 889. Philologus IX, S. 642) und ist seines Fundorts wegen mehrfach benutzt worden, um die Chandlersche Hypothese zu stützen. Aber auch die athenischen Antiquare wagen nicht zu behaupten, dass man den ursprünglichen Standort jenes

1) Ich habe das Asklepieion erwähnt, ohne deshalb der Meinung zu sein, dass aus Vit. X Orat. Dem. p. 845: *ὤμνυε δὲ καὶ τὸν Ἀσκληπιὸν* die Nähe und Sichtbarkeit jenes Heiligthums gefolgert werden dürfe. Auch mache ich absichtlich keinen Gebrauch von den Worten *τὰ Διονύσια τὰ περὶ Πνύκα*, welche Rangabé Antiq. Hellén. n. 2285 liest. Denn wenn auch die Nähe des Theaters und des Dionysischen Quartiers von Limnai eine solche Bezeichnung einigermassen erklärlich machte, so ist doch die Lesung nicht unbedingt sicher (die Ergänzung enthält einen Buchstaben zu viel) und die ganze Bezeichnung ist zu abnorm, um sie als ein zuverlässiges Argument verwerthen zu können.

Inschriftsteines kenne, der in einem Felsloche der oberen Altarterrasse gefunden worden sein soll [2]).

Unterhalb der aufsteigenden Sitze, an der Gränze der Agora, haben wir uns den Stein zu denken, auf welchem der Redner stand. Dass dieser Stein ein beweglicher sein musste, ist oben nachgewiesen; es ist auch nichts natürlicher, als dass er im Laufe der Zeit mehrfach seine Stelle und Richtung verändert hat. Wenn wir uns nämlich als den ursprünglichen Raum der Volksversammlung die Agora denken, von welcher sich erst allmählich ein besonderer Platz für die Ekklesia abtrennte, so musste der Platz dessen, der zum Volke redete, nach der Burgseite hingewendet sein. Später sass das Volk auf den Terrassen des Museion und ihnen war demgemäss das Angesicht des Redners und die Vorderseite der Rednerbühne zugekehrt. Als aber die dreissig Tyrannen bemüht waren, die ältesten Verfassungszustände Athens wieder herzustellen, drehten sie den Rednerstuhl wieder um (Plut. Themistokles c. 19). Das hatte seinen guten Grund. Denn dadurch wurde die eigentliche Pnyx geschlossen; die Bürger sollten sich nicht auf ihren alten Sitzen zum Hören und Debattiren niederlassen; es war die Umdrehung also eine echt oligarchische und reaktionäre Massregel, um das verhasste Treiben der Volksversammlungen, die temeritas sedentis contionis (Cic. pro Flacco 9), gründlich zu beseitigen, ohne doch geradezu alle Volksversammlungen aufzuheben. Die Bedeutung derselben wurde im Wesentlichen darauf beschränkt, dass Erlasse der regierenden Behörden dem Volke mitgetheilt wurden, und zu diesem Zwecke versammelten sich diejenigen, die damals als Vollbürger anerkannt waren, stehend vor der Rednerbühne, um nach kurzem Verweilen wieder ihren Geschäften nachzugehen.

So erklärt sich der Hergang der von den Alten gemeldeten Veränderung (in welcher die Neueren fast sämmtlich eine reine Erfindung ha-

---

1) Von der im Fels gehauenen Inschrift, welche auf dem Altarhügel sich befindet (45 Schritt von der Höhle der am Wege dem Nympfenhügel gegenüberliegenden Höhle in der Richtung auf den Philopappos), ist nichts sicher als ***ΠΥ***, dann möglicherweise ***P***. Göttling (Ges. Abh. S. 91) las ***ΠΥϘΝΙ***, Pittakis ***ΠΥΡΛΝΙC***. Vgl. Ross Pnyx S. 28.

ben sehen wollen, ohne dass sie die Entstehung einer solchen Fabel hätten erklären können), wie ich denke, sehr einfach. Es war eine witzige Ausschmückung dieses Vorgangs, wenn man den Dreissig das Motiv unterlegte, sie hätten den Blick auf die See abschneiden wollen. Die See selbst ist natürlich von der innern Seite der ganzen Höhenreihe, die sich südlich von der Burg hinzieht, also auch von der gewöhnlich sogenannten Pnyx, nicht zu sehen, aber so lange die Redner mit ihrem Gesichte gegen das Museion standen, konnten sie mit der rechten Hand nach dem Peiraieus zeigen, und dieser Gestus mit den entsprechenden Hinweisungen auf die meerbeherrschende Macht des attischen Demos war ohne Zweifel ein sehr gewöhnlicher. Diese Wendung wurde nun unmöglich, und in so fern konnte also mit Recht von den Tyrannen gesagt werden: *ἀπέστρεψαν τὸ βῆμα πρὸς τὴν χώραν.* Ein wirkliches Erblicken der See vom Rednerstuhle aus ist auch in den Worten *ὥστ' ἀποβλέπειν πρὸς τὴν θάλασσαν* gar nicht ausgedrückt; sie bezeichnen nur die Richtung.

Was endlich das Heliotropion des Meton betrifft, das Weihgeschenk des grossen Astronomen, welches *πρὸς τῷ τείχει τῷ ἐν τῇ Πνυκί* aufgestellt war (Philochoros beim Schol. zu Arist. Vögeln V. 998), so wird gewöhnlich angenommen, dass sein Standort dort gewesen sei, wo Meton sein Observatorium gehabt habe. Nimmt man dies an, so können wir dazu keinen passenderen Ort finden, als die Höhe des Museion, dort, wo später das Denkmal des Antiochos Philopappos errichtet wurde, Dort war auch die alte Stadtmauer (*τὸ τεῖχος τὸ ἐν Πνυκί*); dort war zugleich, abgesehen von dem freien Gesichtskreise, der Höhe wegen eine gewisse Ruhe und Stille zu wissenschaftlicher Arbeit zu finden (vgl. Redlich Meton S. 24). Doch lässt sich die Lage des eigentlichen Observatoriums nicht erweisen (Welcker Pnyx oder Pel. S. 14), und wir können daher nur vermuthen, dass die Aufstellung des attischen Heliotropions nach Analogie des in Syrakus vorhandenen (*καταφανὲς καὶ ὑψηλὸν* nach Plutarch. Dio Cap. 29) auf einem hochragenden Punkte stattgefunden habe, wenn auch für die Beschaffenheit des Instruments eine hohe Aufstellung nicht nothwendig war.

Nachdem ich über die brennendste Frage der inneren Topographie von Athen meine Ansicht auseinander gesetzt habe, gehe ich zu einem zweiten Thema über, von dem ebenfalls alle Sachkenner wissen, dass es darüber noch zu keiner Uebereinstimmung der Gelehrten gekommen ist, obwohl es zu den Gegenständen gehört, ohne deren Aufklärung eine wissenschaftliche Anschauung des alten Athens unmöglich ist; ich meine die Befestigung der Stadt.

Die erste Befestigung Athens war die Verschanzung des Aufgangs zur Burg, die zweite die Ummauerung des Burgfusses, welche den Zweck hatte die nächsten Terrassen und ihre Quellen einzuschliessen. Das ist das Pelasgikon, über dessen Beschaffenheit die neuerdings gemachten Ausgrabungen an der Akropolis nicht ohne Aufschlüsse geblieben sind, die im Zusammenhange mit den Alterthümern der Burg zu behandeln sind. Daher weise ich hier nur darauf hin, dass auch in anderen Städten, namentlich in Argos, ein Mauerring nachzuweisen ist, welcher den Fuss der Stadtburg ganz oder theilweise zu umgeben bestimmt war (Peloponn. II, 352.)

So bestand Jahrhunderte lang Athen aus Burg und offener Stadt. Wann die Unterstadt zuerst ummauert worden sei, lässt sich nicht nachweisen. Es ist aber wahrscheinlich, dass die Ummauerung, welche vor der Zeit der Perserkriege vorhanden war, aus der Zeit der Pisistratiden stamme. Denn diese mussten immer einer Intervention von Seiten Spartas gewärtig sein, und sie mussten wissen, dass die enge und wasserarme Burg auf die Länge nicht zu behaupten sei; dieselbe konnte auch für ihre Soldtruppen keinen genügenden Raum darbieten. Wahrscheinlich sind es also die Tyrannen gewesen, welche bei den städtischen Reformen, die sie ja in so grossartiger Weise durchführten, auch eine Ummauerung der Stadt vornahmen. Damals war das südwestliche Bergterrain mit seinen Abhängen und Thalfurchen schon lange nicht mehr das eigentliche Wohngebiet geblieben. Die städtische Bevölkerung hatte einem anwachsenden Wasser gleich die Joche der Hügelreihe überstiegen; sie hatte sich längst um den Fuss des Areopags und Burghügels ausgebreitet und ergoss sich dann in die weite Niederung an der Nordwest- und Nordseite der Burg. Je bequemer sich in dieser Niederung Häuser, Strassen und Plätze an-

legen liessen, um so schneller entwöhnte man sich der holprichten Felsterrassen der alten Kranaerstadt. Die Niederung des Kerameikos wurde der Mittelpunkt des städtischen Verkehrs, die Burg lag nun im Centrum der Stadt, und da die neue Stadtmauer vorzugsweise den Zweck hatte, die Burg zu schützen, so zog sie sich wie ein Ring um diese herum; sie war die äussere Befestigung der als einzelnes Kastell nicht zu haltenden Akropolis.

Die Linie dieses Mauerrings lässt sich nur muthmasslich bestimmen. Man musste sie über die Höhen führen, welche der Burg vorliegen und von Natur der Art sind, dass sie den Zugang zu ihr erschweren. Diese Linie ist im Südwesten am deutlichsten vorgezeichnet durch die Kante der Höhen vom Museiongipfel bis Nymphenhügel. Vom Nymphenhügel ging die Mauer vielleicht auf den Hügel des Theseion zu. Im Osten giebt das hadrianische Thor einen Anhaltspunkt. Denn wenn dies als Gränze der Theseusstadt bezeichnet werden konnte, so hatte man doch eine Ueberlieferung davon, dass hier eine alte Stadtmauer gewesen sei. Auch finden sich noch jetzt einzelne Spuren einer Mauer (namentlich in der heutigen *ὁδὸς τῆς Νίκης*), welche genau in der Linie des Hadriansthores liegen [1]). Wenn man sich auf der Burg befindet zwischen Propyläen und Parthenon, so hat man Hadriansthor, Theseion und Philopappos in gleicher Entfernung, und zieht man durch diese Punkte eine Linie, so würde man einen Mauerring um die Burg herum von etwa 20 Stadien Länge erhalten.

Dieser Mauerring muss, wenn er etwa in dieser Ausdehnung von den Pisistratiden angelegt worden ist, unvollendet von ihnen gelassen worden sein; denn im Kampfe mit den Spartanern geschieht nur der Burgmauer Erwähnung, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die peloponnesische Invasion von Seiten Delphis und der Alkmäoniden um so mehr beeilt wurde, damit nicht zuvor der Mauerring fertig werde.

---

1) Auch der königl. Hofgärtner Schmidt glaubt bei seinen Terrainuntersuchungen, die er zu praktischen Zwecken unternimmt aber immer auch mit Berücksichtigung des antiquarischen Interesses, ältere Mauerzüge gefunden zu haben, welche mit den Hadriansthore in einer Flucht gehen.

Auch bei dem spätern Heerzuge der Spartaner und bei der Ueberschwemmung der Landschaft durch das medische Heer ist die Stadtmauer ohne Bedeutung. Dass sie vorhanden war, bezeugt aber Thukydides auf das Bestimmteste (I, 89), und wir wissen durch ihn (c. 93), dass Themistokles den Ring der älteren Mauer nach allen Seiten hin erweitert hat.

Der Mauerbau des Themistokles bezweckte nicht, wie der frühere, Sicherung der Burghöhe; auch nicht bloss die Emancipation seiner Vaterstadt von den Ansprüchen Spartas, sondern auch die Einrichtung Athens als einer Grossstadt. Darum wollte er alle städtisch bewohnten Gegenden hereinziehn und zugleich einen ummauerten Raum schaffen, welcher geeignet wäre, in Kriegszeiten flüchtiges Landvolk in sich aufzunehmen.

Wenn er demnach den Mauerring 'nach allen Seiten hin erweiterte', so kann das Stück Ringmauer, welches vom Philopappos her den Kamm der Felshügel entlang läuft, nicht wohl themistokleisch sein. Darin gebe ich Forchhammer vollkommen Recht. Denn einen engeren Mauerring kann es, wie die Beschaffenheit des städtischen Terrains lehrt, nie gegeben haben. Ein Bleiben auf der alten Linie, so einzig günstig diese auch war, ist hier nicht anzunehmen, weil die Annäherung an die See von Anfang an ein Hauptgesichtspunkt des Themistokles war und weil hier gerade sehr ausgedehnte Vorstädte waren. Diese durften nicht ausgeschlossen bleiben, wenn man Athen auf einen peloponnesischen Angriff vorbereiten wollte, und wenn bei dem raschen Baue auf die wetteifernde Betheiligung aller Einwohner gerechnet werden sollte. Endlich sind die auf dem Kamme der Höhen sichtbaren Ueberreste der alten Mauer so wohl fundamentirt, so breit und regelrecht gebaut, dass sie dem tumultuarischen Aufbaue, wie er unter Themistokles stattfand, nicht wohl angehören können.

Wenn also in dieser Richtung eine Erweiterung des Stadtringes stattfand, so musste man sich dabei nach dem Terrain richten, welches gerade hier deutlicher und bestimmter, als in irgend einer anderen Gegend, die Linien eines Befestigungssystems vorzeichnet.

Es strecken sich nämlich vier Felszungen gegen Südwesten aus.

Von diesen sind die südlichen Abhänge des Philopappos, welche ganz steil nach dem Ilissos abstürzen (es sind hier neue und zum Theil auch alte Steinbrüche) und die nördlichen Abhänge des Nymphenhügels, an welche das Barathron stösst, niemals bewohnt gewesen; aber von beiden Höhenrücken die inneren Seiten und dann die zwei mittleren Hügelrücken (der nördlichere Zweig des Museions und der Abhang des Altarhügels) auf beiden Abhängen.

Also diese zwei ganzen und zwei halben Höhenzüge mussten in die Befestigung hereingezogen werden, und zwar so, dass auf den beiden äusseren Hügelrücken die Mauer so weit als möglich dem Kamme der Höhen folgte, um den Feinden den Angriff auf die Mauer und die Annäherung an dieselbe möglichst zu erschweren. Diese Höhenkämme streichen aber nicht in zusammenhängenden Linien ununterbrochen fort, und daher mussten die Mauern von einem Höhenkamme auf den andern überspringen.

Ferner ist die natürliche Bildung dieses Felsgebirges der Art, dass seine Ausläufer gegen Südwesten convergiren. Die untere Fortsetzung vom Museion springt weit gegen Westen vor und schliesst mit einem runden Vorhügel; derselbe erhebt sich wie eine Bastion unmittelbar über dem Ilissos, welcher ihn kreisförmig umzieht. Ungefähr auf denselben Punkt strecken sich auch die Ausläufer des Nymphenhügels und treffen mit denen des Museions nahe zusammen, während die mittlere Höhe, die des Altarhügels, früher in die Niederung abfällt.

Bei dieser Convergenz der Höhenkämme musste die städtische Befestigung, welche nach S. W. der alten Mauerlinie vorgebaut war, nothwendig die Gestalt eines Dreiecks annehmen, dessen Grundlinie sich vom Philopapposgipfel bis zu dem des Nymphenhügels erstreckte, während die Schenkel oberhalb der Ilissoskrümmung bis auf einen geringen Abstand zusammen stossen mussten.

Diesen Terrainverhältnissen entsprechen die Spuren, welche sich von den Mauerzügen erhalten haben. Sie sind im Ganzen ungemein geringfügig, und das erklärt sich theils daraus, dass der piräische Stein, welcher vorzugsweise als Baustein verwendet wurde, einer solchen Verwitte-

rung ausgesetzt ist, dass er sich vollständig in kalkige Erdkrume auflöst, theils aus dem besonderen Umstande, dass auf diesen Höhen nach unserer Annahme besonders eilig und unsolide gebaut wurde. Darum beschränken sich die Spuren auf Felsebnungen oder Bettungen, die zum Auflegen der Steine im Felsboden gemacht sind, und auf einzelne Quadern, die wegen ihrer besseren Beschaffenheit oder aus zufälligen Gründen in alter Lage oder in unmittelbarer Nähe derselben erhalten sind.

Beginnen wir vom Museion, so sind hier drei Linien deutlich zu verfolgen. Erstlich vom Philopappos 400 Schritt gerade nach S. W. bis zu dem Punkte, von wo man am nächsten den Höhenpunkt des westlichen Vorhügels erreichen konnte. Hier oben ist nichts erhalten; nur auf der Kuppe, wo die Mauer rechts abbiegt, erkennt man im Felsen eine Terrasse, welche die Grundfläche eines Rundthurms gebildet zu haben scheint. Von hier im rechten Winkel gegen W. abbiegend, einem flach erhobenen Felsrücken folgend, die zweite Linie, welche auf den Vorhügel hinübergeht, wo die zwischen liegende Kluft am flachsten und schmalsten ist. Dies ist wieder eine Strecke, gerade gemessen, von etwa 400 Schritt. Hier sind am Rande der Schlucht sehr deutliche Quaderlagen im Felsen sichtbar; durch die Schlucht gehend, trifft man ansteigend wiederum unverkennbar bearbeitete Felsstrecken. Dann geht drittens die Mauerlinie auf dem Kamme des Vorhügels entlang; er bildet erst einen schmalen, zungenartigen Rücken, auf welchem alte Quadern liegen; dann steigt man ganz allmählich auf eine flach gewölbte, runde Kuppe, die gegen den Ilissos in drei Terrassen schroff abfällt. Auf dieser Kuppe sind zwei viereckige Thürme, c. 70 Schritt von einander, in ihren Grundlagen deutlich erhalten. Die Spuren führen weiter bis an den südwestlichen Rand der Felskuppe, An dem Rande sind in der durch die Thürme gegebenen Richtung in Felsbettungen und einzelnen Steinen die letzten Mauerspuren vorhanden. Das ist das dritte, c. 550 Schritt lange Stück des vom Museion ausgehenden Mauerschenkels.

Der andere Schenkel des dreieckigen Mauersystems, welcher vom Nymphenhügel ausgeht, ist viel schwieriger zu verfolgen. Indessen ist auch hier der allein mögliche Gang der Mauer durch das Terrain vorge-

zeichnet. Denn es schiebt sich von jenem Gipfel, wie vom Museion, gegen den Ilissos ein Rücken vor, welcher gegen Norden in schroffen Felsen abfällt, so dass die Schlucht, welche hier den Hügel begränzt, unmöglich von der Mauer eingeschlossen sein konnte. Die Mauer ging aber auch nicht hart am Rande der Schlucht, sondern auf der flachen Höhe des Felsrückens entlang. Hier sind durchaus keine Mauerreste vorhanden, aber wohl erkennt man im Felsen die in gleicher Richtung fortgesetzten Ebnungen des Bodens, welche zum Lager der Steine dienten, und zwar erkennt man sehr deutlich Doppelbahnen, die neben einander herlaufen, mit stellenweise scharf geschnittenen Linien. Diese Doppelbahnen sind ohne Zweifel so zu erklären, dass die äussere dem Zuge der Mauer entspricht, die innere aber dem bedeckten Gange, der *πάροδος*, welche innerhalb der Stadtmauer entlang ging, um die Communication der Besatzungstruppen zu erleichtern und zu sichern.

Man folgt diesen Felsbahnen die Höhe hinab, und am Abhange derselben (ungefähr 1000 Schritt vom Nymphengipfel), wo der Weg zu den Steinbrüchen hinter dem Altarhügel abgeht, sind die ersten Steine der Mauer in alter Lage am Wege erhalten. Der heutige Fussweg selbst geht auf den Ueberresten der Mauer hin. 130 Schritt weiter schneidet ein kleiner Wasserriss den Weg. Hier ist wieder ein Stück alter Mauer sichtbar, und diese Mauerspuren setzen sich fort in gleicher Linie bis auf eine kleine Höhe, welche von der letztgenannten Schlucht und dem Ilissosbette gleich weit entfernt ist.

Hier nähert sich der Zug des Nymphenhügels am meisten dem des Museions. Der Abstand beträgt 200 Schritt. Geht man nun auf dieser Linie quer hinüber nach dem untersten, bastionähnlichen Vorhügel vom Museion, so liegt in der Mitte eine isolirte Felsmasse, schroff emporragend, oben ziemlich geebnet, wie zur Aufnahme eines Thurms, und unmittelbar vor diesem Felsblocke ein wohlerhaltener Mauerquader aus piräischem Stein, an alter Stelle, gerade in der Linie, welche auf kürzestem Wege die beiden convergirenden Mauerschenkel verbindet.

Die Erhaltung einzelner Quadern von einem ganzen Mauerbau hat nichts Auffallendes. Sie erklärt sich aus der verschiedenen Qualität des

Steins. Die schlechteren Steine sind sämtlich mürbe geworden, zerfallen und zerpflügt worden, und so bleibt es uns unbenommen, diesen in seiner Art einzigen Stein als den Ueberrest der Quermauer anzusehen, welche die beiden Arme der Stadtmauer in ihrer geringsten Entfernung verband und das dreieckige Vorwerk des Themistokles 120 Schritt oberhalb des Ilissos in einer dem Flusse parallelen Linie abschloss.

Ein solcher Abschluss musste vorhanden sein, ehe die Befestigungen der Oberstadt und Unterstadt mit einander verbunden waren; er bestand auch nach Herstellung der Verbindung fort und wird unter dem Namen *διατείχισμα* in der Inschrift über den Mauerbau erwähnt. Diese Quermauer konnte auch an einer höher gelegenen Stelle stattfinden; sie konnte vom Nymphenhügel auf den Rücken des Museion hinübergeleitet sein, ungefähr in der Richtung der punktirten Linie bb. Aber es ist hier bei eifrigster Nachforschung keine Spur eines Diateichisma nachweisbar gewesen, und ich wüsste nicht, wie es zweckmässiger und mit geringerer Mühe an einem anderen Orte hätte hergestellt werden können, als an jener unteren Stelle, wo sich die Mauerspur erhalten hat.

Wenn wir nach den oben angegebenen Gründen das ganze schnabelartige Vorwerk als das Werk des Themistokles ansehen, so folgt daraus, dass dieser die Erweiterung des Stadtrings gleich so angelegt hat, dass der Anschluss der beiden piräischen Mauerarme dadurch schon auf das Bestimmteste vorbereitet war. Wenn also doch zuerst nur *eine* piräische Mauer und als zweite die phalerische Mauer gebaut wurde, so war dies eine Abweichung von dem Plane des Themistokles, zu dessen Verwirklichung erst Perikles Hand anlegte, als er die mittlere Mauer baute.

Als das Vorwerk gebaut war, wurde die alte Stadtmauer, so weit sie von den Schenkeln des Vorwerks eingeschlossen war, also das Stück vom Museiongipfel bis zum Nymphenhügel, welches in jeder der beiden Einsattelungen ein Thor hatte, überflüssig. So erklärt es sich, dass in der Mauerinschrift zwei Mauerstücke bezeichnet werden, bei welchen eine Wiederherstellung des bedeckten Umgangs (*πάροδος*) nicht nöthig sei, nämlich erstens die Quermauer selbst (*τὸ διατείχισμα*) und zweitens *τὸ δίπυλον τὸ ὑπὲρ τῶν πυλῶν κατὰ τὰ μακρὰ τείχη* (Zeile 53 f.). Hier

ist Dipylon das zwei Thore umfassende Mauerstück, welches sich oberhalb des zu den langen Mauern führenden Thores befindet[1]).

Endlich erklärt sich aus den gegebenen Thatsachen, wie vom Kleon beim Scholiasten zu Aristoph. Rittern V. 817 gemeldet wird, er habe während der ersten unglücklichen Kriegsjahre wegen des übermässigen Aufwandes an Kräften und Geldmitteln, welche die Bewachung eines so grossen Mauerrings erforderte, den Vorschlag gemacht, die Mauerlinien einzuziehen und dergestalt die Athener, wie der Dichter sagt, wieder zu Kleinstädtern zu machen. Dieser zaghafte Beschluss, welchen Kleon im Gegensatze gegen die perikleische Politik (wir wissen nicht, in wie ernsthafter Absicht) durchsetzen wollte, erklärt sich am leichtsten so, dass Kleon es für rathsam erachtete, die alte Mauer zwischen Museion und Nymphenhügel wieder in Stand zu setzen, um nöthigenfalls das ganze Vorwerk preisgeben und doch den Kern der Stadt halten zu können.

So viel über das grosse Dreieck der südwestlichen Höhenbefestigung, welche sich an die Gipfel von Museion und Nymphenhügel anschliesst.

Der Anschluss am Nymphenhügel ist nicht mit voller Sicherheit festzustellen. Die nördlichen Abhänge sind von Natur und durch Menschenhand (d. h. durch Steingruben) zerrissen; daher ist die Fortleitung der von Süden kommenden Mauerlinie zweifelhaft. Entweder ging sie dem Höhenzuge aufwärts folgend, bis zur Kuppe, auf welcher die Sternwarte steht, oder sie setzte c. 200 Schritt unterhalb der Kuppe, gegen Norden abbiegend, auf den Hügel hinüber, welcher nördlich vom Nymphenhügel liegt, und ging so in den westlichen Theil der Stadtmauer über. Diese zweite Annahme empfiehlt sich dadurch, dass auf diese Weise die Bildung eines spitzen Winkels vermieden wird, wie er nicht leicht in dem Mauerzuge vorkommt. Auch finden sich in dieser Rich-

1) Pittakis und Ross lasen *ΚΑΙΤΑΜΑΚΡΑΤΕΙΧΗ*, Müller: *εἰς* oder *ἐπὶ τὰ μ. τ.* Mir scheint am wahrscheinlichsten, dass der Steinmetz *ΚΑΤΤΑ* für *κατὰ τὰ* schrieb. Vgl. K. O. Müller de munimentis Athen. p. 51.

tung Felsbahnen; es sind dieselben, in welchen Burnouf 'routes à char' zu erkennen meinte.

Deutliche Ueberreste der alten Ummauerung des Nymphenhügels finden sich am Abhange desselben, nordwestlich von der Sternwarte. Hier hangen noch alte Quadersteine im schroffen Absturze des Hügels oberhalb der Steingrube, denen jenseits der Schlucht die entsprechenden Mauerstücke gegenüber liegen. Hier geht die Mauer über den flachen Felsrücken fort, an dessen nördlichem Rande ein Weg entlang führt, welcher durch eine natürliche Einsenkung hinabführt und sich etwa 500 Schritt unterwärts mit der grossen piräischen Fahrstrasse verbindet. Hier im Hohlwege sind die deutlichsten Spuren von Thurm und Thor erhalten. Dieses Thor können wir mit grösster Wahrscheinlichkeit das *piräische* Thor nennen, da es für alle an der Nordseite der Hügel entlang Wohnenden die bequemste Communikation mit der Hafenstrasse darbot, und da ausserdem die Nähe des piräischen Thors und des Dipylons bezeugt ist.

Die Mauer zieht sich gerade gegen Norden an den äussern Rand des Hügels, auf dem die Kapelle des h. Athanasios steht. Es ist derselbe Hügel, auf dem das Pompeion stand, so wie der Demetertempel nebst dem Bilde des Poseidon. Es war nicht bedeutungslos, dass das in Eleusis verehrte Götterpaar hier an der Schwelle Athens, am Anfange der nach Eleusis führenden Strasse seine Cultusstätten hatte; es war die Hinweisung auf die jenseitigen Heiligthümer, die Vermittelung zwischen den beiden durch Cultusgemeinschaft verbundenen Städten[1]).

Der Athanasioshügel hängt durch eine kleine Senkung mit dem Nebenhügel zusammen, welcher sich gegen Norden vorschiebt; das ist die Höhe der h. Triada, welche neuerdings durch Gartenanlagen ein verändertes Aussehen erhalten hat. Indessen erkennt man am nördlichen

1) Die Athanasioskapelle steht auf einem schroffen Felsblock und ist jetzt nur durch Klettern zugänglich; sie enthält Marmorbruchstücke. Hart daneben ist ein zweiter Felsblock, welcher oben ganz geebnet ist, und an der Stadtseite Nischen für Votivbilder enthält. Auf der Fläche desselben Hügels ist auch ein alter Mosaikboden von roher Arbeit sichtbar.

Rande noch die alte Thorstrasse, welche von der Natur vorgezeichnet ist. Denn hieher streckt sich die muldenförmige Senkung des Bodens zwischen der Akropolis und den Höhenlinien, die vom Lykabettos kommen und vom Universitätsgebäude her im Norden die Niederung begränzen. In der Tiefe dieser Senkung läuft die heutige Hermesstrasse entlang. An ihrem westlichen Ende, in der Nähe des *Dipylons*, ist zu allen Zeiten der natürliche Aus- und Eingang der Stadt gewesen. Die Lage des Thors ist dennoch nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Wahrscheinlich machte es gegen Nordosten Front, wie es Stuart angiebt, wie es die Hügelränder bedingen und wie es der Fall sein musste, wenn vom Thor aus in gerader Richtung die Hallen nach der Agora des Kerameikos führen sollten. Damit stimmt auch, dass die älteste Richtung des Thors nach der Akademie und nach Eleusis ging. Erst später wurde das Thor erweitert und ein neuer Fahrweg angelegt, welcher von demselben Thore aus um die Hügel herum durch die Ebene nach dem Peiraieus führte.

So viel von der Südwest- und Westseite der Stadt; nun von der Ost- und Nordseite, wo wir wieder bei dem Philopapposgipfel beginnen.

Vom Museion geht der alte Mauerzug gerade gegen Osten auf den Ilissos zu; am Abhange selbt ist die Linie an keinem Punkte zweifelhaft; schwieriger werden die Bestimmungen in der Ebene. Auch hier weisen die neueren Wege auf die alten Verkehrstrassen hin. Ungefähr 330 Schritt südlich vom Militärhospitale, wo jetz drei Wege auseinander gehen, muss die Lage des *itonischen* Thors gewesen sein; östlich von diesem Punkte ist ein viereckiger Thurm zu erkennen, welcher vielleicht zur Befestigung des Thorgangs gedient hat.

Von dem itonischen Thore beginnt der Mauerzug den Höhen zu folgen, welche zum Ilissos abfallen; er geht, je nachdem die Höhen vorspringen oder sich einziehen, näher oder ferner vom Flussbette hin; die Richtung im Ganzen ist unzweifelhaft, aber die Spuren sind geringfügig und lassen uns an verschiedenen Punkten über den Gang der Mauer in Ungewissheit.

Wenn man den Weg schneidet, welcher zu der zerstörten (türkischen) Ilissosbrücke hinabführt, so trifft man jenseits desselben am Rande

der Höhe deutliche Mauerspuren, zwei Steinlagen hinter einander. Der Höhenrand springt gegen den Fluss bis auf 80 Schritt vor. Auf dem Vorsprunge zeigen sich die wohlerhaltenen Grundmauern eines viereckigen Thurms, 6 Steinlagen über der Erde sichtbar, in einer Breite von 13 Schritt. Dann zieht sich der Hügel gegen Norden zurück; an dem Rande desselben sind, 20 Schritt von jenem Thurme, unzweifelhafte Spuren alter Bearbeitung (die Felsen sind 5 Schritt lang abgeglättet) und weiterhin ein schönes Mauerstück mit einem Thurme von 8 Schritt Vorsprung und 9 Schritt Breite. Dann trifft man kurz vor dem Wege, welcher zu der neuen Ilissosbrücke hinabführt, eine Felskante mit geraden Linien, oben geebnet.

Bei diesem Wege wird die Fortsetzung der Mauerlinie zweifelhaft. Denn einerseits finden sich in gerader Richtung auf die südwestliche Ecke des Olympieions einige Spuren alter Werke, und unmittelbar unter dieser Ecke springt eine runde Terrasse gegen Süden vor, welche als Tenne benutzt wird. Am Rande dieser halbkreisförmigen Terrasse ragen drei Quadern aus Conglomeratgestein vor, die in einer Flucht liegen. Doch bezweifele ich, dass diese Spuren der Stadtmauer angehören und es ist nicht unwahrscheinlich, dass hier die Stätte eines alten Gebäudes (vielleicht des Odeions) war.

Andererseits finden sich an jenem zur neuen Brücke führenden Wege alte Steine; auch im Wege ragen einige hervor. Darnach ist es wahrscheinlich, dass sich die Mauer in dieser Richtung dem Flusse näherte.

Der nächste feste Punkt ist die Grundlage eines viereckigen Thurms, 120 Schritt unter dem Peribolos des Olympieions, dicht oberhalb der Kallirrhoe; sie ist aus festem, piräischen Steine gebaut, und auf den Steinen sieht man die Klammerlöcher. Dieser Thurm entspricht wohl dem von Stuart bemerkten Thore bei der Kallirrhoe.

Von dem Punkte, wo sich die Stadtmauer mit dem Thurme am meisten der Kallirrhoe nähert, sind über 700 Schritt lang gar keine Spuren mehr zu finden; denn erst in der Linie des Stadiums, 65 Schritt nördlich von der Ecke des protestantischen Kirchhofs, tritt eine Terrasse

mit einem Eckthurme hervor. Ob bis dahin eine gerade Linie oder eine mehrfach gebrochene Zickzacklinie anzunehmen sei, darüber giebt der Boden keinen Nachweis. Im Allgemeinen steht nur fest, dass die Mauer dem Terrassenrande gefolgt ist, welcher in einem Abstande, der zwischen 80 und 150 Schritt wechselt, oberhalb des Ilissos sich hinzieht. Es finden sich auch am Ilissos Mauerspuren, aber nur solche, die den Fluss entlang gehn und entweder einzelnen Gründungen angehören oder einem Uferquai, von dem sich an verschiedenen Stellen deutliche Ueberreste finden. Uebrigens war von den beiden Ilissosarmen, welche die Insel einschliessen, in alter Zeit der nördliche Arm der eigentliche Ilissos. Der südliche Arm, in dem jetzt allein Wasser ist, lag einst trocken.

Oberhalb der Ilissosinsel entfernt sich die Mauer vom Flusse. Dem bezeichneten Eckthurme entspricht ein sehr merkwürdiges Stück innerhalb des königlichen Gartens. Hier ist eine Felsmasse (F) senkrecht behauen und als Mauer benutzt worden. Weiterhin sind auch alte Thurmfundamente erhalten; in einem derselben liegt ein altes Mosaik, aus dem man sieht, dass die alten Befestigungen später zu Villen und Wohnungen benutzt worden sind. Endlich ist noch ein Mauerstück, das derselben Richtung folgt, im jetzigen Küchengarten. Diese ganze Mauer geht dem Ilissos parallel in ungefähr 200 Schritt Entfernung. An der äusseren Ecke des Küchengartens (dem Hause des Herrn Nikolaides gegenüber) bildet die Mauer, welche hier aus dem verschiedenartigsten Baumateriale zusammengesetzt ist, eine scharfe Ecke.

Bis hieher nämlich hat sie sich in gerader Linie dem Lykabettosfusse genähert. Eine weitere Annäherung war im Interesse der Festigkeit bedenklich. Sie zieht sich also vor ihm zurück, indem sie im rechten Winkel von dem Ilissos, dem sie bis dahin gefolgt ist, abbiegt und nun gegen den Lykabettos Front macht.

Die Spuren dieser von N. O. nach N. W. umgebogenen Mauerlinie lassen sich in verschiedenen Stücken durch die königlichen Gärten verfolgen. Diese Richtung wird ungefähr 650 Schritt weit eingehalten. Dann lenkt die Mauer gegen Westen ein, um nicht zu nahe unter die vortretenden Höhen des Lykabettos zu kommen. Sie tritt aus dem Schloss-

garten heraus, den Boulevard schneidend. Die Ecke ist nicht sichtbar. Die neue Richtung selbst aber ist gegeben durch die Fundamente eines viereckigen Thurms, die im Hofe der königlichen Ställe sichtbar sind, mit deutlichen Mauerlinien von etwa 40 Schritt Länge.

In der durch Thurm und Mauer gegebenen Linie, welche quer über die heutige Stadiumsstrasse geht, finden sich noch einzelne Werkstücke. Die Mauer folgte dann in mehr nördlicher Richtung ungefähr der Richtung der Stadiumsstrasse. Städtische Gebäude verhindern hier eine genauere Terrainuntersuchung; der Zielpunkt aber, welchem diese Mauerlinie zustrebt, ist durch das frühere Stadtthor gegeben, das Thor von Patissia, wo Stuart und Fauvel noch alte Mauerreste und Thorspuren sahen, nach welchen auch Leake das acharnische Thor angesetzt hat, in der Linie der heutigen Aeolosstrasse, wo man aus der beckenförmigen Niederung auf eine Fläche tritt, die nach aussen und innen einen Rand bildet, welcher gleichsam die Schwelle der alten Stadt war. Die von Stuart bemerkten Mauern fassten, nach beiden Seiten vorspringend, das Stadtthor ein. Gleich ausserhalb dieser Stelle sind bei den ansehnlichen Neubauten nur Gräber gefunden worden; eben so auch ausserhalb der Stadiumsstrasse, so dass auch dadurch die Mauerlinie garantirt wird.

Jetzt bleibt vom Stadtwege nur noch die Strecke vom Nordthore bis zum Dipylon übrig.

Auch hier zieht sich ein Höhenrand hin, der oben erwähnte Vorsprung des Lykabettosfusses, welcher bei geringer Erhebung doch scharf markirt ist. Auf demselben lief die Mauer entlang, die in verschiedenen Spuren zwischen den neueren Bauten zum Vorschein kommt. Am deutlichsten in der unbebauten Gegend nördlich vom Aschenhügel, der sogenannten *τέφρα*, wo im Ravin mehrfach längere Stücke sichtbar sind. Dieser Zug geht gerade auf die Hagia Triada zu. Also war der kleine flache Hügel, nördlich von der Triada, der letzte Ausläufer des Nymphenhügels gegen die Ebene, auf welchem jetzt eine Windmühle steht, von der Befestigung ausgeschlossen.

So sind wir wieder beim Dipylon angelangt. Die Periegese des Mauerrings ist vollendet. Alle Ueberreste sind mit grösster Genauigkeit

aufgespürt, es ist viel mehr davon nachgewiesen, als die ortskundigsten Topographen für nachweisbar hielten (Ross Pnyx S. 11: 'die Ringmauer ist bis auf wenige Fundamente an der Westseite verschwunden'), und wenn auch möglicher Weise noch andere Spuren hie und da zu Tage treten sollten, so kann doch mit Sicherheit behauptet werden, dass ein im Wesentlichen abweichendes Resultat nicht gefunden werden kann. Dagegen werden bei der Umgestaltung, in welcher das ganze städtische Terrain durch Häuserbau, Planirung, Gartenanlage, Einfassung des Ilissosbettes u. s. w. begriffen ist, von den nachgewiesenen Spuren manche bald verschwunden sein. Um so unerlässlicher erschien die sorgfältigste Beschreibung des Vorhandenen [1]).

Ein Hauptergebniss dieser topographischen Untersuchung besteht darin, dass an die Einfassung eines Theils des Ilissosbettes in den Mauerring nicht zu denken ist. Keinerlei Mauerspuren führen auf das jenseitige Ufer. Eben so wenig ist auf den jenseitigen Felshöhen irgend etwas von Mauerzügen zu entdecken.

---

1) Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, in dankbarer Anerkennung auszusprechen, dass die Feststellung und genaue Aufzeichnung der vorhandenen Mauerreste, welche gewiss von allen Fachkennern als ein Gewinn der Wissenschaft angesehn wird, wesentlich das Verdienst des Herrn von Strantz, Majors im Kön. Preuss. Generalstabe, ist, welcher auf Veranlassung des Chefs des Generalstabs, Generals von Moltke Exc., unserer Expedition sich anschloss und mit unermüdlichem Eifer und sachkundigstem Interesse meine Forschungen unterstützte. Die von ihm gemachten Aufnahmen und Zeichnungen werden in einem besondern Hefte attischer Karten erscheinen. Auch gedenke ich hier auf das Dankbarste der Theilnahme zweier verehrter Freunde, welche mit uns die oft mühselige Arbeit der Terrainuntersuchung getheilt haben, des Prof. W. Vischer aus Basel und des Prof. A. L. Köppen aus Kopenhagen, welcher in den dreissiger Jahren Prof. der Geschichte am griech. Kadettenhause in Aigina, später in Peiraieus war und dann zu Lancaster in N. A. Die Liebe zu Griechenland, wo er sich in seltenem Grade einheimisch gemacht hat, hatte ihn von Neuem nach Athen geführt, wo ich auf unverhoffte Weise zum zweiten Male mit ihm zusammentraf.

Ich habe bei früherer Gelegenheit[1]) die anderweitigen Gründe auseinandergesetzt, welche der von Forchhammer angenommenen Ausdehnung der Stadtmauer über den Ilissos entgegenstehen. Der Kephisos floss nach Strabon (S. 400) an der einen, der Ilissos an der anderen Seite der Stadt, und bei den genauen Angaben des Geographen (welcher vom Kephisos ausdrücklich erwähnt, dass er die langen Mauern geschnitten habe) hätte der Umstand, dass der Ilissos einen Theil der Stadt durchflossen habe, unmöglich unerwähnt bleiben können. Eben so bezeugt der Eingang des 'Axiochos' aufs Unzweideutigste, dass es einen Weg am Ilissos entlang gab (ἡ ὁδὸς ἡ παρὰ τὸ τεῖχος), auf welchem man, ohne den Fluss zu überschreiten, von der Gegend des Kynosarges nach dem itonischen Thore gelangen konnte. Es würde auch wohl Niemand die Ansicht aufgestellt haben, dass der Ilissos durch die Stadt geflossen sei, wenn nicht die Angaben über den Umfang der städtischen Befestigung dazu getrieben hätten, alle Mittel zu versuchen, um derselben eine grössere Ausdehnung zu geben[2]).

Nun steht aber die Sache so, dass dreierlei Befestigungen vorhanden sind und dass bei allen drei die deutlich nachweisbare Ausdehnung den überlieferten Stadienzahlen nicht entspricht, und diese Abweichung kann dadurch, dass man zu den gerade gemessenen Mauerzügen die Seiten der Thürme und die Länge der Thorgänge hinzurechnet, unmöglich ausgeglichen werden. Da nun aber bei dem Umfange der Hafenbefestigung und bei den langen Mauern solche Mittel, wie sie bei der Stadtmauer angewendet worden sind, um sie zu der angegebenen Länge zu erweitern, schlechterdings unmöglich sind, indem hier die Terrainver-

---

1) Allgemeine Litteraturzeitung 1842 S. 500 ff. Ross hat im Vorworte zum 'Theseion' 1852 dieselben Gründe wiederholt.

2) Ich sehe mit Freuden, dass auch Bursian in seiner Geogr. von Griechenland I, 273 sich gegen die von Forchhammer, Raoul-Rochette, Kiepert u. s. w. angenommene Ausdehnung der Ringmauer erklärt. Auch in der neuesten Ausgabe von Spruners Atlas antiquus, welcher durch Dr. Menke eine wesentlich neue Redaction erhalten hat, sind die jener Ansicht entgegenstehenden Gründe zu ihrem Rechte gekommen.

hältnisse zu deutlich den Gang der Mauern vorzeichnen: so bleibt durchaus keine andere Lösung des Problems übrig, als die Annahme, dass entweder die alten Zahlen unrichtig seien oder dass das Mass, mit welchem die Alten gemessen haben, ein anderes sei, als man vorausgesetzt habe. Und diese letztere Annahme, an sich ohne Zweifel die wahrscheinlichere, wird sich dann am Sichersten bestätigen, wenn die auf topographischem Wege gefundenen Dimensionen zu den überlieferten Zahlen in einem constanten Verhältnisse stehen.

Man muss hier vom Sichersten ausgehen, das ist die Hafenbefestigung, wo über die Mauerlinie gar kein Zweifel stattfinden kann. Hier kommen, wenn man die Hafenmündungen nicht abrechnet, ungefähr 51 Stadien zu 600 Fuss heraus, während nach Thukydides der Umkreis von Peiraieus und Munychia 60 Stadien betrug.

Die Länge der Schenkelmauern ist freilich auch gegeben. Indessen ist hier doch eine zwiefache Berechnung möglich. Man konnte nämlich die beiden Seiten des dreieckigen Vorwerks, wenn sie auch einer älteren Befestigung angehörten, dennoch, weil sie dem alten Stadtringe vorgebaut waren, und zwar in der Richtung der Schenkelmauern, mit zu diesen rechnen. Dann giebt die nördliche Mauer $27\frac{1}{2} + 5\frac{1}{2} = 33$ Stadien.

Bei der phalerischen Mauer ist ebenfalls der Anschluss nicht ganz sicher. Es sind nämlich von dieser Mauer allerdings unverhofft deutliche Spuren zu Tage getreten in Folge eines neuen Chausséebaus, welcher die Bäder an der phalerischen Bucht mit der Hauptstadt verbindet. Dadurch ist die Richtung der Mauer, wie unser Plan der attischen Ebene zeigen wird, fest gegeben. Sie führt in gerader Linie auf das itonische Thor, und so glaubten wir auch annehmen zu können, dass diese Mauer gar nicht auf das Museiongebirge gerichtet worden sei. Darnach betrüge die Mauerlinie 26 Stadien. Da aber in der Nähe der Stadt die Spuren verschwinden, so bleibt es immer möglich, dass die Mauer am Museion auf die ältere Ringmauer stiess und dass also noch einige Stadien hinzukommen.

Bleiben wir hiebei zunächst stehn, so ergiebt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit, dass das Stadienmass. dessen Thukydides sich bedient, sich

zu dem Stadium von 600 Fuss ungefähr wie 5 zu 6 verhalte. Dann würden den 60 Stadien des Peiraieus die 51 (von denen wir ausgingen) entsprechen, und ebenso den 40 der Schenkelmauern die 33, und den 35 der phalerischen Linie die 29, welche bei einem höheren Anschlusse herauskommen.

Was nun den Mauerring von Athen betrifft, so können hier am wenigsten feste Zahlen aufgestellt werden, weil gerade in den Gegenden, in welchen die Spuren am unsichersten sind und in denen also nur in gerader Linie gemessen werden konnte, wahrscheinlich am meisten Abweichungen von der geraden Linie, Einziehungen und Vorsprünge der Mauer stattfanden. Rechnen wir auf diese Abweichungen 6 bis 7 Stadien und legen diese zu den 28 Stadien, welche sich bei der Abmessung des gesammten Mauerrings ergeben, so kommen ungefähr die $35\frac{5}{6}$ Stadien heraus, welche nach dem angenommenen Verhältnisse von 5:6 den 43 Stadien des Thukydides entsprechen.

Zu diesen 43 kommt dann allerdings noch ein Stück von unbekannter Länge, welches, zwischen den Schenkelmauern gelegen, keiner Besatzung bedurfte (*τὸ ἀφύλακτον*), ein Stück, welches der Scholiast auf 17 Stadien angiebt, eine Massbestimmung, mit der nichts anzufangen ist und die dadurch sehr verdächtig wird, dass durch sie die Oberstadt der Hafenstadt an Umfang vollkommen gleichgesetzt wird. Was Thukydides selbst zur näheren Bestimmung dieser Mauerstrecke hinzufügt: *τὸ μεταξὺ τοῦ τε μακροῦ καὶ τοῦ φαληρικοῦ,* ist auch nicht geeignet, alle Zweifel zu heben. Denn erstlich ist der Anschluss der phalerischen Mauer an den Stadtring, wie oben bemerkt, nicht mit Sicherheit festzustellen, und dann ist auch der Ausdruck *μακρὸν* sc. *τεῖχος* für den Anfangspunkt des unbewachten Mauerstücks auffallend. Soll darunter in collectivem Sinne das Festungswerk der Schenkelmauern gemeint sein, so könnte mit dem *ἀφύλακτον* nur das Stück zwischen Museion und dem Anschluss der phalerischen Mauer gemeint sein, das Stück zwischen den Schenkeln des Dreiecks aber, welche sich zu den Parallelmauern zusammenziehen, wäre unerwähnt geblieben. Will man dies nicht zugeben, so muss man bei Thukydides unter *μακρὸν τεῖχος* die nördliche Parallelmauer allein ver-

stehen, aber dies wäre ein Sprachgebrauch, welcher ohne Beispiel ist. Eine dritte Erklärung endlich, wonach die Worte so zu verstehen wären: 'das Mauerstück zwischen den Schenkelmauern, mit Einschluss dessen, was zwischen diesen und der phalerischen Mauer befindlich ist', würde eine sehr ungenaue Ausdrucksweise des Schriftstellers voraussetzen[1]).

Wie es sich aber auch damit verhalte, ein der Besatzung nicht bedürftiges und deshalb bei Berechnung des Gesammtumfangs der Stadt nicht mit in Anschlag gebrachtes Stück der Ringmauer war vorhanden, und dasselbe wird doch kaum ein anderes sein können, als das, welches nach unserer Ansicht in der Inschrift als *δίπυλον* bezeichnet wird (S. 117). Es ist die durch das themistokleische Vorwerk gleichsam ausser Funktion gesetzte Mauerstrecke vom Nymphenhügel bis zum Museion mit ihren zwei Thoren, und der Betrag dieser Strecke, welcher sich auf ungefähr 4 Stadien beläuft, muss also noch den Stadien zugelegt werden, welche auf Rechnung der Thürme, Thorwege und Mauerbiegungen kommen. Leake, welcher keine selbständige Messung und Berechnung über den Umfang der Stadtmauer angestellt hat, sondern den von Stuart und Fauvel gegebenen Linien folgt, im Allgemeinen aber doch gewiss ein vollgültiges Urtheil über diese Fragen hat, trägt kein Bedenken, reichlich 14 Stadien auf die Ausbiegungen und Winkelzüge der Stadtmauer zu rechnen (zweite D. Ausg, S. 312). Wir kommen mit 10 aus, wenn wir das Stadienmass zu Grunde legen, auf welches uns die Vergleichung der überlieferten und der durch Messung gewonnenen Zahlen hinweist.

Ueber die Berechtigung, zwischen grösseren und kleineren Stadien zu unterscheiden, ist eine eingehendere Untersuchung hier nicht an ihrem Orte. Es genügt also darauf hinzuweisen, dass die metrologische Forschung,

---

1) Ich gestehe, dass diese Schwierigkeiten mir gross genug schienen, um mich auf den Gedanken zu bringen, dass die für den Zusammenhang *gänzlich* überflüssigen Worte: *ἔστι δὲ αὐτοῦ ὃ καὶ ἀφύλακτον ἦν τὸ μεταξὺ τοῦ τε μακροῦ καὶ τοῦ Φαληρικοῦ* eine antiquarische Glosse seien, welche sich in den Text des Geschichtschreibers eingeschlichen habe. Auch das falsch gestellte *καὶ* vor *ἀφύλακτον* ist mir anstössig.

von ganz anderen Thatsachen ausgehend, zu einem entsprechenden Resultate gelangt ist. So hat sich schon Ideler, nachdem er allerlei Unfug, der mit Stadien verschiedenster Länge früher getrieben worden ist, abgewiesen hat, doch wieder, wenn auch vorsichtiger und methodischer, als seine Vorgänger, den Ansichten von D'Anville und Rennell genähert und seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, dass die griechischen Stadien, obwohl immer zu 600 Fuss berechnet, von verschiedener Länge gewesen seien. Damit stimmt L. von Fenneberg in seinen 'Untersuchungen über die Längen- Feld- und Wegemasse' 1859 S. 26 überein, und ganz neuerdings hat Hultsch durch seine 'griech. und röm. Metrologie', die ich erst nach meiner Heimkehr aus Athen lesen konnte, mich nicht wenig in der Annahme eines kürzeren Stadiums bestärkt, welche sich mir dort aufdrängte. Auch war es sehr natürlich, dass ich beim Ausschreiten so vieler Mauerstrecken auf denselben Gedanken kam, welchen Hultsch S. 46 ausspricht, dass nämlich einer gewissen Gattung von Stadien die Schritte der Bematisten zu Grunde lagen, dass man deren 200 auf ein Stadium rechnete und so ein Stadium von c. 500 Fuss gewann. Wenn aber der Verfasser ein solches Stadium ein Itinerarstadium nennt und der Meinung ist, dass dasselbe auf Baulichkeiten keine Anwendung gehabt habe, so werden die neuen Aufnahmen und Messungen um Athen, welche hoffentlich bald vollständiger dem Publikum vorliegen werden, in ihrer Uebereinstimmung wohl den Beweis liefern, dass auch bei architektonischen Messungen ein solches Schrittstadium seine Anwendung haben konnte. Uebrigens ist es gewiss verkehrt, die Zahlen bei Thukydides als authentische, auf geometrischer Messung beruhende, etwa aus Baurechnungen entlehnte, Angaben zu betrachten. Auf solche Genauigkeit kam es dem Geschichtschreiber nicht an. Das sieht man schon daraus, dass er beide Schenkelmauern auf 40 Stadien angiebt, während sich hier ein Unterschied von mehreren Stadien nachweisen lässt, wie unsere Karten zeigen werden. Es ist also sehr möglich, dass auch die Bestimmung der verschiedenen Mauerlängen nur nach Schritten gemacht worden ist, und zwar entweder aussen herum, wobei die Thurmvorsprünge nicht unbedeutend die Zahl der Schritte vermehren mussten, oder es wurden die

Mauern auf dem oberen Gange, wo die Wachposten hin und her gingen, abgeschritten. Ich erwähne dies nur, um zu beweisen, dass hier eine allgemeine Uebereinstimmung mit den überlieferten Zahlen genügen muss, um so mehr, da die unregelmässige Vertheilung der Thürme, wie sie die Karte nachweist, es unmöglich macht, die Vorsprünge derselben für den ganzen Umfang des Mauerrings in Rechnung zu bringen.

Ich habe auf der beifolgenden Skizze T. II. ein doppeltes Stadienmass angegeben, und wer das kleinere zu 500', welches dem Schrittstadium von Hultsch und dem pythischen Stadium Idelers ungefähr entspricht (der Erstere glaubt mit dem kürzeren Stadium sogar bis 470 Fuss hinuntergehen zu müssen), auf die im Plane verzeichneten Spuren der Stadtmauer in Anwendung bringt, der wird sich überzeugen, dass auf diese Weise alle Schwierigkeiten, welche die 43 Stadien des Thukydides bisher gemacht haben, sich auflösen.

Der themistokleische Mauerring wurde, seit er durch Sulla theilweise zerstört war, dem fortschreitenden Verfalle preisgegeben. Erst zur Zeit des Kaisers Valerianus (253—260 n. Chr.) erwachte ein neues Bedürfniss städtischer Befestigung (Zosimos 1, 29. Leake Topogr. v. Athen D. Ausg. 1844 S. 35.). Man schreibt dieser Zeit die merkwürdige Mauer zu, welche sich vom Aufgange der Akropolis über 500 Schritt gerade gegen Norden in die Tiefe des Kerameikos hinabzieht, dann beim Ptolemaion, wo die Kirche der Panagia Pyrgiotissa wieder aus den Trümmern der Mauer hervorgewachsen ist, nach Osten abbiegt und nach einer geraden Linie von c. 600 Schritt bei der Kirche des Demetrios Katiphóri sich wieder an die Burghöhe hinanzieht. Es ist eine gewaltige Mauer, mit einem inneren Gange versehen, mit grossem Kraftaufwande aus lauter chaotisch über einander aufgethürmten Alterthümern (Säulen, Architraven, Sesseln, Altären, Weihgeschenken u. s. w.) aufgethürmt und absichtlich so gerichtet, dass sie die Mauern grosser, öffentlicher Gebäude in sich aufnahm, namentlich die Gymnasien bei den so eben genannten beiden Kirchen, von welchen das zweite wahrscheinlich das Diogeneion war (Vgl. Gött. Nachrichten 1860 S. 337). Sie muss sich einst, wie ein verwüstender Strom, über die noch erhaltenen Bauwerke der Stadt Athen

erstreckt haben, sie hat aber gegen die Absicht ihrer Urheber dazu dienen müssen, die Alterthümer, welche sie verschlungen hat, und namentlich eine Fülle von Inschriften vor Zerstörung und Zerstreuung zu bewahren. Die Kirchen der Panagia und des Demetrios sind bekanntlich die reichsten Fundstätten in dieser Beziehung geworden. Diese merkwürdige Mauer, die jüngste Stadtmauer des alten Athens, die wir kennen, ist auf unserer Karte zum ersten Male eingetragen, und zwar unter dem Namen, welcher ihr gewöhnlich gegeben wird, dem der ***Valerianischen*** Mauer. Vgl. Pervanoglu im Philhistor I, S. 271. Indessen scheint mir die Richtigkeit dieser Benennung sehr zweifelhaft zu sein. Unter Valerian scheint man nur die alten Werke wieder ausgebessert zu haben; die Bürger selbst können eine solche zerstörende Mauer nicht aufgeführt haben, in einer Zeit, da ihre Stadt noch in verhältnissmässig blühendem Zustande war. Die Ehreninschrift des Valerios Eklektos (Philhistor I, S. 329.) stammt ja aus der Zeit des Valerianus. Deshalb scheint es mir viel gerathener zu sein, an die Zeit des Justinianus zu denken, welcher eine Menge von Festungsanlagen in Griechenland machte, bei denen er die Werke des Alterthums rücksichtslos als Baumaterial benutzte. Leake p. 44. Finlay Greece under the Romans p. 254. Sehen wir nun, wie diese Mauer auf einer kurzen Strecke die beiden glänzendsten Gymnasien Athens durchschnitt und zerstörte, so können wir uns, falls die Beziehung auf Justinianus richtig ist, einen Begriff davon machen, mit welcher Energie der Schluss der attischen Lehranstalten bewerkstelligt worden ist.

Uebersicht des Inhalts.

Bemerkungen zu den Tafeln.

T. 1. Situationsplan der beiden Terrassen des Altarhügels (vulgo Pnyx) mit den Ueberresten des Alterthums, welche bei den von S. M. dem Könige und I. M. der Königin von Preussen huldvollst unterstützten Nachgrabungen im Frühjahre dieses Jahrs aufgedeckt worden sind. Ich verdanke die Zeichnung dem Architekten Herrn W. P. Tuckermann, welcher Prof. Bötticher nach Athen begleitete und die Güte hatte, mich bei meinen topographischen Arbeiten zu unterstützen. Die eingeschriebenen Buchstaben beziehen sich auf die Beschreibung des Terrains und der Ausgrabungen S. 25—28 der vorstehenden Abhandlung. Die Doppellinie links oberhalb k bezeichnet einen glatt geschnittenen Felsstreifen, $1^1/_2$ bis 2 Fuss über dem Wege. Links davon ist wieder eine Strecke geglätteter Felsebene.

Die Karte von Athen, welche ich der Güte des Herrn Majors von Strantz verdanke (S. 71), hat den Zweck die Terrainverhältnisse im Ganzen darzustellen und alle aufgefundenen Mauerreste genau zu verzeichnen. Es ist die Darstellung durch Horizontalen gewählt worden, weil bei dieser Manier wenige Linien genügen, um die verschiedenen Bodenformen klar wiederzugeben; Bergstriche sind nur da angewendet, wo steile Abhänge dargestellt werden sollten oder wo es galt, kleinere, aber dennoch scharfe Terrainformen hervorzuheben, namentlich wenn sie für den Gang der Mauer von Wichtigkeit waren.

Was den Mauerumfang betrifft, so füge ich dem S. 74 Gesagten berichtigend hinzu, dass eine genauere Abmessung der Mauerlinie, wie Herr von Strantz bezeugt, zwei und dreissig Stadien zu 600 Fuss ergiebt, und zwar ohne das Stück zwischen den Schenkelmauern. Um so leichter erhalten wir also unter Anwendung des kleineren Stadiums mit Zurechnung der Thürme und der uns unbekannten Ecken in den zerstörten Mauertheilen die 43 Stadien des Thukydides, zu denen dann noch die 4—5 Stadien des von den Schenkelmauern eingeschlossenen Theils der Stadtmauer hinzukommen.

Wenn die neuen Zeichnungen und Messungen der Hafenbefestigung wie der Schenkelmauern vorliegen, so wird über das Stadium, welches den thukydideischen Zahlen zu Grunde liegt, noch ein bestimmteres Urtheil begründet werden können.

Das vierte Ezrabuch
nach seinem zeitalter, seinen Arabischen übersezungen, und einer neuen wiederherstellung.

Von

H. Ewald.

Vorgetragen in der Sizung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 7. Februar 1863.

Es gibt eine große reihe von schriften des Alterthumes, ich meine hier nicht etwa des Indischen oder des Sinesischen, sondern des nach allen unsern geistigen ausgängen und noch fortlaufenden wegen uns am nächsten stehenden Vorderasiatisch-Europäischen, welche mitten in den bemühungen unserer neuzeit um neue sichere erkenntniss des gesammten Alterthumes während zweier jahrhunderte immer mehr vernachlässigt wurden, bis endlich unsere neueste zeit auch darin das zu lange versäumte nachholen zu wollen scheint und nach manchen seiten hin vieles davon jezt wirklich schon nachgeholt, wenigstens alles noch fehlende zu ergänzen einen neuen mächtigen antrieb empfangen hat. Das sind die schriften in welchen die älteren völker jenes alten und sich immermehr erweiternden kreises höherer bildung alle, die einen etwas früher als die anderen (und nur die Römer überlebten die andern auf eine strecke zeit), schon ihren eigenen untergang dunkel empfinden und sich doch vor diesem sträuben, so an einzelne erhabene namen und mächte ihrer früheren kräftigeren tage sich mit neuer inbrunst zurückerinneren und von deren geiste aus aber nur unter ihrer äußern hülle noch einmahl eine verjüngung erstreben. Versuche und schriften solcher art lassen sich unter allen diesen völkern zerstreut nachweisen, sie werden aber am bedeutendsten erst da wo das ersterbende Morgenland in Römischer zeit noch wie

sein leztes und bestes leben in das Abendland ausströmt um sich mit diesem besser auszugleichen als es durch die Römischen waffen möglich war. Und so ist es nicht wunder dass unter diesen wiederum díe die bedeutendsten und auch für die folgenden zeiten weitaus wichtigsten werden mussten in welchen endlich die alte wahre religion noch vor ihrem örtlich-irdischen untergange theils in Asien und Afrika theils auch schon in Europa sich noch einmal straffer und wie mit verjüngter kraft erhob. Diese schriften sind von anfang an und durch ihre entstehung selbst sowie durch die kunst welche sie ausgestaltet zwitterschriften. Während sie ein ehrwürdiges höheres alter und berühmte namen des Alterthumes oder andere ähnliche hüllen an ihrer stirne tragen, verdecken sie absichtlich ihr eigenes zeitalter und die namen ihrer verfasser, obwohl sie wenigstens jenes für den etwas tiefer nachdenkenden leser an gewissen merkmalen erkennbar genug durchschimmern zu lassen nicht verfehlen. Aber die leichte erkenntniss dieser merkmale verlor sich bei den einzelnen leicht sehr früh, damit also auch ihr ursprünglicher reiner sinn und der beste nuzen ihrer anwendung: und so wäre die überwuchernde menge solcher schriften, sobald sie den lesern unklarer und zweifelhafter wurden, gewiss bald wieder ganz verschwunden wenn nicht eben die glänzenden namen welche von vorne an ihre stirnen geschmückt hatten nun der sichernde schirm und schuz geworden wären unter welchem sie sich die jahrhunderte und jahrtausende hindurch erhielten. Aber kaum hatte man in den zeiten der wiedererwachenden kenntniss des Alterthumes sie aufs neue etwas näher zu untersuchen angefangen und bei einigen wenigstens sóviel erkannt dass sie nicht so alt seyn könnten als sie einigen ihrer worte nach scheinen wollten, als man sie sofort wieder fast allgemein zurückwarf und fast ärger vernachlässigte als jemals früher. Nun drückte sie mit ganz neuer schwerer wucht der vorwurf des Unächten, obwohl dieser in irgend einem schwereren sinne garnicht verdient und also auch nicht anwendbar war; und nach den tagen der großen Reformatoren in Kirche und wissenschaft meinten sowohl Philologen und Historiker als Theologen alle schriften dieser art welche nicht etwa aus andern gründen längst über aller anfechtung stan-

den schon als unächte leicht ganz in den hintergrund schieben zu können, und schoben sie umso lieber dahin jemehr sie immermehr der mühe solche scheinbar ebenso unnüze als dunkle sinnlose schriften näher zu erkennen sich zu überheben lernten.

Ich habe es nie bereuet schon seit fast 40 jahren einen theil meiner zeit auch diesen bisdahin so wenig geachteten und fast noch nie tieferen untersuchungen unterworfenen schriften gewidmet zu haben. Wiederholte unermüdete erforschungen haben uns bereits viel weiter geführt, während zugleich eine früher kaum noch erwartete vermehrung unserer hülfsmittel durch neuentdeckte handschriften aller art solchen bestrebungen aufs glücklichste entgegenkam. Man hat erkannt dass viele dieser schriften troz der enge ja der verzweiflung der zeiten in welchen sie erschienen, eine hohe kraft und schönheit entfalten und von einer reichen menge neuer tieferer gedanken getragen werden, und kann bei einigen noch nachweisen wie mächtig sie auf ihre nächste gegenwart einwirkten. So hat man denn in ihnen auch schon gewichtige zeugnisse ihrer zeiten wiederaufgefunden und sie als geschichtliche quellen von nicht geringer bedeutung zu verwerthen gelernt. Und da man schon genug hat erfahren können wie reichlich sich die auf sie verwandte mühe belohne wenn man die aus vielen ursachen allerdings hier sehr schwierigen arbeiten nicht scheuet, so ist zu hoffen dass man auch künftig alles was in diesem gebiete noch weiter zu thun ist mit wachsendem eifer fortführe. Denn vieles ist hier noch zurück; und kaum sind auchnur die schon bekannten handschriftlichen hülfsmittel zur wiedererweckung dieses ganzen weiten schriftthumes ans licht gezogen.

In den Abhh. der K. G. der WW. veröffentlichte ich im j. 1854 die lösung der vielen geschichtlichen und schriftstellerischen räthsel des B. Henókh; später im j. 1858 die ausführliche arbeit über die Sibyllischen bücher[1]). Gegenwärtig theile ich nun einige beiträge zum vollkommne-

1) ich bemerke hier nur daß ich es gerne jedem überlasse die hunderte von räthseln dieser bücher noch genauer zu lösen, was aber seitdem darüber gesagt ist nur für rückfälle in frühere irrthümer halten kann. Sonst vgl. die Jahrbb. der Bibl. w. IX, s. 229. 240. X, s. 226.

ren verständnisse des dunkelen *vierten Ezrabuches* mit, veranlasst dazu noch durch einige besondere günstige umstände. Ich benuzte nämlich im vorigen spätsommer meinen aufenthalt in Oxford um die handschriften der Arabischen übersezungen dieses buches von deren daseyn auf der Bodlejana man zwar unterrichtet war die aber bisjezt weder herausgegeben noch näher untersucht sind, mit eigener hand abzuschreiben da ich längst gewünscht hatte sie möchten für wissenschaftliche zwecke vollkommen benuzt werden. Nach ihnen veröffentliche ich nun hier zum ersten male diese wichtigen Arabischen übersezungen und erläutere zugleich das denkwürdige verhältniss in welchem die eine der dortigen handschriften zur andern steht; auch verdanke ich es Dillmann's großem fleisse und besonderer güte daß ich hier die wichtigen handschriftlichen lesarten der Aethiopischen übersezung beifügen kann. Da die ursprache des dunkeln buches bis jezt für uns völlig verloren ist und seine urgestalt aus den jezt allein erhaltenen übersezungen Lateinischer Aethiopischer und Arabischer sprache mit sicherheit wiederherzustellen seine großen schwierigkeiten hat, so füge ich hier den ersten versuch einer solchen wiederherstellung hinzu. Allem zuvor scheint mir jedoch die frage über

das Zeitalter des buches

jezt einer lezten feststellung werth, da ohne vollkommne gewissheit über sie das dunkle buch uns beständig dunkel bleiben muss, während ihre richtige lösung zwar heute den grundlagen nach schon gegeben, trozdem aber in jüngster zeit wiederum viele neue irrthümer darüber aufgestellt sind. Je schwieriger diese lösung scheint und je weiter die versuche derselben sowohl früherhin als wiederum in den jüngsten zeiten aus einander gehen, desto mehr mag hier sogleich vorne ein ansich sonst wohl geringer umstand erwähnt werden welcher indess bezeugen kann wie gewiss es doch möglich sei in diesen dunkelheiten unseres wissens zum festen anfange einer sichern erkenntniss zu gelangen. Schon 1827 erkannte ich und sprach es damals wenn auch nur gelegentlich und da-

her ohne weitere begründung aus[1]) dass das vierte Ezrabuch unter der herrschaft des Titus um 80 n. Chr. geschrieben seyn müsse. Als ich nun im j. 1859 von diesem dunkeln buche in einem größeren zusammenhange nothwendig näher zu reden hatte, führte ich zwar eben diese erkenntniß nach ihren gründen etwas weiter aus[2]), hatte aber auch dort keinen raum alles einzelne so umständlich zu beweisen als ich es wohl gewünscht hätte. Jezt nun finde ich dazu hier die beste gelegenheit; und die nach allen seiten hin vollständige beweisführung welche ich hier zu geben gedenke, wird meiner ansicht nach auch schon fürsich die beste widerlegung aller der schweren mißdeutungen und verirrungen seyn womit man in den jüngsten zeiten das richtige wieder zu verdunkeln mannichfach bemüht gewesen ist und worauf eine nähere rüchsicht zu nehmen sich hienach als ganz unnöthig darstellt[3]).

Nun aber ist es nur einer von den ursprünglichen großen abschnitten des buches auf dessen richtiges verständniß hier alles ankommt und in welchem sich alle die geschichtlichen und schriftstellerischen räthsel dicht zusammandrängen welche der verfasser seinen lesern aufgab. Dies ist der abschnitt c. 11 f., auf welchen wir uns hier allein beschränken können, da sich leicht versteht dass alle die sonst in dem buche zerstreuten merkmale des zeitalters dem festen großen ergebnisse nicht widersprechen können welches aus dem vollkommen zutreffenden sichern verständnisse dieses abschnittes aufleuchtet. Aber auch nach dem lezten

1) im *Comment. in apoc. Joh.* p. 52. 2) in der *Geschichte des volkes Israel* VII s. 62 f. 69 f. 3) soferne es aber für andere zwecke allerdings auch sehr nüzlich seyn kann solche irrthümer aufzudecken und die vielen hier ganz Unerfahrenen vor ihnen zu warnen, soll das vor oder nach dem abdrucke dieser worte schon geschehen in den *Gött. Gel. Anz.* 1863. Ich bemerke hier nur noch dass zwar schon Corrodi an Titus' zeit dachte, meine einsicht aber einst ganz unabhängig von ihm gewonnen wurde und ihren wichtigsten bestandtheilen nach auf ganz andern gründen beruhet als die jenes. Ebenso hatte ich gefunden daß das Gesicht c. 11 aus 7 gliedern bestehen müsse als sich mir das viel leichter einzusehende ergab daß auch sein anhang 12, 3 ff. aus 7 kleineren bestehe.

sinne und der künstlerischen anlage des ganzen buches muß gerade in diesem abschnitte jedem welcher seine räthsel so sicher löst wie es der verfasser unstreitig selbst von anfang an wünschte, das helleste licht über die wirkliche zeitliche lage der dinge aufgehen für welche es zunächst geschrieben wurde.

Der beweis für die richtigkeit der lösung muß nun in allen fällen dér seyn daß man von dem klaren worte der lösung ausgehend zeigt wie alles einzelne was in und an dem räthsel ist in ihm und in ihm allein seine volle wahrheit finde. Aber freilich war es für unsern verjüngten Ezra nicht etwa der bloße name oder das jahr der herrschaft des Titus auf welches er in einer hülle hinweisen wollte: für ein glied jenes volkes welches noch wenige jahre zuvor mit den Römern und vornehmlich auch mit Titus um die herrschaft der welt mit jenem wunderbaren muthe gerungen hatte welchen sogar das wahnbild der wahren religion noch hervorzaubern kann, war es nichts geringeres als das geschick des ganzen Römischen reiches selbst um welches sich die kühnen schwingen seines feurigen geistes dreheten, und worüber er gewiss am liebsten ganz offen geredet hätte wennnicht überwiegende antriebe ihn gemahnt hätten eben dieses für jene zeit kühnste und gefahrvollste was er zu sagen hatte mit emsig geschickter kunst so zu verhüllen daß es doch jedem welcher den schlüssel des räthsels zu finden fähig wäre unverhüllt genug vor die augen träte. Und so ist es denn nur éin großes allumfassendes bild welches vor seinen geist tritt und an welchem dieser mit seinem ebenso eifrig suchenden als bildsam ausgestaltenden glühenden sinne alles schauen und alles sowohl genug verhüllt als genug unverhüllt zeichnen kann. Wir wollen hier jedoch nicht diese kunst des schauens und des zeichnens prophetischer ahnungen welche mit dér eines seine höheren anschauungen in gleich erhabener anschaulichkeit der reihe nach zeichnenden malers die größte ähnlichkeit hat, selbst weiter beschreiben: wir haben dies an andern orten gethan, und finden hier dazu keinen raum. Wir wollen hier vielmehr das große bild selbst sogleich vorführen wie es sich vor das suchende auge des sehers drängt, aber nur um es in allen den verschiedenen stellungen und wechselnden gestaltungen in denen

es nach und nach wie ein im schauspiele sich nach den verschiedenen auftritten veränderndes schaubild erscheint, auch sofort von oben herab mit dem worte der räthsellösenden deutung zu begleiten. Künstlerisch aber und malerisch kann man sich alles hier nicht genug denken: und fordert man nur nicht das widersinnige daß alles was hier nach einander geschauet wird zugleich an dem bilde malerisch dargestellt werde, läßt man vielmehr das grundbild in einer reihe von gemälden immer von neuen seiten aus sich neu gestalten, so läßt sich auch malerisch alles vollkommen gut darstellen, wollte heute ein maler mit gutem verständnisse es wagen. Wiewohl da eins der bilder sich auch wohl während des schauens verändert, der maler hier dennoch nicht alles genügend darstellen könnte, und nur (wäre es möglich) eine reihe von ruhenden oder beweglichen schaubildern wie in den stufen eines wirklichen schauspieles alles was vor dem auge des sehers schwebt der reihe nach auszudrücken fähig wäre, wollte man überhaupt daran denken seine doch zuletzt rein geistigen schauungen in irgend einer weise sinnlich wiederzugeben.

Ist also 1) der *Adler* das leichtverständlichste und treffendste bild der Römischen herrschaft, welches dem seher vor die augen treten konnte; entwarf er 2) alle die seiten dieses großen bildes wie sie im verfolgen des Einzelnen vor seinen geist treten gerade während der so kurzen herrschaft des Titus in der einmahl ihm feststehenden grundahnung daß mit Domitian als dem bald kommenden nachfolger Titus', dem schon dieser zahl nach so bedeutsamen 12ten der Cäsaren, der Messianische untergang des ganzen Römischen reiches bevorstehe; und wollte er 3) auf diesen grundlagen mit dem auge Messianischer ahnung die ganze geschichte der Cäsaren vom ersten an am lichte jenes bildes aller Römischen herrschaft überschauen: so ergaben sich ihm folgende 7 einzelne immer neue mannichfache gestalten des grundbildes sich entwickelnd und in einer unaufhaltsamen reihe vor seinem auge vorüberziehend:

1. das grundbild vom Adler selbst, zwar wesentlich sogleich mit allen merkmalen der an ihm möglichen geschichte deutlich zu schauen, aber zunächst eben nur als Ganzes mit allen seinen möglichen theilen

und seinem beständigen leben; darum aber auch, da alles so zu ihm gehörende doch äußerst mannichfach und seltsam genug ist, nach den drei seiten worauf es bei ihm ankommt sogleich in drei besondere schauungen oder gleichsam gänge und augenblicke des schauens zerfallend:

1) das ganze bild mit seinen nächsten allgemeinsten größten merkmalen 11, 1 f.: *Ich sah wie ein Adler aus dem meere aufstieg* nicht wie man von einem adler allerdings zunächst erwartet vom himmel her sondern aus der grausigen tiefe kommend, was schon ein entsezliches böses wesen erwarten läßt; *habend zwölf flügel und drei häupter:* ist das ganze thierwesen das Römische reich, so sind die 12 flügel dieses adlers die 12 bestimmten Cäsaren· welche zu diesem reiche gehören und durch deren gewaltige macht es sich doch allein in der welt bewegen und wie seinen adlerflug fortsezen kann. Aber da sich vonselbst versteht dass ein adler nicht bloß flügel hat, so zeigt dieser sogar *drei häupter*, da eben damals das nur aus drei häuptern bestehende geschlecht der Flavier herrschte. In solcher gestalt also sah ihn der seher *über die ganze erde fliegen*, allen *winden* oder gegenden der erde zu, und dabei hoch genug bis in die *wolken* sich emporschwingend: wie das Römische reich sich stolz genug nach allen seiten der welt hin ausbreitete.

2) Doch das bild zeigt näher betrachtet v. 3—6 sogleich auch seltsame schattenseiten. Wie stolz und glückverheißend hebt sich der flügel jedes neuen Cäsars wann er eben seine herrschaft beginnt: und alle diese 12 flügel erheben sich so vor des sehers auge nach v. 12 auf der rechten d. i. der glücklichen seite. Allein ehe man es sich versieht, *wachsen aus den flügeln* (aus wie vielen, wird v. 11 nachgeholt) *gegenflügel*, nicht aber etwa ebenso große welche dann dem Adler sehr zur neuen stärke dienen würden, sondern solche welche *schwach und klein* bleiben: und bald genug wird sich zeigen daß dies solche herrschaften bedeutet welche nur kurz dauern und auch wohl sonst noch unglücklich sind. Welches bild! vorne eine stolze mächtige schwinge, aber ehe man es ahnet wächst plözlich aus ihr ein ganz erbärmlicher kleiner schwacher flügel, und die kehrseite der herrschaft welche so hoch und glücklich begann wird eine schwache elende kurze! Die drei *häupter* sieht der seher

zwar alle zugleich *ruhig bleibend*, da eben damals die Flavier im ruhigen besize der herrschaft waren: aber doch erblickt er auch bei ihnen als eine ähnliche ungleichheit nur das *mittlere* größer, *die beiden* zu den seiten *kleiner*, und unten wird sich zeigen wie sehr unter den Flaviern verhältnißmäßig nur Vespasian der mächtigere und glücklichere seyn werde. Aber wie ungleich die einzelnen glieder dieses adlers so seyn mögen, hoch und stolz genug sieht ihn der seher über die erde schweben: wie zum schlusse hier v. 5 f. treffend nur noch stärker als schon zuvor am ende des vorigen kleinen abschnittes v. 2 gesagt war. — Weil aber

3) bis jezt noch nicht angedeutet ist wie denn die 12 flügel in ihrer bewegung näher zu denken seyen, so hört der seher v. 7—11 *eine stimme ihnen zurufen nicht alle zugleich zu wachen*, sondern wie ein flügel sich vor den andern emporheben und schwingen kann, so solle *ein jeder zu seiner zeit* wie wach werden während die andern wie *schlafen*: ein deutliches zeichen daß es 12 nach einander lebende und herrschende Cäsaren seyn sollen; weil aber die 3 häupter (wie unten weiter erhellen wird) ebenso wohl wie die 3 lezten flügel die 3 Flavier bezeichnen sollen, so wird ganz richtig hier noch hinzugefügt *die 3 häupter* sollten *zulezt wachen* oder sich regen und herrschen. Diese stimme welche den Cäsaren selbst eine reihe anweist, kann der seher jedoch nicht wohl vom himmel herab hören, wofür sie vielzu unbedeutend ist; aber er kann sie auch nicht wohl aus dem munde des adlers hören, schon deswegen weil eben gesagt ist die drei häupter bezeichneten erst die Flavier. So bleibt nichts als daß er sie *aus seinem leibe* wie eine dumpfe bauchstimme höre: sowie es wirklich das Römische volk selbst war welches die alleinherrschaft eines Cäsars gewollt hatte und jeden einzelnen oft mit lärm genug die herrschaft beginnen ließ. Weil aber die zahl jener kleinen gegenflügel noch nicht bestimmt ist, so treten sie erst jezt bei der lezten ruhigen übersicht des Ganzen als gerade 8 vor des sehers auge: und nehmen wir an (wozu wir ganz berechtigt sind) daß eine nicht einmahl 10jährige herrschaft dem seher als eine kurze galt, sowie man unter Titus eben erlebt hatte daß Vespasian doch noch gestorben war ehe er volle 10 jahre geherrscht hatte, so hatte es bis auf Titus vom ersten Cäsar an wirklich

nur 4 gegeben welche länger als 10 jahre herrschten; und unter diesen hatte nur Augustus so ungemein lange, weit kürzer als er Tiberius 22 jahre, dann Claudius und Nero jeder etwa nur 14 jahre lang geherrscht. Gewiß, sah man diese seit Augustus immer kürzer werdenden herrschaften der Cäsaren, so schien schon danach das ganze reich bald unrettbar aufgerieben werden zu müssen. — Aber nachdem so in diesen kleinen abschnitten der gegenstand im Ganzen und Großen vollständig beschrieben ist, beginnt die zeichnung der geschicke der einzelnen jener Zwölfe, wozu im lezten kleinen abschnitte schon der ebene übergang jezt gebahnt ist, und diese zeichnung zieht sich nun durch alle die folgenden 6 abschnitte só hin daß

2. v. 12—19 die allgemeine reihefolge von den zwei denkwürdigeren ersten an etwas deutlicher hervortritt. Nachdem Cäsar's kurzer flug durch die welt v. 12 f. in der kürze berührt ist, wird v. 14—17 besonders deutlich auf Augustus als dén angespielt welcher am längsten und zwar só lange herrschen werde dass keiner seiner nachfolger auch nur halb so lange die herrschaft haben könne; denn sogar Tiberius herrschte nur 22 jahre, nicht halb so lange als Augustus. Ueber Tiberius selbst als den dritten ist v. 18 weiter nichts zu sagen als daß er eben an dritter stelle herrschte; und so schließt sich dieser abschnitt nach v. 19 mit dém bemerken daß eben auf diese art wie im allgemeinen bei dem vorigen kleinen abschnitte zum voraus bestimmt wurde alle die einzelnen der Zwölfe nach einander sich erhuben. — Allein wie die schauung oben bei dem zweiten kleineren abschnitte von der übersicht der nächsten seite des Adlers sogleich auch auf die andre seite übergesprungen war, ebenso wendet sich jezt

3. v. 20—23 der blick bei der übersicht der flügel und ihrer aufeinanderfolge auf die andre seite des adlers, welche hier ganz richtig die *linke* heißt[1]), und auf welcher jene 8 nebenflügel sich aus den entspre-

1) ich hatte immer vermuthet oder vielmehr klar eingesehen dass v. 20 für die *rechte* seite vielmehr die linke stehen sollte: und jezt hat sich gezeigt daß diese lesart sich wirklich in einigen Aethiopischen handschriften findet. Auch

chenden hauptflügeln entwickelt hatten, um zu sehen wie es denn nun mit dem sich erheben und der aufeinanderfolge dieser stehe. Daß diese alle kürzer herrschten ist schon oben v. 3. angedeutet: aber jezt sieht der blick sie wie in zwei gruppen ihren kurzen flug beginnen und beenden. erst einige v. 20, dann andere v. 21. Und wirklich wird bald genug der grund dieser unterscheidung nach zwei gruppen klar: denn plözlich schauet der seher bei einem neuen hinblicke v. 22 f. die zwei ersten der 8 gegenflügel zugleich mit allen 12 großen flügeln só verschwunden daß nur noch 6 kleinflügel mit den 3 häuptern übrig sind. So war's beim tode Nero's: da waren mit dem ganzen Augustischen hause auch die einzigen zwei kurzherrschenden aus ihm Cäsar und Cajus verschwunden, und das ganze reich schon só tief erschüttert daß kein einziger längerherrschender und wirklich glücklicher Cäsar weiter möglich schien, die 12 großen flügel rechts also schon alle auf einmahl verschwunden und nur noch 6 kleinflügel übrig zu seyn schienen. Wie schwach muß sich von jezt an der Adler bewegen, wenn er nur noch nebst dem dreifachen haupte so schwaches gefieder hat! — Diese allein noch übrigen 6 kleinflügel bilden nun aber auch insoferne aufs treffendste eine gruppe für sich die plözlich allein noch übrig ist, als die damit gemeinten 6 Imperatores wirklich zur zeit von Nero's tode schon alle zusammen lebten und alle wennauch die einen jünger als die andern schon als bewerber um den erledigten herrschersiz galten. Denn es ist bekannt wie auch Domitian bald und noch vor der ankunft seines vaters in Rom eine hohe rolle in der frage über die wiederbesezung der herrschaft Nero's spielte. Darum eröffnet sich denn

4. v. 24—27 jezt unter diesen 6 kleinflügeln sofort ein sonderbares schauspiel: zwei von ihnen sondern sich als wollten sie nicht bloß als

---

die richtige zahl *drei* v. 23 hat sich nicht bloß in der Arabischen übersezung sondern auch, wie sich jezt zeigt, in Aethiopischen handschriften erhalten. Und v. 21 ist zwar bei den Aethiopen ausgefallen, er findet sich aber mit der richtigen lesart *andere* bei den Arabern, sodaß das *aliquae* der lat. nur unrichtig aus *alide* entstanden scheint.

flügel an ihrer stelle bleiben, begeben sich aber inderthat nur unter den schuz des ***rechtsgekehrten*** oder glücklich scheinenden und wirklich unter den 6 verhältnißmäßig glücklichsten hauptes, Vespasian's nämlich, mit dem sich seine zwei söhne so schön vereinigten wie schon v. 4 angedeutet war; die geschichte aber bezeugt welchen ungemeinen vortheil Vespasian's sache dádurch empfing daß er sofort von seinen beiden söhnen so erfolgreich unterstüzt wurde. Da nun jeder dieser 12 flügel ebensowohl als ein haupt gelten kann, so ist damit zugleich schon angedeutet daß die drei so oft erwähnten häupter eben mit dreien von den 6 noch übrigen kleinflügeln eins sind. — Haben sich nun aber 2 von den 6 flügeln unter den schuz des rechtsgekehrten hauptes begeben, so ***bleiben*** zwar 4 ***an ihrem orte*** jeder fürsich, weil unter diesen vieren eben der schwere bittere kampf um die herrschaft sich entspinnt v. 24 f.: aber ***der erste der sich erhub*** Galba geht doch bald unter, ***der andere***[1]) aber Otho kommt sogar noch ***schneller*** um, wie die geschichte richtig zeigt. — Aber nun sind von den vieren

5. v. 28 — 32 eben die zwei andern noch übrig (Vitellius und Vespasian), welche man jezt desto grimmiger um die herrschaft kämpfen sieht. Da erhebt sich ein neues wiewohl nach der vorigen schauung nicht ganz unerwartetes schauspiel: man sieht den einen dieser beiden (Vespasian), denselben welcher (wie hier der klarheit und zugleich der wichtigkeit der sache wegen noch einmahl hervorgehoben wird) das grössere und glücklichere mittlere haupt der Drei ist, mit den beiden welche sich bereits ihm gehorsamst zugewandt hatten (Titus und Domitian) ***sich gegen den einen der zwei*** jezt kämpfenden ***wenden*** und diesen mit ihrer hülfe vernichten als er bereits herrscher geworden war v. 28 — 31[2]).

---

1) die mehrzahl der Lat. *secundae* velocius quam *priores* ist unrichtig, während das richtige sich Aethiopisch und Arabisch erhalten hat.

2) die zahl *drei* findet sich v. 29 ganz richtig in Aethiopischen handschriften; und von dem zur vollen klaren rede sehr nothwendigen zusaze daß er sich *mit den zweien* gegen den nebenbuhler wandte, hat der Araber wenigstens noch eine sichere spur erhalten. Aber die zahl „*den einen der* zwei" ist jezt in

Aber dieser so unter den Vieren sieger gewordene ist eben, wie nun v. 32 mit großem nachdrucke bemerkt wird, der die welt mit arger drangsal beherrschende, welcher zwar an das hohe glück und die macht eines Augustus nicht reicht, aber sicher alle die vorher als *kleinflügel* bezeichneten *übertrifft*, so wie bereits genug angedeutet ist daß er auch die noch übrigen zwei an glück und macht überrage: und man fühlt wie gewiß dies alsbald kurze zeit nach Vespasian's tode geschrieben seyn kann. — Aber mit seinem tode ist auch das ganze trauerspiel des Adlers, wie der seher es schauet, schon sogutwie zu ende gekommen: denn

6. v. 33—46 die beiden übrigen (Flavier) müssen zwar nach jenem tode ein jeder ebenfalls noch an seiner stelle herrschen v. 33 f.: aber schnell erblickt der seher den nun zuerst herrschenden welcher als der zerstörer Jerusalems und insoferne als der unglückseligere durch brudermord zu fällende auf der *linken* seite des größeren mittlern hauptes der Dreie seine stelle hatte von dem zur rechten (Domitian) *gefressen* v. 35 d. i. ebenso gewaltsam durch krieg gefallen wie nach v. 31 Vitellius von Vespasian gefressen wurde und wie dieser bruderkrieg mit dem für Titus tödlichen ausgange unten 12, 26—28 weiter geschildert wird. Weil aber damit die wirkliche zukunft der zeit des verfassers und eben deshalb das rein Messianische beginnt, auch sich vonselbst versteht daß dieser bruder und lezte unter den Zwölfen sobald er seine schandthat vollendet hat selbst ohne weile fallen und damit das vorherbestimmte ende des ganzen Römischen reiches eintreten muß, so schauet der seher als dicht auf jenen lezten und gräulichsten bürger- und bruderkrieg folgend sogleich den *Löwen* d. i. den Messias auftretend und nicht dem dann lezten Flavier sondern sogleich dem ganzen Adler sein richtendes wort zurufend v. 36—46; nach welcher gewaltigsten langen rede nichts übrig bleibt als

7. c. 12, 1—3 desto kürzer den wirklichen untergang des Adlers zugleich mit dem lezten haupte und kleinflügel[1]) zu schauen: jedoch

---

allen handschriften ausgefallen, obgleich sie schon durch den zusammenhang des einfachen sinnes durchaus erfordert wird.

1) daß die flügel seit 7. 33 fast gar nicht mehr genannt werden ist nicht auffal-

nicht ohne daß auch dabei noch einmahl sehr bedeutsam auf die *beiden* [1]) lezten herrscher hingeblickt wird als díe welche zur wirklichen gegenwart des gesichtes noch beide zusammen lebten und von welchen beiden der seher gleichmäßig nur eine höchst kurze weil *schwache und unruhevolle* herrschaft vorausahnete.

Mit alle dem kann der sinn dieses langen vielgliedrigen Gesichtes mit allen seinen einzelstücken nun zwar bereits vollkommen genug klar seyn wenn man überhaupt ihn schon im Ganzen und Großen begreift, was man ohne den schlüssel der geschichte und ihres auslaufens in die zukunft von der wirklichen gegenwart des schriftstellers an bereits sicher genug in der hand zu haben nicht kann. Aber eben diesen schlüssel richtig zu finden ist doch nicht so leicht, soll es auch nicht seyn: und so bleiben für den beim ersten schauen des vielverschlungenen räthselgesichtes noch nicht sogleich ganz sicher gewordenen wohl noch soviele einzelne dunkelheiten daß er ihretwegen auch das Ganze noch nicht sicher versteht. Daß hinter den seltsamen bildern welche hier erscheinen und dem erdbeben womit die geschaueten dinge zulezt vor des sehers ohren schließen die ungeheuersten wirklichkeiten verborgen seien, kann er leicht fühlen: aber da die dadurch erregte spannung sich durch das dunkel welches sie vor seinen augen noch umschließt auch bis zur höchsten unruhe steigern muß, so werden ihm auf sein neues inständigstes flehen um näheren aufschluß wie in einem zweiten schauen dieselben bilder schon mit näheren winken und andeutungen vorgeführt, und der ganze schleier soweit von dem räthsel abgezogen als es möglich ist ohne die kahlen namen der dinge zu nennen und damit das bild selbst zu zerschlagen. So kann diese nähere deutung aller der einzelheiten auf welche es ankommt auch wie eine gegenrechnung gelten durch welche man sich überzeugen mag ob man vorher vielleicht schon das richtige geahnt

---

lend, da sie ja vonselbst in die drei häupter als die lezten übergehen: doch wechselt dieser name 12, 2 noch einmahl zulezt mit dem der häupter, auch nach dem Aethiopen. 1) so richtig der Araber statt der 4 des Lat.; bei dem Aethiopen ist die zahl ausgefallen.

habe: wiewohl einzelne theile des großen bildes jezt auch für diesen besondern zweck raschen und vollen verständnisses des Ganzen noch besonders näher ausgedeutet werden können. So bewegt sich diese zweite schauung ihrem zwecke gemäß rascher bis zum ende fort, braucht die dort hervorgetretenen 7 glieder des Ganzen nicht ängstlich zu wiederholen, und zerfällt dennoch wieder so wie es zum behufe übersichtlicher erklärung des Ganzen am passendsten sich fügt gerade in 7 kleinere glieder.

Denn 1) wird 12, 10—16 mit dem Adler und dessen 12 flügeln auf das Römische reich mit den 12 herrschern so nahe als möglich hingewiesen, sowie auf Augustus' längste herrschaft die man von Cäsars tode sogar zu 58 jahren rechnen konnte. — Aber zum deutlichen merkmale daß unserm seher doch aus der wirklichen vergangenheit die zeit nach Nero's tode die große hauptsache und die lezte von innerRömischen unruhen erfüllte ist, springt die deutung 2) v. 17 f. sogleich auf diese über, indem sogar in jenes erschallen der stimme aus der mitte des Adlers heraus welches 11, 7—10 in einem ganz andern zusammenhange seinen einfachsten sinn hatte die neue bedeutung gelegt wird daß *aus der mitte der zeit* des reiches noch ganz besondere unruhen hervorgehen welche schon den völligen sturz ihm drohen doch ohne ihn zu bringen. Daß der begriff der zeitmitte hier nur im gemeinen nicht im rechnungssinne zu verstehen sei ergiebt sich leicht: sofern aber mit Nero's tode die ganze reihe der 12 gerade in die 6 Augustischen geschlechtes und die 6 von andern minder edeln geschlechtern sich spaltet, ist sogar der begriff der mitte hier ganz passend. — Da also eben diese *mittlere zeit* dem seher von aller wirklichen vergangenheit die hauptsache seyn muß, so wird treffend 3) v. 19—21 erst jezt die erläuterung des sinnes der 8 kleinflügel sogleich mit dém zusaze nachgeholt daß 2 von ihnen (Caesar und Cajus) zuerst fallen, dann gerade um die mittlere zeit 4 sich gleichzeitig erheben, die 2 übrigen (Titus und Domitian) zulezt herrschen. — Aber nun ist 4) v. 22—25 nothwendig die deutung der noch gar nicht erwähnten 3 ruhenden häupter das nächste: und vor allem ist hier zu sagen daß gerade sie in die schon von den Alttestamentlichen propheten so oft er-

wähnten *endtage* gehören; woran sich das andere merkmahl schließt daß sie vieles *erneuen* und viel drangsal bringen: und beiderlei klagen erschollen auch bei den Heiden viel den neuen steuergesezen Vespasian's gegenüber, haben aber freilich ihren vollen sinn erst im munde eines Judäers jener zeit. Allein dasselbe auch freiere ergehen in der ausdeutung der einmahl gegebenen sinnbilder welches sich schon bei jener aus der mitte des Thieres erschallenden stimme zeigte, offenbart sich auch bei dieser gelegenheit indem die rede mit dem begriffe der *häupter* selbst só spielt als könnte diese 3 auch deswegen vor allen andern (flügeln und herrschern) häupter heißen weil mit ihnen sowohl der frevel alsauch das längst erwartete ende des ganzen reiches zu seinem haupte oder *gipfel* komme. — Aber so springt die deutung, als wäre es in diesem zusammenhange nun gar nichtmehr nöthig auf die 3 zwischen Nero und Vespasian noch weiter hinzudeuten, sogleich 5) v. 26 f. zur schilderung der art des unterganges dieser 3 häupter über. Welcher untergang! der eine zwar (Vespasian) wird in gewöhnlicher und doch ungewöhnlicher weise fallen, auf seinem bette zwar aber mit großen schmerzen, wie sich die Judäer seine lezte krankheit leicht noch ärger denken mochten als sie war[1]: aber von seinen beiden söhnen wird der eine (Domitian) den andern gewaltsam stürzen und durch's schwert vernichten wie sein vater seinen vorgänger, er selbst aber endlich auf gleiche (oder noch ärgere) weise fallen! — Aber 6) v. 28—30 muß doch von eben diesen beiden noch weiter zusammen die rede seyn, weil sie ja gerade in der wirklichen gegenwart noch lebten und auf ihr geschick sowie dárauf daß man sie in dem Gesichte richtig erkannte alles ankam. Und um auch wie zum lezten schlusse keinen zweifel darüber zu lassen daß die drei lezten kleinflügel mit den 3 häuptern eins seien, wird mit neuem wize bemerkt diese 2 seien eben díe kleinflügel welche sich nach 11, 24. 31 von ihrer hintersten stellung aus rechts und links zu dem größern und glücklicheren der 3 häupter hinwandten, also selbst zu den noch übri-

---

1) Sueton *Vesp.* c. 24 spricht wenigstens von einer krankheit der eingeweide an welcher er starb.

gen 2 häuptern werden, aber nur als solle sich in ihrer kurzen unruhevollsten schrecklichsten herrschaft die alte wahrheit bewähren daß das lezte erst sich zurück zum anfange wenden müsse wenn das wirkliche ende kommen solle. Worauf denn — 7) mit der deutung des Löwen und seines werkes aufs treffendste geschlossen und damit die mögliche Siebenreihe wo möglich noch reiner und strahlender vollendet werden kann v. 31—34[1]).

— Wer nun aber nach alle dem das räthsel des werkes nochnicht vollkommen richtig gelöst noch begriffen hätte was für die zeit seiner veröffentlichung wirkliche gegenwart und wirkliche vergangenheit sei, den wollte sein verfasser gewiß von vorne an seinem eigenen stumpfsinne überlassen; und auch wir wollen das mit ihm heute, wenn irgendjemand noch entweder so schwachgeistig oder so eigensinnig und durch seine eignen vorurtheile so verblendet seyn sollte dies nicht zu begreifen. Denn sogar daß das werk noch vor Titus' tode und (wie wir dabei allen spuren nach am sichersten annehmen) sehr bald nach Vespasian's tode verfaßt sei, ist so klar als möglich. Zwar verbreitete sich nach Titus' hingange ein gerücht Domitian habe in des bruders krankheit seinen tod beschleunigt[2]): wollte man nun annehmen unser seher habe dieses gerücht so unmäßig übertrieben daß er ihn als durch des bruders schwert gefallen schildere und damit diesen tod schon in die wirkliche vergangenheit, in die zukunft dagegen nur Domitian's sturz verseze, so wäre der unterschied der jahre bei der frage über das zeitalter des werkes doch nur sehr klein, weil er ja von Domitians herrschaft ahnet sie werde nur eine höchst unruhevolle und ganz kurze seyn, was er unmöglich denken konnte wenn diese herrschaft schon einige jahre oder gar über 10 jahre ge-

---

1) es scheint mir nicht nöthig die verschiedenen lesarten hier näher zu beurtheilen; wie sehr der gedruckte Aethiope aus den handschriften verbessert werden muß, wird man aber unten aus den Aethiopischen lesarten ersehen.

2) Dio Cassius in der Gesch. ausz. 66, 26 hat solche gerüchte gesammelt: wie sie aber entstehen konnten ersieht man nur aus Sueton *Domit.* c. 2. vgl. mit *Tit.* c. 9 u. 10.

dauert hätte. Allein inderthat läßt sich auch diese ansicht nicht ernstlich aufstellen. Denn daß Domitian seinen bruder ***durchs schwert*** d. i. nach stehendem sprachgebrauche durch offene gewaltthat so gestürzt habe wie Vespasian den Vitellius gestürzt hatte und wie (nach unsers sehers ahnung) der lezte der Zwölfe durch einen noch Höheren fallen sollte, konnte kein irgendwie verständiger sagen: unser seher schildert aber seinen sturz so, und stellt ihn mit dém des Vitellius zusammen. Demnach lebte eben zur zeit des Gesichtes Titus noch: und daß dieses auch nach seiner ganzen anlage und kunst die beiden brüder só zusammenfaßt als hätten sie noch zusammen gelebt, ist oben bewiesen. Allein es läßt sich sogar nachweisen wie der seher während Titus' herrschaft gerade auf diese seine ahnung über ihn leicht kommen konnte. Denn Domitian trug sofort nach Vespasian's tode seine unzufriedenheit über Titus' nachfolge und seine ausschließung offen zur schau, behauptete des vaters leztes vermächtniß sei durch betrug entstellt, dachte ernstlich dáran das leibheer oder andre heerestheile durch bestechung und ähnliche mittel an sich zu ziehen, und betrug sich überhaupt so daß weder Titus noch sonst jemand an seiner schlimmsten absicht zweifeln konnte[1]. Dies ist eben die lage in welcher unser seher von ihm ahnen konnte was er ahnet: und ist es schon aus andern gründen wahrscheinlich daß ein schriftsteller wie unser alsbald nach des gefürchteten Vespasian's tode und nachdem er eben wunderbar genug noch vor dem ende seines zehnten herrscherjahres gestorben war den gedanken an ein solches werk fassen und ausführen konnte, so wird dies aus dem eben angeführten sogar zur vollen gewißheit.

Andere spuren aber welche dem aus diesem abschnitte des werkes zu ziehenden klaren ergebnisse widersprächen, finden sich sonst nirgends in ihm.

---

1) nach den deutlichen worten bei Sueton *Tit.* c. 9. und *Domit.* c. 2.

Die Arabische übersezung.

Soviel ich weiß ist diese bis jezt nur in der Bodleyan zu Oxford handschriftlich erhalten: es ist dieselbe welche Whiston schon 1711 nach einer Englischen übersezung Ockley's veröffentlichte und aus welcher dann Fabricius im *Cod. Apocr.* einige ihm merkwürdig scheinende abweichungen mittheilte. Aus dieser handschrift wird das Arabische wortgefüge hier zum ersten mahle gedruckt.

Das buch heißt in dieser handschrift ebenso wie bei den Aethiopen das *erste* Ezrabuch. Die handschrift selbst ist am Montage dem 17ten des monates Farmuti des j. 1051 der Martyrer (d. i. 1354 nach unserer zeitrechnung) beendigt. Sie muß später im besize eines Aethiopen gewesen seyn, welcher viel Aethiopisches mit flüchtiger hand an die ränder geschrieben hat. — Ihre sprache und schreibart ist die der Koptischen Christen, mit einer menge von Arabischen wörtern welche man in den gewöhnlichen Arabischen d. i. Muslimischen schriften nicht findet. Die sazbildung in ihr ist ebenfalls die der gemeineren Arabischen sprache, ohne die schärfere genauigkeit der Qoranischen. In den lauten dient ت u. د oft für ث u. ذ, ظ für ض; und das ـة wird fast nur für den *st. constr.* gebraucht. Offenbare schreibfehler und ungleichheiten der handschrift habe ich für den druck sogleich verbessert, auch einige schon halb verschabte und zerfressene wörter hergestellt: die eigenthümliche sprache aber welche hier herrscht, habe ich absichtlich gelassen, ebenso wie manches von der schriftart. — Leider hat der schreiber aus flüchtigkeit hie und da einige säze oder worte ganz ausgelassen: denn daß man bei solchen auslassungen die schuld nicht etwa immer auf den übersezer selbst schieben kann, wird die zweite unten vorzuführende handschrift zeigen. Weit mehr zu beklagen ist daß der handschrift jezt zwei blätter aus der mitte unsres buches fehlen welche schwerlich noch irgendwo zu finden sind. Diese bedauernswerthe unersezlichkeit kann man nämlich hier an einigen besondern zeichen erkennen welche auch ansich der bemerkung werth sind. Die blätter der handschrift sind von dem schreiber mit denselben alterthümlichen zahlzeichen bezeichnet welche man auch in andern christlichen handschriften findet und die mir auf das Alphabet eines alten Semitischen volkes zurückzugehen scheinen; sie verdienten auch ansich eine nähere beschreibung. Diese gehen durch die ganze handschrift, und sind nur in ihren ersten und lezten blättern unkenntlicher geworden; 10 blätter werden dabei aber immer als ein bogen bemerkt und mit الثانيه, الثالثه u. s. w. ausgezeichnet. Nun hat zwar die spätere hand eines Europäers unsere ganz andern zahlen hinzugefügt, die wir hier im drucke beibehalten: allein von bl. 11 (8) bis 58 (55) sind diese zahlen immer um 3 zurück; und da sich jezt

vor bl. 11 nach alter zählung nur 7 statt 10 blätter finden, so folgt auch daraus daß die Europäische hand hier die lücke eines blattes vor 11 schon vorfand. Das zweite der fehlenden blätter sollte vor bl. 38 (jezt 35) seine stelle haben: sonderbar aber ist die reihe der alten zahlen hier nicht unterbrochen, sondern läuft gerade fort, sei es weil diese lücke schon da war als die alten zahlen hinzugeschrieben wurden, oder sei es aus einer andern ursache.

Der Arabische übersezer selbst kann übrigens schon lange vor dem jahre dieser handschrift gelebt haben wiewohl gewiß erst als das Koptische immermehr dem Arabischen wich. Daß er aus dem Koptischen übersezte, ist nicht anders zu erwarten: doch ist meines wissens bisjezt keine Koptische übersezung des buches wiedergefunden. Die Arabischen übersezer verfahren, weil das Arabische zu ihrer zeit die feine weltsprache war, gewöhnlich etwas freier, um desto leichter viel gelesen zu werden: und so ist auch diese übersezung an manchen stellen etwas freier, zumahl wo der übersezer den ursprünglichen sinn der worte nichtmehr recht faßte. Allein man muß sich hüten überall wo er von den andern übersezern abweicht bloß eine willkür des Arabers zu finden: vielmehr hat sich auch bei ihm noch nicht selten eine weit bessere lesart erhalten als bei den andern.

Es freut mich anerkennen zu können daß Ockley, welcher den fachkennern auch als übersezer der Waqidäischen geschichte der eroberung Syriens bekannt ist, hier eine im ganzen nicht bloß lesbare sondern auch zuverlässige übersezung gegeben hat. Zwar irrt er einige mahl ziemlich stark: für seine zeit aber, muß man sagen, war er nach diesem zeugnisse ein ausgezeichneter kenner des Arabischen. Auch merkt man leicht daß er hier überall mit liebe arbeitete.

Ich habe nur wenige bemerkungen dem Arabischen wortgefüge hinzuzufügen für nüzlich gefunden, die Capitel und Verse aber nach der Vulgata só bezeichnet daß ich auch die grosse lücke welche diese in c. 7 hat zum ersten mahl nach dem Arabischen und Aethiopischen in passend bestimmten Versen ergänze. Handschriftlich hat die Arabische übersezung keinerlei abtheilung.

(f. 1) بسم الثالث الاقدس | السفر الاول من كتاب عزره كاتب الناموس | (f. 2) لمّا كان فى سنة 1
ثلثين من خراب مدينة ايروشليم وكنت انا عزره المسمى شالاثيال مقيما ببابل انا راقد على
مضاجعى وانا انوح وجالت الافكار فى قلبى 2عند ما رايت خراب صهيون والخصب واليسار الذى 2
البابليون فيه 3فقلقت نفسى جدا وابتدات اتكلم مع العلى بكلام مخوف 4قايلا هكذا ايها الرب 3.4
اليس انت قلت منذ الابتدا فكان عند ما خلقت الارض وابتدعتها بكلمتك خاصّة 5واخذت 5
من الارض جسما بغير حركة فجبلته بيديك ونفخت فيه روح حياة (f. 4) وصار حيا امامك
6وجعلته فى الفردوس الذى غرسته يمينك اولا قبل ان تخلق الانسان 7ثم اعطيته وصيّة فخالفها 6.7

فاستوجب منك حكم الموت لاجل مخالفته وكذلك بنوه جيلا بعد جيل ثم صاروا فى جماعة امم

8 وشعوب واسباط وقبايل والسنه لا تحصى عددهم [8]وكل امة فيهم سلكت كنحو اعمالها وهواها

9 وخالفوا امامك واثموا بهواهم ولم تمنعهم ثم جبلت الطوفان فى ذلك الزمان على اهل ذلك العصر

10.11 وابدتهم بالهلاك [10]وصاروا باسرهم تحت حكم الموت الذى استوجبه ادم [11]ولم ينج من موت

12 الطوفان الا واحد واهل بيته لانهم كانوا صديقين مثله [12]فلما ابتدا المولودون منه ان يكثروا على

13 الارض وتوالدوا ونموا وصاروا فى كثرة شعوب وامم مالوا وحادوا وخالفوا اكثر من الذين تقدموهم [13]فلما

14.15 كثر نفاقهم امامك اصطفيت لك واحدا اعنى ابرهيم [14]واحببته وعرفته زمان راحة [15]وصنعت

16 معه ميثاقا موبدا وقلت له ان ببركة اباركك وبكثرة اكثرك واجعل زرعك ينمى ويتكاثر [16]ثم

اعطيته اسحق ووهبت لاسحق يعقوب وعيصو واحببت يعقوب وابغضت عيصو وجعلته فى كثره من

17.18 الشعوب [17]فلما اصعدت نسلهم من مصر واوصلتهم الى بريّة سينا [18]طاطيت السموات مع الارض

19 وزلزلت المسكونة وجعلت العمق مرتعدا واضطربت الدهور (f. 5) [19]واخرجت بينك اربع

معجزات مهولة نارا وزلازل وريحا وقتاما لكى تعطى ناموسا لزرع يعقوب ووصايا لبيت اسراييل

20.21 [20]ولم تنزع منهم القلب الردى لكى يصنعوا ناموسك ويثمروا ثمارا مستقيمه [21]لان القلب الشرير

22 الذى كان فى ادم ابينا الاول حتى خالف وصار مقهورا صار فى المولودين منه اجمعين [22]وثبت

هذا المرض فيهم دايما وصار الناموس فى قلوب الشعب مع اصل الشر معا فاحادهم عن الصلاح وثبت

23.24 فيهم الشر [23]فعبرت الاوقات ومضت الازمنة ثم اقمت داوود عبدك [24]وقلت له ان يبنى مدينه باسمك

25 ويقربون فيها من مالك ذوابح وقرابين [25]فكان كذلك سنين كثيره فاخطا اليك الساكنون فى

26 المدينه [26]وسلكوا بالباطل واللهو الفارغ كما صنع ادم ابونا الاول والاجيال الماضيه لان كان فيهم ايضا

27.28 القلب الشرير الذى لرذيلة (*فلبس لهم [27]ولهذا اسلمت مدينتك فى ايدى الاعدا [28]فقلت انا فى

قلبى فى ذلك الزمان هل هولا يصنعون الخيرات والبر اكثر منّا اعنى نحن الساكنون فى بابل ولاجل

29 هذا رفض صهيون [29]فلما اتيت الى هاهنا رايت اعمال نفاق ردية لا تحصى وابصرت نفسى مخالفين

30 كثيرين فى مدة هذه الثلثين سنه من السبى [30]وتحيرت فى قلبى مما قد رأيت وقلت لماذا امهل العلىّ

31 الذين يخطون وكيف (f. 6) اهمل المنافقين [31]وفكرت بقلبى أمام الرب قايلا لماذا رفضت شعبك وحفظت

الاعدا ولم تظهر لاحد كيف السبب الذى اطرحت بسببك مسلكك هل بابل عملت اعمالا فاضلة

32 مختارة اكثر من صهيون [32]او عرفك شعبًا (sic) اخر اكثر من اسراييل او اى قبيلة اخرى امنت

33 بميثاقك هكذا كمثل بيت يعقوب [33]هولآ الذين لم يستعلن لهم اجر وتعبهم لم يثمر وفى كل طريقة

34 قد ميزت انا الشعوب كلهم فرايتهم مخصبون (sic) باليسار والثروة وهم لا يفكرون فى وصاياك [34]والان

35 فازن بالميزان التابعين ناموسك والغير تابعين لتعلم رجحان الواحدة على الاخرى [35]او اى امة

---

*) hier fehlt nichts, wie Ockley meinte; in der hdschr. ist nur unrichtig فلبس punctirt.

حفظت وصـــاياك هكذى فهل يوجد اناس حافظى وصاياك او توجد امة اخرى هكذى فاجابنى
1الملاك الذى ارسل الىّ الذى يسمى اوريال 2قايلا لقد تحيّر قلبك وتقسم فكرك جدّا من اجل اعمال 4,2
هذا الدهر انت تشا ان تفهم طرق العلى 3فقلت له نعم يا سيدى عرّفنى ذلك فاجابنى قايلا انا 3
قد ارسلت اليك لاعرّفك ثلثة طرق وثلثة امثال اضعها اَمامك 4لكى اذا فسّرت لى واحده منهـــا 4
وحكمتها فانا افسّر لك الاشيا التى انت تشتهى معرفتها واعرفك ما هو القلب الشرير 5فقلت له 5
قل ايها السيد فقال لى زن لى مثقال من النار وكل لى صاع من الريح واَعِدْ لى (f. 7) امس الذاهب
الان 6فاجبته قايلا ومن هو من كل الانبيا المولودين على الارض يستطيع ذلك حتى تكلّفنى اياه 7ثم 6.7
قال لى ان كنت تشا ان تسالنى عن شى فاخبرنى كم مقدار المخادع التى فى عمق البحر وكـــم
مقدار الينابيع التى فى اسافل العمق وما هو مقدار سمك العلو الذى فوق اعلا الجو وما هو سبيل
الجحيم او ما هو المسالك الى نحو الفردوس 8وعساك تقول لى انى ما قست مساحـــة العمـــق ولا 8
الجحيم لم انتهى اليه منذ قط ولا السما لم اصعد اليها بالجملة 9فالان اترك عنك السوال عن هذا 9
باسره واختصر على امر النار والريح واليوم الماضى من هذا الذى هو امس الذاهب فان كنت حتى
ولا فى هولآ ايضا لا تعلم لانهم فى علم العلى ثابتة ولذلك لم تقدر تجيبنى عنهم بشى 10ثم قال لى 10
ايضا قد تبيّن بهذا انك انت ومن يماثلك لا يقتدر على علم هولآ البتّة 11هل يستطيع المخلوق 11
او الانية ان يبلغ الى معرفة تدابير العلى لان طرق العلى لا تدرك وتدبيره لا يُفحص وهل يقدر الذى
يفسد ويضمحل ان يدرك الاشيا الغير فاسده ويفهم سبل الذى لا يحاط به علما 12فلما سمعت هذا 12
سقطت على وجهى الى الارض وقلت له كان خيرًا لنا لو لم نكن بالجمله افضل مما نحيا بالاثام
ونتعب ولا نعلم لماذا تعبنا 13فقال لى باضمحلال وذهول (f. 7) قد اضمحلت كل اشجار الغياض 13
لانها اضمرت بفكر قايله 14تعالوا نحارب عمق البحر حتى يذهب من قدام وجهنا ونصنع لنا هناك 14
فى موضعه غياض اشجار 15وبمثل هذا ايضا فكّرت امواج البحر قايله تعالوا نرتفع الى فوق ونصنع 15
حربا مع اشجار الغيض ونقتلعها ثم نصنع موضعها لجه 16فصار ما فكرت به اشجار الغـــاب باطلا 16
وخرجت نار فاحرقت الغابه وافنتها 17وهكذى ايضا بطلت افكار اَمواج البحر وقام اَمامهـــا الرمل 17
ومنعها من ذلك 18فان كنت نافذ فى الحكم والمعرفه فعرفنى من الذى تبرره منهمـــا ومن الذى 18
تشجبه 19فاجبته قايلا الاثنان كلاهما صارت افكارهما باطله لان الغابه صارت لها ارضا (sic) وا لبحر 19
صار له حدًّا لا يتجاوزه عند ارتفاع امواجه 20فقال لى حَسَنًا اجبت باستقامه فلماذا لا تحكم على 20
ذاتك وحدك 21وكما ان الغابه صارت (لها) ارضًا وسبل البحر جُعل له حدا (sic) فى هول امواجه 21
وهكذى ايضا الكاينين على الارض انما يعلمون ما كان على الارض فقط فاما ما فوق السما فيعلمه من
فوق السما 22فاجبت وقلت اطلب اليك ايها السيد ان تعلمنى فاننى قد اعطيت فهماً لكى اعلم 22
23وما اريد ان سلك لاجل تدبير السمايين بل من اجل الذى يمرّ بنا يوم بيوم لمـــاذا اعطى 23
اسراييل نهبًا للامم والشعب الذى تحبه اسلمه لشعب منافق وناموس ابايننا رُذل واحتقر به

46 (f. 8) ان ياتى 46لان الذى عبر وفرغ انه قد مضى انا اعرفه فاما الذى هو مزمع ان يكون فلا
47.48 اعلمه 47فقال لى التفت الى ناحيه اليمين وانظر لكى اخبرك بتفسير المثل 48فلما تطلعت رايت
اتونًا عظيمًا نارًا (sic) تضطرم امامى ثم عبر ذلك اللهيب العظيم فرايت بعد ذلك وقد تبقى منه
49 دخان ملتف داير 49وبعد ذلك ايضا ظهرت سحابه مملوه مطرًا وسكبت مطرًا كثيرا وبعد انسكاب
50 المطر تبقى فى السحابه نقط قليله 50ثم قال لى فكر كما ان ذلك المطر الذى مضى اكثر من هذه
51 النُقط التى تبقت ووهج ذلك النار اكثر من هذا الدخان الذى (* تبقى 51فطلبت بتضرع وقلت
52 اترى انى اعيش الى تلك الايام وماذا يكون فى الايام الاتيه من بعد هذه 52فاجابنى قايلا اما لاجل
العلامات التى تسال عنها فانا اقدر اعليك ذلك بوجيز من القول بامر العلى فاما لاجل كمال حياتك
5,1 فلم يوذن لى بذلك حتى اعرفك ولا انا ايضا اعلم ذلك 1فاما من اجل علامات الازمان فهوذا اعرفك
ان سوف تاتى ايام ينزع فيها الذين يعرفون من الارض وتختفى طريق البر وارض الامانه تبقى عاقر
2.3 2ويكثر الظلم اكثر مما ترى الان ومما تسمع فيما قد مضى 3وتكون الطريق صعبه غير مسلوكه وعدم
4 هدو ويكون اضطراب فى اماكن اكثر (f. 9) ممن تشهد من هولا الملوك وتكون الارض خرابًا 4فاذا
امهل العلى الارض الى هذا الحدّ تنظر من بعد هذه الثلث علامات الارض تضطرب وتظهر الشمس
بغتة والليل والقمر فى يوم واحد 5ويقطر الدم من الخشبه ويعطى النور صوته وتتزعزع الشعوب
6 ويتغير الجو 6ويملكوا القوم الذين لم يكونوا يرجونهم الساكنين على الارض وتنتقل الطيور من
7 اراضيهم وحدودهم 7وبحر السدوميين يطرح حيوان اسماك ويرفعون صوتهم فى الليل ولم يكن
8 احد من كافة الشعوب يعلم بهم عند استماع اصواتهم 8ويكون سهو وتحيرّ فى اماكن كثيره
ويرسل على الارض نارًا محيطه وتنتقل الوحوش (** الاكسره من اماكنها وتكون علامات فى
9 النسآ 9وانقلاب فى المياه بين الحلو والمالح والاصدقا تحارب اصدقاهم محاربه وفى ذلك الزمان
10 تختفى المعرفه ولا توجد والحكمه تذهب الى مخادعها 10وتطلبها (sic) كثيرون ولا يجدونها
11 ويكثر الاثم والرذيله على الارض 11وتتقصّى كوره من كوره اخرى قايلة هل عبر بك البر وهل
12 الصدق موجود فيك فتجحد ذلك تلك الكوره قايلةً لا 12ويترجّا فى ذلك الزمان رجلًا واحدًا
13 يعمل البر فلا يوجد ويتعبوا فى العمل ولا تستقيم طرقهم 13هذه هى العلامات التى أُمرت ان اقولها
14 لك 14فاذا صليت ايضا وتضرع كما فعلت الان وتصوم (f. 10) سبعة ايام انت تسمع ايضا اعظم
15 من هولآ فرزمت وتحطّم جسدى جدًّا وصغُرت نفسى حتى كدت ان افنى 15وان الملاك الذى جآ

*) ende der zeile; die lücke ist in der hdschr.

**) dies wort, in الكاسرة zu verbessern, findet sich auch sonst bei unserm Araber 7, 58. 8, 30 für die wilden zerstörenden thiere. Ockley's übersezung *the wild beast of the princes* verwechselt es mit الاكاسرة, was aber weder ansich noch in diesem zusammenhange passend oder auchnur möglich wäre.

الى مسكنى وكلمنى وقوّانى واقامنى على قدمى 16ولما كان فى الليله الثانيه جا الىّ فلديال مقدم الشعوب 5,16
وقال لى اين كنت ولما ذا تغيّر لون وجهك 17اليس ما تعلم انك الذى اتمنت على اسراييل فى 17
ارض غربتهم 18قم الان وتناول خبزًا ليلّا (sic) تتركنا كمثل الخراف التى ليس لها راعى فى ايدى 18
اردیا اشرار 19فقلت له اذهب عنى ولا تجى الى كمال سبعة ايال ثم تاتنى الىّ فاعرفك بكلام وهكذى 19
مضى عنى 20وانا مكثت (sic) صايمًا الى سبعة ايام اتنهّد وابكى كمثل وصيه اوريال الملك 21ومن 20.21
بعد سبعة ايام ضاقت علىّ افكار قلبى جدّا 22وان نفسى استنشقت روحًا فابتدات اتكلم آمام 22
العلى 23قايلا ايها السيد الرب انتخبت لك من كل الشعارى واشجار الحقول كرمةً واحدة 24ومن 23.24
كل الارض اخترت لك حقلًا واحدًا ومن جميع ازهار الطيب الذكيه اصطفيت لك زهرةً واحده
25ومن جميع الاعماق التى للبحر جعلت لك وادى (sic) واحد ومن كل المدن العامره كرست لك 25
صهيون وطهّرتها 26ومن كل الطيور الكاينين اسميت لك حمامةً واحده ومن كل قطعان البهـــايم 26
انتخبت لك خروف واحدا 27ومن جميع شعوب الاجناس اخترت لك شعبا واحدا (f. 11) وبررّته 27
وناموسك الذى نفاحص *) ونتقصى انعمت به على شعبك الذى احببته 28فلماذا يا رب اسلمت 28
شعبك لهذا الجمع الشرير ورفضت هذا الاصل الواحد اكثر من بقيه الجمع وبدّرت هذا الواحد
وصار خطف (sic) لكثيرين 29وداسوه المضـــادّون ولقد ابغضت شعبك بمقت تام 30فان كان 29.30
مستوجب الادب فكان يكون بيدك 31وفيما انا اتكلم بهذا الكلام ارسل الى الملاك الذى ارسل الىّ 31
فى الليله الماضيه 32وقال لى اسمع الان فانا اعرفك واجعل بالك لكى اظهر ذلك لك 33فقلت تكلم ايها 32.33
السيد فقال لقد تعاجبت جدّا فى اسراييل هل انت تحبّه اكثر من الذى خلقه 34قلت له لا يا 34
سيدى ولكنى تكلمت من كثرة الم قلبى وفى كل ساعه تتخسنى كليتاى وتولمنى لكيما افحص عن
سبل العلى وافتش حتى اجد جزًا من احكامه 35فقـــال لى لا تقدر على ذلك فقلت له ومن اجل 35
اى شى يا سيد ليتنى لو لم اكن البتّه ولماذا لم تكن بطن امى لى قبرا حتى لا ارى تعب وذل بيت
يعقوب وتنهّد جنس اسراييل 36فقال لى ان كنت تشا ان تعلم احكام العلى عرّفنى انت ايضا 36
تفسير المعانى التى اقول لك امض واحصى لى الذين لم يكونوا موجودين واجمع لى الحبوب التى لم
تبذروهم واتنى بالازهار من النبات الذى كان اخضر ثم يبس وجفّ 37وافتح لى المخـــادع المغلوقه 37
بالوثاق (f. 12) واخرج لى الارواح المحبوسه هناك فيها او عرفنى كيف صفة الصوت واخبرنى نوع
شخص صورة لم تنظرها قط فاذا عرفتنى هذه الاشيا عرّفتك انا ايضا تفسير الاشيا التى انت متالم
لاجلها وتسال الاطلاع عليها 38فقلت له ايها السيد من يستطيع ان يعرف هذه الا الله الكاين 38
مع البشر 39واما انا الحقير الجـــاهل فلا استطيع على شى من هذا بالجمله وما هى قدرتى حتى 39
اجيبك عن شى من هذه المسايل 40فقال لى ان كنت لا تستطيع ان تجيب عن واحدة مما قد قلته 40
لك وهكذى ايضا لا تستطيع ان تدرك الاحكام ولا كمال المحبّه التى لى فى شعبى 41فقلت له

---

*) hdschr. نفصى

هوذا يا سيد الكمال الذى للاشيا قد زال عن الاستعلان فما الذى صنعه الذين تقدمونا او نحن
ما نصنع ايضا او الاتيين (sic) بعدنا [42]فقال لى ان الاكليل محفوظ عندى فى الدينونه وكما ان 5,42
الانقضآ لا يبط كذلك الابتدآ لايسرع [43]فاجبت وقلت له هل ما يستطاع ان تصنع الذين قد 43
كانوا والكاينين الان والذين هم عتيدين ان يكونوا ايضا الى اجتمـاع واحد لكى تكون
الدينونه سريعا ويظهر الحكم [44]فقال لى ان البرايا المخلوقه لا تقدر على سرعة الاشيـا اكثر من 44
الخالق ولا يستطيع ايضا هذا الدهر ان يحتمل كلما ياتى عليه فى دفعة واحده [45]فقلت له (f. 13) 45
لماذا قلت لعبدك (*بحياة تحيا وكذلك كل البرايا المصنوعه وجميع الطبايع فى حين واحد
اوجدتها فان كنت قد احييتها معا وكل الطبايع ان قامت فهل ما يستطاع الان ان تحمل كل ما
ياتى عليها فى وقت واحد [46]فقال لى امض واقنع الامراه التى قد ولدت بنين وقل لها ان كنت 46
قد ولدت عشرة بنين لما ذا ولدتيهم فى ازمنه متبـاينه بل كان فى وقت واحد تلدين العشرة
بنين [47]فانها لا تقدر على هذا الا فى اوقات متفرقه وقت بعد وقت [48]وهكذى اعطيت انا لقلب 47.48
الارض والذين يلقون فيها البذار فى كل زمان [49]وكما ان الطفل لا يكمل الولاده اى وقت اتفق من 49
الاوقات ولا يولد حتى يكمل وتشتد اعضـاه وكذلك الارض لا تكبر وتعجز عن الولاده الى الوقت
الذى حده لها الرب كما دبر كل الخليقه التى خلقها فى هذا الدهر [50]فسالته قايلا ان كنت قد 50
اعطيتنى سبيلا للقول وفما للكلام امامك فهو ذا اتكلم ان كنت تعنى الارض امنا التى قلت لى
انها كانت شابه اولا فلما تقدمت عجزت وضعفت باى قياس نفكر فيها فاجابنى قايلا امض 51
واسال التى قد ولدت الاولاد فهى تخبرك ذلك [52]وقل لها لماذا اولادك الان الاواخر لا يماثلون 52
الذين ولدتيهم اولا بل هم دونهم فى القامه والقوه [53]فهى تقول لك ان الذين ولدتهم فى ايام (f. 14) 53
شبيبتى بينهم وبين الذين ولدتهم فى ايام كبرى تفاوت لان الطبيعه ضعفت وقصرت قوه الاحشآ
فى الولاده [54]فافهم الان انكم انقص من الذين كانوا قبلكم فى القامه والقوه [55]والذين ياتون بعدكم 54.55
يكونوا انقص منكم لان انواع البرايا تتقاصر وتضعف وتعجز لانه قد مضى زمان صباها وحدتها
[56]فقلت انا اسلك يا سيدى ان كنت قد وجدت نعمة امامك فسرلى هذا الكلام انا عبدك من اجل 56
من تتعاهد البريه التى خلقتها [1]اجابنى (sic) قايلا فى الابتدآ من اجل الانسان وما فى الاخير 6,1
فمن اجلى لانه قبل ان تكون الارض والمسكونه وقبلان تكون سبل هذا الدهر وقبل ان يهب نسيم
الرياح [2]وقبل ان تعطى الكاروبيم اصواتها وقبل ان تلمع النجوم وقبل ان تثبت قواعد اساسات 2
الارض وقبلان يرى بها المال ونضارة الالوان الكثيره الانواع الازهار الطيبه الحسنه الرايحه
وقبلان تجتمع رتب اجناد الملايكه الذين لا يحصوا [4]وقبلان يرتفع علو الجو وقبلان يسمى 4
المخلوقات وقبل ان تكون سعه فضى العلو وثباته وقبل ان توضع اساس صهيون [5]وقبلان تفحص 5
وتميز اقامه عدد السنين وقبل ان تتبين اعمال الخطاة وقبلان تكرز وتتقدس كنز المومنين [6]حينيذ 6

---

*) hierzu gehörend scheint übergeschrieben zu seyn يعنى ادم

اشتورت ان يكون هذا باسره وبى كان كلشى [7]فاجبت وقلت (f. 15) متى يكون ابتدال الكواكب 7
ومتى يكون كمال السنين وانتهاهم وابتدا الغايه وكمالها [8]فقال لى من ابرهيم الى جيل ابرهيم 8
وقبيلته لان منه ولد اسحق ومن اسحق ولد يعقوب وعيصو وكانت يد يعقوب ماسكه عقب
عيصو من الاول [9]فكمال هذا الدهر هو بعيصو وابتدا الدهر الاتى يعقوب وهو الثانى [10]لان كمال 9. 10
اعضا الانسان واخرها هو عقبه وابتدا اعضايه هو يده وهوذا العقب واليد قد اجتمعا ولكن لا
تطلب هذه الاشيا الان يا عزره [11]فاجبت وقلت ايها السيد ان كنت وجدت نعمه قدام عينيك 11
[12]فاظهر لعبدك كمال الايام التى قد تقدمت لانك اخبرتنى جزأ منه فى الايام الماضيه [13]فاجابنى 12. 13
قايلا قم وقف على قدميك فتسمع صوتا صارخا [14]فاذا كان ذلك الصوت يتزلزل المكان الذى انت قايم فيه 14
[15]والمتكلم معك هناك انظر لا تخف لان الكلام يماثل الآخره الذى هو الانقضآ لان اساسات الارض 15
تعلم ان القول والمعنى لهم خاصه وراجعًا عليهم [16]فتتزلزل وتضطرب لعلمها ان سوف يتغير هذا 16
الشكل ويكون لها انقضىَ (sic) [17]فلما سمعت منه هذا قمت ووقفت على قدمى فسمعت واذا 17
صوتٌ يتكلم ويصوّت كمثل صوت المياه الغزيره [18]وكان ذلك الصوت يقول ان سوف تاتى ايام يقول 18
الرب انى ابتدى ان افتقد الذين على الارض [19]وعند ما يشا ان (fol. 16) يطلب الظالمين والمظلومين 19
من قبلهم واذا كمل ذل صهيون [20]وعند كمال الدهر الذى احد ان تكون هذه العلامات التى 20
اصنعها افتح الصحف فوق جَلَد السمآ وينظر ذلك كل احد اجمعين [21]وترفع الاطفال اصواتهم 21
ويتكلمون وتحبل النسوه ويلدن بسرعه والاطفال المولودون لثلثة اشهر يعيشون ويجرون [22]واماكن 22
غير مثمره ولا مخصبه ومواضع لم يزرع فيها يصير فيها غرس وزرع وسنبل ويملا منها المخازن والاهرآ
[23]ويصوت بالبوق ويكون صوت مسموع بغته عند كل احد وتضطرب الكافه [24]ويكون فى ذلك 23.24
الزمان الاصدقا يحاربون اصدقاهم كمثل الاعدا قتالة اعدايهم وتصير الارض فى حيره وسكانها اجمع
والينابيع يقفوا ولا يفيضوا شى نحو ثلث ساعات [25]والذين يتخلفون ويتقون مما (*قبل هم الذين ينجون 25
ويتعاينون خلاصى وكمال اخرة هذا الدهر [26]ويرون استعلانى القوم الذين لم يذوقوا من حين ميلادهم 26
ويتغير قلب الذين على الارض وينتقلون الى افكار اخر [27]لان القلب الشرير يذهب منهم ويبطل 27
منهم المكر ويخمد [28]وتضى فيهم الامانه المستقيمه ويغلبون الفساد ويظهر البر الذى لم يكن فى 28
تلك السنين الكثيره الماضيه [29]وكان فيما هو يتكلم معى بهذا الكلام تزلزل الموضع الذى كنت قايما 29
فيه [30]ثم قال لى انا اتيت اليك لاعرفك كمثل النهار الماضى [31]فاذا صليت ايضا (f. 17) وصمت 30.31
سبعه ايام اخر انا اعرّفك ما هو اعظم من هذا [32]لان قد سمعت طلبتك عند العلى ورای القوى 32
استقامة قلبك وسبق ونظر نقا ضميرك الذى فيك منذ صغرك [33]فتقوا الان [34]ولا يقلق قلبك 33

---

*) قبلهم wie Ockley annimmt steht nicht da; aber die ganze lesart ist verdorben aus ويتقون مما قلت قبل. Das موتا v. 26 fehlt wirklich, aber bloss aus versehen.

35 لاجل الازمان الماضيه وتضمر الباطل عند ما تطلب سرعه الانقضآ [35]ومن بعد هذا بكيت وصمت

36 سبعه ايام حتى كملت ثلثه اسابيع التى قال لى عنها [36]ولما كان فى الليله الثامنه قلق قلبى فى ايضا

37. 38 وابتدات اتكلم امام العلى [37]وكانت روحى محترقه فى ونفسى مملوة خوفا جدّا [38]وقلت هكذى

ايها السيد الرب اليس بقول قد قلت منذ ابتدا الخليقه فى اليوم الاول ان تكون سمآ وارض

39 وكلمتك فاعله ومدبّره لكافّه الاشيا الذى كانوا [39]وكان روح (sic) تاتى على المياه وكانت ظلمه وسكوت

40 على الارض لانه لم يكن صنع بعد [40]ثم قلت ان تكون مصابيح نور ليضيروا على الخليقه التى

42 صنعتها [42]وفى اليوم الثالث بعد اجتماع المياه ان تكون الارض سبعه اجزآ وحفظت ستّه اخرى

43. 44 اعنى ستّه انواع اليابسه ليكون فيها الغروس والزروع والفلاحه [43]وكلمتك متممه بالفعل [44]حينيذ

ظهرت اثمار كثيره لا تحصى عذبة المذاق وكثيرة الانواع فى الوانها واشجارًا حسنه المنظر ذكيه

45 الرايحه فى استنشاقها وهولا كانوا فى اليوم الثالث [45]وفى اليول الرابع قلت ان تكون شمس نيّره وقمر

46. 47 مضى مع جميع النجوم [46] (fol. 18) وانتهم لخدمة الانسان الذى خلقته [47]وفى اليوم الخامس

قلت ان تكون سبعه اجزآ المياه التى فى الاقصى تخرج حيوان اسماك وطاير يطير فكان من المياه

المحصوره التى لا نفس لها ان تخرج حيوانا ذات نفس لكى بهذا يتعجب من اعمالك كل الاجيال

53. 54 الاتيه [53]وفى اليوم السادس امرت الارض ان تخرج دوابا ووحوشا [54]ثم اقمت ادم على كلما صنعت

55 ومنه توالدنا كلنا نحن شعبك الذى اصطفيت [55]قد تجاسرت وقلت امامك يارب لانك قلت من

56 اجلكم اخترت الدهر الاول [56]فاما بقية الامم الذين كانوا من ادم ايضا فصاروا كلاشى وكمثل الغبار

57 وكمثل النقطه التى من القادوس لان هذه صفتهم عندك [57]والان يا رب هوذا الامم الذين لم يكونوا

58 شيا قد تسلطوا علينا وداسونا [58]نحن شعبك الذى انتخبته لك وحده ابنٌ بكرٌ واحببته قد

59 اسلمته الى الاعدا [59]وهولآ الذين خلقت هذا الدهر من اجلهم فلماذا لا نرث نحن الدهر والذى هو

7, 1. 2 لنا وحتى متى تكون لنا هذه الاشيا يا رب [1]فلما اكملت هذا الكلام أرسل الىّ الملاك [2]وقال لى قم يا

3 عزره اسمع الكلام الذى اتيت اليك لكى اعلمك به [3]فقلت تكلم ايها السيد فقال البحر الموضع الذى

4 فيه مينا مسلكه تكون رحبه واسعه [4]فان الركوب فيها والسالكون يكونون فى شدّه وضيقه جدا

5 [5]بل الذى يشا ان يدخل فى البحر (f. 19) الواسع العظيم السعه لينظره فاذا لم يكن ابتدا

6 مسلكه من الميناآ المجتمعه الضيقه التى تؤول الى السعه فما يمكنه العبور [6]كمثل مدينة مبنيه فى

7 اماكن خصبه خضره وبساتين وحقول ذا جنه مخصبه وشوارعها مملوه من كل الخيرات [7]ويكون سبيل

8 المدخل اليها ضيق جدا ووعر خطر حتى انه يكون عن اليمين نارٌ وعن اليسار مآ [8]مقدار وطيه

9 قدم لا غير حتى لا يستطاع ان يطى عليها الا برجل واحده [9]فاذا اعطوا هذه المدينه

المملوة خيرات لانسان لكى يرثها فقد وجب ان يكون فى ضيقة لانه لا يقدر على الدخول الى

10 المدينه ليرثها الا ان سلك تلك الطريق الضيقه [10]فقلت له الا هكذى ايها السيد فقال لى

11 وهكذى اصاب اسراييل [11]الان من اجلهم خلقت هذا الدهر فلما خالف ادم امرى ووصاياى وقع

الانقسام فى الخليقه 12وصارت سبل هذا الدهر ضَيّقه مملوه تنهّدًا واتعابًا وضعضعات ومناقص 12
وامراض وصعوبات والام كثيرة متسعه جدا 13فاما الدهر الاتى فهو حسن متسع فسيح عادم 13
الاهتمام ذو ثمار غير مايته 14فاذا كان الذين يريدون الحياه عند مسلكهم لا يريدون يسلكون فى 14
الضيق والالام فكيف ينالون تلك المساكن سريعا 15فاما انت فتقلق وانت فانى ومايت 16ولم 15.16
تقبل فى ذاتك هذه الاشيا التى هى مزمعه ان تكون بل قبلت الكاينه الان 17فقلت له ايها 17
السيد (fol. 20) هوذا قد اوصيت فى ناموسك ان الابرار هم الذين يرثون هذه الاشيا والمنافقين
يهلكون 18(*فادن حلس قد صاروا الابرار فى المشقات بالرجا انهم سينالون من سعة الخيرات فاما 18
المنافقون فلم يدخلوا فى الالام كذلك لم يوثر النياح 19فقال انت ديان من دون الله 21لانه بامر قاطع 19.21
قدام الله الكاينين عند وجودهم كيف ينبغى ان يحيوا وان يتحفظوا بكل تحفّظ ليلا يصيروا
اموات ويعذبون الى الابد 22فلم يسمعوا وخالفوا ناموسه واختاروا لهم افكار باطله 23واقاموا لهم 22.23
ردَاوة المخالفه ومع هذا قالوا ان العلى ليس بكاين فلم يعرفوا طرقه 24ورفضوا ناموسه وبذروا 24
عهده ولم يامنوا بسننه واطّرحوا بوصاياه (sic) 25من اجل هذا اسلمت العاجَزين للاباطيل 25
والمملوين للكاملين 26هوذا يجى زمان وقد دنا الان اذا كانت هذه العلامات التى تقدّمت 26
وقلت لك وتظهر المدينه التى لم تكن تظهر الى الان وتظهر الارض التى لم تستعلن بعد
27ويكون كلمن تخلص من الشرور التى تقدم ذكرها فان هولآ ينتظرون ابنى 28فان ولدى المسيح(** 27.28
سيظهر مع خواصّه ويعطى مسره للبقيه التى فضلت الى نحو اربع مايه سنة 30ومن بعد هذا 30
يرجع الدهر الى سكونه الاول سبعه ايام ويكمل من فيه نسمه الحيوه حتى لا يتبقى ولا واحد
31ومن بعد سبعه ايام يظهر الدهر العتيد ان يكون الذى لا يفكره احد (fol. 21) الان ويذهب 31
الفساد 32وتطرح الارض الذين رقدوا فيها الذين قد استودعتهم عندها والمخادع الخفيه تعطى 32
الانفس الكاينه فيها 33ويظهر العلى على كرسى الحكم حينيذ تاتى الرحمه وتدنو الرافه ويجتمع الخير 33
والأناه 34ويبقى حكم الله وحده الذى لا ياخذ بالوجوه ويقوم البر وتظهر الامانه 35وتتبعها 34.35
الاعمال ويتبع ذلك المجازاه التى تعطى لهم ثم تظهر الصديقون والاثمه والخطاه ما يخفون

---

*) Diese beiden worte welche gerade so in der handschrift stehen, hat Ockley offenbar weil sie ihm ganz unverständlich waren einfach übergangen; man kann sie vielleicht lesen فالان خلت *und nun denke ich.* Ebenso unverständlich sind die vier lezten worte des v., weil sie nicht zu lesen sind وكذلك لا يرون النياح. Das نياح hier und unten v. 36. 66. 73 muss nach der eigenthümlichen sprache dieses buches soviel wie نياخ seyn und *ruhe, seligkeit* bedeuten. Aber auch die nächsten worte v. 19 f. sind voll lücken und fehler.

**) am rande roth: نبوه على السيد المسيح

36 36وحينيذٍ يظهر عمق العذاب وهذا يكون موضوع اَمام مساكن النياح ويظهر عمق جحيم النار
37 وهذا الاخر يكون قبالة فردوس النعيم ذى الخيرات والفرح 37حينيذ يقول العلى للامم الذين قاموا
انظروا وافهموا من الذى جحدتموه ومن هو الذى لم تتعبدون له ومن الذى احتقرتم برصاياه
38 38انظروا الان نعيم النياح الموضوع امام عينى والنار التى لا تطفى المحيطه بكم هذا ما يقوله لهم
39 فى يوم الدينونه 39فى ذلك اليوم لا يكون شمس ولا نور ولا قمر ولا نجم ولا سحاب ولا رعد ولا
ريح ولا برق ولا مياه ولا جو ولا ظلمه ولا ليل ولا نهار ولا صيف ولا خريف ولا ربيع ولا
شتى ولا عاصف ولا حر ولا ثلج ولا لنافس(* ولا مطر ولا برد ولا ندا ولا نور تدركه ظلمه
40.41 تدخل عليه 40بل يكونوا مستوجبين فى ابتهال ضيآ المجد 41فهذه الاشيا لا بد ان تكون
وعدد هولآ جميعهم اسبوع سنين (f. 22) فهذا مقدار تلك الاشيا المزمعات ورتبهما وانت وحدك
42 الذى استعلنت لك هذه الانواع 42فقلت الان يا سيدى اقول طوبا للموجودين الحافظين
43 جميع ما قلت لى 43وسوالى انا وطلبتى لاجل هذا ان احفظه فمن هو من كل الكاينين الذى لم
44 يخطى ومن الذى ولد من ابنآ البشر ولم يتجاوز عهدك 44وعلى ما ارى قليلين الذين ينالون
45 الابتهال والفرح الذى للدهر الاتى ومواضع العذاب كثير وكثيرين هم الصايرين اليها 45لان الشرير
قد جعل فى قلبنا هذه الشرور باسرها وبها اظلمنا (sic) واطغانا وقادنا للهلاك وعلّمنا طريق الموت
46.47 وابعدنا من طريق الحيوه 46وليس هذا فقط بل وما هو اكثر منه ايضا 47فاجابنى قايلا اسمعيا
48 عزره لاعرفك ثانى دفعه 48لماذا العلى لم يخلق دهرا واحدا لكن اثنان اليس ما انت القايل
49 ان الابرار ليس (sic) بكثيرين لكن المنافقين اكثر اسمع الجواب عن هولا 49اذا كان لك حجاره كريمه
50 جواهر وهم قليل فى عدتهم فهل تضيف عليهم ايضا رصاص وخزف 50فقلت هذا يا سيدى لا
يمكن قال لى سال (sic) الارض فهى تعلمك قول لها انتى قد اولدتى الذهب والفضه والنحاس
51 والحديد والرصاص والفخار 51فهوذا الفضه اكثر من الذهب والنحاس اكثر من الفضه والحديد
52 اكثر من النحاس والرصاص اكثر من الحديد والفخار اكثر من الرصاص 52فميز الان فى ذاتك ما
هو الافضل والمختار (f. 23) والمحبوب بشهوه الكثير الزايد او القليل منه فقلت الكثير ما هو الّا
53 جيّد ولكن الافضل الكريم المختار هو القليل 53قال لى افهم هذا من ذاتك بما قد علمت ان الذى
54 له هذا القليل يفرح به اكثر من ذلك الذى له الكثير 54وهكذا نوع حكمى انا فى الدينونه التى
وعدت بها انّى اسر بالقليل الذين ينجون لانهم الذين ارسلوا الى المجد الى العلو فهم خاصه الذى (sic) دعى
55 اسمى عليهم 55واهمل لجمع الكثير الذين يهلكون لانهم صاروا مستوجبين للنار باستحقاق وهم مستوجبون
ان يُلقوا فى الحكم بحق فى يكونون دخان فى العذاب ويُدفعوا للهيب النار المتوقده فى الجحيم للحريق

---

*) ich habe hier sogleich für das von Ockiey unrichtig انافس gelesene *blast* übersezte wort لنافس gesetzt als innere mehrheitsbildung von لنفس d. i. λαμπάς.

والسقوط والاستيصال [56]فاجبت قايلا وانت ايها الطين من اين وكيف حتى صرت هوته لموضع 56
السقوط [57]ليت لو صرت كمثل من لم يخلق البته ويا ليت لو لم تكن بالجمله ولكن ما الذى يقال 57
فى العقل ذو الفهم الذى اخذنا الم يصير (sic) لنا مدبّر صالح لانه قد نمى معا ومن اجل هذا
نعذب لان قد صار فينا المعرفه فاهلكناها [58]فينناح الان ويبكى على جنس البشر اما الوحوش الكاسره 58
تنفرح واما البشر فتنوح البهايم ذات الاربع قوايم يفرحون لانهم قد صاروا افضل منا جدّا [59]لانهم 59
لا يلقون فى الدينونه ولا يعرفون العذاب ولم يوعدوا بحياة من بعد موتهم [60]اما نحن ما الفايدة 60
التى ننالها اذا حيينا دفعه اخرى ونعذّب فى عذاب الجحيم بنى البشر (f. 24) كلهم معجونين
بالخطيه وكلهم مملوءين اثام وهم موسوقين باسرهم بحمل الذنوب [61]وان كان من بعد هذا الموت 61
نسوق ايضا الى الحكم فكان خير لنا لو لم نكن فى العالم البته [62]فاجابنى قايلا لما خلق الله العلى 62
هذا العالم وادم معا والذين يتناسلون منه اعّد الدينونه للذين هم مستوجبين لها [63]وانت 63
من كلامك افهم ما تقول ان العقل قد تربّا ونما معنا وبه صارت هذه الاشيا كلها على الارض ولهذا
يعذبون لان لهم المعرفه والموهبه الذى للعقل الرييس المدبر [64]وهم تهاونوا بذلك فاثموا لانهم 64
اخذوا الوصيه ولم يحفظوها واقاموا لذاتهم ناموسا مضاددا فتباعدوا من ناموس الحق الذى
اخذوه فلهذا لا حجه لهم يقولونها فى يوم الدينونه ولا جواب فى اليوم الاخير وكم من الازمنه قد 65
اطال الله اناته على الذين هم فى هذا الدهر وليس من اجلكم اطال روحه فقط بل وحتى تكمل
عدّة الاوقات الذى امهل ان يكونوا كمثل قوله [66]فقلت له ان كنت وجدت نعمه امامك فسّر لى 66
الامر الواحد انا عبدك ان كان من بعد هذا الموت الحاضر الان اذا اسلم كل واحد واحد منا
نفسه هل نكون محفوظين فى موضع نياح حتى يجى ذلك الزمان الذى انت عتيد ان تصنع
فيه الحكم بالبر عند ما تنقلهم الى خلقه جديدة او من الان تلقينا فى العذاب [67]فاجابنى قايلا انا 67
افسر لك هذا الاخر اذا لم تختلط (f. 25) مع العصاه ولا توافق الذين لم يذعنوا بقلوبهم للحق
فلا تعد مع الذين يعذبون لان لك كنز مملوا من الاعمال الصالحه موضوع لك قد هيّاه العلى ولم
يظهر لك الان الا فى كمال الازمان [68]فاما لاجل نوع الموت الان اسمع اذا خرج الحكم من العلى 68
وامر ان يموت الانسان تتغير روحه والمتنفس الذى فيه حتى يخرج من جسده لكى ترجع نفسه
الى الذى دفعها [70]وقبل كل شى تسجد لمجد العلى فان كانت عاصيه ومتعديه للناموس ولم 70
تحفظ سبل العلى ولم تكن مماثله الخايفين منه [71]فان تلك النفس لا تنزل فى المساكن النورانيه 71
بل تكون من تلك الساعه محسوبه مع الذين يلقون فى الحكم وهم ينوحون فى عظم وجع قلب فى
سبعه انواع [72]النوع الاول فان قلوبهم لم تدعن للسلوك فى سبل العلى النوع الثانى لاجل انهم لا 72
يستطيعوا منذ الان ان يصنعوا صلاحا ليحيوا النوع الثالث عند ما يشاهدوا المجازاه الصايره
لحافظى وصايا العلى النوع الرابع عند مشاهدتهم العذاب المعد لهم الذى هو عتيد ان ينالهم فى
الاخير النوع الخامس انهم يرون مخادع نفوسهم مضبوطه من الملايك بقوة انحصار وتحرّز النوع

السادس انهم يذوبون من وجع القلب من اجل خوف العذاب الذى يلقون فيه النوع السابع
فهو اشد واعظم مما قيل لك انهم ينسبلوا من الفضيحه وتاكلهم الندامه ويبقوا فى كمدٍ (f. 26)
من التعبيس المخوف عند ما يشاهدون عظم مجد العلى لانهم افنوا حياتهم بالخطايا امام الذى
73 هو عتيد اخيرا ان يحكم عليهم وان ميراثهم يصير العذاب الموبد 73 فاما النياحات الصـايره
للذين حفظوا طريق الرب العلى فهم هولا قبل كل شى عند ما يشا ان ينقلهم من هذا الجسد
74 الفاسد الذى مكث زمانا وهو يعبد الرب بمخافه 74 فاول عزاهم انهم ينظروا مجد العلى عند ما
75 ياخذون منه المكافاه وهى تكون ايضا على سبعه انواع فاضله وسبع رتب الدرجه 75 الاولى من
اجل انهم باتعاب كثيره جاهدوا حتى غلبوا الذى خلق معهم اعنى العدو وكل افعاله الرديه
وكل افكاره الدنسه ولم يقدر ان يضلهم بطغيان اضلالته وخديعته لكى يميلون من الحياه الى
الموت الدرجه الثانيه انهم يشاهدون المنافقيه ملتهبين بالعطش ولهيب النار مع الدوام معذبين
فى النار الموبده الدرجه الثالثه انهم يعاينون الشِهَـادَّه التى شهد لهم بها العلى ان يحفظهم
الوصايا نالوا الحياه وقد حصل لهم ذلك بالايمان الدرجة الرابعه انهم يحَسّوا باللذه التى للنياح
وطيبها من تلك الساعه والراحه المستانفه التى هم مستانفون ان ينالوها فى مساكن الاحيا وهم
مجتمعون مع جماعه الملايكه فى مجد وكرامه الدرجه الخامسه كيفيه نوع الفرح بان الفساد قد
تباعد عنهم منذ الان وقد استعدّوا لارث الحياه المستانفه (fol. 27) ويشاهدون الذى لم
تره عين ثم يميزوا تلك الطريق الضيقه التى مشوا فيها وكيف اوصلتهم الى الحياه مع الاتعاب التى
قبلوها وكيف صارت لهم سببًا للعِتق والحريه واعدّت لهم ايضا سعة المشآ(* ان ينالوا عدم الموت
دايما موبدا الدرجه السادسه عند ما يعلموا ان وجوههم مستنيره وانها ستكون ايضا مضيّه
كالشمس ومثل ضيآ الكواكب الامعه المضيّه ولا يسقطوا ولا يفسدوا الدرجه السابعه وهى تفوق
هولآ كلهم انهم يكونون فرحين بعظم ذاله(** بنياح من غير اهتمام ووجوه لا تخزى متهللين
مبتهجين دايما بنظرهم مجد الله الذى لا يشبع منه لانهم ينظرون وجه الذى صاروا له عبيد
76 ويحيوا مع الذى هو عتيد ان يمجّدهم ويعطيهم المجازاه 76 هذه درجات الكرامه الصايره لنفوس
77 الصديقين التى وعدوا بها ومثال العذاب المولم للمنافقين 77 فاجبت وقلت فعلى هذا النوع هل
78 يعطون النفوس وقتًا بعد خروجهم من الجسد لكى يعاينوا ما تقول 78 قال لى يبقون سبعه ايام مطلوقين
لكى يعاينوا فى هذه السبعه الايام جميع المساكن التى تقدمت وقلت لك من اجلها وبعد ذلك
79 يتمركوا فى الاماكن التى يستحقونها ويحفظوا بعظم حَوطه وضبط 79 فقلت له ان كنت وجدت
نعمه امامك فسر لى هذا الشى الاخر انا عبدك هل يستطاع فى يوم الدينونه ان يشفع الصديق

---

*) Das المشا ist handschriftlich mit dém zeichen über س bemerkt, welches das gegentheil vom ش andeutet: allein dies gibt dennoch keinen sinn.

**) ذاله verschrieben für دالّه d. i. دالّه: ich bemerke dies nur Ockley's wegen.

فى الخاطى (fol. 28) عند العلى او الابا عن بنيهم والابنآ عن آبايهم والاخوه عن اخوتهم والاقربا
عن اقربايهم والاصدقا عن اصدقايهم 80فاجابنى قايلا من اجل انك وجدت نعمه أمام عينى انا اعرفك 80
هذا الاخر وابينه لك يوم الدينونه هو يقطع ويفصل ويظهر الشى كمثل الختم المحق كما ان
81بعد انفصال الانسان من هذا الوجود الاب لا يقدر يرسل الى ابنه يستعلمه امره ولا الابن الى 81
ابيه ولا السيد الى عبده ولا الصديق الى صديقه لكى يعلم امره ويفهم تدابيره ان كان راقدا
او ياكل (sic) او مستريح معافا او يعنى به (sic) فى شى من الاشيا 82 كذلك فى ذلك الزمان لا 82
يشفع احد فى احد ولا يسال بل كل احد يقوم بجملة ان كانوا اثمه او صديقين 83فقلت له فكيف 83
وجدنا ابرهيم سال فى امر سدوم وموسى عن ابايننا لما اخطوا فى البريه ويوشع لاجل بنى اسراييل
فى يوم اخار وصموييل فى ايام شاوول وداود عن الضربه التى اصابت الشعب وسليمن فى تكريس البيت
الذى بناه للرب وايليا لاجل مطر السما وعن الميت الذى احياه دفعه اخرى وحزقيا عن
الشعب فى ايام سنحاريب واشيآ كثيره مثل هذا جرت لكثير 84فالان فى هذا الدهر لما كثر الفساد 84
وتزيد الظلم والاثم طلبت الابرار من اجل الخطاه فلماذا لا يكون عكذى فى ذلك الدهر اجابنى 85
(sic) قايلا اما فى هذا الدهر الحاضر فهذا ممكن ان يكون من اجل ان كرامته لا تدوم فمن اجل
هذا الاقويا عند الله (fol. 29) يسلون فى الضعفآ 86فاما فى ذلك الدهر فلا يكون كذلك لان 86
عند انقضآ هذا الدهر ابتدا ذلك الدهر الذى حياته لا تموت وقد تباعد منه الفساد واضمحل
منه الشر وتبدد منه عدم الايمان ونمى فيه البر وتزايد فيه الصدق 87ولهذا فى ذلك الزمان 87
الذين قد وجب عليهم الحكم لا ينالون رحمه والذين غلبوا فى الجهاد لا ينالهم حزن 88فقلت 88
هذا هو القول الذى عندى انا ايضا اولًا واخيرًا فليت لو ان الارض بقيت بحالها ممسوكه لم
تدفع ادم ولم يوخذ منها ولم يعقل ويفهم حتى لا يخطى 89فما هى المنفعه الان الذين يعيشون 89
بالالام وبعد موتهم يذهبون الى العذاب او ماذا صنعت (* ياادم انت وحدك اخطات فلم لا تجب 90
القضيه عليك وحدك بل ونحن ايضا الذين منك ولدنا 91ما الفايده التى لنا لانا قد وعدنا 91
بحياة لا تموت ونحن نصنع الاعمال الميته وقد عرفنا الرجا الذى لا يزول ونحن نعمل الاباطيل
وقد جعل امامنا المساكن التى لا تعب فيها العادمة الاهتمام ونحن افنينا حياتنا باعمال ماثومه
لان العلى مزمع ان يعطى الخيرات للذين عاشوا فى سيره مستقيمه بعفاف فاما نحن فسلكنا السبيل
المعوجه ولا بد ان يظهر الفردوس الذى ثماره غير فاسده وفيه نعيم الخلاص المستقيم ونحن فلا
نقدر على الدخول اليه لانا تشاغلنا باعمال رديه وتضى وجوه المجاهدين فى البر كمثل مصابيح
السما (fol. 30) فاما نحن فتكون وجوهنا مظلمه غير مستنيره هوذا لمّا ولدنا جميعنا كنا
احيا فلما اخطانا نرى ما هو عتيد ان نستوجبه بعد ذلك الّا الحزن والالم 92قال لى هذا ضمير 92

*) Hier am rande von anderer hand او منك يا ادم

وافكار هذا الدهر ان الانسان اذا جاهد فيه من كافة المولودين على الارض ان وجد مغلوب فهو
93 مستوجب الاحزان التى قلت انت وان غلب فقد استوجب الافراح التى قلت انا [93]لان هذا
هو السبيل الذى تكلم موسى مع الشعب لاجله حيث كان فى الحياه قايلا اختر لك طريق الحياه
فتحيا فلم يسمعوا له ولم يطيعوه بقلوبهم ولا الانبيآ الذين اتوا بعده ولا منى انا ايضا الذى انا
اكلمك [94]ولهذا لم احزن ولم اتخلف عن هلاكهم بل سررت بذلك لكونهم لم تدعن قلوبهم الى
94 الخلاص [94]فقلت الان علمت يا سيدى ان العلى يدعى رحوم عند ما رحم الذين لم يكونوا البته
95.96 [95]وهو متحنن عند ما تحنن على الذين عادوا برجعة جيده وحفظوا نامرسه [96]وهو ممهل
97 طويل الاناه لانه اطال اناته على الذين اخطوا باعمالهم [97]وهو يعطى المجازاة لعمال البر لانه
98 يهب مجاناً للذين يظهرون طوبة صالحه فتكون كمثل الاعمال [98]وهو كثير الرحمه لانه يغزّر رحمته
على صنعى ارادته ويمهل الذين لا يخضعون لكى يندموا ويرجعوا اليه بالتوبه ويكثروا الاعتراف له
99 بالشكر لان غضبه لو اشتد لم يكن هذا الدهر بالجمله ولم توجد حياة الكاينين فيه [99]وهو
يعطى المواهب (fol. 31) المستوجبه للشكر لانه لولا فيض مواهب صلاحه الصانع الخيرات الفايضه
100 على الاثمه والمنافقين الخطاه لم يقدر ربوات الناس يحيوا [100]وهو حاكم عادل لا ياخذ بالوجوه
لانه لو لم يسامح ويتجاوز عن الذين حادوا عن وصاياه والكلام المكتوب فى الناموس ويمحى كثرة
8, 1 خطاياهم لم تكن هذه الفضله القليله تنجى البته ويوجدون فى عده جمع [1]فا جابنى قايلا هذا
2 الدهر خلقه العلى لاجل الكثيرين فاما الدهر الاتى المستانف فانما خلقه لاجل القليل [2]وانا
افسر لك المثل يا عزره (*كما اذا سالت الارض فتعرفك انها ولدت طينا كثيرا ومنه يصنع الخزف
3 ثم اخرجت تبرا قليلا منه يصنع الذهب وهكذى الفعال والاعمال التى لهذا الدهر [3]صار فيه كثير
4 ولكن قليل هم الذين ينجون [4]ثم قال لى ايضا ان النفس ممازجه للعقل بحلوله فيها والفكر يجتذب
5.6 اليه سماع الاذن [5]وانت فلم تعط ما يلايم الزمان باسره بل جزو قليل من حياة الدهر [6]فقلت له يا
سيدى ان كنت تامرنى انا عبدك ان اصنع صلاة وطلبه امامك فاعطى ثمره لقلبى لكى يثمر ويكون
7 لى فى ذلك ربح وفايده لكى يقدر كل لابسى الجسد على الخلاص [7]لانا كلنا واحد وصُنع يديك كمثل
8 قولك [8]ومن البطن اخرجتنا نحن خلقك البشريين وامرت ان يكون جزو محفوظ للنار والما الذين
9 جبلتهم وخلقتهم [9]فهذه الاشيا المخلوقه محفوظه عندك فاذا بدت(** البطن تخرج ما فيها
10.11 [10]امرت ان يكون ما يجب لاستعداد الحاجه بان يتكون (sic) فى الثديين لبناً [11]لكى بذلك
12 اللبن يغتذى ذلك الذى خُلق الى وقتٍ ما ودبرته برحمتك [12]واهتممت به ببرك وعلمته نواميسك
13.14 وفهمته بمعرفتك [13]ثم امت الذى خلقته وايضا احييته لانه صنع يديك [14]فاذا اهلكته من بعد

---

*) Die Hdschr. hat كيما.

**) so, nicht بديت wie Ockley voraussezt.

15 قد كل شى لاجل اتكلم بكلام فالان15 اوجدته البته فلماذا خلقته الذى اعنى كله التعب هذا
16 ولاجل بسببه انوح انا الذى ميراثك ولاجل16 لاجله حزين انا الذى شعبك لاجله اعددته
17 ومن اجل17 معناه فى قلق انا الذى يعقوب زرع ولاجل عليه القلب وجع انا الذى اسراديل
18 وسمعت الوصيه التى18 كانت التى الضربه نظرت لانى جميعا وعنهم عنى بالطلبه ابتدى انا هذا
19 اجابت امامك اتكلم وهوذا (sic) قآى لكلام وانصت صوتى اسمع هذا فلاجل19 المقرره لخليقتك
20 يكون ما وكل ببحث السموات يفحص الذى الابديه الدهور قبل الداين الرب ايها20 قايلا (sic)
21 الكثيره القوّات حوله قيام الذى يدرك ولا يقاس لا ومجده يُحاز لا كرسيّه الذى21 العلو فوق
22.23 اوامره الذى23 موجوده ثبات ذو فايضه كلمته الذى ونار كريح لامع مُضى سلاحهم الذين22
الجبالَ ترتعد وبانتهاره الاعماق فتجفّ فقط ينظر الذى مخوفه اسمه (sic) وامر نوع بكل قايمه ثابته
24 الى وانصت خلقته الذى طلبة الى (fol. 33) واصنع عبدك صوت اسمع24 له مشهود وحقه وبره
25.26 بخطاياهم شعبك تواخذ لا26 اجيب فانا فكرى فّى يوجد ومادام اتكلم انا حيا دمت ما25 كلامى
27 الى بل المنافقين اعمال الى تنظر ولا27 والصدق بالبر لك يعبدون الذين الى انظر بل وزلاتهم
28 صنعوا الذين القوم اجل من علينا تغضب ولا28 الالام فى هم هوذا لان عهدك حفظوا الذين
29 يماثلون الذين القوم مع تهلكنا ولا29 باطنهم فى بمخافتك العارفين اذكر بالبدخ وعاشوا امامك الاباطيل
30 مع علينا ترجز ولا30 ناموسك نور فحصوا الذين الى انظر بل النطق العادمة الحيوان افعال
وحدك عليك وتوكلوا بالادمان بمجدك امنوا الذين حب بل منهم افضل الكاسرة الوحوش الذين
31 اجلنا من رحوم سُمّيت يارب لانك رحمتك نرجوا قبلنا اتوا والذين نحن لانا31 ابايننا اله الله انت
32 حينيذ شعبك نحن لك تقنينا ان شيت فان32 الصلاح فعل من شى فينا ليس الذى الخطاه نحن
33 المجازاه ياخذوا ان استوجبوا اعمالهم تلقّا ومن امامك مضيّة اعمالهم الابرار لان33 منحنى تسمّى
34.35 ليس انه35 بحق عليه تغضب حتى الانسان هو من يارب34 انقضا له ليس الذى الاتى الدهر فى
36 صلاحك يظهر وبهذا36 ياثم لم الكاينين من احد وليس يخط لم المولودين الابنا كل من احد
37 قد قايلا فاجابنى37 بالجمله الخير شكل من شى فيهم يوجد لم الذين القوم ترحم ما عند يارب
38 الذين رفضت بالحقيقه (f. 34) هذا اجل من38 يكون كذلك *(قوله كنحو بالاستقامه تكلمت
39 بخليقتى سررت لاننى39 هلاك او فساد او دينونه او موت كان ان باهمال خليقتى من يخطون
40 كما يكون هكذى لان40 ملكوتى فى ينالوها التى والمجازاه وحياتهم الىّ واقبالهم الصديقين
41 كثيرةً اشجارًا غروسًا ويغرس كثيرًا بذارًا الارض فى يلقى الفلاح ان وكما41 ذلك فى القول تقدم
يكون الذى ايضا وهكذى ايضا الغروسات كل تحيا ولا بذره الذى جميع ينجو ما الثمار زمان وفى
42 ان لى اذن عينيك أمام نعمه وجدت كنت ان له فقلت42 كلهم ينجون لا الحاضر الدهر هذا فى

---

*) ist blosser fehler für قولك

43 اتكلم [43]زرع الفلاح قد يتفق فيه شى لا يطلع ولا ينبت ولا ياتى عليه الامطار فى اوقاتها او يتلف
44 بعلل كثيره [44]فاما الانسان الذى خلقته بيدك وماثلته بصورتك انه يشبهك الذى من اجله
45 خلقت كل شى تشبّهه بالبذار الذى يلقيه الفلاح فى الحقل [45]لا يارب لكن اشفق على شعبك
46 وتحنن على ميراثك لانه جبلتك فيجب ان ترحمه [46]اجابنى قايلا الذى كان فهو ملايم لهذا الدهر
47 واما المزمعات فهى ملايمه للدهر الاتى [47]وانت فقد دمت عل التخلف بزياده جدّا وهى انك توجد
ان فيك رحمه على خليقتى اكثر منى انت عساك شبّهت نفسك وحسبتها مع المنافقين وانت
48.49 غير منافق [48]لكى (sic) بهذا يكون تجب العلى بفعلك [49]لانك سلكت بفكر التواضع كما
يليق لك ولم تعادل ذاتك معالابرار لكى تتمجد افضل بفكرك
9, 1.2 (f. 35) العلامات التى تقدمت واخبرتك بهم [2]حينيد تفهم انه الوقت الذى وقته
3 العلى بان يفتقد فيه الدهر الدى كان [3]فاذاما راوا فى ذلك الدهر تغييرات وهزاهز واضطرابات الامم
4 وحيف الروسا ومدبّرى الشعب فى اماكن وعدم هدو الاراكنه [4]حينيذ تفهم أن من اجل هولا
5 تكلم العلى فى الايام الاولى كمثل القوم الذين كانوا [5]لان اولة هذا الدهر قد ظهرت وسوف يظهر
6 ايضا كماله ويعرف [6]لان هكذى الاوقات التى حدها العلى ان تكون البدايه الغير ظاهره تظهر
7 بالقوات والاعاجيب والنهايه تكون بالافعال والاعمال والعلامات [7]فاما من تخلص ونجا ثم هرب من
8 الاعمال الصالحة والامانة المستقيمه التى فى ذوات الله فانه يتخلف فى وجه المصاعب التى
قدمت ذكرهـا باستحقاق لانه نظر خلاصى علىالارض وعلى طور قدسى الذى قدسته لى قبل
9 الدهر [9]حينيذ يبهتون ويتعجبون الذين حادوا عن سبيلى ويعذبون الذين رفضوا مخافتى فى
10.11 عقابات مختلفه [10]لانهم لم يعرفونى ليحيوا ويكون لهم الخير [11]والذين حادوا عن ناموسى ليكون
12 لهم الحريه [12]وقد جعلت لهم العفو ما دام باب التوبه مفتوح نحوهم فى زمانها ولم يفهموا ويتاملوا
ليرجعوا بل انحرفوا وحادوا هولآ القوم هكذى ولم يطيعوا بقلوبهم فلا بُدّ لهم بعد موتهم ان
13 يفهموا وهم فى العذاب الذى يلقون فيه من هو الذىرفضوه [13]فاما انت فلا تكن (fol. 36) متحن
وكثير الفحص ان تقول كيف يعذبون المنافقين بل اطلبواسل وافحص كيف خلصت الابرار الذين
14.15 لهم الدهر الاتى ولهم اعد ذلك الدهر المزمع ليدومون موبدين [14]اجبته وقلت [15]قد كنت
قلت اولا والان اقول وايضا اتكلم ان كثيرين الذين يهلكون اكثر من الذين ينجون كمثل
16.17 لجه المياه عند نقط المطر [16]فقال لى [17]كل ارض على قدر زرعها وكنوع قضبان الطيب كذلك الدهر
الذى ينبع منه وكنحو اعمال كل واحد كذلك تكون دينونه الحكم وكمثل علامات الحقل
18 كذلك مقدار الاندر لان الكاين فى ذلك الدهر اكثر من الذى اعدّ هاهنا الان [18]لانه قد اعدّ
19 للذين هم فى ذلك الدهر المزمع عتيدين ان يكونوا فيه بغير مانع [19]لان ذلك الدهر ليس هو
مثل هذا الدهر الزمنى العالمى بل دايم قد اعدّت فيه الخيرات والمنازل التى لا تدرك
20 فاما اهل هذا الزمان فافسدوا طرقهم باعمال رديه [20]ولما رايت هذا الدهر يول الى الهلاك مع

المسكونه وهى فى ضيقات من اجل الاعمال الكاينه فيها 21فعطفت بوجعى وحفظت لى حبّةً واحده 21
من عنقود وغصنًا واحدًا من شجرةٍ من غابةٍ كثيرة الاشجار 22واهلك الكثيرين الذين سلكوا 22
بالباطل واحفظ لى خاصه تلك الحبّه وذلك الغصن العظيم الذى من الشجره الذى اعددته
لى بتعب كثير 23وانت ان مكثت صايم سبعه ايام اخر وتذهب الى الحقل الخضر دو زهر الطيب 23
(f. 37) الموضع الذى لم يُبن فيه بيتًا وتاكل من تلك الخضر والبقول الدكيه الرايحه فقط ولا 24
تطعم لحما ولا تشرب خمرا بل من بقولات الطيب فقط 25وتطلب من العلى باجتهاد فانا اتى 25
واكلمك 26فضيت الى الحقل كمثل الوصيه الموضع الذى يسمى اراب (sic) وجلست هناك فى 26
الازهار واكلت من بقول ذلك الحقل وكان غداه يشبعنى 27ومن بعد سبعه ايام وانا متكى فى الزروع 27
وان قلبى اضطرب مثل الاول 28ففتحت فى وابتدات اتكلم امام العلى قايلا 29ايها السيد الرب 28. 29
اليس باستعلان ظهرت لابائنا فى البريه عند خروجهم من ارض مصر ودخولهم الى البريه
ايضا قفره لا تسلك وليس فيها مآ ولا ثمره وتكلمت هكذى قايلا 30اسمع قولى يا اسراييل وافهم 30
قولى يا زرع يعقوب 31هوذا انا اغرس ناموسى فيكم لكى ينمى ويثمر فيكم وتتمجدون به الى الابد 31
32فاما اباينا فاخذوا الوصيه ولم يحفظوها ووصاياك الناموسيه لم يتاملوا معرفتها فاما الثمره التى 32
فى الناموس فلم تسقط لانه غير ممكن ان تسقط البته لكونها من قبلك 33فاما الذين اخذوها 33
هلكوا لكونهم لم يحفظوها 34فهوذا الان كما يليق ان الارض وضعت للزرع المولود منها والبحر 34
للسفن السالكه فيه والانيه للاكل والشرب فاذا فسد شى مما غرس او زرع 35فان الذين تقلدوا امره 35
وقبلوا الاهتمام به يبقوا ثابتين موجودين فاما نحن فليس (f. 38) الامر كذلك 36لانا عندما 36
قبلنا الوصيه واخطانا هلكنا مع قلبنا الذى قبلها 37فاما الناموس فلم يهلك بل باق فى كرامته 37
38وكنت فيما انا اتكلم بهذا فى قلبى رفعت عيناى فرايت امراة عن يمينى وهى تنوح وتبكى 38
بحرقه ونفسها كانت حزينه جدًا وثيابها مشقوقه وعلى راسها رماد 39وكنت انا بعد باقى مع 39
الافكار التى افكر بها فى قلبى ثم حوّلت وجهى نحوها وقلت لها 40ما يبكيك وما بالك فى هذا 40
النواح فقالت لى 41دعنى ابكى على نفسى وحدى يا سيد وازيد نوحًا مضاعفا على وجع 41
قلبى لان تنهد قلبى ذو مراره لى وقد صرت الى ذلٍ واتضاع كثير 42فقلت لها ما الذى اصابك قالت 42
43انا عبدتك كنت عاقر لم الد وجلست مع بعلى ثلثين سنه 44وكنت اسال الله كل ايام فى مدّه 43. 44
هذه الثلثين سنه لكى يعطى ثمره لبطنى 45ومن بعد كمال الثلثين سنه سمع الله من (sic) عبدته 45
ونظر الى تواضعى والتفت الى ضيقتى فوهب لى ابنا ففرحت به جدًا وزوجى ايضا وكذلك ايضا
اهل مدينتى جميعهم ومجدنا الله القوى 46وربيته بتعب كثير 47فلما كبر واخذ حدّ القامه 46. 47
اخذت له امراه وصنعت له يوما (sic) مشروب 1وان ابنى لما دخل الى موضع خلوته وخدره وقع 10, 1
بسرعة ومات 2فعادَ ضونا الى ظلمةٍ عند ما انطفى وقام اهل مدينتى باسرهم واتوا الىّ وبدوا 2
يتكلموا معى ويعزونى الليل جميعه الى الغد 3وانا كنت (f. 39) مع ذاتى مضبوطه بالحزن وقت فى 3

4 الليل وهربت واتيت الى هذا الحقل الموضع البريه كما ابصرتني 4وفكرت في نفسي اني لا اعود
5 مدينتي بعد بل اثبت هاهنا لا اكل ولا اشرب لكن انوح دايما وانا صايمه حتى اموت 5و
6 تركت عني الافكار التي كنت افكر فيهم مع ذاتي ثم اجبتها بغضب قايلا 6انتي جاهله جدّا اك
7 من كل النسوه الم تنظري حُزننا وما قد اصابنا 7لان امّنا كلنا التي هي صهيون في الم ووجع قل
8 وفي ذُل لانها قد احتقرت جدّا واهينت 8والان فقد يجب النوح وما ينبغي نوحك انتي بل نح
9 يليق بنا النوح والحزن لان الم قلبك انما هو لاجل ابن واحد 9فتقصّي من الارض وهي تعلمك ب
10 النوح انما ينبغي لاجل الكثيرين المقيمين عليها 10لان منذ الابتدا كانوا هولا كلهم ومنها ايضا يكو
11 الاخرين الذين يولدون وهوذا هم الان ذاهبون الى الهلاك لان اكثرهم في الاباطيل 11فترى كي
ينبغي النوح على الجميع الذي هلكت (*او على الابن الواحد الذي لك انذي انتي تنوحي عل
12 12فان قلتي ان حزني لا يماثل حزن الارض لان هذا هو ثمرة بطني خاصّه الذي ولدته باوج
13 كثيره وتمهد وقد هلك 13فالارض هي مهتديه في راحه والجمع الذي فيها ذاهبون كما تقد
14 وكان ايضا فانا اقول لك 14كما انك بحزن واوجاع ولدتي كذلك الارض ايضا اعطت ثمرتها منذ الا
15 (f. 40) الذي هو الانسان الى الله الذي خلقه 15والان فامسكي من وجع القلب وكفي واقب
16 بتجلّد النايبه والحكم الذي جآ عليك 16لانك اذا قبلتي حكم الله فانك سوف تاخذين ابنك
17.18 الزمن المعد وتكونين ممجّده في النسآ 17فاذهبين الان الى المدينه نحو زوجك فقالت لي 18لايكو
19 ان افعل هذا ولا اذهب الى المدينه عند زوجي بل اموت هاهنا في هذا الموضع 19فعدت ايضا وكلمت
20.21 قايلا 20لا تصنعي هذا القول بل عزّي قلبك بمصيبة صهيون واعتبري بالام اورشليم 21لان هو
22 تنظري موضع طهرنا والهيكل المقدس وقع وصار خرابا فقرا ومذبحنا طرح 22وتسابيحنا خمد
وسكنت وفخرنا بطل والنور الذي كان لنا موضوع على المناره انطفى وتابوت العهد انتهب ودنس
المقدس ودنسوا الاسم المقدس ايضا الذي سمي علينا وافتروا على حريّة عتقنا ودنسوا اللاوي
اللهنه وعذرانا دنسوهم ونسوتنا اخذوهن بالقهر والصديقين الذين لنا احتطفوهم وشبّانن
23 استعبدوهم واطفالنا تناهبوهم 23واعظم من هذا باسره ان الخاتم الذي كان بصهيون داس
24 وجعلوها فاقدة المجد الذي لها واسلمت في ايدي الباغضين لنا 24فاتركي عنك الان كثرة الحز
25 والقي عنك عظم (sic) الكاابه لكي يقبلك العلي ويخفف عنك انسحاق الم القلب 25وفيما
اخاطبها بهذا الكلام اضا وجهها (f. 41) بغتة جدّا كمثل البرق في رويته حتى اني خفت ج
26 ان اقترب منها وتحير قلبي بعظم حيره وبقيت اميّز في ذاتي ما هو هذا 26وانها للوقت صرخ
27 بصوت عظيم مخوف حتى ان الارض تزلزلت من ذلك الصوت 27ولم تظهر لي كم
امراة بل كمثل مدينه عظيمه مبنيه وبمسكن واسعه ذو اساس واني بقيت في خوف عظيم وصرخ

*) Dafür ist gewiss هلكوا richtig.

باعلا صوت 28اين هو الان اوريال الملاك الذى اتا الىّ عند الاول لانه الذى اتى بى الى هذا الموضع 28
الذى صارت فيه هذه الحيرة العظيمه حتى اخرتى تكاد ان تهلك ومعرفتى ترذل 29وفيما انا اتكلم 29
بهذا جآ الىّ الملاك الذى اتانى اولا 30فلما رانى مُلقًا على الارض كالميت وقد تغير فهمى مسك (sic) 30
بيدى اليمنى وقوانى واقامنى على قدمى وقال لى 31لماذا اضطربت ولماذا تغير فهمك وافكار معقول 31
قلبك فقلت له 32لانك قد تركتنى بالخليّه وانا فقد صنعت كمثل كلمتك وجلست هاهنا فى هذا 32
الحقل وهوذا قد اريت ما لا اقدر على تفسيره فقال لى 33قف كمثل انسان قوى واصغ بفهمك 33
فقلت له 34تكلم يا سيدى ولكن لا تتخلا عنى ليلا اموت قبل الوقت 35لانى ابصرت ما لم ابصر 34.35
مثله قط وسمعت ما لم اسمعه منذ قط بفهمى ونفسى فلم تستطع (sic) احتماله 37والان فانا اطلب 37
اليك انا عبدك ان تعرفنى معنى هذا القول المبهم 38اجابنى قايلا (f. 42) اسمع لكى اعرفك واعلمك 38
الذى سالت عنه ومنه خشيت 39لان العلى قد اظهر لك سرًّا عظيما عند ما نظر استقامه قلبك 39
وان قلبك قد تالم ونفسك متوجعه من اجل شعبه وانت باكى من اجل صهيون 40هذا معنى 40
الامراه التى ظهرت لك منذ قليل 41ورايتها تنوح وتكلمت معها 42وهى شبه امراه ولكن ليست 41.42
امراه فى طبعها بل مدينة ظهرت بغتة قايمه مبنيه 43وتكلمت معك من اجل قضيه ابنها هذه صفتها 43
44الامراه التى رايتها هى صهيون المبنيه مثل مدينه 45وقولها لك اننى تمت عاقرًا ثلثون سنه لان 44.45
لهذا الدهر ثلثه الف سنه لم يقدّم فيها ذبايح ولا قرابين 46ومن بعد هذه ثلثه الاف (sic) سنه 46
بنا سليمان المدينه والهيكل ورفع فيه المحرقات والقرابين حينيذ فى ذلك الزمان ولدت هذه العاقر
ابنها 47وعلى ما قالت لك انى ربيته بتعب واوجاع هكذى كان عند اقامه يروشليم 48وعلى ما قالت 47.48
لك ايضا ان ولدى دخل الى خدره فسقط لوقته ومات وصار لها بهذا مصيبه عظيمه الذى هو
خراب يروشليم وهدمها 49وهوذا قد ابصرت شكلها وكيف هى تنوح على ابنها وانت فقد ابتديت 49
وكلمتها على كل الاشيا التى كانت منها 50ولما راى العلى انك قد تالمت فى نفسك وان قلبك قد توجع 50
كثيرا من اجلها اظهر لك عظم ضيآ مجدها وحسن طراوة (sic) بهايها 51ومن اجل هذا قلت لك 51
(f. 43) ان تمكث فى هذا الحقل فى موضع لم يبن فيه بيتًا 52لان العلى عالم انه مزمع ان يعرفك 52
هذا باسره 53لاجل هذا قلت لك ان تجى الى هذه الارض موضعٌ لم يكن فيه اساس مبنى 54ولا 53.54
يستطاع بنيان صنعه ايدى بشر ان ينقام فى الموضع الذى العلى مزمع ان يعلمك الاعاجيب
ونوع مدينته 55فاما انت فلا تخف ولا تضعف قلبك لكن امض وادخل فى شوارعها وانظر هندمتها 55
وعظم سعتها ونوع بنيانها كنحو استطاعة نظر عينيك 56وهكذى السماع ايضا تسمع كبلوغ استطاعة 56
سماع اذنيك 57لانك صرت مغبوط اكثر من كثيرين واسمك ذايع عند العلى كمثل الاطفال 58فامكث 57.58
هاهنا الليله التى بعد الغد 59والعلى يعرفك رويآ المنظر فى الاشيا التى هو مزمع ان يصنعها فى اخر 59
الزمان 60فلما رقدت هناك فى تلك الليله كما امرنى ولما كان فى الليله الثانيه 1رايت فى الرويا وقد صعد 60 11,1
من البحر نسر وله اثنى عشر جناحا وثلثه اروس (sic) 2ثم رايت اجنحته وقد طارت فى دفعه على 2

3 وجه الارض كلها وكانت ارياح السمآ تهُبّ عليه وسحب السمآ كانت تاتى اليه 3فنظرت وان قد خرج
4 من اجنحته اجنحه صغار وهولآ الاخر صاروا اجنحه رقاق ولطاف 4وروسه كانوا سكوتًا لا يتكلمون
5 والراس التى فى الوسط كانت اعظم من الروس كلها وكانت هى ايضا ساكتة مثلها 5ورايت ان قد
6 طارت من (sic) اجنحة النسر وتروس على الارض (f. 44) وكلمن فيها 6ورايت كيف حتى خَضع له
7 كل من تحت السما ولم يقدر شى من المخلوقات يقاومه 7ورايت النسر وقد وقف على
8 مخاليبه وصرخ بصوت نحو اجنحته قايلا 8لعلكم كلكم تريدون ان تكونوا سهارا مستيقظين
9 فى دفعهٍ واحده لكن يكون كل واحد منكم يرقد فى وكره وفى اوقات يخرج ويحرس يتيقظ 9فاما
10. 11 الروس فيحرسون فى الاخير 10ورايت صوت ذلك النسر لا باتى من راسه لكن من وسطه 11واحصَيت
12 عدة اجنحته اللطاف فكانوا ثمنيه 12ونظرت واذا قد قام واحد من الاجنته التى من الجانب الايمن
13 وخرج وحام على وجه الارض كلها 13ومن بعد ما حام صار له انقضا وهلك حتى لم يظهر اثره
14 ثم قام الثانى وخرج وهذا الاخر ملك الحزمان كثير 14فلما كان زمان انقضاه لكى يهلك كمثل الاول
15. 16 15اذ صوت جآ اليه قايلا 16اسمع ايها الذى ملك على الارض هذا الزمان الكثير هانذا ابشرك
17. 18 17انه من بعد هلاكك لا يكون بعدك من يملك هذا الزمان الكثير ولكن النصف منه 18ثم قام
19 الثالث وملك وراس هذا الاخر مثل الاثنين الماضيين وهذا ايضا هلك 19وهكذى قام
20 بقية الاجنحه الواحد بعد الاخر من ابتدى (sic) كل واحد منهم الى انقضاه 20فرايت هوذا
21 قد جآ الوقت قامت (sic) الاجنحه ووقفت ليملكوا الرياسات فلك الواحد ثم هلك وقام الاخر
22 ولكن لم يملك وتريس 22ورايت بعد هذا وقد هلك الاثنى عشر جناحًا واثنان من تلك
23 الاجنحه التى صعدوا 23ولم يبق شى من جُثّه النسر (f. 45) الّا الثلثه الاروس وسته اجنحه صغار
24 (*التى خرجوا فطلعوا من الاثنى عشر جناحًا فتطلعت 24ورايت واذا جناحَين من اولايك
25 اللطاف قد افترقا عن يمين الراس والاربعه الاخر اللطاف قاموا الى فوق 25وعند قيامهم ملكوا الرياسات
26 - 28 26فرايت احدهم عند قيامه هلك سريعا 27وكذلك الثانى هلك بسرعة مثل الاول 28ورايت
29 الاثنان اللذان بقيا وقد غضبا وجعلا ينظران الى فوق 29وان واحده من الروس السكوت الذى
30 فى الوسط حدقت الى فوق وهى كبيره الراسين الاخر 30ورايت انها عندما تكلمت مع الراسين
31 الاخرتين صارتا مايلتان عوجتان هما والاخر التى معهما 31وابتلعتا الجناحين اللطاف الذين
32 كانا غضبا لاجل الرياسه 32وان هذه الراس ملكت الاض كلها وعذبت الكاينين عليها بعظم ضُرّ
33 وضَنك وشقوة وتقوّت على المسكونة كلها اكثر من تلك الاجنحه اللطاف الذين كانوا 33ورايت
34 ايضا تلك الراس الكبيره قد هلكت كمثل الاجنحه كلهم 34وبقيت الراسان الاخرتان وهذان
35 ابتديا ان يملكا على الارض كلها وعلى كل الكاينين عليها 35ورايت الراس التى من الجانب الايمن

*) am rande ist verbessert الصغار

قد ابتلعت التى من الجانب الايسر 36وسمعت صوتا يقول لى انظر امامك واعرف ما تنظر 37فنظرت 36. 37
واذا كمثل اسد استيقظ واقبل من برية يطلب ويزير فرايت وقد اعطى صوت انسـان قبالة
الـنسر وقال لى هكذى 38اسمع لاكلمك هكذى يقول الـعلى لك 39الـيس انت الـذى 38. 39
(f. 46) فضلت دون الاربع حيوانات الـذين خلقتهم انا منذ اول الـدهر لكى بهم يجى
كمال الازمنه 40انت الرابع الذى اتيت وغلبت الحيوانات الذين عبروا وتقدموا وتقويت على 40
هذا الدهر الكاين باتعاب بالجمله باضطرار عظيم اضطهدت المسكونه هذا الزمان جميعه بالغش
والمكر 41ولم تحكم على الارض بالحق 42نهبت الوديعين واختطفتهم وعذبت المستقيمين وابغضت 41. 42
الذين يسلكون بالبر احببت فاعلى الكذب وهدمت حصون التامين واذللت القوم الذين لم
يكونوا يقاوموك 43ولعنتك صعدت الى الـعلى (sic) وكبرياك بلغ (sic) الى القوى 44وان العلى 43. 44
اطلع على الازمنه التى له فوجدهم قد كملوا ودهره قد انتهى 45من اجل هذا بهلاك تهلك ايها 45
النسر واجنحتك المخوفه وفضلات الاجنحه اللطاف الفاسده وروسك المرده ومخاليبك المملوه اتعاب
وجسدك جميعه الفاسد 46لكى تجد الارض نياحا وحياة وراحة وتخفف ثقلك وتعتق من ظلمك 46
ويكون منظره الى حكم الديان والى رحمتى التى صنعت معها 1ولما اكمل الاسد هذا القول باسره 12, 1
للنسر 2هلكت تلك الراس الاخرى التى قد تخلفت والاثنان اللطيفان اللذان للراس التى تحولت 2
قاموا لكى يريسوا ورياستهم عادت الى الهلاك والى غاية الاضطراب والانزعاج 3ثم رايت هولا الاخر قد 3
هلكوا وكل جسد النسر صار الى الحريق وعلى مثل هذا تحيرت الارض جدّا وانا ايضا من شدّة الحيره
والرجفه ومن كثرة الخوف استيقظت وقلت فى روحى 4هوذا قد اعلمونى بهذا (f. 47) لكى اكون 4
متحننا وافحص بالاكثر عن سبل العلى 5وهوذا قد تخلى قلبى وتعبت روحى فى جدّا ولم يبق فى قوة 5
واحده من هذا التعب الكثير المملو خوفا الذى نالنى فى هذه الليله 6والان فانا اطلب من العلى 6
يقوينى الى الغايه 7ثم قلت ايها السيد الرب ان كنت وجدت نعمه امام عينيك وان كنت قد 7
اكرمتنى اكثر مما استحق ورفعتنى زايدا عن قدرى وان كانت صلاتى قد صعدت اليك 8فقوينى 8
وعرفنى تفسير الرويا المخوفه لكيما تقوى نفسى بالكمال 9واجعلنى مستحقا ان تعلمنى كمال الزمان 9
واخر الاوقات فظهر لى وقال لى 10هذا هو تاويل واظهار الرويا الذى رايته 11النسر الذى شاهدته 10. 11
وقد صعد من البحر هذه المملكة الرابعه التى راها اخوك دانيال النبى 12ولكن لم تفسّر له الاشيا 12
كما افسر انا لك الان لان 13هوذا تاتى ايام تقوم مملكه على الارض وتكون مخوفه اكثر من كل الممالك 13
التى قبلها 14وتقوم منها اثنى عشر ملكا الاول وبعده الثانى 15وهذا يملك زمانا طويلا اكثر من الاثنى 14. 15
عشر 16وهذا معنى تاويل الاثنى عشر جناح الذين رايتهم للنسر 17وايضا رايت صوته انه لا يتكلم 16. 17
من راسه ولكن من وسط اجنابه 18هذا تفسير القول هوذا فى الزمان الذى فى تلك المملكه يكون 18
اضطراب وقلق وافتراق ليس بيسير ويتالم ويضيق الى حدّ السقوط ولا يسقط فى ذلك الزمان
بل تعود الى رياستها الاولى 19ثم رايت ثمانيه اجنحه اخر قد صعدت من اجنحة النسر 20فهذا 19. 20

معنى القول تقوم ثمان ملوك تكون ايامهم خفيفه ومستقيمه (f. 48) هاديه وازمنتهم محدوده
21 واثنان منهم يهلكلن عند اقتراب ازمنتهم 21والاربعه يحفظون الى وقت ايضا ياخذون كمالهم
22. 23 واثنان يحفظان الاخير 22وايضا قد اريت الثلثه اروس الذين هم بهدو وسكوت 23هذا تاويلهم فى
اخر كمالهم العلى يقيم ثلثه ملوك وفى ايامهم يكون اضطراب كثير وانقلابات كثير ويصنكوا الارض
24 24ومن فيها لعظم الجور والصعوبه والام رديه اكثر من الذين قبلهم لاجل هذا سموهم بروس النسر
25. 26 25لانهم صاروا روسا لكمال النفاق جميعه ومنتهى خطاياهم كلها واثامهم وتمام اخرتهم 26وكما شاهدت
27 هلاك الراس التى هى اكبرهم الواحد منهم يكمل على فراشه وبعد ان يعذب 27والاثنان التى تبقى
28. 29 بالسيف يهلكان 28وهو فى الاخير يقع فى السيف 29وايضا كما ابصرت الجناحين الصغار انتقلا
30 الى فوق من الجانب الايمن الذى للراس 30هذا تاويل المعنى ان العلى يحفظهم الى الاخير الذين
31 يكونون منذ ابتدايهم فى هوته الهلاك والكمال كله ملايم للابتدآ كما رايت 31والاسد الذى رايته
قد اقبل من البريه وهو يزير وكلم النسر ووبّخه على اثر ظلمه وجميع الكلام الذى قاله له كما سمعت
32 32هذا الذى حفظه العلى وابقاة الى اخر الايام الذى يشرق من زرع داود (*وياتى ويتكلم معهم
33 لاجل النفاق الذى صنعوه ويبكتهم على اثامهم وظلمهم ويعرفهم جهلهم 33وقبل كل شى يقيمهم اَمام حكمه
34 فى الحياه وعند تبكيته لهم يهلكون 34وبقية الشعب يخلصون وبرافه وتحنّن ويكون الذين يخلصون
على طور قدسى مسرورين حتى ياتى كمال الدينونه (f. 49) التى قد تقدمت وقلت لك عنها
35. 36 منذ الاول 35هذا هو الرويا الذى نظرته وهذا معنى تفسيره 36وانت وحدك الذى استحقيت
37. 38 سراير العلى 37اكتب اولا كل ما رايت فى كتاب واجعله فى موضع خفى 38وعلّم ذلك لحكمآ والفهمآ
39 من شعبك الذين تعلم انهم يقبلوه فى قلوبهم ويحفظون هذا السر 39وانت فامكث ايضا هاهنا
40 سبعه ايام اخر لكى يعلمك العلى ما هو مُزمع ان يعرفك به 40ثم مضى عنى فلما سمع كل الشعب
ان قد جازت سبعة ايام وانا لم ادخل المدينه اجتمع كل الشعب من الصغير الى الكبير واتوا الىّ
41 وقالوا لى 41ما هى الخطيه التى اسينا اليك بها وما صنعنا معك من الظلم حتى تركتنا وقعدت
42 هاهنا 42وانت الذى بقيت لنا من دون كافّة الانبيآ مثل عنقود واحد من فضله القَطاف ومثل
43 سراج واحد فى موضع مظلم ومثل مينا خلاص للسفينه عند سيرها فى اللجه 43او ما يكفينا جميع
44 الشرور التى نالتنا 44فاذا تركتنا انت ايضا فما الذى تبقا (sic) لنا من الفضل الّا ان نستوجب
45 الحريق الذى احترقت به صهيون 45او هل نحن افضل من الذين ماتوا هناك وانى بكيت بعظم
46. 47 بكآ ونحيب واجبت قايلا لهم 46تقوّا يا اسراييل ولا يحزن قلبك يا بيت يعقوب 47فان تذكاركم
48 قد صار اَمام العلى والقوى لم ينساكم بل هو لكم غالب قاهر 48وانا ايضا لا اتركّكم ولم (sic) اتباعد
عنكم بل انما اتيت الى هاهنا لاصلى على خراب صهيون وافحص عن اخره (sic) وتمام ذُلّها هى والموضع

---

*) am rande roth نبوة على السيد المسيح, aber wie alles rothe von derselben hand.

المقدس معا [49]والان فليذهب كل واحد منكم الى بيته وانا اتيكم بعد ايام (f. 50) وان الشعب 49
انصرف الى المدينه كما قلت لهم [51]وانا فجلست فى موضع الحقل كما اوصيت بذلك وكنت اكل 51
من الخضر والبقولات ذوات الازهار الطيبه التى فى الحقل فقط [1]ومن بعد سبعه ايام وانا راقد نايم 13, 1
فى الليل رايت [2]وقد قامت ريح شديده فى البحر حتى اضطربت كل امواجه ورايت ذلك (sic) 2
الريح قد اصعد (sic) من قلب البحر شبه شخص انسان [3]ثم رايت ذلك الانسان يطير 3
مع سحب السما واى موضع امال وجهه نحوه يرتعد كل من ينظر اليه [4]واى موضع بلغ 4
صوته اليه يتحرك ويتزلزل وتذوب الاماكن من صوت فيه كما يذوب الشمع اذا حسّ (sic)
بحرارة النار [5]ورايت بعد ذلك اربعة ارياح السمآ وقد استاقت كل البشر الذى لا يحصى عددهم 5
لكى يحاربوا ذلك الانسان الذى صعد من قلب البحر [6]ورايته قد صنع له جبلا عظيما وصعد 6
عليه [7]وقصدت ان انظر الموضع الذى صنع منه ذلك الجبل فلم اقدر [8]ومن بعد ذلك رايت 7. 8
اوليك الذين اجتمعوا باسرهم لكى يتحاربون معه كانوا خايفين منه جدّا بل تجاسروا ان يحاربوا
[9]فاما هو لما راى تكاثر الجمع الاتى لم يرفع يده ولم يمسك سلاحا ولا شى من الة الحرب بل رايت 9
هذا فقط عندما رفع صوته [10]خرج من فيه مثل لهيب نار مع ريح محيطه ولهيب محرقه من 10
شفتيه وزوابع عواصف كان يلقيهم من لسانه فاضطرب الموضع كله من امواج النار والروح المحرق
وكثرة الزوابع [11]فسقط وخمد ذلك الجمع المحتفل الذين كانوا استعدّوا للحرب واحترقوا باسرهم 11
بغته حتى لم يبق منهم ولا واحد (f. 51) من ذلك الجمع الذى لا يحصى الّا غبارًا فقط ورمادًا
ودخانا يهب [12]ثم من بعد ذلك رايت وانا واقف (*ذلك الانسان قد نزل من السمآ واجتمع اليه 12
جمع كبير وصنع السلم والصلح للكاينين فى السلم الاتين نحوه [13]وكان اناس كثيرون العزا جدّا 13
واخرون اخيارا فى قدومهم واخرون فرحون واخرون موثوقون بالرباط واخرون جآوا بهم اليه
ذو (sic) اعمال مختلفه فاما انا فى كثرة التحيّر والسهو وشدة الخوف استيقظت من النوم وصليت
نحو العلى قايلا [14]انت يا رب وهبت لعبدك فهما منذ الاول لكى يعلم هذه العجايب كلها 14
وجعلتنى مستحقا ان تقبل منى طلبتى [15]فالان اكشف لى تاويل الرويا [16]وانى لافكر فى قلبى واقول 15.16
الويل للذين يبقوا فى تلك الايام والويل بالاكثر للذين لم يبقوا [17]لان الذين لم يبقوا قلوبهم 17
حزينه [18]لانهم يعرفوا الذى سيكون فى اخر الايام التى لم يبلغوا اليها لاجل ذلك يكون لهم الويل 18
[19]لانهم يعاينون صعوبات كثيره وشدايد كما تبيّن فى هذه الرويا [20]لان عذابا وضيقا يكون كمثل 19.20
السحاب الذى لهذا الدهر الذى لا يستطيع الهرب منها الذى هو تحتها كذلك يكون فى انقضى
الايام فاجابنى قايلا [21]انا اعرفك تاويل الرويا وافسر لك لاجل الكلام الذى قلت [22]اما قولك لاجل 21.22
الذين يبقون والذين لم يبقوا [23]الذى يصبر فى الشدايد (sic) ذلك الزمان ويحفظ ذاته فى 23
الصعوبات حتى لا يسقط هم فاعلى الخير بالايمان والحق عند القوى العلى [24]اعلم الان ان الذين 24

*) wofür wohl راقد zu lesen.

25 يبقوا اخيرا يعطى لهم الطوبا اكثر من اللذين ماتوا قبلهم [25]فاما تاويل الرويا فهو هذا (f. 52) انك
26 رايت انسانا قد صعد من قلب البحر [26]هذا الذى حفظه العلى وابقاه ازمنةً كثيره الذى به
27 ينجى خليقته وهو الذى يدين ويحكم لجميع الذين يبقون [27]*)ورايت ان قد خرج من فيه
28 روح نار وريح عاصف [28]وان ليس معه سلاح ولا الة الحرب واهلك القوم الذين اتوا ليحاربوه هذا
29.30 هو المعنى [29]ان سوف تاتى ايام اذا اراد العلى ان يخلّص الذين على الارض [30]يكون بهتان وحيره
31 على الارض [31]ويهموا بالمحاربه مدينه تقوم على مدينه ومسكن على مسكن وامّه على امّه ومملكه
32 على مملكه [32]فاذا بلغت هذه الاشيا ان تكون وتظهر هذه العلامات التى تقدمت واعلمتك
33 حينيد يظهر فياى الذى رايته انسان صاعد من قلب البحر [33]وعند ما تسمع كل الامم صوته يترك
34 عنه كل واحد قوله وحربهم مع بعضهم [34]ويجتمعوا معا الى بعضهم باتفاق اعنى الجمع الذى لا يحصى
35 عدده كما قد رايت ويريدوا ان يتحاربوا معه [35]فاما هو فيقف على راس جبل صهيون المقدس
36 [36]وتاتى صهيون وتظهر مبنيه لكل احد ومستعده كما رايت الجبل الذى قطع منه حجرًا بغير
37 يد [37]وفتاى يبكت اوليك الامم لاجل نفاقهم واعمالهم الباطله ويقيمها امامهم وتوبيخا (sic) لهم
38 [38]ويلقيهم فى الحكم والعذاب الذى هم عتيدون ان يعذبوهم (sic) فيه بالنار لهلاكهم ولا يتعب
39 لان النار كانت امامه [39]ثم رايت ايضا انه قد دعا فاجتمع اليه الجموع فاصلحهم مع بعضهم باتفاق
40 [40]هولآء هم التسعه قبايل ونصف الذين سبوهم فى الارض فى ايام سيسارام الذين سباهم سلماناصار اسمواناصار
ملك الشام ويقال ملك الموصل واجازهم عبر البحر وجميعهم فى ارض (f. 53) فرادا وحدها ليكونوا
41 مع ذاتهم وحودهم [41]**)فاشتوروا هكذى متفقين بان يدعوا عنهم كثرة المقام بين الامم ويذهبوا الى
42 ارض بعيده جوانيه (sic) موضع لم يكن فيه احد من جنس البشر بالجمله [42]لكى بهذا يقدروا
43 ان يحفظوا هناك النواميس التى لم يكونوا يحفظوها فى ارضهم الاولى [43]والمكان الذى مضوا اليه
44 كان موضع شظف من قاطع بحر الفراه [44]وان العلى صنع معهم اعمالا عجيبه انبع لهم عيونا جاريه
45 من البحر وكان المآ جارٍ عمال (sic) الى الارض التى صاروا اليها [45]وكانت مسافة الطريق الى تلك
46 الارض نحو من سنه ونصف مشى واسم تلك الكوره اكساراري (sic) فارارآودن [46]وحينيذ مكثوا

---

*) mit roth القول عن السيد المسيح

**) diese worte von وجميعهم an wo offenbar وحدها zu lesen ist, »während sie alle in einem einzelnen einsamen lande sind damit sie mit sich selbst allein seien« standen ursprünglich gewiss vor v. 42. — Das جوانيه v. 41 ist soviel als ein *innerliches*, geheimes land, wohl nicht aus dem Persischen *jungfräuliches*. Die beiden namen *Salmanasser* und *Asmavanassar* sind deutlich nur aus zwei verschiedenen lesarten hier zusammengeflossen, ebenso wie die zwei v. 45: und beidemahle ist die zweite lesart die verdorbenere. Aber seltsam klingt v. 40 die lesart *in den tagen Sisaram's*.

هنك الى اخر الزمان فاذا ارادوا العبور 47حينيذ يمنع العلى تلك العيون (sic) المآ التى للبحر لكيما 47
لا يستطيعون يعبرونه ومن اجل هذا كما رايت ذلك الجمع مجتمع بسلامه واتفاق واحد 48فاما 48
لاجل الذين يبقون من شعبك الذين يوجدون فى طور قدسى 49فعند ما اهلك المجتمع من الامم 49
اعود احارب عن الشعب 50واريهم عجايبًا عظيمه جدّا 51فقلت يا رب ما المعنى انى رايت ذلك 50.51
الانسان صاعدا من قلب البحر 52فقال لى كما ان احدا لا يقدر يدرك او يفحص لكى يعلم ما فى 52
عمق البحر كذلك لا يستطيع احد من الذين على الارض ان ينظر سر فتاى لان اعماله عجيبه
ما خلا فى وقت ايامه 53هذا تاويل الرويا التى نظرتها من (sic) اجل هذا نور عليك ان تفهم هذا 53
وحدك 54لانك تركت عنك الذى لك وتفرغت للذى لى خاصّه وتبعت (f. 54) اوامر ناموسى 54
وحياتك دبرتها بفهم واخترت العلم ودعوت المعرفه اليك 56اما لاجل هذا اعلمتك هذا باسره لان 56
الاجر عند العلى لا يضيع ومن بعد ثلثه ايام سوف اكلمك باشيا اخر وافسر لك علانيه بالاسرار
الاخيره 57فضيت الى ذلك الحقل الذى فيه البقولات وانا اكثر المجد للعلى واسبحه من اجل 57
العجايب التى يصنعها فى كل اوان 58وكيف دبر الازمان والاوقات الماضيه والذين فيهم ايضا ثم 58
جلست هناك الثلثه الايام 1ولما كان اليوم الرابع وانا جالس تحت شجره 2واذا صوت قد خرج 14, 1.2
من شجرة عوسج كانت امامى قايلا يا عزره فقلت هاندا ثم بهت وقمت على قدمى فقال 3انا الذى 3
ظهرت فى العوسجه وكلمت موسى لما كان الشعب فى العبوديه بمصر 4وارسلته ليخرج الشعب من مصر 4
واخرجته من البريه ثم اصعدته الى جبل سينا فظللته اياما كثيره 5واظهرت له عجايبًا عظيمهً 5
وعرفته سر الاوقات وكشفت له اخر الازمان واوصيته 6وعرفته لاجل الكلام الذى يجب ان يظهره 6
والذى يجب ان يخفيه ولا يظهره 7.8وهوذا انا اعلم لك العلامات التى اخبرتك بها فى الرويا التى 7.8
ابصرت وتاويل الذى سمعت فاحفظ ذلك فى قلبك 9لانك سوف تنتقل من الناس وحياتك تكون 9
مع فتاى ومع الذين يماثلونك حتى تكمل اوقات الازمنه 10وهذا الدهر فقد فنيت شبيبته 10
وطراوة تجديده وقد اقترب وقت كبره وشيخوخته 11واكثر سنيه قد عبرت ولم يبق الا القليل 11
13والان فاحرص ودبّر بنيك وعظ شعبك وعزّ وقوّى (f. 55) المذلولين الذين فيهم وعلّم الفهما 13
الذين فيهم وارفض حياة هذا الدهر الفاسد 14واترك عنك الافكار والظنون القاتله والق عنك 14
الوثيق والحمل الثقيل الذى للبشريه واطرح منك ضعف هذه الطبيعه ذات الاوجاع والامراض
والظلمه المدهمه ذات المشوره المولمه واسرع لتنتقل من هذا الدهر 15الذى تراه الان فهو كله خيال وباطل 15
ويولد اشر منه 16فلا بُدّ لهذا الدهر ان يتخلّا ويهرم وتكثر الشرور على سكان الارض 17ويضعف 16.17
الحق ويقل ويقرب الكذب وقد اسرع وقت النسر الذى رايته فى الرويا 18فقلت له هوذا اتكلم 18
امامك يا رب 19وامضى كما امرتنى واعلّم الشعب المقيم معى والذين يكونون بعدى من الذى 19
يرشدهم للتاديب 20لان الظلمه موضوعه على هذا الدهر وعدم النور للكاينين فيه 21لان ناموسك 20.21
احرقوه بالنار وليس من يعرف الاشيا التى قد كانت من قبلك ولا التى هى مزمعه ان تكون ايضا

22 22 فان كنت قد وجدت نعمه امامك اطرح فى قلبى روح القدس لكى اكتب الاشيا التى كانت منذ
اول الدهر والمكتوب فى ناموسك كيما يستطيع البَشر وجود سبلك والذين يشاؤن حياة الاخره
23 يسلكون فى وصاياك 23 فاجابنى قايلا امض واجمع الشعب وقل لهم لا يطلبونك الى كمال اربعين
24 يوما 24 ويهيون لك رقوقا كثيره وخذ معك ساران وددرين ولمممان وقران واسال هولآ الخمسه
25 يستعدون ويكتبون باجتهاد 25 ثم تجى الى هاهنا وانا اوقد فى قلبك سراج الفهم الذى لا يطفى
26 حتى تكمل الاشيا التى اعدت لك ان تكتبها (f. 56) 26 فاذا اكملتها اظهر بعضها للذين هم
27 مستحقين ذلك والبقيه اخفيها وفى الغد مثل هذه الساعه تبتد (sic) ان تكتب 27 ومضيت كما
28. 29 امرنى ودعوت الشعب وكلمتهم قايلا 28 اسمع يا اسراييل هذه الاقاويل 29 الذى (sic) تغربت اباوهم
30 بارض مصر ثم تخلصوا من ذلك الموضع 30 واخذوا ناموس الحياه ولم يحفظوه وتجاوزتموه انتم
31 ايضا 31 الذى (sic) اعطى لنا الارض ميراثا وانتم اثمنتم مع ابايكم ولم تحفظوا السبل الذى اوصيتم
32. 33 به 32 لان العلى هو حاكم عدل لهذا نزع عنكم ازمنه الكرامه والنعمه 33 والان فانتم هاهنا واخوتكم
34 الذين هم داخل منكم (* 34 فان احبستم عتقكم وتادبكم بقلوبكم حييتم وتكونوا فى رعايه وحفظ وتجدون
35 رحمه وقت الموت 35 لان من بعد الموت الدينونه عند ما نحيى دفعه اخرى حينيذ الصديقون
36 يظهرون بالبر واعمال المنافقين ايضا لا تخفى 36 واما انا فلا ياتى الىّ احد ولا يطلبنى احد بالجمله الى
37 كمال اربعين يوما 37 ثم اخذت معى الخمسه الرجال كما امرنى ومضيت الى الحقل ومكثنا هناك
38. 39 38 فلما كان الغد اذ صوت صار الى قايلا يا عزره يا عزره افتح فاك واشرب الذى اسقيه لك 39 ولما
40 فتحت فاى واذا الكاس الذى يريد ان يسقيه كان مملو كمثل المآ ولونه كمثل النار 40 فاخذته
41 ولما شربته فاض من قلبى الفهم واحشاى نبعت الحكمه وروحى حفظت تذكار الامور 41 وفاى لم
42 يسكت 42 ثم ان العلى اعطى فهما لقلب الخمسه الرجال لكى يكتبوا الذى اقوله لهم كترتيب
43 علامات (f. 57) الاشيا المتداوله التى لم يكونوا يعرفونها 43 ومكثت هناك اربعين يوما وكانوا يكتبون
44 نهارا وياكلون خبزا فى الليل وانا كنت اتكلم فى النهار ولا اسكت فى الليل 44 وفى اربعين
45 يوما كتبوا اربعه وتسعين سفرا من الكتب 45 فلما كملت الاربعون يوما كلمنى العلى
وقال اظهر اربعه وعشرين كتابا من الاسفار التى كتبتها اولا لكى يقرا فيها المستحقون وغير
46. 47 المستحقون 46 والسبعون كتابا الاخر احفظها لتسلمها للحكمآ الذين فى شعبك 47 لان فيهم توجد
خميره الحكمه والفهم والبحر الواسع الذى للمعرفه وانى عشت سته وسبعين سنه من بعد
خمسه الف وخمس وعشرون سنه لخلق البرايا فى الشهر الثالث فى اليوم الثانى عشر منه وان
عزره انتقل واخذ الى ارض الاحيا المماثلين له وكتب هذه الاشيا جميعها وسمّى واضع الناموس
والفهم والمعرفه التى للعلى الذى له المجد والعزه الى الابد امين | تجز السفر الاول من كتاب عزره
كاتب الناموس ويتلوه الكتاب الثانى والشكر لواهب الفهم دايما الى الابد وكان تجازه نهار يوم الاثنين

*) am rande roth معكم

سابع عشر شهر برمهات سنه الف احد وخمسين للشهدا الاطهار يا رب سامح الخاطى الناسخ
وساير بنى المعمودية امين

Der Arabische auszug des Vierten Ezrabuches.

Die Arabische handschrift 260 der Bodlejana enthält unter anderm einen Auszug aus dem Vierten Ezrabuche oder vielmehr eine kürzere bearbeitung desselben auf dem grunde einer schon vorhandenen Arabischen übersezung, und zwar derselben welche hier eben mitgetheilt ist. Die entstehung und die eigenthümliche art dieser Arabischen bearbeitung des schicksalbuches ist merkwürdig genug um näher untersucht und genauer beschrieben zu werden: ich behalte das darüber zu sagende aber, da es hier an raum dazu fehlt, einer für unsre *Nachrichten* bestimmten kleinern abhandlung vor*). Hier möge dieser kleine Arabische Ezra selbst stehen, theils um alles zum verständnisse des räthselbuches nüzliche zu veröffentlichen, theils weil dieser Auszug dienen kann einige beschwerliche lücken der vorigen handschrift möglichst zu ergänzen und einige in jene eingeschlichene fehler zu verbessern.

Das Arabische dieser bearbeitung ist zwar weit feiner und zierlicher als das in jener übersezung herrschende. Da indessen ihr verfasser gewiss ebenfalls ein Christ etwa in Aegypten war, so ist doch auch dieses Arabische keineswegs ganz rein von einflüssen der gemeineren sprache. Auch manche ganz eigenthümliche farben in der sazbildung drückt der schreiber dieser handschrift aus. Solcherlei besondre redefarben habe ich im abdrucke nicht tilgen wollen: bloße schreibfehler aber meist stillschweigend verbessert. Leider hat der schreiber auch einige auslassungen im wortgefüge sich zu schulden kommen lassen, welche ich theilweise ausdrücklich bemerkt habe, die aber auszufüllen nicht wohl angeht. — Die randzahlen beziehen sich auf die jezt eingeführten capitel.

(f. 136) باسم الله الحى القادر | ابتدى باختصار كتاب عزر النبى قال غزرا فى سنه ثلثين لبدا
3 مدينتنا بابل انا العزير شالتيل كنت مضطجعا على سريرى فخطر ببالى خراب صهيون وعمارتها
وبدات انطق بكلام شديد فقلت يا رب انت فى البدء قلت انك خلقت ادم بيدك المقدسه
جسدا ميتا ونفسا فيها روح حياه فعاش بين يديك وادخلته الفردوس الذى نصبته بيمينك
قبل كون الارض وامراته فكفر بامرك فقضيت عليه وعلى نسله بالموت واولد قبايل لا عدد لها وسلكوا
فى الذنوب فلم تنههم وبعد زمان ارسلت عليهم الطوفان فاهلكتهم باسرهم وابقيت منهم ابرارا فلما

*) wo es nun schon gedruckt ist s. 163—180 des jahrganges 1863.

كثروا دخلوا فى ذنوب اكثر ممن تقدمهم واخترت منهم رجلا باراّ يدعى ابرهيم فاحببته وعاهدته
ووصيته وحلفت له الا تضيّع زرعه واخرجت نسله من ارض مصر الى طور سينا وقد كان ادم اتّخذ
قلبا كافرا فغلب عليه وكفر (* بارادته هو ونسله) ثم انتخبت لك عبدا يسمّى داود وعهدت اليه
فى بنا مدينه على اسمك ليقرب فيها لك من مالك وقرب اهلها ثم غووا وليس باكثر من غواية ادم
فاتخذوا كادم قلبا كافرا فاسلمت مدينتك الى اعدايها فقلت انا فى نفسى اى خير فعلتّه باعراضك
عن صهيون معما رايته انا ببابل من معاص لا تحصى فقلت كيف تركت هولآ الخطاه واهلكت
شعبك فهل فعال بابل افضل من فعال صهيون وهل عرفتك امة اكثر من اسراييل فزن ايها الرب
ذنوبنـــا وذنوب من فى العالم بالموازين وانظر اى ميزان يرجح وايه (f. 137) امه احتفظت
4 بوصاياك الا واحدا واحدا (sic) عسى يوجد فى الناس[4] فبعث الى اريّيل الملاك فقال لى ان قلبك
يا عُزير قد استكبر عليك جدّا وانت تريد ان تفحص عن فكر العلى فقلت له نعم يا سيدى
فقال انى قد بُعثت اليك اسألك عن ثلاث مسايل فان أجبت عن احداهن بجواب مُقْنع عرفتك
السبيل التى تتشوق اليها فقلت قل يا سيدى فقال زن لى مثقال نار وكل صاع ريح وعد (sic)
اليوم الماضى فقلت ومن من المولودين يستطيع ذلك قال فلو سالتك كم كنوز غور البحر ومخارج اطراف
العمق وسبل قوّات السمآ ومبارز الجحيم وابواب الجنّه ما كنت قايلا لى قلت لم انزل الى الجحيم
ولا وصلت (** قرا البحر ولا صعدت الى السمآ ولا رايت الجنّه فقال لم اسلك الا عن الريح واليوم
الذى مر بك فانك لا تقدر تعيش دونهما ولكن دع هذا وافهمنى كيف يهتز شبابك ويهرم واذا
كنت لا تعرف خاص امرك فكيف تلتمس التعقب لسبيل العلى ثم قال ان شجر الجبال والسهل
قالوا نمضى فنحارب امواج البحر لتهرب من بين ايدينا ونتخذ مكانا لاصولنا وامواج البحر قالت
نمضى نقاتل الاشجار لنجعل لنا مكانا واسعا فبطل فكر الجميع واتت النار فاحرقت الاشجار ومنعت
الرمال الامواج فلو كنت حاكما اىّ الفريقين كنت تصدق او تكذب قلت كلاهما كنت اكذّب
لان الاشجار اعطيت الارض والامواج اعطيت البحر قال فلم لم تعرف نفسك وتحكم عليها فكذلك
الذين فى الارض لا يعلمون الا ما فى الارض فقط والذين فى السما يعلمون ما فى السما والارض
جميعا فقلت له يا سيدى انما سالت عما يمر بنا فى كل يوم فقد انقطع العهد وما الذى يصنع
الذى نسبنا اليه (***[فقال هذا العالم يتغير سريعا ولا يمكن ان يدوم لاجل (f. 138) مواعيد
الله للصالحين لانه مملوءاً (sic) حزنا وسيات وقد زرع فيه الكفر قبل الهوآ ولم يبلغ اوان الاندر ولم
تات الارض التى زرع فيها الخير بعد فان الكفر زرع فى البدء بادم كحبّة تثمر دايما حتى يبلغ اوان

---

*) in der hdschr. بازادته. Die eingeschlossenen worte scheinen von einer späteren hand durchstrichen zu sein.

**) so und nicht etwa قران die hdschr.

***) Von [bis] geht die erste lücke in *A*.

الاندر فاذا كانت حبّة واحده اثمرت سنبلا كثيرا كم اناذر ترجى فقلت له متى يكون هذا
ويدوم فان سنينا قليله خبيثه فقال لى لست باسرع من العلى انت مسارع لاجل نفسك والعلى
لاجل العامّه على مَهَلٍ يفعل هذه الاشيا فحميت نفوس الابرار وقالت حتى متى نلبث هاهنا
ومتى يكون الاندر لناخذ اجورنا فقال لهم ارأَييل الملاك حتى يَتمّ عدد كلمن (*يشناكن لان العلى
سيزن الدنيا بالمثاقيل وقد عَدَّ الدهور فقلت ليس منا الا مذنب ولا يجب ان يمنع مجى الاندر
لاجل الخطاه الذين يسكنون الارض فقال سل الحبلى هل تقدر بعد تمام تسعة اشهر ان يجلس
الولد فى جوفها فقلت كَلَّا فقال كذلك الجحيم فقلت يا سيدى ان كنت اهلا فاعلمنى من اكثر
الذين مضوا ام الذين ياتون] فانى قد سمعت بمن مضى ولست اعرف من يوافى فارانى نارًا ودخانا
وقال كما ان الدخان اكثر من النار كذلك من مضى اكثر ممن بقى فقلت ما الذى يكون فى تلك
الايام 5فقال ستجى ايام يخفى الحق فيها وتصير الارض القدس عاقرا وتكثر النبوّه وتتكبر سكّان
5
الارض ولن تقوم الارض بل تصير خرابا فان اعطاك العلى حياه فسترى ذلك بعد زمان وتعرف
الاشيآ وتظلم الشمس بغتة بالنهار كالليل ويصير القمر كالدم وتتكلم الحجاره (** وينقد الهوآ
وترغب الجماكة ويملك من لم يخطر على بال سكّان الارض ثم يتباعد الطير من اماكنه ويصير فى بحر
سدوم سمك والذى لا يعرف يصوّت ليلًا يسمعه وتبصره العامّه ثم يبدوا العمق الاكبر فى (f. 139)
اماكن ويصعد النار ويهرب سباع الصحارى من اماكنها وتلد النسآ أُناثًا ويملح المآ العذب ويقاتل
الملاطفون بعضها لبعض فجاةً ثم يختفى الفقه والمعرفه فى معادنهما ويرغب الناس الاستكثار من
البنين فلا يعطوا وتكثر الخطايا ولا يستطيع الناس ضبط انفسهم على الارض الا فان او فلان ويسل
الارض للارض هل مر بك صديق واحد فتقول لا ويومّل الناس يبلغون الامل ويضطربون فلا تواتيهم
الاشيا فهذه هى الاشيا التى أُمرت باعلامك اياها فان صمت وصليت سبعة ايام اخر فستسمع
ما هو اجلّ ففزعت وارتعشت فاقامنى الملاك فصمت سبعه ايام مبتهلا كما امرنى فاقبل فكرى وقلت
يا رب من الاشجار اصل كرم واحد اخترت لنفسك ومن المدن قدست لنفسك صهيون ومن
المواشى اخترت لك كبشا ومن الطيور حمامةً وجعلت عهدك لشعبك الذى اخترته فلاى شى
اسلمت الوحيد الذى اخترته للكثرة وبدّدت وحيدك حتى توطّاه المقاومون لعهدك ووصاياك
وتضعضع الذين اوتمنوا على شرايعك فجآنى الملاك فقال انصت هل تحب انت اسراييل اكثر من
خالقه فقلت لا ولكنى تكلمت من وجد شديد وانا محبّ للزوم سبل العلى والمواظبه على المعرفه

---

*) diese lesart würde bedeuten „bis die zahl aller *euch hassenden* voll wird“: allein die ursprüngliche lesart war gewiss يشبهكن.

**) so die hdschr., wenn nicht ينفلّ besser ist; das folgende الجماكة soll wohl dem כֵּפִיס Hab. 2, 11 entsprechen und رغب (vgl. das Syrische) oder رعب *seufzen* bedeuten.

بقضايه فقال ليس تقوى على الفحص عن قضآ العلى ولا تدرك امره فقلت يا سيدى فلم ولدت
ولم لم يكن بطن امى قبرا لى كيلا ارى تضعضع اسرائيل فقال (*ما اشدّ ما اغبْط الذين لم
يولدوا فقلت وما الذى سيكون فقال ان العلى يحشر الناس كلهم ويدينهم ولا يبارك احدًا تباعد
عنه ولا يرخص لمن سارع اليه بغير الاستوآ بل يثيب كل انسان بقدر عمله فابتهلت الى الرب
بترتيل وتسبيح وقلت يا رب لاى شى لم تجعل من هو الان ومن يكون من بعد (f. 140) شرعًا
واحدا ليعلن بذلك عدلك فقال لى قل للمراة التى ولدت عشرة بنين لم لم تلدين (sic) بنيك كلهم
فى مرة واحدة فقلت لانها لا تستطيع ذلك الا واحدا واحدا فى ساعته فقال هكذا الارض تشبه
الوالده واذا اعتنى بامر العالم الذى صنعت لانى خلقت الاشيا شيا شيا فى زمانه ومقداره فقلت
يا سيدى الارض هرمة ام شابة فقال وهل تستطيع التى قد ولدت اولادا شتّا ان تكون قويه كما
كانت فى شبابها وكذلك الارض تهرمَ وتذوب قوّتها فقلت هل بقى من الناس بعدد من مضى
فقال قد انبأتك ان قوتها تنقص وهكذا الاولون اكثر منكم وانتم اكثر ممن يكون بعدكم فقلت
6 باى شى تتعهد خلقك فقال ان بدء الناس وفنادهم بى والى يصيرون فقلت يا رب عرفنى الفصل
بين هذا الزمن الذى نحن فيه وعن انتهآ الاول وابتدآ الاخر فقال من ابراهيم الى اسحق الذى
اولد يعقوب وعيصوا وكما خرج عيصوا ويد يعقوب لازمه عقبه كذلك هذا العالم يشبه عيصوا
والعالم الثانى يشبه يعقوب وهما مقرونان بعضهما الى بعض وكما ان راس الانسان بدو جسده
وعقبه اقصاه ولا فصل بينهما كذلك العالم ملاصق للعالم الاتى فلا تلتمس ما يفوقك (sic) فقلت
اخبرنى عن الزمن الذى ذكرت فى الليله الماضيه فقال قم على رجليك فلما قمت واذا انا بصوت
يتكلم كدوى مآ كثير ويقول ستجى ايام وكانها قد دنت انفقد والتمس جميع من فى الارض فاذا
وافيت بطلت ضحيتهم واذا امتلات مكيلتهم بدات الايه التى معها تغير الدنيا واصنع انا
حينيذ هذه الايات وهى ان تنفتح الكتب بين يدى السما وتظهر البشر بمرة واحده ويتكلم اناس
احداث بالسنتهم وينغمّون باصواتهم ويلهجون بتهليلهم وتلد (f. 141) الحبالى فى غير وقتهن
وتهزل الاولاد وتزرع مواضع لم تزرع قط فجاة وتفنى اهرآ كانت مملوه فجاه ثم ينفخ فى الصور بعد
ذلك ويلْهله القرن ويسمع ذلك البشر قاطبهْ ويفزع من كان وُلد من ادم ويتقاتل الاصدقآ كالاعدا
ويتكبر سكّان الارض وتهتزّ مجارى المياة ولا يسيل الما ثلث سنين ومن يصبر فهو يسلم الى حياة
العالم ويكون خلاص الدنيا وتختطف اناس الاطفال من بين ايدى امهاتهم بغير طعم موت
وحينيذ يتغير قلوب سكان الارض وينتقل افئدتهم الى مكان اخر ويمتحى الشر وينطفى المكر
ويقهر الموت ويعرف الحق ويتم الأيمان ويتمّ ثمار الزمان والسنين ثم قال وان صمت سبعة ايام
اخر وطلبت من العلى فانى معرفك ما هو افخر من هذا فصمت وابتهلت وبكيت ففى الليله الثامنه

---

*) so die vier folgenden worte; auch nicht etwa das dritte وما.

*) تعربس قلبى وتحركت روحى وقلت يا رب تكلمت فى اليوم الاول فكانت السمآ والارض وكلمتك
كانت فعلاً لانها **) مثلت كل شى وفى اليوم الثانى حجرت بين السمآ والمآ واعطيت الارض منه حَظّاً
وفى اليوم الثالث جعلت للمياه مكانا تجتمع اليه ومقداره سبع الارض وانشات ما يزرع منها
ويثمر وفى اليوم الرابع انشأت الشمس والقمر والنجوم لخدمة الانسان وفى اليوم الخامس امرت
البحر باخراج حيوان حيتان وطيور ***) وخلقت سبعين (sic) وسمّيتهما باسمين احدهما سميته
باموت والاخر لوثاين (sic) وفصلت بينهما وخصصت باموت بحجر من الارض اليابسه واذنت له
فى سكنى الجبال لان البحر لم يَسْتطعهما جميعا واعطيت البحر للوثاين وامرته بان يكون طعاما
لمن احببت متى شئْت***) وفى اليوم السادس امرت الارض ان تخرج حيوانا سباعا ودوابا ونسلنا
ادم كارادتك وقد ملّكت علينا هذه الامم التى ليست (fol. 142) شيا يا رب فهى تدوخنا
ونحن شعبك الذين سمّيتنا ابنى بكرى فازريت بنعمتك والقيت احبّاك الى الامم واسلمتهم الى
اعدايهم فان كنت صنعت الدنيا فلم لا ترثها والى متى يكون هذا فجانى الملاك وقال لى يا عزير 7
قم لتسمع ما بُعثت اقوله لك فقلت تكلم يا سيدى قال ان هذا البحر العظيم هو موضوع على
مكان واسع مداخله كلها شاقّه وسبلها الهوآ ومن اراد دخوله ان لم يجز فى ضيق لم يبلغ الرحب
والسعه وايه مدينه مبنيّه جيدا على موضع سهل واساسها على قلعه شامخه ومداخلها ضيقه
بقدر عقب انسان النار عن يمين طريقها والمآ من شمالها اعطيت ارْثاً لانسان فان لم يضمر ذلك
الانسان فى نفسه قبل سيره اليها التعب والمشقه لم يظفر بارثه منها ولم ينتاب ما فيها من الفضل
والنعيم كذلك الجنه المملوه من الطيبات النافعات الباقيات ضاقت مداخلها من يوم اذنب ادم
فان لم يتعب الانسان نفسه وبدنه فى هذه الدنيا لاجل قضايا الله لم يقدر يدخل الى نعيم
الفردوس الذى اعده الله لعاملى طاعته فاما من لا يحتمل المشقه فى هذه الدنيا لاجل كلمه الله

---

*) wohl einerlei mit عربد

**) am rande erklärt durch صورت

) bis (findet sich die in der andern hdschr. fehlende stelle über die zwei Meerungeheuer, und lautet wörtlich „Und schufest zwei wilde thiere und nanntest sie mit namen, das eine nanntest du Behamoth, und das andere Livjathan; und du trenntest sie beide scharf von einander und gabst Behamoth'en ein besonderes gehege vom trocknen lande und erlaubtest ihm die berge zu bewohnen, weil das meer für beide zugleich nicht ausreichte; das meer aber gabst du Livjathan'en und befahlest ihm deinen Geliebten zur speise zu dienen wann du wolltest“. Das سبعين ist danach سَبُعَيْنِ zu sprechen: allein wahrscheinlich hiess es hier ursprünglich: „du schufest zwei Ungeheuer in *zwei Siebteln* der erde“, einem siebtel alles Trocknen und einem andern alles Nassen.

فلا يرث فضل الاخره فعامه من يفوز انما يفوز (*ويدرك بالتعب والمشقه فاذا دخلوا الجنه وجدوا الفرح
والنعيم السابغ وهذه الدنيا واسعه فى الاكل والشرب واللذات بغير تدبير الاهى وكثير يحبّها حَرْقاً
وكذلك لا ينعمون فى العالم العتيد فلا تقلق وكيف لم يخطر ببالك ما اعدّه الله للمومنين ولكنك
اقبلت على ما فى يديك واحببت العاجل فقلت يا سيدى انت قلت ان الابرار يرثون الجنه
والخطاه يهلكون فقال لانهم لم يحفظوا وصاياه ولا امنوا بكلمته ولن يُقوى من يُبلى على ان يرث
ما لا يبلى ولا يفوز بالنعيم من ارتكب المحارم واذا اتى ذلك الوقت ستعرف كلما قلته لك وتجمع
ما قد (f. 143) بدّد وباد ويبدوا القعر فمن نجا من السيّات التى ذكرت راى العجايب وعند ذلك
يظهر المسيح وينعم على من يعمل بطاعتى الف سنةً وتكون الدنيا هاديه صامته ككونها فى اليوم
السابع الماضى ثم تتزلزل الارض وتقوم عامه من بها نيامًا وتخرج الاهرا ما فيها ويترا العلى جالسا
على كرسى القضآ لان الدنيا تكون قد انقضت وعبرت الرحمه وتناقص الأمهال وقام القضا وثبت
الحق واهتز الايمان وظهر البر وبطل التعدى وفتح جُبّ العذاب واضطرمت النار وسهلت الجنه
فيقول العلى للخطاه تجرعّوا بما كفرتم وانظروا الى النعمه والروح والفرح الذى اعددته لاوليای
وخذوا اجرتكم عذاب جهنم هذا يكون فى اليوم الكبير الذى لا شمس فيه ولا قمر ولا ليل ولا
نهار ولا ريح ولا سحاب ولا رعد ولا برق ولا مطر ولا ظل ولا حر ولا برد ولا زرع ولا حصاد ولا
شتا ولا صيف ولا مسا ولا صباح بل نور بُهجه الرب ويرى الخلق ما قد اعدّه العلى وتكون
الدينونه سبعين سنه فقلت يا رب طوبى للذين يحفظون وصيتك ومن من المولودين لم يذنب
وانا ارى ان قليلا يدخلون النعيم فقال قل للارض انت معدن الذهب والفضه والنحاس والحديد
والرصاص والفخار فاعلميني ايها اكثر فقلت انا ان الفخار اكثر من الحديد والحديد اكثر من
النحاس والنحاس اكثر من الفضه والفضه اكثر من الذهب قل فايهم ارفع قلت ما قل فهو ارفع وما
كثر فهو ارذل فقال من كان معه النفيس فهو يُكْرم فى الجنه وانا افرح بالذين هم اقل لانهم من اهل
حياة النعيم وهم يشددون (sic) مجدى بايمانهم ومحاماتهم عن اسمى وليس لى هوًى فى هلاك كثرة
الخطاه فى الجحيم فالتفتّ وقلت يا ايتها الارض لم ولدت التعب كان خير للتراب انه لم يخلق
فجنسنا يرذل وجنس (f. 144) السباع والطيور يفرح وهم افضل منا لقلّة اكراثهم لانهم لا يدرون
ما هى القيامه فالويل لنا لانا احيا فى تعب وبلايا ونترجا القيامه والقضآ بعد الموت لان عنايتنا
كانت فى الذنوب فكان خير لنا ان لم نكن اذ كان مصيرنا بعد الموت للعذاب فقال هم صُنَعوا القضآ
بسوء اعمالهم وهو معد ليقمع به الخطايا لان الدنيا كانت نعيما قبل الذنوب واعلم ان الفكر ينمى
معك والذين يسكنون الارض فى تَعَب لانهم بفكرهم يذنبون ويبعدون ولا يجيبون فى اليوم الاخر
عن نفوسهم لانهم عصوا واخذوا ليحفظوا فضيّعوا فلا ثواب لهم والعلى امهلهم ليتوبوا الى تمام الزمن

---

*) hier noch يفوز in der hdschr.

الذى اعتدّوا فيه فقلت يا رب ان كنت وجدت منك ناجيه فاعلم عبدك كلمه واحده اسلك عنها
النفس تلبث بلا نعيم حتى يتم الزمن الموقوف ام تنعّم بعد خروجها من البدن او تصير الى
العذاب فقال ان العلى اذا امر بخروج النفس من الجسم سجدت قدام منبر مجلسه وسبحت الرب
فان كانت ممن عصى صارت الى الجحيم والعذاب ولها ولنظرايها مكان مفرد يعاينون منه النعيم
المعدّ للمومنين بالله العابدين له والانفس تعبر فى سبع طرق الى ان تعاين افعالها فالطريق الاول
طريق معصيتهم للعلى والثانيه انهم لا يستطيعون ان يحيوا فيتوبون والثالثه نظرهم الى تواب
الصالحين والرابعه نظرهم الى عذابهم المعد لهم فى الاخره والخامسه نظرهم الى من سمع الله واطاع
والسادسه نظرهم الى (*البهتان الجارى عليهم والسابعه نظرهم الى ما هو اعظم من كل شى لانهم يدانون
فى البهتان وتصر اسنانهم ويكونون فى نصب وخوف دايم ويرون مجد الرب متباعد عنهم وان
مصيرهم بعد ذلك الى العذاب الدايم والحافظون لوصايا الله اذا خرجوا من هذا الجسم التالف
المرذول لانهم خدموا الله باهتمام (f. 145) ومواظبه ومراقبه فى كل حين ليتموا امره الذى امرهم
به يرون مجد الله ويوسع لهم مداخل المراتب وينعّمون ويستريحون الى وقت مواعيد الله فتقوم
اجسادهم غير مرذوله ولا تالفه فيلبسونها ويتممون مجد الرب وهذه النفوس تمضى فى سبع طرق
معده لهم الاولى لانهم انتصبوا لخلاف الكفر الذى نشا معهم ليلا يخرجوا به من الحياه الى الموت
والثانيه يرون الفرق والعذاب المعدّ لنفوس الخطاه والثالث لانهم حفظوا الناموس الذى اوصاهم
به الرب والرابع ليعرفوا مراتب نعيم الملايكه ويراقبوه حتى يبلغ الوقت الذى حتم الله لهم
والخامس لانهم تنحوا عن التلف وتخلصوا من كل عنى يوجب الموت ويرجون الحياه الدايمه
والسادس لانهم يكونون انوارا كالشمس والقمر والكواكب والسابع وهو ارفع من هذه كلها وهو
انهم يفرحون بنظرهم الى وجه الذى خدموه فى حياتهم البشريه وياخذون اجورهم حياه العالمين
جميعا فهذه مواعيد نفوس الابرار وكل مسلّط على نفسه حيثما شآ سلك بها فى طرق النعيم او
العذاب والنفس تعطى ان ترى ذلك سبعة ايام ثم تساق الى اهرايها فتكون هناك الى انقضآ
الاجل فقلت هل تستطيع الابرار ان تنقذ الخطاه فقال كل انسان يعطى حقه بعدْل وكما لا
يستطيع الانسان ان يقول لصاحبه اشخص عنى واكسب عقلًا او نام بدلى او كل واشرب واكس
بدلى كذلك كل انسان يصيبه بقدر ما قدَّم من عمله ولا يستطيع احد ان يضرّ صاحبه او ينفعه
۞ فقلت يا رب انى قد وجدت ابراهيم قد سالك فى اهل سدوم وموسى فى ابايئنا لما اذنبوا فى البريه
ويشوع بن نون فى بنى اسراييل وداود فى قبيلته وسليمان يوم تقديس البيت واليا فى القحط
وخزقيا فى قومه فاذا كانوا الابرار قد طلبوا فى (f. 146) الخطاه وهم فى الشر الكبير فاجيبوا فما بال
مثلهم لا يجاب فقال ان كُنّه هذه الدنيا لا يدوم ولذلك كان الاقويا يطلبون فى اهل الضعف

---

*) so die hdschr. mit dem artikel.

لانهم يتخلّون عن هذه الدنيا بعد ايام واما يوم القيامه فهو اليوم الذى فيه ينقذ التلف وتملك
الحياه وفى العالم العتيد يثبت الحق وتعرف الخطيه فلا يقدر الانسان ان ينقذ انسانا ولا يزكيه
فقلت هذه كلمتى الاولى انه كان خير لو ان الارض لم تخرج ادم يا ادم ما الذى صنعت بخطاياك
8 وان خالك على نفسك وجميع نسلك المضره قال ان هذا العالم خلقه العلى لكَثير وخلق العالم العتيد
لقليل فتامّل انه قد تكون من الطين اطيان كثيرة والتراب الذى يخرج الذهب قليل وهكذا الناس فى
هذا العالم من مضى منهم ومن يجى وقليل منهم يجى قلت يا رب لا تنظر الى الذين يشبهون
البهايم فهم فى جميع اعمالهم يخطون ولا تواخذ الحيوان بذنوب الناس واستجب للذين يتوكلون
على رحمتك فى كل حين لانا ومن سلف قبلنا خلقك فاذكر الصديقين الذين بالغوا فى وصاياك واى
شى الانسان تسخط عليه وليس احد من الامم لم يكفر بناموسك وانما تعرف رحمتك وعدلك بان
تغفر للكافرين والمذنبين فقال قد تكلمت بالصواب وانا فاعل ما سالت غير ذاكر ذنوب من اذنب
وتاب واحتفظ بوصاياى وانت باتّضاعك ارضيت عزّى ولم تنزّل نفسك منزله الابرار ولذلك مُدحت
9 ويجب ان تلتفت لشانك وتفتش نفسك وتفكر فى امرك واذا رايت بعض ما ذكرت لك فاعلم ان
الوقت الذى اوافى فيه لانتقد الدنيا التى خلقت قد دنا وعند ذلك تظهر زلازل فى مكان وفتن
فى الناس ومشورات سوء فى جماعه الولاه وتقوم اراكنه تفسد والعلى نطق بذلك كله وكما يجمع
الفلّاح حصاد ارضه الى الاندر كذلك انا (f. 147) حاشر خلقى باسره الى العالم العتيد ومعطى
الذين حفظوا وصيتى مايده من السمآ لا تكيد لياكلوا عليها ويشربوا لانهم حزنوا وتعبوا فى
هذه الحياه العاجله لاجل امرى وتسبيح اسمى ومن ضيّع خصلَه من ناموسى الذى هو غير فان
ولا بال ولا مدرك ورغب فيما يُبلى رُذلَ وقال لى الملاك امض الى حيث ليس بنآ يُبنى فكن هناك سبعه
ايام ولا تصم بل كل من النبات ولا تاكل لحما ولا تشرب خمرا وتضرع للعلى بحرص لاتيك واكلمك
ففعلت ثم ابتدا قلبى يتفكر كما عرض لى متقدما وقلت *)لم نى زارع ناموسى فيكم ليثمر
وتتمجدوا به الى الابد فاخذوه ولم يحتفظوا به لضعف نيّاتهم واذنبنا فاهّلنا للهلاك ومنهج شرايعك
لم يهلك بل دام على حاله فبينما انا فى هذا التفكر اذ التفتّ فرايت امرأة تبكى وتخرق ثيابها
وتجعل الرماد على راسها فاضربت عما كنت فيه ومشيت اليها قايلا اعلمينى امرك فقالت انا كنت
عاقرا ثلثين سنه واطلب الى ربى ليلا ونهارا فرحمنى واعطانى ابنا ففرحت به جدّا انا وزوجى
10 وجميع اهل مدينتى وربيناه بتعب شديد وازوجناه واصلحت له يوم فرح ونعمه فلما دخل بيت
فرحه وقع ميتا فصار فرحنا حُزنا فعزّانى اهل مدينتى وصمت الى الليله الثانيه فظنّ من عندى

---

*) für لم kann man له, und für نى ist انى zu lesen: aber zwischen diesen beiden wörtern ist offenbar durch die schuld des lezten abschreibers alles ausgefallen was zwischen 9, 28 und 31 steht.

انى قد سهوت عنهم فنمت وقمت من ليلتى هاربه الى هذا المنشر كما ترانى وانا مضمره الّا ادخل
الى مدينتى ابدًا بل اصوم واصلى حتى يجينى الموت فقلت لها اما ترين ما بلينا به من حزن
صهيون فان كان لا بُدّ من البكآ فليكن على صهيون واستخبرى الارض فهى احقّ بالحزن والبكآ
منك لان الانسان منها خُلق فقد ولد منها خلقٌ كثير وماتوا فقالت ليس يقاس حزنى بحزن
الارض لانى اَهْلكت (sic) ثمرة بطنى التى ولدتها بعنا وتعب قلت والارض تعطى ثمرتها بمشقّه
وعنآ فارجعى الى زوجك فقالت بل اموت هاهنا فقلت اعتبرى بما عرض لصهيون فبينما (f. 148)
انا اكلمها اذ اضا وجهها بغتةً فرايتها كالبرق ففزعت ورايت الى جانبى مثل مدينه وصاحت بغته
وتزلزلت الارض من صوتها والتفتّ فلم ار امراه بل رايت مدينه تُبْنى اساسها عظيم جدًّا ففزعت
وصحت باعلا صوتى اين اربيل الملاك فهو الذى ادخلنى فى هذه الاشيا فجانى ورانى منضجعًا متغير
العقل فاخذ بيدى اليمنى وقوانى واقامنى وقال ما لك تغير وجهك فقلت لانى رايت ما لا اقدر على
وصفه وانا اسلك ان تعرف عبدك هذا فقال اعلم ان العلى قد جعلك اهلا لوحيه ومعرفه سرايره
لانه علم ان بعد رجوعك تتحزن (sic) بحصافه (sic) فى امر العامّه وتبكى على صهيون بكآ امراه
واعلم ان المراة الحزينه التى رايتها تبكى هى صهيون والبنآ الذى رايت اساسه عظيما انباوك انها
ستبنى وشكواها اليك انها عاقر منذ ثلثين سنه هو انها قد مضى لها ثلاثه الاف سنه لم يقرب (sic)
فيها قربان ثم بنى سليمن فيها بعد ذلك مذبحا وقرب قرابين للعلى وهذا هو معنى قولها ولدت
العاقر ابنا وقولها انها ربّته بعنآ ومشقه هو مسكن (sic) اورشلام وقولها دخل بيت عرسه فخر
ميتا هى النكبه التى اصابتها ورايت مثلها تبكى على بنيها ثم اخذت فى عذلها وكما رايت نور
المراة واساسها يبنى فلا تخش ولا تقلق والبث هاهنا ليله اخرى فلعلى اخبرك بمناظر وسراير اخر
فكثت ورايت فى الليله الثالثه (sic) نسرا تحلّق من البحر فى الهوآ وله عشرة اجنحه وثلاث رووس 11
فبسط اجنحته على الارض كلها وكانت ارواح الارض تُساق اليه والسحب تجمع له ثم رايت
اجنحه صغارا قد خرجت من تحت الكبار وروسه هاديه الاوسط اعظم ورايت جميع ما تحت
السمآ قد خَضَعَ للنسر (f. 149) ورايته صاح وقال لا ينتبه عامّتكم فى مرّة بل ينم كل احد منكم فى
مكانه وكونوا منتبهين فى كل وقت واما الروس فلتدم على حالها الى انقضآ الزمن ورايت الروس لا
يوخذ منها نغمه بل من وسط جسد النسر وعددت الاجنحة الصغار فوجدتها ثمانيه ورايت
احدها قد قام من الجانب الايمن وملك على الارض كلها ثم اتى عليه الفنا وقام الثانى فملك زمانا كبيرا
ثم فنى وجا منه صوت بغته قايلا قد ملكت الارض زمانا كبيرا فابشرْ فان احدًا ممن يكون بعدك
لا يملك مثل نصف زمانك ثم قام الثالث ايضا وملك وقته ودولته ثم انطفى وكذلك باقى الاجنحه
ولم ير لهم اثر ورايت الاجنحه الصغار تامل الملك ولم يبق فى جسم النسر غير رووس ساكنه ورايت
اجنحه اخر قد انتبهوا وفكّروا فى ان يملكوا وضبط ذلك الراس الارض كلها وهلك الراس الاكبر
وقام راسان وكانت لهما قدرة على سكان الارض ورادت الراس الايمن قد ابتلع الراس الايسر

وسمعت صوتا يقول انظر فان الاسد ينتبه ويخرج من الغيضه يزير ويغمغم فقال الاسد له انت ايها
الراس الرابع دبرت الارض بلا عدل وابغضت الابرار واحببت الكذابين وانتهى كبرك الى الجبّار
12 وستستريح الارض منك ايها النسر فاختفا الراسان وصار جسد النسر كالمحرق بالنار فعجبت الارض
وفزعْتُ انا وانتبهت قايلا لرايى انت اوحلتنى فى هذا كله لانك التمست معرفه سبل العلى
وصغرت نفسى عندى وانحلّت قواتى فقلت يا رب أن اتّصل بك تضرّعى فايّدنى وعرّفنى تفسير هذه
الرويا فتراى لى قايلا ان النسر الصاعد من البحر هو المملكه الرابعه التى دانيال اخوك راها وتفسير
هذا انه ستجى ايام يقدم ملك على الارض يكون اشد رَعبا من ملوك (f. 150) الارض ويملك اثنا
عشر ملكا متواليين والثانى يضبط دهرا طويلا ويقوم منهم ثمانيه ملوك قليلوا المده ويهلك بينهم
اثنان ويحفظ اربعه الى انقضآ الوقت والرووس الساكنه هى ان العّلى يولى فى اخر الزمان ثلثه ملوك
يقهرون الارض ويدومون الى فنا الدهر والاسد هو الملك الذى يحفظه العلى الى تمام الاجل وهو
الذى يجى من زرع داود فانه يشرق ويوافى ويعظ الناس وينهاهم عن ذنوبهم ويذكّرهم
عن معاصيهم وتفريطهم وتعدّيهم ويبعثهم ليدانوا ويثيبهم بما عملوا ويخلّص الشعب برحمته وهم
الذين عرفوا عجايبى وهو يجعلهم فى راحة الى الدهر كما قلت لك فاكتب كلما رايت وخوطبت
به وضع ذلك فى مكان خفى وعرفه حكمآ شعبك والذين تعلم انهم قويو العقل واُقّلوا لعلم وحى
العلى سايرون له حافظون مفصلون بين الحق والباطل واقم هاهنا سبعه ايام اخر ليوحى اليك
ما يشآ ثم تركنى فدخلت المدينه وسمع الصغير والكبير فقالوا اما الذى اذنبنا اليك حتى تركتنا
وقد استبقاك الله لنا من الانبيا مثل قَطْف على اثر القطاف ومثل سراج فى مكان مظلم وبكوا
فقلت افرح يا اسراديل فان ذكركم عند العلى فانى مضيت الى المُنْشَر انوح وابكى على خراب صهيون
فارجعوا الى بيوتكم وامكثوا سبعه ايام ثم اوافيكم فانطلقوا ورجعت الى المَنْشَر فجلست فيه سبعه
13 ايام اُكُل زهر العشب كما قيل لى وبعد ذلك رايت فى الليل كانّ ريحا صعدت من البحر وثوّرت
اللجج ورايت مع صعد الريح شبه انسان يطير على سحاب السمآوات ومن التفت اليه يرتعد
ومن سمع صوته ينحل كالشمع عند النار ورايت اناسا لا يحصون يجتمعون عليه من اطراف الارض
ليقاتلوه ورايت جبلا عظيما انفتح له وطار (f. 151) اليه واحببت ان ارى المكان الذى انفتح
فيه الجبل فلم ابلغ ولم يكن معه سلاح وكان يخرج من فيه مثل موج نار ومن بين سفتيه مثل ريح
تحرق ومن لسانه مثل ريح تَهبّ فاحرق تلك الجماعه وانتبهت فرايت كانسان قد نزل من الجبل
ودعا اليه اناسا كثيرين فاصلح بينهم ثم انتبهت راغبا فى التفسير فقال اما الانسان فهو الذى
يحفظه العلى الى دهور كثيره ليخلص من كان له والنار والريح التى تخرج من فيه وانه بلا
سلاح ويقول (sic) فيه ليسحق من وافى لقتاله فانه اذا ما جآ العلى مفتقدا من كان فى
الدنيا ينتبه سكان الارض ويحاربون بعضهم بعضا وعند ذلك يبدوا فتاى وهو الرجل
الذى رايت يصعد من البحر فاذا سمعت الامم صوته وجرى بينهم قتال واجتمع قوم

(* لساووه فيقوم انسان على الجُلجله بصهيون ويبنى صهيون وتطهر من جميع (** كما رايت الجبل انقطع بلا يد وهو فتاى الذى منكم وهو يعظ الامم ويوبخ الناس باعمالهم ويحشرهم قاطبه حتى يكونوا بين يديه ويعرفوا اهل الدعوة والخبث ويضيّق عليهم بتعب الحبس ويدينهم بغير اكترات ولا عنا لانهم كفروا وذبحوا للشياطين ويرض المتعديين ويساحقهم ويلقيهم فى جهنم ويكرم الذين حفظوا وصاياه والامه الغريبه التى رايته ناداهم للصلح هم بقيه القبايل التسع والاسباط التى سبى ملك السريان فى ايام (***نسور ملك اسراديل وبعث بهم الى ارض اخرى خلف الامم التى نفيوا (sic) اليها وما سكنت حتى (****سكنوها هم ونصبوا نفوسهم لعبادة الله لانهم لم يحفظوا عبادته وهم بارض القدس فاجازهم مداخل الفرات ومخايضه بضيق لان العلى صنع معهم العجب واحسن اليهم واقام المياه لهم حتى جازوا النهر بعد ان ساروا فى ارض ارون (sic) سنه (f. 152) ونصف فاذا اتوا فى الزمان الاخر سيقيم لهم العلى مياه النهر حتى يجوزوا والكثرة التى رايت مصطفّه بهدوّ وسكون هم الذين يبقون من شعبى على جبل القدس بعد هلاك كثرة الامم اذا اجتمعت وانا اريهم عجايب فقلت يا رب عرفنى ايضا لم صعد هذا الرجل من البحر فقال لى كما انه لا يقدر احد على تتبع غور البحر كذلك لا يستطيع الانسان ان يعرف فتاى ولا من معه حتى يكون زمانه والبث ايضا ثلثه ايام وانا اعرفك اشيا اخر فشيت فى ذلك المرج مسبّحا مبتهلا الى الله شاكرا له وجلست هناك ثلثه ايام وبعد اليوم الثالث كنت جالسا تحت بلوطه فخرج صوت 14 من تحتها قايلا لى يا عزير يا عزير فقلت له يا رب وقمت مكانى على رجلّى فقال لى انا ترايبت (sic) لموسى فى طور سينا وارسلته ليخرج بنى اسراديل وجيت بهم الى طور سينا وحبست موسى عندى فى الجبل اربعين يوما وقصصته عليه ايانا (sic) شتّى واوحيت اليه سراير وازمانا واعلمته ما يكون فى اخر الزمان وما كان فى اوايله وامرته بما يكلم به العامّه وما يكتمه وانا معرفك تفسير ما رايت فاكتب ما فى صدرك فانك سترفع من بين الناس وتكون مع عبدى الذى يشبهك على ما انت عليه الى انقضآ الزمن فقد جازت شبيبة الدنيا وظلالاتها ودنا الزمن الكبير (sic) والفنا وقد

---

*) dafür ist wohl ليحاربوه zu lesen. Gleich darauf ist durch den christlichen umarbeiter der *Golgotha* eingefügt, sogar mit dem Sion zugleich.

**) hier fehlt ein wort wie الخبث.

***) dieser name ist gewiss auch هشيع verdorben „Hosea könig Israel's“: aber nun versteht sich auch dass das سيسارام des *A.* noch ärger aus هشيع ملك اسراديل verdorben ist. Der in *B.* schon zuvor genannte „könig der Sirjân“ (aus Assyrer verdorben) heißt in A. noch „Salmanassar (nach anderer lesart unrichtig Asmuanassar könig von Syrien oder (wie andere sagen) von Moßul (d. i. Nineve)“.

****) ist wohl zu lesen سكنوا نياتهم „bis sie beruhigten ihre bestrebungen“ mit wortspiel.

قسّمت الدنيا اثنى عشر جزوً (*ونصف جزوٌ وقد جاز منها عشرة اجزا ونصف جزوٌ فاصلح بيتك
وحكم قومك وانعم على المتضعين واكرم العلما وابعد من حياة التلف ولا تجتنب الفكر فى الموت
واضرب عن كبر الناس واختلع شمت (**العدو وارفض الاطعمه التى تدنسك فقد رايت (f. 153)
من البلايا كثيرا وسيكون اكثر منها وما دامت هذه الدنيا فهى تهزل ويكثر بلاها ويبعد الحق
ويكثر الكذب والنسر الذى رايت يجى قريبا فقلت يا رب انى اُوَصّى واعلم الاحيّا الذين هم اليوم
رعيتك فالذين يولدرن بعد اليوم من الذى يفهمهم ما قد اعلمتنيه ان كانت الدنيا موضوعه فى
الظلمه ولا حكيم يقدر على تفصيل الخير من الشر (***وغدا فى هذه الساعه ابتدى بالكتاب
فضيت وجمعت العامه كما قيل لى فقلت لهم اسمع منى يا اسراييل هذا الكلام سكن اباونا ارض
مصر وخلصوا منها واعطوا ناموس حياه فلم يحتفظوا به وانتم ايضا كفرتم بالله بعد ابايكم
فلذلك انتزع العلى منا كلما كان اعطانا ونفاكم الى هاهنا وازعج اخوتكم الى اقاصى المشرق فان
خضعتم لله واوعيتم الحكمه فى قلوبكم حييتم ولم تروا مكروها وتخلصوا من الدين وعذاب الجبّار
فان العلى يبعث الناس كافه بعد الموت للدينونه ويعلن العدل والحق ويعرف اعمال الناس ويوبخ
اعمال الخطاه فلا تلتمسونى حتى تمضى لى اربعين يوما فاخذت معى خمسه الرجال الذى وصف
لى العلى ومضيت الى المرج فجلسنا كما امرنى العلى ووافانى فى غد، صوت (sic) قايل يا عزير يا عزير
فقلت ها انا فقال لى افتح فاك واشرب ما اناولك ففتحت فاى واعطانى كاسا مملوة مآ شبيهًا بالنار
فكرعته واقبلت اتدفق علمّا ونَطَق فاى بالحكمه واستظهرت روحى الذكر ودام انفتاح فمى ووهب
الرب للرجال الخمسه الذين معى الحكمه وبدات بالاخبار واخذوا يكتبون ما اقول وكان كتابهم
غريبا لم يكتب مثله احد قبلهم لانه وهبه (f. 154) لهم العلى وجلسنا هناك اربعين يوما ما
ناكل فى الليل واذا اقصص عليهم بالنهار وهم يكتبون ما املى عليهم تم كتاب عزرا الاول ولله
التسبيح والمجد والعظمه والجبروت الى دهر الداهرين امين

Wiederherstellung des Buches.

Nach allen solchen vielfachen hülfsmitteln welche wir heute gebrauchen können, wird hier nun eine vollständige wiederherstellung des buches versucht: wobei eine wichtige rücksicht auch auf die wiederherstellung

*) diese ganze wichtige stelle von den 12 welttheilen ist in *A.* ausgefallen, hat sich aber hier ganz richtig erhalten, nur dass dies erste ونصف جزء offenbar eine unrichtige wiederholung des folgenden ist.

**) dafür ist am rande richtig العتو verbessert.

***) hier fehlt einiges.

seiner kunst zu nehmen ist. Wie diese kunst vom großen bis ins kleinste auf der anwendung der Siebenzahl bestehe, habe ich schon 1859 öffentlich bemerkt; und da diese kunst die rede nach der Siebenzahl zu bauen hier den alten Vers ersezt, so ist nicht wunder, daß sie von oben an sich dreifach abstuft, indem jeder der 7 hauptheile in 7 kleinere zerfällt und innerhalb jedes von diesen der saz wenigstens an den hauptstellen wo die rede sich höher hebt siebenzeilig wird: wie die Apokalypse eine ganz ähnliche kunst zeigt. Ich mache dies alles hier in der kürze anschaulich, und füge der enge des raumes wegen nur wenige bemerkungen hinzu um anderswo ausführlicher über vieles zu reden.

1.

3, 1 Im dreißigsten jahre der zerstörung unserer Stadt, während ich Ezra zubenannt 1
2 Salatiel in Babel mich aufhielt, als ich eben unruhig schlief auf meinem lager (doch mein gesicht war often und meine gedanken wogten wir im herzen, da ich die zer-
3 störung Sion's und das wohlleben der einwohner Babel's sah): da ward mein geist sehr erschüttert, und ich begann mit dem Höchsten bewegte worte zu reden und
4 sprach also: „O Herr Gott! sagtest du nicht anfangs, da du alles schufest und es
5 ward, der erde und befahlest ihr dies durch dein wort allein — und sie brachte
6 den Adam als todten leib hervor (doch auch er war deiner hände werk); und du bliesest in ihn lebensgeist und er ward lebend vor dir; und brachtest ihn in das
7 Paradîs welches deine rechte geschaffen ehe die erde ward, und gabst ihm ein gebot und er übertrat es. So schufest du denn für ihn und für sein geschlecht den tod: und es entstanden aus ihm völker und stämme und geschlechter und zungen ohne
8 zahl, und es wandelte jedes volk in seiner willkür und frevelten vor dir und ver-
9 läugneten dich, und du hindertest sie nicht. — Aber zu seiner zeit brachtest du die Sintflut über die erde und die in der welt wohnenden und vernichtetest sie;
10 und ähnlich war ihr gericht: wie du über Adam den tod, so brachtest du die Sintflut über sie; und nur einen ließest du übrig genannt Noah mit seinem hause, und
11 von ihm sind alle Gerechte. Doch dann als die auf der erde wohnenden sich zu mehren anfingen und immer mehr söhne und völker und stämme aus ihnen entstan-
12 den, begannen sie noch mehr zu freveln als die welche vor ihnen: aber da sie vor
13 dir frevelten, wähltest du dir einen aus ihnen genannt Abraham, und liebtest ihn
14 und zeigtest ihm allein das ende der zeit, da ihr allein waret nachts [1]), und schlos-
15 sest ihm einen ewigen bund dass du nicht verlassen wollest seinen samen. Und

1) nach Gen. 15, 5 ff.

du gabst ihm Isaak, und schenktest Isaak'en Jakob und Esau, liebtest Jakob und 16
hassestest Esau, und Jakob wurde zu einer menge von völkern. Doch dann als du 17
seinen samen aus Aegypten führtest und zur Sinaiwüste kommen ließest, neigtest du 18
den himmel und durchbebtest die erde, erschüttertest das land und durchzittertest
die unterwelt und erschrecktest die zeiten, und vorüberzog deine Herrlichkeit an den 19
vier thoren des Feuers des Erdbebens des Windes und des Hagels [1]), um dem samen Jakob's gesez und den söhnen Israel's gebot zu geben. Doch nahmst du ihnen 20
nicht das böse herz daß sie dein gesez thäten und frucht hätten, weil böses herz 21
der erste Adam anzog und fehlte und überwunden wurde, und nicht er allein sondern alle welche aus ihm geboren wurden. — So blieb jene krankheit, und das 22
Gesez stand im herzen des volkes mit der bösen wurzel zusammen; und das Gute
verschwand und das Böse blieb übrig. Und hinschwanden die tage und vorüber- 23
gingen die zeiten: da stelltest du deinen diener genannt David auf und befahlest
ihm eine stadt für deinen namen zu bauen und in ihr weihrauch und gaben zu 24
opfern. So gingen viele jahre hin und es sündigten die in der stadt wohnenden, 25
nichts gutes thuend wie Adam und alle seine nachkommenschaft gethan hatte, weil 26
das böse herz auch in ihnen blieb; und du übergabst deine stadt in deiner feinde 27
hände. — — Thun denn die in Babel wohnenden das Gute, daß sie deswegen die 28
stadt Sion beherrschen? Seit ich hieher kam, sah ich unzählige bosheiten, und 29
viele Frevler schauete mein auge diese 30 jahre lang: so wunderte sich das sehend 30
mein herz, wie du die Bösethuer verschontest und dein volk verwarfest und deine
feinde erhieltest, und doch niemandem kundthatest wie dieser weg ein ende habe.
Handelt denn Babel besser als Israel? Oder kennt dich ein anderes volk besser als 31
Israel? oder welcher andere stamm glaubte deinem bunde wie Jakob, dem kein lohn 32
erschien und dessen mühe keine frucht trug. Wohl durchzog ich alle völker und 33
sah sie in wohlstand während sie deiner gebote nicht gedenken: so wäge doch mit 34
der wage unsere missethaten und die der in der welt wohnenden, zu erkennen ob
die einen die andern auchnur ums geringste überwiegen! Oder wann sündigten vor 35
dir nicht die die welt bewohnenden? oder welches volk hielt deine gebote so?

2 Da erwiderte mir der Engel welcher zu mir gesandt wurde namens Uriel sa- 4, 1. 2
gend „So sehr entsezt sich dein herz und erstaunt dein sinn über diese welt, daß
du die wege des Höchsten zu erfahren wünschest?“ Ich sagte „ja o Herr, verkünde 3
mir solches!“ und er erwiderte mir sagend „drei wege bin ich gesandt dir zu zeigen
und drei gleichnisse dir vorzulegen: und wenn du mir eins von diesen erklärst, so 4

1) d. i. sie durchzog alle die vier unteren himmel nach einander, von oben bis unten, als würden diese vier unteren hier von den drei oberen durch die an ihnen haftenden mächte zur beherrschung der erde unterschieden, Asc. Jes. 7, 9 ff.

will ich dir den weg zeigen welchen du zu wissen wünschest und dich lehren woher
5 das böse herz sei". Ich sagte „rede o Herr!" und er sagte mir „wohlan so wäge
mir das gewicht des feuers, und miß mir das maß des windes, und rufe mir den
6 tag zurück der vergangen!" Da erwiderte ich ihm und sagte „welcher Sterbliche
7 wird das können daß du mich darum frägst?" und er sagte mir „würde ich dich
fragen só: wieviele kammern sind im herzen des meeres, oder wieviele quellen auf
der fläche des abgrundes oder wieviele wasserbehälter über dem himmelsgewölbe,
oder was ist der weg zur hölle oder was der weg zum Paradiese, so würdest du
8 mir wohl sagen: in den abgrund stieg ich nie hinab und stieg in die hölle nie hinab
9 und in den himmel nie hinauf. Nun aber fragte ich dich nur über feuer und wind
und gestrigen eben verschwindenden tag, dinge ohne welche du nicht leben kannst:
und siehe du kannst es nicht verstehen, und hast mir darüber nicht geantwortet?"
10 Und sagte mir „wenn du und deinesgleichen was um dich ist nicht verstehen kannst:
so laß das und sage mir wie deine jugend sich beuge und altere! Wenn du aber
11 dein eigenthümliches wesen nicht verstehen kannst, wie wird das Geschaffene oder
das gefäß das gesez des weges des Höchsten erkennen können? denn der Höchsten
weg bewegt sich im Unendlichen: wie kann denn der Vergängliche den weg dessen
verstehen der unvergänglich ist?

12 Als ich das hörte, fiel ich auf mein gesicht zur erde und sagte ihm „Besser 3
wäre es uns gar nicht geboren zu seyn als geboren in sünden zu leben und zu lei-
13 den ohne zu wissen wozu wir leiden". Und er erwiderte mir und sagte „Hingingen
14 einst der wald und die bäume des feldes beriethen sich und sagten: kommt lasset
uns das tiefe meer bekriegen, daß es vor unserm angesichte weiche und wir uns
15 andre waldgebiete verschaffen! Ebenso beriethen sich des meeres wellen und sagten:
kommt lasset uns des feldes wald bekriegen, daß wir uns dort ein anderes gebiet
16 verschaffen! Aber des waldes gedanken vereitelten sich: denn feuer brach aus und
17 verzehrte sie; und ebenso des meeres gedanken: denn der sand widerstand und hin-
18 derte sie. Wärest du nun richter darüber, wen würdest du freisprechen und wen
19 verdammen?" Da erwiderte ich ihm und sagte „Beider gedanken waren eitel, weil
dem walde das land gegeben ist und dem meere ein ort seine fluten zu tragen".
20 Da erwiderte er mir und sagte „wohl urtheilest du darüber, aber warum urtheilst du
21 nicht für dich selbst? Denn wie die erde dem walde und das meer den fluten ge-
geben ist, so können die auf der erde wohnenden nur was auf der erde ist verste-
hen, und wer über dem himmel ist das was über dem himmel".

4, 7 ist die lesart *venae* des Lat. ganz richtig nach Gen. 7, 11. 8, 2; dies glied gehört mit dem vorigen enge zusammen. Sonst vergl. Deut. 30, 11—44. Röm. 10, 6—8.

4, 9: *eben verschwindend* ganz wie Ps. 90, 4.

4, 13 die einkleidung ganz aus Richt. 9, 8; wald *und* bäume wie 5, 23.

4 Da erwiderte ich und sagte „ich bitte dich herr mich zu verständigen: ist mir 22 doch sinn gegeben um zu verstehen; und ich wollte dich nicht wegen der himmli- 23 schen dinge fragen sondern wegen dessen was täglich uns widerfährt. Warum ist Israel den Völkern zur beute, und das volk welches er liebt einem gottlosen volke gegeben, und unsrer Väter gesez verworfen und die heiligen Schriften verschwunden, und wir verschwinden aus der welt wie heuschrecken und unser leben wie rauch, 24 und verdienen keine barmherzigkeit zu finden? Aber was wird er mit seinem na- 25 men machen der über uns ausgerufen ist? darüber fragte ich dich". Da erwiderte 26 er mir und sagte „So du bleibest wirst du es sehen, und so du lebest es ja zu seiner zeit erfahren: denn eilig genug geht die welt vorüber und vermag nicht zu tragen was für die zukunft den Gerechten verheißen ist, weil voll von noth diese 27 welt ist und voll von siechthum. Was du aber erfragst will ich sagen: gesäet ist 28 zwar das übel wonach du fragst, aber nochnicht gekommen seine ernte; wenn also 29 nochnicht abgeerntet ward was gesäet ist, noch der ort entfernt wo das Böse gesäet ist, wird der ort nicht kommen wo das gute gesäet wird. Denn das samenkorn des 30 Bösen ist in Adam's herzen von anfang an gesäet, und hat die frucht der sünde erzeugt bisjezt, und wird sie erzeugen bis ihre ernte kommt: bedenke aber bei dir, 31 wenn das samenkorn des Bösen soviel frucht der sünde erzeugte, wie wird das sa- 32 menkorn des Guten wenn es gesäet seyn wird eine desto reichere frucht erzeugen mit unzählbaren ähren!"

5 Da erwiderte ich ihm und sagte „bis wann denn und wann wird dieses seyn? 33 denn begrenzt und böse sind unsre jahre". Und er erwiderte mir und sagte „Du 34 willst doch den Höchsten nicht übereilen? Doch du zwar eilst bei deiner zu großen hast für dich selbst, der Höchste aber für Viele. Fragten denn darüber nicht die 35 seelen der Gerechten in ihren behältern sagend: wie lange noch werden wir hier seyn, und wann wird die ernte unsres lohnes kommen? und es antwortete ihnen 36 der Engel Jeremiel und sagte: wenn die zahl der euch gleichenden voll seyn wird! Denn wägend wog er die welt, und messend maß er die meere; und zählend zählte 37 er die zeiten, und wird schweigen und nicht erwachen bis das maß sich erfüllt das

---

4, 24 *heuschrecken* und *rauch* nach Nah. 3, 17. Ps. 102, 4.

4, 25: mag auch alles übrige so seyn, aber was will Er (der hier und v. 23 kaum näher zu bezeichnen gewagt wird) wenigstens mit Seinem über uns ausgerufenen namen machen der nach den uralten verheißungen Num. 6, 27. Deut. 28, 10. 1 Kön. 8, 43 u. s. w. nie untergehen soll und doch allein an uns unzertrennlich geknüpft ist? So schon B. Jes. 63, 19.

Die worte 4, 35—37 schalten deutlich ein bruchstück aus einer uns jezt verlorenen schrift ein, in welcher ein Engel Jeremiel ähnlich wie hier Uriel eingeführt war; auch v. 37 ist wohl noch aus dieser früheren schrift, und hat dén sinn: wie Gott nach B. Jes. 40, 12 erde und meer genau bestimmt habe daß sie ebenso seien wie sie sind, so habe er auch die zeiten sämmtlich genau bestimmt, so daß ihr ende vor diesem ihnen bestimmten maße nicht kommen kann. *Schweigen und nicht erwachen* nach Ps. 83, 1 u. a.

38 ihnen zugetheilt ist". — Da erwiderte ich ihm und sagte „o herr mein herr, siehe
39 doch wir alle sind voll sünde! daß nur nicht unsertwegen die ernte der Gerechten
40 verhindert werde, wegen der sünden der in der welt wohnenden!" Und er erwiderte mir und sagte „gehe frage die schwangere, ob wenn sie ihre neun monate er-
41 füllt hat ihr busen noch zurückhalten könne was in ihr geschaffen ist". Ich sagte
42 „sie kann es nicht, herr!" So sagte er mir „Unterwelt ist mit den behältern der seelen der Gerechten dem busen gleich: und wie der busen eilt der schmerzen der
43 geburt sich zu entledigen, so eilt die erde aus ihrem busen zurückzugeben alle die von schöpfung der welt an in ihr sind; und an jenem tage wird dir erklärt werden was du zu wissen wünschest.

44 Da erwiderte ich ihm und sagte „Finde ich gnade vor deinen augen und wür- 6
45 digst du mich daß es möglich sei, so erkläre mir dies ob mehr als die vergangenen tage jene sind die in die welt kommen müssen, oder ob was vergangen mehr sei?
46 Denn was vergangen weiß ich, was aber künftig ist weiß ich nicht". Und er sagte
47 mir „stelle dich rechts auf die eine seite, und ich will dir die erklärung eines gleich-
48 nisses zeigen!" Und ich stellte mich und sah: und siehe ein feuriger ofen ging vor mir vorüber, und dann als seine lohe vorüber gegangen, sahe ich und es blieb rauch
49 über; nachher ging vor mir eine wasservolle wolke vorüber, und goß einen drängend starken regen herab, und als der drängende regen vorüber, blieb tröpfelndes über;
50 und er sagte mir „denke dir denn: wie plazregen mehr ist als tröpfelnder und feuer mehr als rauch, ist was vergangen an maße grösser; und übrig blieb tröpfelndes und rauch".

51 Da flehete ich und sprach „werde ich denn leben bis zu jenen tagen? und was 7
52 wird in jenen tagen seyn?" Und er erwiderte mir und sagte „über die zeichen dessen wonach du frägst, kann ich dir einiges sagen; über dein leben aber bin ich
5, 1 nicht beauftragt dir zu reden, noch weiß ich davon. Die zeichen aber sind: siehe es werden tage kommen wo die bewohner der erde von großem schrecken ergriffen werden, und das gebiet der wahrheit verdunkelt und der acker des glaubens un-
2 fruchtbar werden. | Und das unrecht wird größer seyn als was du je sahest und was
3 du je hörtest, die wege schwer unwanderbar und führerlos werden ob der unruhen

---

Die bilder 4, 47—49 gehen von Gen. 15, 17 aus.

5, 1—12 werden die vielerlei zeichen doch nicht ganz ohne reihe und glied vorgeführt, sondern man kann 7 glieder zählen indem die rede immer vom rein Menschlichen neu anhebt und dann leicht zu den sich einmischenden zeichen auch anderer art übergeht; beim dritten gliede v. 4 werden nur 3 ganz besondere zeichen in der welt zusammengestellt. Die bilder sind aus dem AT., einige auch wohl schon aus Matth. c. 25 und der Apokalypse, einige sind ganz neu. Daß der stein schreie, könnte aus Hab. 2, 11 seyn: aber das davor stehende vom blutenden holze ist dem AT. fremd; dagegen findet sich das sich biegende und wiederaufstehende und das blutende holz als zwei solcher zeichen im Barnabasbr. c. 12, allein hier stehen die worte so verschieden, daß sie nicht aus unserm buche entlehnt seyn können.

an vielen orten, und das land welches du jezt herrschen siehst verwüstet erscheinen. | Wenn dich aber der Höchste bis dahin leben lässet, wirst du nachher diese drei 4 zeichen sehen: die sonne wird plözlich in der nacht und der mond am tage aufgehen, aus dem holze wird blut tröpfeln, und der stein wird laut reden. | Aber die 5 völker werden erschüttert und die sterne zerrissen, und leute werden herrschen 6 welche die bewohner der erde nie zu herrschen wünschen: und die vögel werden aus 7 ihren heimathen auswandern und das Sodomische meer wird lebende fische auswerfen, und ein laut nachts erschallen den niemand kennt alle aber hören. | Und auflösung 8 wird an vielen orten seyn, und dichtes feuer losgelassen, die wilden thiere auswandern, unreine weiber ungeheuer gebären, und süße wasser bitter werden. | Und 9 freunde werden freunde bekämpfen, die wissenschaft sich verbergen und die weisheit in ihre winkel sich zurückziehen von vielen gesucht und nirgends gefunden, und das 10 unrecht sich mehren und die maßlosigkeit auf der erde, und eine gegend wird die 11 andre fragen „durchwanderte dich ein Gerechter der recht thut?“ und die wird sagen „nein!“. | Und in jenen tagen werden die menschen zu sterben hoffen und es 12 nicht erreichen, heirathen und sich nicht freuen, schwer arbeiten und unglücklich ihre wege seyn. | Diese zeichen bin ich beauftragt dir zu melden: betest du aber 13 wieder und flehest wie du jezt thatest und fastest 7 tage, wirst du noch größeres hören“.

— Da erwachte ich und es schauderte mein leib sehr und meine seele litt bis zum 14 vergehen: doch hielt mich der Engel welcher zu mir gekommen war und mit mir 15 redete, stellte mich auf meine füße und stärkte mich. Es geschah aber in der an- 16 dern nacht da kam zu mir Palthiel der Obere des volkes und sagte mir „wo warest du? und warum ist dein gesicht traurig? weißt du nicht daß Israel dir anvertrauet 17 wurde im lande ihrer versezung? Auf also und iß brod, daß du uns nicht verlassest 18 wie ein hirt seine heerde in den händen böser wölfe!“ Da sagte ich ihm „geh von 19 mir und nähere dich mir nicht bis auf 7 tage: dann komm und ich werde mit dir 20 reden!“ So ging er von mir und ich fastete 7 tage flehend und weinend, wie mir der Engel Uriel befohlen.

2.

1 Und es geschah nach 7 tagen, da bedrängten mich wieder sehr meines herzens 21 gedanken und meine seele bewegte der geist der einsicht, daß ich wieder vor dem 22 Höchsten zu reden begann und sagte „O Herr mein herr! aus allem gewalde der 23 erde und ihren bäumen wähltest du dir éinen weinberg |, und aus allem gefilde der 24 erde wähltest du dir éine tenne |, und aus allen blumen des erdkreises wähltest du dir éine lilie |, und aus allen tiefen der erde wähltest du dir éinen bach, und aus 25 allen wohlgebauten städten heiligtest du dir Sion |, und aus allen geschaffenen vögeln 26 nanntest du dir éine taube |, und aus allen thierheerden ersahest du dir éin schaf |,

27 und aus allen den mancherlei völkern erwarbest du dir éin volk, und das vor allen
28 bewährteste Gesez gabst du dem vor allen von dir geliebten volke |. Und nun, o
Herr, warum übergabst du dies éine volk vielen, und verwarfst diese éine wurzel
mehr als die andern, und zerstreutest diesen deinen éinen daß er der menge ein
29 raub wurde, daß ihn zermalmten die deinen verheißungen widersprachen und nie
30 deinen bünden glaubten? da es, haßtest du dein volk, durch deine eignen hände
gezüchtigt werden müßte".

31 Und es geschah während ich so redete wurde der Engel zu mir gesandt der in 2
32 der vergangenen nacht zu mir gesandt war, und sagte „höre mich so will ich dich
33 lehren, uod merke auf mich so will ich aufsneue vor dir reden!" So sagte ich
„rede, o Herr!" und er sagte mir „Wunderst du dich sehr über dies Israel? liebst
34 du es etwa mehr als sein schöpfer?" So sagte ich „nein, mein herr! aber über
was mir sorge machte redete ich: denn meine nieren stechen mich jede stunde, da
ich des Höchsten weg zu finden und die spur seines gerichtes zu erkennen suche".
35 Da sagte er mir „du kannst es nicht!" und ich sagte „warum, o herr? warum und
wozu ward ich geboren? oder warum wurde meiner mutter schoß mir nicht zum
grabe, daß ich Jakob's leiden nicht sähe noch die qual des geschlechtes Israels?"
36 Da sagte er mir „Geh, zähle mir die tage so nochnicht kamen |, und sammle mir
37 die zerstreuten körner |, und laß mir die trocknen blumen wieder grünen |, und öffne
mir die verschlossenen behälter | und führe mir die in ihnen eingeschlossenen seelen
vor |, und zeige mir das bild der stimme | und laß mich das gesicht derer sehen die
38 du nie sahest |: so will auch ich dir zeigen was zu sehen du sosehr leidest". Da
sagte ich: „o herr mein herr, wer wohl kann dieses wissen außer dém der seine
39 wohnung bei menschen nicht hat: ich aber der unwürdige unwissende — wie kann
40 ich von den dingen reden warum du mich fragst?" und er sagte mir „wie du nicht
eins der dinge finden kannst wovon ich dir sagte, so wirst du auch mein gericht
nicht finden können noch das ende meiner liebe welches ich für mein volk erwarte".

41 Da sagte ich ihm „O herr mein herr! siehe du wartest für díe welche am ende 3
leben: aber was sollen díe thun welche vor uns waren? oder wir? oder die welche
42 nach uns kommen?" und er sagte „Einem ringe vergleiche ich mein gericht: wie
dem zulezt kommenden keine verzögerung, so steht dem früheren keine beeilung zu".
43 So sagte ich „konntest du nicht die früheren die gegenwärtigen und die künftigen
44 zu éinem haufen machen, um bälder dein gericht zu zeigen?" und er erwiderte mir
und sagte „kein geschöpf kann mehr eilen als sein schöpfer, noch die welt die in
45 ihr zu schaffenden auf einmal tragen". So sagte ich „Wenn du zu deinem werke

---

Die worte 5, 45 sind in allen übersezungen vorzüglich dádurch sehr dunkel ja völlig unverständlich geworden, daß der Griechische übersezer für לַעֲבֻדָּתְךָ *zu deinem werke* d. i. der eben zu schaffenden schöpfung las

sprachest „leben sollst du!“, du so die von dir erschaffene schöpfung auf einmal belebtest, und daß du sie belebtest die welt ertrug ohne erdrückt zu werden: könnte sie nicht auch jezt alles auf sie kommende zugleich tragen?“ und er sagte mir „Geh 46 frage den schoß des weibes und sage ihr: wenn du zehne gebierst, warum gebierst du sie zeitweise? bitte sie also daß sie die zehne auf einmahl gebäre!“ Da sagte 47 ich „sie wird das nicht können, sondern nur zeitweise“; und er sagte mir „so habe 48 ich auch dem schoße der erde die welche auf ihr ausgesäet sind zeitweise zu gebären gegeben; und wie der schoß der jungfrau verschieden ist von dém der Alten 49 welche unmächtig und zu alt geworden, so habe ich auch die welt die ich geschaffen zeitlich bestimmt“.

4 Da fragte ich ihn und sagte „da du mir einen weg zum worte gegeben, so laß 50 mich vor dir reden: ist jene unsre mutter wovon du mir sagtest noch jugendlich? oder nähert sie sich schon dem greisenalter?“ Und er erwiderte mir und sagte „frage die welche geboren hat, daß sie es dir sage! und sage: warum sind die 51 welche du jezt gebarest denen nicht gleich welche früher sind, sondern geringer an 52 kraft?“ und sie wird dir sagen „andere sind's die in der jugendkraft geboren wur- 53 den, und andere die zur zeit des alters vom schwachen schoße geboren werden“. So betrachte denn auch du wie ihr unkräftiger geboren seiet als die früheren; und 54 die nach euch werden schwächer seyn als ihr, als ob die schöpfungen alterten und 55 der jugendkraft verlustig gingen“.

5 Da sagte ich „ich bitte o Herr, finde ich gnade vor deinen augen, so erkläre 56 deinem diener durch wen du heimsuchest deine welt?“ und er sagte mir „Ehe erde 6, 1 und land geschaffen und ehe die ausgänge der welt feststanden |, ehe der winde wir- 2 bel weheten und ehe der donner stimmen erschollen |, ehe die schimmernden glanz- 3 lichter funkelten und ehe der blumen schönheit erschien |, ehe des Paradises grundlagen fest wurden und ehe des erdbebens gewalt sich feststellte |, ehe der Engel unzählige schaaren sich sammelten und die höhen der luft sich erhoben |, ehe der himmel maße 4 genannt und ehe die heerde in Sion glüheten |, ehe der künftigen jahre zahl erforscht 5 und ehe der jezigen sünder listen verzeichnet und die schäze der Treuen versiegelt wurden | — da dachte ich und es ward alles durch mich allein und nicht durch ei- 6

לעבדך *zu deinem diener.* Der Arabische übersezer suchte sich diesen diener dann só zu deuten, daß es Adam seyn müsse: allein weder kann der kurz so heißen noch würde er in diesen zusammenhang passen. — Aehnlich sind die worte 5, 49 jezt so lange unverständlich als man sie nicht aus dem ganzen zusammenhange vervollständigt.

Die schwungvolle schilderung der zeit vor der schöpfung 6, 1—6 zerfällt in zweimal 7 säze d. i. in 7 Dichterzeilen althebräischen baues; und da je 2 immer auch im sinne näher zusammenstehen, so stellt man die blumen am besten zu den sternen. Paradis und erstes erdbeben verbinden sich nach Gen. 3, 8; des himmels maße und des (himmlischen) Sion's altäre nach der deutung von Hez. c. 40 ff., sowie das *Da dachte ich und es ward* ausdeutung der worte Gen. 1, 3. Das 7te und lezte Paar spielt treffend auf die lezte zukunft und das ziel des ganzen buches an.

7 nen andern; und auch das ende ist durch mich und keinen andern! Da erwiderte ich und sagte „was wird die scheide der zeiten seyn oder wann das ende der ersten 8 und der anfang der zweiten?“ und er sagte „von Abraham bis zu Abraham's geschlechte und stamme: weil von ihm Isaak und von diesem Jakob und Esau geboren 9 wurden während Jakob von anfang an Esau's ferse hielt: so ist dieses zeitalters ende 10 Esau und des künftigen anfang Jakob nämlich der zweite, weil der glieder des menschen leztes die ferse ihr höchstes aber die hand ist: so siehe hier die ferse und 11 die hand vereinigt! Doch frage mich nicht weiter, Ezra!“

12 Da erwiderte ich und sagte „O herr mein herr! finde ich gnade vor deinen 6 augen, so bitte ich du wollest deinem diener das ende deiner zeichen zeigen deren 13 einen theil du mir in verwichener nacht zeigtest!“ und er erwiderte mir und sagte 14 „Stell dich auf deine füße und ich will dir eine stimme vollesten schalles geben, und 15 wenn der ort wo du stehst noch sosehr erschüttert wird, sollst du wenn ich dich 16 anrede nicht erschüttert werden, weil das wort vom Ende handelt und die gründe der erde wohl merken daß es von ihm handle, sodaß sie zittern und beben weil ihr 17 ende nahe. Und es geschah als ich das hörte, stellte ich mich auf die füße und hörte: und siehe eine stimme wurde laut und ihr laut wie der vieler wasser, und 18 sagte „Siehe tage kommen wo ich nahen werde die bewohner der erde heimzusuchen; 19 und wenn ich das unrecht der unrechtthäter untersuchen muß, und wenn Sion's er- 20 niedrigung vollendet und wenn das zeitalter welches vorübergehen muß versiegelt wird, so sind das die zeichen von dem was ich thue: Die bücher werden vor des 21 himmels angesichte geöffnet werden, und alle werden es sehen. Und erstjährige kinder werden deutlich reden, und Schwangere drei- und viermonatliche kinder ge- 22 bären die leben und aufgenommen werden. Und plözlich wird wüste erde besäet 23 erscheinen und volle scheunen leer; und die Posaune wird laut erklingen, welche 24 alle hören und beben. Und dann in jenen tagen werden freunde mit freunden wie

---

Die worte 6, 8–10 sind nur deutlich theils aus dem unten über das Römer- und Messiasreich weiter anzudeutenden wovon hier der erste wink gegeben wird, theils aus der zu eben diesem zwecke dienenden anwendung von Gen. 25, 26. Nach dieser anwendung der h. Geschichte als einer weissagung auf die gegenwart ist die zeit *von Abraham's wanderung* wie es vollständig heißen sollte *bis zu* jenem augenblicke wo Jakob geboren werden sollte *die scheide der zeiten* wie jezt von Israels wanderung bis zum hervortreten des zweiten Jakob; und wie die ferse das lezte die hand das vorderste glied ist, so stößt jezt das Römische als das lezte weltreich schon dicht an die hand des bald zu gebärenden zweiten Jakob. Noch bestimmteres hierüber wird hier absichtlich zurückgewiesen und soll erst c. 11 f. folgen.

6, 20—28 findet sich nun die zweite und schönere hälfte zu jener ersten der *zeichen* 5, 1–12: und auch hier reihen sich diese zeichen nach 7 gliedern, 3 und 4. Die zeichen in der todten schöpfung selbst haben hier mehr eine freudige bedeutung, wennauch in der mitte bei dem 3ten und 4ten gliede einige zeichen des schreckens durchschallen. Eben deshalb muß man v. 22 das freudige zeichen an die spize stellen. Ganz neu tritt aber v. 25 f. die wiederkunft der zwei oder drei männer ein die nie den tod schmeckten, auch sie hier rein freundlich und ganz anders als Apoc. 11, 3 ff. *Aufgenommen* v. 21 von den Aeltern, nicht verworfen.

feinde kämpfen und die erde erzittern mit ihren bewohnern, und der quellen adern werden starren nicht fließend drei stunden. Und dann wer aus allem dir geweis- 25 sagten übriggeblieben, der wird gerettet werden und mein heil und dieser zeit ende sehen, und sehen meine Aufgenommenen die von ihrer geburt an den tod nicht ge- 26 schmeckt. Und das herz der erdenbewohner wird sich ändern und ein neues werden, weil das Böse vertilgt und der Trug ausgelöscht wird. Und blühen wird glau- 27 ben und verderbniß besiegt, und die wahrheit erglänzen die so lange fruchtlose. 28

7 Und als er zu mir redete, war erzittert immer stärker der ort wo ich stand: 29 da sagte er mir „ich kam zu dir dich zu belehren wie in der verwichenen nacht: wenn du wieder flehest und fastest 7 tage, will ich dir wieder noch höheres melden. 30 Denn deine bitte ist beim Höchsten erhört, und er sah längst deine geradheit und 31.32 aufrichtigkeit die du von jugend an hattest. Deshalb sandte er mich dir dies alles 33 zu zeigen und dir zu sagen „vertraue und fürchte nicht! und denke weder eitles 34 über die vergangenen zeiten, noch beeile zu sehr die frist der jüngsten tage!“

3.

1 Und es geschah alsdann da ich wiederum weinte und fastete 7 tage, um die 3 35 wochen zu erfüllen wovon er mir gesagt: da wurde mein herz in der achten nacht 36 aufsneue unruhig, und ich begann wieder vor dem Höchsten zu reden weil mein 37 geist zu glühend und meine seele zu erregt war, und sagte „O herr mein herr! 38 sprachest du doch seit der schöpfung anfange am ersten tage also „es werde himmel und erde!“ während dein Wort sein werk wirkte und dein Geist das wasser um- 39 schattete und finsterniß war und schweigen, weil noch keines menschen stimme dawar: da sagtest du daß aus deinen behältern licht käme, damit dein werk licht würde. 40 Und am andern tage schufest du den geist der himmelsveste und befahlest ihm die 41 wasser zu scheiden, daß eine hälfte hinaufginge die andre unten bliebe. Und am 42 dritten tage befahlest du dem wasser sich im siebenten theile zu sammeln, die sechs andern theile aber sollten abtrocknen damit daraus auch vor dir dienendes Gesundes und Gereiftes hervorginge: und dein Wort hervorkommend wirkte daran sogleich, und es 43 keimten früchte unzählbaren reichthumes und mannichfaltigsten lieblichen geschmackes 44 und blumen buntester farben und bäume schönen anblickes und wohlgerüche aller

---

Die stelle über das Hexaëmeron 6, 38—54 ist besonders denkwürdig 1) weil sie so stark den Logos hervorhebt v. 38. 43; 2) auf die blutlosen opfer als die besten anspielt, wie die worte v. 42 f. zu verstehen sind; und 3) nach dem vorgange des B. Henókh c. 60 unter den wasserthieren als besonders von Gott allein geschaffene wesen die beiden Ungeheuer hervorhebt v. 49—52. Beide sollen aber dennoch örtlich von einander geschieden seyn: der eine muß unter alles feste weichen, aber besonders unter die füße der 4 Berge. Ist diese lesart nach den Aethiopischen handschriften richtig, so muss man an die 4 aus dem B. der Jubiläen bekannten h. Berge denken, was ziemlich mit Hen. 60, 8 übereinstimmt.

45 art. Das geschah am dritten tage: am vierten aber befahlest du es solle werden
46. 47 der glanz der sonne und der schein des mondes und die reihe der sterne, und befahlest ihnen dem künftigen menschen zu dienen. Am fünften tage befahlest du dem siebenten theile wo das wasser versammelt war lebendige vögel und fische hervorzu-
48 bringen: und es ward so: das stumme und leblose wasser brachte thiere hervor,
49 damit daraus die geschlechter deine wunder verkündeten; aber zwei übrige wesen bewahrtest du und nanntest das eine Behemoth und das andre Leviathan und schie-
50 dest sie von einander, weil der siebente theil wo das wasser versammelt sie nicht
51 fassen konnte, und gabst dem Behemoth die eine am dritten tage getrocknete hälfte dort zu wohnen wo die vier berge, dem Leviathan aber gabst du das fünfte siebentel,
52 und bewahrtest sie zur speise zu dienen wem du willst und wann du willst. Am
53 sechsten tage aber befahlest du der erde vor dir zahme und wilde thiere und ge-
54 würm zu schaffen; und über alle diese seztest du den Adam zum haupte, über alle deine geschöpfe die du früher schufest: und aus ihm sind wir alle erzeugt, auch wir
55 dein geliebtes volk. Dies alles aber habe ich vor dir o herr geredet weil du sagtest
56 „euretwegen schuf ich die welt!“: die übrigen von Adam gebornen völker aber, sagtest du, seien wie nichts und dem schaume ähnlich, und einem tropfen am eimer
57 verglichest du ihre fülle. Nun aber, o herr, siehe jene völker welche für nichts zu
58 halten, herrschen über uns und zertreten uns mit ihren füßen: wir aber dein volk welches du deinen Erstgebornen deinen Einzigen deinen Geliebten nanntest, sind in
59 ihre hand gegeben! Schufest du aber unsretwegen die welt, warum erben wir denn als unser erbe deine welt nicht?“ Wie lange o Herr ....!“

7, 1 Und es geschah als ich diese worte zu reden aufhörte, wurde der Engel zu mir 2
2 gesandt welcher in den früheren nächten zu mir gekommen, und sagte mir „Steh auf Ezra, und höre die worte welche ich dir zu sagen kam!“ und ich sagte „rede,
3 mein herr!“ Da sagte er mir „Das meer liegt an einem geräumigen orte um tief
4 und unermeßbar zu seyn; es hat aber einen engen eingangsort daß es wie ein fluß
5 ist: wenn nun einer in es eindringen es sehen und beherrschen will, wie kann er
6 so er nicht die enge durchfährt in seine weite kommen? Ferner ein anderes: eine stadt ist gebauet und liegt in einer an gärten und grünen gefilden fruchtbaren ebene,
7 und ihre gassen sind aller güter voll; ihr eingang aber ist enge und an einer klippe,
8 daß rechts feuer und links tiefes wasser ist und daß nur éin pfad da ist zwischen
9 dem feuer und wasser und der nur éines menschen spur fasset: wird nun die stadt einem menschen zum erbe gegeben, wie wird er so er nie in die vorliegende gefahr
10 eingeht sein erbe gewinnen?“ Ich sagte „ja herr!“ und er sagte mir „So ist’s
11 auch mit Israel und seinem antheile! denn ihretwegen schuf ich die welt: als aber

7, 56 nach Jes. 40, 15—17.

Adam meine gebote übertrat, entstand nach Gottes richterspruch eine scheidung in
der schöpfung: die wege dieser welt wurden enge und rauh und mühsam, mangel- 12
haft und böse, voll gefahren und reich an großer noth; die wege jener welt aber 13
geräumig schön und sorglos, voll unsterblicher früchte. Wollt also ihr die ihr in die 14
welt eingetreten lebt nicht durch dies Enge und Vergängliche hindurch, wie werdet
ihr das euch aufgesparte empfangen können? Und du nun — was ängstigst du dich 15
da du vergänglich, und was beunruhigst du dich da du sterblich bist? und warum 16
hast du in dein herz nicht was künftig sondern was gegenwärtig ist aufgenommen?"

3 Da erwiderte ich ihm und sagte „O herr mein herr! du hast in deinem Geseze 17
bestimmt daß die Gerechten diese welt erben die Ungerechten aber umkommen
sollen. Die Gerechten nun sollen das Enge erdulden, hoffend auf das Weite? die 18
aber böse gethan, haben das Enge nicht erduldet und sollen das Weite sehen?"
Da sagte er mir „Du bist doch nicht ein besserer richter als Gott, oder weiser als 19
der Höchste? Fort mit den Vielen welche das Gesez Gottes verachten welches er 20
eingesezt hat! Denn wohl befahl Gott den in die welt kommenden als sie kamen, 21
was sie thuend leben und was sie haltend nicht gestraft werden sollten: sie aber 22
folgten nicht und widersprachen ihm und wählten sich eitle gedanken und sezten
sich die hinterlist der treulosigkeit vor, und sagten noch dazu es sei kein Gott und 23
verkannten seine wege, verwarfen sein Gesez und verläugneten seinen bund, traueten 24
seinen gerechtsamen nicht und thaten seine werke nicht. Darum, o Ezra, das leere 25. 26
den leeren, und das volle den vollen! Siehe es kommen tage, wenn die zeichen ein-
treffen welche ich dir zuvor sagte, da wird die Braut erscheinen und die Stadt sich
enthüllen welche sich jezt zurückgezogen hat, und jeder aus den vorerwähnten übeln 27
erlöste wird selbst meine wunder sehen! Denn offenbaren wird sich mein Messias
mit denen die bei ihm sind, und hocherfreuet werden die Uebriggebliebenen 400 28
jahre lang: doch dann nach diesen tagen wird mein diener der Messias sterben und 29
alle die als menschen athmen, und zurückkehren wird die welt in ihr uraltes schwei- 30
gen 7 tage lang wie früher, und niemand wird übrigbleiben. Doch dann nach 7 31
tagen wird die welt welche noch nicht aufwachte auferstehen, und sterben das Ver- 32
gängliche: und wiedergeben wird die erde die in ihr schlafenden und der staub die
in ihm ruhenden, und die behälter werden die ihnen anvertrauten seelen wiederge-
ben. An jenem tage wird der Höchste sich auf dem stuhle des gerichtes offenbaren, 33
vorübergehn das mitleid und die gnade sich nicht nahen und die langmuth sich zu-
rückziehen, und das gericht allein bleiben die wahrheit bestehen und die treue 34

7, 26 *die braut* und *die stadt*, beides dasselbe, ganz wie in der Apokalypse. — Was 7, 35 das erwachen der rechtthaten und nichtschlafen der unrechtthaten bedeute, erklärt der Araber gut durch „die Gerechten und die Frevler und Sünder werden offenbaren was sie verbergen", was nur stark nach dem Qorâne riecht.

35 sprossen, und das werk folgen und der lohn sich zeigen, die rechtthaten erwachen
36 und die unrechtthaten nicht schlafen, und enthüllen wird sich der abgrund der strafe
37 vor den wohnungen der ruhe und der hölle ofen vor dem Paradise der lust. Dann wird der Höchste zu dem erweckten haufen sagen „nun sehet und erkennet wer dér ist den ihr verläugnetet und wer dér ist dem ihr nicht dientet und dessen befehle
38 ihr verwarfet! nun sehet vor euch hier freude und ruhe und dort strafe und
39 feuer!“ So wird er zu ihnen sagen am tage des gerichts. Und an jenem tage wird weder sonne noch mond seyn, weder sterne noch wolken noch bliz noch donner noch wind noch wasser noch luft, weder finsterniß noch nacht noch tag, weder sommer noch herbst weder frühling noch winter weder sturm noch hize noch schnee noch regen noch hagel noch reif noch thau weder abend noch morgen noch wetter-
40 leuchten noch feuerkugeln; sondern nur der glanz der herrlichkeit Gottes, daß in
41 ihn schauen alle die auf ihn hofften; und die dauer eines tages ist 70 jahre. Dies ist das maß und die reihe dieser nahenden dinge: und du bist's allein dem ich es offenbare“.

42 Da erwiderte ich ihm und sagte „O herr mein herr! nun werde ich díe glück- 4
43 lich nennen die deine gebote halten. Doch meine frage an dich ist díe: wer unter allen lebenden ist der nicht sündigt, und welcher sterbliche ist geboren der dein
44 Gesez nicht übertreten? Und so sehe ich wenige die du in der künftigen welt er-
45 freuen wirst, viele aber die verdammt werden. Denn das böse herz ist in uns gewachsen welches uns verleitet und verführt und ins verderben gebracht, uns den
46 weg des todes gelehrt und von dém des lebens entfernt hat. Und das nicht bloß
47 in wenigen sondern in allen die geboren sind“. Doch er erwiderte mir und sagte „höre mich, Ezra, daß ich dir sage und dich ferner belehre: eben deshalb schuf der
48 Höchste nicht eine sondern zwei welten. Weil du sagst es seien sehr wenige Ge-
49 rechte an zahl und nicht viele, so höre die antwort darauf: wenn du gefäße kostbarer stoffe wenige hast, willst du zu ihnen blei und thon thun?“ ich sagte „das
50 unmöglich, o herr'“ So sagte er „Aber frage auch die erde daß sie dich lehre und
51 sage ihr „du hast gold und silber und erz und eisen und thon hervorgebracht?“ so wird sie dir erwidern „aber des silbers ist mehr als gold, des erzes mehr als eisen, des eisens mehr als des erzes und bleies, und des erzes und bleies mehr als des
52 thones!“ Erwäge also bei dir was besser und angenehmer sei, das häufigere oder das seltnere?“ Ich sagte „o herr! das seltenere ist das bessere, und niedriger steht
53 was häufiger ist“. Da erwiderte er mir und sagte „es ziemt dir wohl so zu den-
54 ken daß wer das seltenere hat sich daran mehr erfreue als wer das häufigere. Aber ebenso verhält es sich mit meinem versprochenen gericht und der hoffnung der Gerechten bei mir: ich werde mich der wenigen erfreuen welche leben werden, weil sie

meine herrlichkeit erreichen und an ihnen mein name verherrlicht wird; über die 55
vielen aber welche sündigten wird sich mein herz nicht betrüben, weil sie sich selbst
wie zu feuer und lohe gemacht und wie in rauch sich entzündeten und brannten
und erloschen“.

5 Da erwiderte ich und sagte „O erde! wozu ist aus einem dir ähnlichen thone 56
eine andere schöpfung geworden? Wäre uns doch besser garkein verstand anerschaf- 57
fen als daß er uns anerschaffen und mit uns aufwächst und wir seinetwegen gerich-
tet werden sollen, indem wir aus unverstand untergehen! Klage der menschen ge- 58
schlecht und weinen alle die geboren wurden! und frohlocken die wilden thiere und
freuen sich alle heerden des viehes, weil sie besser daran sind als wir! denn sie 59
haben kein gericht das sie erwartet, kennen keine strafe und hoffen kein leben
nach dem tode. Was aber nüzt es zu leben? wir sterbliche sind alle in sünden 60
versunken voll ungerechtigkeit und von schulden gedrückt: sollen wir nun nach dem
tode ins gericht getrieben werden, so wäre es besser wir wären garnicht in der 61
welt!“ Doch er erwiderte mir und sagte „Als der Höchste die welt schuf mit Adam 62
und den aus ihm geborenen, hatte er schon vorher die strafe und das feuer des
gerichts für die es verdienenden erschaffen. Verstehe nun aus deinen eignen worten: 63
Du sagst der verstand wachse mit uns und mit ihm sei das alles auf der erde ge-
schehen. Aber eben deshalb werden alle erdenbewohner gestraft werden weil sie den
verstand habend sündigen, und sie obwohl sie seine gabe empfingen Sein gebot nicht 64
hielten und obwohl sie sein Gesez lernten es verließen. Was werden sie also sagen 65
können wenn sie gerichtet werden, und was reden in den lezten tagen? wie lange
hat der Höchste die erdenbewohner ertragen, jedoch nicht ihretwegen sondern wegen
der frist die er bestimmte“!

6 Da erwiderte ich ihm und sagte „finde ich gnade vor dir, so erkläre deinem 66
diener dies éine: wann wir sterben und eines jeden seele ausgeht, werden wir an
einem ruheorte aufbewahrt werden bis die frist kommt da er sein gericht ausführen
wird, oder sofort gerichtet werden?“ und er erwiderte mir und sagte „Das will ich 67
dir erklären, da du dich doch nicht mit den ungläubigen abgibst noch mit den ver-
dammten gezählt wirst: hast du doch einen schaz guter werke der bei dem Höchsten
für dich aufbewahrt ist aber dir bis zu den jüngsten tagen nicht erscheinen wird!
Mit dem tode ist es so: wann das wort des befehles vom Höchsten ausgeht daß je- 68
mand sterbe und sein geist aus seinem leibe gehe um zu dém heimzugehen der ihn
gegeben, so huldigt die seele zuerst vor des Höchsten herrlichkeit; und ist sie von 69
den Ungläubigen gewesen welche des Höchsten wege nicht hielten sein Gesez ver- 70
achteten und an seine furcht nicht dachten, so kommen solche seelen in kein haus
sondern schweifen herum; nachher aber werden sie gezüchtigt und gequält und ge- 71

72 foltert werden. Sieben arten von strafen werden ihnen aber erscheinen: die erste dáfür daß sie des Höchsten Gesez verläugneten; die 2te, daß sie nicht zurückkehren können um neu zu leben; die 3te, daß sie schauen welche belohnung derer wartet welche des Höchsten geseze treu hielten: die vierte, daß sie sehen welche strafe sie in den lezten tagen erwarte; die 5te, daß sie sehen wie der Gerechten seelen in ihren wohnungen von Engeln in vieler seliger ruhe bewacht werden; die 6te, daß sie vor herzenskummer schmelzen wenn sie herumschweifend sehen was sie von jezt an treffen wird; die 7te und größte aller hier genannten, daß sie vor scham und reue und furcht schmelzen, wenn sie des Höchsten herrlichkeit vor sich sehen, weil sie ihr leben in sünden vor dem verschwendeten welcher sie zulezt richten muß und ihr erbe die ewige strafe seyn wird.

73 Was aber die Seligkeiten derer betrifft, welche des Höchsten geseze hielten, die 7 in allen ihren sterblichen tagen dem Höchsten unter leiden dienten alle schmerzen ertragend um das gesez dessen zu erfüllen der es sie lehrte, so verhält es sich mit ihnen wenn Gott ihre seelen aus dem vergänglichen leibe hinübernehmen will so:
74 vor allem sehen sie mit höchster freude die herrlichkeit dessen der sie aufnimmt und von dem sie ihre belohnung empfangen; diese aber hat ebenfalls 7 arten und
75 stufen. Die erste ist dáfür daß sie mit aller anstrengung kämpften den mit ihnen gebornen bösen gedanken zu besiegen, daß er sie mitten im jezigen leben nicht in den tod verleite; die 2te, daß sie die seelen der Ungerechten sehen wie sie herumirren, und das ihrer wartende gericht; die 3te, daß sie das zeugniß ihres schöpfers hören wie sie in ihrem leben mit glauben sein gesez gehalten welches ihnen gegeben; die 4te, daß sie die seligkeit sehen werden in der sie von jezt an unter höchster wonne in ihren wohnungen bleiben von Engeln bewahrt, und die herrlichkeit welche ihrer wartet; die 5te, daß sie sich freuen wie sie der jezigen sterblichkeit entrannen und erbten was sie später finden sollten, auch sehen wie sie die schmerzerfüllte Enge erduldeten und wie sie diese Weite finden und sich freuen sollen wo kein tod ist; die 6te, daß sie wissen wie ihr gesicht gleich der sonne leuchten und gleich der sterne glanz ihr licht seyn werde, weil sie nie fallen noch verderben; die 7te und höchste aller, daß sie mit der höchsten lust und nie erröthendem gesichte frohlockend ewig huldigen im anblicke der herrlichkeit Dessen dem sie in ihrem leben dienten und bei dem sie
76 geehrt und belohnt werden sollen. Dies sind die stufen der seelen der Gerechten, die sie von jezt an empfangen werden; und dies die geschicke und gerichte derer
77 von denen ich dir sagte, wie die Ungerechten leiden werden". Da erwiderte ich ihm und sagte „wird demnach den seelen nachdem sie aus ihrem leibe geschieden
78 eine frist verstattet werden damit sie sehen was du mir sagtest?" und er erwiderte mir und sagte „eine woche von tagen werden sie frei bleiben um wie die geschicke

der Gerechten seien in jenen 7 tagen zu schauen: dann werden sie sich in ihre behälter zurückziehen und aufs schärfste bewacht werden“. . . . . .

4.

1 . . . . Da erwiderte ich ihm und sagte „o Herr! finde ich gnade in deinen 79 augen, so erkläre deinem diener dies andere: können am Gerichtstage Gerechte für Ungerechte beim Höchsten bitten, oder Aeltern für kinder und kinder für Aeltern, brüder für brüder oder Verwandte für Verwandte, oder freunde für freunde?“ und 80 er erwiderte mir und sagte „weil du gnade in meinen augen fandest, will ich dir auch dies erklären: der Gerichtstag wird einmahl für immer seyn und auf jeden meiner befehle das sigel der wahrheit drücken. Wie jezt der vater seinen sohn 81 der sohn seinen vater der herr seinen diener und der freund den freund nicht an seiner stelle erkranken oder gesund werden schlafen oder essen oder sich erheben lassen kann, ebenso wird an jenem tage durchaus niemand dem andern erleichtern noch irgendwer auf irgendwen seine eigne last wälzen können; weil jeder sein eignes 82 recht tragen und sein geschick sein eignes seyn wird“. Da erwiderte ich ihm und 83 sagte „wie finden wir denn daß zuerst Abraham für Sodóm flehete, Mose für unsre väter als sie in der wüste gesündigt, Josua für Israel in ʿAkhar's tagen, Samuel für Saul, David für die seuche die das volk getroffen, Salomo für den Tempel und die ihn besuchenden, Elia für regen und für den Todten daß er auflebe, Hezeqia für das volk in Sannacherib's tagen, und viele für viele? Wenn also jezt wo das Vergäng- 84 liche wächst und das unrecht sich mehrt Gerechte für Ungerechte baten, warum soll es nicht auch dann so seyn?“ und er erwiderte mir und sagte „weil noch kein 85 ende der jezigen welt da ist noch Gottes herrlichkeit in ihr só offenbar wurde daß sie offenbar bliebe in ewigkeit: deshalb fleheten in ihr Starke für Schwache. Der Gerichtstag aber wird dieser welt ende und der künftigen anfang seyn, wo das Sterb- 86 liche aufhören und das Unsterbliche erstehen, schwäche vergehen und zank verschwinden, des recht blühen und die wahrheit erstarkt seyn wird: an jenem tage 87 kann keiner dén aus mitleid retten der besiegt ist, noch dén drücken der gesiegt hat“.

2 Da erwiderte ich und sagte „Das ist aber mein erstes und mein leztes wort, 88 daß es besser gewesen die erde hätte nie den Adam gegeben als daß sie ihn gab und du ihn nicht lehrtest wie er nicht sündige! Denn was nüzt es uns daß wir in 89 trübsal leben und sind wir gestorben das gericht uns erwartet! O Adam, was hast 90 du gethan! Du allein sündigtest, aber dein fall kam nicht bloß auf dich sondern auch auf uns die wir aus dir geboren sind! Denn was nüzt es uns wenn man uns 91 unsterbliches leben versprochen hat, wir aber sterbliche werke gethan haben! wenn

Samuel für Saul v. 83 wohl aus 1 Sam. 15, 31 in einer späteren erzählung abgeleitet.

man uns schmerz- und kummerlose wohnungen aufbewahrt hat, wir aber übel unsre zeit hinbrachten! wenn des Höchsten herrlichkeit im rückhalte ist die zu überschatten welche mäßig lebten, wir aber die schlimmsten wege wandelten! wenn uns das Paradis erscheinen soll dessen frucht unverwelklich, in dem freude und leben, wir aber es nicht betreten werden, weil wir in unlöblichen dingen lebten! wenn höher als sterne die antlize derer leuchten sollen die enthaltsamkeit übten, unsre gesichte aber ärger als die finsterniß sich schwärzen werden, weil wir im leben da wir sün-
92 digten nicht bedachten was wir nach dem tode leiden würden!" Er aber erwiderte mir und sagte „Das ist aber der sinn dieser welt, daß jeder mensch der auf ihr geboren wird einmahl streiten soll damit er, wird er besiegt, leide was du sagtest,
93 siegt er aber empfange was ich sage. Denn das ist der weg wovon Mose zum volke redete da er lebte, sagend „wähle dir das leben damit du lebest!" aber sie glaubten weder ihm noch den Propheten nach ihm noch auch mir der ich von ihnen sagte ich sei nicht so betrübt über den untergang der untergehenden als erfreut über das leben derer denen das heil anvertraut ist".

94 Da erwiderte ich ihm und sagte „Ich weiss o Herr! daß der Höchste der barm- 3 herzige heißt, sofern er sich derer erbarmt die nochnicht in die welt gekommen;
95 der Gnädige sofern er die begnadigt welche sich zu seinem Geseze bekehren; der
96 Langmüthige, sofern er den sündern langmuth erweist als seinen geschöpfen; der
97 Gabenreiche, sofern er denen geben will die es ihren werken nach verdienen; der
98 Mitleidsreiche, sofern er sein mitleid häuft auf die Gegenwärtigen Vergangenen und Zukünftigen: denn häufte er sein mitleid nicht, so würde die welt nicht am leben
99 bleiben mit den sie bewohnenden; der Gütige, sofern wenn er von seiner güte nicht spendete damit die welche ungerechtigkeiten gethan ihrer ungerechtigkeiten ledig würden, nicht der 10,000ste theil der menschen erhalten werden würde; und der
100 Richter ohne einseitigkeit, sofern wenn er denen die durch Sein Wort geheilt sind nicht verziehe und die fülle der widerstrebenden vernichtete, von der zahllosen
8, 1 menge wohl nur sehr wenige übrigbleiben würden". Und er erwiderte mir und sagte „Diese welt schuf der Höchste um der Vielen willen, die künftige aber um der We-
2 nigen. Ich will aber ein gleichniß dir vorlegen, Ezra: frage die erde und sie wird dir sagen daß sie viel thon gibt woraus thonwerk werde, und wenig staub woraus
3 gold werde: so sind die thaten dieser welt. Viele zwar sind in ihr erschaffen, wenige aber werden gerettet werden".

Die widersprüche v. 91 sollten ursprünglich wohl ebenso zu einer siebenzahl gehäuft werden wie alsbald v. 94—100 die eigenschaften der güte und gerechtigkeit Gottes.

v. 92 *der sinn* versteht sich der göttliche.

v. 93 nach Deut. 30, 15 f. frei angeführt. Die folgende eigne anführung weist auf v. 54 f. zurück.

Die nochnicht v. 94 nach den beispielen Gen. 15, 14. Ex. 33, 19.

4 Da erwiderte ich ihm und sagte „Schlürfe die seele einsicht, und rinke das ohr 4. 5
weisheit! denn das ohr kam um zu hören, und wird dahingehen wann es nicht will,
weil ihm nur ein kurzer raum zu leben gegeben ist. O herr! erlaubtest du deinen 6
dienern nicht vor dir zu beten und zu flehen, und gäbest uns samen das feld des
herzens und verstandes zu beackern und zu besäen dass es frucht trage, woher könnten wir leben? Sind wir doch alle sterblich sofern die welt die in den leib gehüllten 7
trägt, sind alle gleich und deiner hände werk, wie du sagtest. Denn wie jezt im 8
mutterschoße der leib geschaffen ist und du ihm glieder und herz verleihest, wird
in feuer und wasser deine schöpfung erhalten, und neun monate lang erhält deine
schöpfung das von dir geschaffene gebilde, so daß sowohl das erhaltende als das 9
erhaltene beides zugleich von Deinem Worte erhalten wird; gibt aber der schoß
das in ihm geschaffene und erhaltene heraus, so lässest du aus denselben gliedern 10
milch der brüste fließen für die frucht der brüste, damit das gebilde bis auf eine
bestimmte zeit ernährt werde und du alsdann ihn für dein erbarmen zurechtbildest. 11
Denn du ernährest ihn mit deiner gerechtigkeit, lehrest ihn mit deinem Geseze und 12
ziehest ihn mit deiner erkenntniss; alsdann tödtest du den welchen du schufest und 13
belebtest, dein werk! Wenn du also dén vernichtest welchen du mit der mühe so- 14
vieler jahre schufest, warum ließest du ihn werden, da es doch auf deinen befehl
leicht ist daß das geschaffene erhalten werde? Doch nun hab ich geredet, obwohl du 15
alles weisst: aber deines volkes wegen um welches ich trauere und deines erbes 16
wegen um welches ich jammere und Israel's wegen um welches ich klage und Jaqob's
wegen um welchen ich bekümmerten herzens bin, deswegen begann ich zu beten für 17
mich und für sie, weil ich unsre unfälle sah die wir die welt bewohnen und die 18
nähe des gerichts der kommenden welt hörte: deshalb höre meine stimme und vernimm meines mundes rede, wie ich von dir spreche also: O Herr der die bewohner 19
der welt richtet und vor den ewigen zeiten da ist, dessen augen die himmel erfor- 20
schen und alles was über den höhen ist, dessen stuhl unerfassbar und dessen herr- 21
lichkeit unerreichbar, den die schaaren der Engel mit zagen umstehen und auf des- 22
sen wink wartet wind und feuer, dessen Wort durchdringend und dauernd und des- 23
sen befehl durch seines namens schrecken allgewaltig ist, dessen feuerblick die abgründe hintrocknet und dessen zornauge die berge hinschmelzt, dessen treue ist ewig
und dessen wahrheit sich selbst bezeugt: höre deines dieners rede und neige dich zum 24

---

wie du sagtest 8, 7 ff. nach Ijob 10, 8 fl.; doch mischt sich in die schilderung eine damals verbreitete schulansicht über feuer und wasser als die urstoffe auch des menschlichen leibes.

Vor der großen rede 8, 20–36 steht in vielen handschriften *Anfang der worte Ezra's ehe er aufgenommen wurde*, lezteres nach den in der *Geschichte des v.* I. IV s. 186 erläuterten späten ansichten über Ezra's himmelfahrt. Aber die glanzvolle anrede v. 20–23 war auch hier ursprünglich 7gliedrig, und läßt sich so wiederherstellen.

25.26 gebete deines geschöpfes (denn solang ich lebe, will ich reden, und solang ich denke erwidern): blicke nicht auf die fehler deines volkes, sondern auf díe welche in treue
27 und recht dir dienen! achte nicht auf der Gottlosen werke sondern auf díe welche
28 unter schmerzen deine bündnisse hielten! gedenke nicht derer welche vor dir unred-
29 lich lebten, sondern vergiss nicht die deine furcht kannten in treuem herzen! wolle nicht zu grunde richten die wie thiere dahinlebten, sondern denke an die welche
30 die leuchte deines Gesezes erforschten! zürne nicht denen welche ärger als wilde thiere gelten, sondern liebe die welche immer auf deine gerechtigkeit und herrlich-
31 keit sich verließen! Wohl haben wir und unsre väter vor uns todessünden gethan:
32 du aber heißest doch wegen uns sünder der Barmherzige; und wenn du uns gnädig zu seyn geneigest, dann wirst du der Gnädige heißen, da wir keine werke der gerechtigkeit haben; denn die Gerechten welche vor dir leuchten und einen schaz gu-
33 ter werke bei dir haben, werden aus den eignen werken lohn finden. Doch was ist
34 der mensch daß du ihm zürnest, oder das vergängliche geschlecht daß du ihm böse
35 seist? ist doch in wahrheit unter den geborenen keiner der nicht sündigte, und un-
36 ter den lebenden nicht einer der nicht fehlte: aber dárin wird sich deine güte offen-
37 baren wenn du dich derer erbarmst die keinerlei gute werke haben". — Da er-
38 widerte er mir und sagte „Richtig redetest du! wie du sagst so wird es seyn. Wahrlich ich wünsche für die welche sündigen von meinen geschöpfen weder tod noch
39 gericht noch verderben, freue mich aber der gerechten meiner geschöpfe und werde gedenken ihrer pilgerschaft ihrer errettung und des lohnes ihrer aufnahme in mein
40.41 reich; und wie ich gesagt, so wird es seyn. Wie der landmann vielen samen auf das land säet und gar vielerlei einsteckt, aber nicht zu seiner zeit alles gesäete gedeihet und alles eingesteckte wurzel schlägt, so werden auch die welche in dieser welt sind nicht alle leben".

42 Da erwiderte ich ihm und sagte „finde ich gnade vor dir, so lass mich reden! 5
43 Die saat des landmannes wächst vielleicht nicht entweder weil sie zeitig keinen regen
44 empfängt oder weil sie durch zuviel regen fault: den menschen aber den du mit deinen händen gebildet den du deinem bilde gleichgeschaffen weil er dir ähnlich,
45 wegen dessen du alles geschaffen, den vergleichst du eines landmannes samen? Ferne sei das von dir, o herr! verschone vielmehr dein volk und erbarme dich deines erbes!
46 weil er dein geschöpf ist, wirst du dich seiner erbarmen!" Und er erwiderte mir und sagte „das Gegenwärtige ist für die Gegenwärtigen, und das Künftige für die
47 Künftigen! Dir aber fehlt doch noch viel dass du meine schöpfung mehr liebtest als ich! und vielleicht hast du dich nur den Gottlosen gleichgesezt, ohne einer von
48 ihnen zu seyn. Doch dárin erscheinst du dem Höchsten soüberaus liebenswürdig
49 daß du dich selbst erniedrigest wie es dir ziemt, und dich nicht den Gerechten

gleichschäzest um dich destomehr zu rühmen. Werden doch die bewohner der welt 50
in den jüngsten tagen deshalb umsomehr unglücksfälle zu erdulden haben weil sie
in so großem hochmuthe lebten. Du aber sei selbst verständig und erforsche das 51
geschick der dir Aehnlichen! Ist doch euch das Paradis geöffnet, der Lebensbaum 52
gesezt, die künftige welt zugerüstet, die fülle bereitet, die stadt der freude gebauet,
die ruhe gedeckt, segen und güte vollendet; ausgerottet die wurzel des übels, ver- 53
schlossen die krankheit, erloschen des todes wurm, verborgen die Hölle, entflohen 54
das Verderben, vergessen der schmerz. und geöffnet der schaz des Lebens. Forsche 55
also nicht weiter wegen der menge derer die untergehen: denn auch sie die freiheit 56
empfangend verwarfen den Höchsten und verachteten sein Gesez und verliessen seine 57
wege und zertraten die Gerechten und sagten in ihren herzen „es ist kein Gott",
da sie doch wußten daß sie sterben würden: darum wie euch empfangen wird was 58
euch bereitet, so sie durst und qual die ihrer harren. Denn wohl wollte er nicht 59
daß einer zu grunde gehe: aber sie selbst die geschaffenen befleckten ihres schöp- 60
fers namen, und dankten dém nicht der sie gebildet; darum nahet jezt mein gericht. 61
Was ich nicht vielen geoffenbart habe, sondern dir und den wenigen dir gleichen". 62

6 Da erwiderte ich ihm und sagte „O herr! du zeigtest mir nun die menge der 63
Zeichen die du in den jüngsten tagen thun wirst, aber nicht sagtest du mir welche
frist sie haben". Und er erwiderte mir und sagte „berechne die zeit wohl bei dir: 9, 1
und wann du siehst daß ein theil von den dir vorausgesagten zeichen vergangen,
dann erkenne daß die frist angelangt in welcher der Höchste die von ihm geschaffene 2
welt heimsuchen will. Wenn in der welt erscheinen werden unruhen der einzelnen 3
länder, die völker aufgeregt und die leute durchrüttelt, die heerführer sich verun-
einigen und die fürsten sich morden werden: dann wirst du erkennen daß der Höchste 4
hierüber längst vor dieser frist geredet. Denn wie alles was in der welt geschehen einen 5
anfang im Worte ebenso hat wie eine vollendung und seine vollendung offenbar wird:
ebenso haben die fristen des Höchsten unsichtbare anfänge im Worte in zeichen 6
und kräften, und vollendung in thaten und wundern. Und wer dann gerettet wird
und durch seine thaten und den glauben den er hat wird entfliehen können, der 7
wird übrigbleiben aus den vorbestimmten gefahren und wird mein heil in meinem 8
lande sehen und in meinen grenzen die ich mir seit der schöpfung geheiligt habe.
Dann werden gefährdet werden die jezt von meinen wegen abirrten und viel gefol- 9
tert werden die meine furcht verachteten. Denn die welche mich nicht kannten da 10
sie lebten von meinen wohlthaten erhalten, und mein Gesez verschmäheten da sie 11

Die glieder der hohen rede 8, 52—54 reihen sich wieder zu zweimahl 7, indem das zweite Siebend vorzüglich nur die gegensäze hervorhebt.

Deutlicher als mit den worten 9, 1—4 kann auf die erst im Sechsten Gesichte c. 11 f. folgende zeitbestimmung in ihren wichtigsten einzelnheiten nicht hingewiesen werden.

12 die freiheit hatten, und da ihnen noch ein ort der reue war diese nicht erkannten sondern verwarfen: diese müssen nach dem tode in foltern zur erkenntniß kommen.
13 Forsche also nicht weiter wie die Gottlosen gefoltert werden werden, sondern frage nach wie die Gerechten gerettet werden in ihrer welt, da ihretwegen die künftige welt ist".

14. 15 Da erwiderte ich und sagte „Ich hab es gesagt und sage es und werde es sagen: 7 die welche verloren gehen sollen ebenso zahlreicher seyn als die geretteten wie die
16. 17 flut mehr ist als der tropfen!" Und er erwiderte mir und sagte „Wie der acker so die saaten, und wie die blumen so die farben, und wie der arbeiter so das werk, und wie der landmann so die ernte: so ist das wesen jener welt größer als was
18 jezt in dieser bereitet wird. Denn jene welt schuf ich für die in der jezigen welt
19 ehe noch die welt war, damit sie in ihr wohneten ungehindert bei nie fehlendem
20 tische und einem Geseze ohne des todes spur: aber sie verdarben ihre wege; und ich betrachtete die welt und siehe sie hatten auch meine welt verdorben durch ihre bö-
21 sen gedanken und sie gequält durch ihre werke auf der erde; so wandte ich mich in schmerz und behielt mir sehr weniges vor, eine beere von der traube und éinen
22 zweig vom dichten walde. So gehe die menge derer zu grunde die umsonst geschaffen sind, erhalten aber werde meine beere und mein zweig den ich mir mit vieler mühe bereitet.

23. 24 Du aber, lässest du noch 7 andre tage vorüber doch ohne in ihnen zu fasten, gehst in das feld von blumen wo kein haus gebauet ist, und kostest nur von des feldes blumen und reinen kräutern ohne fleisch zu genießen und wein zu trinken,
25 sondern nur blumen: so flehe zum Höchsten ohne unterlaß, und ich will kommen und mit dir reden!"

5.

26 Und hinging ich wie er mir gesagt in das feld welches Ardeat heißt, und saß 1 dort in blumen, genoß von den kräutern des ackers, und zur sättigung wurde mir
27 ihre speise. Und es geschah nach 7 tagen, während ich auf dem grase saß und
28 mein herz wiederum heftig bewegt war wie früher, da öffnete ich meinen mund und
29 begann vor dem Höchsten zu reden also „O herr mein herr! offenbart hast du dich unsern Vätern als sie aus Aegypten gingen in der unwegsamen wüste wo weder
30 wasser noch frucht, und gesagt hast du ihnen „höre Israel auf mich, und vernimm

---

Die worte 9, 18—22 sind in den drei quellen nur sehr lückenhaft und unklar erhalten: dem darsteller schweben aber hier offenbar die worte Gen. 6, 5—7 vor; das übrige erklart sich aus anderen gedanken und bildern unseres buches; vergl. besonders die *Nachrichten* 1863 s. 175 f.

Ardeat 9, 26 wie man nach den quellen wohl lesen kann, soll wohl auf den bekannten ort nicht weit von Rom anspielen.

meine worte du samen Jakob's! denn ich will mein Gesez in euch säen daß es in 31
euch frucht trage, und ihr dadurch auf ewig verherrlicht werdet!" Aber unsre Vä- 32
ter empfingen das Gesez und hielten es nicht, und bewahrten meine sazungen nicht.
Doch deines Gesezes frucht ging nicht verloren, konnten sie es doch nicht da es
dein Gesez war; nur die es empfangen hatten gingen verloren, weil sie nicht bewahr- 33
ten was in sie gesäet. Es ist aber gewöhnlich daß wenn die erde samen empfangen 34
oder das meer ein schiff oder ein gefäß speise und trank aufgenommen, sobald ver-
nichtet wird das worin er gesäet und worin diese aufgenommen sind, auch das ge- 35
säete und aufgenommene verloren gehe. Nicht aber geschah es so bei uns: wir die 36
das Gesez empfingen und sündigten, gingen unter mit dem herzen das es aufnahm: 37
das Gesez aber ging nicht unter, sondern blieb in seiner ehre".

2 Doch als ich dies im herzen redete, hub ich meine augen und sah ein weib 38
zur rechten: die klagte und weinte laut und war seelenbetrübt, mit zerrissenen klei-
dern und asche auf ihrem haupte. Da verließen mich die gedanken welche ich hatte, 39
ich wandte mich zu ihr und sagte ihr „was weinst du und was klagst du?" Sie 40. 41
sagte mir „laß mich weinen, herr! und noch immer mehr klagen, weil ich tiefbe-
kümmerten herzens und aufs schwerste gebeugt bin". Da sagte ich ihr „was leidest
du? sage mir's!" und sie sagte „Unfruchtbar war deine dienerin und kinderlos, 42. 43
obwohl 30 jahre lang einen mann habend: da bat ich den Höchsten täglich und 44
stündlich nachts und tags daß er mir eine frucht gäbe, und nach 30 jahren erhörte 45
Gott deine dienerin, blickte auf meine demüthigung und kehrte sich an meine noth,
gab mir einen sohn und erfreut wurde ich über ihn sehr mit meinem manne und
meinen mitbürgern. Und wir dankten dem Allmächtigen, und ich erzog ihn mit
vieler mühe; und als er reif geworden nahm ich ihm ein weib und richtete ihm 46. 47
ein freudenmahl: aber als mein sohn ins brautgemach trat, fiel er nieder und starb; 10, 1
und wir löschten die lichter, und alle meine mitbürger erhuben sich mich zu trösten 2
die ganze nacht bis gestern; so hielt ich in trauer an mich, doch als sie alle schlie- 3
fen, erhub ich mich nachts floh und kam hierher in die wüste, denke auch nicht in
die stadt zurückzukehren sondern hier zu bleiben ohne speise und trank immer kla- 4
gend bis ich sterbe."

3 Da warf ich die gedanken fort in denen ich war, erwiderte ihr in zorn und 5. 6
sagte „O thörichtste aller weiber! siehst du nicht unsre trauer und was uns getrof- 7
fen hat? daß unsre mutter Sion aufs tiefste betrübt aufs schwerste gebeugt ist und 8
aufs stärkste klagt? daß wir alle jammern und klagen und alle schmerzlichst betrübt
sind? Und du betrübst dich über den éinen sohn? Frage die erde und sie wird 9
dich lehren daß sie es sei welche den fall sovieler auf ihr sprossenden betrauern
muß: denn aus ihr sind von der urzeit her alle geboren und andere werden noch 10

aus ihr kommen, und siehe ihrer ganzen menge wartet der untergang: wer muß
11 also mehr klagen, sie welche eine so ungeheure menge verliert oder du die um éinen
12 trauert? Sagst du mir aber meine klage ist nicht der erde klage: denn ich habe
die frucht meines eignen leibes verloren, den ich mit schmerzen und kummer gebo-
13 ren; der erde gang aber ist der erde gang, und in ihr geht die gegenwärtige menge
14 wie sie gekommen": so sage ich dir: wie du mit schmerzen gebarest, so hat auch
die erde von anfang an als ihre frucht den menschen dém gegeben der sie geschaf-
15 fen. So halte denn an dich deinen schmerz, und ertrage tapfer den unfall und das
16 gericht welches dich getroffen! Denn wenn du das gericht Gottes rechtfertigst,
17 wirst du sowohl deinen sohn zu seiner zeit wiederempfangen als gelobt werden unter
weibern. Geh also in die stadt zu deinem manne!"

18 Da sagte sie „das werde ich nicht thun, werde nicht in die stadt zu meinem 4
19. 20 manne gehen sondern hier sterben!" Aber ich sagte weiter zu ihr „thue das nicht,
sondern sei willig und nimm dir ein beispiel an Sion's unfalle und tröste dich mit
21. 22 Jerusalem's schmerze! Siehst du nicht wie unser heiligthum zerstört ist und unser
Altar umgeworfen, unser Psalter verhöhnt ist zum schweigen gebracht und unser
frohlocken verstummt, unser leuchter und licht ausgelöscht und unsre bundeslade
geraubt, unsre heiligkeiten befleckt und der über uns gerufene name entweihet, un-
sre freien Edeln entwürdigt unsre Priester verbrannt und unsre Leviten gefangenge-
führt, unsre jungfrauen entehrt unsre weiber geschändet und unsre Gerechten verge-
waltigt, unsre kinder geraubt unsre jünglinge geknechtet und unsre helden geschwächt;
23 und was schlimmer als alles, Sion's sigel ist seines glanzes entsigelt und in unsrer
24 hasser hände übergeben. Wirf also deine große trauer fort und lege deiner schmer-
zen menge ab, daß der Allmächtige sich dir versöhne und der Höchste dir ruhe
schaffe von deinen mühen!"

25 Und es geschah als ich zu ihr dies redete, erglänzte plözlich ihr gesicht und 5
dem blize ähnlich ward ihr anblick, sodaß ich mich ihr zu nahen fürchtete und mein
26 herz hoch erstaunte. Doch während ich noch nachsann was das sei das mich so
erschreckt, stieß sie plözlich ein gewaltiges furchtbares geschrei aus daß die erde
27 ihrer stimme erbebte: und siehe nichtmehr ein weib erschien mir sondern eine wohl-
28 gebauete stadt und ein ort weiter großer grundlagen zeigte sich, daß ich erschrack
laut rief und sagte „wo ist nun der Engel Uriel welcher früher zu mir kam? was
ließ er mich in diesen großen geistesschrecken kommen, daß mein wort fast verlo-

---

Wieder gliedert sich die schilderung 10, 22 in 7 reihen, wovon die 4 ersten je 2, die drei lezten je 3 einzelnheiten zusammenfassen; während v. 23 als ein achtes und schwerstes die zerstörung Jerusalem's selbst hinzukommt; denn nur dies kann mit den worten gemeint seyn nach dem bekannten bilde von der lösung des sigels der jungfrau Jes. 22, 8.

Das wort *ende* v. 28 muß durch unrichtiges lesen von אחרתי für אמרתי entstanden seyn.

ren und meine rede irre geht?“ Doch eben als ich dies sagte kam der Engel der 29
früher zu mir gekommen war; und da er mich wie todt hingestreckt und meinen 30
sinn verwirrt fand, erfaßte er meine rechte und stärkte mich, stellte mich auf die
füße und sagte mir „was ist dir? und warum ist dein verstand getrübt und deines 31
herzens sinn verwirrt?“ Da sagte ich „weil du mich alleingelassen, und ich zwar 32
nach deinem worte that und hier im felde saß aber nun sehe was ich nicht begreifen kann.“ So sagte er mir „steh als ein mann, so will ich's dir erklären!“ und 33
ich sagte „Rede mein herr mit mir und verlaß mich nicht, daß ich nicht eitel sterbe! 34. 35
Denn ich sah was ich noch nie sah und hörte was ich noch nie hörte: oder täuscht 36
sich mein sinn und träumt meine seele? Jezt also bitte ich dich, erkläre deinem 37
diener dies ungeheure!“

Da erwiederte er mir und sagte „Höre mich daß ich dich belehre wonach du 38
fragst und was dich erschreckt! hat doch der Höchste dir ein großes geheimniß entdeckt, weil er deine aufrichtigkeit sah wie du dich um dein volk bekümmertest und 39
um Sion heftig trauertest. Dies ist der sinn des Gesichtes das du so eben sahest: 40
Die du tief trauernd sahest und zu trösten begannest (nun aber siehst du nicht mehr 41. 42
eines weibes gestalt, sondern eine wohlgebauete stadt erschien dir), und die dir er- 43
zählte von ihres sohnes unfalle: dies weib das du sahest ist Sion, wiederaufgebauet 44
wie du jezt schauest als stadt. Und daß sie dir sagte „unfruchtbar war ich 30 jahre 45
hindurch“: weil es 3000 jahre waren ehe irgendein opfer in ihr gebracht wurde;
nach den 3000 jahren aber bauete Salomo die stadt aus und brachte opfer: da 46
war es als die Unfruchtbare den sohn geboren! Und daß sie dir sagte „mit vieler 47
mühe zog ich ihn auf“: so war es bei dem ausbaue Jerusalem's Und daß sie dir 48
sagte ihr sohn sei ins brautgemach tretend gestorben und dieser unfall sei gekommen: das ist der unfall Jerusalem's. Und nun hast du ihr bild gesehen wie sie 49
den sohn betrauert, und hast sie zu trösten angefangen: das war dir über das vorgefallene zu eröffnen!

Nur weil der Höchste sah wie innig du betrübt bist und mit ganzem herzen 50
um Sion leidest, zeigte er dir die verklärung ihres glanzes und die zierde ihrer
herrlichkeit. Deshalb sagte ich dir du solltest auf dem felde bleiben wo kein haus 51. 52
gebauet ist: denn ich wußte daß der Höchste dir dieses zeigen wollte; und deshalb 53
sagte ich dir aufs öde feld zu kommen wo keine grundlage eines baues ist weil
menschliches bauwerk dá nicht zu ertragen war wo der Höchste dir die wunder 54
seiner stadt zeigen wollte. Fürchte also nicht noch zage dein herz, sondern gehe 55
hinein in ihre gassen und schaue ihre maße und weite und den glanz ihres baues,
soviel deiner augen blick fassen kann; und alsdann wirst du hören soviel deine 56
ohren zu hören vermögen! Bist du doch selig vor vielen, und beim Höchsten ge- 57
nannt wie eins der kinder. In der nacht auf morgen aber wirst du hier bleiben, 58. 59

und der Höchste wird dir ein Gesicht der enddinge zeigen, die der Höchste über die erdenbewohner in den jüngsten tagen bringen wird“.

6.

60 Und ich schlief jene nacht und die andere, wie er mir befohlen. Doch in den 1
11, 1 zweiten nacht sah ich im traume wie ein adler aus dem meere aufstieg, habend
2 zwölf flügel und drei häupter; und sah wie er seine flügel ausbreitete über die ganze erde und alle des himmels winde auf ihn bliesen und die wolken sich um ihn sam-
3 melten. — Dann sah ich wie aus seinen flügeln gegenflügel wuchsen, und diese ge-
4 genflügel schwach und klein wurden. Seine häupter aber waren ruhend, und das
5 mittlere größer als die beiden andern häupter, selbst aber ebenfalls ruhend. Und ich sah wie der adler flog mit seinen flügeln und über die erde und über ihre be-
6 wohner herrschte, und sah wie sich ihm beugte wer nur unter dem himmel und ihm
7 nicht widersprach auch nur eins der geschöpfe die auf der erde. — Und ich sah wie der adler auf seinen krallen sich erhub und laut seinen flügeln zurief „nicht
8 sollt ihr zugleich alle wachen! schlafet ein jeder in seinem neste, und ein jeder zu
9 seiner zeit wachet! die häupter aber sollen zuletzt wachen!“ Und ich sah wie die
10 stimme des adlers nicht aus seinem haupte sondern aus seiner mitte kam; und zählte
11 die zahl seiner gegenflügel, und es waren achte.

12 Und ich sah wie einer von seinen flügeln zur rechten seite sich erhub und über 2
13 die ganze erde dahinflog; und nachdem er geflogen kam ihm sein ende und seine spur ward nicht gefunden. Dann erhub sich der zweite und flog aus: und dieser
14 andere herrschte auf lange zeit; doch als die zeit seines endes kam daß er dahin-
15. 16 ginge wie der erste, kam zu ihm eine stimme also „höre der du über die erde so
17 lange zeit herrschtest, dies melde ich dir bevor du umkommst: daß nach dir keiner
18 so lange herrschen wird, ja nicht halb so lange wie du“. Und der dritte erhub
19 sich und herrschte wie die beiden vorigen, und auch dieser kam um; und ebenso erhuben sich die übrigen flügel der eine nach dem andern und gingen unter.

20 Und ich sah wie zu ihrer zeit folgend die flügel sich zur linken seite erhuben 3 um ebenfalls zu herrschen: und einige von ihnen herrschten, kamen aber bald um;
21 und andere von ihnen erhuben sich, doch auch sie herrschten nicht mehr. Und ich
22 sah nachher wie umgekommen waren die zwölf flügel und zwei kleinflügel, und wie
23 nichts übrigwar an des Adlers leibe als nur seine drei ruhenden häupter und die sechs kleinflügel welche sich aus den zwölf flügeln heraus erhoben hatten.

24 Und ich sah wie von diesen sechs kleinflügeln zwei sich trennten und unter dem 4
25 rechtsgekehrten haupte weilten, viere aber an ihrem orte blieben. Und ich sah wie
26 diese vier kleinflügel sich zu erheben und zu herrschen dachten: und ich sah wie

einer sich erhub aber sogleich verschwand, und ein anderer ebenso, aber noch schneller verschwand als der erste. 27

5 Und ich sah wie die zwei noch übrigen sich zu erheben und zu herrschen dachten, und wie als sie so dachten eines der drei ruhenden häupter, das mittlere welches größer als die beiden andern war und jene andern beiden häupter an sich nahm, sich mit denen die mit ihm waren umwandte und mit den zweien den einen der zwei kleinflügel fraß welche zu herrschen dachten: und dieses haupt beherrschte die ganze erde und unterjochte die darin wohnenden mit großer drangsal, und zwang die welt über alle die kleinflügel welche dagewesen. 28 29 30 31 32

6 Und ich sah nachher wie auch dies mittlere haupt ebenso wie alle die flügel bald umkam, und die beiden häupter übrigwaren welche ebenfalls über die erde und alle darin wohnenden herrschten. Und ich sah wie das haupt zur rechten seite das zur linken fraß, und hörte eine stimme mir sagen „blicke vor dich und erkenne was du siehest!“ Und ich sah wie ein löwe brüllend aus dem walde sich hervorstürzte, und sah wie er mit eines menschen stimme anhub und zum Adler sagte „höre mich dich anreden: so sagt der Höchste dir: Bist du's nicht der übrigblieb von den vier Thieren welche ich schuf zu herrschen in der welt, damit durch sie das ende der zeiten käme? du nicht das vierte der du kommend alle die vorhergekommenen thiere besiegtest, die ganze welt mit viel drangsal unterjochtest und so lange zeiten weilend den erdkreis mit list beherrschtest und über die erde nicht nach wahrheit richtetest, die Sanften quältest und die Dulder verleztest, die Gerechten haßtest und die lügner liebtest, die schuzwehren der Unschuldigen zerstörtest und die mauern derer die dir nichts böses thaten wiederwarfest? So stieg denn dein frevel auf bis zum Höchsten und dein hochmuth auf bis zum Allmächtigen: und der Höchste blickte auf seine zeiten und siehe sie sind zu ende und seine frevel und siehe sie sind an der grenze; und deshalb wirst du Adler verschwinden mit deinen sckrecklichen flügeln und deinen häßlichsten kleinflügeln und deinen bösesten häuptern und deinen quallvollsten krallen und deinem ganzen ruchlosen leibe, daß die erde sich erhole von deinem drucke und frei werde deiner last, und auf das gericht und erbarmen ihres schöpfers hoffe. 33 34 35 36. 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46

7 Und als der Löwe alles dies zum Adler geredet, verschwand jenes allein noch übrige haupt; und die zwei flügel welche zu dem größeren sich hingewandt hatten und aufstanden zu herrschen, deren herrschaft aber schwach und unruhevoll war, die sah ich verschwinden und den ganzen leib des Adlers verbrannt. 12, 1 2 3

1) Und die erde erzitterte gewaltig, und vor heftiger unruhe und höchster furcht erzitterte auch ich, erwachte und sagte zu meinem geiste „du hast mir das alles angethan weil du des Höchsten wege erforschest!“ Noch bin ich in der seele erschöpft und im geiste sehr schwach, und habe auchnicht die geringste kraft in mir 4 5 6

7 vor der großen furcht die ich fühlte diese nacht. So will ich zum Höchsten flehen
daß er mich vollends stärke bis zum ende". Und ich sprach „O Herr Gott! wenn
ich gnade vor dir fand und wenn ich bei dir beseligt bin und wenn mein gebet vor
8 dein angesicht kommt, so stärke mich und zeige deinem diener die deutung dieses
9 schrecklichen gesichts, daß sich gänzlich tröste meine seele! Hast du mich doch
für würdig gehalten mir die vollendung der zeit und das ende der geschicke zu
10 zeigen." Da sagte er „dies ist die deutung und erläuterung des gesichtes das du
11 sahest: der adler den du aus dem meere aufsteigen sahest, ist das vierte reich
12 welches im gesichte deinem bruder Daniel erschien, aber ihm nicht erklärt wurde
13 wie ich es jezt dir erkläre. Siehe es kommen tage und ein reich wird sich auf der
14 erde erheben schrecklicher als alle die reiche vor ihm; und herrschen werden in
15 ihm zwölf Könige der eine nach dem andern, und der zweite wird zu herrschen
16 beginnen und wird längere zeit herr seyn als die zwölfe: dies ist die deutung der
17 zwölf flügel welche du sahest. — Und die stimme die du reden hörtest doch nicht 2)
aus seinem haupte sondern aus seiner mitte heraus: das bedeutet daß aus der mitte
18 der zeit jenes reiches keine geringe unruhen hervorgehen werden, sodaß es wankt
zu fallen: doch wird es dann nicht fallen, sondern auf der erde zu seiner frühern
19 herrschaft sich erheben. — Und daß du acht kleinflügel aus seinen flügeln hervor- 3)
20 gehen sahest bedeutet: erheben werden sich in ihm acht könige deren zeiten übel
21 und deren jahre und tage kurz seyn werden. Und zwei von ihnen werden bald ver-
schwinden: doch wenn die mittlere zeit erscheint, werden viere sich ihre zeit lang
22 halten da seine zeit sich zum ende neigen wird; und zwei werden bis aufs ende
23 bleiben. — Und daß du drei ruhende häupter sahest, bedeutet: in seinen endtagen 4)
24 wird der Höchste drei könige erstehen lassen: die werden vieles erneuen und die
erde und die auf ihr wohnenden mit vieler drangsal quälen mehr als alle die vor
25 ihnen waren; deshalb heißen sie häupter des adlers weil sie seine frevel aufs haupt
26 und sein ende zum gipfel bringen werden. — Und daß du das größere haupt ver- 5)
schwinden sahest, bedeutet: nur einer von ihnen wird auf seinem bette sterben, wie-
27 wohl mit grimmen schmerzen, und die zwei noch übrigen werden durch s schwert
28 fallen, des einen schwert wird den gefährten fressen, doch er selbst durch's schwert
29 zulezt fallen. — Und daß du die zwei kleinflügel hinüber zu dem nach rechts ge- 6)
30 wandten haupte sich beugen sahest, bedeutet: diese sind's welche der Höchste zum
tiefsten untergange erhalten wird, wo das lezte ende zum anfange stimmt und alles
31 voll höchster unruhe ist. — Und jener löwe den du sahest aus dem walde brüllend 7)
hervorstürzen und zum adler reden und ihm alle seine frevel vorwerfen mit allen
32 den worten welche du hörtest: dieser ist dér den der Höchste bis zum ende erhal-
ten wird, und ér ist's der kommen und mit ihnen reden wird über ihre sünden und
sie überführen wird ihrer verbrechen, der ihre raubgelüste ihnen vor die augen häu-

fen und sie zwar lebend vor's gericht stellen dann aber nachdem er sie überführt sie 33
vernichten wird. Das überbleibsel aber meines volkes werde ich befreien mit gnade 34
und mitleid, die welche erlöst sind in meinem gerichte, und sie werden auf meinem
heiligen berge sich freuen bis die vollendung des gerichtes kommt wovon ich dir
früher geredet von anfange an.

Dies ist der traum den du sahest und dies seine deutung; und du allein wur- 35. 36
dest gewürdigt dies geheimniß des Höchsten zu wissen. Schreibe also das alles was 37
du sahest in ein buch und lege es an einen verborgenen ort, lehre es aber die 38
Weisen von deinem volke deren herzen du weißt wie sie es fassen und diese geheim-
nisse bewahren können. Du aber harre hier noch diese 7 andern tage, damit dir 39
erscheine was dem Höchsten dir zu zeigen gefällt." So ging er von mir.

7.

1 Es geschah aber als alles volk hörte daß jene 7 tage vorüber und ich nochnicht 40
in die stadt zurückgekommen war, so versammelten sie sich alle vom jüngsten bis
zum ältesten, kamen zu mir und sagten also „Was haben wir gegen dich gefehlt 41
und was dir unbilliges gethan daß du uns verlassend hier verweilest? Bist du uns 42
doch allein übrig von allen propheten, wie eine traube vom weinberge und wie eine
leuchte am finstern orte und wie der hafen als rettung des schiffes vor der flut.
Oder sind uns die übel nicht genug die uns trafen? und verlässest du uns, wie viel 43
besser wären auch wir in Sion's lohe verbrannt! da wir doch nicht besser sind als 44
die dort gestorbenen". Und sie weinten laut: ich aber erwiderte ihnen und sagte 45
„Vertraue Israel, und laß dich nicht betrüben Jakob's haus! denn euer andenken 46
ist vor dem Höchsten, und der Allmächtige hat euch in der versuchung nicht ver- 47
gessen. Aber auch ich werde euch nicht vergessen, noch mich weit von euch ent- 48
fernen, sondern kam hieher nur um wegen Sion's öde zu beten und um mitleid zu
flehen für die schmach unsres heiligthums. Nun also gehet jeder in sein haus, und 49
ich werde nach einigen tagen zu euch kommen".

2 So ging das volk wie ich ihm sagte in die stadt: ich aber blieb auf dem felde 50. 51
die 7 tage, wie er mir befohlen, und aß nur von des ackers blumen und von kräu-
tern hatte ich meine speise in jenen tagen. Nach den 7 tagen aber hatte ich einen 13,1.2
traum nachts, und ich sah und siehe vom meere erhub sich ein wind daß alle seine
wellen erzitterten, und ich sah jenen wind aus des meeres herzen einen emportreiben
der wie ein mensch aussah. Und ich sah jenen menschen mit den wolken des him- 3
mels fliegen: und wohin er das gesicht neigte und blickte, erzitterte alles vor ihm; 4
und wohin seines mundes stimme sich wandte bebte alles, und es schmolzen die
seine stimme hörten wie wachs wenn es feuer fühlt.

3 Und ich sah nachher und siehe von den vier winden des himmels versammelte 5

6 sich eine zahllose menge menschen, um dén zu bekämpfen der aus dem meere aufgestiegen. Und ich sahe, und siehe er bildete sich einen hohen berg aus und flog 7 auf ihn. Ich aber suchte die gegend und den ort zu erkennen wo der berg ausgebildet war, und konnte es nicht.

8 Und ich sah nachher, und siehe alle jene die sich zu ihm versammelt hatten 4 9 ihn zu bekämpfen fürchteten sich sehr, doch wagten sie zu kämpfen. Und siehe, als er das andringen der herankommenden menge sah, hub er keine hand auf noch 10 ergriff er einen speer oder irgendeine kriegswaffe, sondern nur sah ich daß aus seinem munde wie ein feuerhauch fuhr und von seinen lippen wie gischt von lohe und von seiner zunge wie sturmsprühende funken, und wie alles sich zusammen mischte 11 der feuerhauch der lohende gischt und die sprühenden funken, wie es zum sturme wurde der auf jene ihn zu tödten rasend anrennende gewaltige menge fiel, und alle verbrannte daß von der zahllosen menge nichts übrig blieb als der staub ihrer asche und der dampf ihres brandes. Und ich erschrack heftig.

12 Doch nachher sah ich noch träumend jenen menschen herabkommend vom berge 5 13 und zu sich rufend eine ganz andre ihm friedliche menge; die kamen zu ihm einige aussehend als vielduldende andere als glückliche einige als frohe andere als mit ketten gebundene andere ihm bringend mannichfaltige gaben.

14 Da ward ich von maßlosem beben ergriffen, erwachte aus dem traume und be- 6 tete zum Höchsten sagend „O herr! du zeigtest schon früher deinem diener deine 15 wunder und hieltest mich für würdig meine bitte zu hören: so zeige mir die deutung 16 auch dieses traumes! Ja ich meine in meinem sinne: wehe denen welche in jenen tagen übrig sind! doch noch weit mehr wehe denen welche dann nicht übrig sind! 17 Denn díe welche nicht übrig seyn werden, sind traurigen herzens weil sie nicht er- 18 kennen was für die jüngsten tage aufgespart wird zu denen sie nicht gelangten. Die 19 aber welche dies erkennen weil sie noch leben und alles erfahren, wehe denen daß 20 sie so große gefahren und drangsale erleben wie ich in diesem traume sah. Aber doch ist's besser vielgefährdet in diese welt zu kommen als wie die wolke durch die welt zu gehen ohne zu sehen was in den jüngsten tagen geschieht.

21 Da erwiderte er mir und sagte „Sowohl die deutung des Gesichtes will ich dir 7 22 sagen, als auch über das was du eben sagtest dir aufschluß geben. Was du über 1) 23 die sagst welche übrig seyn werden oder nicht, so gilt davon dieses: die welche in den gefahren jener zeiten leben werden, sich aber unter deren drangsalen selbst be- 24 wahren nicht in die gefahren zu fallen, sodaß sie gute werke und glauben an den Allmächtigen Höchsten haben — ja wisse daß diese als überlebende glücklicher sind 25 als die vor ihnen gestorbenen. Die erklärung des Gesichtes aber ist: daß du einen 2) 26 menschen aus des meeres herzen emportauchen sahest — der ist jener welchen der Höchste seit vielen zeiten zurückbehalten hat, der durch welchen er seine schöpfung er-

3) retten wird, und ér wird über alle die verfügen welche übrig seyn werden. — Und 27
daß du sahest wie aus seinem munde feuer und lohe und kohlen wie sturm hervor-
drang, und wie er keinen speer noch andere kriegswaffe hielt und doch die angriffe 28
derer brach die ihn zu bekämpfen gekommen: das bedeutet daß wenn díe tage kom- 29
men werden wo der Höchste díe befreien will welche noch übrig sind, schrecken und 30
wirrwarr über die erdenbewohner kommen und sie sich untereinander zu bekriegen 31
denken werden, stadt gegen stadt, land gegen land, volk gegen volk, reich gegen
reich; und wann dies in die erscheinung treten wird und die zeichen die ich dir zuvor er- 32
klärte sich ereignen, dann wird mein Knabe*) sich offenbaren den du als einen
aus des meeres herzen emportauchenden menschen sahest; und wenn dann alle völ- 33
ker seine stimme hören, werden sie jedes in seinem lande ihren krieg unterlassen 34
und sich übereinstimmend zu einer zahllosen menge versammeln, wie du sie heran-
4) kommen sahest um ihn zu tödten. — Und daß du ihn einen berg ausbilden sa-
hest**) bedeutet: ér wird auf dem gipfel des berges Sion stehen; Sion aber wird 35
kommen und allen erscheinen wiedergebauet und neugerüstet, wie du den felsenberg
ohne hände sich bilden sahest; und mein Knabe wird die Völker zur rede stellen 36
wegen ihrer bösen gedanken die sie erfanden: ihre eiteln thaten wird er wie einen 37
sturm vor sie werfen, und sie in strafen stürzen welche den lohen gleichen und sie 38
5) mühelos durch ihre sünden vernichten welche den feuerkohlen gleichen. — Daß du ihn 39
aber sahest wie er eine andre friedliche menge zu sich versammelte: das sind die 40
zehntehalb stämme welche aus ihrem lande fortgeführt wurden in den tagen königs
Hosea den der Assyrische könig Salmanassar gefangen nahm und sie über den fluß
führte daß sie in ein andres land versezt wurden; sie aber faßten unter sich dén 41
rath daß sie die menge der Völker verließen und in eine entferntere gegend wan-
derten wo noch nie menschengeschlecht wohnte, um dort im einsamen lande ganz 42
allein zu seyn und ihre sazungen zu halten die sie in ihrem vaterlande nie gehalten.
Sie zogen aber durch die engen furten des Euphratstromes ein: denn der Höchste 43. 44
gab ihnen zeichen, und hemmte des flusses adern bis sie hinübergingen; der weg 45
aber durch jene gegend ist anderthalb jahre lang, und jene gegend heißt Arsareth.
Damals siedelten sie dort bis in die jüngsten zeiten: wann sie aber zurückzukehren 46
beginnen, wird der Höchste wiederum des flusses adern hemmen daß sie hindurch- 47

---

*) d. i. mein knecht, wie *παῖς:* so hier und v. 37. 52. 14, 9 richtig bei dem Araber; an lezterer stelle liest aber der Aethiope *den Menschensohn.*

**) Diese paar worte fehlen zwar jezt in allen drei quellen, müssen aber weil die erklärung hier zu etwas ganz neuem übergeht nothwendig hier einst ihre stelle gehabt haben.

Die *engen furten des Euphrat* v. 43 sollen offenbar nicht dá seyn wo diese stämme nach v. 40 auf dem gewöhnlichen wege zuerst über den fluß gingen bloß um nach Nineve und dessen umgegend zu kommen, sondern die des nördlichsten Euphrat schon mitten in Armenien: denn dahin führt auch der name des noch weiter im norden liegenden landes Arsareth wohin sie gingen. Dieser ist rein geschichtlich.

gehen können. Deshalb sahest du die friedliche menge kommen sich mit denen zu
48 vereinigen welche von deinem volke übrig bleiben, die sich innerhalb meines gebie-
49 tes finden werden: denn wann er die menge der Völker die sich gegen ihn sammeln
50 vernichten wird, wird er die schüzen welche von seinem volke übrig sind, und dann
51 ihnen viele wunder zeigen. — Da sagte ich „O herr mein herr! zeige mir warum 6)
52 ich den mann aus des meeres herzen emportauchen sah?“ Und er sagte mir „Wie
du das nicht erforschen noch wissen kannst was in des meeres tiefe ist, so wird
niemand auf der erde meinen Knaben schauen oder die Seinigen mit ihm außer zur
53 frist seines tages. — Das ist die deutung des traumes den du sahest; und deshalb 7)
54 bist du allein erleuchtet dies zu verstehen weil du das Deinige verlassen und nur
dem Meinigen dich gewidmet, in den geboten meines Gesezes geforscht dein leben
55 für die weisheit verwandt und die wissenschaft deine mutter genannt hast. Deshalb
56 zeigte ich dir dies, weil dein lohn beim Höchsten nicht verloren geht. Und nach 3
andern tagen will ich über anderes mit dir reden und anderes wunderbare dir er-
klären!“

57 So ging ich hin und durchstreifte das blumenfeld, viel denkend und den Höch-
58 sten lobend über die wunder welche er allezeit thue, und wie er seine zeiten leite
und das was in die zeiten eintritt; und verweilte dort 3 tage.

—8.

14,1.2 Doch während ich am dritten tage unter einer eiche saß, siehe da kam eine 1
stimme mir gegenüber aus einem dornbusche und sagte „Ezra, Ezra!“ Da sagte
3 ich „hier bin ich o herr!“ und hub mich auf meine füße. Und er sagte mir „Wohl
offenbarte ich mich auf dem dornbusche und redete zu Mose als mein volk in Ae-
4 gypten diente, entsandte ihn das volk aus Aegypten zu führen, und führte es aus
ihm in die wüste, brachte es zum Sinaiberge und ließ es viele tage unter meinem
schatten wohnen, offenbarte ihm viele wunder und zeigte ihm der zeiten geheim-
5 nisse, enthüllte ihm das ende der tage und befahl ihm „diese worte sollst du offen
6 sagen und jene verhüllen!“ Jezt aber sage ich dir: die zeichen welche ich dir
7.8 zeigte und die träume die du sahest und die deutungen die du hörtest bewahre in
9 deinem herzen! denn du wirst aus den menschen aufgenommen werden und die
10 übrige zeit bei meinem Knaben und den dir gleichen leben, bis der zeiten fristen
sich vollenden.

11 Denn der welt ist die jugend verloren, und die zeiten nähern sich dem alter: 2
ist doch in 12 theile die welt gespalten, und vorüber sind 9 und die hälfte des
12.13 10ten, übrig aber sind 2 und die hälfte des 10ten. Bestelle also eifrig dein haus,

---

Noch einmal erhebt sich die rede 14, 13 f. zu ihrem höheren schwunge um in 7 gliedern vom ende Ezra's zu reden: die 4 ersten glieder geben nur je einen, die 3 folgenden je zwei söze.

ermahne dein volk, tröste die Gebeugten, lehre die Weisen, entsage dem leben dieser vergänglichen welt und laß die sterblichen gedanken, wirf von dir die menschlichen gewichte und ziehe aus dieses schwächliche wesen, lege zur seite die dir schmerz- 14 lichsten gedanken und eile aus diesen zeiten zu wandern! Denn welche übel du 15 jezt kommen sahest, noch schlimmere werden aufs neue kommen; werden doch, je- 16 mehr die welt altert und gebrechlich wird, desto stärker für ihre bewohner die übel 17 sich mehren. Denn immer weiter fliehet die wahrheit und immer näher kommt die lüge, weil die frist des Adlers eilt die du im Gesichte schauetest".

3 Da erwiderte ich ihm und sagte „Laß mich reden vor dir, o herr! Ich werde 18. 19 hingehen wie du mir befohlen, und das gegenwärtige volk belehren: doch wer wird die warnen welche später wiederum geboren werden? Liegt doch die welt in fin- 20 sterniß, und sind doch die sie bewohnen ohne licht: weil dein Gesez verbrannte, so 21 weiß niemand was von dir gethan ist oder welche werke du thun wirst. Finde ich 22 also gnade vor dir, so sende in mich den heiligen Geist daß ich alles niederschreibe was seit der schöpfung in der welt geschah und in Deinem Geseze geschrieben war, damit die menschen deinen weg finden und die in den jüngsten tagen leben wollen durch deine gebote leben!"

4 So erwiderte er mir und sagte „Geh versammle das volk und sage ihnen daß 23 sie dich 40 tage lang nicht suchen; bereite dir aber dann viele schriftrollen, und 24 nimm mit dir den Sarea Dabria Salamia Echan und Asiel, diese fünf welche fertig 25 zu schreiben gelehrt sind; und komm dann hieher und ich will in deinem herzen eine leuchte von erkenntniß anzünden die nicht erlöschen wird bis alles was dir zu schreiben nöthig vollendet ist! Ist dann alles vollendet, so wirst du einiges be- 26 kanntmachen, anderes verbergen und den Gelehrten übergeben. Und morgen um diese stunde wirst du zu schreiben beginnen!"

5 Da ging ich hin wie er befohlen, versammelte alles volk und sagte „Höre Israel 27. 28 diese worte! Wohl wohnten unsre Väter anfangs in Aegypten, wurden daraus be- 29 freit und empfingen das Gesez des Lebens: aber sie hielten es nicht wie auch ihr 30 es übertreten habt. Und wohl gab er uns das land zum erbe und Sion zum schmucke: 31 aber ihr und eure Väter habt unrecht gethan, und die wege nicht gehalten die er euch befohlen. So nahm der Höchste es euch als gerechter richter wieder was er 32 euch zeitig gegeben: und nun seiet ihr hier gefangen, und euere brüder dort weit 33 von euch wie ihr. Bändigt ihr also euern stolz und züchtigt euer herz, so werdet 34 ihr in achtung und ehre leben und erbarmen finden nach dem tode; denn nach dem 35 tode wird das Gericht seyn wann wir ein anderes mahl leben werden: dann werden der Gerechten namen offenbar und der Gottlosen thaten nicht verborgen werden. Zu mir aber komme niemand jezt, und suche mich nicht bis auf 40 tage!" 36

6 So nahm ich mit mir die 5 männer wie er mir befohlen, und wir gingen ins 37

38 feld und blieben dort. Am folgenden morgen aber kam eine stimme und rief mich also
39 „Ezra, Ezra! öffne deinen mund und trinke womit ich dich tränke!“ Und ich öffnete meinen mund und ein voller becher wurde mir gereicht, der war voll wie was-
40 ser, aber seine farbe wie feuer. So nahm ich ihn und trank: und als ich ihn getrunken, schwoll mein herz über von einsicht und mein Inneres quoll von weisheit
41 und mein geist behielt das gedächtniß frisch; und geöffnet ward mein mund und
42 nicht wieder geschlossen. Der Höchste aber gab den 5 männern verstand, daß sie schrieben was ich ihnen sagte nach der reihe der wohlgeordneten dinge, auch die
43 Zeichen die sie nicht kannten. Und ich blieb hier 40 tage während sie täglich schrieben nachts aber speise nahmen, ich aber täglich redete und nächtlich nicht schwieg.

44. 45 Geschrieben aber sind in den 40 tagen 94 bücher. Und als die 40 tage vol- 7 lendet waren, redete der Höchste zu mir und sagte „Offen lege die 24 bücher vor
46 die du zuerst geschrieben, damit Würdige und Unwürdige sie lesen; die 70 lezten bücher aber behalte dir vor den Gelehrten deines volkes zu übergeben weil in ihnen die ader der einsicht und der quell der weisheit und der strom der wissenschaft
47 ist“. Und ich that so im 4ten jahre nach der Sabbatjahrreihe 5025 nach der Schöpfung; am 12ten tage des 3ten monates des j. 92 (meines lebens).

Damals wurde Ezra aufgenommen und in das land der ihm gleichen Unsterblichen geführt. Er schrieb dies alles, und wurde genannt der Schreiber des Gesezes und der Erkenntniß und Wissenschaft Gottes, dem die ehre und herrlichkeit sei in alle ewigkeiten!

Anhang.

Bei der hohen wichtigkeit der Aethiopischen übersezung unsres buches wird es manchen lesern gewiß vom ersprießlichsten nuzen seyn die folgenden Varianten zu Laurence's ausgabe (Oxford 1820) nach Dillmann's gütiger mittheilung zu berücksichtigen. In obiger übersezung sind sie schon benuzt.

1, 10 ዘአልቦ፡ ኍልቈ፡ für ዘአልቦ፡ ምኍለቈት፡

1, 12 በኀበም፡ አምጸእኩ፡ bis እሉሂ፡ fehlt in vielen Codd.

1, 13 adde ዘከሙ፡ ናኊ፡ post እምውስቴቶሙ፡

1, 16 ዓለም፡ oder ዘመን፡ für ዘመኑ፡

1, 22 ሥርው፡ statt ሠርዌ፡

1, 24 ወዩብሉ፡ für ወዩብእ፡
1, 25 ዓመት፡ f. መዋዕለ፡ወዓመታተ፡
እሙንቱሂ፡ für እሙንቱ፡
1, 32 entweder አመነኩ፡ከመ፡ oder
ዘተአመንኩ፡እምነ፡
1, 35 ባቢሎን፡ für ዓለም፡
2, 10 ተስእልከኒ፡ für ትስአለኒ፡
2, 18 adde ወውስተ፡ገነትሂ፡ኢሀረጉ፡
nach ኢሀረጉ፡
2, 21 ኀቤከ፡ für ኀለረ፡
2, 25 adde ምክረ፡ nach ተማከሩ፡
2, 27 adde ምክረ፡ለ nach ወከማሁ፡
2, 30 ወመልዕልተ፡ für ወዘውስተ፡
2, 33 ዘአፋቀርከ፡ für ዘአፋቀረ፡
2, 34 ወተገፋትአት፡ f. ወተገድፈት፡
2, 37 ኢያአትት፡ für ወኢተገሕሠ፡
2, 39 ወለደት፡ für ተወልደት፡
2, 40 adde ሠናየ፡ nach እምገብረት፡
2, 46 ወኢይነቅሕ፡ od. ወእይነቅዕሂ፡
od. ወኢይነውሕ፡ f. ወኢይነቁሂ፡
2, 48 adde ሑር፡ nach ወይቤለኒ፡
2, 50 ሲአልኒ፡ für ሰአለኒ፡
2, 51 እነግረከ፡ für ይነግሩከ፡
2, 53 adde እንዘ፡ post እቶን፡
2, 61 adde ትእምርት፡ vel ተአምሬ
ት፡ nach በእንተሰ፡ 1°.
3, 1 ሀቢይ፡ für ሀቢየ፡
3, 10 ይወድቁ፡ für ይሠጠጡ፡
3, 14 adde ገብተ፡ nach ወአዕርክትኒ፡
3, 17 adde መዊተ፡ post ሰብአ፡
3, 21 ካዕበ፡ 1° fehlt.
3, 24 ፋልስጥያል፡
ለሕዝብ፡ für ለአሕዛብ፡

3, 25 ኢትገድፈሙ፡
3, 29 adde አሐደ፡ vor ሀጸደ፡
3, 30 በሓውርት፡ für በሓውርተ፡ዓ
ለም፡
3, 31 ባሕረ fehlt in einigen Codd.
3, 35 ለሕዝብ፡ für ለአሕዛብ፡
3, 36 ለብዙኃን፡ für እምብዙኃን፡
ዕድዋኒሁ፡ für ወሀደውናሁ፡
3, 38 adde ቀዲሙ፡ vor በእንታኽቲ፡
3, 41 ስምሀኒ፡ወእነግረከ፡ fehlt
3, 45 ከመ፡ für ወከመ፡
3, 49 ነፋሰ፡ für ነፍሳተ፡ in einem Cod.
3, 53 ቀደሙ፡ für ቀዲሙ፡
3, 58 እምኢክህለ፡ für እምክህለ፡
3, 64 ወረሥአት፡ für ርስአታ፡; dann
fügen einige Hdschriften hinzu:
ለምንት፡ኢኮነ፡ለነ፡ኀይል፡ከመ፡
ኀይለ፡ቀደምትነ፡
3, 66 ዘተወልደ፡ für ትውልድ፡
3, 67 adde ባሕቱ፡ nach ወለሊከ፡
ኀይለ፡ 2° fehlt.
3, 69 በመኑ፡ für በመኔ፡
4, 1 ወደኃሪሁሰ፡
4, 4 ይንፋኑ፡መናፍስተ፡ሰማያት፡
4, 11 ይሰፈር፡ für ይሰመይ፡
4, 12 ዓመት፡ für ዓለም፡
4, 13 እለ፡ይትነተሙ፡ fehlt.
4, 14 adde ማኅለቅቱ፡ለቀደማ፡ወማ
እዜ፡ vor ቀደማሁ፡
4, 15 በቀደማሁ፡ fehlt.
4, 16 ጽንፏ፡ für ጽንፈ፡
ሰኰናሁ፡ወእዴሁ፡ für ሰኰና፡
እዴሁ፡

4, 19 adde ወአውሥአኒ፡ vor ወይቤለኒ፡
ምንለቅተ፡ für ምንለቅት፡ in vielen Codd.
4, 21 adde ልዑል፡ nach የሐውጾሙ፡
4, 24 ወየሐይዉ፡ወይትኔሥኡ፡
4, 28 ሰዓት፡ für ዓመት፡
4, 32 መዋቲ፡ für ሙአተ፡
መጠነ፡ዝንቱ፡ oder እምነ፡ብዙኃ፡ für እምነ፡ዝንቱ፡
4, 34 ዘንተ፡ für ዝንቱ፡
4, 36 ካዕበ፡ für ወካዕበ፡
adde ተሰምየ፡ nach እስመ፡
4, 37 እኩይ፡
ኢትትወላወል፡ für ኢትትወለድ፡
4, 41 ሰማይ፡ወምድር፡
ተገብረ፡ für ትገብር፡
ወመንፈስ(ክ፡)፡እንተ፡ትጼልል፡
ወጽልመት፡ምሉእ፡ für ወመንፈስ፡ — ወምሉእ፡
4, 42 ወጸጥ፡ይብል፡ für ወጽልመት፡ — ወይብል፡ vgl. m. lex. p. 484.
adde ዓዲ፡ nach አልቦ፡2°.
4, 47 ኍልቍ፡ für ምንለቅተ፡
4, 53 ለዝ፡ሀሎ፡ für ለዝ፡
4, 55 adde በ vor ስብሐቲከ፡
4, 60 ትፈቅድ፡ für ተፈቅዱ፡
4, 61 ቀድሚከ፡ für ቀደሚሁ፡
ወአዕዋፈ፡ሰማይ፡ f. ወአዕዋፍ፡
4, 62 ወመኰንን፡ fehlt.
adde ኵሉ፡ post ዘንተ፡
4, 64 adde ትቤ፡ nach እሙንቱ፡1°.
ከመ፡ወኢምንት፡ fehlt (vor ወይእዜኒ፡)
adde እግዚአ፡ nach ወይእዜኒ፡
ናሁ፡ für ወናሁ፡
ወኬዱኒ፡ für ወተካየዱኒ፡
4, 65 አንትሙ፡ዋሕድየ፡ für አንተ፡ዋሕየ፡
ወውሉደ፡ für ወልድየ፡
4, 66 ኢንወርስ፡ für ኢወረስነ፡
5, 1 adde እንተ፡ኃለፈት፡ nach ሌሊት፡ in 1 Cod.
5, 3 ብሔር፡ für ባሕር፡ in mehrern Hdschriften.
ወስፋሕት፡ይእቲ፡ fehlt in einigen.
adde ወእመቦ፡ዘፈቀደ፡ይባእ፡ውስተ፡ይእቲ፡ባሕር፡ (ብሔር፡) nach ፈለግ፡
5, 4 adde ትወስድ፡ nach ይእቲ፡2° in einigen.
5, 6 ወ vor እኅት፡ fehlt.
5, 8 ምድር፡ fehlt.
adde ኢ vor ኃለፈ፡
መጽብብ፡ für ሙብእስ፡
5, 12 ወብዙኃ፡ሕማም፡ወምሉእ፡ጻማ፡ወስራኅ፡
5, 21 ወዘ፡ für ወዝ፡
እምኢተኰነኑ፡ für ኢይትኰነኑ፡
5, 25 ዘዕሩቅ፡ለእለ፡ዕሩቆሙ፡
5, 32 adde ዓለም፡ዘአልቦ፡አመ፡ነቅሀ፡ nach ይነቅሀ፡
5, 33 ወምድርኒ፡ታገብእ፡እለ፡ für

ወምድርኒ፡ወእለ፡ in einigen Codd.

adde አብያቲሁ፡ vor ያገብኡ፡

5, 36 ወትገብእ፡

5, 40 ወኢትቀውም፡ für ወኢትነውም፡

6, 14 ወኢዋካ፡

6, 16 adde ባሕቲቱ፡ nach ዘእንበለ፡

ሱብዐቱ፡ für ፯፻ in mehrern Cod.

6, 18 እለ፡ሀለዉ፡ወየዐቅቡ፡ትእዛዝከ፡

6, 19 ውእቱ፡ዘተወልደ፡

6, 22 እምይእዜ፡ fehlt in einigen.

6, 28 ትወልዲዮ፡

6, 30 adde ወንጺን፡እምብርት፡ nach እምብሬር፡ in einigen.

6, 32 ይትፈቀዶ፡ für ይትፌቀር፡

6, 34 ወአውሥአኒ፡ fehlt in mehrern.

6, 36 adde ኃጥኣን፡ nach ይትኀገሉ፡

6, 38 ኮንኪ für ኮኒ፡ in einigen.

adde ካልእ፡ፍጥረት፡ nach ዘከሚኪ፡

6, 39 adde እኩይ፡ nach ልብ፡ in einigen.

ኢናአምር፡ für ናአምር፡ in einigen.

6, 45 ወእሳተ፡ኰኒኒሁ፡ für ወኰኒኒሁ፡ in einigen.

6, 46 adde ኲሎሙ፡ nach ይትቀሠፉ፡

6, 47 ሚመጠኒ፡ für ወሚመጠኒ፡

6, 48 ወአኮ፡ für ወኢኮኒ፡

6, 50 እለ፡ይትኴነኑ፡ für ዘይትኴነን፡

6, 56 ንደጉ፡ገብር፡ in einigen für ክሕዱ፡በሕጉ፡

6, 57 adde ፋናት፡ nach ወካልአት፡

6, 58 adde ሎሙ፡ nach ዘሠዩም፡

6, 63 ይፂኡ für ይመጽኡ፡

6, 64 ወይወስዱዋሙ፡ für ወይወስዶሙ፡

6, 71 adde ያርእዮሙ፡ዘከመ፡ nach ሀለዋሙ፡, und dann ይበርህ፡

6, 72 ለዘሎቱ፡ für ዘሎቱ፡

6, 76 ወአውሥአኒ፡ fehlt.

adde ሱቡዕ፡ vor ወእምዝ፡

6, 78 ትእዛዝ፡ für ትእዛዝየ፡

ያርእዮሙ፡ für ያርእዮ፡

6, 80 ይስተይ፡ f. ይሰከብ፡ in einigen.

6, 81 adde ስኢለ፡ nach ዘይክል፡

6, 82 ወኢሙኑሂ፡ für ወለኢሙኑሂ፡, in einigen fehlt es ganz.

7, 2 adde አበዊነ፡አመ፡ nach በእንተ፡

7, 3 አካን፡ für አኮዝ፡

7, 7 ምውት፡ከመ፡ይሕየው፡

7, 9 ይበቍዕ፡ für ይበቍል፡

7, 10 ክሡተ፡ዘይነብር፡ውስቴቱ፡ 1^0 fehlt.

7, 13 ትሰዐር፡ für ተስዕረ፡

7, 16 ከመ፡ 1^0 fehit.

7, 19 ወመዊተኒኒ፡ für ወሞትኒኒ፡

7, 21 adde ዘይመጽእ፡ nach ዓለም፡

7, 22 adde ኢገበርኒ፡ nach ሠናየ፡ in einigen.

7, 24 adde ንደገኒ፡ nach ሐዘኒ፡

7, 32 ዘአቡ፡ für ዘትቡ፡

7, 33 ተመውአ፡ für ሞአ፡

ይረክብ፡ዘትቡ፡ für ኢይረክብ፡ዘአቡ፡

7, 35 በከመ፡ oder በከመ፡በእንተ፡ für በእንተ፡2°.
7, 39 በከመ፡ für በእንተ፡
7, 40 ውእቱ፡ fehlt.
ኢይትኤዘዙ፡ für ይትኤዘዙ፡
7, 42 እም für ወእመ፡
8, 7 እምነቢብ፡ für እምጥበብ፡
8, 8 ለሰሚዕ፡
adde ሎቱ፡ nach ኢይትወሀብ፡
8, 10 ኵሎሙ፡ für ወኵሉ፡
8, 12 ትፈጥር፡ für ተፈጥረ፡
ወትገብር፡ für ተገብረ፡
ወመሊየልዮ፡
8, 14 adde በላዕሉ፡ nach ወተፈጢር፡
8, 15 በጽድቅከ፡ für ጽድቅከ፡
በሕግከ፡ in einigen.
8, 19 ነገርከ፡ für ነገርኩ፡
8, 22 adde እንዘ፡እሰምዕ፡ (v. ይሰምዕ፡) ሕጎ፡ለዓለም፡ nach ዓለም፡
8, 26 ነቢብከ፡
8, 28 ወጽድቅ፡ስምዕከ፡ für ወአኮ፡ bis ሰሚዐ፡ inclus.
8, 30 ኀለየ፡ für ሀሉ፡
8, 34 adde ልብ፡ nach በብረሁ፡
8, 40 ታምርር፡
8, 49 adde እንግርከ nach በቅድሜከ፡
8, 51 እስመ፡ für ወእመሰ፡
8, 55 adde ውስተ፡ vor ዝክቱ፡
1 Hdschr. addit አምላኪሆሙ፡
ውእቱ፡ nach ዓለም፡
8, 58 adde ርእሰከ፡ nach ወኢረሰይከ፡
8, 62 ወተተክለ፡ für ወተክለ፡

8, 64 ወተንብአት፡ für ወንብአት፡
8, 65 ይትሀጉሉ፡
8, 66 ወመነኑ፡ሥርዐቶ፡ für ወንደጉ፡ ፈኖቶ፡ in einigen.
8, 67 ወኬድዎሙ፡ለጻድቃኒሁ፡
8, 68 ዝንቱ፡ሠናይ፡
9, 5 ይቤ፡ für ይብል፡
9, 6 ከማሁ፡ዓለሙኒ፡ለልዑል፡ für ወከማሁ፡ለልዑልኒ፡
9, 7 ወደኅረሰ፡
9, 10 ፈርሀትየ፡ für ሥርዐትየ፡
9, 11 ኢየእመረኒ፡
9, 13 የእምረኒ፡
9, 17 ሀጸይ፡ in einem Cod.
9, 18 መዋዕሊሁ፡ ohne በ፡
9, 22 ሐጉሉ፡እሙንቱ፡ für ሐጉል፡ውእቱ፡
9, 24 Einige fügen ሊተ፡ nach ወመሐውኩ፡ bei.
9, 25 ለእለ፡ für እለ፡
9, 27 ወጸለይከ፡ für ወጸለይ፡
9, 32 ኢተሐጉለ፡ oder ኢይትሐጉል፡
9, 37 አመ፡ für እምከመ፡2°.
9, 41 እብኪ፡ für እበኪ፡
10, 5 ተንሢእየ፡
ገዳም፡ für መካን፡
10, 6 ሀገርየ፡ für ሀገር፡
10, 9 ኢትሬእዩኑ፡ ohne ወ፡
adde በሐዘን፡ሀሎኒ፡ኵልኒ፡ nach ኵልኒ፡
10, 10 ወሕዙናን፡ንሕነ፡ fehlt in einigen.
10, 12 ተሰአልየ፡

10, 14 ለኵሎሙ: für ኵሎሙ:
10, 16 በእንተ:ብዙኃን: zu streichen.
ትቴክዚ: für ትቴክዝ:
ትብሊኑ: für ትብልኑ:
10, 19 ዘወሀባ: für ዘወሃበ:
10, 25 ወኢይበውእ: f. ወኢይገብእ:
10, 26 በልኒ: für በሊ:
10, 31 ስምዕኒ: für ስምኒ:
10, 38 ወእምዝ:እንዘ: für ወእንዘ:
10, 39 adde እንዘ: vor እሔሊ:
adde ምንት: ውእቱ: ዝንቱ:
oder ምንት: ውእቱ: ዝንቱ:
አውገበተኒ: nach እሔሊ:
10, 40 nach ሀገር: fügen einige ein ቅ
ድስት:ወ
10, 43 እግባእ: für እባእ:
10, 44 adde ወናሁ: vor መጽአ:
10, 49 adde እንከ: ከመ:ግብተ:ኢይ
ሙት: nach ኢትኃድግኒ:
10, 55 ወይእቲሰ: für ወይእዜሰ:
10, 58 statt ፻ hat ein Theil Codd. ፹፻,
ein Theil ፹
አልቦ:ዘያበውእ: für ኢያበ
ውእ:
10, 59 statt ፻ entweder ፹ oder ፹፻
10, 60 adde ወልዶ: nach ይእቲ:
10, 61 ወዝንቱኒ:ዘትቤለከ: für ወ
ዘንተኒ:
10, 62 adde ወድቅ: nach ጽርሑ:
10, 64 አርአየከ: für ወአርእየከ:
10, 65 ሀገር: zu streichen.
10, 67 ትምጻእ:
ንድቅ:

10, 68 am anfang des v. hinzuzufügen:
እስመ:ኢይትከሀል:ንድቅ:
ግብረ:
10, 72 ወተሰመይከ:
10, 73 ሬእየ: für ርኢየ:
10, 74 ወበኅኒታኒ:
11, 4 ውእቱ:አርእስት: fehlt in einigen.
In 2 Hdschriften lautet der v.:
ወውስተ: አርእስቲሁ: ክን
ፉ:ደቃቅ:ወቀጠንት:
11, 5 እልክቱ: für ፪
11, 6 adde ውእቱሰ: nach ወባሕቱ:
11, 7 entw. ይሰርር:በክነፊሁ: oder
ያሰርር:ክነፊሁ:
ዘይትዋሣእ: für ዘይትወሣእ:
11, 8 ወ von ወእምዝ: fehlt.
11, 9 adde ኅቡረ: nach ኢትትግሁ:
11, 10 ወርእሱ:ደኅሬት: (v. የኅሬ:) ተ
ሀቢ: (v. እምእልክቱ: add.).
11, 11 ኅባልኡ: haben alle.
11, 12 ወተኑልቆ: oder ወተኖልቆ:
11, 13 ክንፉ: für ክነፉ:
ዕድሜ: fehlt in mehreren.
11, 17 ዘእዜንወከ:
11, 18 ወኢመጠኒ: für ወአምጣኒ:
11, 22 ጊዜሆሙ: für ጊዜሁ:
ፀጋም: für የማን: in einigen.
11, 25 ወ፪ አርእስት: od. ወእልክቱ:
አርእስት: (für ወክልኤኒ:
አርእስት:).
ዘእንበለ:፫ አርእስቲሁ:እለ:
ያረምሙ:

11, 27 ወእምውስተ፡ für ወእምዝ፡
እምውስተ፡
adde ወሖረ፡ nach ፪
11, 29 ተማከረ፡
እሙንቱሂ፡
11, 33 ፫ statt ፪ in einigen.
11, 36 ወውእቱ፡ ohne ሂ፡
11, 37 ዓለመ፡
ክንፋ፡ oder ክነፋ፡
11, 38 ፪ für እልክቱ፡ 2°.
11, 40 adde ነጸር፡ nach ዘይቤለኒ፡
11, 42 adde ዘ፡ vor ይቤለከ፡
11, 43 ይበጽሕ፡ኅልቀተ፡መዋዕል፡
11, 44 ወመጺኦ፡ (für ወመጽአ፡)
11, 49 adde ልዑል፡ nach ወነጸርሙ፡
11, 50 ዓመት፡ für ዓለም፡ in einigen.
12, 1 ፈጣሪ፡ für መሓሪ፡
ለውእቱ፡ für ውእቱ፡
12, 3 ወይትሀወኩ፡በጸፈረሆሙ፡
12, 11 ያጸንዐኒ፡
12, 16 ዝኩ፡ንስር፡ዘርኢከ፡የዐርግ፡
ከመ፡አነ፡ይእዜ፡እፌክር፡ለከ፡
12, 17 adde እአ፡ኮኑ፡ vor እምቅድ
ሜሁ፡
12, 18 adde ወ vor ዘይነግሥ፡
12, 20 nach ዘይወጽእ፡ haben einige
ካልኡ፡ (für ቃሉ፡?).
12, 21 ወትተነትን፡
12, 22 haben einige ምድር፡ውስተ፡
ምኩናን፡ (f. ው″:ም″:ም:″).
12, 23 ወዝንቱኒ፡ዘርኢከ፡ (für ወዝ
ክቲኒ፡)
12, 24 ክነፈሆሙ፡ወ zu streichen.

12, 26 ወ፬መንግሥታት፡ ይትዐቀቡ፡
in einigen.
12, 29 adde ውስቴታ፡ nach ይሔድሱ፡
12, 34 am Ende fügen alle hinzu: ወአ
ሐዱሂ፡ደኅረ፡ውእቲኒ፡በኵ
ናት፡ይመውት፡
12, 37 ወዝንቱ፡ነገር፡ዘሰማዕከ፡
ወእምኒ፡ für እምኒ፡
12, 38 ውእቱ ohne ወ፡
ፋዳሆሙ፡ für ፈቃዶሙ፡
12, 40 ይቤዝዎሙ፡በምሕረቱ፡
in allen: ደወልየ፡ für ደይንየ፡
12, 42 für ፋካረሁ፡ለሕልም፡ haben
die meisten: ዝንቱ፡ ሕልም
ከ፡ ዘርኢከ፡ ወከመዝ፡ ው
እቱ፡ፋካሬሁኒ፡
12, 43 ይክሉ፡ für ይክሀልዎ፡
12, 44 ሖረ፡ für ሖር፡
12, 45 ኢንገባእኩ፡ für ኢሮእኩ፡
12, 51, ውዕየታ፡ለጸዮን፡
12, 53 ተአመኑ፡ደቂቀ፡ያዕቆብ፡ወኢ
ትሕዝኑ፡ቤተ፡እስራኤል፡
12, 54 ዘኢይረስዐኒ፡
ኢየንድገክሙ፡ für ኢይረስዐ
ክሙ፡
12, 55 ሠህለ፡በሕማም፡በእንተ፡ት
ፋሥሕትኒ፡
12, 56 adde ኵልክሙ፡ nach እትዉ፡
adde ወ vor እምድኅረ፡
12, 57 አትዉ፡ ohne ወ፡
adde ሀገረ፡ vor በከመ፡
13, 1 ወናሁ፡እሬኢ፡ für ወእሬኢ፡
1°.

13, 2 ውእቱ፡ብእሲ፡ምስለ፡ደመና ት፡ሰማየ፡
13, 4 ይትመሰው፡ für ይትመዋእ፡
13, 5 ሰምዐዎ፡ für ይሰም"፡
13, 8 እምንበ፡ oder እምአይቴ፡ für ነበ፡
13, 9 ይፀብእዎ፡ für ይወጽእዎ፡
13, 10 እለ፡ይፀብእዋ፡ f. ይጽብእዎ፡
ላዕሌሆሙ፡ für ላዕሌሁ፡
ወኢየልሀለ፡ኰናቶ፡
13, 17 ባዕዳን፡ስንዓሁ፡
13, 19 lautet: ወቦ፡እምውስቴቶሙ፡ ፈሡሓን፡ ወቦ፡እምውስቴ ቶሙ፡ ሕዙናን፡ ወቦ፡እም ውስቴቶሙ፡ሙቁሓን፡
13, 20 በጽሐኒ፡ für በዝንኒ፡ in einigen.
13, 22 በከመሰ፡እትሐዘብ፡
በእማንቱ፡ für በደኃሪ፡
ኢሀለው፡ für ሀለው፡ 2°.
13, 24 lautet: ወለእለሰ፡ሀለው፡እስ መ፡ወድኡ፡አእመርዎ፡፡
13, 26 ሐሚም፡ für ሕማም፡
እንበለ፡ für እምኒ፡ in einigen.
13, 30—31 በእሙንቱ፡መዋዕል፡—ው እቱ፡ሕማም፡ fehlt in einigen.
13, 31 ወአጽንዐ፡ወአእመር፡
13, 33 ቦቱ፡ für ሎቱ፡
13, 36 አመ፡ für ከመ፡
ወውአተ፡አሚረ፡ für ወውእቱ፡
ወይትቃተሉ፡, nicht ይትቀተሉ፡
13, 38 adde ወ vor ይበዝኁ፡
13, 40 ወትመጽእ፡ጽዮን፡ fehlt.
ወተፈለጠ፡ für ወተፈጥረ፡
13, 42 adde ኀቤሁ፡ nach ተጋብኡ፡
ለስልምናሶር፡

13, 43 ወኀልኣን፡ für ወኀልአ፡ in einigen.
13, 51 ለእልክቱ፡ für ለዝንቱ፡
ያጸንዖሙ፡ oder ይጼውዖሙ፡ für ይጸንዕዎሙ፡
13, 53 አነ፡ fehlt.
13, 54 nach ባሕር፡ ist einzusezen አእ ምር፡ከማሁ፡አልቦ፡ዘይክል፡ ለወልደ፡አጋለ፡እምሒያው፡ für ለወልዱ፡ in einigen.
13, 58 ትኀዝከ፡ወትኀዝ፡
13, 59 እምከ፡
13, 64 ይገብር፡ für ይከውን፡
14, 4 lautet ወአይዳዕክዎሙ፡ምስ ጢረ፡መዋዕል፡ወአይዳዕክ ዎሙ፡ደኃሬ፡ዘመን፡፡
14, 5 in einigen ወእቤሎሙ፡ für ወ እቤሎ፡
14, 6 ቷእምር፡ in allen.
ወሕልምከኒ፡
14, 7 in den meisten ውሉዶየ፡ für ወ ልዶየ፡
14, 8 ለዓለምሰ፡
14, 10 ወአስተፈሥሖሙ፡ለሕዝናኒ ሆሙ፡
ወተናገፈ፡
14, 16 adde ከማሁ፡ vor ትበዝኅ፡
14, 23 ሀለወከ፡ ohne ዘ፡
14, 24 ጽሑፈ፡ für እጽሕፈ፡
14, 27 ሰላምየ፡ für ስምልየ፡
አሳልሔን፡ / አሳልሔል፡ für አሲሊሔን፡
ጽሒፈ፡ für መጽሐፈ፡
14, 29 ቦዘ፡ገሃደ፡ትረሲ፡ወቦ፡
14, 35 adde መኰንን፡ nach ጽድቅ፡
ወሄድኩሙ፡ für ሄደክሙ፡

14, 39 ፳ für ፫ in allen.

14, 47 ወሰርክ፡ሰርክ፡ይዴሬሬ፡ወይ
በልዑ፡እኽለ፡

14, 49 theils ፺ወ፱, theils ፺ወ፬፡,
theils ፳ወ፱

14, 50 ዘቀደምኽሙ፡ጸሒፈ፡

In der Unterschrift:

ወገበርኩ፡ከማሁ፡አመ፡ራብዕ፡ዓመ
ት፡

ዓመት፡ኮኑኒ፡ (nicht ኮኒኒ፡)

አመ፡፲ ለጽልመት፡ሠለስ፡ወርኃ፡ወዕ
ለታት፡ (v. ወመዋዕሊሁ፡ v. ወ
ዕለት፡) ፺ወ፰ (v. ፺ወ፬) ሎቱ፡

adde ኀበ፡ nach ብሔረ፡

ጸሒፌ፡ für ጸሐፈ፡

Zusäze und verbesserungen.

Zu s. 7 *anmerk*. 3. Ich kann jezt auf den aufsaz in den *Gött. gel. Anz*. 1863 s. 641—651 verweisen, und bemerke nur daß dort s. 647 z. 15 die worte *der glieder* hinter *verrenkung* durch einen druckfehler ausgefallen sind.

S. 18 z. 9 lies *könnten*.

„ 21 „ 1. Wenigstens ist die Arabische übersezung welche auf der Vaticana befindlich seyn soll, meines wissens noch nie untersucht.

„ 24 „ 7 lies فاجبته, z. 2 v. u. اسلك, letzte z. يجبه.

„ 26 „ 4 lies ايام, z. 11 v. u. فقلت.

„ 27 „ 16 lies تفكر.

„ 28 „ 11 v. u. وستقبل, z. 9 الارض, z. 3 لاعرفك.

„ 30 „ 8 قاطع

„ 31 „ 3 بوصاياه, z. 9 ورتبها, z. 11 v. u. بكثيرين, z. 5 ذاتك, z. 2 الجمع.

„ 32 „ 4 على für عكى.

„ 33 „ 9 ضلالته, z. 10 المنافقين.

„ 35 „ 9 توبه, z. 10 ارادته, z. 11 المستوجبة.

„ 36 „ 10 ist das اصنع der hdschr. wohl aus اصغ verdorben.

„ 41 „ 8 ياتى.

„ 42 „ 10 v. u. اكرمتنى.

„ 45 „ 8 فتاى.

„ 51 „ 17 رجليك.

„ 52 „ 2 تجزت. — *anmerk*. z. 5 f. lies *Behemoth*.

„ 55 „ 1 وتملك.

„ 58 „ 5 v. u. الى für الر. — *anmerk*. z. 4 lies *aus* für *auch*.

„ 75 zur *anmerk*. Sollte auf 1 Sam. 7, 5 angespielt seyn, so wäre wenigstens die lesart des Aeth. und Arab. *in den tagen Saul's* unpassend.

„ 95*b* z. 4, 96*b* z. 4 und 99*b* z. 11 seze ዎ für ቀ, und 97*b* z. 7 ው für ዉ.

Die Gedichte des ʿUrwa ibn Alward.

Von

Th. Nöldeke.

Vorgetragen in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 2. Mai 1863.

Einleitung.

ʿUrwa b. Alward b. Ḥâbis war ein Mann aus dem Stamme ʿAbs, also ein Stammgenosse ʿAntara's. Seine Genealogie wird mit geringen, fast nur durch Auslassung einzelner Glieder bewirkten, Abweichungen gleichlautend angegeben im Anfang seines Dîwân's, im Kitâb al'agânî[1]), von Abû Raiyâs' zur Ḥamâsa 228 (wo خابس für حابس und عوف für عون steht, wohl erst durch Versehen des Herausgebers) und in Wüstenfeld's genealogischen Tabellen der Arabischen Stämme H. Sein Vater Alward b. Ḥâbis, als tapferer Mann von ʿAntara besungen (Ḥamâsa 206 f.), spielte eine Rolle im s. g. Kriege der Dâḥis, in welchem sich die beiden nah verwandten Stämme ʿAbs und *D*ubyân gegenseitig aufrieben (vergl. z. B. das Prooemium zu Zuhair's Muʿallaqa u. s. w.). Seine Mutter war dagegen aus dem fremden, wenig geachteten Stamme Nahd (wahrscheinlich dem Quḍâʿa-Stamm dieses Namens, Wüstenfeld I, 17), was ihm vielen Kummer machte. Er suchte sich zwar gegen die ihm deshalb gemachten Vorwürfe zu vertheidigen (Dîwân Lied IX v. 8 ff.; XX), aber zuweilen musste er es doch selbst anerkennen, dass die Ruhmlosigkeit des Stammes seiner Mutter auf ihn einen Schatten warf (XIX; auch XVI ziehe ich hierher, obgleich sich diese beiden Verse zur Noth auch anders auf-

1) Dafür setze ich gewöhnlich die Abkürzung *Ag.*

fassen liessen; auch das Schelten ʿUrwa's auf seinen Oheim von Mutterseite, welches Qais b. Zuhair ihm verweist Xa, wird sich hierauf beziehen).

Ueber ʿUrwa's Person haben wir nicht viele geschichtliche Nachrichten. Die Ueberlieferungen über ihn widersprechen zum Theil einander oder den aus seinen Gedichten erhellenden Thatsachen oder sind ganz anekdotenhaft [1]. Die Quellen sind hauptsächlich die Nachrichten des Scholiasten zu seinem Dîwân und die vom Verfasser des Ag. zusammengestellten. Dazu kommen dann noch einzelne andere Nachrichten z. B. von Abû Raiyâsʾ zur Ḥamâsa a. a. O. u. s. w. Der von Ibn Qutaiba in dessen Dichterbiographien (cod. Vindob. N. F. 391 fol. 141) unserm Dichter gewidmete kurze Artikel enthält nur Abkürzungen von Berichten, welche uns in den beiden Hauptquellen vollständiger vorliegen. Alle diese Ueberlieferungen erhalten ihre rechte Beleuchtung durch den Text der Gedichte.

ʿUrwa lebte, wie aus seinen Gedichten hervorgeht und auch sonst ausdrücklich bezeugt wird, noch in der Heidenzeit. Aber doch muss sein Leben dem Siege des Islâm's nahe liegen. Er erlebte noch den Tod des Qais b. Zuhair (XIII, 6), eines Hauptanführers der ʿAbs im Dâḥis-Kriege, der ungefähr in die Zeit zu fallen scheint, in welcher Muḥammed zuerst als Prophet auftrat. Er hatte mit ʿÂmir b. Aṭṭufail zu thun (Schol. zu I, 1), welcher nicht lange vor Muḥammed starb; auch ʿUyaina b. Ḥiṣn, mit dem er zusammen erwähnt wird (Caussin de Perceval, Essai sur l'histoire des Arabes II, 537), spielte noch zu Muḥammed's Zeit, Anfangs als dessen Feind, später als dessen Bundesgenosse, eine hervorragende Rolle [2]. Ueber die Zeit von ʿUrwa's Tod steht Nichts fest.

Von ʿUrwa werden nicht eben grosse Thaten erzählt, sondern es sind von ihm nur einzelne Züge und Anekdoten, grösstentheils zur Erläuterung seiner Lieder, aufbewahrt. Wir sehen in ihm einen echten

---

1) Wie die beiden Geschichten im Ag., welche Almanṣûr erzählte.

2) Ueber die Nachricht, dass ʿUrwa's Frau zugleich mit den Annaḍîr von Muḥammed vertrieben sei, siehe unten.

Beduinen, der beständig mit den härtesten Entbehrungen zu kämpfen hat, der aber, sobald er nur Etwas besitzt, alle Gäste willkommen heisst, und den der Mangel, wie er in der Wüste durch das Ausbleiben des Regens so leicht hervorgerufen wird, nur darum so schwer drückt, weil er dadurch ausser Stand gesetzt wird, Anderen zu helfen. Wenn er nun so in Noth ist, dann ergreift er ein echt Arabisches Mittel, dieser abzuhelfen: er zieht auf Raub aus und nimmt den Fremden, um den Seinigen geben zu können. Und dieser Raubzüge mit ihren Gefahren und Entbehrungen rühmt er sich laut, und in der That ist nach der Anschauung des Wüstenarabers ein solches ritterliches Räuberleben durchaus ehrenvoll.

Ueber einen solchen Zug besitzen wir ausführlichere Nachrichten in folgenden Quellen: im Dîwân zum Gedicht V ff., bei Abû Raiyâś a. a. O. und im Ag. Abû Raiyâś stimmt fast wörtlich zum Dîwân, nur dass er S. 229, Zeile 14 (von وكان عروة an) bis 25 (bis حسناء) den Anfang der Geschichte weniger genau und mehr verallgemeinert noch einmal erzählt, während diese Stelle im Dîwân fehlt. Aber im Ag. (Ibn Alaʿrâbî nach Abû Faqʿas) stimmt der Anfang der Erzählung gerade mit der im Dîwân fehlenden Wiederholung überein. Der Schluss ist bei allen dreien wesentlich derselbe. Im Dîwân haben wir die Geschichte in der verhältnissmässig ursprünglichsten Gestalt, wie sie etwa von Ibn Alaʿrâbî oder einem noch Aelteren erzählt ward. Der zweite Anfang ist bei Abû Raiyâś und im Ag. durch Vermischung mit einer andern Tradition entstanden. Eine kürzere, gleichfalls auf Ibn Alaʿrâbî zurückgeführte, Erzählung der Sache finden wir noch im Ag.[1]. Alle diese Ueberlieferungen gehen auf dieselbe Urerzählung zurück. Zwar sind wesentliche Angaben derselben als geschichtlich anzusehn, doch sind die einzelnen Ausmalungen unzuverlässig, und eine genaue Betrachtung der betreffenden Gedichte berichtigt mehrfach die Erzählung. Diese Lieder sind nach dem Dîwân V—VIII; das Ag. zieht mit Recht auch IV (vergl. beson-

1) Ein Zug daraus mit einer der von Almanṣûr erzählten Anekdoten verbunden gleichfalls im Ag.

ders v. 6) hierher, und wahrscheinlich spielen auch XXX und IX, 8 auf dies Ereigniss an. Aus der Betrachtung der Ueberlieferungen und der Gedichte gewinnen wir folgendes Ergebniss: Bei einer schweren Noth stellte sich ʿUrwa an die Spitze seiner Geschlechtsgenossen, welche elend in einer Hürde zu Mâwân (auf dem Wege von Alkûfa nach Mekka, nicht sehr weit von Almedîna) wohnten, und veranlasste sie durch sein energisches Auftreten, sich aufzuraffen und mit ihm auszuziehn, um durch einen Raubzug in die Ferne ihre Umstände zu verbessern. Bei dieser Gelegenheit machte er das Lied IV. Einige Zeit später, als sie schon ausgezogen waren, aber noch Nichts erbeutet hatten, folgte V. Nun begegnete ihnen der Fazârite Mâlik b. Ḥimâr und suchte ʿUrwa zu bewegen, mit ihm nach Ḥarsân zu gehn, aber er verschmähte es, als Schutzgenosse eines Andern in Verhältnissen zu leben, welche ihm nicht gestatteten, den Nothleidenden, die zu ihm kämen, nach alter Gewohnheit zu helfen, und zog daher weiter. Doch blieb er Mâlik für seine gute Gesinnung, welche er auch durch Mittheilung von Nahrung an ʿUrwa's Gefährten bethätigte, dankbar (XXX). Mit Rücksicht auf Mâlik's Vorschlag machte er das Lied VI[1]), noch ehe sie Beute gemacht hatten. Endlich thaten fern im Lande der Balqain (im äussersten N. W. Arabien's) die halb Verhungerten einen reichen Fang, von dem sie nun lustig lebten. Als aber später ʿUrwa einmal wieder in Noth war und sich an die Genossen dieses Zuges um Unterstützung wandte, welche damals nur durch sein entschlossenes Auftreten aus der Noth befreit waren, fand er sie undankbar. Darauf bezieht sich das Lied VII, welches nach v. 1 (in dem das Wort اخصبوا oder, wie die Var. hat, امرعوا nicht auf die Beute sondern nur auf den durch gute Witterungsverhältnisse erzeugten Wohlstand zu beziehen ist) und v. 3 ff. durchaus nicht auf dem Zuge selbst gemacht sein kann[2]). An der Geschichte von dem Streit über die Beute, besonders über die gefangen genommene Frau, mag etwas Wahres sein; doch giebt das Gedicht keinen Anhaltspunkt dafür.

1) Auch VII, 13 ff. bezieht sich hierauf.

2) Ebenso kann man die Verse VIII mit dem Scholiasten auf die Undankbarkeit seiner Gefährten beziehen.

Auf einen Kampf mit den ʿÂmir bezieht sich X; eines Kriegszuges gegen die Ṭai rühmt er sich den ʿÂmir gegenüber XXIV. Vergl. zu beiden Gedichten die Scholien. Andere Kriegszüge werden mehr dunkel angedeutet.

Dass ʿUrwa unter den ʿAbs eine angesehene Stellung annahm, zeigt sich auch darin, dass er es wagen konnte, dem hoch angesehenen Qais b. Zuhair entgegen zu treten. Die Beschuldigungen, welche beide in Versen gegen einander schleudern, indem sie sich gegenseitig Geiz, niedrige Gesinnung und Feigheit vorwarfen, dürfen natürlich nicht wörtlich genommen werden (Xa—XII). Nach dem Tode dieses stellt ʿUrwa ihn dagegen ehrenvoll mit Arrabîʿ b. Ziyâd zusammen (XIII, 6), den er im Liede XVIII laut preist. Vielleicht hängt übrigens jener Streit mit Qais damit zusammen, dass er den Arrabîʿ so hoch hielt, denn diese beiden lebten nicht immer im besten Einvernehmen. Auch sonst gebraucht ʿUrwa seine Dichtergabe als scharfe Waffe gegen Andere. So tadelt er seine Stammesgenossen im Liede XXX (die einzelnen Umstände sind nicht klar), und heftig tritt er VIII, XXV und XXXI, 4 f. gegen den Geiz von Leuten auf, von denen er in der Noth vergebens Unterstützung erwartet hatte.

Neben jenem Zuge von Mâwân nach dem Gebiet der Balqain tritt hauptsächlich noch ein Erlebniss ʿUrwa's in der Ueberlieferung hervor. Dies ist die Geschichte mit der Frau, von der er sich halb widerwillig trennte, und von der sich getrennt zu haben er nachher bitter bereute. Hierüber giebt es 2 Hauptversionen. Nach der einen, welche im Ag. aufʿÂmir b. Jâbir zurückgeführt wird, hatte ʿUrwa ein Weib vom Stamme Kinâna, welches an einen Mann von Muzaina verheirathet war, erbeutet, liess es sich aber (bald darauf) von den Jüdischen Annaḍîr in der Betrunkenheit wieder abschwatzen; das Weib blieb bei diesen und wurde später mit den übrigen Leuten dieses Stammes vom Propheten vertrieben. Damit stimmt Ibn Hiśâm 653 überein, welcher die Frau Umm ʿAmr nennt und sie zu den Ġifâr, einer Unterabtheilung der Kinâna, gehören lässt. Die andere Version, im Ag. auf Abû ʿAmr Aśśaibânî zurückgeführt, welche auch in der Einleitung des Dîwân's und abgekürzt in Ibn

Qutaiba's Dichterbiographien vorkommt, lässt die Frau, genannt Salmâ und Umm Wahb, gleichfalls eine Gefangene von Kinâna sein, über 10 Jahre bei ihm bleiben und es dann durch List bewirken, dass sie, als er nach einer Wallfahrt in Ya*t*rib bei den Annadîr weilt, wieder zu ihren Stammesgenossen kommt. Auf den ersten Blick könnte man meinen, beide Erzählungen handelten von ganz verschiedenen Ereignissen. Aber dies ergiebt sich bei näherer Betrachtung als falsch. Gemeinschaftlich ist beiden die Trennung ʿUrwa's von seiner Frau im Gebiet der Annaḍîr, welche nach I, v. 7 wirklich Statt fand. Dass nun diese die Frau für sich erworben hätten, ist ein aus diesem und den folgenden Versen geflossenes Missverständniss, welches das weitere veranlasste, dass sie durch die nicht viel später erfolgte Vertreibung des Stammes mitbetroffen sei[1]). In der zweiten Version ist dagegen die freilich ganz unwesentliche Wallfahrt nach Mekka ungeschichtlich; denn offenbar liess man den ʿUrwa nur über Mekka nach Ya*t*rib gelangen, weil man die muslimische Sitte vor Augen hatte, erst nach Mekka und dann nach Almedîna zu pilgern. ʿUrwa, der nach XIII auch mit den Juden von Chaibar verkehrte, wird geradezu zu den Annaḍîr gegangen sein, wohl des Handels wegen, wie ja auch die Ueberlieferung andeutet. Die, welche die Frau auslösten, waren gewiss ihre Verwandte, welche nach dem Liede I und II bei Mekka und im nördlichen Yemen umherzogen. Die Einwilligung zur Trennung gegen ein bedeutendes Lösegeld gab ʿUrwa in der Trunkenheit, besonders auf Zureden seiner nächsten Verwandten Ṭalq und Jabbâr (I, 11 ff.). Die Frau, Salmâ oder Umm Wahb mit Namen, hatte ihm längere Zeit angehört, aber die Erzählung, dass er durch sein zu grosses Vertrauen auf ihre Liebe zu ihm getäuscht wäre, wird durch die Gedichte nicht bestätigt; vielmehr liess er sich nach diesen nur durch die Höhe des Lösegeldes bewegen, sie herauszugeben. Nach II, 9 hatte die Frau verächtlich von ihm geredet. Möglich ist, dass Salmâ auf dem Zuge gegen die Muzaina erbeutet war, auf welchen sich die beiden Verse des Ag. (تبغّ البيتان) beziehen. So bleiben von beiden Versionen einige Züge

1) Der Name Umm ʿAmr mag durch irgend eine Verwechslung hierher gezogen sein.

übrig, aber die Gedichte klären den ganzen Zusammenhang erst auf[1]. — Wenn nun im Ag. (nach Ibn Al'a'râbî) die Erzählung von der verächtlichen Aeusserung der Frau mit der im Scholion zu I, 1 nach Al'aṣma'î erzählten Geschichte von Lailâ bint Śa'wâ' verbunden wird, indem sogar der Name ليلى in den Text von II, 1 geräth, so entscheidet dagegen schon die Auktorität des Dîwân's; durch die Verwirrung dieser Erzählung verliert dann die Angabe, dass die mit ان تاخذوا anfangenden Verse dem 'Urwa angehören, alle Zuverlässigkeit[2]. Die Erzählung des Al'aṣma'î mag ihre Richtigkeit haben, doch hat sie keinen Bezug auf den Vers, zu welchem sie erzählt wird (I, 1). Dass Salmâ dem 'Urwa länger angehört hatte, zeigt z. B. der Anfang von XXIII, und da im Liede XIII سُلَيْمى, das Diminutiv von سلمى v. 9, doch gewiss dieselbe bezeichnet, wie امّ وهب v. 3, so wird auch XIII, 4 dieselbe Frau bezeichnet sein. Freilich ist in dem Verse, welchen das Ag. zu IV hinzusetzt, سليمى = امّ حسّان, der anderen Frau 'Urwa's, aber hier möchte doch eher wieder im Ag. eine Verwechslung von Namen anzunehmen sein, als im Dîwân. Umm Ḥassân, die Tochter Mun*d*ir's (III, 1), lebte zur Zeit des grossen Raubzuges (IV, 1) und noch später (IX, 1 vrgl. v. 8), ward aber nachher gleichfalls von ihm getrennt (IX, 1 ff.). In dem Verse Ḥamâsa 692 kommt noch eine Umm Mâlik vor, welche aber nicht nothwendig 'Urwa's Frau zu sein braucht.

„In den Ländern umherzuschweifen, um Besitz zu erwerben" und ihn dann an die armen Stammesgenossen zu vertheilen, ist der höchste Ruhm, den 'Urwa in seinen Gedichten in Anspruch nimmt. Ueberall sehen wir den stolzen, entschlossenen Mann, der zwar selbst immer mit der Noth des Lebens zu kämpfen hat, aber Allen hilft, welche ihn um Hülfe bitten, während er sich nur selten entschliessen kann, die Güte Anderer in Anspruch zu nehmen. Um seinen Unternehmungsgeist und

---

1) Was wir im Ag. vom Betragen der Frau gegen ihren spätern Mann lesen, können wir auf sich beruhen lassen.

2) Dem Reim und Versmaas nach könnten sie allerdings mit dem Bruchstück XXX aus einem grossen Liede sein.

seine Freigebigkeit besser hervorzuheben, bedient er sich der von den Arabischen Dichtern oft mit guter Wirkung angewandten Form, die Frau einzuführen, welche ihn vergeblich von den gefahrvollen Zügen und der Verschwendung abzuhalten sucht[1]). Er ist der Beschützer und Anführer der Armen, daher sein Beiname عُروةُ الصَّعالِيك. Dass er seine Tapferkeit in der Schlacht und noch andere Tugenden von sich rühmt, versteht sich bei dem alten Beduinen von selbst. Einen eigenthümlichen Stolz zeigt das merkwürdige Lied XIII.

Es weht überhaupt ein stolzer, selbstbewusster Geist in den Liedern dieses Dichters, der um so mehr anzuerkennen ist, da er sich offenbar gewöhnlich in ziemlich kläglichen Umständen befand. Seine Gedichte imponieren oft durch Grösse der Gesinnung, die sich darin ausspricht. Gewöhnlich ist der Ausdruck ziemlich schlicht; künstliche Bilder, wie VII, 3 f., sind sehr selten, dagegen finden wir manche kurze, treffende Vergleichungen. Mit einfachen Worten giebt er sehr lebendige Schilderungen (vergl. z. B. III, 13 ff.). Doch wir wollen hier weiter keine Charakteristik seiner Gedichte geben, da diese ja selbst vorliegen. Nur darf man den Dichter nicht nach unserer Uebersetzung beurtheilen, welche mehr ein Hülfsmittel des Verständnisses für den sein will, welcher der Ursprache kundig ist, als ein Ersatz der Originale für den, welchem letztere ganz unzugänglich sind.

Der Werth der Gedichte ʿUrwa's ward frühzeitig anerkannt. Die ʿAbs, welche in ʿAntara mehr den Helden, als den Dichter sahen, erkannten in jenem ihren Musterdichter, wie ein Mann von ihnen im Ag. erklärt: كنّا نأتمّ بشعرِ عروة بن الورد. Das Lied III wurde von dem grossen Kenner Abû ʿUbaida († um 210) in die dritte von 7, aus je 7 Qaṣîden bestehenden, Reihen (طبقات) aufgenommen, welche die besten aller Qaṣîden umfassen sollten (Jamharat asʾʿâr alʿarab, cod. Spreng. 1215).

Das Verdienst, die zerstreuten Lieder ʿUrwa's zu sammeln, so weit

1) Wenn XXXIII wirklich von ʿUrwa sein sollte, so wären darin die Rollen gerade umgetauscht, indem hier die Frau den Dichter antreibt, sich durch kühne Züge aus der jämmerlichen Lage zu befreien, in die er durch Armuth gerathen.

es damals noch möglich war, und mit Erklärungen zu versehen, erwarb sich Yaʿqûb b. Isḥâq, genannt Ibn Assikkît († 243, 244 oder 246). Einen Theil des Textes und der Erklärungen, vielleicht das Meiste davon, verdankte er seinen Lehrern Abû ʿAmr Asšaibânî († um 210) und Ibn Alʾaʿrâbî († 231). Wenigstens wird die einleitende Erzählung bei Ibn Assikkît vom Ag. auf Abû ʿAmr zurückgeführt, und ein anderes von Ibn Alʾaʿrâbî hergeleitetes Stück im Ag. (und bei Abû Raiyâš — † 349 — zur Ḥamâsa) stimmt zu einem Theil der historischen Erklärungen in unserem Dîwân. (Vergl. auch die wörtliche Uebereinstimmung der Scholien und der kurzen Worterklärungen bei Abû Raiyâš, welche gleichfalls auf die gemeinschaftliche Quelle, Ibn Alʾaʿrâbî, zurückzuführen ist). Wer der Gelehrte ist, den Ibn Assikkît einigemale, ohne ihn zu nennen, einführt (mit قال Einleitung zu X und zu XXIV, XXV, 3; mit انشد zu I, 16, III, 11, VIII, 3) ist nicht gewiss; vielleicht ist es der einige Male namentlich citierte Alʾaṣmaʿî († 210 oder etwas später), bei dem jener gleichfalls gehört hatte[1]).

Aus der Geschichte der altarabischen poetischen Litteratur wird es klar, dass die Gedichte, als ihr Text von den Grammatikern festgestellt ward, sich schon vielfach von dem ursprünglichen Text entfernt hatten, und diese Erfahrung machen wir auch hier wieder. Kaum eins dieser Lieder ist vollständig, von den meisten fehlt der Anfang, einzelne Verse stehen ganz abgerissen da, und von einem grossen Theil der Lieder haben wir nur noch kurze Bruchstücke. Hier entsteht nun die Frage, ob nicht vielleicht einige dieser Bruchstücke ursprünglich zu *einem* Gedicht gehört haben. Bei dem eigenthümlichen Bau der alten Qaṣîda lässt sich eine solche Zusammengehörigkeit allerdings nur selten genau nachweisen; denn die aus verschiedenen Theilen des Liedes genommenen Stücke zeigen im Inhalt oft gar keine Verwandtschaft. Möglich ist es aber, dass die Lieder II, X, XXXII oder dass doch 2 von ihnen einst *einem* grösseren Gedicht angehörten; ebenso verhält es sich mit XXI (wenn dies

1) Auch Alliḥyânî, der Famulus Alkisâî's, den er einmal (zu XXIII, 11) citiert, war sein Lehrer gewesen.

wirklich von ʿUrwa herrührt), XXVI, XXVII. Dagegen können XIII und XVIII trotz der Gleichheit von Versmaass und Reim nicht aus *einem* Liede sein, da in dem einen derselbe Mann noch als lebend gepriesen wird, dessen Tod im Schlusse des andern erwähnt ist. Von den ausserhalb des Dîwân's erhaltenen Stücken ist es möglich, wenn auch unwahrscheinlich, dass Ḥamâsa 519 zu VII und Ḥamâsa 692 zu III gehört hätten. Bei allen übrigen streitet schon Reim oder Versmaas gegen eine ursprüngliche Verbindung. Vergl. jedoch oben S. 237 Anm. 2.

Wo der ursprüngliche Text solche Einbusse erlitten hat, da werden auch die einzelnen Textworte nicht unversehrt geblieben sein. Freilich können wir nur selten es wagen, über die Recensionen der alten Arabischen Philologen vorzudringen. Bei der Herausgabe unseres Dîwân's musste unser einziges Ziel sein, den Text des Ibn Assikkît möglichst treu wiederherzustellen.

Zu diesem Zweck stand uns nur *eine*, aber eine gute, alte Handschrift zu Gebot. Es ist dies die mir durch die Güte des Herrn Hofraths v. Gersdorff und des Herrn Prof. Krehl bereitwillig mitgetheilte Handschrift der Leipziger Universitätsbibliothek D. C. 354 (aus der رفاعيّة), ein Sammelband, welcher unseren Dîwân auf Bl. 11—34 enthält. Hinter ihm steht auf zwei Seiten ein Bericht, der also beginnt[1]: بسم الله الرحمن الرحيم قرأت على سيّدنا الرئيس الاجلّ السيّد العالم ابى الفضل محمّد بن محمّد بن الحُسَيْن بن عيسى بن جهور ادام الله علوّه فرضى عنه وعن والديه فى تواريخ متقدّمة ومجالس كثيرة شعر عُرْوَة بن الورد من هذه النسخة وقابلت عليه الاصلَ وكتاب تصحيح الفصيح لابن درستويه آلخ und dann folgen noch mehrere Titel von Büchern, welche er vor diesem Lehrer gelesen hat. Darauf bezeugt dieser, mir übrigens ganz unbekannte, Mann (محمّد الخ) dem Schreiber obiger Worte ابو الكرم خميس بن علّى (in anderen Zeugnissen heisst er vollständiger ابو الكرم خميس بن علّى بن احمد الحوزى[2]) eigenhändig, dass dies wahr sei. Nun sind aber ähnliche diesem Manne in diesem Bande von anderen Lehrern gegebene Zeugnisse datiert vom Muḥarram 484 (fol. 91 r) und vom Rabîʿ II, 492 (fol. 10 r). Ein Stück

1) Ich ergänze die grösstentheils fehlenden diakritischen Punkte.

2) Er wird erwähnt bei Ibn Challikân ed. Wüstenfeld nr. 160.

des Bandes (fol. 91—102) hat Chamîs selbst geschrieben (nach fol. 102 r). Der Schluss des 5. Jahrhunderts der Hijra ist daher der terminus ad quem für die Handschrift des Dîwân's. Wahrscheinlich ist dieselbe aber ein gutes Stück, 50—100 Jahre, älter, denn Chamîs ist nicht als Schreiber derselben anzusehen, und الاصل, mit welchem er die Handschrift verglichen hat, ist nicht die, aus welcher die Abschrift genommen ward, wie die in den Glossen (welche, wie die Randbemerkungen بلغت المقابلة بالاصل والقراءة und ähnliche, dem Chamîs zuzuschreiben sind) angemerkten Varianten (vrgl. zu IV, 2; XIII, 3) ergeben. الاصل ist wahrscheinlich das Exemplar des Lehrers. Auf alle Fälle gehört aber unsere Handschrift zu den ältesten Naschîmanuskripten.

Dieselbe ist bis auf einige weggeschnittene Buchstaben von Wörtern, die am Rand ergänzt waren, wohl erhalten. Die Schrift ist ein deutliches, doch zuweilen stark in einander gezogenes [1]) Naschî; einige Buchstaben sehen einander oft zum Verwechseln ähnlich (z. B. auslautende ن und ر, ك und ل). Sehr viele diakritische Punkte fehlen; doch wird dadurch nur an sehr wenigen Stellen die Aussprache irgend zweifelhaft [2]), und ich habe daher jene Punkte durchgehends stillschweigend ergänzt. Dagegen ist die Vokalisation sehr reichlich und sorgfältig; falsche Vokalzeichen kommen im Kommentar selten, im Text fast gar nicht vor.

Der Text der Handschrift ist überhaupt sehr gut; nur in den Scholien herrscht an einigen Stellen noch einige Verwirrung. Wer den kleinen Anhang aus den Nawâdir des Ibn Al'a'râbî zu dem Dîwân gesetzt hat, ist nicht zu ermitteln. Jedenfalls nicht Ibn Assikkît selbst.

Für einen grossen Theil des Dîwân's können wir andere Quellen

---

1) So wird die Konjunktion و oft so an das Folgende geknüpft, dass man sie von dem punktlosen ف nicht recht unterscheiden kann.

2) Die unpunktierten ص und ع sind oft, das unpunktierte ط selten durch untergesetzte kleine Buchstaben von den punktierten unterschieden. Dagegen fehlen ähnliche Bezeichnungen für س , ر , د. Dem auslautenden ل ist zur Unterscheidung von ك zuweilen ausdrücklich لام übergeschrieben, was bekanntlich auch sonst in alten Handschriften vorkommt.

vergleichen, welche auch einige in jenen nicht aufgenommene Verse und Bruchstücke darbieten. Durchgängig sind die Texte des Dîwân's zuverlässiger. Man vergleiche nur den Text, den die Jamhara vom Liede III hat. Hier ist z. B. gleich durch den Ausfall von v. 3 Text und Sinn des vorhergehenden Verses ganz entstellt u. s. w. Das schliesst natürlich nicht aus, dass nicht an einigen Stellen andere Quellen bessere Lesarten haben können, aber es wäre auch dann unkritisch, diese in die Redaktion des Ibn Assikkît aufzunehmen, ausser wo es sich um Verbesserung blosser Schreibfehler handelt.

Den Text der Jamhara habe ich durch Wright's Güte aus der Londoner Handschrift (Add. Ms. 19403) erhalten; die Berliner Handschrift (Spreng. 1215) habe ich vor Kurzem selbst verglichen. Die Londoner Handschrift hat einige unbedeutende Scholien [1]). Uebrigens habe ich die meisten der Varianten unserem Text nicht beigeschrieben, welche aus blossen Schreibfehlern entstanden sind, und an denen namentlich die schlechte Berliner Handschrift reich ist.

Die Vergleichung einzelner Stellen aus Leydener Handschriften verdanke ich grösstentheils der Freundlichkeit de Goeje's. Die Stellen aus Albekrî's geographischem Wörterbuch habe ich aus der Abschrift des Herrn Professors Wüstenfeld. Die Erklärungen Albekrî's, wie seine Lesarten, stimmen im Ganzen sehr mit denen des Ibn Assikkît überein, ohne dass er sie darum geradezu aus dem Dîwân genommen zu haben braucht.

Fast ganz denselben Text, wie den des Dîwân's, bieten die einzeln in Aljauharî's Ṣiḥâḥ angeführten Verse unseres Dichters. Diese Uebereinstimmung rührt gewiss daher, dass er dieselben mittelbar oder unmittelbar der Sammlung des Ibn Assikkît entnahm, dem er ja überhaupt

---

1) Nur in der Londoner Handschrift wird vorne im Eingange der mir ganz unbekannte Abû Zaid Muḥammed b. Alchaṭṭâb Alquras'î als Verfasser genannt. Die beiden Handschriften scheinen sich überhaupt mehrfach zu unterscheiden, wenn sie auch wesentlich dasselbe Werk enthalten. Der erzählende Theil, welcher in der Berliner Handschrift auf die 7 × 7 Gedichte folgt, fehlt in der Londoner und gehört gewiss eigentlich nicht zu dem Werke. — Das Buch fehlt bei Ḥâjjî Chalîfa.

einen grossen Theil seiner Worterklärungen verdankt. Ich hoffe nicht, dass ich einen Vers ʿUrwa's im Ṣiḥâḥ übersehen habe; denn ich habe das ganze Werk in, zum Theil vortrefflichen, Gothaer Handschriften darnach durchsucht.

Um die Variantenzahl nicht verwirrend zu machen, habe ich die Abweichungen des Ag. nicht beim Dîwân bemerkt; der Leser kann ja leicht in dem hier selbst abgedruckten Text des Ag. nachsehn.

Den letzteren Text verdanke ich der aufopfernden Gefälligkeit von Wright und Pertsch. Wright übersandte mir den vollständigen ʿUrwa betreffenden Artikel des Ag. aus dem Ms. Brit. Mus. 9657 (fol. 159 ff.), nach dieser Probe zu schliessen, der besten bis jetzt bekannten Handschrift des Ag. Leider war es mir neulich nicht möglich, die beiden, übrigens ziemlich mittelmässigen, Berliner Handschriften dieses Werkes zu vergleichen, da sie bei meiner kurzen Anwesenheit in Berlin gerade verliehen waren. Einigermaassen ersetzte diesen Mangel der mir von Pertsch geschickte vollständige Artikel عروة بن الورد aus dem Gothaer Auszuge (375 ff.). Derselbe enthält fast den ganzen Text, nur kürzt er hie und da etwas ab und lässt einige Absätze ganz weg. Ich habe nun da, wo er den Text nicht absichtlich verändert, seine Varianten, (mit Ausnahme blosser Schreibfehler) getreulich angegeben, dagegen nicht seine absichtlichen kleinen Verkürzungen, da ich nur einen Text des *grossen* Kitâb al'aġânî herstellen wollte, nicht des Gothaer Auszuges. Mit diesem Gothaer ist offenbar identisch ein Londoner Auszug Taylor 23441 (fol. 675 ff.); wenigstens stimmen die mir daraus zu Gebote stehenden Stellen zuweilen bis auf auffallende Schreibfehler überein. Einen ganz anderen Auszug enthält dagegen der ebenfalls in London befindliche Codex Rich. 7339 (Pag. 191). Aus beiden Londoner Auszügen hat mir Wright die Varianten *zu den Versen* notiert. Ich hoffe, dass der durch diese Vergleichungen gewonnene Text verhältnissmässig rein ist.

Ausser den im Dîwân und im Ag. vorkommenden Versen ʿUrwa's habe ich noch folgende ihm zugeschriebene gefunden:

Ḥamâsa 519 1):

دَعِينى أُطَوِّفْ فى البِلادِ لَعَلَّنى   أُفِيدُ غِنًى فِيهِ لِذِى الحَقِّ مَحْمِلُ

أَلَيْسَ عَظِيمًا أَنْ تُلِمَّ مُلِمَّةٌ   وَلَيْسَ عَلَيْنَا فى الحُقُوقِ مُعَوَّلُ

Ḥamâsa 692:

سَلِى الطَّارِقَ المُعْتَرَّ يا أُمَّ مالِكٍ   اذا ما أَتانى بَيْنَ قِدْرِى وَمَجْزَرِى

أَيُسْفِرُ وَجْهِى (2 انّه أَوَّلُ القِرَى   وَأَبْذُلُ مَعْرُوفِى له دُونَ مُنْكَرِ

Während diese beiden Verspaare ihrem Inhalt und Ausdruck nach sehr gut zu den übrigen Gedichten ʿUrwa's passen, weicht folgendes aus der Ḥamâsa Albuḥturî's (cod. Lugd. 889) Cap. 164, Pag. 367:

قال عروة بن الورد العبسىّ

بُنِيتُ على (3 خَلْقِ الرِجالِ بأَعْظُمٍ   خِفافٍ تَثَنَّى تَحْتَهُنَّ المَفاصِلُ

وقَلْبٍ جَلا عنه (4 الشكوكُ فان تَشَأْ   يُخَبِّرْكَ (5 ظَهْرَ الغَيْبِ ما انتَ فاعِلُ

viel mehr von den übrigen ab, und da nun die Ḥamâsa Albuḥturî's keine besonders zuverlässige Quelle ist, in der andern Ḥamâsa 629 aber diese beiden Verse mit unwesentlichen Varianten einem andern Dichter zugeschrieben werden, so bleibt die Verfasserschaft ʿUrwa's für dieselben sehr zweifelhaft. In Freytag's prov. Arab. II, pag. 408 wird noch folgendes Sprichwort von ʿUrwa hergeleitet:

لاكنْ بشَعْفَيْنِ أَنْتِ جَدُودٌ

„aber in Sʿaʿfain warst Du ohne Milch". Vgl. hierüber Freytag a. a. O.

---

1) V. 1 wird ohne Variante (vielleicht aus der Ḥamâsa selbst) unter ʿUrwa's Namen citiert im cod. Lugd. 564 (einem grammatischen Werke des Ibn Al'anbârî) p. 78.

2) Freytag أَنَّه

3) Im Text خُلق, am Rande in خَلق verbessert.

4) Die Handschrift الشكوكَ

5) So am Rand verbessert. Im Text ظهرُ العيب

شِعْرُ عُرْوَةَ بنِ الوَرْدِ العَبْسِيِّ

صَنْعَةُ أَبِى يُوسُفَ

يَعْقُوبَ بنِ إِسْحٰقَ السِّكِّيتِ

بسم الله الرحمن الرحيم

كان عُرْوَة بن الوَرْد بن زَيْد بن ناشب بن هَرِم بن عَوْذ بن غالب بن قُطَيْعة بن عَبْس اصاب امرأةً من سَبْى كِنانة بكرًا فاتّخذها لنفسه واعتقها فكثت عنده بضع عشرة سنة وولدت له اولادًا لا يشكّ الّا انّها ارغبُ الناس فيه ليس فى مرية من ذاك وليس تمرّ به سنةٌ الّا قالت له لو تركتَ الغزو وحجاجت فامُرّ على اهلى واراهم فحجّ بها فاتى بها مكّة ثمّ اتى المدينة فكان يخالط اهل يَثْرِبَ بنى النضير ويُقْرِضونه اذا احتاج ويبايعهم اذا غنم فاقام فيهم ومعه امراته حتّى اذا دخل المحرّمُ وكانوا يحرّمونه عامًا ويُحلّونه عامًا وهو النَسىء الّذى ذكره الله تعالى فى القران فاتى بها قومَها حين دخل المحرّمُ فقالت لقومها انّه خارج قبل ان يخرج الشهرُ فأخبِروه انّكم تستحيون ان تكون امراة معروفةُ النسب صحيحته سبيّة وافتدونى منه فانّه لا يرى انّى افارقه ولا أُختارُ عليه احدًا فاتَوْه فسقَوْه ثمّ قالوا له فادِنا [1] بصاحبتنا فانّا نستحيى لها ان تكون سبيّة ففعل ففاداهم على انّه اشترط عليهم ان يخيّروها فان اختارته انطلقت معه الى وِلدها ولم يحبسوها وان اختارتهم اقامت فيهم فلمّا فاداها خيّروها فاختارت اهلها واقامت فيهم وقالت أما انّى لا اعلم امراةً القت سِترها على خيرٍ منك اقلّ فُحْشًا واحمى لحقيقة ولقد ولدتُ ما علمت وما مرّ علىّ يوم [2] منذ كنت عندك الّا [3] والموت احبّ الىّ من الحياة بين اظهركم انّى لم اكن اشاء ان اسمع امراة من قومك او من غيرهم تقول قالت أَمَةُ عروةَ كذا وكذا الّا سمعتُه ولا والله لا أَنظرُ فى وجه غَطَفانيّة ابدًا ولا غيرها قد كنتُ اسمع ذلك منها فارجعْ راشدًا وأَحْسِنْ الى ولدك

---

1) Hdschr. صاحبتنا, aber Ag. und Ibn Qutaiba haben ب. 2) Verwischt.

3) Hdschr. ohne و. Vergl. Ag.

I. فقال عروة فى ذلك

(1[1] أَرِقْتُ وَصُحْبَتِى بِمَضِيقِ عُمْقٍ   لِبَرْقٍ فى تِهامَةَ مُسْتَطِيرِ

عُمْق بلد بالمدينة ومستطير منتشر فى الأُفُق وقال الاصمعىّ كان سببُ قوله لهذه القصيدة انّه اصاب امراةً من بنى هِلال يقال لها لَيْلى بنت شَعْواء وكانت عنده زمانًا ثمّ فاداها وهو شارب واخذ عامر بن الطُفَيْل امراة من بنى فزارة ثمّ من بنى سُكَيْن فلم تلبث ان اسْتَنْقَذَتْ من يومها فذكرت بنو عامر امرها فقال رجل من بنى عبس   (2[2] ان تأخذوا أَسْماء مَوْقِفَ ساعةٍ   فمَأْخَذُ لَيْلى بِنْتِ شَعْواء أَعْجَبُ

فنَحْنُ لَبِسْنا ما مَضى من شَبابها   ورُدَّتْ الى شَعْواء والرأْسُ أَشْيَبُ

٢ اذا قُلْتُ اسْتَهَلَّ على قُدَيْدٍ   يَحُورُ رَبابُهُ حَوْرَ الكَسِيرِ

الكسير يُبْطِئُ فى المُضِىّ وقُدَيْد من مكّة على مرحلتين واستهلّ اى صَبَّ والرَّباب السحاب ويحور يرجع

٣ تَكَشُّفَ عائِذٍ بَلْقاء تَنْفى   ذُكورَ الخَيْلِ عن وَلَدٍ شَغُورِ

اى يتكشّف البرق كتكشّف عائذ والعائذ الحديثة النتاج تكشُّفُها انّها تَشْغَرُ برجليها وترفع يديها لتُنَحّى ذكور الخيل عن ولدها فيبدو بَلَقُ بطنها فشبّه البرقَ فى سواد الغيم ببياض هذه الفرس فى سواد بطنها وشَغورٌ الّتى تَشْغَرُ برجليها والشَغْرُ رفع الرجلين جدًّا وانّما يعنى رَمْحَها وشَغور من صفة العائذ

٤ (3[3] سَقى سَلْمى وأَيْنَ مَحَلُّ سَلْمى   اذا حَلَّتْ مُجاوِرَةَ السَرِيرِ

السرير موضعٌ فى بلاد بنى كِنانة

٥ اذا حَلَّتْ بأَرْضِ بَنى عَلِيٍّ   وأَهْلُكَ بَيْنَ إِمَّرَةٍ وكِيرِ

بنو علىّ قوم من كِنانة قال الهُذَلىّ   رُوَيْدَ عَلِيَّ جُدَّ ما ثَدْىُ أُمِّهِمْ   إِلَيْنا ولاكِنْ وُدُّهم مُتَمايِنُ

يريد مُتَفاعِلٌ من المَيْن وهو الكَذِب يقال كَذَبَ ومانَ

٦ ذَكَرْتُ مَنازِلًا مِن أُمِّ وَهْبٍ   مَحَلَّ الحَيِّ أَسْفَلَ ذى النَقِيرِ

---

1) Verse aus diesem Liede siehe im Ag.

2) Vergl. Ag., wo diese Verse dem ʿUrwa selbst zugeschrieben werden.

3) Vers ٤ und ٥ bei Albakrî s. v. السرير

ذو النقير موضع ماء لبنى القين ولكلب وقيل موضع يقرّ فيه الماء

٧ وآخر معهد من امّ وهب معرّسنا فويق بنى النضير

يقول فويق المدينة وبنو النضير حىّ من اليهود ينزلون فى طرف المدينة

٨ وقالت ما تشاء فقلت الهو [1] الى الاصباح آثر ذى أثير

قوله آثر ذى اثير مثل قولك آثرا ما اى اوّل كلّ شىء

٩ بآنسة الحديث رضاب فيها بعيد النوم كالعنب العصير

الآنسة غير النفور والرضاب من كلّ شىء القطع والرضاب قطع الريق

١٠ [2] أطعت الآمرين بصرم سلمى فطاروا فى بلاد اليستعور

ويروى فطاروا فى عضاه اليستعور يريد الذين امروه باخذ الفداء واليستعور موضع قبل حرّة المدينة فيه عضاه من سمر وطلح والطلح شجر اطول شوكا من السمر والعضاه كلّ شجر له شوك من شجر البرّ ممّا يشرب من ماء السماء والضال السدر البرّىّ ذو الشوك الّذى لا يشرب الماء الّا من السماء وما كان على شطّ الانهار ممّا يشرب الماء فهو العبرىّ والعبرىّ من السدر الّذى لا يشرب الماء وقال فطاروا فى عضاه اليستعور معناه اطعت الّذين امرونى باخذ الفداء مساعدة وتفرّقوا عنّى فذلك قوله فطاروا فى عضاه اليستعور وهى بعيدة لا يكاد يدخلها احد [3] يرجع من خوفها اى اوضعوا وجدّوا فى امرى فى ذلك الموضع حتّى فارقتها وذلك الموضع يسمّى اليستعور وفيه عضاه

١١ [4] سقونى النسء ثمّ تكنّفونى عداة الله من كذب وزور

النسء ما أنسأ العقل والبسه ويقال كلّ مسكر نسء يقول سقونى نسأ أنسأنى الحبّ الّذى كنت أجده

١٢ وقالوا لست بعد فداء سلمى بمغن ما لديك ولا فقير

---

1) Dieser Vers im Ṣiḥâḥ s. v. اثر mit der besseren Lesart وقالوا (vergl. das Ag.).

2) Albakrî s. v. اليستعور mit den Varianten آلامرىّ und فصاروا, aber die zweite Hälfte citiert er auch mit der Lesart فطاروا

3) Hier fehlt Etwas in der Handschrift, entweder الّا oder ف (vgl. Marâṣid s. v.).

4) Im Ṣiḥâḥ s. v. نسأ

1) ١٣ ولا وأبيكَ لو كاليومِ أمْرِى (2 ومَنْ لكَ بالتَدبُّرِ فى الأُمورِ

١٤ اذًا لَمَلَكْتُ عِصْمَةَ أُمِّ (3 وَهْبٍ على ما كانَ من حَسَكِ الصُدورِ

اى لو كنتُ يومئذ مثلى اليومَ لملكتُ امرى يقول لم افارقها ويقال عصمةُ فلانة بيدَىْ فلانٍ اى مِلْكُ امرِها يقول اذًا (4 لأمسكتُها فكنتُ مالكَ امرِها على ما بينى وبين قومها من العداوة والحَسَكُ الغِلُّ والعداوة والاصل الخشونة تكون فى الصدر والواحدة حسكة يقال فى صدره حسكةٌ

١٥ فَيالَلنّاس كيف (5 غَلَبْتُ نَفْسى على شَىْءٍ ويَكْرَهُهُ ضَميرى

اذا كانت استغاثة فتح اللامَ واذا كانت تعجّبًا كسرها وقال الاصمعىّ حدّثنى عيسى بن عُمر عن الحَسَن قال لمّا طعن العِلْجُ او العبد عمرَ قال عمر يالَلّه ويالَلْمسلمين قال وسمعت ابا حَيّة النُمَيْرىّ ينشد ابا عمرو بن العلاء يالَمعدّ ويالَلنّاسِ كلّهمِ ويالَغائبهم ويالَمَنْ شَهِدا وفى التعجّب ولِلجاهل العِرّيضِ يُهْدى لِىَ الخَنا وذلك ممّا يَبْتَريِنى ويَعْرُقُ يقول غلبتُ النفسَ على شىء قد كنت أُضمن ألّا افعله ثمّ فعلته

١٦ ألا يا لَيْتَنى عاصَيْتُ طَلْقًا وجَبّارًا ومَنْ لى مِن أميرِ

الامير هاهنا المستشار وانشد اذا ما الاميرُ لم يطعْكَ ولم تكن مُطيعًا له لم تَدْرِ كيف تؤامِرُهْ طَلْقٌ وجَبّارٌ اخوه وابن عمّه

II. وقال عروة

6) ١ تَحِنُّ الى سَلْمى بحُرِّ بِلادِها وأنْتَ عليها بالمَلا كُنْتَ أَقْدَرا

حرّ بلادها اكرمها ووسطها والملا الارض الواسعة الملساء ٱلّتى لا جبل فيها ولا شجر وهى مشتقّة من الاتّساع يقال أَمْلى له فى قَيْده ووسّعه والملا هاهنا موضع

---

1) V. 13—15 in Ibn Qutaiba's Dichterbiographien.

2) ولو كاليوم كان علىّ امرى Ibn Qutaiba (lies ولولا كاليوم).

3) عمرو Ibn Qutaiba. 4) Handschr. لامسكتُهُ

5) اطعت Ibn Qutaiba.

6) Vers 1, 3, 10 im Ag.

(٢1 تَحُلّ بوادٍ من كَراء مَضِلّةٍ   تُحاوِلُ سَلْمَى أَنْ أَهابَ وأَحْصَرا

كراء هذه الّتى ذكرها ممدودة وهى ارض ببيشة كثيرة الأُسد وكَرًا غير هذه مقصورة ثنيّة بين مكّة والطائف فاراد أنّها تَحُلّ بواد فى هذا الموضع فيضيق صدرى عن زيارتها فأمْسك عن اتيانها وتحاول ان اهاب موضعها واحصر اى اضيق عن ذلك وهو مثل قول لبيد (2يَحْصَرُ دونَها جُرّامُها اى تضيق صدورهم ان يبلغوها من طولها

(٣3 وكَيْفَ تُرَجّيها وقد حِيلَ دُونَها   وقد جاوَرَتْ حَيًّا بتَيْمَنَ مُنْكَرا

يقول جاورت حيًّا متنادِيًا فلا اقدر على اتيانها منكرًا اى انكرهم ولا اعرفهم وتيمن ارض قِبَل جُرَش او فى شِقّ اليمن وتَمّ كراء والناس ينشدونها (4بتَيْماء منكرا وهذا خطاء وتيماء الّتى ينشدها الناس ارض قِبَل وادى القُرى بها نخل كثير

٤ تَبَغّانِىَ الأَعْداءُ امّا الى دَمٍ   وامّا عُراضَ الساعِدَيْنِ مُصَدَّرا

يقول تمنّوا لى موضعًا مخوفًا يصيبنى فيه الاعداء امّا قوم قد اصبناهم بدمٍ فهم يطلبوننى وامّا اسد يأكلنى وعراضُ الساعدين يريد عَريض الساعدين والمصدّر من نعت الاسد وهو العريض الصدرِ

٥ يَظَلّ الأَباءُ ساقِطًا فَوْقَ مَتْنِهِ   له العَدْوَةُ الأُولى اذا القِرْنُ أَصْحَرا

الاباء القَصَب يقول هذا الاسد يسكن الغياض فالقصب يسقط على متنه وقوله له العدوة الاولى يقول الاسد لا يُلْبِث قرنَه حين يراه حتى يبادره العدوةَ اذا اصحر له القِرْنُ

٦ كأَنّ خَواتَ الرَعْدِ رِزُّ زَئِيرِه   من اللّاءِ يَسْكُنّ الغَرِيفَ بعَثَّرا

شبّه زئير الاسد وهَمْهَمَته بصوت الرعد ويقال لصوت كلّ شىء فيه همهمة مثل زئير الاسد وصوت الرعد وحفيف العُقاب الخوات يقال خَوّت العقابُ والرعد وما اشبه هذا قال الشاعر   وصَخْرًا أَرِقْتُه ذاتُ نَزْعٍ   كأَنّ خَواتها عَزْلاءُ شَنٍّ   والعزلاء مَصَبُّ المزادة والشَنّ الجلد اليابس الخَلَق ويقال تشنّن الجِلْد اذا يبس والغريف الاجمة وعَثّر ارضٌ مأسدةٌ قِبَل تَبالة

1) Vers 2 und 3 bei Albakrî s. v. كراء (wo ausdrücklich angegeben wird, dass كراء schwach dekliniert — غير منصرف — sei).

2) Mu'allaqa V. 66.

3) V. 3 noch bei Albakrî s. v. تيمن und zwar an dieser Stelle mit جاورت.

4) Vergl. den Vers im Ag.

٧ اذا نحن أَبْرَدْنا ورُدَّتْ رِكابُنا وعَنَّ لنا من أَمْرِنا ما تَيَسَّرا

عنّ لنا اى عرض لنا ورُدّت ركابنا من الرعى

٨ بَدا لكِ منّى عِنْدَ ذاكِ صَرِيمَتى وصَبْرِى اذا ما الشَّىْءُ وَلّى فأَدْبَرا

صريمتى اى مُضيّ وعزيمتى فى الامور اذا استقبلتُها وصبرى يريد بدا لك منّى صبرى وحُسن عَزائى اذا ولّى الشىء فذهب

٩[1] وما أَنْسَ مِالْأَشياء لا أَنْسَ قَوْلَها لجارَتِها ما إِنْ يَعيشُ بأَحْوَرا

ويروى فما انس من شىء فلم أَنْسَ قولها والاحور فى هذا الموضع العقل يقال للرجل اذا كان لا عَقْلَ له ما ان يعيش بأَحْوَر اى ما يعيش بعقل قد ذهب عقله ولا يقال الّا فى مثل هذا الموضع ولا يقال له أَحْوَرُ ولا عاش باحور وحديث هذا البيت انّه مرّ بنسوة وامراته معهنّ فقال اسأَلْنها ما تعلم فىّ فقالت ما لهذا عقل يرانى اختار عليه ثمّ يقول اسالنها عنّى

١٠ [2]لَعَلَّكِ يَوْمًا أَنْ تُسِرّى نَدامَةً علىَّ بما جَشَّمْتِنى يَوْمَ غَضْوَرا

قال غير الاصمعىّ غضور ماء لطيّئ وجشّمتنى بمسألتك اياى فراقك

١١ فَغَرَّبْتِ إِن لم تُخْبِرِيهِم فلا أَرَى بِىَ اليَوْمَ أَدْنَى مِنْكِ عِلْمًا وأَخْبَرا

غرّبت يدعو عليها يقول بوعدتِ فى البلاد حتّى تصيرى غريبة

١٢ قَعِيدَكِ عَمْرَ اللهِ هَلْ تَعْلَمِينَنى كَرِيمًا اذا اَسْوَدَّ الأَنامِلُ أَزْهَرا

قعيدكِ قَسَمٌ كانّه قال أُذَكِّرك وعمر الله يريد بقاء الله وقوله اذا اسودّ الانامل يقول اذا جاء الشتاء واشتدّ البرد غَشِىَ الناسُ النيرانَ والصِلاء فاسودّت انامِلهم ومعاصمهم من الوقود وشدّة السنة واقشعرّت جلودهم يقول فاذا كان هؤلاء كذا وجدتِنى انا ازهر ابيض اللون لا احتاج الى الوقود والصلاء

١٣ صَبورًا على رُزْءِ المَوالى وحافِظًا لِعِرْضِىَ حَتّى يُؤْكَلَ النَّبْتُ أَخْضَرا

ويروى على وَطْءِ الموالى اى صَبورًا فى الزمان المُجْدِب على غشيان الموالى ايّاى ورُزْءِ الموالى منالتهم

---

1) Ohne Variante im cod. Lugd. 597 (تهذيب الالفاظ) pag. 398. Die Erklärung der Veranlassung wie hier.

2) Vers 10 bei Albakrî s. v. غضور

منى حافظًا لعرضى يقول اصون عرضى عن الذمّ واعرّضه للحمد اذا جاءت السنة وجُهِدَ الناس لم ازل اقرى وأُضيف حتّى يخرج السنة ويقبل الخِصْبُ ويورِق الشجر فيعود العود اخضر بعد يبسه وترجع السنة وتخضرّ الارض

١٤ أَقَبَّ وِمْخماصَ الشِتاء مُرزَّأ اذا اغبرّ أَوْلادُ الأَذِلّةِ أَسْفَرا

يقول اذا كان الشتاء واشتدّت السنة آثرتُ الاضياف بما عندى فطويت بطنى لهم ولم تكن همّتى الاكلَ فيعظم بطنى ومرزّأ اى يُنال منّى ويصاب الخير ولا يَخيبُ علىّ احدٌ وواحد الاذلّة ذليل وهو اللئيم يقول [1] يغبّر اولادهم من ضيقهم وبخلهم وأَسْفِر انا اى علىّ نورٌ لسعة قلبى وايثارى على نفسى

III. [2] وقال عروة وكانت امرأته نهته عن الغزو

١ أَقِلّى علىّ اللَوْمَ [3] يا بِنْتَ مُنْذِرِ ونامى وإنْ لم تَشْتَهى النَوْمَ فَاسْهَرى

٢ ذرينى ونَفْسى [4] أُمَّ حَسّانَ إِنّنى [5] بها قَبْلَ أَلّا أَمْلِكَ البَيْعَ مُشْتَرى

يقول ذرينى [6] اشترِ وابتنِ مجدًا وذكرًا فى حياتى [7] وبمالى فاذا انا متّ بقيت احاديث بعدى شريفة لا أُسَبّ بها فذرينى أُبادِرْها قبل ان يحول الموت بينى وبينها ويروى ايضا ذرينى ونفسى [8] انّنى مُشْتَرٍ بها اى قبل ان اموت فلا املك ان ابيع [9] نفسى شَيْئًا ولا اشتريه والبيع هاهنا الشِرى يقول انّنى مشتر قبل ألّا املك الشِراء

---

1) Handschr. تَعَيَّم

2) Dies Lied steht auch in der جمهرة اشعار العرب. Die Londoner Handschrift enthält v. 1. 2. 5—15. 17—19. 21. 20. 25; in der Berliner (cod. Sprenger 1215), welche sehr fehlerhaft ist, fehlen hiervon noch v. 10. 13b. 14a. Ich bezeichne die Varianten der Londoner Handschrift mit L, die der Berliner mit B. Drei Verse aus diesem Liede im Ag.

3) يابنة L. B.

4) امّ حسّان in der Handschrift am Rand ergänzt.

5) لما قبل ان لم املك الامر اشترى B. L. ebenso, nur كما für لما (lies لها); dabei steht aber ويروى بها قبل ان لا املك الامر

6) Handschr. اشترى وابتنى

7) Hier ist wohl einzuschieben بنفسى

8) Hier ist der Text in Unordnung, denn diese Lesart ergäbe Unsinn.

9) Wahrscheinlich zu lesen بنفسى

٣ أَحادِيثَ تَبْقَى والفتى غيرُ خالدٍ   اذا هُوَ أَمْسَى هامةً فَوْقَ صَيِّرِ

نصب احاديث على قوله مشترٍ احاديثَ وهامة يريد انّ الفتى يموت فتخرج منه هامة تعلو كلّ نشزٍ وهذا شىء كانت تقوله الجاهليّة والصيّر حجارة تُجعَل كالحظيرة زَرْبًا للغنم وبعض العرب يقول صيّرة فضربَه مثلًا للقبر لانّه حجارة تجعل رُجْبةً والزرب حظيرة تجعل من حجارة

٤ تُجاوِبُ أَحْجارَ الكِناسِ وتَشْتَكِى   الى كُلِّ مَعْرُوفٍ رَأَتْهُ ومُنْكَرِ

اى قبل ان اصير هامة تجاوِبُ (1هذه الهامةُ احجارَ الكناس والكناس موضع يريد انّها اذا صوّتت اجابتها احجار الكناس بالصدا وتشتكى الى كلّ معروف تراه ومنكرٍ اى تصوّت فى كلّ حالٍ اذا رات من تعرف ومن تنكر

٥ ذَرِينى أُطَوِّفْ فى البلاد لَعَلَّنى   أُخَلِّيكِ او أُغْنِيكِ عن سُوء مَحْضَرِ

يقول ذرينى (2اسِرْ فى البلاد لعلّنى اصيب حاجتى فاغنيك عن سوء محضرٍ اى اغنيك عن ان تحضرى مَحْضَرًا سَيِّئًا يعنى المسألة وقوله اخلّيك اى أُقتَل عنك فافارقك (3فتَخَلَّيْنَ للازواج والتَّخلِية الطَّلاق كقوله   فطَلَّقْنا حَليلتَه وجِئْنا   بما قد كان جَمَّعَ من سَوامِ

٦ فانْ فازَ سَهْمٌ للمَنِيّةِ لم أَكُنْ   جَزوعًا وهَلْ عن ذاكَ من مُتَأَخَّرِ

انّما هذا مَثَلٌ تمثّل به يقال للذى يخرج سهمُه فى القداح اوّلًا قد فاز سهمه وفوز السهم خروجه اوّلا فاذا خرج كان له الظفر والنجاة يريد كانّى اقارع المنيّة فان قرعتْنى اى قُتلتُ لم اكن جزوعًا وان فاز سهمى اى وان قرعتُها وسلمتُ غنمتُ

٧ وانْ فازَ سَهْمِى كَفَّكم عن مَقاعِدٍ   لكم خَلْفَ أَدْبارِ البُيوتِ ومَنْظَرِ

يقول ان سلمتُ وغنمت كفّكم ذاك عن مقاعد عند ادبار البيوت قال الاصمعىّ اذا جاء الضيف فانّما يقْعد فى دُبُرِ البيت وزعم انّ رجلًا جاء مستضيفًا فاناخ ناقته فى ادبار بيوت الحىّ فقيل له لو دنيت فعُلم مكانك فأُضفت فقال (4 كَفَى بِرُغائها مُنادِيًا قد ذهبت مَثَلًا

---

1) Hier steht in der Handschr. noch ein überflüssiges احجار

2) Handschr. اسيرُ   3) Handschr. فتخلّى

4) Vergl. Freytag, prov. arab. II, pag. 328.

٨ ‎(1‎ تقولُ لك الوَيْلاتُ هَلْ أَنْتَ تاركٌ ضُبوءًا برَجْلٍ تارةً وبمَنْسِرِ

الضبوء اللُّصوق بالارض يقال ضبأ يَضْبَأُ ضُبوءًا ويقال ضبأ للصيد اذا ختَل والرَجْل الرَجّالة فتقول هل انت تارك ان تغزو مرّة بقوم على ارجلهم فتُغير وقوله تارك ضبوءًا يريد انّه تضبّأ بالنهار ليخفى ويسرى بالليل ومرّة على خيل وهو المنسر وهو ما بين الثلاثين الى الاربعين وانّما سُمّى منسرًا لانه مثل منسر الطائر يختلس اختلاسًا ثمّ يرجع ولا يزاحف اى يثبت والمِقْنَب اكثر من ذلك قليلًا

٩ ومُسْتَثْبِتٌ فى مالِكَ العامَ انّنى اراك على أَقْتادِ صَرْماءَ مُذْكِرِ

ويروى اقتار يريد هل انت تارك ضبوءًا ومستثبت العام فانّى اخاف عليك ان لا ترجع فانّك لا تزال تغير ‎(2‎ فكيف تُراك تسلم وقوله انّنى اراك على اقتاد صرماء مذكر اى اراك على شَفا هَلَكَة على خطر عظيم وانّما هذا مَثَل فمن قال اقتار فالقُتْر الناحية والصرماء الناقة الّتى صُرمت اطباؤها اى قطعت لينقطع لبنها فتشتدّ قوّتها ويشتدّ لحمها والمذكر الّتى تلد الذكور وهو اقطع ما يكون من نتاج العرب وابغضه اليهم فاراد على اقتار داهية اى نواحيها اى وهى فى الدواهى مثل هذه فى الابل وهذا كلّه تشديد للداهية

١٠ فَجوعٍ ‎(3‎ لأَهْلِ الصالحينَ مَزِلّةٍ مَخوفٍ رَداها أَنْ تُصيبَكَ فاحْذَرِ

ويروى فجوع بها للصالحين مزلّة فجوع يعنى الصرماء وهى الداهية فجوع الّتى تاتى فجيعة القوم اى تَفْجَع بالصالحين والصالحون عند العرب ذوو المعروف ‎(4‎ لا ذوو الدين ومزلّة اى تزلّ باهلها ومخوف رداها اى يُخاف الهلاك من قِبَلها

١١ أَبَى الخَفْضَ ‎(5‎ مَنْ يَغْشاكِ مِن ذى قَرابةٍ ومِن كُلِّ سَوْداءَ ‎(6‎ المَعاصِمِ تَعْتَرِى

ابى هذا الّذى تريدين من خفض العيش والدعة من يغشاك اى من يطرقك من ذى قرابة

---

1) V. 8 und 25 citiert von Attibrîzî zur Ḥamâsa 54. V. 8 ferner citiert Tahdîb al'alfâẓ (cod. Lugd. 597) S. 41.

2) Handschr. فكم.

3) بها للصالحين L.

4) لا ذوو الدين in der Handschrift am Rand ergänzt.

5) ان B.

6) المحاجر L. B.

ياتوننى فيسألوننى وانى ايضا من يعتريك من الفقراء فان قعدت عن الطلب لم يكن عندك ما تقْرين منه ضيفا ولا تصلين به قرابة وقوله ومن كلّ سوداء المعاصم يريد انّها جُهدت من الجدب والجهد والهزل فلم تَلْبس قُفازَيْن على يديها ولم تَصُنْ نفسها وانشد اذا الحَسْناء لم تَرْحَضْ يَدَيْها ولم تَقْصُرْ لها بَصَرًا بِسِتْرِ وقوله ترحض يديها يقول انّها لا تأكل الدَسَم ولا تجده لشِدّة الزمن وقال ايضا سوداء المعاصم من شدّة الجوع والبرد وحضور النيران اذا حضرتها تصطلى

١٢ ومُسْتَهْنِئٍ (1 زَيْدٌ أَبوه (2 فلا أَرَى له مَدْفَعًا فَاقْنَى حَياءَكِ وَٱصْبِرِى

يريد ابى الحفص من يغشاك من ذى قرابة ومستهنئٌ وهو المستعطى يقال هَنأْتُ فاحسنتُ (3 الهِنْءَ اى أعطيتُ فاحسنتُ العطاء والهِنْءُ العطيّة وقوله زيد ابوه يعنى رجلا من قومه يجمعه واياه زيد وهو جَدُّ عروة يقول يأبى هذا الّذى يعترينى (4 وهذا الّذى يجمعنى واياه زيد من الحفص الّذى تريدين والخوفُ أن يطرقنى فلا يجد عندى ما كنت عوّدته من الصلة له ولا اقدر على ردّه لقرابته وحاله وقوله فاقنى حياءك اى احفظيه وامسكيه عليك ومنه غَنَمٌ قنيةٌ اى غنم امساكٍ يقال قِنْيةٌ وقِنْوةٌ فمن قال قنية قال قِنْيانٌ ومن قال قنوة قال قِنوانٌ

١٣ (5 لَحَى اللهُ صُعْلوكًا اذا جَنَّ لَيْلُه (6 مُصافِى الْمُشاشِ آلِفًا كُلَّ مَجْزَرِ

قوله مصافى المشاش اى مخالًّا له مُؤْثِرًا للاكل والمجزر الموضع الّذى يجزر فيه الابل فهو الدَهْرَ فى موضع مأكل

١٤ يَعُدُّ الغِنَى (7 من دَهْرِه كُلَّ ليلةٍ أَصابَ قِراها من (8 صَديقٍ مُيَسِّرِ

---

1) رِفْدًا L. B. 2) فما B.

3) Dies Wort am Rand ergänzt.

4) Handschr. هذا ohne و.

5) V. 13—15; 17—21 Ḥamâsa 207 ff.

6) مصى فى مُشاشِ الفاكل المتخرّر L.; dazu die Erklärung الفاكل اللاعب والمتخرّر الجبان.
In B. fehlt dieser und der folgende Halbvers.

7) فى نفسه قوت L. من نفسه Ham.

8) خليل L.

يقول اذا ملأ بطنه عدّه غنى ولم يبالِ ما وراءه من عياله وقرابته والميسّر الّذى قد اقبل خيرُ شانه يقال قد يسّرت شاء بنى فلان وقال ايضا الميسّر الّذى قد نتج ابله فكثر خيره

١٥ يَنامُ عِشاءً ثُمَّ يُصْبِحُ [1]طاوِيًا يَحُتُّ [2]الحَصَى عن جَنْبِهِ المُتَعَفِّرِ

يقول ليس بصاحب ادلاج ولا غزو ويحتّ الحصى عن جنبه اى لا يبرح الحىّ

١٦ قليلَ ٱلْتِماسِ الزادِ الّا لِنَفْسِهِ اذا هُوَ أَمْسَى كالعريشِ المُجَوَّرِ

يقول اذا شبع فملأ بطنه أَلْقى نفسه كانّه عريشٌ مجوّر اى ساقطٌ ومَثَل من الامثال [3]يَوْمٌ بِيَوْمٍ الحَفَصِ المجوّر مِثْل [4]مَن يَرَ يومًا يُرَ بِهْ

١٧ [5]يُعِينُ نِساءَ الحَيِّ ما يَسْتَعِنَّهُ [6]فيُمْسِى طَلِيحًا كالبَعِيرِ المُحَسَّرِ

اى هذا يعين نساء الحىّ فيما يحتجن اليه من معونته فيمسى قد اعيا وحسر من العمل كانّه بعيرٌ محسّر اى حسيرٌ

١٨ ولاكِنَّ صُعْلوكًا [7]صَحيفَةُ وَجْهِهِ كَضَوْءِ شِهابِ القابِسِ المُتَنَوِّرِ

يريد ولاكنّ صعلوكًا هكذا وجهه لا نحاه الله

١٩ [8]مُطِلًّا على أَعْدائِهِ يَزْجُرونَهُ بِساحَتِهِمْ زَجْرَ [9]المَنيحِ [10]المُشَهَّرِ

مطلًّا اى مُشْرِفًا على اعدائه اى يغزوهم ابدًا فهو مطلّ عليهم يعنى عاليًا عليهم وقوله يزجرونه اى يصيحون به كما يُزْجَر القِدْح اذا ضُرِب به والمنيح ههنا قدح مستعارٌ سريع الخروج والفوز يستعار فيضرب به ثمّ يردّ الى صاحبه والعاريّة تسمّى المِنْحة قال ابن مُقْبِل فى هذا القدح بعينه مُفَدًّى

---

1) قاعدًا L. B. ناعسًا Ham. 2) الجفا B.
3) Vergl. Freytag, prov. arab. II, pag. 909.
4) Vergl. ebend. II, pag. 671 ff.
5) يعزّ B.
6) ويمسى Ham.
7) صفيحة Ham. L.
8) مُطِلٌّ L. فطلّ B.
9) المشيح L. المسيح B.
10) المشمّر L.

مُودّى بالبَنِينَ مُلَعَّنٍ خليعِ قِداحٍ فائزٍ مُتَمَنِّحِ اى مستعار والمنيح ايضا يُزاد فى القداح وهى سبعة والمنيح ثامنها وليس له غنم ولا عليه غُرْمٌ انما تُكثّر به السهام

٢٠ فان بَعُدوا لا يأمَنون اقترابَه[1] تَشَوُّفَ أَهْلِ الغائبِ المُتَنَظَّرِ[2]

من قال بَعُدَ قال يَبْعُدُ ومن قال بَعِدَ قال يبعَد يقول ان بعد اعداؤه لم يُهْلّه بعدهم أَنْ يغزوهم ولا يأمنون ذاك منه فهم ينتظرونه فى كلّ ساعة كما ينتظر أَهْلُ الغائبِ غائبَهم متى يقدم فأَعْيُنُهم اليه يتشوّفونه

٢١ فذلِكَ انْ يَلْقَ المَنِيَّةَ يَلْقَها حَميدًا وانْ يَسْتَغْنِ يَوْمًا فَأَجْدِرِ

فاجدر اى أَخْلِقْ عذَرَ نفسَه فى الطلب وان بقى فاستغنى أَنْفق مالَه فيما تبقى محامدُه له فى حياته وبعد موته

٢٢ أَتَهْلِكُ مُعْتَمٌ وزَيْدٌ ولم أَقُمْ[3] على نَدَبٍ يَوْمًا ولى نَفْسُ مُخْطِرِ

معتم وزيد قبيلتان من عَبْس يقول ايهلك فى حياتى هٰذان ولم أُقِمْ نادبًا لنفسى فاخاطر حتّى أُغنيها ولى نفس مخطر اى ولى نفس اخاطر بها دونهم والنَدَب هاهنا الخطر

٢٣ سَتَفْزَعُ بَعْدَ اليأسِ مَن لا يَخافُنا كَواسِعُ فى أُخْرَى السَوامِ المُنَفَّرِ

يقول سيَفْزَع بعدُ مَن أَمِنَنا فظنّ ان لا نغزو كواسع خيلٌ تَطْرد ابلًا تكسعها فى آثارها

٢٤ نُطاعِنُ عَنْها أَوَّلَ القَوْمِ بالقَنا[4] وبِيضٍ خِفافٍ ذاتِ لَوْنٍ مُشَهَّرِ

٢٥ فيَوْمًا على نَجْدٍ وغاراتِ أَهْلِها[6] ويَوْمًا بأَرْضٍ ذاتِ شَثٍّ وعَرْعَرِ[7]

---

1) اذا Ham.

2) تسوّف اهل الخايف L. (die Glosse erklärt تسوّف durch التَرجى : يقولون سوف ياتى); نشوق باهل الغايب B.

3) Dieser Vers im Ṣiḥâḥ s. v. ندب und im اصلاح المنطق (cod. Lugd. 446) cap. 5. (Diese Handschrift erlaubt ausdrücklich أُقِمْ und أَقُمْ zu lesen u. bemerkt als Var. ايهلك).

4) Handschr. يُطاعِنُ

5) Dieser Vers bei Attibrîzî zur Ham. 54.

6) فيومٌ B.

7) ويوم B.

يقول فيومًا اغيرُ على اهل نَجْد ويومًا على اهل الجبل

٣٦ يُناقِلْنَ بالشُمْطِ الكِرامِ أُولِى القُوَى نِقابَ الحِجازِ فى السَّرِيحِ المُسَيَّرِ

المناقلة اتّقاء النَّقل والنَّقل حجـارة صغـار تكون فى هذه النقاب والنقاب الطرق فى الجبال والاشراف والسريح واحدتها سريحة وهى كلّ قِدّة قُدّتْ سَيْرًا يُشَدّ بها النعال والمسيّر الّذى جعل سيرًا

٩٧ يُرِيحُ علىّ اللّيْلُ أَضْيافَ ماجِدٍ كَرِيمٍ ومالى سارِحًا مالُ مُقْتِرِ

يقول اذا راحت ابلى جاء فيها الاضياف والايتام والكلول فتعشّوا ثمّ تغدو الى الرعى فلا تُتْبَعُ فَتُرى قلّتها

IV. وقال عروة ايضا يذكر امرأته هذه ونَهْيَها ايّاه عن الغزو

1) (1 أَرَى أُمَّ حَسّانَ الغَداةَ تَلومُنى تُخَوِّفُنى الأَعْداءَ والنَّفْسُ أَخْوَفُ

٢ لَعَلَّ الّذى خَوَّفْتِنا من (2 أَمامِنا يُصادِفُه فى أَهْلِه المُتَخَلِّفُ

٣ اذا قُلْتُ قد جاء الغِنَى حالَ دونَه أَبُو صِبْيَةٍ يَشْكو المَفاقِرَ أَعْجَفُ

٤ له (3 خَلَّةٌ لا يَدْخُلُ الحَقُّ دونَها كريمٌ اصابَتْهُ (4 خُطوبٌ تُجَرِّفُ

له خَلّة اى له حاجة يقول عنده من الفقر وسُوء الحال ما لا يقدر ان يدخل عليه فى الصلة عندنا من كان له حقّ اى حتّى احمل على نفسى ولا أَنْقص هذا من حقّه لخلّته وفقره وتُجَرِّفُ تُهْزِله وتُجْرِف مالَه والخطوب الامور ويروى تَجَرَّفُ

٥ فانّى لَمُسْتافُ البِلادِ بِسُرْبَةٍ فَمُبْلِغُ نَفْسى عُذْرَها او مُطَوِّفُ

لمستاف من المسافة اى انا سالك بُعْدَها يقول الرجل انّى آخُذُ مسافةَ هذه الارض اى بعدها والمسافة ما بين الارضين

٦ رأَيْتُ بَنى لُبْنَى عليْهِم غَضاضةٌ بُيوتُهُمُ وَسْطَ الحُلولِ التَكَنُّفُ

---

1) V. 1—4 Ḥamâsa 751 f. V. 1, 2 und ein im Diwân fehlender im Ag.

2) Glosse الاصل ورائنا.

3) Attibrîzî zur Ḥamâsa führt die Lesart خُلّةٌ (Freundschaft) an.

4) حوادث تُجَرِّفُ Ham.

يقول بنو لبنى ليسوا باهل غِنًى ولا يُسْرٍ فاذا جاوروا قومًا نزلوا ناحية كما ينزل الفقير فى كنيف من شجر لانّه ليست لهم بيوت يأوون اليها ويقال للناقة الّتى تنزل اقاصىَ الابلِ كَنوف وقوله عليهم غضاضة اى يَغُضّون ابصارَهم من الحياء من الناس

٧ اری[1] أُمَّ سِرْباحٍ غَدَتْ فى ظَعائنٍ تَأَمَّلُ من شام العِراقَ تُطَوِّفُ

اى غدت تطوف من شام العراق يريد من شام فى العراق

[2] خبر

تتابعت على معدّ سنوات جهدن الناسَ جهدًا شديدًا وكانت غطفان من احسن معدّ فيها حالاً وترك الناس الغزو لجدوبة الارض وكان عروة فى تلك السنين غاديًا فرجع مُخْفِقًا قد ذهبت ابله وخيله وجاء الى قومه وقد عنّى[3] بعضهم عليه عُنّةً فندب منهم[4] رهطًا فخرجوا معه ونحر لهم بعيرًا وحملوا سلاحهم على بعير آخر وقدّد لهم بعيرًا فوزّعه بينهم وخرج يريد ارض قُضاعة وقصد قِبَل ارض بنى القَيْن فمرّ بمالك بن حمار الفزارى وقد انفد ما معه فقال له مالك اين تنطلق بفتيانك هاؤلاء تُهْلكهم ضَيْعةً قال انّ الضيعة ما تأمرون به ان اقيم حتّى اهلك هزلاً فقال ان اطعتنى رجعت على حَرْسَيْنِ فكان طريقك حتّى تأتى قومى فتكون فيهم قال فلو اصنع بمن كنتُ عوّدته اذا جاءنى واعترانى قال تعتذر فيعذرك اذا لم يكن عندك شىء[5] قال لاكن انا لا اعذر نفسى بترك الطلب

٧٠ فقال عروة يذكر شدّة حال اهل الكنيف ومن بماوانَ وقيامه بامرهم حتّى صلحوا وندبه اياهم حتّى خرجوا معه

[6]١ قُلْتُ لقَومٍ فى الكَنيفِ تَرَوَّحوا عَشِيّةً قِلْنا[7] عند ماوانَ رُزَّحِ

---

1) Im Ṣiḥâḥ s. v. سرح wird von einem ungenannten Dichter der in seiner ersten Hälfte ganz ähnlich klingende Vers angeführt:

اذا امُّ سِرْباحٍ غدت فى ظعائنٍ جوالِسَ نَجْدًا فاضتِ العَيْنُ تَدْمَعُ

(mit den Var. اتت für غدت und ظلّت für فاضت citiert im cod. Sprenger 1005, Kommentar zur Lâmîyat al ʿarab).

2) Vergl. Abû Raiyâsʾ zur Ḥamâsa 228 ff.

3) Glosse عنّى معناه حَظَرَ

4) Handschr. معهم

5) شى fehlt in der Handschrift, steht aber bei Abû Raiyâsʾ.

6) V. 1—4 Ḥamâsa 227 f. V. 1 und 4 im Ag.

7) بِتْنا Ham.

ماوان وادٍ فيه ماءٌ فيما بين النَّقِرة والرَّبَذة فغلب غليه الماء فسُمّى ذلك الماء ماوان رزّح قد سقطنا من الاعياء وكانت منازل بنى عبس فيما بين أَبانَيْنِ والنَّقِرة وماوان والربذة هذه منازلهم

٢ تنالوا 1) المُنى او تَبْلُغوا بنُفوسِكم   الى مُسْتراحٍ من 2) عَناءٍ مُبَرِّحِ

يريد الى ان تُصيبوا مستراحًا من عنائكم الّذى برّح بكم يقول تزوّدوا من هذا المكان لعلّكم تنالون الغنى فتستريحوا من هذا الجوع والعناء الّذى قد برّح بكم وجهدكم

3) ٣ ومَن يَكُ مِثْلى ذا عِيالٍ ومُقْتِرًا   من المالِ 4) يَطْرَحْ نَفْسَه كُلَّ مَطْرَحِ

مقتر مُقِلّ

٤ لِيَبْلُغَ عُذْرًا او يُصيبَ رَغيبةً   ومُبْلِغُ نَفْسٍ عُذْرَها مِثْلُ مُنْجِحِ

يقول نخرج فنطلب فان اصبنا رغيبة فذاك الّذى نريد وكنّا نطلب وان رجعنا مُخْفقين لم نصب شيئًا فى غزوتنا فلم نَقْعُد عن الطلب ولم ندع غايةً كنّا قد اعذرنا فى الطلب فانّ من عمل هذا كان قد بلغ من نفسه عُذْرها وكان كانّه قد انجح حين لم يقعد عن الطلب

٥ لَعَلَّكُمُ أَنْ تَصْلُحوا بَعْدَ ما أَرى   نَباتَ العِضاهِ المُقْبِلِ المُتَرَوِّحِ

ويُروى اِيابَ العِضاهِ 5) واياب العضاه الثائب كذا يؤوب العضاه ويثوب وَرَقُه بعد الورق الّذى سقط والعضاه كلّ ما كان من شجر البرّ له شوك من طلح او سَمُر والمقبل الّذى قد اقبل يبتلّ بعد اليُبْس والمتروّحُ الّذى اذا استقبل البرد فوجد مَسّه تفطّر ورقه من غير مطر فمثّل اصحابَ الكنيف بهذا فقال لهم لعلّكم تصلحون بعد ما ارى بكم من الجهد والهُزال وتنبت لحومكم كما صلحت هذه العضاه بعد اليبس

٦ يَنُؤْنَ بالأَيْدى وأَفْضَلُ زادِهم   6) بَقيّةُ لَحْمٍ من جَزورٍ مُمَلَّحِ

يقول هاؤلاء اصحاب الكنيف مجهودون فلا يقدرون من جهدهم ان يستقلّوا حتّى يعتمدوا على

---

1) الغنى Ham.   2) حمام Ham.

3) V. 3 und 4 ohne Variante bei Freytag, prov. arab. II, pag. 220.

4) Glosse ويروى نُعْذر ونَطرح. Der letzte Buchstabe des zweiten Wortes ist halb weggeschnitten und kann auch ein ى oder د gewesen sein.

5) Zu lesen وأَءُبُ?

6) Diese zweite Vershälfte ohne Nennung des Dichters im Ṣiḥâḥ s. v. ملح.

ايديهم فيقول اخرجتم من ماوان وافضل زادهم لحم بعير قددته فوزّعته بينهم وعلّج به ادنى شىء من شحم والملح الشحم

فاعطاه مالك بعيرًا فقسمه بين اصحابه وسار حتّى اتى ارض بنى القَيْن وهم بارض التيه فهبط ارضًا ذات تحاقيق وهى الجَحْرَة الواحد تُحْقوق فيها ماء فراى عليه آثارًا فقال هذه آثارُ مَن يَرِدُ هذا الماء فاكمنوا فأحْرِ أن يكون قد جاءكم رزق وفى ارض بنى القين عِزًّا من الشجر العظام اذا اجدب الناس رعوها فعاشوا فيها فاقام اصحاب عروة يومًا ثمّ ورد عليهم فصيل فقالوا دعنا فلنأخذه فلناكل منه يومًا او يومين فقال انّكم اذا تنفّرون اهله وانّ بعده ابلًا فتركوه فندموا وجعلوا يلومون عروة ووردت ابل بعده بخمس فيها ظعينة ورجل معه السيف والرمح والابل مائةٌ مَتالٍ فخرج اليه عروة فرماه فى ظهره بسهم اخرجه من صدره فخرّ ميّتًا واستاق عروة الابل والظعينة حتّى اتى قومه فقال فى ذلك **VI.**

(1¹ أَلَيْسَ وَرائى أَنْ أَدِبَّ على العَصا فيأْمَنَ أَعْدائى ويَسأَمَنى أَهْلى

اى اليس ورائى ان سلمت أن اهون وادبّ على العصا

٢ رَهِينَةَ قَعْرِ البَيْتِ كُلَّ عَشِيَّةٍ يُلاعِبُنى الوِلْدانُ أَهْدِجُ كالرَّأْلِ

يقول انا مرتهن فى البيت لا ابرح قعره يقال هدج يَهْدِجُ وهو تدارُكُ الخَطْوِ والرأل فرخ النعام فيقول انا مُنْحَنٍ كأنّى فرخ نعامة

٣ اقيموا بنى لُبْنَى صُدورَ رِكابِكم فإنّ مَنايا القَوْمِ (2 خَيْرٌ من الهَزْلِ

قوله اقيموا اى وجّهوا فى الغزو وانصبوا له والهزل الجوع والهازل (3 الجائع يقال هَزَلَ الرجل دابّته

٤ فانّكُمُ لَنْ تَبْلُغوا كُلَّ هِمّتى ولا (4 إِرْبَتى حَتّى تَرَوْا مَنْبِتَ (5 الأَثْلِ

ويروى مَنْبِتَ النَّخْلِ منبت الاثل كانّه كان يغزو الحجاز والجبال لانّ الاثل انّما تنبت بالجبل فيقول

---

1) Dies Lied bei Abû Raiyâs' zur Ḥamâsa a. a. O. Verse daraus im Ag.

2) Die Lesart bei Abû R. شرّ war schon von de Sacy in خير verbessert.

3) Dies Wort fehlt in der Handschrift.

4) اربى Abû R.

5) النخل Abû R., welcher aber auch die Lesart الاثل kennt.

المكان الّذى تُطْلَبُ فيه الغارة هو منبتُ الاثل والهمّة هناك ومنبت النخل يعنى حتّى تردوا يَثْرِبَ وهى ارض نخل اى أُغيرُ على اهل يثرب

٥ فَلَوْ كُنْتُ مَثْلوجَ الفُؤادِ اذا بَدَتْ بِلادُ الأَعادى لا أُمِرُّ ولا أُحْلِى

يقال بات مثلوجَ الفؤاد من الغمّ اى بارد الفؤاد ليس له حرارة ولا قوّة وقوله لا امرّ ولا احلى من المرارة والحلاوة وهو مَثَل ومعناه لا خير عنده ولا شرّ ولا نفع ولا ضرّ ومثلوج الفؤاد لا قوّة عنده

٦ رَجَعْتُ على حَرْسَيْنِ اِذْ قال مالِكٌ هَلَكْتَ وهَلْ يُلْحَى على بِغْيَةٍ مِثْلِى

يعنى مالك بن حمار الفزارىّ حين قال له لو رجعت على حرسين فاقمت عند قومى قبل ان تهلك وتصلّ قال وهل يلحى على بغية مثلى اى وهل يلام على شىء يبغيه وحَرْسٌ واد بنجد فقال حَرْسَيْن لشىء آخر

٧ لَعَلَّ آنْطِلاقِى فى البِلادِ ورِحْلَتِى وشَدِّى حَيازِيمَ المَطِيَّةِ بالرَّحْلِ

يقال رَجُلٌ ذو رِحْلة اذا كان قويًّا على الارتحال وبعير رحيل اذا كان قد تعوّد الارتحال

٨ سَيَدْفَعُنِى يَوْمًا الى رَبِّ هَجْمَةٍ يُدافِعُ عَنْها بالعُقوقِ وبالبُخْلِ

يدافع عنها اى يدفع عنها لا يُنحلها فأُغير عليها قال الاصمعىّ اوّل الابل الذَّوْد وهى ما بين الثلاث الى العشر فاذا بلغت [1] خمسة عشر الى العشرين فهى صِرْمة اى قطعة من الابل فاذا بلغت ثلاثين الى الاربعين فهى الصُبّة فاذا بلغت خمسين الى الستّين فهى هَجْمة فاذا بلغت سبعين الى ثمانين فهى العَكَرة وكذلك العَكَر فاذا بلغت مائةً فهى هُنَيْدة بلا الف ولام فاذا بلغت سبع مائة الى الالف فهى العَرْج والبَرْك ابل الحىّ كلّهم

٩ قليلٍ تَواليها وطالِبُ وِتْرِها اذا [2] صِحْتُ فيها بالفَوارِسِ والرَّجْلِ

اى قليل مَن يتلوها لِيُنْجِيَها لأنّا نطردها ونسبق بها الناس

١٠ اذا ما هَبَطْنا مَنْهَلًا فى [3] مَخوفةٍ بَعَثْنا رَبيئًا فى المَرابئ كالجِذْلِ

بعثنا ربيئًا نراه فى مربأه منتصبا كانّه جذل اى كانّه اصل شجرة لا يبرح موضعه

---

1) Wohl zu lesen خمس عشرة 2) Glosse ويروى صِحْ

3) Abû R. تنوفة

١١ يُقَلِّبُ فى الأَرْضِ الفَضاء (1 بطَرْفِهِ وهُنّ مُناخاتٌ ومِرْجَلُنا يَغْلى

يقول يرمى ببصره وقد انخنا ونزلنا نطبخ وهو ينظر لا (2 يُوقِّى والارض الفضاء الواسعة الّتى لا جبل فيها

فاتى عروة بالابل الكنيف فجعل يحلبها لهم ثمّ حملهم حتّى اذا دنوا من بلادهم وعشائرهم اقبل يقسمها فيهم واخذ مثل نصيب احدهم واستخلص المرأةَ لنفسه فقالوا لا والله لا نرضى حتّى تجعل المرأة نصيبًا فمن شاء اخذها من سهمه فجعل عروة يهمّ ان يحمل عليهم فيقتلهم وينزع ما معهم ثمّ يتذكّر صنيعه بهم وانّه ان فعل ذلك افسد ما كان صنع ففكّر طويلًا ثمّ اجابهم الى ان يردّ عليهم الابل الّا راحلةً يحمل عليها امرأته فابوا الّا ان يجعل الراحلة لهم فانتدب رجل منهم فجعل الراحلة من نصيبه وافقرها عروةَ اى منحها ايّاه منيحةً اذا استغنى عنها ردّها

VII. فقال عروة يذكر اصحاب الكنيف والتواءهم عليه

(3 ١ أَلا انّ أَصْحابَ الكَنيفِ وَجَدْتُهم كما النّاسُ لمّا أَخْصَبوا وتَمَوّلوا

الكنيف من شجر وهى حظائر الشجر تُحْظَر عليهم كما تحظر على الابل فتقيهم من الريح والبرد يريد وجدتهم كالناس وما زائدة

٢ وانّى لَمدفوعٌ اِلىّ وِلاؤُهم بماوانَ اِذْ نَمْشِى واِذْ (4 نتملّلُ

يقول ادركتهم بماوان وهم هَزْلى من شدّة الجهد وقوله اذ نمشى يقول لا نقدر ان نمشى حتّى تأخذنا المَلّة من شدّة الضعف فاخرجتُهم معى وقمت بامرهم حتّى اذا قووا واخصبوا وتمولوا وجدتهم كالناس الاباعد ليس لهم شكر وانا الّذى انعمت عليهم فاستنقذتهم من الجهد الّذى كانوا فيه فولاؤهم لى اى ينْتَسِبون الىّ ويقولون موالى عروة واصحابُ عروة قبل ان يتمولوا فلمّا اخصبوا خاصموه وشارّوه

---

1) Handschr. بكفّه, aber die Erklärung durch ببصره bezeugt, dass hier mit Abu R. بطرفه zu lesen ist.

2) Sehr zweifelhaft. Die Handschrift hat يوقا oder يوتا.

3) Das Lied bei Abu R. a. a. O. Verse daraus im Ag.

4) نتململ Abu R.

٣ وانّ ما يُريحُ (1 الحَىُّ صَرْماءُ جَوْنَةٌ يَنوسُ عَلَيْها رَحْلُها ما (2 يُحَلَّلُ

يقول انّ ليس علينا رائحة تروح من ماشية الّا صرماء جونة والصرماء المقطوعة الاخلاف ليذهب لبنُها وتشتدّ قوّتها والجونة ألّام الابل لونًا وهى السوداء وانّما عرّض بذكر الناقة وهو يعنى قِدْرًا يقول فالاحياء تروح عليهم ابلهم وغنمهم بالعشيّات والّتى تروح علينا نحن صرماء جونة اى قدر سوداء يُطْبَخ فيها كلّ عشيّة اللحم ما تُفْتَر وينوس عليها رحلها والرحل هاهنا الاثافى لأنّها توضع تحتها لا تحوّل عنها وهى الدهرَ مقيمة وينوس يتحرّك من ثقل القدر ولم يرد فوقها اعلاها انّما اراد انّ الاثافى تحرّك على هذه القدر كما تقول تحرّك علىّ السَطْحُ وتحرّك علىّ الحائط

٤ مُوَقَّعةُ (3 الصَفْقَيْنِ حَدْباءُ شارِفٌ تُقَيِّدُ أَحْيانًا لَدَيْهِم وتُرْحَلُ

وصف القدر فثلها بالناقة فقال موقّعة الصفقين وهما الجنبان بجنبيها آثار الحبال ممّا تُحَلّ وتُرحَل والشارف الكبيرة

٥ (4 عَلَيْها مِن الوِلْدانِ ما قَدْ رأَيْتُم وتَمْشى بِجَنْبَيْها أَرامِلُ عُيَّلُ

يقول ينزل على هذه القِدر ويطيف بها مَن قد علمتم من النساء والصبيان والارامل (5 العُيّل ينتظرون بلوغها

٦ وقُلْتُ لها يا أُمَّ بَيْضاءَ فِتْيَةٌ طَعامُهُمْ مِن (6 القُدورِ المُعَجَّلُ

يا امّ بيضاء يخاطب القدر وهى سوداء وكناها فقال يا امّ بيضاء وفتية اى هاؤلاء فتية طعامهم من القدور ما تعجّلوه منها ثمّ الجيران طعامهم اللحم وهو المصيغ

٧ (7 مَصيغٌ من النِيبِ (8 المَسانّ ومُسْخَنٌ من الماء نَعْلوه بآخَرَ من عَلُ

يقول كلّما نفد امددناه بآخر من فوقه والمسخن المرق

---

1) الناس Abu R.

2) يحوّل Abu R. (vergl. das Scholion).

3) الصفحين Abu R.

4) لديها Abu R.

5) Handschr. والعيّل

6) ذى قدور معجّل Abu R.

7) بصيع Abu R.

8) السمان Abu R.

٨ فانّي[1] وايّاكم كذى الأمّ أرْهَنَتْ له ماءَ عَيْنَيْها تُفَدّى وتَحمِلُ[2]

هذا مثل يضربه لاصحاب الكنيف يقول مَثَلى ومثلكم كمثل امرأة كان لها ولد صغير فكانت ترضعه وتحمله ومرّة تفدّيه وتلبّيه وارهنت ادامت له ماء عينيها وحبسته مرّة تفدّى ومرّة تحمل حتّى اذا تمّ شبابه وادرك خيره تزوّج فغلبت الزوجةُ الأمَّ على الابن واقبلت تهيّأ له وتطيّب وترك امّه فلمّا رات ما اصابها اقبلت العجوز مكبّة على حدّ مرفقيه توحوح ممّا نزل بها ليس لها غمْضٌ تَخيّرُ ما تصنع ثمّ ترجع بعد تقول ولدى ما اصنع وانّما هذا مثله ومثل اصحاب الكنيف حين قالوا له اعطنا المرأة او اجعلها نصيبًا واحدًا ياخذها من شاء فاخذ يتخيّر ما يصنع ثمّ يرجع الى نفسه فيقول بنو عمّى وأفسدُ[3] صنيعى

٩ فلمّا ترَجّتْ نَفْعَه وشَبابَه أَتَتْ دونَها أُخْرى جَديدٌ[4] تَكَحّلُ

١٠ فباتَتْ لحَدِّ[5] المِرْفَقَيْنِ كِلَيْهِما[6] تُوَحْوِحُ ممّا نابَها وتُوَلْوِلُ

١١ تَخيّرُ من أَمْرَيْنِ لَيْسا بِغَبْطَةٍ هو الثُكْلُ الّا أنّها قد تَجَمّلُ

اى من امرين ليسا بخيرة وهو ان يموت ابنها فتشتفى من امرأته فتثكله او تصبر على ان تكون امرأته آثرَ عنده منها

١٢ كَلَيْلَةِ شَيْباءَ الّتى لَسْتُ ناسِيًا ولَيْلَتِنا اذْ مَنَّ ما مَنَّ قَرْمَلُ[7]

شيباء داهية كانت وقع فيها فنجا منها على ظهر فرس يقال له قُرْمُل وشَيْباء فى موضع آخر اذا زُفّت العروس الى زوجها فافتضّها من ليلتها قيل باتت بليلة شيباء[8] فان لم يفتضّها من ليلتها قيل باتت بليلة حُرّة

---

1) وانى Abu R. 2) وتُجْمِل Abu R.

3) Wohl ولا افسد zu lesen.

4) Glosse حديدٌ تعْنى رو (das Uebrige weggeschnitten) d. i. جديد يعنى زوجه

5) بحدّ Abu R.

6) مكبّة Abu R. (cfr. Schol. zu v. 8).

7) Der Pferdename wird sonst قُرْزُمل gelesen, z. B. Amra-alqais ed. Slane 28, 4.

8) Die Worte von شيباء bis باتت بليلة am Rande ergänzt; فى موضع اخر in rasura.

1) ١٣ أَقُولُ لَهُ 2) يا مالِ 3) أُمُّكَ هابِلٌ مَتَى حُبِسَتْ على أَفِيجٍ 4) تُعْقَلِ

افيج موضع وتعقل تُحْبَس

١٤ بِذَيْمُومَةٍ ما إِنْ تَكادُ تُرَى 5) بِها من الظَّمَأِ الكُومُ 6) الجِلالُ تَبَوَّلُ

يقول في بقفرة لا تصيب ما ترعى ولا ما تشرب فلا تبول

١٥ تَنَكَّرُ آياتُ البِلادِ لِمالِكٍ وأَيْقَنَ 7) أَلَّا شَيْءَ 8) فِيها يُقَوِّلُ

VIII. وقال عروة لرجلَيْن كانا معه فى الكنيف يقال لهما بَلْجٌ 9) وقُرَّة اصابا بعد ذلك والبنا فاتاهما يستثيبهما فلم يعطياه شيئاً فقال يذكرهما

10) ١ أَيُّ النَّاسِ آمَنُ بَعْدَ بَلْجٍ وقُرَّةَ صاحِبَيَّ بِذِى طِلالِ

11) ذو طلال ماء قريب من الرَّبَذة وقال غيره هو وادٍ بالشَّرَبَّة لغطفان

٢ أَلَمَّا أَغْزَرَتْ فى العُسِّ بَرْكٌ ودَرْعَةُ بِنْتُها نَسِيَا فَعالى

برك ودرعة عنزان اغزرت حُلبت حلبًا كثيرًا يقول لمّا اكلتا الربيع فسمنتا

٣ سَمِنَّ على الرَّبِيعِ فَهُنَّ ضُبْطٌ لَهُنَّ لَبالِبٌ تَحْتَ السِّخالِ

ويروى عن الربيع يقول اكلن الربيع فوافقهن نباته فسمنّ عليه فهنّ ضبط اى اقوياء سمان ضخام ولبالب اى حنين 12) حول سخالها وهى اللَّبْلَبة والتَّيْس يَلَبْلِب وانشد بُنَيَّ شَيْخٍ رائمٍ مُلَبْلِبِ يَشَمُّ منه موضعَ 13) المُسَخَّبِ كأنّه المِسْكُ ولم يُطَيَّبِ

---

1) Dieser Vers bei Albakrî s. v.
2) ما بال Albakrî.
3) انك Abu R. (Schreibfehler).
4) فَتُعْقَل Abu R.
5) لها Abu R. Vorher hat die Handschr. يُرى.
6) الجلاد تَبَوَّل Abu R.
7) ان لا Abu R.
8) فيما يُقَوِّل Abu R.
9) Handschr. hier und im Gedicht قُرّة, Albakrî قَرّة.
10) V. 1 bei Albakrî s. v. ذو طلال
11) Handschr. بذى
12) Hierin steckt eine Variante für تحت
13) Hierüber geschrieben السخابُ

IX. وقال عروة

(1[1] عَفَتْ بَعْدَنا من أُمِّ حَسّانَ غَضْوَرُ وفى الرَّحْلِ منها آيَةٌ لا تَغَيَّرُ

غضور ثنيّة فيما بين المدينة الى بلاد خُزاعة وكِنانة

٢ (2[2] وبالغَمْرِ والغَرّاء منها منازِلٌ وحَوْلَ الصَّفا من أَهْلِها مُتَدَوَّرُ

متدوَّر مُتَفَعَّل من دار يدور اى مكان دَوار والدوار نُسُك كانوا يطوفون به فى الجاهليّة

٣ لَيالِيَنا اذْ جَيْبُها لك ناصِحٌ واذْ رِيحُها مِسْكٌ ذَكِىٌّ وعَنْبَرُ

اذ جيبها لك ناصح اراد صدرها وفؤادها كما قال رَمَوْها بأَثْوابٍ خِفافٍ ولا أَرَى لها شَبَهًا الّا النَّعامَ المُنَفَّرا يريد بقوله باثواب خفاف الابدان ومنه قوله جلّ وعزّ (3[3] وثِيابَك فطَهِّرْ اى بدنك ومنه قول الراجز يا رُبَّ شَيْخٍ من لُكَيْزٍ قَحْمِ أَوْذَمَ حَجًّا فى ثِيابٍ دُسْمِ يعنى البدن

٤ أَلَمْ تَعْلَمِى يا أُمَّ حَسّانَ أَنَّنا خَليطا زِيالٍ لَيْسَ عن ذاكَ مَقْصَرُ

خليطا زِيالٍ خليطا مفارقة اى يفارق بعضنا بعضًا كانّه قال ليس عن ذاك مَعْزِل

٥ وأَنَّ المَنايا ثُغْرُ كُلِّ ثَنِيَّةٍ فَهَلْ ذاكَ عَمّا يَبْتَغِى القَوْمُ مُحْصِرُ

قوله ثغر كلّ ثنيّة الثغر موضع المخافة يقول هل فى ان تكون المنايا فى ثغر كلّ ثنيّة ما يمنعنى ممّا يبتغى الناسُ مُحْصِرٍ اى يحبسنى يقال أَحْصَرَ الرجل اذا حُبِس وقال الله تعالى (4[4] فان أُحْصِرْتم فما استَيْسَرَ من الهَدْى ويروى عمّا مَنَّتِ النَّفْسُ مَقْصِرٌ ومحصر مانع يقال احصرته اذا منعته

٦ وغَبْراءَ تَخْشَى رَداها مَخُوفَةٍ أَخُوها بأَسْبابِ المَنايا مُغَرَّرُ

غبراء مظلمة ليست بمُسْفِرة الطَّرَف واخوها يعنى عروة نفسه ويكون اخوها من يسلكها من الناس

٧ قَطَعْتُ بها شَكَّ الخِلاجِ ولم أَقُلْ لِخَيّابَةٍ هَيّابَةٍ كَيْفَ تَأْمُرُ

شكّ الخلاج ما خالجنى وشكّكنى ولم استعِنْ بخيّابة هيّابة والخيّابة الكثير الخَيْبة والهيّابة الفَروقة وهذه الهاء يؤكّد بها الحرف مثل (5[5] قولك رجلٌ علّامة وقوله كيف تأمر اى ولم أُوامره فى امر

---

1) V. 1 und 2 bei Albakrî s. v. غضور

2) So Albakrî richtig; die Handschrift وبالغَمْرِ (s. v. الغمر sagt jener, dass dieser Ort dicht bei الغَرّا läge).

3) Sur. 74, 4. 4) Sur. 2, 192. 5) Dies Wort am Rand ergänzt.

٨ تَدارَكَ عَوْفًا بَعْدَ ما ساءَ ظَنُّها بماوانَ عِرْقٌ من أُسامةَ أَزْهَرُ

عوف واسامة قبيلتان من عبس يقول تدارك قومى وهم (1 عوف عرق من اسامة من امّه وامّه نَهْديّة وازهر نقىّ شريف

٩ هُمُ عَيَّرونى أَنَّ أُمّى غريبةٌ وهَلْ فى كريمٍ ماجدٍ ما يُعَيَّرُ

١٠ وقد عَيَّرونى المالَ حين جَمَعْتُهُ وقد عَيَّرونى الفَقْرَ اذ أَنا مُقْتِرُ

١١ وعَيَّرَنى قَوْمى شَبابى ولِمّتى مَتَى ما يَشَأْ رَهْطُ آمْرِئٍ يَتَعَيَّروا

قال الاصمعىّ متى يحملوا عليه ما لا يطيق من العذل والظلم (2 يتعيّر ومثله حُدّثنا به عن عمر بن عبد العزيز انّه تمثّل لرجل انّك ان كلّفتنى ما لم أُطِقْ ساءك ما سرّك منّى من خُلُقْ

١٢ حَوَى حَتَّى أَحْياءُ شُتَيْرِ بنُ خالدٍ وقد طَمِعت فى غُنْمِ آخَرَ جَعْفَرُ

شُتَيْر بن خالد من بنى نُفَيْل بن كلاب

١٣ ولا أَنْتَمى إِلّا بجارٍ مُجاوِرٍ فما آخرُ العَيْشِ الّذى أَتَنَظَّرُ

ويروى ولا ارتعى الّا بجارٍ مجاورٍ كانّه عاب على نفسه الاستجارة فى الاحياء لطلب الكلاء فما آخر العيش يقول فهل آخر العيش الّذى انتظر الّا الموت ويقال للرجل انتمى فى البلاد اى سار وارتفع فى البلاد فيقول لا افعلُ ذلك لامرئً يجيرنى فيقول عروة ولاكنّى لا اريد احدًا يجيرنى ولا احتاج اليه فما آخر العيش الّذى انتظر وهو الموت

قال غزت بنو عامر غطفان يوم (3 شِعْرٍ وهم يريدون ان يصيبوا شيأً ويدركوا بثأرهم فى (3 شِعرٍ وكان اوّلُ من لقوا يومئذ بنى عبس فانكشفوا وأُصيب ناسٌ منهم من بنى جعفر خاصّةً فزعم انّ الحَكَم ابن الطُّفَيل وكان غلامًا شابًّا ادركه العطش فخشى ان يوخذ فخنق نفسه حتّى مات فسمّى ذلك اليوم يوم التخانُق

X. فقال عروة ويقال قالها فى يوم الرَّقَم

١ نَحْنُ صَبَحْنا عامِرًا اِذْ تَمَرَّسَتْ عُلالَةَ أَرْماحٍ وضَرْبًا مُذَكَّرًا

1) Handschr. وعرق 2) Lies يتعيّروا

3) So die Handschr. Nach den Marâṣid scheint es, als wäre شَعْرٍ zu punktieren.

صبحنا اتيناهم مع الصباح وتمرّست تعرّضت وعالجت ذلك وعلالة كلّ شىء ما جاء منه بعد ما يمضى أوّله يقول نطعنهم طعنًا بعد طعن وهو مأخوذ من العَلَل والنَهَل والنهلُ الشُربُ الاوّل والعلل الشرب الثانى

٢ بكلِّ رُقاقِ الشفرَتَيْنِ مُهَنَّدٍ ولَدْنٍ من الخَطِّيِّ قد طُرَّ أَسْمَرا

اراد صبحناهم بكلّ رَقيق الشفرتين مهنّد يريد سيفًا رقيق الشفرتين وشفرتاه حدّاه يقال رُقاق ورَقيق مثل كُبار وكَبير وعُظام وعظيم وجُسام وجَسيم وطُوال وطويل وعُجاب وعجيب وعُراض وعريض وقيل مثل الشفرتين الغراران وقوله لَدْن يريد اللَّيِّن المَهَزّة من الرماح قد طُرّ قد سُنّ والسنّ التحديد والمِسَنّ يسمّيه اهل الحجاز السِنان مهنّد منسوب الى الهند والاسمر الرمح تؤخذ قناته وقد ادركت فى غابتها ونضجت ويبست فاذا قُوّمت خرجت سمراء وهو الأظمى يقال رمح اسمر وأظمى وشَفَة ظَمْياء اى سمراء والخطّى القنا (1 كلّه يؤتى من الهند فما أُرْفِئَ منه بالخطّ وهى قرية بالبَحْرَين سُمّى خطّيًّا وما ارفئ منه باليمن فهو أَزَنّى وأزانّى ويَزَنّى ويَزانّى اربع لُغات

٣ (2 عجبتُ لهم ان يَخْنُقون نُفوسَهم ومَقْتَلُهم تحتَ الوَغا كانَ أَعْذَرا

اى كان اعذر لهم من خنقهم انفسهم والوغا الصوت والجَلَبة فى الحرب ومثل الوغا الوَحى مقصور

٤ يَشُدّ الحَليمُ منهمُ عَقْدَ حَبْلِهِ أَلا انّما يأتى الّذى كانَ حُذِرا

يقول الحليم منهم يشدّ عقد الحبل الّذى يريد ان يختنق به وانّما يأتى الّذى كان حُذّر وهو الموت فقد قتل نفسه

وقال الاصمعىّ قال قَيْس بن زُهَيْر لعروة بن الورد

١ أَذَنْبٌ علينا شَتْمُ عُرْوَةَ خالَهُ (3 بغُرّةِ أَحْشاء ويومًا (3 ببَدْبَدِ

٢ رَأَيْتُكَ أَلّا فَا بُيوتَ مَعاشِرٍ تَزالُ يَدٌ فى فَضْلِ قَعْبٍ ومِرْفَدِ

---

1) Dies Wort am Rand ergänzt.

2) V. 3 bei Albakrî s. v. الرقم; ebenso bei Caussin de Perceval, Essai sur l'hist. des Arabes II, 538 mit لِمْ für ان.

3) Glosse bei beiden موضع.

أَلْآفًا من الالف يقول الفتَ بيوتَ اقوام فيَدُك ابدًا تأكل ما عندهم والمرفد القَدَح العظيم

XI. فاجابه عروة

(11 انّى آمرؤ عافى انائىَ شِرْكَةٌ وأَنْتَ آمرؤ عافى انائك واحِدُ

عافى انائى اى ياتينى من يشركنى فيه يقول املأُ انائى لبنًا حتّى يفيض ويكثر فان طرقنى انسان وجد ذلك مهيّأً له وكان شريكى فيه قلّ او كَثُرَ عندى وانت امرؤ عافى انائك واحد اى تستأثر لنفسك وحدك دون اضيافك فتشبع وهم يجوعون وانا اهزل واضيافى يسمنون

٢ أَتَهزأُ منّى ان سَمِنْتَ (2 وقد ترى بجِسْمِى (3 مَسَّ الحَقِّ والحَقُّ جاهِدُ

قوله والحقّ جاهد يقول يجهد الناسَ وذلك انّ الحقّ يطرقه فيؤثره على نفسه وعلى عياله ويطوى هو (4 يصبر على الماء القراح والحقّ الّذى ذكره صلةُ الرحم واعطاء السائل وذوى القربى فمن فعل ذلك جهده قال الحَسَن انّ (5 الحقّ لبجهد الناسَ ولن يصبر عليه الّا من رجا ثوابه

٣ أُقَسِّمُ جِسْمِى فى جُسومٍ كَثيرةٍ وأَحْسُو قَراحَ الماء والماءُ بارِدُ

جسمه هاهنا طعامه يقول اقسّم ما اريد ان اطعمه فى محاويج قومى ومن يلزمنى حقّه والضيفان واحسو قراح الماء والماء القراح الّذى لا يخلطه لَبَن ولا غيره وقوله والماء بارد اى فى الشتاء فذاك اشدّ قال ابو خِراش اذا الزادُ أَمْسَى للمزَلَّجِ ذا طَعْمٍ وأَغْتَبِقُ الماءَ القراحَ وأَغْتَدى

XII. وقال عروة يردّ على قَيْس بن زُهَير

١ تَمَنّى غُرْبَتى قَيْسٌ وانّى لَأَخْشى ان طَحا بك ما تَقولُ

يقول أن اتّسع عليك هذا الامر الّذى تفاءلت به وقذفتنى ضاقت بك الارض وتمنّيتَ مُقامى عندك اذا نزلت بك المعضلات من الامور

٢ وصارَتْ دارُنا شَحْطًا عليكم وجُفُّ السَّيْفِ كُنْتَ به تَصولُ

---

1) Diese 3 Verse Ḥamâsa 723 und bei Ibn Qutaiba a. a. O. Vergl. Ag.

2) وان Ham. Ibn Qutaiba.

3) شُحوبَ Ham.

4) Dies Wort (نَصْبِرُ in der Hdschrift) ist wohl zu streichen.

5) Dies Wort am Rande ergänzt.

الجفّ هاهنا غِمْد السيف والجفّ ايضا السقاء الّذى يُنْبَذ فيه وَالجفّ ايضاً وعاء الكافور وهو جفُّ النخل

٣ عليْكَ السِلْمَ فَاسْلَمْها اذا ما   أُواكَ له مُبيتٌ او مَقيلُ

السلْمُ اى اعطاء الصلح وقوله اواك له اى للمبيت

٤ بأَن يَغْيا القليلُ عليْكَ حَتى   تَصيرَ له ويأْكُلَكَ الذليلُ

٥ فانّ الحَرْبَ لو دارَتْ رَحاها   وفاضَ العِزُّ وأَتّبعَ القليلُ

وفاض العِزّ اى انتشر واتّبع القليل اى اكل الضعيف

٦ أَخذتَ وَراءنا بِذِناب عَيْش   اذا ما الشَمْسُ قامتْ لا تزول

يقول بطرف من العيش لانّك توقّعُ الموتَ لا تزول اى طال عليك اليوم

XIII. وقال عروة

(١[1] وقالوا (أَحْبُ[2] وانْهَقْ لا (تَضيرُكَ[3] خَيْبَرٌ   وذلك من دِينِ اليَهودِ وَلوعُ

احبُ من حبا يحبو وكانوا يقولون مَن دخل خيبر فحبا ونَهَقَ عشر مرّات لم تصرْه الحمى

(٢[4] لعمرى (لئن[5] (عَشَّرْتُ[6] من خَشْيَة الرَدى   نُهاقَ الحَميرِ انّنى لَجَزوعُ

(٣[7] فلا وأَلَتْ تِلْكَ النفوسُ ولا أَتَتْ   على رَوْضَة الأَجْداد وَهْىَ جَميعُ

فلا وألت لا نجَتْ والمَنْجى والمَوْئِل واحد والاجداد بلد لبنى مُرّة واشجع وفزارة واحد الاجداد جُدّ (وهو البئر[8]

٤ فكَيْفَ وقد ذَكَيْتُ واشْتَدّ جانِبى   سُلَيْمَى وعِنْدى سامعٌ ومُطيعُ

يقال ذكّى الفرس اذا قرح وليس قروحه بالقاء نابه ولاكن قروحه وقوع السنّ الّتى تلى الرباعيّة وكذلك ذكّى الرجلُ اذا اسنّ ويروى وكيف وقد جُرِّبْتُ واشْتدّ جانبى

---

1) Dies Lied mit Ausnahme von v. 1 bei Alqazwînî ed. Wüstenfeld II, 61.

2) اجب Alqazwînî. 3) يضرّك Alq.

4) Im Ṣiḥâḥ s. v. عشر mit خيفة für خشية 5) ان Alq.

6) Glosse التعشير دون النهيق

7) V. 3 bei Albakrî s. v. الاجداد mit انت für اتت

8) Glosse فى الاصل وفى الابار صح

٥ لِسانٌ وسَيْفٌ صارِمٌ وحَفيظَةٌ (1 ورأْىٌ لِآراءِ الرِجالِ صَرُوعُ

ويروى لِجُهّالِ الرجالِ صَرُوعٌ ثمّ فسّر السامع والمطيع فقال لسان وسيف

٦ (2 تُخَوِّفُنى رَيْبَ المَنونِ وقد مَضَى لنا سَلَفٌ قَيْسٌ (3 مَعًا ورَبيعُ

قَيْسُ بن زهير والربيع بن زياد العبسيّان

XIV. وقال عروة

١ هَلّا سَأَلْتِ بَنى عَيْلانَ كُلَّهُمُ عِنْدَ السِنينَ اذا ما هَبَّتِ الرِيحُ

٢ قِدْحانِ قِدْحُ عِيالِ الحَيِّ اِنْ (4 شَبِعوا وآخَرُ لِذَوِى الجِيرانِ مَمْنوحُ

XV. وقال عروة

(5 ١ اذا المرْءُ لم (6 يَبْعَثْ سَوامًا ولم (7 يُرِحْ عليه ولم تَعْطِفْ عليه أَقارِبُهْ

٢ فَلَلْمَوْتُ خَيْرٌ لِلفَتَى من (8 حَياتِهِ فَقيرًا ومن مَوْلًى (9 تَدِبُّ عَقارِبُهْ

المولى هاهنا ابن العمّ تُعافُ تُكْرَهُ مَسارِبُهْ

٣ وسائِلَةٍ (10 أَيْنَ الرَحيلُ وسائِلٍ ومَن يَسْأَلُ الصُعْلوكَ أَيْنَ مَذاهِبُهْ

٤ مَذاهِبُهُ أَنَّ الفِجاجَ عَريضَةٌ اذا ضَنَّ عنه بالفَعالِ أَقارِبُهْ

٥ فلا أَتْرُكُ الاِخْوانَ ما عِشْتُ لِلرَدَى كما انّه لا يَتْرُكُ الماءَ شارِبُهْ

---

1) ورأًى كآراء Alq. 2) تخوّف Alq. Die Handschr. ـخ 3) لنا Alq.

4) So die Handschr. (genauer شَبِعُوا). Aber die Lesart kann nicht richtig sein.

5) V. 1. 2. 3. kommen Ḥamâsa 156 f. in einem Stück vor, welches dem Abû-'nnasʻnâsʻ zugeschrieben wird und in dessem dritten Vers dieser sich auch selbst nennt. Wahrscheinlich ist das Verhältniss so zu denken, dass aus ʻUrwa's Gedicht einige Verse wegen des gleichen Versmaasses und Reimes und wegen des ähnlichen Sinnes in das des andern Dichters geriethen; oder aber der spätere Dichter hat den früheren geradezu bestohlen.

6) يَسْرَحْ Ham. 7) يُرِحْ سَوامًا Ham. 8) قعوده عديما Ham.

9) Glosse تُعافُ مساربه الاصل والاوّل رواية. Jene Lesart berücksichtigt das Scholion, diese findet sich auch in der Ḥamâsa.

10) بالغَيْبِ عنّى Ham.

٦ ولا يُسْتَضامُ الدَّهْرَ جارى ولا أُرى كَمَنْ باتَ تَسْرى للصّديق عَقارِبُهْ

٧ وانْ جارتى أَلْوَتْ رِياحٌ بِبَيْتِها تَغافَلْتُ حتّى يَسْتُرَ البَيْتَ جانِبُهْ

يقول اذا الوت الريح بيتها اى ذهبت به والقته لم انظر ناحيتها حتّى يُسْتَر البيت

XVI. وقال عروة

١ لا تَلُمْ شَيْخِى فما أَدْرى به غَيْرَ أَنْ شارَكَ نَهْدًا فى النَّسَبْ

٢ كانَ فى قَيْسٍ حَسِيبًا ماجِدًا فَأَتَتْ نَهْدٌ على ذاكَ الحَسَبْ

XVII. وقال عروة

١ فِراشى فِراشُ الضَّيْفِ والبَيْتُ بَيْتُهُ[1] ولم يُلْهِنى عنْه غَزالٌ مُقَنَّعُ

٢ أُحَدِّثُه انّ الحَديثَ من القِرى وتَعْلَمُ نَفْسى أَنّه سَوْفَ يَهْجَعُ

XVIII. وقال عروة

١ لِكُلِّ أُناسٍ سَيِّدٌ يَعْرِفُونَه وسَيِّدُنا حتّى المَماتِ رَبِيعُ

٢ اذا أَمَرَتْنى بالعُقوقِ حَليلَتى فلم أَعْصِها انّى اذًا لَمُضيعُ

XIX. وقال عروة

١ ما بِىَ مِن عارٍ اخالُ عَلِمْتُهُ سِوى أَنّ أَخْوالى اذا نُسِبوا نَهْدُ

٢ اذا ما أَردتُ المَجْدَ قَصَّرَ مَجْدُهم فأَعْيا عَلَىَّ أَنْ يُقارِبَنى المَجْدُ

٣ فيا لَيْتَهم لم يَضْرِبوا فِىَّ ضَرْبَةً وأَنّى عَبْدٌ فيهم وأَبى عَبْدُ

٤ ثَعالِبُ فى الحَرْبِ العَوانِ فانْ تَبُخْ وتَنْفَرِجِ الجُلّى فانّهم الأُسْدُ

تبخ يعنى الحرب اى تنْطفى

XX. وقال عروة

١ أَعَيَّرْتُمونى أَنّ أُمّى نَزيعَةٌ وهَلْ يُنْجِبَنْ فى القَوْمِ غَيْرُ النَّزائِعِ

٢ وما طالِبُ الأَوْتارِ الّا ٱبْنُ حُرّةٍ طَويلُ نِجادِ السَّيْفِ عارِى الأَشاجِعِ

---

1) Die beiden Verse Ḥamâsa 750 dem ʿUtba b. Bujair oder dem Miskîn Addârimî zugeschrieben. Der Anfang lautet daselbst لِحافى لِحافُ, sonst ganz gleich.

XXI. وقال عروة ويقال هى لابى الطُّفَيْل عامر بن واثلة الكنانى

١ يَدْعونَنى كَهْلًا وقد عِشْتُ حِقْبَةً وهُنّ عن الأَزْواج نَحْوى نَوازِعُ

٢ كأنّى حِصانٌ مالَ عَنْهُ جِلالُهُ أَغَرُّ كَريمٌ حولَه العُوذُ راتِعُ

٣ فما شابَ رأسى من سنينَ تَتابَعَتْ طِوالٍ ولاكنْ شَيَّبَتْه الوقائعُ

XXII. وقال يذكر الحَكَم بن مَرْوان بن زِنْباع ويقال بل هى لعُرْوة بن عمم بن الحكم[1]

١ الى حَكَمٍ تَناجَلُ مَنْسِماها حَصَى المَعْزاء من كَنَفَىْ حَقيلِ

تناجل ترامى بالحصى تَنْجُل ترمى به وكنفى جانبَىْ وحقيل موضع والمعزاء ارض غليظة ذات حصى

٢ ولم أَسْأَلْك شيأً قبلَ هاتى ولاكنّى على أَثَرِ الدَليلِ

يقول ولم اسالك قبل اليوم ولاكنّى على اثر الدليل يقول دلّنى عليك من يحمدك كما قال[2] إنّى رأيتُ الناسَ يَحْمَدونَكا يُثْنون خَيْرًا ويُمَجِّدونكا ويقال دللتك على نفسى وعرّفتكها فاصطنعت الىّ المعروف فجهدنى ذلك اى سرت اليك فجهدنى السير

٣ وكانَتْ لا تَلومُ فأَرّقَتْنى مَلامَتُها على ذَلِّ جَميلِ

يقول انّها لحسنة الدلّ فى شكلها وهيئتها وجمالها

٤ وأَسَّتْ نَفْسَها وطَوَتْ حَشاها على الماء القَراحِ مَعَ المَليلِ

اسّت اى صبّرت نفسها والمليل الخبز الّذى يملّ والماء القراح الخالص

XXIII. وقال عروة

١ أفى نابٍ مَنَحْناها فَقيرًا له بِطَنابِنا طُنُبٌ مُصيتُ

مصيت اى يُسمع صوته فى القُرْب يقال طُنُب وأطناب وطناب

٢ وفَضْلةِ سَمْنةٍ ذَهَبَتْ اليه وأَكْثَرُ حَقِّهِ ما لا يَفوتُ

يقول اكرمته ما يفوته ويعجز عن شكره اى الّذى يجب علينا اكثر

---

1) Ich wage es nicht, diesen Namen durch diakritische Punkte zu bestimmen. Möglich ist غَنَيْم . عُثَيْم u. s. w.

2) Dieser Vers im Ṣiḥâḥ s.v. مجّ mit dem vorhergehenden يا أَيُّها المائحُ دَلْوى دُونَكا.

٣ تبيتُ على المَرافِق أُمُّ وَهْبٍ   وقد نامَ العُيونُ لها كَتيتُ

الكتيت مثل كتيت البعير الّذى لم يحكمه قال وانّما يكُتّ من الغيظ يقال كتَّ البعيرُ والفصيل يكُتّ كتيتًا يريد انّ امّ وهب قد نامت العيون ولها كتيت

٤ فانّ حَميتَنا أبدًا حَرامٌ   وليْسَ لجارِ مَنْزِلنا حَميتُ

الحميتُ السقاء يُرَبُّ بالرُّبِّ فاذا فُعل ذلك به فهو حميت يُطيَّب بالربّ ثمّ يُصيَّر السمن فيه فيقول هذا حرام علينا لا نذوقه وليس لجارنا مثله واذا جُعل فيه القار فهو زِقّ فاذا لم يُجْعل فيه شىء فهو وَطْب واذا تُرك للماء فهو سقاء

٥ ورُبَّتَ شَبْعةٍ آثَرْتُ فيها   يَدًا جاءتْ تعيرُ لها هَتيتُ

يقول رُبّتَ ليلة قريتُ فيها جائعًا هتيت سريع واخو الشبع لا يعلم بى لما فى بطنه ومثله ولا يَعْرِف الظَمْآنَ مَن طالَ رِيُّه   ولا يَعْرِفُ الشَبْعانُ مَن هو جائعُ

٦ يقول الحَىُّ مَطْلَبُه جَميلٌ   وقد طَلَبوا اليْكَ فلم [1] يُغيتوا

٧ فقُلْتُ له أَلا أحْيَى وأَنْتَ حُرٌّ   سَتَشْبَعُ فى حَياتك او تَموتُ

٨ اذا ما فاتنى لم أَسْتَقِلْه   حَياتى والمَلايِمُ لا تَفوتُ

يقول اذا فاتنى الحَقّ لم استقله اى لا اقدر ان اردّه والملايم [2] يريد الملامة وملاوم وملامة وملايم فاراد اذًا لم يفتْنى اللوم

٩ وقد عَلِمَتْ سُلَيْمَى أَنّ رأيى   ورأْىَ البُخْلِ مُخْتَلِفٌ [3] شَتيتُ

١٠ وأَنّى لا يُرينى البُخْلَ رأْىٌ   سَواءٌ ان عَطِشْتُ وان رَويتُ

١١ وأَنّى حينَ تَشْتَجِرُ العَوالى   حَوالَى اللُبِّ ذو رأْىٍ زَميتُ

---

1) Handschr. يُقيتوا. Aber Glosse اى لم يفتهم الّذى طلبوا.

2) Hier ist der Text nicht in Ordnung. Wahrscheinlich ist nach يريد ال ein Akkusativ ausgefallen, durch welchen الملايم erklärt wird; dann folgte vielleicht gleich ملامة الخ.

3) Glosse متفرّق.

اراد حَوالَىْ بالتشديد فخفّف وقال اللحيانىّ يقال للمُحْتال من الرجال انّه [1] لَحُوَلَةٌ وحُوَلَةٌ وحَولٌ وحُوّلٌ قُلَّبٌ وحَوالِىٌّ قُلَّب قال ابن أَحْمَرَ انّى حَوالِىٌّ وانّى حَذِرُ واشتجار العوالى اختلاط بعضها ببعض فى الحرب

١٢ وأَكْفِى ما عَلِمْتُ بفَضْلِ عِلْمٍ وأَسْأَلُ ذا البَيانِ اذا عَمِيتُ

قال غزت بنو عبس طَيِّئًا بعد ما رُمى عَنْتَرة فسبوا سِباءًا خارجات من الجبل فتبعتهم طيّئ فقاتلتهم عبس حتّى ردّوهم الى جبلهم وجاؤوا بالنساء الى بنى عبس وكان عامر بن الطُفَيل حين بلغه قتلُ عنترة قال لا ترك الله لطيّئ انفًا الّا جدعه أمّا علينا فليوث وامّا على جيرتهم فلا شىء وقد قتلوا فارس العرب وكانت عبس انّما تنتظر من طيّئ مثل تلك الغرّة حين نزلوا من الجبل واصابت عبس حاجتها

XXIV. فقال عروة بن الورد فى ذلك

١ أَبْلِغْ لَدَيْكَ عامِرًا ان لَقِيتَها فقَدْ بَلَغَتْ دارُ الحِفاظِ قَرارَها

دار الحفاظ من المحافظة على الحَسَب والحَزْم وقرارها مستقرّها

٢ رَحَلْنا من الأَجْبالِ أَجْبالِ طَيِّئٍ نَسوقُ النِساءَ عَوْذَها وعِشارَها

عوذها وعشارها هذان مَثَلان وهما فى الابل والواحد عائذ وهى الحديثة النتاج والعشار الّتى قد اقربت ان تضع فاراد من النساء حوامل ومنهنّ مُرْضِع

٣ تَرَى كُلَّ بَيْضاءِ العَوارِضِ طَفْلَةٍ تُفَرِّى اذا شالَ السِماكُ صِدارَها

العوارض من الاسنان الضواحك والطفلة الناعمة الرخصة الرطبة وتفرّى تشقّ صدارها اذا شال النجم اى ارتفع والصدار شىء تلبسه المرأة على صدرها

٤ وقد عَلِمَتْ أَنْ لا انْقِلابَ لِرَحْلِها اذا تَرَكَتْ من آخِرِ اللَّيْلِ دارَها

كانّها سُبيت بالليل فى آخره ليس لها رجوع وقد فزعت من ان ترجع وذلك انّ الغارة انّما تكون فى وجه الصبح

XXV. وقال عروة لسلمة بن الخُرْشُب الأَنْمارى

---

1) Handschr. لَحُوْلَةٌ وحُوْلَةٌ.

١ أَخَذَتْ مَعاقِلَها اللقاحُ لِمَجْلِسٍ   حَوْلَ ٱبْنِ أَكْثَمَ مِن بَنِى أَنْمارِ

ابن اكثم رجل من بنى انمار بن بَغيض وكان الرجل اذا حسنت ابله فى عينه وامتنع من ان ينحرها فى حقّ او يعطى منها فى حَمالة قيل اخذت ابِلُ فلان رِماحَها فصَيّر حسنَها معاقلها اى حرزَها وقال النَمِر بن تَوْلَب   أَزْمانَ لم تأْخُذْ الىّ سِلاحَها   ابلى بجِلّتِها ولا أَبْكارِها   وقالت ليلى الأَخْيَليّة   ولا تأْخُذُ الكُومُ الجِلادُ سلاحَها   لِتَوْبَةَ فى نَحْسِ الشِتاء الصَنابِرِ

٢ ولَقَدْ أَتَيْتُكمُ بلَيْلٍ دامِسٍ   ولَقَدْ أَتَيْتُ سَراتَكم بِنَهارِ

يقول طلبت معروفكم ليلًا يقول الشهرَ والدهرَ والليلَ والنَهارَ فلم اصب منكم خيرًا

٣ فوَجَدتُكم لِقَحًا حُبِسْنَ بِخُلّةٍ   وحُبِسْنَ اذْ ضَرِينَ غيرَ غِزارِ

ضَرِين من التَصْرِيَة قال والابل الّتى تأكل الخُلّة اقلّ لبنًا

٤ مَنَعوا البِكارةَ والإفالَ كِلَيْهِما   ولَهم أَضَنُّ بأُمِّ كلّ حُوارِ

XXVI. وقال عروة

١ تَقول أَلا أَقْصِرْ من الغَزْوِ وٱشْتَكَى   لها القَوْلَ طَرْفٌ أَحْوَرُ العَيْنِ دامِعُ

٢ سأُغْنِيكِ عن رَجْعِ المَلامِ بمَزْمَعٍ   من الأَمْرِ لا يَعْشو عليه المُطاوِعُ

٣[1] لَبوسِ ثِيابِ المَوْتِ حَتّى ... الّذى   يُوائِمُ امّا سائِمٌ او مَصارِعُ

٤ اذا أَوْهَنَتْهُ المِينَ شِدّةُ ماجِدٍ   فوَرّعَها القَوْمُ الأُلى ثَمّ ماصَعوا

المِينَ اراد المِئين ماصعوا قاتلوا

XXVII. وقال عروه

١ أَتَجْعَلُ اقْدامى اذا الخَيْلُ أَحْجَمَتْ   وكَرّى اذا لم يَمْنَعِ الدُبْرَ مانِعُ

٢ سَواءًا ومَن لا يُقْدِمُ المُهْرَ فى الوَغا   ومَن دُبْرُه عِنْدَ الهَزاهِزِ ضائِعُ

٣ اذا قيلَ يا ٱبْنَ الوَرْدِ أَقْدِمْ الى الوَغا   أَجَبْتُ فلاقانى كَمِىٌّ مُقارِعُ

٤ بكَفّى من المأْثورِ كالمِلْحِ لَوْنُه   حَديثٌ بإخْلاصِ الذُكورةِ قاطِعُ

---

1) Dieser Vs. ist am Rand ergänzt, das Wort nach حتّى (od. حين) ist weggeschnitten. Zu lesen ist etwa بدا. Zu يوائم vgl. bei Taabbaṭa sárran يوائم غنمًا (Kitâb al'aġânî).

٥ فأتْرُكه بالقاعِ رَهْنًا ببَلْدَةٍ تَعاوَرُه فيها الضِباعُ الخَوامِعُ
٦ مُحالِفَ قاعٍ كانَ عَنْهُ بمَعْزِلٍ ولاكِنّ حَيْنَ المَرْءِ لا بُدَّ واقِعُ
٧ فلا أنا مِمّا جَرَّتِ الحَرْبُ مُشْتَكٍ ولا أنا مِمّا أَحْدَثَ الدَهْرُ جازِعُ
٨ ولا بَصِرِى عِنْدَ الهِياجِ بطامِحٍ كأنّى بَعيرٌ فارَقَ الشَوْقَ نازِعُ

XXVIII. وقال عروة

١ اذا (1 آذاكَ مالُكَ فامْتَهِنْهُ لِجادِيهِ وان قَرِعَ المُراحُ
٢ وانْ أخْنَى عَلَيْكَ فلم تَجِدْهُ فَنَبْتُ الأرْضِ والماءُ القَراحُ
٣ فرَغْمُ العَيْشِ إلْفُ فِناءِ قَوْمٍ وانْ آسَوْكَ والمَوْتُ الرَواحُ

زعموا انّ عروة مكث بعد قوله أنْ ادبّ على العصا ما شاء الله ثمّ بلغه عن رجل من بنى كِنانة ابن خُزَيْمة انّه من أبْخل الناس واكثرهم مالًا فبعث عليه عيونًا فأتوه بخبره فشدّ على ابله فاستاقها ثمّ قسمها فى قومه

XXIX. فقال عند ذلك

١ ما بالثَراءِ يَسودُ كُلُّ مُسَوَّدٍ مُثْرٍ ولاكِنْ بالفَعالِ يَسودُ
٢ بَلْ لا أُكاثِرُ صاحِبى فى يُسْرِهِ وأَصُدُّ اذ فى عَيْشِهِ (2 تَصْرِيدُ
٣ واذا آخْتَبَرْتَ فانّ جارى نَيْلَهُ من نائِلى ومُيَسَّرى مَعْهودُ
٤ واذا آفْتَقَرْتُ فلَنْ أُرَى مُتَخَشِّعًا لأِخى غِنًى مَعْروفُه مَكْدودُ

XXX. وقال عروة يذكر بنى ناشب قبيلةً من عبس

١ يا (3 راكِبًا امّا عَرَضْتَ فبَلِّغًا بَنى ناشِبٍ عنّى ومَن يَتَنَشَّبُ
٢ أكُلُّكُمُ مُخْتارُ دارٍ يَحُلُّها وتارِكُ هَدْمٍ لَيْسَ عَنْها مَذْنَبُ
٣ وأَبْلِغْ بنى عَوْذِ بن زَيْدٍ رِسالةً بآيةِ ما إن يَقْصِبونى يُكَذِّبوا
٤ فانْ شِئْتُمُ عَنّى نَهَيْتُمْ سَفيهَكم وقالَ له ذو حِلْمِكم أَيْنَ تَذْهَبُ

1) Hdschr. أَذَآكَ. 2) Glosse تقليل.

3) Abû ʻUbaida verlangt in solchen Fällen die Aussprache راكِبَا ohne Tanwîn. (Siehe Ṣiḥâḥ s. v. عرض).

٥ وإن شِئْتُمُ حارَبْتُمونى الى مَدًى فيَجْهَدُكم شأْوُ الكِظاظِ المغرِّبُ

المغرِّب البعيد يقول يجهدكم هذا الشأو الذى أُسْبِقكموه فتطلبون ولا تُدْركون فيجهدكم وهذا مَثَل

٦ فيَلْحَقُ بالخيْراتِ مَن كانَ أَهْلَها وتَعْلَمُ عَبْسٌ رَأْسَ مَن يَتَصَوَّبُ

بالخيرات بذوى الشرف ويُطأْطِئُ مَن لم يَبْلغ ذلك رأْسَه

XXXI. وقال عروة

١ جَزَى اللّهُ خَيْرًا كُلَّما ذُكِرَ ٱسْمُهُ أَبا مالِكٍ إن ذَلِكَ الحَىُّ أَصْعَدوا

قوله اصعدوا اى ارتفعوا فى البلاد

٢ وزَوَّدَ خَيْرًا مالِكًا إنَّ مالِكًا له رِدَّةٌ فينا اذا القَوْمُ زَهِّدُ

ويروى اذا العَمُّ زَهَّدُ رِدَّة بقيّة اذا اساء وُرفع الى تلك البقيّة وقوله اذا العمّ يريد بنى العمّ فينا

زهّد واراد مالك بن حمار الفزارىّ

٣ فَهَلْ يَطْرَبًا فى إثْرِكم مَن تَرَكْتُمُ اذا قامَ يَعْلوه (1 جَلالٌ فيَقْعُدُ

الطرب خفّة تاخذ من فرح او حزن

٤ تَوَلَّى بنو زَبّانَ عَنّا بفَضْلِهِم ووَدَّ شَرِيكٌ لو نَسيرُ فنَبْعُدُ

٥ لِيَهْنِئْ شريكًا وَطْبُه ولِقاحُه وذو العُسِّ بَعْدَ النَوْمَةِ المتبرِّدُ

ذو العسّ اللبن كقولك الذئب مغبوطٌ بذى بطنه اى بما فى بطنه

٦ وما كان مِنّا مَسْكَنًا قد عَلِمْتُمُ مَدافِعُ ذى رَضْوَى (2 فعَظْمٌ فصَنْدَدُ

٧ ولاكِنّهـا والـدَّهْرُ يَوْمٌ ولَـيْلَةٌ بِـلادٌ بـهـا الأَجْنـاءُ والمُتَصيِّدُ

والاجناء جمع جَنًى وهو التمر والمتصيّد من الصيد

٨ وقُلْتُ لأَصْحابِ الكَنيفِ تَرَحَّلوا فلَيْسَ لكم فى ساحةِ الدارِ مَقْعَدُ

هذا آخِرُ شعرِ عُرْوَةَ بن الوَرْد عن ابن السكّيت

ووجدتُ فى الاصل يقول وجدتُ فى نوادر ابن الأعرابىّ الصُغْرَى قال ابن الاعرابىّ قال عبد الملك

1) Die Lesart der Hdschr. ist حَلَالٌ.

2) So die Hdschr. Nach den Marâṣid عظم. Glosse in der Hdschr. هاذان جبلان.

ابن مروان (1 عجبتُ للناس كيف نسبوا الجودَ والسخاء الى حاتم وظلموا عروة الصعاليك يعنى عروة بن الورد العبسىّ وهو الّذى يقول

XXXII.

١ اذا المرءُ لم يَطْلُبْ مَعاشًا لنفسه — شكا الفقرَ أوْ لامَ الصديقَ فأكْثَرا

٢ وصارَ على الأدْنَيْنَ كَلًّا وأوْشَكَتْ — صِلاتُ ذوى القُرْبى له أنْ تَنَكَّرا

٣ وما طالِبُ الحاجاتِ مِن كُلِّ وِجْهةٍ — من الناسِ الّا مَن أجَدَّ وشَمَّرا

٤ فسِرْ فى بلادِ اللهِ والتمِسِ الغِنى — تَعِشْ ذا يَسارٍ او تموتَ فتُعْذَرا

XXXIII. وانشد للنمِر بن تَوْلب ويقال هى لعروة بن الورد

١ قالَتْ تُماضِرُ اذ رأَتْ مالى خَوَى — وجفا الأقارِبُ فالفُؤادُ قَرِيحُ

٢ ما لى رأَيْتُك فى النَدِىِّ مُنَكِّسًا — وَصِبًا كأنّك فى النَدِىِّ نَطِيحُ

٣ خاطِرْ بنفسِك كَىْ تُصيبَ غنيمةً — إنّ القُعودَ مع العِيالِ قَبيحُ

٤ المالُ فيه مَهابةٌ وتَجِلّةٌ — والفَقْرُ فيه مَذَلّةٌ وفُضوحُ

تمّ شعر عروة بن الورد العبسىّ بحمد الله وصلواته

على محمّد النبىّ وآله (2

---

1) Diese beiden Worte am Rand ergänzt.

2) Da man mir die Handschrift des Dîwân's auf meine Bitte gütigst noch einmal von Leipzig zugesandt hat, so war ich im Stande, die Korrektur nach der Handschrift selbst zu machen und dem Abdruck dadurch eine Genauigkeit zu geben, wie sie sonst schwer zu erreichen gewesen wäre.

من كتاب الاغاني الكبير[1]

صوت

من المائة المختارة من رواية جحّظة عن اصحابه

وخِلٍّ كُنْتُ عَيْنَ الرُّشْدِ منه   اذا [2]نَظَرَتْ ومُسْتَمِعًا سَمِيعا

أَطافَ بِغَيِّهِ فَعَدَلْتُ [3]عنه   وقُلْتُ له أَرَى أَمْرًا [4]فَظيعا

الشعر لعُرْوَةَ بن الوَرْد والغناء في اللحن المختار لسياط ثاني ثقيل بالبِنْصِر عن عمرو [5]بن بانة وفيه لابراهيم ماخوريّ بالوسطى عن عمرو ايضا

---

1) Die lange Verzögerung des Drucks hat den Vortheil gehabt, dass ich inzwischen die Stelle über ʿUrwa auch in der einen Berliner Handschrift des Kitâb al'agânî (cod. Spreng. 1175 fol. 131 ff.) habe vergleichen können. Dadurch fällt natürlich Einiges von dem oben S. 243 Gesagten weg. Ich gebe den folgenden Text also nach der Handschrift 9657 des British Museum und der genannten Sprengerschen. Letztere stimmt in ihren Lesarten sehr mit dem Gothaer Auszuge (cod. Goth. 532) überein, woraus sich ergiebt, dass dem Verfasser des Auszuges ein ihr ähnlicher Codex vorlag. Daraus folgt denn, dass die Uebereinstimmung der Berliner und Gothaer Handschrift im Allgemeinen nicht von demselben Gewicht ist, eine Lesart zu stützen, wie wenn eine von ihnen zu der Londoner stimmt. Wo daher der Gothaer Auszug selbständige Lesarten bietet, habe ich diese nur dann aufgeführt, wenn sie irgend ein besonderes Interesse hatten; dahingegen habe ich die Varianten der Berliner Handschrift dennoch vollständig gegeben. Offenbare Schreibfehler habe ich aber bis auf wenige ausgeschlossen. Die Londoner Handschriften Taylor. 23,441 (derselbe Auszug wie der Gothaer) und Rich. 7339 (ein anderer Auszug) hat mir Wright zu den *Versen* verglichen, soweit dieselben in diesen Handschriften vorkommen. — Ich bezeichne die *Handschrift des Brit. Mus.* 9657 mit *M*, die *Sprengersche* mit *A*, die *Gothaer* mit *G*, die *Taylorsche* mit *T* und die *Richische* mit *R*.

2) نظروا A.   3) عنها A.   4) So R. قطيعا A. M.

5) بن بانة fehlt in A.

اخبار عروة بن الورد ونسبه

[1] عروة بن الورد بن زيد وقيل ابن عمرو بن زيد بن عبد الله بن ناشب بن [2] هرم بن [3] لديم بن عوذ بن غالب بن قطيعة بن عبس بن بغيض بن الريث بن غطفان بن سعد بن [4] عيلان بن مضر ابن نزار شاعر من شعراء الجاهلية وفارس من فرسانها وصعلوك من صعاليكها المعدودين المقدمين [5] الاجواد وكان يلقب عروة الصعاليك لجمعه اياهم وقيامه [6] بامرهم اذا اخفقوا في غزواتهم ولم يكن لهم معاش ولا مغزى وقيل بل لقب عروة الصعاليك لقوله

III, 13 لحى الله صعلوكا اذا جن [7] ليله مضى في المشاش آلفا كل مجزر

14 يعد الغنى من دهره كل ليلة [8] أصاب قراها من صديق ميسر

18 ولله صعلوك [9] صفيحة وجهه كضوء شهاب القابس المتنور

اخبرني احمد بن عبد العزيز [10] قال حدثنا عمر بن شبة قال بلغني أن ابن معاوية قال لو كان لعروة بن الورد ولد لاحببت ان اتزوج اليهم [11] اخبرني محمد بن خلف قال حدثنا احمد بن الهيثم بن [12] فراس قال [13] حدثني العمري عن الهيثم بن عدي وحدثنا ابراهيم بن أيوب عن عبد الله بن مسلم قالا جميعا قال عبد الملك بن مروان ما يسرني ان احدا من العرب ممن [14] لم يلدني ولدني الا عروة بن الورد لقوله

XI, 1 اني امرؤ عافي انائي شركة وأنت امرؤ عافي انائك واحد

---

1) Hier beginnt erst der Artikel in G u. T.

2) So G und Abû Raiyâs' zur Ḥamâsa 228. هزم A هريم M. 3) اديم G ارم A.

4) So M und G. عيلان steht hier geradezu für قيس عيلان oder قيس بن عيلان, wie A und Abû Raiyâs' haben. 5) الجودا A. 6) باموره A. G.

7) ليلة M. 8) اذا ما A. 9) صحيفة G. T.

10) A fügt hinzu الجوهرى. 11) Der folgende Absatz nicht in G.

12) فراش M. 13) حدثنا A. 14) Beide Handschriften ولدنى لم يلدنى. Bei Ibn Qutaiba heisst es: ما سرنى انّ احداً من العرب ولدنى الا عروة.

اتهزأ مني أن (1 سمنت وأن ترى   بجسمي (2 مس الحق والحق جاهد   2

أفرق جسمي في جسوم كثيرة   وأحسو قراح الماء والماء بارد   3

اخبرني احمد بن عبد العزيز قال (3 حدثني عمر بن شبة قال بلغني ان عمر بن الخطاب قال للحطيئة (4 كم كنتم في حربكم قال كنا الف حازم قال وكيف قال كان فينا قيس بن زهير وكان حازما وكنا لا نعصيه وكنا نقدم باقدام عنترة (5 ونأتم بشعر عروة بن الورد وننقاد لامر الربيع بن زياد اخبرني احمد (6 قال حدثنا عمر بن شبة قال ويقال ان عبد الملك قال من زعم ان (7 حاتما اسمح الناس فقد ظلم عروة بن الورد اخبرني احمد بن عبد العزيز قال حدثنا عمر بن شبة قال (3 واخبرنا ابراهيم بن المنذر قال حدثنا معن بن عيسى قال سمعت (8 ان عبد الله بن جعفر بن ابي طالب قال لمعلم ولده لا تروهم قصيدة عروة بن الورد التي يقول فيها

دعيني للغنى اسعى فاني   رأيت الناس شرهم الفقير

ويقول ان هذا يدعوهم الى الاغتراب عن اوطانهم (9 اخبرني احمد بن عبد العزيز الجوهري قال (3 حدثني عمر بن شبة قال (3 حدثني محمد بن يحيى قال حدثني عبد العزيز بن عمران (10 الزبيري عن عامر بن جابر قال اغار عروة بن الورد على مزينة فاصاب منهم امراة من كنانة ناكحا فاستاقها ورجع وهو يقول

تبغ (11 عديا حيث حلت ديارها   وابناء عوف في القرون الاوائل

فالا أنل اوسا فاني حسبها   بمنبطح الاوعال من ذي (12 السلاسل

ثم اقبل سادرا حتى نزل ببني النضير فلما راوها اعجبتهم (13 وسقوه الخمر ثم استوهبوها منه فوهبها لهم وكان لا يمس النساء فلما صحا ندم فقال

---

1) شممت M. 2) شحوب A. 3) حدثنا A. 4) So G. كيف A und M.
5) ونأتم—الورد hinter زياد A. G. 6) A fügt hinzu بن عبد العزيز.
7) حاتم طى A (nicht G). 8) Fehlt in M.
9) Der folgende Absatz fehlt in G. bis auf den Schluss, den er so wiedergiebt: وكان النبي صلى الله عليه وسلم قد جلاه مع من جلا من بنى النضير, wodurch ein ganz falscher Sinn entsteht (Dadurch hat sich Freytag prov. arab. Index s. v. *Ohrwa* täuschen lassen). — 10) الزهرى A. 11) عداء A. 12) الشلايل A. 13) ف A.

I, 11 سقوني الخمر ثمّ تكنّفوني الابيات

قال [1]واجلاها النبيّ صلّي الله عليه [2]وسلّم مع من [3]اجلي من بني النضير وذكر ابو عمرو الشيبانيّ
من خبر عروة بن الورد وسلمي هذه انّه اصاب امراة من بني كنانة بكرًا يقال لها سلمي وتكني امّ
وهب فاعتقها [4]واتّخذها لنفسه [5]فمكثت عنده بضع عشرة سنة وولدت له اولادًا وهو لا يشكّ [6]انّها
ارغب الناس فيه وهي تقول لو حججتَ [7]بي فامرّ علي اهلي [4]واراهم فحجّ بها فاتي مكّة ثمّ اتي المدينة
وكان يخالط [8]من اهل يثرب بني النضير فيقرضونه [9]اذا احتاج ويبايعهم اذا غنم وكان قومها
يخالطون بني النضير فاتوهم وهو عندهم فقالت لهم سلمي انّه خارج بي قبل ان يخرج الشهر الحرام
فتعالوا اليه [4]واخبروه انّكم تستحيون ان تكون امراة منكم معروفة النسب [10]صحيحة سبيّة وافتدوني
منه فانّه لا يري انّي افارقه ولا اختار عليه احدًا فاتوه فسقوه الشراب فلمّا ثمل قالوا له فادنا بصاحبتنا
[5]فانّها وسيطة النسب فينا معروفة وانّ علينا سبّة ان تكون سبيّة فاذا صارت الينا واردت معاودتها
فاخطبها الينا فانّا ننكحك فقال لهم [11]ذاك لكم ولكن لي الشرط فيها ان تخيّروها فان اختارتني
انطلقت معي الي ولدها وان اختارتكم انطلقتم بها قالوا ذلك لك قال دعوني ألهو بها الليلة [12]وافاديها
غدًا فلمّا كان الغد جاؤوه فامتنع من فدائها فقالوا [13]له فاديتها [14]منذ البارحة وشهد عليه
[15]جماعة ممّن حضر فلم يقدر علي الامتناع وفاداها فلمّا فادوه بها خيّروها فاختارت اهلها ثمّ
اقبلت عليه فقالت يا عروة أما انّي اقول فيك وان فارقتك الحقّ والله ما أعلم امراة من العرب
القت سترها علي بعل خير منك [16]اغضّ طرفًا واقلّ فحشًا واجود يدًا واحمي [17]لحقيقة وما مرّ علي

---

1) وجلاها A. 2) وءاله M. 3) جلى A. 4) ف A.
5) و A. 6) فى hinzugefügt in M. 7) Fehlt in A u. G.
8) بنى النضير من اهل يثرب .M من اهل مكة بنى النضير .G. 9) ان M.
10) Fehlt in A. صريحة G. 11) ذلك A. 12) وافاد بها M.
13) قد A. G. 14) مذ A.
15) بذلك جماعة منهم من .A جماعة من .G. 16) واغض M.
17) لحقيقته A. G.

يومٍ (1 منذ كنت عندك الّا والموت (2 فيه احبّ اليّ من الحياة بين قومك لانّي لم اكن اشاء ان اسمع امراة من قومك تقول قالت امة عروة كذا وكذا الّا سمعته ووالله لا انظر في وجه غطفانيّة ابدًا فارجعْ راشدًا الي ولدك واحسن اليهم فقال عروة في ذلك

سَقَوْني الخمرَ ثمّ تكنّفوني 3) I, 11 واوّلها

أرِقْتُ وصُحْبَتي بمَضيقِ عُمْقٍ	لِبَرْقٍ من تِهامةَ مُسْتَطيرِ	I, 1
سَقَي سَلْمَي وأيْنَ دِيارُ سَلْمَي	اذا كانت مُجاوِرةَ السَّديرِ	4
(4 اذا حَلَّتْ بأرْضِ بَني عَليٍّ	وأَهْلي بين (5 امَّرةٍ وكِيرِ	5
ذَكَرْتُ مَنازِلًا مِن أُمِّ وَهْبٍ	مَحَلَّ الحَيِّ أسْفَلَ من نَقيرِ	6
واحدثُ (7 معهدٍ من أُمِّ وَهْبٍ	مُعَرَّسُنا بدارِ بَني النَّضيرِ	7
وقالوا ما تَشاءُ فقلتُ (6 الهو	الي الاصْباحِ آثِرَ ذي أثيرِ	8
(8 بآنِسةِ الحديثِ رُضابُ فيها	بُعَيْدَ النَّوْمِ كالعِنَبِ العَصيرِ	9

واخبرني عليّ بن سُلَيْمان الاخفش عن ثَعْلَبٍ عن ابن الاعرابيّ بهذه الحكاية كما ذكر ابو عمرو وقال فيها أنّ قومها اغلوا بهذا الفداء وكان معه طَلْقٌ (9 وجبّار اخوه وابن عمّه فقالا له والله لئن قبلت ما اعطوك لا تفتقر ابدًا وانت علي النساء قادر متي شئت وكان قد سكر فاجاب الي فدائها فلمّا صحا ندم فشهدوا عليه بالفداء فلم يقدر علي الامتناع وجاءت سلمي تثني عليه فقالت (10 انّك والله ما علمتُ (11 لَضَحوكٌ مُقْبِلًا كَسومٌ مُدْبِرًا خفيف علي متن (12 الفراش ثقيل علي (13 ظهر العدوّ طويل

1) مذ A. 2) احب الى فيه A.

3) G und T vervollständigen dies Stück durch die 1½ Verse: من عداةٍ الله كَذِبٍ وزُورِ وقالوا لسْتَ بَعْدَ فِداءِ سَلْمى بمغنٍ [so beide für بِمُغْنٍ] ما لَدَيْكَ ولا فقيرِ

4) Die folgenden Verse fehlen in G und T. 5) زامرة M.

6) معهدًا M. 7) الوها M. 8) يا انسة M.

9) وخيار A وحيان G. 10) والله انك A. G.

11) لصحوكا مقبلا كسوما مدبرا M. لضحوك مقبلا كسوب مدبرا A. لضحوك مقبل كسوب مدبر G. 12) الفرس G. 13) Fehlt in M. متن G.

العماد كثير الرماد راضي الاهل والجانب فاستوص (1 ببيتك خيرًا ثمّ فارقته فتزوّجها رجل من بني عمّها فقال لها يومًا (2 من الايّام يا سلمي اثني عليّ كما اثنيت علي عروة وقد كان قولها (3 فيه شهر (4 فقالت له لا تُكلّفني ذلك (5 فانّي ان قلتُ الحقّ غضبتَ ولا واللات والعزّي لا اكذب فقال عزمت عليك لتاتيني في مجلس قومي (6 فلتثْني عليّ بما تعلمين وخرج (7 وجلس في نديّ القوم واقبلت فرماها (8 القوم بابصارهم فوقفت عليهم وقالت انْعِموا صباحًا انّ هذا عزم عليّ ان أُثْني عليه بما اعلم ثمّ اقبلت عليه (9 فقالت والله انّ شَمْلتك لَالْتحافٌ وانّ شُرْبك لَاشتفافٌ وانّك لتنام ليلةً تُخاف وتشبع ليلةً تُضاف وما تُرْضِي الاهلَ ولا الجانبَ ثمّ انصرفت (7 ولامه قومه وقالوا ما كان اغناك عن هذا القول منها اخبرني الاخفش عن ثعْلَب عن ابن الاعرابيّ قال حدّثني ابو فَقْعس قال كان عروة بن الورد اذا اصابت الناس سنةٌ شديدة تركوا في دارهم المريض والكبير والضعيف وكان عروة يجمع اشباه هاولاء من دون الناس من عشيرته في الشدّة ثمّ يحفر لهم (10 الأَسراب ويكنف عليهم (11 الكنيف ويكسبهم ومن قوي منهم امّا مريض يبرأ من مرضه او ضعيف تثوب قوّته خرج به معه فاغار وجعل لاصحابه الباقين في ذلك نصيبًا (12 واذا اخصب الناس والبنوا وذهبت السنة أُلْحق كلّ انسان باهله وقسم له نصيبه من غنيمته (13 ان كانوا غنموها (14 وربّما اتي الانسان منهم اهله وقد استغني (15 فلذلك سمّي عروة الصعاليك فقال في بعض السنين وقد ضاقت حاله

VI, 7	لعلّ ارْتيادي في البلاد وبغْيَتي	وشدّي حيازيمَ المطيّةِ بالرحْلِ
8	سيدْفعني يومًا الي ربّ هجْمةٍ	(16 يُدافِعُ عنها (17 بالعُقوق وبالبُخْلِ

فزعموا انّ الله قيّض له وهو مع قوم من هُلّاك عشيرته في شتاء شديد ناقتين دهماوين فنحر لهم

1) ببنيك A. ببنتك G. 2) من الايام fehlt in A. 3) شهر فيه A.
4) قالت لا A. 5) فان قلت A. 6) فلتثنين alle 3 Codd.
7) ف A. G. 8) الناس A. G. 9) و A. 10) اسرابا A.
11) الكنف A. G. 12) اذا حتى A. فاذا G.
13) Fehlt in M. In G. fehlen die 3 folgenden Wörter. 14) ف A. G.
15) و A. 16) تدافع G. T. 17) بالعبوق وبالنحل G. T.

احداها وحمل متاعهم [1]وضعافهم علي الاخري وجعل ينتقل بهم من مكان الي مكان وكان بين النقرة والرَّبَذة فنزل بهم ما [2]بينهما بموضع يقال له ماوان ثمّ انّ الله [3]قيّض له رجلاً صاحب مائة من الابل قد [4]فرّ بها من [5]حقوق قومه وذلك اوّل ما البن الناس فقتله واخذ ابله وامراته وكانت من احسن [6]الناس فاتي بالابل اصحاب الكنيف فحلبها لهم وحملهم عليها حتّي اذا دنوا من عشيرتهم اقبل يقسمها [7]بينهم واخذ مثل نصيب احدهم فقالوا واللات والعزّي لا نرضي حتّي تجعل المراة نصيبًا فمن شاء اخذها فجعل يهمّ ان يحمل عليهم فيقتلهم وينتزع الابل منهم ثمّ يذكر انّهم صنيعته وانّه ان فعل ذلك افسد ما كان يصنع فافكر طويلاً ثمّ اجابهم الي ان يردّ عليهم الابل الّا راحلة يحمل عليها المراة حتّي [8]يلحق باهله فابوا عليه [9]حتّي انتدب رجل منهم فجعل له راحلة من نصيبه فقال عروة في ذلك قصيدته الّتي اوّلها

ألا انّ أصحاب الكنيف وجدتُهم   كما الناس لمّا أمرعوا وتموّلوا   VII, 1

[10]فانّي لمدفوعٌ الي ولاؤهم   بماوان اذ [11]نمشّي واذ [11]نتملّل   2

[12]وانّي وايّاهم [13]كذي الامّ أرهنتْ   [14]له ماء [15]عينيها تُفدّي وتحمل   8

[16]فباتت [17]بحدّ المرفقين كليهما   توحوح ممّا نالها وتولول   10

[18]تخيّر [19]من أمرين ليسا بغبطة   هو الثكل الّا أنّها [20]قد تجمّل   11

وقال ابن الاعرابيّ في هذه الرواية ايضًا كان عروة قد سبي امراة من بني هلال بن عامر بن

---

1) وضعفاءهم A. G. 2) بينهما بموضع fehlt in A. G.

3) M. fügt hinzu تعالى, G عزّ وجلّ.

4) قربها A. G. Beide Lesarten handschriftlich bezeugt bei Abû Raiyâs´ zur Ḥamâsa S. 229. 5) Abû R. عقوق. 6) النسا A. 7) عليهم A. 8) تلحق M. 9) A fügt hinzu ذلك. 10) و A. 11) 3. Person masc. sing. G. T.

12) Die folgenden Verse fehlen in G und T. In R. scheint das ganze Stück zu fehlen. 13) لكالام A. 14) لهم M. 15) عينها M. 16) فثابت M. فثات A. 17) لحد A. 18) تخير M. 19) عن A. 20) تتجمل A.

صَعْصَعَة يقال لها ليلي بنت شَعْواء فمكثت عنده زمانًا وهى معجبة (1له تُرِيه انّها تحبّه ثمّ استزارته اهلها فحملها حتّي اتاهم بها فلمّا اراد الرجوع ابت ان ترجع معه وتوعده قومها بالقتل (2فانصرف عنهم واقبل عليها (3وقال يا ليلي خبّري (4صواحباتك عنّي كيف انا فقالت ما اري لك عقلاً اتراني قد اخترت عليك وتقول خبّري عنّي فقال في ذلك(5

II, 1 (6تحنّ الي ليلي (7بجَوٍّ بلادها ... وانْتَ عليها بالملا كُنْتَ أَقْدَرا

3 وكَيْفَ تُرَجّيها وقد حيلَ دونها ... وقد (8جاوزت حيًّا (9بتيماء مُنْكَرا

10 لَعلّك يومًا أنْ تُسِرّي ندامةً ... عليّ بما جَشّمتني يومَ غَضْورا

وهي طويلة (10ثمّ انّ بني عامر اخذوا امراة من بني عبس ثمّ من (11بني سُكَيْن يقال لها اسماء فما لبثت عندهم الّا يومًا حتى استنقذها قومها فبلغ عروة انّ عامر بن الطُفَيل فخر بذلك وذكر اخذه ايّاها فقال عروة يعيرهم باخذه ليلي بنت شَعْواء الهلاليّة

(12ان تأخذوا أسماءَ موقفَ ساعةٍ ... فمأخذُ ليلي وهي عذراءُ أعجبُ

لَبِسْنا زمانًا حسنَها وشبابَها ... ورُدّت الي شَعْواءَ والرأسُ أشيبُ

(13كمأخذنا حسناءَ كرهًا ودمعها ... غداةَ اللوي معصوبةً يتصبّبُ

وقال ابن الاعرابي اجدب ناس من بني عبس في سنة اصابتهم فاهلكت اموالهم واصابهم جوع شديد وبؤس فاتوا عروة بن الورد فجلسوا امام بيته فلمّا (14ابصروا به صرخوا وقالوا يا ابا الصعاليك أَغِثْنا فرقّ لهم وخرج ليغزو بهم ويصيب معاشًا فنهته امراته (15عن ذلك لما تخوّفته عليه من الهلاك

---

1) به A. G. 2) و A. 3) ف A. Vrgl. zum Folgenden Schol. zu II, 9.
4) صواحبك A. 5) A fügt hinzu قوله 6) تحن G. T.
7) So lese ich nach dem Dîwân. بجو M. A. تحن G. T. 8) جاورت G. T.
9) تميم (sic) G. T. 10) A fügt hinzu قل.
11) So G. سكين ohne بنى A. بنى سكر M. 12) Vrgl. Schol. I, 1.
13) Dieser Vers fehlt in G. und T. wie auch in den Scholien des Dîwân's. Auch das Folgende fehlt in G. 14) بصروا A. 15) عن ذلك fehlt in A.

فعصاها وخرج غازياً فمرّ بمالك بن حمار الفزاري ثمّ الشمخي فسأله اين (1 يريد فاخبره فامر (2 لهم بجزور فنحرها (3 فاكلوا منها واشار (4 عليه مالك ان يرجع (5 بهم فعصاه ومضي حتّي انتهي الي بلاد بني القين فاغار عليهم فاصاب هجمة عاد بها علي نفسه واصحابه وقال في ذلك

IV, 1 اري أمّ حسّان الغداة تلومني   تخوّفني الاعداء والنفس اخوف

تقول سليمي لو اقمت لسرّنا   ولم تدر انّي للمقام اطوّف

2 لعلّ الذي خوّفتنا من (6 امامنا   يصادفه في اهله المتخلّف

وهي طويلة وقال في ذلك (5 ايضاً

VI, 1 (7 اليس ورائي أن ادبّ علي العصا   فيشمت اعدائي ويسأمني اهلي

2 رهينة قعر البيت كلّ عشيّة   يطيف بي الولدان اهدج كالرال

3 اقيموا بني لبني صدور ركابكم   فكلّ منايا (8 القوم خير من الهزل

4 فانكم لن تبلغوا كلّ همّتي   ولا اربتي حتّي تروا منبت الاثل

7 لعلّ ارتيادي في البلاد وحيلتي   وشدّي حيازيم المطيّة بالرحل

8 سيدفعني يوما الي ربّ هجمة   يدافع عنها بالعقوق وبالبخل

(9 نسخت من كتاب احمد بن القاسم بن يوسف قال حدّثني (10 جز (?) بن قطن (?) انّ (11 ثمامة ابن الوليد دخل علي المنصور فقال يا ثمامة اتحفظ حديث ابن عمّك عروة (12 الصعاليك ابن الورد العبسي فقال (13 اي حديثه يا امير المومنين فقد كان كثير الحديث حسنه قال حديثه مع الهذلي الذي اخذ فرسه قال ما يحضرني ذلك فارويه يا امير المومنين فقال المنصور خرج عروة حتّي دنا من

---

1) تريد A. 2) له A. 3) و A. 4) اليه A.
5) Fehlt in A. 6) ورائنا A. 7) وليس T.
8) النفس A. (R. wie M). 9) Das Folgende wieder in G.
10) حر بن القطن A. 11) G. immer تمامة. 12) Fehlt in A.
13) يا امير المومنين اى حديثه A.

منازل هُذيل فكان منها علي نحو ميلَيْن وقد جاع فاذا هو بارنب فرماها ثمّ اوري نارًا (1 فشواها (2 واكلها ودفن النار علي مقدار ثلاثة اذرع وقد ذهب الليل وغارت النجوم ثمّ اتي سَرْحةً فصعدها وتخوّف الطلب فلمّا تغيّب فيها اذا الخيل قد جاءت وتخوّفوا البيات قال فجاءت جماعة منهم ومعهم رجل علي فرس فجاء حتّي ركز رمحه في موضع النار وقال لقد رايت النار هاهنا فنزل رجل فحفر قدر ذراع فلم يجد شيأً (3 فاكبّ القوم (4 علي الرجل يعذلونه ويعيبون امره ويقولون عنّيتنا في مثل هذه الليلة القرّة وزعمت لنا شيأً كذبت فيه فقال ما كذبت ولقد رايت النار في موضع رمحي فقالوا ما رايت شيأً ولاكن (5 تحذّلقك (6 وتدهّيك هو الّذي حملك علي هذا وما نعجب الّا لانفسنا حين اطعنا امرك واتبعناك ولم يزالوا بالرجل حتّي رجع عن قوله لهم واتبعهم عروة حتّي اذا وردوا منازلهم جاء عروة (7 فتمكّن في كسر (8 بيته وجاء الرجل الي امراته وقد خالفه اليها عبدٌ اسود وعروة ينظر فاتاها العبد بعلبة فيها لبن فقال اشربي فقالت لا او تبدأ فبدأ الاسود فشرب فقالت للرجل حين جاء لَعَنَ الله (9 صَلَفَك عنّيت قومك منذ الليلة قال لقد رايتُ نارًا ثمّ دعا بالعلبة ليشرب فقال حين ذهب ليكْرع ريحُ رجل وربِّ الكعبة فقالت (10 امراته وهذه اخري (11 ايّ ريح رجل تجده في انائك غير ريحك ثمّ صاحت (12 فجاءها قومها فاخبرتهم خبره (13 فقالت (14 يتّهمني (14 ويظنّ بي الظنون فاقبلوا عليه حتّي رجع عن قوله فقال عروة هذه ثانية قال ثمّ اوي الرجل الي فراشه (15 ووثب عروة الي الفرس وهو يريد ان يذهب به فضرب الفرس بيده (16 وتحرّك فرجع عروة الي موضعه ووثب الرجل فقال ما كنت تكذبيني فما لك فاقبلت عليه امراته لومًا وعذلًا قال فصنع عروة ذلك ثلاثًا (17 وصنعه الرجل ثمّ اوي الي فراشه وضجر من كثرة ما يقوم فقال لا اقوم اليك الليلة (13 فاتاه

---

1) شواها M. 2) ف A. 3) فركب A. G. 4) Fehlt in A. G.
5) تحذلقه M. 6) وتداهيك A. Fehlt in G. 7) فيكمن A. فكمن G.
8) بيت A. G. 9) صلبك A. 10) المراة A. G. 11) واى A.
12) فجاء A. G. 13) و A. G. 14) 2 Pers. masc. sg. M.
15) ف A. G. 16) وتحر A. وتحر G. 17) والفرس تمنعه وتلك A. ومنعه الفرس ثمّ حال الرجل ثمّ G. Der Zusatz in G war nöthig, um die falsche Lesart von M überhaupt in den Zusammenhang zu bringen.

عروة فجالَ في متنه وخرج ركضاً وركب الرجل فرساً عنده انثي قال عروة فجعلت اسمعه يقول (1 الحَقي
فانك من نسله فلمّا انقطع عن البيوت (2 قال له عروة بن الورد ايّها الرجل قفْ فانّك لو عرفتني لم
تقدر علي انا عروة بن الورد وقد رايتُ الليلة منك عجباً فاخبرني به وارُدّ اليك فرسك قال وما هو
قال جئتَ مع قومك حتّي ركزت رمحك في موضع نار (3 كنت قد اوقدتها فثنَوْك عن ذلك (4 وانثنيتَ
وقد صدقت ثمّ اتبعتُك حتّي اتيتُ منزلك وبينك وبين النار ميلان فابصرتها منها ثمّ شممت رائحة
رجل في انائك وقد رايتُ الرجل حين آثرْته (5 زوجتك بالاناء وهو عبدك الاسود واظنّ انّ بينهما ما
لا تحبّ فقلتَ ريحُ رجل فلم تزل تثنيك عن ذلك حتّي انثنيت ثمّ خرجتُ الي فرسك فاردته
(6 فاضطرب وتحرّك فخرجتَ اليه ثمّ خرجتُ (7 ثمّ خرجتَ (8 ثم أَضْربتَ عنه فرايتك في هذه الخصال
اكمل الناس ولاكنّك تنثني وترجع (9 فضحك وقال ذلك لاخوال السوْء والّذي رايت من صرامتي فمن
قِبَل اعمامي وهم هذيل وما رايت من كعاعتي فمن قبل اخوالي وهم بطن من خُزاعة والمراة الّتي رايت
عندي امراة منهم وانا نازل فيهم (10 فذاك الّذي يثنيني عن اشياء كثيرة وانا لاحقٌ بقومي وخارج
عن اخوالي هاولاء ومُخَلٍّ سبيلَ المراة ولولا ما رايت من كعاعتي لم يقو علي مناواة قومي احد من
العرب فقال عروة خذ فرسك (11 راشداً قال ما كنت لآخذه منك (12 وعندي من نسله جماعة
(13 مثله فخذه (14 مباركًا لك فيه (15 قال ثمامة انّ له (16 عندي احاديث كثيرة ما سمعت له
بحديث هو اظرف من هذا قال المنصور افلا احدّثك (17 له بحديث هو اظرف من هذا قال بلي يا
امير المومنين فانّ الحديث اذا جاء منك كان له فضل علي غيره قال خرج عروة واصحابه حتّي اتي

---

1) A fügt hinzu خلفي. 2) قلت A. Die darauf folgenden 4 Wörter fehlen in A. G. 3) كنت قد für قد كنت G. Ohne قد A. 4) ف A. G.
5) امراتك A. 6) فتحرك واضطرب A. Von وتحرّك bis خرجتَ ثم fehlt in G.
7) و A. 8) ف A. 9) قال فضحك الرجل A. 10) وذلك ما G. وذلك مما A.
11) G. fügt hinzu وامضى (d. i. وامض). 12) فعندى G. عندى A.
13) خيل G. خير منه A. 14) مبارك A. 15) Von قل bis اظرف من هذا fehlt in G.
16) عندنا A. 17) Fehlt in A. G.

ماوان فنزل اصحابه [1] وكنف عليهم كنيفًا من الشجر وهم اصحاب الكنيف الّذي سمعته
قال فيهم

VII, 1 ألا إنّ أصحابَ الكنيفِ وَجَدتُهم   كما الناسِ لمّا أمرعوا وتموّلوا

وفي هذه الغزاة يقول

V, 1 اقول [2] لاصحاب الكنيفِ تروّحوا   عشيّةَ [3] قِلْنا [4] حَوْلَ ماوانَ رُزَّحِ

[5] وفي هذه القصيدة يقول

4 [6] لتبلغ عذرًا او [7] نصيبَ غنيمةً   ومبلغُ نفسٍ عذرَها [8] مِثْلُ منجحِ

ثمّ مضي يبتغي لهم شيأً وقد جهدوا فاذا هو بابيات شَعَرٍ وبامراة قد [9] خلا من سنّها وشيخ كبير
كالخباء الملقي فكمن في كسر بيت منها وقد اجدب الناس وهلكت الماشية فاذا هو في البيت بسُحور
ثلاثة مشويّة فقال ثمامة وما السحور قال الحلقوم بما فيه والبيت خالٍ فاكلها وقد مكث قبل ذلك
يومين لا يأكل شيأً فاشبعته وقوي [10] فقال لا ابالي من لقيت [11] بعد هذا [12] ونظرت المراة فظنّت الكلب
اكلها فقالت للكلب افعلتها يا خبيث وطردته فانّه لكذلك [13] واذا هو عند المساء بابل قد ملأت
الافق واذا هي تلتفت فرقًا فعلم انّ راعيها جلد شديد الضرب لها فلمّا اتت المناخَ بركت ومكث
الراعي قليلاً ثمّ اتي ناقة [14] فري اخلافها ثمّ وضع العلبة علي ركبتيه وحلب حتّي ملأها ثمّ اتي الشيخ
فسقاه ثمّ اتي ناقة اخري ففعل بها [15] مثل ذلك وسقي العجوز ثمّ اتي [16] الي اخري ففعل بها [17] ذلك

---

1) ف A. 2) لقول في A. 3) بتنا G. T. R. 4) عند G. T.

5) Diese Bemerkung fehlt in A. G. 6) So A. M. ليـ" R. لتـ" G. T.

7) So A. M. يـ" R. تنال G. ننل T. 8) Alle 4 bis auf A haben منك (was beim Mangel diakritischer Punkte sehr leicht aus مثل entstehen konnte).

9) So R. (welche Handschrift, wie auch T, Wright zu dieser Stelle für mich verglichen hat). خلي A. جلا M. In G und T fehlt من. 10) و A.

11) بعد هذا hinter المراة M. بعدها G. 12) ف A. 13) Ohne و A. G.

14) A. G. fügen hinzu منها. 15) كذلك A. G. Die darauf folgenden Worte bis ذلك fehlen in A. 16) ناقة G. 17) مثل ذلك G.

فشرب (1هو ثمّ التفع بثوب واضطجع ناحية فقال الشيخ للمراة وأعجبه ذلك كيف ترين ابني فقالت ليس بابنك قال فابن من ويلك قالت ابن عروة بن الورد قال ومن اين (2 قالت (3 اتذكر يوم مرّ بنا (4 يريد سوق ذي المجاز فقلت هذا عروة بن الورد ووصفته لي بجلد فانّي (5 استطرفته (6 قال فسكت حتّي اذا نوّم وثب عروة وصاح بالابل فاقتطع منها نحوًا من النصف ومضي ورجا ألّا يتبعه الغلام (7 وهو غلام حين بدا شاربه فاتبعه قال فاتحدرا وعالجه قال فضرب به (6 الارض فيقع قائمًا فتخوّفه علي نفسه ثمّ واثبه فضرب به (6الارض وبادره فقال (8انّي عروة بن الورد وهو يريد ان يعجزه عن نفسه (9 قال فارتدع ثمّ قال ما لك ويلك لستُ اشكّ انّك سمعت ما كان من امّي قال قلت نعم فاذهب معي انت وامّك وهذه الابل ودَعْ (10هذا الرجل فانّه لا ينهيك عن شيء قال الّذي بقي من عمر الشيخ قليل وانا مقيم معه ما بقي فانّ له حقًّا وذمامًا فاذا هلك فما أسرعني اليك وخذ من هذه الابل بعيرًا قلت لا يكفيني انّ معي (11اصحابًا قد خلفتهم قال فثانٍ قلت (12 لا قال فثالث والله لا زدتُك علي ذلك (13فاخذها ومضي الي اصحابه ثمّ انّ الغلام لحق به بعد هلاك الشيخ قال والله يا امير المومنين لقد (14رتّبته عندنا وعظّمته في قلوبنا قال فهل أعقب عندكم قال لا ولقد كنّا نتشاءم بابيه لانّه هو الّذي اوقع الحرب بين عبس وفزارة بمراهنته حُذَيفة ولقد بلغني انّه كان اء ابن اسنّ من عروة (15فكان يؤثره علي عروة فيما يعطيه ويقويه فقيل له اتؤثر الاكبر مع (16غناه عنك علي الاصغر مع ضعفه قال اترون هذا الاصغر لئن بقي مع ما اري من شدّة نفسه ليصيرنّ الاكبر عيالًا عليه (17انقضت اخباره

---

1) Fehlt in A. 2) A fügt hinzu قلت. 3) تذكر يوما G.
4) ونحن نريد A. G. 5) استبطنته G. 6) Fehlt in A. und G.
7) والغلام حين A. G. 8) انا A. 9) فقال A.
10) Fehlt in A und G. 11) اصحابي M. 12) ولا A. 13) A. fügt hinzu شيا.
14) ربيته G. زينته A. (Die diakr. Punkte liessen sich in A auch anders vertheilen).
15) و A. G. 16) غناه A. G. 17) Diese Worte fehlen in A und G.

Uebersetzung.

I, 1. Ich bin erwacht, während meine Genossenschaft im Engpass von ʿAmq[1]) war, durch einen Blitz, der im Niederland dahinzuckte.

2. Wenn ich meine, die herabhängende Wolke, aus der er kam, ergiesse sich über Qudaid (unweit Mekka's), so zieht sie sich (langsam) wie das abgetriebene Kameel zurück.

3. (Der Blitz macht es) wie eine schwarzweisse Stute, die eben geboren hat, wenn sie sich aufdeckt, um die männlichen Rosse von einem (d. i. ihrem) Füllen abzuhalten, und die Füsse hoch aufhebt[2]).

4. Möge er (der Blitz d. h. der durch ihn hervorgerufene Regen) Salmâ tränken — aber wo ist Salmâ's Wohnstätte? —, wenn sie sich niederlässt nahe bei Assarîr,

5. Wenn sie sich niederlässt im Lande der Banû ʿAlî, während Deine Leute (o ʿUrwa) zwischen Immara[3]) und Kîr sind.

6. Ich dachte an Wohnsitze der Umm Wahb (= Salmâ), als der Stamm den untern Theil von *D*û'nnaqîr bewohnte.

7. Und das letzte Mal, als ich mit Umm Wahb zusammen war, war es in unserer Lagerstatt etwas oberhalb der Banû'nnaḍîr[4]).

8. Und sie sprachen: »was willst Du?«, und ich sprach: »ich will mich bis zum Morgen vergnügen, alles Andere hintansetzend,

9. Mit einer Frau, die sich freundlich unterhält, und deren Spei-

---

1) Nicht weit von Almedîna im Gebiet der Muzaina. Vgl. ausser den Scholien die Marâṣid s. v., ausserdem Ḥamâsa 442 unten, Kitâb al'agânî ed. Kosegarten I, 228.

2) Vergl. die Scholien, sowie Diw. Hud. 99, 10.

3) Auf dem Wege von Albaṣra nach Mekka, nicht weit von Iḍariya (Marâṣid). Kîr ist nach dem Ṣiḥâḥ ein Berg.

4) Die Aufenthaltsorte des Dichters sind in der Gegend von Almedîna oder östlich und nördlich davon, die der Frau, nachdem sie sich von ihm getrennt hat, bei Mekka und bei den Kinâna. Das folgende Lied führt sie noch südlicher.

chel (selbst) gleich nach dem Schlaf (duftend) wie die ausgepresste Traube ist«.

10. Ich folgte denen, welche mir riethen, mich von Salmâ zu trennen, aber sie verloren sich (darnach) in den Ländern der Wildniss[1]).

11. Sie tränkten mich mit berauschendem Trank, und dann umgaben sie mich als Feinde Gottes mit Lug und Trug.

12. Und sprachen: »wenn Du Salmâ ausgelöst hast, so wirst Du dann (durch das Lösegeld reich geworden) gar nicht mehr aufzehren können, was Du besitzezt, und nicht (mehr) arm sein«.

13. Aber nein, bei Deinem Vater, hätte meine Sache wie heute gestanden — doch wer macht es Dir möglich, die Sachen (zur rechten Zeit) zu bedenken? —,

14. Dann hätte ich fest am Besitz der Umm Wahb gehalten trotz allem Groll der Herzen (ihrer Stammgenossen, die sie auslösen wollten).

15. Aber o Menschen!, wie überwand ich mich zu einem Schritt, dem doch mein Inneres widerstrebte!

16. O hätte ich doch Ṭalq und Jabbâr und meinen (andern) Rathgebern widerstanden!

II. 1. Du sehnst Dich nach Salmâ (, die) im besten Theil ihrer Länder (ist), während Du doch in Almalâ (als sie noch Deine Frau war) mehr Macht über sie hattest.

2. Sie wohnt in einem unwegsamen Thale von Karâ'; Salmâ strebt danach, dass ich mich fürchte und ängstige.

3. Aber wie kannst Du (o ʿUrwa) noch auf sie hoffen, da sie ganz abgetrennt ist und bei einem unfreundlichen Stamm in Taiman wohnt.

---

1) Was اليستعور eigentlich sei, wussten die alten Philologen schon eben so wenig, wie wir. Alle Erklärungen in den Scholien, bei Albakrî, in den Marâṣid, bei Freytag (unter س und unter ى) sind nur gerathen und zwar wahrscheinlich aus diesem einzigen Verse, wie das Ṣiḥâḥ s. v. deutlich zu verstehn giebt. Die Etymologie giebt nichts Sicheres an. Der Gesammtsinn scheint aber zu sein: „sie verschwanden darauf".

4. Die Feinde wünschen, dass ich entweder der Blutrache zum Opfer falle oder einem (Löwen) mit breiten Schenkeln und starker Brust,

5. Auf dessen Nacken beständig das Schilf (zwischen dem er wohnt) niederfällt, der den ersten Angriff macht, wenn der Gegner im Felde erscheint[1],

6. Dessen leises Brüllen dem (fernen) Rollen des Donners gleicht, einer von denen, welche das Röhricht in ʿAṯṯar bewohnen.

7. Wenn wir die Kühle (der Jahreszeit) geniessen und unsere Reitthiere zurückkommen und unsere Verhältnisse (wieder) günstig werden:

8. Dann wird Dir (o Salmâ) meine Entschlossenheit und Standhaftigkeit, wenn die Sache (nach der ich strebe) zurückgeht und weicht, klar werden.

9. Aber was ich auch Alles vergessen mag, nie werde ich es vergessen[2], wie sie zu ihrer Nachbarinn sprach: »er lebt nicht im Klaren!«[3].

10. Vielleicht wirst Du noch einst heimlich Reue über Dein dringendes Verlangen empfinden, das Du am Tage von Ġaḍwar[4]) an mich stelltest.

11. Mögest Du in die Fremde getrieben werden, wenn Du ihnen (Deinem Stamm) keinen Bericht (über mich) giebst; denn ich

---

1) Aehnlich ein Halbvers im Ṣiḥâḥ s. v. عارَ: له الشَّدَّة الأُولى اذا القِرْنُ أَعْوَرَا

2) Die erste Vershälfte genau so bei einem andern Dichter Ḥamâsa 594 und bei ʿOmar b. Abî Rabîʿa im Kit.-Aġânî ed. Koseg. I, 117.

3) Die Bedeutung عقل für احور (Schol., Lexica, تهذيب المنطق) ist nur aus dieser Stelle gerathen, aber ziemlich richtig, wenn, wie ich glaube, احور ursprünglich „weiss“ (vom Auge: „dessen Weisses sehr gross ist“, wozu dann noch andere Bestimmungen kommen), dann „hell, klar“ ist (daher الاحور „der Planet Jupiter“).

4) Ġaḍwar muss ein Ort gewesen sein, an dem sich ʿUrwa öfters aufhielt. Vgl. IX, 1. Die Erklärung, es sei eine Wasserstelle der Ṭai, passt nicht gut zu der andern, nach welcher es zwischen Almedîna und der Gegend von Mekka läge. Jenes scheint mir richtiger. Vrgl. Ḥamâsa 619, Amra-alqais ed. Slane 26, 20.

weiss, dass heute Keiner mich besser kennt, noch von mir berichten kann, als Du.

12. Ich beschwöre Dich[1]), sowahr Gott lebt: weist Du (nicht), dass ich edel bin, wenn die Finger (zur Winterzeit beim Feuer) schwarz werden, strahlend,

13. Geduldig beim Betteln der Schützlinge, und dass ich (durch Freigebigkeit) meinen Ruf schütze, bis (im Frühling) die Pflanzen (wieder) grün abgeweidet werden;

14. Dass ich fleischlos und mager im Winter bin, viel angebettelt, wenn die Kinder der Elenden (Geizigen) im Staube sitzen, und leuchtend?

III. 1. Mässige den Tadel über mich, o Tochter Mun*dir*'s, und schlaf, oder wache, wenn Du nicht nach Schlaf verlangst[2]).

2. Lass mich mit meiner Seele allein, o Umm Ḥassân; denn ehe mir das Erwerben (durch den Tod) unmöglich wird, erkaufe ich damit

3. Berichte (über mich), welche dauern, während der Mensch nicht ewig ist[3]), wenn er ein Todtenvogel[4]) auf einem Grabstein geworden,

4. Welcher den Widerhall der Steine von Alkinâs erregt und jedem Bekannten und Unbekannten, den er sieht, entgegenklagt.

---

1) Für die Beschwörungsformel قعيدك kommt nach Almarzûqî zu den Mufaḍḍalîyat (Berliner Hdschr. cod. Wetzst. 66 fol. 418) auch قعيدَك اللهَ und قِعدَك اللهَ vor; er erklärt قعيد durch حافظ nach Sur. 50, 16 und ergänzt اذكّرك. Die wörtliche Uebersetzung wäre also „Deinen Beisitzer!“ d. h. „bei dem, der bei Dir sitzt!“, worunter ursprünglich wohl nicht Gott verstanden wird. (Bei Freytag wird قعيد unter Andern auch durch „pater“ wiedergegeben). Die betreffende Stelle der Mufaḍḍalîyât lautet قَعيدَكِ أَلّا تُسْمِعيني ملامةً (Mutammim b. Nuwaira, sein Weib anredend).

2) Vergl. das Lied dss Zaid-Alfawâris Ḥamâsa 732.

3) Eine ganz ähnliche Stelle bei Ḥâtim: أماوِيَّ انّ المالَ غادٍ ورائحٌ / ويبقى من المال الاحاديث والذكر

4) Dies bezieht sich auf den bekannten Arabischen Glauben von der Verwandlung des Gefallenen in eine Eule. Uebrigens bedeutet das Wort هامة ursprünglich bloss den *Schädel* des Todten (wie auch des Lebenden).

5. Lass mich in den Ländern umherziehn, ob ich Dich vielleicht (durch den Tod von der Verbindung mit mir) frei mache oder Dich (durch reiche Beute) von einem übeln Wohnsitz neben Anderen erlöse[1]).

6. Kommt nun dem Geschick ein Pfeil heraus[2]), so bin ich darob nicht voll Gram: giebt es denn einen Aufschub dafür?

7. Kommt aber mein Pfeil heraus, so befreit er Euch aus der Lage, hinter der Rückseite der Häuser sitzen und zusehen (zu müssen, was wohl für Euch abfällt).

8. Sie sagt: »wehe Dir! willst Du nicht aufhören, Dich bald mit Fussgängern, bald mit einem Reiterschwarm (den Tag über auf dem Raubzug) an der Erde zu verstecken?

9. Und willst Du Dich nicht dies Jahr ruhig mit Deinem Vermögen beschäftigen? Wahrlich ich sehe Dich auf den Sätteln einer Kameelinn mit abgeschnittenen Eutern, welche (nur) männliche Junge gebiert[3]),

10. Welche die Angehörigen der Edlen (derselben durch den Tod) beraubt und leicht niederstürzt, von der zu fürchten ist, dass Dich von ihr der Untergang treffe: drum nimm Dich in Acht!«

11. Nicht kann ich still hier sitzen, während (flehend) zu Dir kommen Verwandte und alle Frauen mit schwarzen (schmutzigen) Handgelenken, bettelnd,

12. Und Gabenverlangende, deren Vater Zaid ist[4]), so dass ich nicht sehe, wie ich sie abweisen sollte; drum erwirb Dir Bescheidenheit[5]) und sei geduldig.

---

1) Vergl. v. 7.

2) „Gewinnt das Todesgeschick in dem Pfeilspiel (ميسر) um Leben und Glück", d. h. „muss ich bei diesem Wagniss sterben".

3) Die Gefahr wird hier unter dem Bilde einer solchen unbändigen und (weil sie weder Milch giebt, noch weibliche Fohlen wirft) segenlosen Kameelinn dargestellt.

4) Die, wie ich, von Zaid (Wüstenfeld, Stammtafeln H. 19) abstammen.

5) Diese Redensart genau ebenso bei 'Antara in de Sacy's Kommentar zu Alḥarîrî 272 (2. Ausg.) und cod. Lugd. 889 pag. 20; ferner Ḥamâsa 171, Ibn His'âm 637, Zeile 6 v. u., Kit.-Agânî ed. Koseg. I, 96. Vergl. Ḥamâsa 443: إنّي امرؤ أقني الحياء

13. Gott strafe einen Armen, der wenn die Nacht (die Erde) deckt, sich das Mark aussucht und sich an jeder Schlachtstätte aufhält.

14. Und von seiner Lebenszeit jede Nacht als reichen Erwerb ansieht, in der er von einem wohlhabenden Freunde Gastfreundschaft geniesst,

15. Der Nachts schläft und dann Morgens (wieder) hungrig ist[1]), indem er beim Aufstehn die Steinchen von seiner bestaubten Seite abreibt,

16. Der nur wenig nach Nahrung sucht ausser für sich selbst, wenn er Abends (in seiner Schwerfälligkeit) der umgeworfenen Bude gleicht,

17. Der den Weibern des Stammes alle Dienste leistet, die sie von ihm verlangen, und dann Abends müde ist, wie der abgetriebene Kameelhengst[2]).

18. Aber (ganz anders ist)[3]) ein Armer, welchem die Fläche des Antlitzes wie der Glanz der Flamme des Feueranzünders ist,

19. Der seine Feinde überfällt, dem sie in ihrem Gebiet zuschreien, wie man dem herausgezogenen Spielpfeil zuschreit[4]),

20. Vor dessen Herannahn sie nie sicher sind, wenn sie auch fern sind (sondern den sie immer voll Angst erwarten), wie die Angehörigen des Entfernten, Erwarteten (sehnsuchtsvoll diesem) entgegensehn.

21. Wenn nun so Einer das Todesgeschick findet, so findet er es

---

1) Andere Lesarten: „(noch) schläfrig ist"; — „(wieder) dasitzt".

2) Getadelt wird hier der Mann, der sich aus Armuth herbeilässt, gemeine Arbeit zu thun, die nur den Weibern (und Sklaven) zukommen, statt ritterlich auf Raubzüge auszugehen.

3) Die Lesart des Ag. لله ist eine blosse Erleichterung.

4) Vergl. das Scholion und die Verse von ʿÂmir b. Aṭṭufail

وقد علمَ المزنوق أنّي أكرّه على جمعهم كرَّ المنيح المشهَّرِ اذا ازورّ من وقع السلاح زجرته الخ

(Ibn Qutaiba's Dichterbiographien s. v.). Almaznûq ist das Pferd des Dichters.

ruhmvoll, und wenn er einmal reich wird, wie sehr verdient er das[1])!

22. Sollen (die Familien) Muʿtamm[2]) und Zaid[3]) umkommen, ohne dass ich nur einmal eine kühne That ausgeführt hätte, während ich doch die Seele eines unternehmenden Mannes habe?

23. Wohl sollen nach der Furchtlosigkeit (Leute), welche vor uns nicht bange sind, erschreckt werden durch (Rosse), welche verfolgend hinter der aufgescheuchten Heerde (jener) herjagen,

24. Indem wir die Ersten der Leute (Feinde) von ihnen (den Rossen) mit Lanzenstichen abhalten und mit blanken, leichten (Schwertern) von deutlicher (glänzender) Farbe[4]).

25. So (geht es) bald zum Hochland und zu Zügen gegen dessen Bewohner, bald im Lande, wo das (bittere Kraut) Śa*tt* und Bergcypressen wachsen (auf den Bergen des Ḥijâz),

26. Indem sie (die Pferde) über die Kiesel traben mit den schon ergrauenden, edlen, kraftvollen (Reitern) durch die Bergpfade des Ḥijâz mit dem aus Riemen bestehenden Lederzeug am Huf.

27. Die (einbrechende) Nacht (wenn die Kameele von der Weide kommen) bringt mir die Gäste eines Ruhmreichen, Edlen (nämlich meine eignen), aber mein Vermögen ist (Morgens), wenn sie (meine wenigen Kameele) zur Weide ausziehen, das eines Güterlosen.

IV, 1. Ich sehe, dass Umm Ḥassân mich heute Abend tadelt, indem sie mich vor den Feinden bange macht, während die (ihre) Seele (selbst) sehr bange ist.

---

1) فَأَجْدِرْ kurz für فَأَجْدِرْ بِهِ

2) Wüstenfeld H. 13.

3) Ebend. H. 19. Die Glosse des Iṣlâḥ-almanṭiq (vergl. den Text) stimmt in den Genealogien mit Wüstenfeld überein, aber albern ist die Bemerkung والنَدَب حىّ من الازد كذا فى الكامل.

4) Da طاعن eigentlich nicht vom Schwerte gebraucht werden kann, so liegt hier ein sog. Zeugma vor, eine Figur, für welche die Araber gewöhnlich das Beispiel متقلّدًا سيفًا ورمحًا oder علفتُها تبنًا وماءً باردًا angeben.

1[b]. [1]) [Sulaima sagt: »wenn Du zu Hause bliebest, so erfreute uns das«; und sie weiss nicht, dass ich umherziehe, um (wenn ich genug erbeutet, bei ihr) bleiben zu können].

2. Vielleicht wird das, wovor Du uns (als) vor uns (liegend) bange machst, der treffen, welcher unter seinen Leuten zurückbleibt (statt auf Kriegszüge zu gehn).

3. Wenn ich meine: »jetzt ist der Reichthum da!«, so tritt (hindernd) dazwischen ein abgemagerter Vater kleiner Kinder, der über die Armuth klagt,

4. Dessen Noth so (gross) ist, dass keine Verpflichtung (die ich gegen Andere habe) dagegen in Betracht kommt (sondern dass ich ihm nothwendig helfen muss), ein Edler, den vernichtende Schicksale getroffen haben.

5. So wandre ich nun mit einer Schaar fern in die Länder und verschaffe mir selbst eine Entschuldigung (wenn ich bei der grössten Mühe doch Nichts finde) oder ziehe (immer noch weiter) umher.

6. Ich sehe, dass (mein Geschlecht) die Söhne Lubnâ's[2]) die Blicke (vor Noth) niederschlagen müssen, und dass ihre Häuser unter den Wohnenden (keine ordentlichen Zelte, sondern blosse) Hürden sind. —

7. Ich sehe, das Umm Siryâḥ unter (mehreren) Sänftenfrauen weggezogen ist, um Einen zu erwarten, der in das ʿIrâq eingedrungen ist, und dass sie umherzieht[3]).

V, 1. Ich sagte zu abgemagerten Leuten in den Hürden am Abend, als wir bei Mâwân verweilten: »zieht aus!,

2. So werdet Ihr erreichen, was Ihr wünscht, oder Euch selbst zu einem Orte bringen, wo ihr von quälender Noth frei seid (zum Tode).

---

1) Ergänzung aus dem Ag.

2) Name einer Frau, von der sie abstammen.

3) Dieser Vers, der mit den vorigen gar nicht zusammenhängt und offenbar aus einer grösseren Stelle herausgerissen ist, stand wahrscheinlich ursprünglich im Eingang der Qaṣîda (im Nasîb).

3. Und wer, wie ich, (viele) Hausgenossen hat nnd (dabei) arm an Vermögen ist, der treibt (um sich aus diesem Zustande zu befreien) sich selbst nach jedem fernen Ziele hinaus,

4. Um eine Entschuldigung zu erlangen oder eine erwünschte (Beute) zu gewinnen: denn wer für sich selbst Entschuldigung erlangt, steht dem gleich, der sein Ziel erreicht.

5. Vielleicht wird es Euch nach dem, was ich (jetzt) sehe, noch (wieder) gut gehn, wie die aufsprossenden, ausschlagenden Dornbüsche (wieder) wachsen (nachdem sie verdorrt waren)«.

6, Sie schleppten sich (vor Hunger kraftlos) mit den Händen fort, während ihre beste Speise (Nichts, als) das Ueberbleibsel von fettem [1]) Fleisch eines geschlachteten Thieres war.

VI, 1. Steht mir nicht eine Zeit bevor, wo ich am Stabe schleichen muss, so dass meine Feinde (dann vor mir) sicher [2]) und meine Angehörigen (meiner) überdrüssig sind,

2. Wo ich jeden Abend an die Vertiefung des Hauses gefesselt bin, die Kinder mit mir spielen und ich tripple, wie ein junger Strauss? [3]).

3. Richtet auf, o Söhne Lubnâ's, die Brust Eurer Thiere [4]) (setzt sie in Bewegung, um auf Beute auszuziehn); denn das Todesgeschick der Leute ist besser, als (vor Hunger) abzumagern!

4. Denn ihr werdet meinen Hochsinn und meine Klugheit nicht

---

1) So der Scholiast und Aljauharî; Näher läge die passive Aussprache und die Uebersetzung „gesalzenem". Doch ist mir der Gebrauch des gesalzenen Fleisches bei den alten Beduinen nicht bekannt.

2) Var. »(über mich) voll Schadenfreude.«

3) Vergl. zu diesen beiden Versen Labîd (Ḥamâsa Albuḥturîs S. 298):

اليس ورائى ان تراخت منيّتى   لزوم العصا تحنا عليه الاصابع

اخبّر أخبار القرون الّتى مضت   ادبّ كأنّى كلّما قمت راكع

4) Vergl. den Anfang der لاميّة العرب, in welchen aus unserer Stelle sogar die Lesart بنى لبنى für بنى امّى gedrungen ist (cod. Spreng. 1005).

eher ganz einsehn, als bis Ihr den Ort erblickt, wo die Tamarisken [1]) wachsen (den Ort, wohin der Raubzug gehen soll).

5. Wär' ich nun ein Mann, dem das Herz beklommen (eigentlich »beschneit«) ist, wenn sich die Länder der Feinde zeigen, der weder bitter noch süss machen kann [2]),

6. So wäre ich nach Ḥarsân zurückgekehrt, als Mâlik sagte: »Du bist verloren«. Aber wird ein Mann wie ich wegen seiner Unternehmungen gescholten?

7. Vielleicht werde ich dadurch, dass ich durch die Länder schweife und fortziehe und an der Brust des Reitkameels den Sattel befestige,

8. Eines Tages zu dem Besitzer einer Kameelheerde gebracht, welcher sie durch Lieblosigkeit und Geiz vertheidigt (Nichts davon abgeben will),

9. (Einer Heerde), der nur wenige (Vertheidiger) folgen und für die nur Wenige Rache (an den Räubern) zu nehmen suchen, wenn ich sie, von Reitern und Fussgängern umgeben, anschreie.

10. Wenn wir dann zu einem Wasserplatze an einer bedenklichen Stelle kommen, so senden wir einen Späher aus (der) auf den Warten wie ein Pfahl (steht)

11. Und einen Blick über das weite Land schweifen lässt, während sie (die Kameele) ausruhen und unser Kessel siedet [3]).

VII, 1. Ja ich habe die Leute der Hürde, nachdem sie (durch ein fruchtbares Jahr) begütert und wohlhabend geworden sind, gefunden wie die Menschen (gewöhnlich sind)!

2. War mir doch ihre Anführung in Mâwân übertragen, als wir gingen und als wir (vor Mattigkeit) hin und her schwankten,

---

1) Var.: „die Datteln". Das wäre Yaṯrib (vergl. z. B. النخيل für die Gegend von Yaṯrib, Ibn His'âm pag. 612). Zu der Erzählung stimmt besser die Textlesart.

2) Diese Redensart gebraucht zur Bezeichnung der vollkommnen Schwäche auch ein alter Dichter bei Almâwardî (ed. Enger) 184 Z. 4.

3) D. h. „während wir in Ruhe einen Theil der Beute verzehren".

3. Und als der Stamm Abends (statt der von der Weide heimkehrenden Kameele) eine verstümmelte, schwarze (Kameelstute d. i. der Kessel)[1]) hatte, an der ihr Sattel (die Steine, auf welchem der Kessel steht) schwankte, ohne je gelöst zu werden[2]),
4. (Eine Kameelinn) mit eingetriebenen Seiten, eingefallen, hoch sich erhebend, welche bei ihnen bald angebunden, bald wieder reisefertig gemacht ward.
5. Neben ihr waren die Kinder, die Ihr saht, und an ihrer Seite gingen arme Wittwen.
6. Da sprach ich zu ihr: »O Mutter des weissen (Fleischstückes), hier sind Männer, deren Speise aus den Kesseln das schnell Zubereitete ist[3]),
7. Das Fleich von den alten, bejahrten Kameelen, und erhitztes Wasser (Suppe), zu welchem wir (immer wieder) anderes von oben auffüllen«.
8. Ja Ihr macht es mit mir, wie der (Sohn) der Mutter, welche ihm (selbst) das Wasser ihrer Augen geopfert hatte, Segenswünsche für ihn sprechend und ihn tragend;
9. Als sie nun hoffte, Nutzen von ihm zu erhalten, da er in's Jünglingsalter gekommen, da trat ihr in den Weg eine andere, junge Frau mit schwarz bemalten Augenbrauen.
10. Da brachte sie die Nacht auf den Spitzen ihrer Ellenbogen liegend zu, stöhnend ob ihres Geschicks und jammernd,
11. In der Wahl zwischen zwei Dingen, die beide unerwünscht waren: es wäre die Kinderlosigkeit, wenn sie sich nicht (bei dem Vorzuge des Weibes) beruhigen wollte (ohne dem Sohn durch ihren Fluch das Leben zu rauben). —

---

1) Der Vergleich des Kessels mit einem Kameel auch Ḥamâsa 663, 743, 750.

2) Bezeichnet wird v. 3—7 der Zeitpunkt, wo sie von der gemachten Beute lustig lebten und den Armen davon mittheilten.

3) Sie sind so hungrig, dass sie nicht warten wollen, bis es langsam gar geworden ist. Vergl. Alḥâdira ed. Engelmann S. 8 des Arabischen Textes.

12. Wie in der Nacht von Ṡaibâ'[1]), welche ich nie vergesse, und in unserer Nacht, als (das Ross) Qarmal uns seinen Dienst erwies.

13. Ich sprach zu ihm[2]): »O Mâlik — möge Deine Mutter kinderlos sein! —, wenn sie (die Kameele) bei Afîḥ angebunden werden, so werden sie gefesselt

14. In einer Einöde, in der man die hochgethürmten, gewaltigen[3]) (Kameele) vor Wassermangel kaum harnen sieht«.

15. Die Zeichen der Länder sind dem Mâlik unbekannt geworden, und er hat gesehen, dass er Nicht darüber reden darf.

VIII, 1. Auf welchen Menschen soll ich mich noch verlassen nach (- dem ich getäuscht bin von) Balḥ und Qurra, meinen Genossen in *D*û Ṭilâl?

2. Haben sie, nachdem (die Ziegen) Bark und Dirʿa, ihre Tochter, viel Milch in den Kübel gegeben, mein Thun vergessen?

3. Sie (die Ziegen) sind beim Frühlingsfutter fett geworden und sind kräftig, und sie mäckern laut unter den Lämmern.

IX, 1. Leer ist nach unserm Fortgang Ġadwar[4]) von Umm Ḥassân geworden, aber in Arraḥl ist ein Zeichen von ihr, das sich nicht verändert.

2. Und in Alġarr und Alġarrâʿ sind Wohnungen von ihr, und rings um Aṣṣafâ[5]) ist ein Orṭ, den ihre Angehörigen umwandelten[6])

---

1) شيباء muss hier ein Eigenname sein, schon weil ليلة شيباء sonst nicht bestimmt wäre und الّتى nach sich haben könnte. Uebrigens fehlen vor diesem Verse gewiss einige andere. Ebenso wohl auch nach demselben. — Zum Scholion vergl. die Anmerkung zu de Sacy's Alḥarîrî S. 418 (2. Ausg.).

2) V. 13—15 scheinen sich auf den Zeitpunkt zu beziehn, wo 'Urwa das Zusammentreffen mit Mâlik b. Ḥimâr hatte.

3) Die Verbindung الكوم الجلاد, welche Abû Raiyâs' hat, finden wir im Schol. zu XXV, 1 wieder.

4) Siehe oben II, 10.

5) Nicht das in Mekka.

6) Ob wirklich zu religiösen Zwecken?

3. In unseren Nächten, als ihr Busen Dir (o 'Urwa) noch wohlgesinnt, und als ihr Duft durchdringender Moschus und Ambra war.
4. Weisst Du nicht, o Umm Ḥassân, dass wir beide zwei sich trennende Genossen sind, — das lässt sich nun nicht vermeiden! —
5. Und dass die Todesgeschicke auf jedem Passe lauern? Darf das aber die Menschen von dem abschrecken, was sie aufsuchen?
6. Wohl hab' ich mit einer staubbedeckten (Schaar), für die man den Untergang besorgte, die (selbst) gefürchtet ward, deren Mitglieder sich allen Todesursachen aussetzten,
7, Das Schwanken des Zweifels (eigentlich »den Zweifel des Schwankens«) abgeschnitten, ohne erst einen feigen Unglücksvogel zu fragen: »wozu räthst Du?«.
8. Den 'Au*d*[1]) hat, nachdem sie schon Uebeles in Mâwân dachten, ein strahlender Spross von Usâma[2]) wieder aufgeholfen.
9. Sie tadelten mich, dass meine Mutter eine Fremde sei: aber liegt in einem Edlen, Ruhmvollen Etwas, das zu tadeln wäre?
10. Haben sie mich ja doch getadelt ob des Vermögens, als ich das sammelte, getadelt ob der Armuth, als ich Mangel litt,
11. Und getadelt hat mich mein Volk ob meiner Jugend und meines langen Haars: ja das Geschlecht eines Mannes findet immer Etwas zu tadeln, wenn es will.
12. Einen Stamm aller Stämme fasst (als Stammvater) zusammen Śutair b. Châlid[3]), und Ja'far (b. Kilâb[4])) strebt nach der Beute eines Andern (steht ihm an Ruhm nach).
13. Und ich suche keine Unterstützung, als bei einem gastfreien Wirth: denn was ist das Ende des Lebens, das ich erwarte?[5])

---

1) Wüstenfeld H. 14. Dazu gehört 'Urwa selbst.

2) Wahrscheinlich das Geschlecht von 'Urwa's Mutter. Die andere Notiz des Scholiasten, dass Usâma ein Zweig der 'Abs wäre, ist schwerlich richtig.

3) Wüstenfeld E., bei dem zwischen Nufail und Kilâb noch 'Amr ist. Wahrscheinlich sind v. 12 f. einem Manne aus Śutairs Geschlecht zu Ehren gemacht.

4) Ebend.

5) Das Scholion zu diesem Verse ist verderbt.

X, 1. *Wir* tränkten Morgens die ʿÂmir, als sie sich (an uns) rieben, mit einem wiederholten Trank von Speeren und mit kräftigem Hieb

2. Mit jedem (Schwert) von scharfer Doppelschneide, von Indischer Arbeit, und mit (jeder) Chaṭṭischen, gewetzten, rothen (Lanze).

3. Ich wundere mich über sie, da sie sich selbst erdrosseln, während sich ihr Tod im Schlachtgewühl doch besser entschuldigen liesse.

4. Der Verständige von ihnen schnürt die Schlinge seines Strickes (selbst) zu: kommt denn (so) nicht gerade das, was man gefürchtet hätte (der Tod)?

X[a]. Qais b. Zuhair:

1. Ist es unsre Schuld, dass ʿUrwa seiner Mutter Bruder bald in Ġurrat Aḥsâʾ und bald in Badbad schilt?

2. Ich sehe, dass Du Dich (als Schmarotzer) an die Häuser von Familien hältst und unaufhörlich (voll Gier) die Hand in den Ueberbleibseln einer Schüssel oder eines Kruges hast.

XI, 1. *Ich* bin ein Mann, von dessem Gefäss Mehrere (viele Gäste) Genuss suchen, und *Du* bist ein Mann, von dessen Gefäss (wegen Deines Geizes) nur Einer (nämlich Du selbst) Genuss sucht.

2. Spottest Du über mich, dass Du fett geworden, während Du an meinem Leibe den Eindruck der Pflicht (welche Anderen zuerst Nahrung giebt und mir Nichts lässt) siehst? denn die Pflicht greift an!

3. Ich vertheile meinen Leib (die ihm gebührende Nahrung) in viele Leiber und schlürfe (bloss) das klare Wasser, während es (noch dazu) ganz kalt ist.

XII, 1. Qais wünschte meine Entfernung; aber ich fürchte (für Dich), wenn Dich fortnimmt, was Du sagst,

2. Und unser Wohnsitz fern von Euch wird und die Scheide des Schwertes, durch welches Du tapfer warst (ich);

3. (Dann, wenn wir Dir nicht mehr beistehn) nimm den Frieden und schliess ihn, wenn Dich eine Nacht- oder Mittagsbehausung dahin einlässt,

4. Da (dann selbst) der Geringe Dir unbezwinglich ist, sodass Du endlich (flehend) zu ihm kommen musst, und der Elende Dich auffrisst.
5. Denn, wenn des Krieges Mühlstein sich drehte, die Stärke sich ausbreitete und der Geringe verfolgt würde,
6. Dann würdest Du hinter uns (Dich duckend) das Leben am Zipfel festpacken, wenn die Sonne fest steht und gar nicht untergehn will (um die rettende Nacht herbei zu führen).

XIII, 1. Und sie sagten: »kriech und schrei, so wird Dir Chaibar nicht schaden«[1]; aber das ist ja eine Thorheit aus dem Glauben[2]) der Juden.
2. Bei meinem Leben, wollte ich aus Todesfurcht wie ein Esel aufschreien[3]), so wäre ich ein Feigling!
3. Nicht mögen drum jene Seelen (die Seelen derer, welche sich diesem Brauch gefügt haben) gerettet werden, noch allzumal nach der (fruchtbaren) Au von Al'ajdâd kommen.
4. Wie (sollte ich) denn (wohl so handeln), da ich doch schon herangereift bin und meine Seele erstarkt ist, o Sulaimâ, und bei mir ist ein Gehorsames und Folgsames,
5. (Nämlich) eine Zunge und ein schneidiges Schwert und Ehrgefühl und ein Verstand welcher den der (aller andern) Männer[4]) niederstreckt!

---

1) Bedeutet das Schreien und Kriechen vielleicht, dass er eine jüdische Gebetformel sprechen und sich dabei prosternieren sollte? — Ueber die Fieberluft Chaibar's spricht auch ein Dichter Ḥamâsa 345. Vergl. Alqazwînî a. a. O. Für تعشيرك liegt es nahe, nach dem freilich wenig zuverlässigen Text Alqazwînîs تضرّك zu lesen, doch finden sich bei alten Dichtern zuweilen Beispiele des Indikativs in dieser Verbindung z. B. Ḥamâsa 651 يحيّيك — عوجى u. a. m. Vgl. von 'Urwa selbst den Vers im Ag. دعينى للغنى اسعى.

2) Dies ist die einzige *unverdächtige* vorislâmische Stelle, in der ich دين in der Bedeutung „Religion" finde.

3) عشّر (eigentlich „zehnmal aufschreien" vergl. das Ṣiḥâḥ s. v.) ist das eigentliche Wort vom Schrei des Esels. Vergl. Diw. Hud. 92, 35.

4) Var. „der Thoren".

6. Sie macht mich bange vor der Unbill des Geschicks, während wir doch schon Vorgänger (im Tode) haben, Qais zugleich und Rabîʿ[1]).

XIV, 1. Hast Du nicht (nach mir) alle Söhne ʿAilân's (alle Qais-Stämme) gefragt bei den unfruchtbaren Jahren, wenn der Wind weht?

2. (Dann habe ich) zwei Krüge, einen für die Kinder des Stammes, wenn sie *hungrig* sind, und einen, welcher den Angehörigen der Schützlinge geschenkt wird.

XV, 1. Wenn der Mann kein Vieh auf die Weide schickt und ihm Abends keines heimkommt und seine Verwandte sich ihm nicht zuwenden,

2. So ist der Tod ihm besser, als dass er in Armuth leben und dabei vor den Weiden seiner Vettern Widerwillen haben muss[2]).

3. Wohl fragt bald ein Mann, bald eine Frau: »wohin zieht man?« — aber wer fragt den Armen, wohin er schweift?

4. Raum zum Schweifen für ihn liegt darin, dass die Bergpfade breit sind, wenn seine Verwandten mit Wohlthaten gegen ihm geizen.

5. Aber, so lang' ich lebe, werde ich die Brüder nicht dem Verderben überlassen, wie der Trinkende das Wasser nicht verlässt.

6. Und nie wird mein Schützling je Unrecht zu leiden brauchen, und nicht wird man sehen, dass ich denen gleiche, deren Skorpione (Verläumdungen) Nachts gegen den Freund ausgehn.

7. Und wenn Winde meiner Nachbarinn Haus umwerfen, so sehe ich weg (um ihre Schamhaftigkeit nicht zu verletzen), bis das Haus wieder durch seine Seitenwand gedeckt ist.

XVI, 1. Nicht tadle meinen Alten; denn ich weiss an ihm nichts (Anderes auszusetzen), als dass er in Verwandtschaft zu den Nahd trat[3]).

---

1) Arrabîʿ b. Ziyâd, einer der Hauptführer der ʿAbs im Dâḥis-Kriege.

2) Var. (welche wegen v. 6 nicht ursprünglich zu sein scheint): „und als dass die Skorpionen (Stachelreden) seiner Vettern über ihn umherschleichen".

3) Indem er eine Frau von ihnen (die Mutter ʿUrwa's) nahm.

2. Er war angesehen und ruhmvoll unter den Qais, und da kamen (leider) die Nahd zu diesem Ansehn hinzu.

XVII[1]), 1. Mein Lager ist das Lager des Gastes, das Haus ist sein Haus, und nicht lockt mich von der Sorge um ihn eine verhüllte Gazelle (Frau) weg.

2. Ich unterhalte mich mit ihm, denn die Unterhaltung gehört zur Bewirthung, und meine Seele weiss, dass er (darnach gut) schlafen wird.

XVIII, 1. Alle Menschen haben einen Häuptling, den sie kennen, und unser Häuptling ist bis zum Tode Rabî'.

2. Wenn mir meine Frau räth, (gegen ihn) die Pietät zu verletzen, und ich ihr nicht unfolgsam bin: ja dann bin ich ein Verderber!

XIX, 1. In mir ist, meine ich, keine Schande, die ich kenne, ausser dass die Nahd meiner Mutter Brüder sind, wenn ihr Geschlecht untersucht wird.

2. Wenn ich nach dem Ruhme strebe, so ist ihr Ruhm zu gering, und es wird mir (dadurch) nicht möglich, den Ruhm zu erreichen.

3. O hätten sie doch keinen Antheil an mir, und wäre ich doch ein Sklav unter ihnen oder eines Sklaven Sohn[2])!

4. (Sie sind) Füchse im immer wiederausbrechenden Kriege; aber wenn er gedämpft und das Schlimmste vorüber ist, dann sind sie die Löwen!

XX, 1. Tadelt Ihr mich, dass meine Mutter eine Fremde war? Und kommen denn edle Söhne nnter den Leuten von anderen als fremden Müttern?

2, Und ein Rachesucher ist kein Anderer, als der Sohn einer Freien mit langem Schwertgehenk, offen daliegenden (nicht durch Fleischmassen verdeckten) Adern auf der Hand.

---

1) Ueber 'Utba b. Bujair, dem diese Verse in der Ḥamâsa zugeschrieben werden, ist mir nichts bekannt. Miskîn Addârimî, den Andere als Verfasser nennen, lebte unter Mu'âwiya's Regierung.

2) Weil ihre Sklaven edler sind, als sie selbst.

XXI, 1[1]. Die Frauen nennen mich gealtert, da ich lange gelebt habe, während sie nach mir verlangten mit Vernachlässigung ihrer Gemahle,

2, (Damals, wo ich war,) als wäre ich ein edler Hengst, von dem (wegen seiner Glätte) die Decken heruntergeglitten sind, mit einer Blässe, ein edler, von den Stuten, die eben geworfen haben, umgebener, weidender.

3. Aber nicht ward mein Haupt grau von Jahren, die auf einander folgten, sondern die schweren Ereignisse haben es grau gemacht.

XXII, 1[2]. Zum Ḥakam[3] hin traben ihre (der Kameelinn) Hufen über die Kiesel des steinigen Bodens zu beiden Seiten von Ḥaqîl.

2. Früher hab' ich Dich (o Ḥakam) doch nie um Etwas gebeten, aber ich folge den Spuren des Wegweisers (der nach Dir hingeht, um Deine Güte zu geniessen).

3. Und sie (meine Frau) pflegte mich sonst nicht zu tadeln, aber mich erweckte jetzt (wo sie Hunger litt) ihr Tadel trotz (ihrer) schönen Zärtlichkeit.

4. Aber sie tröstete sich selbst und schnürte ihre Eingeweide zusammen bei klarem Wasser und in der Asche gebacknem Brot.

XXIII, 1. Also um ein altes Kameel, welches wir einem Armen geschenkt haben, der unter unseren Zeltseilen ein tönendes Seil hat[4],

2. Und um einen Rest von Fett, welcher zu ihm hinging, während das Meiste von dem ihm Gebührenden doch so ist, dass es ihm nicht wieder entgehn dürfte,

---

1) ʿÂmir b. Wâṯila, dem Andere diese Verse beilegen, starb nach dem Jahr 100 d. H. als der Letzte, welcher den Propheten gesehen hatte (Wüstenfeld N. 19).

2) Da der andere ʿUrwa, dem dies Lied auch zugeschrieben wird, weniger bekannt ist, als unserer (ich habe nichts Näheres über ihn finden können), so ist es wahrscheinlicher, dass unser ʿUrwa in der Ueberlieferung durch Verwechslung an seine Stelle trat, als umgekehrt, und dass das Lied mithin unserem Dichter kaum zuzuschreiben ist.

3) Vrgl. Wüstenfeld H. 20; Freytag, prov. arab. I pg. 536. II, 150, 830.

4) Der zu den Unsrigen gehört, wie nicht zu verbergen ist.

3. Bleibt Umm Wahb die Nacht auf den Ellenbogen und murrt, während die Augen der (anderen Menschen) schon eingeschlafen sind?
4. Ja (der Gebrauch) unseres Schlauches soll (mir) ewig verwehrt sein, wenn der Nachbar unserer Wohnung nicht auch einen Schlauch hat.
5. Und wie manchmal habe ich vor mir selbst eine Hand gesättigt, welche kam, während ein beredter (Mund) für sie bittend auftrat
6. (Mit den an mich gerichteten Worten:) »der Stamm sagt: »»ihn (den ʿUrwa) aufzusuchen ist schön««, und so suchten sie Dich auf und vermissten nicht (was sie wollten)«.
7. Da sagte ich ihm: »auf lebe, da Du ein Freier bist. Du wirst in Deinem Leben satt werden oder sterben«.
8. Wenn mir jetzt (die Ausübung der Pflicht gegen ihn) entgeht, so kann ich (das) mein Leben lang gegen ihn nicht wieder rückgängig machen; aber die Tadelreden werden mir nicht entgehn.
9. Und wohl weiss Sulaimâ, dass mein Sinn und der des Geizes verschieden und getrennt sind.
10. Und dass mir kein Sinn den Geiz vorzeigt (d. h. anräth) gleichviel, ob ich durstig bin oder mein Durst gestillt ist,
11. Und dass ich, wenn sich die Lanzen kreuzen, von gewandtem [1]) Geist, einsichtsvoll und angesehen bin,
12. Und dass mir für das, was ich weiss, der Reichthum meines Wissens genügt, und dass ich, wenn ich Etwas nicht weiss, den Kenner frage.

XXIV, 1. Melde bei Dir den ʿÂmir, wenn Du ihnen begegnest, — denn wohl ist das Haus der Ehre auf seinen festen Grund gekommen — (Folgendes:)

---

1) Wie hier حَوالِى für حوالِىُّ, so finden wir للمُغيرِى für للمغيرِىّ bei ʿOmar b. Abî Rabîʿa (Kitâb alaġânî ed. Kosegarten I, 71), und so وما علمى بسحْر البابلين im Ṣiḥâḥ s. v. ندر.

2. »Wir zogen fort von den Bergen, den Bergen der Ṭai', indem wir die Weiber (vor uns her) trieben, solche, die eben geworfen hatten, und solche, die noch hochträchtig waren[1]).
3, Man sieht jede zarte gefangene Frau mit weissen Seitenzähnen, wenn das (Gestirn) Simâk aufgeht (im August) ihr Brustkleid aufreissen (vor Hitze bei der Sklavenarbeit).
4. Und wohl weiss sie, dass es keine Rückkehr zu ihrem Wohnsitz giebt, wenn sie einmal am Ende der Nacht ihr Haus verlässt«.

XXV, 1. Die trächtigen Kameele haben ihre Festungen eingenommen[2]) einer Gesellschaft von den Banû Anmâr[3]) um den Ibn Akḥam herum.
2. Wohl bin ich zu Euch gekommen in finsterer Nacht, und wohl bin ich zu Euren Häuptern am Tage gekommen
3. Und habe Euch als Milchkameele gefunden, die auf (dürrer) Chull-Weide festgebunden sind, während sie nicht gemolken werden, aber doch keine reichliche Milch ansammeln.
4. Sie (jene Leute) verweigerten mir Beides, grössere und eben erst geborne Kameelfüllen; aber erst recht geizig sind sie mit der Mutter jedes Füllens (d. h. mit den alten Kameelstuten)!

XXVI, 1. Sie sprach: »lass doch etwas ab von den Kriegszügen«, und das Wort begleitete ihr klagend ein weinender Blick aus dem Gazellen-Auge.
2, Ich will Dich von der Wiederholung des Tadels befreien durch einen festen Entschluss, zu dem der Fügsame sich nicht erhebt,
3. (Einen Entschluss), der die Kleider des Todes anlegt, wenn[4]) sich ihm zeigt, was er erstrebt, weidende oder dem Gebähren nahe Kameele.

---

1) Die verächtlichen Ausdrücke sind vom Gebähren und der Trächtigkeit der Kameelstuten hergenommen; auch in نسوق liegt schon die Behandlung der Gefangenen wie einer Viehheerde. Doch sind solche Ausdrücke bei dem Araber, der immer mit den Heerden zu thun hat, nicht so verletzend, wie sie bei uns sein würden.

2) Ausser den im Scholion zur Erläuterung dieser Redensart angeführten Stellen vrgl. noch Ḥamâsa 728.

3) Wüstenfeld H 11.

4) Ich lese حين.

4. Wenn ihn (den Besitzer) die Tapferkeit eines Ruhmreichen der Hunderte (von Kameelen) beraubt, dann halten ihn die Leute zurück, welche dort kämpften[1].

XXVII, 1. Stellst Du mein Vorgehn (im Kampfe), wenn die Rosse zurückscheuen, und mein Umwenden, wenn Niemand den Rücken deckt,

2. Gleich dem Benehmen dessen, der das junge Pferd in der Schlacht nicht vorgehn lässt, und dessen Rücken im Getümmel (auf der Flucht) verloren ist?

3. Heisst es: »vorwärts, o Sohn Alward's, zur Schlacht!« so folge ich der Aufforderung und treffe auf einen gepanzerten Gegner;

4. In der Hand halte ich ein ererbtes[2] (Schwert), dessen Farbe (glänzend) wie das Salz ist, das eben noch unter den Stahlklingen blank gemacht ist, ein schneidendes.

5. Und ich lasse ihn (des Gegners Leiche) in der Vertiefung liegen, an eine Stelle gefesselt, wo die hinkenden Hyänen ihn nach einander hinnehmen,

6. Sich mit einer Vertiefung befreundend, von der er (früher) weit entfernt war; aber das Verhängniss des Mannes trifft ohne Abwehr ein.

7. Drum klage ich nicht darüber, was der Krieg herbeiführt, noch bange ich davor, was die Zeit bringt.

8. Und nicht sieht mein Blick im Kampfgewühl (ängstlich) nach oben, als ob ich ein flüchtiger Kameelhengst wäre, welcher die trächtigen Kameele verlassen hat.

XXVIII, 1. Wenn Dein Vermögen Dir lästig wird, so wirf es als werthlos dem darum Bittenden zu, wenn der Lagerplatz (des Viehes) auch leer (von Kameelen) ist[3].

2. Und geht es Dir verloren und findest Du es nicht (wieder), so (sei Deine Nahrung bloss) das Kraut der Erde und das klare Wasser.

---

1) Die Uebersetzung von v. 3 und 4 gebe ich durchaus nicht für sicher aus.

2) Von den Erklärungen von المأثور als Beiname der Schwerter scheint mir diese am richtigsten zu sein.

3) Vrgl. Diw. Hud. 79, 4.

3. Denn zum Ekel macht das Leben, sich an den Hof (anderer) Leute zu halten, wenn sie Dich auch unterstützen; aber der Tod ist eine Befreiung!

XXIX, 1. Nicht durch Reichthum ist jeder Reiche, Gefürstete Fürst, sondern durch das Wohlthun ist er Fürst.

2. Nein, nicht will ich meinem Genossen in seinem Wohlstande schmeicheln, und ich verlasse ihn, sobald in seinem Leben Mangel eintritt (um ihm nicht lästig zu fallen).

3. Aber wenn Du es untersuchst, so ist meines Schützlings Antheil an dem mir zu Theil Werdenden und meinem Gewinn zu bemerken.

4. Und werde ich arm, so sieht man mich (doch) nicht demüthig einem Reichen gegenüber, von dem nur schwer Gewinn zu erlangen.

XXX, 1. O Reiter, kommst Du vorbei, so melde[1]) den Banû Nâs'ib[2]) und Allen, die sich zu Nâs'ib rechnen[3]):

2. »Wählt Jeder von Euch ein Haus aus, das er (gerade selbst) bewohnt, und verlässt eine verfallne Hütte, welche keinen Vertheidiger hat«?

3. Und melde den Banû 'Aud b. Zaid[4]) eine Botschaft des Inhalts[5]), dass sie, wenn sie mich schelten, Lügen gestraft werden.

4. Wenn Ihr nur wollt, so haltet Ihr Eure Thoren von mir zurück und sagt ihm Euer Verständiger: »wohin gehst Du?«

---

1) Die erste Vershälfte kommt genau so auch bei andern Dichtern vor.

2) 'Urwa gehört selbst zu den Nâs'ib.

3) Zu der Bildung يتنشّب vergl. متعبّس „zu 'Abs gehörig" Ḥamâsa 205; تعمّرا „gehört zu 'Amr" Diw. Hud. 106, 3; وقيسُ عيلانَ ومن تقيّسا *D*û'rrumma im Ṣiḥâḥ s. v. قيس.

3) Wahrscheinlich eine Seitenlinie von 'Urwa's Ahnen Zaid.

5) Zu بآية vergl. bei Suhaim, dem Negersklaven:

أَلْكِنى اليها عَمْرَكِ ٱللّهُ يا فتى   بآيةِ ما جاءتْ اَلَيْنا تهاديا

(Hdschr. der Leipziger Univ.-Bibl. D. C. 33 f. 57, r) und bei Abû 'l'aswad Adduali: ألا ابلغا عنّى فلانًا رسالةً . . . . بآية أنّ انولعَ منك سحيّة (Dieselbe Handschrift f. 55 r).

5. Wollt Ihr aber, so bekämpft Ihr mich bis zu einem (fernen) Endpunkt; dann soll Euch das schwierige, weit entlegene Ziel lästig werden,

6. Und der die Güter erlangen, welcher ihrer würdig ist, und sollen die ʿAbs wissen, wessen Haupt sich beugt.

XXXI, 1. Vergelte Gott, so oft sein Name genannt wird[1], Gutes dem Vater Mâliks, wenn jener Stamm hinaufzieht,

2. Und statte mit Gutem aus den Mâlik; ja Mâlik hat unter uns eine Zuflucht, wenn die Leute (sonst auch) überdrüssig sind.

3. Soll Euch denn in Aufreguug folgen (ein elender Mensch), den Ihr verlassen habt, bei dessen Aufstehn eine Grösse sich über ihn erhebt, so dass er sich (wieder) niedersetzen muss?

4. Die Banû Zabbân zogen von uns ihre Wohlthaten zurück, und S'arîk wünschte, dass wir fortziehn sollten und er so ferne (von uns) wäre[2].

5. Mögen dem S'arîk sein Schlauch und seine Milchkühe und der abgekühlte (Trank) im Kübel nach dem Schlafe wohl bekommen[3]!

6. Und nicht waren — das wisst Ihr ja — die Abhänge des *D*û Raḍwâ, ʿAẓm und Ṣindid uns eine Wohnstätte[4].

7. Aber das sind, da ja die Zeit (ewig wechselnd) aus Tag und Nacht besteht, Länder, in denen es Obsternten und Jagdgebiete giebt.

8. Und ich sagte den Bewohnern der Hürde: »ziehet aus, denn hier in der Fläche des Wohnsitzes ist kein Platz zum Sitzen für Euch“.

XXXII, 1. Wenn der Mann nicht für sich selbst Lebensunterhalt sucht, so klagt er über die Armuth oder tadelt fortwährend den Freund,

---

1) Wahrscheinlich muslimische Aenderung einer ursprünglicheren Lesart.

2) Jenes ist wahrscheinlich Zabbân b. Saiyâr, dieses S̆arîk b. Ḥu*d*aifa; Beide gehören zu den Fazâra (Beide Wüstenfeld H. 20).

3) D. h. „Möge diese Familie ihr faules Wohlleben weiter führen“.

4) *D*û Raḍwâ ist wohl = Raḍwâ, dem Gebirge westlich von Almedîna; Ṣindid und ʿAẓm liegen bei Chaibar.

2. Wird den (ihm) Nächsten zur Last, so dass die Geschenke der Verwandten ihm endlich beinahe ganz verweigert werden.
3. Nur der Mensch strebt wahrhaft nach Erlangung seiner Bedürfnisse von allen Seiten, welcher eifrig und thätig ist.
4. Drum zieh in den Ländern Gottes umher und suche nach Reichthum, so wirst Du als Wohlhabender leben oder (dabei) umkommen und entschuldigt werden.

XXXIII, 1[1]. Tumâḍir sagte, als sie sah, dass mein Vermögen verschwunden war, die Verwandten lieblos wurden, und da (ihr) Herz (davon) verwundet war:
2. „Warum sehe ich Dich in der Versammlung niedergebeugt und gedrückt, als ob Du in ihr ein gestossenes Thier wärest?
3. Wage Dein Leben daran, auf dass Du Beute erwerbest; denn (zu Hause) bei den Kindern zu sitzen ist schmählich.
4. Im Vermögen liegt Ehrfurcht und Ansehn, in der Armuth Erniedrigung und Beschämung".

Uebersetzung der Verse ʿUrwa's, welche nicht im Dîwân vorkommen.

Ḥamâsa 519.

1. Lass mich in den Ländern umherziehn, ob ich vielleicht Reichthum erwerbe[2], in welchem die, gegen welche ich Pflichten habe, Erhaltung finden.
2. Wäre es nicht etwas Gewaltiges, dass ein Unfall herannahte, ohne dass man sich hinsichtlich der (Unterstützungs-) Pflichten auf uns verlassen könnte?

Ḥamâsa 692.

1. Frage den spät ankommenden Nothleidenden, o Umm Mâlik, wenn er zu mir tritt, zwischen meinem Kessel und meiner Schlachtestätte,

---

1) Annamir b. Taulab, dem dies Gedicht wohl mit grösserem Recht beigelegt wird, als dem ʿUrwa, ist ein nicht unbekannter Dichter aus der Zeit Muḥammed's.

2) Vrgl. III, 5.

2. Ob mein Gesicht sich dann (nicht) aufheitert? denn das (das freundliche Gesicht) ist das Erste bei der Bewirthung. Und ich schenke ihm, was ich Angenehmes habe, nicht mein Unangenehmes.

Kitâb al'aġânî.

Wohl war ich einem Freunde das Auge der rechten Leitung, wenn es sah, und ein aufmerksamer Hörer (für ihn).

2. (Doch) er wandelte in seinem Irrthum umher: da kehrte ich mich von ihm ab und sprach zu ihm: „ich sehe eine schlimme Sache“.

---

1. Lass mich nach Reichthum streben [1], denn ich sehe, dass der Arme es von (allen) Menschen am schlimmsten hat.

---

1. Suche die 'Adî auf, wo sie ihre Ansiedlungen bewohnen, und die Banû 'Auf unter den früheren (ausgestorbenen) Geschlechtern [2].

2. Und wenn ich die Aus nicht erreichte, so genügte ich ihnen doch (als Feind) in der Vertiefung Al'au'âl's von *D*û 'ssalâsil [3].

Ḥamâsa Albuḥturî's:

1. Ich bin auf männliches Wesen gegründet, mit leichten Knochen, unter denen sich die Gelenke (leicht) biegen,

2. Und einem Herzen (d. i. Verstande), vor dem die Zweifel sich

---

1) Ueber اسعى für اسْعَ vrgl. oben zu XIII, 1.

2) Er spottet über die versprengten und vernichteten Feinde.

3) Da letzterer Ort doch wohl mit ذات السلاسل im Lande der Ju*d*âm in der nordwestlichen Wüste (Marâṣid, Ibn His'âm 984) identisch ist, so kann الاوعال hier nicht der auch امّ اوعال genannte Ort dieses Namens im Gebiet der Tamîm sein (vrgl. Marâṣid und die Anmerkung dazu). — Die drei Stämme gehören wohl zu den Muzaina (Wüstenfeld J. 8), bei denen Wüstenfeld wenigstens einen Aus (J. 9) und einen 'Adî (J. 10) aufführt. Freilich sind alle drei Namen sehr häufig.

aufklären, und welches Dir, wenn Du willst, ganz in der Verborgenheit angeben kann, was Du thust.

Uebersetzung der in den Scholien des Dîwân's vorkommenden Verse.

I, 1. Ungenannter (nach dem Ag. ʿUrwa selbst):

1. Wenn Ihr Asmâ' gleich im Augenblick (zurück) nahmt, so ist es doch noch mehr zu bewundern, wie wir Lailâ bint Śaʿwâ'[1]) weg nahmen.

2. Wir haben ihre (nun) vergangene Jugend[2]) genossen, und sie ward dem Śaʿwâ' zurückgegeben mit ergrautem Haupte,

3.[3]) Wie wir eine Schöne wider ihren Willen wegnahmen, während ihre Thränen am Morgen von Alliwâ, als sie geraubt ward, niederströmten.

I, 5. Ungenannter:

Gemach, o Ihr ʿAlî, deren Mutterbrust uns gegenüber ja abgeschnitten[4]), aber deren Liebe erheuchelt ist!

I, 15. Abû Ḥaiya Annumairî[5]):

Zu Hülfe Ihr Maʿadd! zu Hülfe alle Menschen! zu Hülfe die Abwesenden von ihnen! zu Hülfe die Anwesenden!

Ungenannter:

Und (o Wunder) ob des feindseligen Thoren, der mich mit den schmutzigen Reden beschenkt; ja so Etwas reibt mich auf und zehrt mich ab.

I, 16. Ungenannter:

Wenn der Rathgeber Dir nicht folgt und Du ihm nicht folgsam bist, so weisst Du nicht, wie Du mit ihm Rath pflegen sollst.

---

1) Ag.: „Lailâ als Jungfrau".

2) Ag.: „Wir haben eine Zeit lang ihre Schönheit und ihre Jugend u. s. w.".

3) Ergänzt aus dem Ag.

4) D. h. welche sich gegen uns nicht als Verwandte zeigen.

5) Dieser Dichter hiess eigentlich Alhaiṯam b. Arrabîʿ und war ein Râwî von Alfarazdaq's Gedichten. Er war ein grosser Lügner (Ibn Qutaiba, Dichterbiographien s. v.). Zwei Verse von ihm Ḥamâsa 578.

II, 6. Ungenannter:

Und den Ṣachr erreichte eine ungestüme (Lanze), deren Rauschen dem der Mündung eines (ausströmenden) Schlauches glich.

III, 5. Ungenannter:

Und wir machten seine Gemahlinn frei[1]) und nahmen alles Vieh mit, welches er gesammelt hatte.

III, 11. Ungenannter:

Wenn die Schöne ihre Hände nicht zu waschen braucht[2]) und sich den Blick durch keine Verhüllung mehr beschränkt.

III, 19. Ibn Muqbil[3]):

(Ein Spielpfeil,) welchen Segenswünsche begleiten, für den man seine Kinder hingeben will, der (von Anderen) verflucht wird, ein Ausgestossener unter den Pfeilen, ein gewinnbringender, den man sich leiht.

VIII, 3. Ungenannter:

1. Das Söhnchen eines zärtlichen, mäckernden Greises,
2. Der an ihm die Stelle des duftenden Halsbandes[4]) beriecht.
3. Als wäre es Moschus, ohne dass er sich parfümiert hat[5]).

IX, 3. Ungenannter:

Sie (die Männer) warfen sie (die Frauen) mit leichten Kleidern und ich weiss sie mit Nichts zu vergleichen, als mit den aufgescheuchten Straussen.

Desgleichen:

Wie mancher abgelebte Greis von Lukaiz[6]),

---

1) D. h. wir lösten ihre Ehe auf, indem wir ihn tödteten.

2) Wenn sie nicht nöthig hat, sich nach dem Essen zu waschen, da sie kein Fett mehr isst, also beim Essen reine Hände behält.

3) Dieser Dichter lebte zur Zeit des Heidenthums und des Anfangs des Islâm's. Sein eigentlicher Name war Tamîm (Ibn Qutaiba a. a. O. s. v.)

4) سخاب.

5) Das Ganze ist die scherzhafte Beschreibung eines Zickleins.

6) Wüstenfeld A 11.

Der sich eine Wallfahrt auferlegte in schmutzigen Kleidern[1]).

IX, 11. Ungenannter:

Ja, wenn Du mir Etwas aufträgst, was ich nicht vermag,
So werden Dir meine Eigenschaften die Dir gefallen, zuwider werden.

XI, 3. Abû Chirâs'[2]):

Und ich nehme das klare Wasser zum Abend- und Morgentrank, wenn der Geizhals (ordentlichen) Vorrath zur Speise hat.

XXII, 2. Ungenannter:

1. (O Du Schöpfender, da hast Du meinen Eimer).
2. Ich sah, dass die Menschen Dich loben,
3. (Deinen) Ruhm verkünden und Dich preisen.

XXIII, 5. Ungenannter:

Nicht kennt den (Zustand des) Durstigen der, welcher lange zu trinken hatte, noch kennt der Satte den (Zustand des) Hungrigen.

XXV, 1. Annamir b. Taulab[3]):

Zu Zeiten, in denen meine Kameele weder mit ihren Ausgewachsenen noch mit ihren Füllen ihre Waffen gegen mich ergriffen.

Lailâ Al'achyalîya:

Nicht ergreifen die hochgethürmten starken (Kameele) dem Tauba[4]) ihre Waffen in den eisigen Unglückstagen des Winters.

---

1) Es ist kein Grund, in diesen Versen und in der Qorânstelle mit dem Scholiasten dem Worte ثوب eine andere Bedeutung als die gewöhnliche zu geben.

2) Chuwailid b. Murra, ein Hudailit, starb unter der Regierung 'Omar's (Ibn Qutaiba a. a. O.). Sein Bruder hiess 'Urwa (ebend.) Vrgl. dessen Gedichte in Diw. Hud. nr. 135 f.

3) Siehe oben.

4) Ein Liebhaber Lailâ's.

Verbesserungen und Nachträge.

Seite 240 Zeile 22 lies ورضى für فرضى.

— 240 f. Ich habe mich jetzt überzeugt, dass der hier genannte Chamîs doch als Schreiber des Textes und الاصل als das Exemplar seines Lehrers anzusehn ist. Die Entstehung der wenigen Varianten lässt sich auch bei dieser Annahme erklären.

— 243. Das hier Gesagte wird durch das auf S. 52 Bemerkte zum Theil aufgehoben.

— 244 Zeile 11 lies الرِجالِ.

— 252 — 5 lies وتَشْتَكى.

— 267 — 2 lies عرق[1]) عوف وهُمْ.

— 267 — 10 [IX, 13] lies آخِرِ (die Hdschr. im Text und Schol. آخَرِ.

— 277 — 3 v. u. [XXX, 2] lies مُذَبّب.

Ausserdem sind einzelne diakritische Punkte im Druck abgesprungen und einige Vokale und andere orthographische Zeichen etwas verschoben.

ZUM GEDÄCHTNIS

AN

JACOB GRIMM.

VON

GEORG WAITZ.

Gelesen in der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften den 5. December 1863.

GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1863.

In den Tagen da man überall in Deutschland sich anschickte den Tag zu feiern, der vor 50 Jahren in der schweren Entscheidung der Schlacht dem Vaterland die äussere Unabhängigkeit und die Möglichkeit freier selbständiger Entwickelung zurückgab, der es bewährte und besiegelte, dass das deutsche Volk aus tiefer Versunkenheit sich mit neuer Kraft zu neuem Leben erhoben habe, ereilte uns die Kunde, dass der Mann dahin gegangen, der unter den Lebenden vor andern als der Vertreter deutschen Geistes erschien, der selber den bedeutendsten Antheil an der Weckung vaterländischen Sinnes gehabt, der, fast immer nur in strenger Wissenschaft thätig, doch allem Volk bekannt, ohne Zweifel einer der populärsten Männer in Deutschland war, und dessen Name zugleich mit Verehrung und Bewunderung überall auch von den Fremden genannt ward, wo man Interesse und Verständnis für wahre Wissenschaft hat.

Mit Jacob Grimm ist einer der Männer geschieden, die, wie es nur einzelnen hervorragenden Naturen vergönnt ist, der Wissenschaft überhaupt neue Bahnen eröffnen. Hat er aber damit auch dem geistigen Leben seines Volks einen neuen Antrieb gegeben, so war der Charakter seiner Arbeiten zugleich der, dass sie mehr als andere unmittelbar dem Vaterland zu Gute kamen und alles förderten was wir an nationalen Gütern besitzen und pflegen. Im vollsten Sinn des Wortes einen Mann deutscher Wissenschaft mögen wir Jacob Grimm nennen: es hat seines gleichen in dieser Weise nie gegeben.

In dem einfachen Wort ist aber ein Reichthum an Gaben und Leistungen beschlossen, den vollständig darzulegen eine Aufgabe ist, der nicht ein Einzelner genügt. Männer verschiedener Studienrichtung werden Gelegenheit haben, und dieselbe sicher nicht versäumen, jeder von seinem Standpunkt aus hervorzuheben, wie Grimm in ihre Fächer eingegriffen, sie ausgebaut, umgestaltet, zum Theil erst neu begründet hat; und ebenso werden unter denen die ihm persönlich nahe standen der eine diese, der andere eine andere Seite seines Geistes und Wesens besonders aufgefasst haben und davon auch öffentlich Zeugnis geben [1]. Wenn ich an dieser Stelle mir einige Worte der Erinnerung gestatte, so geschieht es, auf den Wunsch verehrter Collegen, weil auch meine Studien die mächtigste Förderung durch ihn erfahren, weil ich ausserdem, wenn auch nicht wie andere in diesem Kreise durch collegiales Zusammenleben ihm verbunden, doch seit lange seiner freundschaftlichen Theilnahme mich rühmen durfte und bis zuletzt in Verkehr mit ihm geblieben bin. Wenn aber an vielen Stätten ihm ein Nachruf gebührt, so gewiss vor allem hier, wo er einige Jahre der schönsten Thätigkeit verlebte, wo er dann schweres Leid erfuhr, aber auch dadurch sich nicht entfremden liess: noch bis zuletzt hat er an den Arbeiten und Veröffentlichungen unserer Gesellschaft theilgenommen, die letzten Blätter die er selbständig verfasste sind hier bekannt gemacht.

Und mit ihm erinnern wir uns des Bruders Wilhelm, mit dem er allezeit auf das engste verbunden war, so dass sie in ihrem Leben und in ihren Arbeiten wie zusammengehörig erschienen, der ihm dann aber einige Jahre im Tode vorangegangen ist.

Jacob war der ältere. Geboren am 4. Januar 1785, ist er, nach gemeinsam verlebter Jugend erst im elterlichen Hause zu Hanau und Steinau, dann nach dem frühen Tod des Vaters bei Verwandten in Cassel,

---

1) Da diese Blätter schon geschrieben waren, erhielt ich die Worte welche der Neffe Hermann Grimm bei Veröffentlichung der von Jacob zum Andenken Wilhelms in der Berliner Akademie gehaltenen Rede über beide, namentlich ihr späteres Leben, hinzugefügt hat. Noch später las ich einen Aufsatz in den Grenzboten, der die Hand eines kundigen deutschen Philologen verräth.

ein Jahr früher als der Bruder in das akademische Leben zu Marburg eingetreten. Hier war es, wo er, der sich dem Studium des Rechtes widmete, durch Savigny, der eben anfing für die tiefere Begründung seiner Wissenschaft mit glänzendem Erfolg thätig zu sein, die erste höhere geistige Anregung empfing, wie ihrer nachher auch Wilhelm theilhaftig ward. Zwischen dem damals jungen Lehrer und den vor andern reifen Schülern entspann sich ein Verhältnis der Freundschaft, das durch alle Wechsel des Lebens fortgedauert hat. Für Jacob ergab sich die Gelegenheit auch zur Theilnahme an gelehrter Arbeit, als ihn Savigny wenig später nach Paris berief, um sich seiner Hülfe bei Forschungen in den reichen Schätzen der dortigen Bibliothek zu bedienen.

Hier in der Hauptstadt des neuen, damals schon Deutschland so gefährlichen Kaiserreiches — es war im Winter 1805 — ward, wie er selber bezeugt, 'die Neigung zum Studium der Literatur und Dichtkunst des Mittelalters, durch Benutzung und Ansicht einiger Handschriften sowie durch den Ankauf seltener Bücher angefacht'.

Die erste Anregung dazu hat er auch schon in Marburg erhalten. Die wissenschaftliche Richtung der der Lehrer angehörte. der diesem nahe verbundene Kreis von Männern wie Achim von Arnim, Brentano, alles was sich an die Schlegel, Tiek u. a. anschloss, führte zu einer Beschäftigung mit der altdeutschen Literatur. Aber in einem noch ganz anderen, viel mehr wissenschaftlichen Sinn nahmen Grimm und sein Bruder, der ganz diese Neigung theilte, die altdeutschen Studien auf, die Jacob auch dann eifrig pflegte, als er nach der Rückkehr von jener Reise in den praktischen Staatsdienst eintrat, bald darauf aber die schweren Geschicke theilte, die das Jahr 1806 auch über Hessen verhängte. Seine ersten Aufsätze erschienen im folgenden Jahr in dem Literarischen Anzeiger: sie gehen auf verschiedene Gegenstände ein, die ihn später weiter beschäftigt haben, die Nibelungen, Minne- und Meistersänger, die Bedeutung der Sagen. Nach einigen Wechselfällen finden wir Jacob als Vorsteher der Privatbibliothek des neuen Königs von Westfalen und Auditeur im Staatsrath wieder, eine Stellung, die nur den einen Vortheil

hatte leidliche Musse zu gewähren und ihn mit literarischen Dingen in näherem Zusammenhang zu erhalten.

'Mit herbstem Schmerz, schreibt er, sah ich Deutschland in unwürdige Fesseln geschlagen, mein Geburtsland bis zur Verachtung seines Namens aufgelöst. Da schienen mir beinahe alle Hoffnungen gewichen und alle Sterne untergegangen; nur erst mühevoll und langsam gerieth es mir die Faden des angelegten Werkes wieder zu knüpfen und dann wehmüthig festzuhalten'. 'Das Drückende jener Zeiten zu überwinden, erzählt Wilhelm, half der Eifer, womit die altdeutschen Studien getrieben wurden. Ohne Zweifel hatten die Weltereignisse und das Bedürfnis sich in den Frieden der Wissenschaft zurückzuziehen beigetragen, dass jene lange vergessene Literatur wieder erweckt wurde; allein man suchte nicht bloss in der Vergangenheit einen Trost, auch die Hoffnung war natürlich, dass diese Richtung zu der Rückkehr einer anderen Zeit etwas beitragen könne'.

In diesen Jahren erschien, nach mehreren kleineren Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften, von Jacob die Schrift über den deutschen Meistergesang (1811), von den beiden Brüdern zusammen der erste Band der Kinder- und Hausmährchen (1812). Wie diese, aus dem Mund des Volks geschöpft, auch wieder Eingang in die weitesten Kreise desselben gefunden haben, ein Schatz geworden sind für alle Stände und Alter, ein wahres deutsches Familienbuch, weiss jeder; und ebenso wenig bedarf es besonderer Hervorhebung, wie durch diese Sammlung überhaupt der rechte Sinn und das Verständnis für diese Erzeugnisse des Volksgeistes erweckt und in den beigefügten Erläuterungen und literarischen Ausführungen der Grund gelegt ist zu einer für die Cultur- und Völkergeschichte überhaupt anziehenden und bedeutenden vergleichenden Betrachtung dessen was die verschiedenen Nationen auf diesem Gebiete geleistet. Die Abhandlung über den Meistergesang betrifft einen Gegenstand von mehr speciellem Interesse; aber sie giebt Gelegenheit, feine Bemerkungen über Dichtung überhaupt auszusprechen und falschen Auffassungen entgegenzutreten. Es folgten mehrere ebenfalls mit Wilhelm gemeinsam ausgeführte Arbeiten, die Ausgabe des Hildebrandsliedes und

Wessobrunner Gebetes (1812), die Jacob zuerst als Gedichte erkannte, des Armen Heinrich (1815), der Eddalieder (1815), der Deutschen Sagen (1816). Schliessen sich diese an die Mährchen an, indem sie einen andern bedeutenden Theil der Volksüberlieferung sammeln, so machte die Ausgabe der Lieder der alten Edda einen Versuch, diese auf deutschen Boden zu verpflanzen und deutsche und nordische Studien zu verbinden. Auch eine eigne Zeitschrift begründeten die Brüder Grimm, die Altdeutschen Wälder (1813—16), in der namentlich Jacob eine Reihe von Arbeiten niederlegte, die nach den verschiedensten Seiten hin für diese Studien neue Gesichtspunkte ankündigten, neues Material herbeischafften.

Inzwischen war Jacob, als der gewaltige Umschwung der deutschen Dinge auch seine Heimath ereilte, für eine Zeit lang in den Strom der grossen Ereignisse hineingeführt. Von der wiederhergestellten hessischen Regierung zum Legationssecretär bei dem Gesandten ernannt der ins Hauptquartier der gegen Napoleon verbündeten Mächte ging, folgte er den Heeren auf ihrem Zug bis Paris, wo er einige Monate verlebte; ging im Herbst nach Wien und wohnte hier den grossen Verhandlungen bei; ward nach der zweiten Einnahme von Paris aufs neue hierhin berufen, diesmal um an der Rückforderung der aus Deutschland geraubten Schätze der Wissenschaft Antheil zu nehmen. Es ist wohl charakteristisch, dass er, da er später hiervon erzählt, fast nur berichtet, wie er auf dem Zuge nach Paris nicht versäumte, alle Bibliotheken zu besuchen, und jeden freien Augenblick in der französischen Hauptstadt benutzte, um in den Handschriften zu arbeiten, wie auch die Zeit in Wien für seine Arbeiten nicht nutzlos verstrich, und wie er dann das zweite Mal in Paris wegen seines Auftrags und dessen gewissenhafter Ausführung auf der Bibliothek nicht mehr die frühere Bereitwilligkeit fand und sich veranlasst sah auf weitere Benutzung derselben zu verzichten. Wer kann aber zweifeln, dass die Ereignisse, deren Augenzeuge Grimm war, auf das mächtigste auch auf sein Gemüth einwirkten, die Gefühle der Liebe und Hingebung an alle vaterländischen Interessen nährten, in ihm Sinn und Verständnis auch für des deutschen Volkes Bedürfnisse in der Gegenwart gründeten und befestigten.

Nicht wenige die in den Tagen der Erniedrigung, wie Grimm einmal sagt, Trost und Aufrichtung in der Beschäftigung mit einer grossen Vergangenheit und ihren Erzeugnissen suchten, sind später in einseitiger Vorliebe für das Alte ohne Theilnahme oder selbst voll Abneigung gewesen für die Aufgaben der Gegenwart, haben verschwundene Zustände zurückrufen, Abgestorbenes neu beleben wollen, mittelalterlichen Erzeugnissen nicht blos in der Literatur, auch im Staate und in der Kirche ihre Sympathien, ja ihre Bestrebungen zugewandt und sich dadurch in Widerspruch gesetzt mit dem was der niemals stillestehende Gang der Geschichte heraufgeführt: sie haben gemeint, historisch zu sein, wenn sie eine Phase geschichtlichen Lebens festzuhalten suchten, das Recht zu wahren, wenn sie der Rechtsbildung enge Schranken zogen. Niemals haben die Grimm sich solchen angeschlossen, diesen Standpunkt getheilt. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit, mit dem Alterthum, hat sie nicht gleichgültig gemacht für die Forderungen, die Kämpfe der Gegenwart. Sie lauschten den Aeusserungen des Volksgeistes auch wo sie nur leise und halb verklungen zu ihnen kamen; aber sie gingen auch nicht in vornehmer Zurückgezogenheit dem aus dem Wege was von dem Markt des Lebens zu ihnen herüber hallte, und riethen mit und thaten mit wo es sich um öffentliche Angelegenheiten handelte.

Zunächst freilich folgte eine Zeit, da an die Stelle des freudigen Aufschwungs der Freiheitskriege im öffentlichen Leben überall Stillstand und Hemmung trat, vielleicht nur um so mehr aber die Freunde nationaler Entwickelung die Aufforderung hatten, auf dem Gebiet der Wissenschaft dem Vaterland zu dienen. Grimm nennt es die ruhigste, arbeitsamste und vielleicht auch fruchtbarste Zeit seines Lebens. In der ihm übertragenen Stellung als zweiter Bibliothekar zu Cassel, neben dem an derselben Anstalt beschäftigten Bruder, wuchsen jene Sammlungen heran, die wie ein Schatzhaus auch für spätere Arbeiten gedient haben, entstand aber auch das grosse Werk, das seinem Namen zuerst europäischen Ruf verschaffte, und an das auch nach so vielen anderen Leistungen wohl zuerst jeder denkt, wenn von Jacob Grimm die Rede ist.

Die Deutsche Grammatik ward 1818 begonnen, schon 1822 erschien der erste Band in zweiter Auflage, der zweite folgte 1826, die Fortsetzung und der Anfang einer dritten Bearbeitung später, ohne dass freilich das Werk vollständig zum Abschluss gebracht worden wäre.

Ich fühle mich in keiner Weise der Aufgabe gewachsen, hier auch nur anzudeuten, welche Bedeutung dieser Arbeit beiwohnt, welchen weitreichenden Einfluss sie auf die Sprachwissenschaft überhaupt ausgeübt hat. Ich weiss nur, dass hier zuerst der Zusammenhang aller germanischen Dialekte und Sprachen — nicht weniger als 14 sind berücksichtigt — dargelegt, ihre geschichtliche Entwickelung gezeigt, oder, wie Grimm selber es ausdrückt, einmal aufgestellt ist, wie auch in der Grammatik die Unverletzlichkeit und Nothwendigkeit der Geschichte anerkannt werden müsse; dass für die Umwandelung der Laute Gesetz und Regel erkannt und nachgewiesen ist — man könnte die Lautverschiebung nach Weise der Mathematiker mit Recht das Grimmsche Gesetz nennen —; dass zugleich die Stellung des Deutschen zu andern verwandten Sprachen bestimmt, für die bis dahin so rathlose und willkürliche Etymologie eine sichere Grundlage gegeben, überhaupt einer vergleichenden Grammatik der Weg gebahnt ist. Wenn für das Deutsche vorher kaum Anfänge einer wissenschaftlichen Bearbeitung vorhanden waren, so eilte es jetzt miteinmal den andern Sprachen voran: sie alle hatten an diesem Werk zu lernen: neue Gesichtspunkte, neue Gebiete waren der Sprachwissenschaft eröffnet. Und das in der einfachsten, anspruchlosesten Form. Aus der genauen Darlegung des Einzelnen, aus fast unübersehlichen Beispielen wachsen die Regeln von allgemeinster Bedeutung hervor. Die ersten Auflagen der Grammatik am meisten haben den Grimmschen Büchern wohl den Ruf eingetragen, dass sie nicht gelesen werden könnten, nur für solche geeignet seien die sich ganz in das speciellste Studium vertieften. Doch sind dann wenig Werke eben mehr studiert worden als diese, und wer rechte Hingebung mitbrachte, fand auch, ohne Sprachforscher vom Fach zu sein, des Anregenden, Aufklärenden eine reiche Fülle: man erfreut sich an der Feinheit der Beobachtung, der Schärfe des Blicks, und findet aller Orten

Belehrung über die verschiedensten Verhältnisse deutschen Lebens, aus den Schätzen einer Gelehrsamkeit, wie sie schon damals nicht leicht ein Zweiter besass.

An die Deutsche Grammatik schliessen sich eine Reihe von Abhandlungen sprachlichen Inhalts an, die einzelne Gegenstände behandeln, namentlich solche die erst in der Fortsetzung des Hauptwerkes zur Darstellung gekommen wären. Man wird hierhin aber auch die zählen dürfen, welche vor andern weite Verbreitung erhalten und bedeutendes Aufsehn gemacht hat: Ueber den Ursprung der Sprache, zuerst im Jahr 1851 in den Abhandlungen der Berliner Akademie erschienen, nachher mehrmals wieder aufgelegt. Gewiss ist es von dem grössten Interesse, einen Mann von dem Geiste eines Grimm, der sich fast sein Leben lang sprachlichen Untersuchungen hingegeben und der Wissenschaft der Sprache den reichsten Zuwachs gebracht hat, hier zu den ersten Anfängen menschlicher Rede hinaufsteigen und sich mit einem Problem beschäftigen zu sehen, das von je her die Denker und Forscher in Anspruch nahm. Man wird auch sicher nicht irre gehen, wenn man hier eine Fülle feiner Beobachtungen, sinniger Gedanken erwartet, wird zustimmen, wenn weder ein Angeborensein einer fertigen Sprache noch ein einmaliges Geoffenbartwerden zugestanden wird, aber doch wohl finden, dass auch die hier gegebene Ausführung die Frage nicht erledigt, dass zu sehr auf den Standpunkt Herders zurückgekehrt, alles auf ein mehr oder minder zufälliges Finden oder Erfinden zurückgeführt ist, ohne dass die innere Nothwendigkeit der Sprachbildung überhaupt — was Grimm selbst den unbewusst waltenden Sprachgeist nennt — und der Zusammenhang der Entwickelung einzelner Sprachen mit der Bildung und Unterscheidung der Völker zu ihrem vollen Rechte kommen.

Ich bin hiermit aber in eine spätere Periode von Grimms Thätigkeit vorgeschritten, in der er überhaupt mehr Neigung hatte, allgemeine Fragen zu behandeln und von dem Standpunkt seiner deutschen Forschungen aus einen Blick über das Gebiet der verwandten Völkerstämme, ja in gewissem Masse über Verhältnisse die allen Völkern gemein sind, zu werfen.

Doch hat er auch dafür schon früh die grundlegenden Studien gemacht. In Wien beschäftigte er sich mit dem Slavischen, veröffentlichte er eine Sammlung Spanischer Romanzen. Später folgte die Uebersetzung einer Serbischen Grammatik und Serbischer Lieder, mit Wilhelm gemeinsam die Bearbeitung Irischer Elfenmärchen.

Dann aber wandte sich Jacob Grimm einer Arbeit zu, die an seine ersten juristischen Studien anknüpfte, und zu der einzelne Abhandlungen in der Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft als Vorläufer erscheinen, die, als er sie begann, wie die Vorrede bemerkt, eine Erholung sein sollte von der Beschäftigung mit der Grammatik, die aber zu einer Bedeutung heranwuchs, dass sie sich jener wohl ebenbürtig anreiht. Die Deutschen Rechtsalterthümer erschienen 1828. Es ist freilich nicht zu sagen, dass sie in dem Masse ganz neue Bahnen eröffneten, wie es die Grammatik gethan, aber sie erschlossen doch erst die ganze Fülle dessen was uns von Kunde alten Rechtslebens erhalten, gaben Sinn und Verständnis für die Würdigung des Volksthümlichen und Sinnlichen in demselben. Auch hier wie in der Grammatik haben alle germanischen Stämme ihren Beitrag geliefert; die deutschen, angelsächsischen und nordischen Verhältnisse erläutern sich gegenseitig; altes und neues rückt zusammen, um das Bild zu vervollständigen. Der Begriff 'Alterthümer' ist nicht eng beschränkt, sondern was über die Vergangenheit irgend Licht verbreiten kann ist herangezogen. Grimm selbst bemerkt, dass es schwer werden könne, die allzu kühne Verbindung und Nebeneinanderstellung ferner Zeiträume zu rechtfertigen. Und wenn er hinzusetzt: bei näherer Prüfung werde man erkennen, dass er geschichtlich zu Werk gehe, so oft es thunlich, und kein Mittel versäume, darüber sichere Bestimmungen auszumitteln, so wird man dem gewiss nicht widersprechen, aber doch wohl der Meinung sein dürfen, dass nicht eine wirklich historische Behandlung durchgeführt, d. h. nicht so sehr auf das allmähliche Umbilden der Institutionen wie auf das Festhalten gemeinsamer Grundanschauungen Gewicht gelegt ist. Namentlich bei der Darstellung der Verhältnisse des öffentlichen Rechts kommt das in Betracht, wo die geschichtlichen Ereignisse, auf welche gar nicht eingegangen wird, einen

so bestimmenden Einfluss übten. — Grimm beklagte, dass die sittliche und sinnliche Grundlage des einheimischen Rechts nicht zu fortschreitender geistiger Entfaltung gediehen, sondern namentlich durch Eindrang des römischen Rechts unterbrochen worden; er hob auch mit Wärme hervor, wie der Gebrauch dieses unserer Verfassung und Freiheit keinen Vortheil gebracht, wie England und die Skandinavischen Lande manche kostbare Vorzüge ihres gemeinen Volkslebens auch der Beibehaltung heimischer Gesetze zu danken. Er sprach die Hoffnung aus, dass das mehr wissenschaftliche Studium des römischen und die bessere Pflege des deutschen Rechts zusammen zu einer wenn auch langsam heranrückenden Reformation unserer Rechtsverfassung führen werden: eine Hoffnung, die wenigstens nicht ganz getäuscht worden ist. Und wenn er hinzusetzt, eine Hauptrolle sei hierbei der Geschichte des deutschen Rechts in ihrem weitesten Umfang zugedacht, so mögen wir aussprechen, dass sicher ihm und seiner Arbeit auch ein wesentlicher Antheil an dem gebührt was für Herstellung eines gemeinen deutschen Rechts in den letzten Jahrzehnten geschehen ist. — Darin freilich dürften wir Grimm nicht Recht geben, wenn er, wie einzelne Aeusserungen sich deuten lassen, gemeint haben sollte, das deutsche Volk sei allein mit seinen Kräften und Anlagen in rechtlicher und staatlicher Beziehung einer noch besseren und reicheren Ausbildung fähig gewesen, als ihm nun unter dem Einfluss des Christenthums und der Elemente antiker Cultur zu theil geworden. Dawider zeugt, glaube ich, die Geschichte. In solcher Abgeschlossenheit wäre es ohne Zweifel in eine Erstarrung verfallen, wie wir sie bei andern Völkern finden, wie sie auch im skandinavischen Norden in der letzten Zeit des Heidenthums eintrat. Der germanische Stamm war bestimmt, Elemente der Regeneration den abgestorbenen Nationen des Südens zuzutragen; aber er selbst bedurfte auch einer Anregung und Befruchtung von aussen, um die in ihm liegenden Keime zu entwickeln; nur so ward er in den Stand gesetzt, die Bildung des Alterthums aufzunehmen und fortzuleiten, ihre Reichthümer den späteren Geschlechtern zu bewahren. Dass das deutsche Volk dazu die Kraft hatte, schon in seinen ältesten Verhältnissen die Bedingungen in sich

trug, dies gezeigt und allgemein zum Bewusstsein gebracht zu haben, ist vor allem das Verdienst von Jacob Grimm.

Wie viel er ausserdem des Einzelnen aufgeklärt, zuerst ins rechte Licht gesetzt, einseitige oder falsche Annahmen beseitigt hat, bedarf hier keiner weiteren Darlegung: davon zeugt die ganze spätere Literatur der Rechts- und Verfassungsgeschichte. Einigem hat er in besonderen Abhandlungen noch eine nähere Ausführung gegeben: ich nenne nur die lehrreiche Auseinandersetzung über Deutsche Grenzalterthümer. Anderes würde vielfach erweitert und ausgeführt worden sein, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, wie er es lange wünschte, ein zweites Mal Hand an die Bearbeitung dieses Gegenstandes zu legen, nachdem die Quellen so viel besser und reichlicher flossen, Einzeluntersuchungen nach den verschiedensten Seiten hin angestellt waren. Er konnte wohl in späteren Jahren verdriesslich werden, wenn man sich gegen eine hier aufgestellte Behauptung öffentlich aussprach: ob man nicht glaube, dass er selber auch schon das Richtigere gesehen und angemerkt habe. In der That war er bis zu seinen letzten Tagen hin auch mit diesen Arbeiten eifrigst beschäftigt.

Einen wahren Schatz alterthümlicher Rechtsanschauungen und -gebräuche hatte Grimm in den Aufzeichnungen der Gewohnheiten und Ordnungen, die unter der ländlichen Bevölkerung galten, den sogenannten Weisthümern, gefunden, die vorher wenig berücksichtigt, erst durch ihn in ihrer Bedeutung erkannt und ausgebeutet sind: eine Fülle anziehenden Inhalts war ihnen in den Rechtsalterthümern abgewonnen, hier auch auf das Wünschenswerthe einer Sammlung hingewiesen. Und eine solche zu geben, hat Grimm später selber Hand angelegt, zuerst drei starke Bände veröffentlicht, die einen bis dahin ungeahnten Reichthum solcher Rechtsweisungen aus fast allen Theilen unseres Vaterlandes zu Tage brachten. Und nachdem eine Reihe von Jahren verflossen und theils einzelne Stücke, theils auch ganze Sammlungen für einzelne Gegenden von andern nachgetragen waren, doch aber noch immer eine bedeutende Nachlese möglich, nahm er das Werk zum zweiten Male auf. Erst das letzte Jahr brachte den vierten Band, mit dem fünften war er bis zu

seinem Tode beschäftigt: derselbe wird durch die Sorge eines jüngeren Gelehrten, dessen Hülfe er sich bei dieser Arbeit bediente, das grosse Werk abschliessen. Aber niemand kann ersetzen was Grimm hinzuzufügen beabsichtigte, eine ausführliche Auseinandersetzung über Wesen und Bedeutung der Weisthümer, also ohne Zweifel auch über die Verhältnisse welche vorzugsweise in diesen Denkmälern behandelt werden: ursprünglich als Einleitung zu der neuen Folge gedacht, hatte sie in seinem Plan eine solche Ausdehnung erhalten, dass er ihr ein besonderes Werk bestimmte. Dazu ist er nun nicht gelangt. Aber wir werden ihm danken, dass er sich auch das Sammeln nicht verdriessen liess. Geschah dies nicht zu rechter Zeit, wären ihrer leicht viel mehr verloren gegangen, als es so schon geschehen. Nun sind gegen zweitausend Stücke zusammengebracht und damit eine Quelle aufgeschlossen, aus der der Erforschung altdeutschen Rechtslebens die mannigfaltigste Förderung zufliessen muss. Grimm klagt, dass man bisher zu wenig daraus zu schöpfen verstanden, er meint, seine Arbeit sei ohne rechte Theilnahme geblieben. Aber der Ertrag solcher Sammlungen ergiebt sich nicht in wenigen Jahren: sie behalten ihre Bedeutung für lange Zeiten, und gewiss wird mehr und mehr auch dies Werk nicht blos gelobt und verdankt, auch genutzt und ausgebeutet werden. Die genauere Erforschung der agrarischen Verhältnisse, der viele ihre Kräfte neuerdings gewidmet haben, hängt doch auch schon wesentlich hiermit zusammen.

Die Rechtsalterthümer sind der letzte fertige Ertrag der Casseler Arbeiten. 'Ich dachte in Hessen zu leben und zu sterben', schreibt er in der kurzen Darstellung seines Lebens, die bis zu dem Uebergang in einen neuen Lebensabschnitt führt. Zurücksetzung in der amtlichen Stellung machte die beiden Brüder geneigt, einem Ruf an unsere Universität zu folgen — ein früherer Antrag an die neu errichtete rheinische Universität zu Bonn war abgelehnt —, hier der Bibliothek und dem akademischen Lehramt sich zu widmen. So ward Göttingen das Glück die trefflichen Männer eine Reihe von Jahren sein zu nennen, der Gesellschaft der Wissenschaft die Möglichkeit sie unter ihre wirklichen Mitglieder aufzunehmen. In einer Reihe von Vorlesungen über Gram-

matik, Literaturgeschichte, Rechtsalterthümer, die Germania des Tacitus u. s. w. sammelte Jacob jetzt lernbegierige Schüler um sich, die auch hier die Schätze seiner Gelehrsamkeit, den Sinn für eindringende Forschung und die Liebe für das deutsche Alterthum zu verehren Anlass fanden. Nicht ohne eine gewisse Bangigkeit war er in die neuen Verhältnisse eingetreten. 'Zwar, schreibt er, ist die Göttinger Gegend nicht zu vergleichen mit der Casseler; aber die nämlichen Sterne stehen am Himmel, und Gott wird uns weiter helfen'. Es wurde erfreulicher, als er gedacht. Nahe freundschaftliche Bande wurden angeknüpft, und sie haben festgehalten, auch als spätere Geschicke gewaltsam einschneidend die hiesige Wirksamkeit nur zu sehr verkürzten.

Die grossen Arbeiten hatten dabei ihren stätigen Fortgang, und man merkte nicht, dass amtliche Geschäfte erheblich mehr Zeit als früher in Anspruch nahmen.

In der Vorrede zu den Rechtsalterthümern ward der Wunsch geäussert, in besonderen Abhandlungen zu verarbeiten was zu der Geschichte des heidnischen Glaubens, der Feste, Trachten, Bauart und Ackerbestellung der Deutschen gesammelt. Das ist die erste Ankündigung einer Arbeit, die in der Abhandlung über Irmin und die Irminstrasse (1815) auch wohl einen Vorläufer hat, nun aber als eine wahrhaft epochemachende hervortrat, der einige fast den ersten Platz unter Grimms Schöpfungen einräumen möchten, der Deutschen Mythologie, die 1837 veröffentlicht ward.

'Aus Vergleichung der alten und unverschmähten jüngeren Quellen habe ich in andern Büchern darzuthun gesucht, dass unsere Voreltern, bis in das Heidenthum hinauf, keine wilde, rauhe, regellose, sondern eine feine, geschmeidige, wolgefüge Sprache redeten, die sich schon in frühster Zeit zur Poesie hergegeben hatte; dass sie nicht in verworrener, ungebändigter Horde lebten, vielmehr eines althergebrachten sinnvollen Rechts in freiem Bunde, kräftig blühender Sitte pflagen. Mit denselben und keinen andern Mitteln wollte ich jetzt auch zeigen, dass ihre Herzen des Glaubens an Gott und Götter voll waren, dass heitere und grossartige, wenn gleich unvollkommne Vorstellungen von höheren Wesen,

Siegesfreude und Todesverachtung ihr Leben beseeligten und aufrichteten, dass ihrer Natur und Anlage fern stand jenes dumpfbrütende Niederfallen vor Götzen und Klötzen, das man, in ungereimtem Ausdruck, Fetischismus genannt hat'. So kündigt er selbst in der Vorrede an Dahlmann seine Absicht an; und wir können kaum etwas anderes thun, als dankbar bezeugen, in wie überraschender Weise ihm dies gelungen, bei so ungleich viel geringeren Hülfsmitteln, als ihm auf den anderen Feldern zu Gebote standen, auch hier gelungen. Die Deutsche Mythologie wird ewig ein glänzendes Zeugnis sein, was fleissige Sammlung, sinnige Combination und liebevolle Vertiefung in den Stoff auch aus dem dürftigsten Material zu schaffen vermag. Eben wie neu geschaffen, und doch auf sicherem geschichtlichen Grunde ruhend, nicht ein Werk kühner Phantasie, tritt hier ein Bild von dem Götterglauben und der Götterverehrung der alten Deutschen uns entgegen, das freilich immer noch mehr Umrisse als Ausführung zeigt, doch über den allgemeinen Charakter keinen Zweifel lässt und die von dem Verfasser ausgesprochene Behauptung vollständig bewahrheitet. Dabei hat derselbe hier eine Enthaltsamkeit geübt, die nicht genug zu rühmen: er hat nicht wie andere vor und nach ihm auf die Deutschen übertragen was den nordischen Brüdern angehört und hier in Jahrhunderten eine weitere und eigenthümliche Ausbildung erhalten hat: er begnügt sich, den Zusammenhang zwischen beiden, zwischen dem Alten und dem Späteren nachzuweisen, oder, wie er es ausdrückt, festzustellen, dass die nordische Mythologie echt sei, folglich auch die deutsche, und dass die deutsche alt sei, folglich auch die nordische. Um aber dies zu ermöglichen, um die religiösen Vorstellungen, die Mythen und den Cultus der alten Deutschen zu erkennen, werden Quellen benutzt, die zum Theil erst die Grimm selbst aufgedeckt hatten, aus denen jedenfalls jetzt erst in solcher Weise geschöpft ward. Sagen und Mährchen, Legenden und Aberglaube, Volksgebräuche und Kinderspiele werden als vielfach in altem Heidenthum wurzelnd, mit altem Volksglauben zusammenhängend nachgewiesen, und ihnen dadurch eine noch andere Bedeutung, als die sie an sich als Erzeugnisse des hier schaffenden Volksgeistes haben, gesichert. Es ist

hinreichend bekannt, einen wie mächtigen Anstoss dies zur Sammlung und Ausbeutung solcher im Mund des Volks lebender Ueberlieferungen gegeben hat: aus fast allen Theilen Deutschlands sind nach und nach solche Arbeiten erschienen, allerdings von ungleichem Werth, einzelne aber mit erheblichem Ertrag auch für diese Studien. Dabei ist freilich nicht zu verkennen, dass auch mancher Misbrauch getrieben, dass die Ausdeutung von Gebräuchen oder Erzählungen auf altmythische Dinge nicht selten die Grenzen des Erlaubten überschritten, und willkürliche Einbildungen für alte Ueberlieferungen ausgegeben sind. Grimm selbst war manchmal vielleicht zu geneigt, was als Bestätigung oder Anwendung der im allgemeinen gewonnenen Grundsätze sich ankündigte, bereitwillig anzunehmen, ohne immer die strenge Kritik zu üben, die am Ende auf diesem Gebiete fast noch nothwendiger ist als auf jedem andern der historischen Forschung. Aber Verirrungen, in die manche Nachfolger verfallen sind, blieben ihm durchaus fern. — Es war ihm vergönnt, auf diesem Felde im Lauf der Jahre immer reichere Ernten einzubringen. Auch einzelne glückliche Entdeckungen griffen, wie es durch eigenthümliche Fügung oft bei dem neuen Aufschwung eines Studiums der Fall gewesen, fördernd ein. Ich erinnere mich mit besonderem Vergnügen — und ich darf dies Persönliche wohl einfügen — des Eindrucks, den die von mir in Merseburg aufgefundenen beiden Gedichte des deutschen Heidenthums auf Grimm machten, als ich sie ihm im Herbst 1839 persönlich überbrachte: er las sie wieder und wieder, erkannte natürlich gleich und viel besser als ich die Wichtigkeit des Fundes, und sprach seine Freude in der liebenswürdigsten Weise aus. Seine Gelehrsamkeit und sein Scharfsinn boten auch die Mittel zur Erklärung und Verwerthung des Inhalts dieser gerade für die Mythologie so merkwürdigen Denkmäler, wenn auch spätere Forschung einiges ergänzt oder anders bestimmt hat. — Grimm selbst war unermüdlich im Sammeln und Forschen auf diesem Gebiet, und einige Jahre später konnte er in der zweiten Auflage der Mythologie (1844), diesmal in zwei stattlichen Bänden, ein reich vermehrtes, nach allen Seiten hin erweitertes, dem äussern Umfang nach fast bis zum Doppelten ausgedehntes Werk vorlegen. Und wer

kann zweifeln, dass eine dritte Bearbeitung, wenn sie ihm vergönnt gewesen wäre — statt ihrer musste er sich ungern mit einem neuen Abdruck begnügen — noch gewachsen wäre, auch mehr noch als 'nachgelesene Aehren', die er seinen Nachfolgern vermacht, gegeben hätte. In einzelnen Abhandlungen, Ueber den Namen des Donners, u. a., sind Gegenstände behandelt die in diesen Bereich fallen.

Dabei mag ich eins nicht verschweigen. Schon in der Vorrede zur ersten Auflage des Werkes führt Grimm aus, wie ein Zusammenhang bestehe zwischen den religiösen Vorstellungen und Mythen der verschiedenen, namentlich der zum indo-germanischen Stamm gehörigen Völker. Und auch dadurch hat er den Anstoss gegeben zu weiteren Forschungen von unzweifelhafter Bedeutung. Er hat auch gewiss Recht, wenn er in der Vorrede zur zweiten Auflage sich gegen die erklärt, welche um gewisser Aehnlichkeiten willen Erzeugnisse des deutschen Volkes auf Uebertragung, sei es von Griechen und Römern, sei es von Kelten oder anderen, zurückführen, überhaupt auf einzelne Entlehnungen weniger Gewicht legt, und einen urgemeinschaftlichen Stoff hervorhebt. Aber man wird wohl der Ansicht sein können, dass, um nun diesen Gemeinbesitz nachzuweisen, zu viel des Fremden mit dem Deutschen verbunden, das eigenthümlich Deutsche manchmal verwischt und ein, dass ich so sage, allgemein Indo-Germanisches an die Stelle gesetzt ist. Die Neigung dazu, zu einer solchen allgemeinen vergleichenden Betrachtung dessen was sich bei verschiedenen Völkern ähnlich ergeben hat, tritt überhaupt in den späteren Arbeiten Grimms mehr und mehr hervor. Es mögen das manche für einen Fortschritt halten. Mir scheint es der scharfen Erfassung des unserm Volk Eigenthümlichen einige Mal Abbruch gethan, zu einer wie ich glaube nicht glücklichen Wendung in Grimms Arbeiten Anlass gegeben zu haben.

Vorerst ist aber eines Werkes zu gedenken, bei dem solches am wenigsten hervortritt, wo vielmehr recht eigentlich deutsches Eigenthum geltend gemacht und vertheidigt wird. Es liegt nahe zu vermuthen, obschon er es selber nicht sagt, dass die Beschäftigung mit dem reichen Stoff der Sagen für mythologische Zwecke Grimm auch wieder zu der

Thierfabel hinführte, der er schon früh (1812) in einem Aufsatz des Deutschen Museums seine Theilnahme zugewandt hatte. Eben hier galt es ihm die Meinung abzuwehren, dass die Deutschen nur von Morgenländern oder Griechen entlehnt: ein Gemeingut stammverwandter Völker, aber in eigenthümlicher nationaler Ausbildung, denkt er nachzuweisen. Und wenn auch neuere Forschung in der Fabel- und Mährchenwelt vielleicht mehr als auf irgend einem andern Gebiet eine directe Uebertragung von Osten her zu andern Völkern dargethan hat — auch das freilich nicht mit Grimms Zustimmung —, die wesentlichen Gestalten und Züge unseres Thierepos hat dieser sicher als recht eigentlich deutsch erwiesen, hat zugleich mit seinem den Regungen des Volksgeistes im hohen Alterthum nachspürenden Sinn schon in dem Waldesdickigt des altdeutschen Lebens die Grundlagen der späteren Darstellungen aufzusuchen gewagt. Sein dichterischer und man möchte sagen zugleich kindlicher Sinn fand hier einen Stoff, der ihn vertraulich ansprach und ganz für sich einnahm. Auch ihm bewahrte er seine Liebe ungeschwächt: der letzte selbständige Aufsatz, der von ihm gedruckt worden, ist der Bericht über eine neue interessante Arbeit auf diesem Gebiet, und er benutzte die Gelegenheit, um noch einmal mit aller Entschiedenheit die Ursprünglichkeit und das hohe Alter der deutschen Thiersage gegen die Behauptung fremder Ableitung zu vertreten, und sprach dabei den Satz aus, der die vollste Zustimmung finden muss, 'dass, wiewohl ein Volk dem andern zuträgt, und manche Gemeinschaft zwischen ihnen eintritt, dennoch die Eigenthümlichkeit eines jeden das Uebergewicht behauptet'.

Der Reinhart Fuchs hat eine Bedeutung aber auch durch die Zusammenstellung der Dichtungen selbst, die Veröffentlichung ungedruckter Texte. Im allgemeinen überliess Grimm die Edition alter Denkmäler der Sprache und Literatur, wie er es selber ausgesprochen, lieber anderen: die genaue kritische und philologische Behandlung eines Textes zog ihn nicht eben an. Doch war er immer bereit auch hier Hand anzulegen, scheute keine Mühe und Arbeit, sammelte gern und legte seine Sammlungen dar. Die letzten Arbeiten hatten ihn auch zur lateinischen Poesie

des Mittelalters geführt, und die lateinischen Gedichte des 10. und 11. Jahrhunderts, die er mit Schmeller herausgab (1838), die Gedichte des Mittelalters auf Kaiser Friedrich I. u. s. w., die später folgten (1844), zeigten, wie er auch hier neues mitzutheilen, bekanntes in ein helleres Licht zu stellen, wenig beachteten Erzeugnissen der Literatur mannigfache Ausbeute abzugewinnen wusste: die letzte Abhandlung giebt interessantes Material auch für die Geschichte der Staufer (so lehrte er statt des unberechtigen 'Hohenstaufen' zu schreiben). — Auf ein anderes Gebiet versetzt seine Ausgabe angelsächsischer Gedichte mit reichen Erläuterungen über Dichtkunst und Sage dieses Volksstammes (1840). — Früher beabsichtigt war eine Ausgabe des Ulfilas, die er unterliess, da hier andere tüchtiges leisteten: aber er nahm an dem Fortgang der gothischen Studien den regsten Antheil, und hat in verschiedenen Aufsätzen wesentliches zur Herstellung und zum sicheren Verständnis des Textes beigetragen. Erwähnen will ich auch die Ausgabe der Germania (1837), die alles beifügte was in den übrigen Schriften des Tacitus auf Geschichte und andere Verhältnisse der Deutschen Bezug hat, zunächst wohl für das Bedürfnis seiner Vorlesungen: wer hat mehr als Grimm dazu beigetragen, dies unschätzbare Denkmal richtig auffassen und verstehen zu lernen?

Hier wo zunächst von den Göttinger Arbeiten die Rede sein sollte ist manches herbeigezogen das späterer Zeit angehört. Dafür aber kommen auf jene Jahre auch zwei Bände der Grammatik (Bd. III. 1831. IV. 1837) und einige kleinere Aufsätze in den Gelehrten Anzeigen und andern Zeitschriften, — wenn keine Abhandlung in den Schriften der Societät, so möchte man fast glauben, dass ihm das damals noch herkömmliche lateinische Gewand widerwärtig war, ob er sich gleich, wie in der Vorrede zur Germania, auch in einem Program, wo er eine altdeutsche Uebersetzung von Kirchenliedern veröffentlichte, und später einer Gratulationsschrift zu Hugos Jubiläum auch dazu entschloss.

Es waren nicht stille unbewegte Jahre die Grimm in Göttingen verlebte. Die Ereignisse des Jahres 1830 hallten auch hier wieder; die Einführung der neuen Verfassung erregte lebhafte Theilnahme. Als

politische Verdächtigung die deutschen Universitäten mit Verkümmerung ihrer Lehrfreiheit und weiterer Steigerung kleinlicher Beschränkungen von Lehrern und Zuhörern bedrohte, nahm auch Jacob Grimm das Wort in zwei Aufsätzen der Gelehrten Anzeigen (1833. N. 12. 34) und trat ein für eins der kostbarsten Besitzthümer unseres nationalen Lebens.

Er hatte kein Gefallen an politischen Dingen. 'Wie gerne hätte ich in stiller Abgeschiedenheit, zufrieden mit der Ehre, die mir die Wissenschaft giebt, mein Leben in dem Dienste eines von der Liebe und Ehrfurcht seines Volkes umgebenen Herrn zugebracht'. Aber er hatte ein feines Gefühl für Recht und Ehre, und was er von den deutschen Universitäten im ganzen sagt, 'dass sie höchst reizbar und empfindlich seien für alles was im Lande Gutes oder Böses geschieht', das darf insbesondere von ihm gesagt werden. So mussten die Ereignisse des Jahres 1837 hier im Lande auf ihn den mächtigsten Eindruck machen: nicht politischer Eifer, ein inneres sittliches Bedürfnis trieb ihn zu dem Schritt, den er mit dem Bruder und fünf andern Collegen gemeinsam that. Es war zufällig in meiner Gegenwart, dass die ersten Besprechungen darüber zwischen Dahlmann und Grimm statthatten; ich erinnere mich lebhaft, mit welcher Wärme er sich für das gekränkte Recht aussprach. Wenige Tage darauf sollte Göttingen einer der schönsten Zierden die es je gehabt beraubt, Jacob Grimm aus einem Lande gewiesen werden, das sich ewig zu rühmen hat ihn einige Jahre besessen zu haben. Ich verweile nicht bei einem Ereignis so trüber Erinnerung: spätere bessere Zeiten haben es gesühnt. Ich führe nur die Worte an, mit denen er die Schrift über seine Entlassung beschloss: 'Solange ich aber den Athem ziehe, will ich froh sein gethan zu haben was ich that, und das fühle ich getrost, was von meinen Arbeiten mich selbst überdauern kann, dass es dadurch nicht verlieren sondern gewinnen werde'.

Die Anhänglichkeit an Göttingen hat Grimm nie verloren. Fast 20 Jahre später erschien er hier wieder, und freute sich alte und jüngere Freunde zu begrüssen. Er betheiligte sich auch abwesend an den Arbeiten der Societät. Da zum ersten Mal die Wedekindsche Preisstiftung für deutsche Geschichte ihre Preise zu vertheilen hatte, übernahm er als

auswärtiges Mitglied ein Referat und gab eine eingehende und inhaltsreiche Beurtheilung der eingereichten, von ihm warm für den Preis empfohlenen Bearbeitung der Chronik des Henricus de Hervordia.

Die nächsten Jahre verlebte er in Cassel, eine Zeit lang getrennt vom Bruder; wie er einmal schreibt, in der Stille des Arbeitszimmers 'eigentlich behaglicher als zuvor'. 'Hätten wir Protestanten die Sitte des klösterlichen Lebens ohne andern Mönchsdienst, so brächte ich darin gern vor dem Andrang der Leute meine übrigen Tage geborgen zu', äussert er sich gegen Lachmann. Rasch sprossen hier neue Arbeiten hervor. Nachdem die kleine Schrift über seine Entlassung veröffentlicht, folgten die schon erwähnten Ausgaben der lateinischen und angelsächsischen Gedichte und der Anfang der dritten Auflage der Grammatik; gleichzeitig ward der Plan zum Deutschen Wörterbuch entworfen.

Nach wenigen Jahren aber ward durch den hochherzigen Entschluss König Friedrich Wilhelm IV. beiden Brüdern eine neue ehrenvolle Stellung gemeinsam in Preussens Hauptstadt bereitet. Hier lebte er nun als Mitglied der Akademie in schöner Musse, der nur in den ersten Jahren durch einzelne Vorlesungen an der Universität etwas abgebrochen ward, seinen grossen Arbeiten. Anfangs mit einer gewissen Abneigung gegen die grosse Stadt, gewöhnte er sich bald an dieselbe, und trat in einen regen Verkehr mit alten und neuen Freunden, die sich gerne um ihn sammelten und ihn als eins der stolzen Häupter deutscher Wissenschaft ehrten.

Auch die öffentlichen Dinge in Preussen und Deutschland in den viel bewegten 40er Jahren beschäftigten ihn mehr als früher. Er nahm Antheil an den Versammlungen der Germanisten zu Frankfurt und Lübeck 1846 und 1847, die eine Verbindung wissenschaftlicher und nationaler Bestrebungen darstellen sollten: er, der alles was hier zur Sprache kam in sich vereinigte, ward zum Vorsitz berufen. Das Jahr 1848 führte ihn nach Frankfurt zu der Versammlung, die das schwere Werk einer engeren staatlichen Einigung Deutschlands zu vollbringen hatte. Er war mit ganzem Herzen dabei, ohne an den Verhandlungen selbst sich viel zu betheiligen und ohne bis zu Ende auszuhalten. Nur ein paar Mal hat

er das Wort genommen, gleich zu Anfang, um zur Eile in der Hauptsache, der Verfassung, zu mahnen, dann als es sich um Schleswig handelte, dessen Recht und Verbindung mit Deutschland in ihm einen warmen Vertreter hatten, dessen spätere traurige Schicksale ihn mit Schmerz und Unwillen erfüllten. Wie würde sein Herz jetzt dabei gewesen sein, wo Deutschland sich erhebt, um Sühne schweren Unrechts und nationaler Kränkung zu fordern; wie sein Zorn aufgeflammt gegen die welche das Recht hindern und höhnen!

Die Täuschung fast aller Hoffnungen, die Wirrsale der folgenden Jahre, die Kämpfe im Innern der Staaten, die Uneinigkeit Deutschlands, die Schwäche nach aussen haben Grimm schwer gedrückt. Er blieb auch jetzt allem politischen Treiben fern; aber er nährte bitteren Unmuth über das was ihn umgab, und verhehlte seine Gesinnung nicht. In der schönen, erst nach seinem Tode veröffentlichten Abhandlung über das Alter, in der er an mehr als einer Stelle wie von sich eine Rechenschaft giebt, sagt er: 'Nun ist uns in vielen Verhältnissen Gelegenheit geboten eine freie Denkungsart zu bewähren, hauptsächlich aber zu äussern hat sie sich in den beiden Lagen, wo das menschliche Leben am innersten erregt und ergriffen ist, in der Beschaffenheit unseres Glaubens und der Einrichtung unseres öffentlichen Wesens'. Freunde werden in ihren Briefen aus dieser Zeit manche kräftige, inhaltsschwere Worte besitzen. Man hat keinen Grund von ihnen zu schweigen: sie sind auch ein Stück seines Wesens. Und so enthalte ich mich nicht, eine Stelle mitzutheilen, die er mir im Jahr 1858 schrieb:

'Wie oft muss einem das traurige Schicksal unsers Vaterlandes in den Sinn kommen und auf das Herz fallen und das Leben verbittern. Es ist an gar keine Rettung zu denken, wenn sie nicht durch grosse Gefahren und Umwälzungen herbeigeführt wird ..... Es kann nur durch rücksichtslose Gewalt geholfen werden. Je älter ich werde, desto demokratischer gesinnt bin ich. Sässe ich nochmals in einer Nationalversammlung, ich würde viel mehr mit Uhland, Schoder stimmen, denn die Verfassung in das Geleise der bestehenden Verhältnisse zu zwängen, kann zu keinem Heil führen. Wir hängen an unsern vielen Errungen-

schaften und fürchten uns vor rohem Ausbruch der Gewalt, doch wie klein ist unser Stolz, wenn ihm keine Grösse des Vaterlands im Hintergrund steht. In den Wissenschaften ist etwas Unvertilgbares, sie werden nach jedem Stillstand neu und desto kräftiger ausschlagen'.

Diesen Wissenschaften blieb sein Leben geweiht. Es war als wüchse mit dem Alter seine Arbeitskraft und Schaffenslust. Eine wahre Fülle von grösseren und kleineren Abhandlungen hat er der Berliner Akademie mitgetheilt; Haupts Zeitschrift für Deutsches Alterthum, Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, die unter seiner Mitwirkung begründet ward, und andere haben ebenfalls zahlreiche Beiträge empfangen: wenn einmal solche zerstreute Garben gesammelt, wird man mit Erstaunen innewerden, welcher Reichthum der mannigfaltigsten Forschungen hier niedergelegt ist. Alle Felder, die er einmal angebaut, blieben in Pflege: mehrere Abhandlungen zur Grammatik und den Rechtsalterthümern, die neue Auflage der Mythologie gehören dieser Zeit an.

Aber auch noch neue Gebiete nahm er in Angriff. Er beschäftigte sich eifriger als zuvor mit der Sprache, Literatur, Sitte und ganzen Art verschiedener Völker: das Finnische Volksepos nahm seine Theilnahme lebhaft in Anspruch; Keltische Formeln beim Marcellus wurden erläutert; den einem Ossian beigelegten Gesängen, über die er jetzt ganz anders urtheilte als früher, widmete er Untersuchungen von bedeutendem Umfang, zu deren Veröffentlichung es jedoch nicht gekommen.

Die Hauptsache blieb freilich immer das weite Feld der germanischen Studien. Eben sie haben aber in dieser Zeit eine neue Wendung genommen, die wohl eben mit dieser Ausdehnung der Forschung zusammenhängt, und auf die schon vorher bei der zweiten Auflage der Mythologie hingewiesen werden musste.

Eine Abhandlung: Jornandes und die Geten, die nur zwei Jahr später erschien (1846), trat mit der überraschenden Behauptung auf, die bis dahin nur eine ganz unkritische Behandlung des deutschen Alterthums gewagt, dass Geten und Gothen ein und dasselbe Volk, die Geten den Deutschen zuzuzählen seien. Von einzelnen bereitwillig aufgenommen, fand sie entschiedenen und lebhaften Widerspruch bei Historikern und

Sprachforschern. Es führte das aber Grimm, wie er selbst bezeugt, nur dazu, tiefer in die ältere Geschichte des deutschen Volkes einzudringen, ein Werk zu verfassen, 'in dem die Geschichte aller deutschen Völker getränkt werden sollte aus dem Quell unsrer Sprache'. Das ist die Aufgabe der Geschichte der deutschen Sprache: allerdings wohl nicht das was der Titel scheinen mag zu verheissen, aber ein Buch, in dem Sprache und Geschichte wie nie zuvor in Wechselbeziehung auf einander behandelt worden sind, und dem diese gewiss die mannigfaltigste und reichste Belehrung verdankt, das namentlich über die frühsten Anfänge des Volkslebens und die Zusammenhänge mit andern Völkern vielfach helleres Licht verbreitet. Gleichwohl muss ich urtheilen, dass Grimm hier mehr als irgendwo von dem rechten Wege abwich, dass gerade hier zu Tage tritt, wie er in der umfassenden Beschäftigung mit dem Alterthum verschiedener Völker den Blick für das eigenthümlich Deutsche sich getrübt hatte, so dass als solches in Anspruch genommen ward was demselben sicher nicht angehört und dessen Heranziehung nur geeignet ist die Beurtheilung des altdeutschen Lebens zu verwirren.

Das Buch erschien in den unruhigen Tagen von 1848, die Grimm Anlass gaben, neben mancher Klage und Besorgnis, die er später selbst als unbegründet erkannte, das Recht der Geschichte auch für die Gegenwart, ihre Aufgaben und Forderungen, geltend zu machen.

Demselben Kreis von Arbeiten gehört aber auch eine andere Untersuchung an (1850), die den Schleier lüftete, der so lange auf der Malbergschen Glosse gelegen, und hier in überzeugendster und glänzendster Weise den deutschen Charakter dieser merkwürdigen Ueberbleibsel altfränkischen Rechtes vindicierte gegenüber der eingerissenen Sucht überall auf deutschem Boden keltischen Einfluss, keltische Institutionen zu finden. Und ebenso verwarf Grimm eine andere später aufgetauchte Meinung, die überhaupt die Grenzen zwischen Keltisch und Germanisch aufheben, alles Keltische als diesem zugehörig betrachten wollte.

Doch liess er dann diese Studien zurücktreten vor dem was ihn nun die letzten Jahre fast ganz in Anspruch nahm, dem grossen Werk, das mehr als alle übrigen sich an das Volk in weiten Kreisen wenden,

diesem angehören, ihm sein eigenstes Besitzthum, seine Sprache, vollständig darlegen sollte.

Das Deutsche Wörterbuch, in Gemeinschaft wieder mit Wilhelm begonnen, krönt gewissermassen die Arbeiten Jacob Grimms, der doch den weit überwiegenden Antheil an der Ausführung genommen. Aeussere Verhältnisse. die Aufforderung einer ehrenwerthen Buchhandlung in der Zeit da die Brüder ohne Amt und festes Einkommen waren, haben den ersten Anlass gegeben. Nicht ohne Bedenken übernommen, manchmal auch als Last empfunden, ist es doch mit vollster Liebe, ja Hingebung und Begeisterung durchgeführt, soweit eben Kraft und Leben reichten, erst von beiden gemeinsam, zuletzt nach Wilhelms Dahinscheiden von Jacob allein. Ich weiss, dass manche bedauern, dass dieser wenigstens die letzten zehn Jahre nun so vorzugsweise diesem Werke gewidmet hat und darüber andere grosse Arbeiten unvollendet geblieben. Und wer hätte nicht den Abschluss der Grammatik, den einleitenden Band zu den Weisthümern, eine manchmal wohl in Aussicht gestellte Schilderung alles dessen was der Sitte und Lebensweise angehört, als Ergänzung der anderen grossen Werke über die verschiedenen Seiten des deutschen Volkslebens, dazu eine Arbeit über epische Poesie, von der die Beschäftigung mit dem Ossian nur ein Theil gewesen sein soll, dies und vielleicht noch anderes unendlich gern ausgeführt gesehen. Aber doch, glaube ich, würde dies alles — auch wenn man nicht auf Bedenken Rücksicht nehmen will, die wohl gegen einzelne Ausführungen sich hätten erheben müssen — nicht aufwägen können, was in dem Wörterbuch gegeben, wenigstens zu geben angefangen ist. Den ganzen unendlichen Reichthum unserer Sprache, zunächst seit Luther, aber in stetem Rückblick auf die vorhergehenden Bildungen und auf alles das was verwandte Sprachen und Dialekte, auch die im Munde des Volks fortlebenden, gewähren, zu sammeln und in seiner ganzen Mannigfaltigkeit darzulegen, war nie versucht, und würde auch keiner in der Weise vermocht, ja man kann sagen gewagt haben wie die Grimm. Konnten doch auch sie es nur unter Mitwirkung zahlreicher älterer und jüngerer Freunde, die sich willig fanden einzelne Theile der grossen Aufgabe vorzubereiten

und die Schätze sammeln zu helfen, die dann in dem Wörterbuch gesichtet und geordnet vorgelegt wurden. Es sind mancherlei Ausstellungen erhoben, einzelne in hohem Grade gehässig und verkehrt, andere insoweit begründet, als am Ende doch nicht gleich die angestrebte Vollständigkeit erreicht, vielleicht mit einer gewissen Ungleichmässigkeit einzelne Autoren bevorzugt, andere für die Geschichte der Sprache wichtige zurückgesetzt waren. Aber jeder neue Band gab in der Beziehung mehr und näherte sich um ein bedeutendes dem gesteckten Ziele. Dass ausserdem die Arbeit, namentlich der Antheil Jacobs, ein eigenthümlich subjectives Gepräge an sich trägt, versteht sich von selbst. Er mag manchmal reichlich viel auch über die ältere Geschichte eines Wortes angesammelt haben. Aber er hat auch zuerst eine wissenschaftliche Etymologie zur Geltung gebracht, hat es zugleich möglich gemacht, das Aufkommen und den Gebrauch der einzelnen Ausdrücke historisch zu verfolgen. Er ist nicht immer streng logisch bei der Aufstellung und Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen verfahren: er liebte mehr eine gewisse Freiheit in der Darlegung dessen was er zu behandeln hatte. Er konnte am wenigsten im trockenen Lexiconstyl schreiben. Er wollte es auch nicht. Er wünschte, hoffte, dass das Wörterbuch in die weiteren Kreise des Volkes dringe. 'Fände bei den Leuten die einfache Kost der heimischen Sprache Eingang, so könnte das Wörterbuch zum Hausbedarf, und mit Verlangen, oft mit Andacht gelesen werden'. Die grösseren Artikel sind kleine Monographien oft des anziehendsten Inhalts: eine Menge der sinnigsten, ansprechendsten Bemerkungen ist hier niedergelegt. Wie beim Beginn ihrer Thätigkeit die Brüder Grimm dem deutschen Volk in den Mährchen und Sagen einen Schatz wiedergaben, den dasselbe sich gebildet, aber auch hatte zerstreuen und zum Theil entfremden lassen, so schliessen sie ihre Laufbahn damit, die Halle der angestammten Sprache weit zu öffnen, alle erst recht in dieselbe einzuführen und in derselben heimisch zu machen. Selten ist eine Thätigkeit so der strengsten Wissenschaft zugewandt zugleich so echt volksthümlich gewesen.

Jacob Grimm sprach, namentlich in den späteren Jahren, auch sonst

nicht ungern über Gegenstände die dem allgemeinen Interesse näher lagen. Ein Aufsatz: 'Italienische und Skandinavische Eindrücke', die Rede zur Gedächtnisfeier Schillers, ein Vortrag über Universitäten und Akademien, und anderes gab dazu Anlass. Immer finden wir eine eigenthümliche, charaktervolle, oft sehr entschiedene, manchmal auch etwas schroffe Auffassung, immer aber zugleich den Anhauch einer zugleich tief wissenschaftlichen und dichterischen Natur, verbunden jetzt mit einer dem Alter geziemenden Lebensweisheit.

So lebte und arbeitete er bis zu hohen Jahren hinauf, mit ungeminderter Lust und Kraft. Es war als steigerten sich diese nur mit dem Alter: er gönnte sich weniger als früher Erholung, zog sich noch mehr auf das stille Arbeitszimmer zurück, wo er, wie er schreibt, 'in seliger Einsamkeit die Stunden über den Büchern zubrachte'. Doch sah er nicht ungern den Besuch von Freunden, war immer zugänglich und an allem theilnehmend. Mit dem Bruder, dessen Familie auch die seine war, lebte er in der trautesten Gemeinschaft wie aller Habe so auch der von ihm mit besonderer Liebe gesammelten und gehegten Bücher: früher zwei Tische in derselben Stube, später die Arbeitszimmer unmittelbar neben einander. — Wie musste ihn da der Tod Wilhelms (1859) treffen! Doch nahm er ihn mit Ruhe und Kraft der Seele hin: er las etwas später in der Berliner Akademie selbst Worte zu des Bruders Gedächtnis, die, als das letzte Denkmal ihrer das ganze Leben hindurch festgehaltenen engen Verbindung, unlängst veröffentlicht worden sind. — Im Jahr 1862 im Herbst erschien er noch auf der Versammlung der historischen Commission in München, an deren Arbeiten er lebhaften Antheil nahm, und wo er mehrere bedeutende Unternehmungen angeregt und, wie die Fortsetzung der Weisthümer, selbst gefördert hat. Er war geistesfrisch und thätig wie immer, nur durch Abnahme des Gehörs am unmittelbaren Verkehr seit einigen Jahren etwas gehindert. Das Jahr darauf war noch ein Votum über die von ihm entworfene Preisaufgabe eines Handbuchs der Deutschen Alterthümer zu verlesen. Er war nicht mehr unter den Lebenden.

Nachdem eine Besorgnis erregende Krankheit bereits so gut wie

gehoben, machte ein Schlagfluss plötzlich am 20. September 1863 seinem Leben ein Ende.

Ein Leben ganz der Wissenschaft, dem Vaterland gewidmet war beschlossen.

Oft und gern hob Grimm hervor, wie seine Arbeiten geleitet, getragen von dem Gedanken seien, eben dem Vaterland zu dienen.

'Auf das Vaterland, sagt er in einer der früheren Schriften, sind wir von Natur gewiesen, und nichts anders vermögen wir mit unseren angeborenen Gaben in solcher Masse und so sicher begreifen zu lernen'. Und später: 'Mögen diese Studien überhaupt manchem unergiebig geschienen haben: mir sind sie jederzeit vorgekommen als eine würdige ernste Aufgabe, die sich bestimmt und fest auf unser gemeinsames Vaterland bezieht und die Liebe zu ihm nährt'. Und ein ander Mal: 'Weil ich lernte, dass seine Sprache, sein Recht und sein Alterthum viel zu niedrig gestellt waren, wollte ich das Vaterland erheben'. Dann wieder: 'Alle meine Arbeiten haben sich dabei wohl befunden oder sind vielmehr nur daran erstarkt, dass ich ein früher unscheinbares und übersehnes vaterländisches Element hervorzuheben und zu festigen geflissen gewesen bin'. Endlich in einem seiner letzten Aufsätze: 'Alle meine Arbeiten wandten sich auf das Vaterland, von dessen Boden sie auch ihre Kraft entnahmen, mir schwebte unbewusst und bewusst vor, dass es uns am sichersten führe und leite, dass wir ihm zuerst verpflichtet seien'.

Das ist, wie er es fasst und wir bestätigen dürfen, das Erste und Oberste in seinen Arbeiten. Aber wie viel anderes kommt hinzu, giebt auch diesem erst die volle Bedeutung.

Eine Vereinigung von Gelehrsamkeit, schöpferischem Geist und poetischem Sinn ist es die uns in Jacob Grimm entgegentritt und alle seine Werke kennzeichnet. Der grösste Sammelfleiss — einen eisernen Fleiss darf er ihn mit Recht selber nennen —, die sorgfältigste Aufachtung auch auf das Kleine und scheinbar Unbedeutende; aber alles zusammengehalten, durchdrungen von dem Hauch geistigen Lebens.

Alles was er schrieb, der kleinste Aufsatz, die scheinbar trockenste

Untersuchung über ein einzelnes Wort oder was es sonst sein mochte, empfing durch seine Behandlung einen individuellen Charakter, einen eigenthümlichen Reiz.

Nie ist er aber anziehender, Herz und Gemüth jeden Lesers bewegender, als wenn er zu Freunden spricht, oder von seinem Leben, seinen Arbeiten, seinen persönlichen Beziehungen erzählt: die Vorreden an den Bruder, an Savigny, Dahlmann, Lachmann, Gervinus, die Selbstbiographie in der Hessischen Gelehrtengeschichte, die Schrift 'über meine Entlassung', die Gedächtnisrede auf Lachmann, die Worte der Erinnerung an Wilhelm, sind ein Ausdruck der edelsten Natur, eines reichen Geistes und kindlichen Gemüthes.

Es bedarf nicht der Hervorhebung, mit welcher Meisterschaft er unsere Sprache beherrschte. Der volle Reichthum derselben stand ihm zu Gebote: immer stellten sich die treffendsten Ausdrücke und Wendungen ein. Er liebte wohl etwas die regelmässig betretenen Gleise der Rede zu verlassen und aus dem was ihm zuströmte das nicht allgemein Uebliche zu wählen: einiges konnte fast zur Manier werden (z. B. der Ausdruck der Negation durch vorgesetztes 'un'). Aber vielfach hat er alte Besitzthümer der Sprache gerettet, und gezeigt, welcher Mannigfaltigkeit und sinnlichen Lebendigkeit des Ausdrucks sie fähig ist. Er bediente sich gern eines Bildes, und namentlich was er von seinen Arbeiten zu sagen hatte pflegte er so einzukleiden. Er vermied nicht pedantisch den Gebrauch fremder Worte; aber wo er konnte kam er mit den einheimischen aus.

In der Rechtschreibung war er vorsichtig: so sehr er von dem Mangelhaften und Verkehrten der üblich gewordenen überzeugt war, doch hielt er sich von starken Abweichungen fern, und erkannte an, dass nur allmählich eine Reinigung eintreten könne. Aber den grossen Anfangsbuchstaben der Substantive hatte er unversöhnlichen Hass geschworen und hat sie nur ungern in Zeitschriften, zu denen er beitrug, sich gefallen lassen. Fast nicht weniger entschieden verwarf er in späteren Jahren (seit der Grammatik) die herkömmliche deutsche Schrift, die aus der späteren eckigen Minuskel hervorgegangen, und redete der älteren

runden das Wort, die bei den romanischen Nationen Eingang gefunden. Einige seiner Bücher hatten auch sonst im Aeusseren etwas von dem Gewöhnlichen Abweichendes. Doch hat er das später mehr fallen lassen.

Grimm war nicht der Mann der eigensinnig an einmal Ausgesprochenem festhielt. Er lernte immer zu, er sprach auch wohl rasch aus was ihn eben das Rechte in einer Sache dünkte, und kam dann später zu anderer Ansicht. Mitunter ist das wiederholt geschehen: eine viel besprochene Stelle in der Germania hat er drei oder viermal ganz verschieden erklärt.

Er arbeitete man kann sagen mit und vor dem Publicum. Er verschloss nicht im Pult was er fertig hatte, oder wartete nur den Abschluss eines Werkes ab, ehe er zur Veröffentlichung schritt. Oft wanderten die Bogen unmittelbar wie sie geschrieben in die Presse. Dagegen sammelte er lange für verschiedene Zwecke, las die wichtigsten Quellen auch immer aufs neue, liess die grossen Arbeiten in seinem Geiste reifen, ehe er an das Niederschreiben ging. Deshalb ist so wenig handschriftlich in seinem Nachlass gefunden, auch über solche Gegenstände von denen es bekannt dass sie ihn die letzten Jahre viel beschäftigt.

Bearbeitete er wiederholt dieselbe Aufgabe, so schritt er sicher das zweite Mal weit über die erste Darlegung hinaus. 'Von untersuchenden Büchern, sagt er, die gleich auf den ersten Wurf so gut seien, dass sie unverrückt stehen bleiben dürfen, wohnt mir keine Vorstellung bei'. Neue Auflagen, sahen wir, waren neue Werke. Nur ungern gab er in den letzten Jahren, da die Zeit zur Umarbeitung des früher Veröffentlichten nicht reichte, die Erlaubnis, die alten Drucke zu wiederholen.

Die ersten Bücher waren mit dem Bruder gemeinsam. Später trennten sich die Wege, und auch in dem Wörterbuch sind sie doch mehr nur äusserlich wieder zusammengekommen. Jacob eilte um ein Bedeutendes voran. Aber sie ergänzten sich auch. Wenn Jacob sich in grossartigen kühnen Conceptionen erging, so war Wilhelm der Meister feiner gleichmässiger sauberer Arbeit. Jener wagte wohl auch was sich nicht behaupten liess; dieser zog sich engere Grenzen, in denen er dann aber ganz zu Hause war. Sie waren nicht immer einer ganz mit

dem andern zufrieden; aber sie förderten sich unablässig und erkannten sich in ihrer Eigenthümlichkeit an. Neidlos blickte Wilhelm zu den höheren Leistungen Jacobs empor, während dieser freudig pries was der Bruder an besonderen Gaben hatte.

Ueberhaupt freute er sich aller Mitarbeiter auf dem weiten Gebiet seiner Thätigkeit. Nicht selten klagte er über laue Aufnahme seiner Arbeiten — er dachte natürlich nicht an die Anerkennung für sich, die ihm ja auch reichlich und von allen Seiten zukam —, er meinte den Mangel fördernder Theilnahme. Wo eine solche aber begegnete, ward sie um so freudiger willkommen geheissen.

Abweichende, auch ihm entgegentretende Ansichten in wissenschaftlicher Haltung nahm er willig hin. Es verdross ihn wohl, dass so viele der Freunde von seiner Geichstellung der Geten und Gothen nichts wissen wollten: doch hat er auch den entschiedenen Widerspruch mir nie verübelt. Dagegen wo er kleinmeisterliche Herabsetzung und Schmählerung dessen was ihm gebührte zu finden glaubte, konnte er mit Entrüstung und Zorn sich dagegen erheben. Ueberhaupt war er immer entschieden in seinem Urtheil, manchmal scharf und selbst herbe. Aber wie viel hat er auch bereitwillig und nachsichtig anerkannt was andere leisteten, wie freudig die Bestrebungen Jüngerer, wo er konnte, gefördert.

Er theilte und billigte nicht alle Wege welche die von ihm gepflegten Wissenschaften nahmen. Eine streng kritische Richtung, wie sie besonders Lachmann vertrat, war ihm nicht genehm: gegen die Auflösung der Nibelungen in einzelne Lieder hat er sich noch entschieden ausgesprochen. Auch in der Geschichte schien ihm die Kritik manchmal zu viel zu thun. Er wollte auch hier der Tradition, der auf Dichtung beruhenden späteren Erzählung eine Geltung sichern, die ihr schwerlich zukommt. Er selbst verwarf ungern was einmal überliefert war. Aber so vermied er auch nicht, manchmal entschieden unächtes oder gefälschtes Material zu benutzen. Ein willkürlich ersonnener Gott Crodo, die auf grober Täuschung beruhenden angeblichen fränkischen Runen aus der Normandie, und anderes der Art fand Gnade vor seinen Augen. Dagegen liess er sich von der Unechtheit der berufenen Cor-

veyschen Chronik überzeugen und lieferte dann selbst Material zur weiteren Begründung derselben.

Ueberhaupt wie klein sind solche Mängel, die ich nur hervorhebe, wie ich vorher bei einzelnen Arbeiten auch meine abweichende Meinung nicht zurückgehalten habe, weil ich weiss, dass keiner weniger als Jacob Grimm eine blosse Lobrede geduldet hätte.

Denn er war voll innerer wahrer Bescheidenheit.

Schon die äussere Erscheinung bezeichnete den Mann ganz wie er war. Der ausdrucksvolle Kopf, mit scharf geschnittenen Zügen, in höheren Jahren umwallt von weissen lang herabhängenden Locken, die leicht gebeugte Haltung, die grösseste Lebhaftigkeit, fast Unruhe der Bewegungen, der weiche, etwas elegische Ton der Stimme, alles kündigte eine forschende, sinnende, zugleich dichterische Natur an. Wer hätte ihn je gesehen, ohne den Eindruck festzuhalten.

So wird sein Bild auch in unserer Mitte leben. Sein Andenken aber durch unvergängliche Werke begründet für alle Zeiten im deutschen Volk, in der ganzen gelehrten Welt bestehen.
